This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

9042

Gh 63.447.(1)

TRANSFERRED FROM THE

Divinity School Library,

10 Feb. 1881.

RECEIVED FROM

Col. Benj. Loring.

18

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort-Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Von

Philipp Buttmann, Dr.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Berlin, 1825.

In der Myliusschen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

9/63.44 (1)

Vorrede.

So oft ich mich auf eine etwas eindringendere Art mit dem Homer beschäftigte drängte sich mir auch die Bemerkung auf daß in Absicht der Wort-Erklärung noch mehr zu leisten sei und sich auch leisten lasse als man zu glauben scheint. Ich fand besonders daß, sicher gemacht theils durch die Autorität der Ueberlieferung, theils durch den unbezweifelten Sinn, den manche Wörter bei den späteren Schriftstellern haben, theils endlich durch eine ausgemacht scheinende Etymologie, auch die vorzüglichern Philologen über viele Wörter ganz oder doch der Hauptsache nach im reinen zu sein glauben, und daher gar nicht darauf kommen die genauere Erörterung anzustellen, deren solche Wörter doch noch fähig sind.

Wenn es indessen hierüber für den Gelehrten meist nur kurzer Darlegungen und Andeutungen bedurfte; so glaubte ich dagegen hier zugleich eine Gelegenheit zu finden auch den werdenden Philologen nützlich zu sein durch den Vorgang in einer Verfahrungsweise die nicht genug empfohlen werden kann; *nehmlich*, den Sprachgebrauch eines

Autors, soviel möglich aus ihm selbst zu entwickeln. Hiezu gibt Homer die beste Veranlassung, weil man, genau erwogen, bei ihm zu diesem Verfahren genöthigt ist; indem wir gleichzeitiges nichts haben. Zugleich aber wird diese Uebung bei wenig Schriftstellern so leicht gemacht als bei Homer durch ein Werk seltnes Fleißes dessen Verdienst nicht hinreichend und allgemein genug anerkannt ist, Damms Homerisches Wörterbuch *). Freilich hat das Buch seine großen und auffallenden Mängel, worunter voran steht die den Gebrauch desselben so sehr erschwerende Unordnung. Dieser Fehler liegt bei diesem Werke zuförderst darin daß der Mann, in dessen Absicht eine vollkommene Ordnung war, eine Ordnung die der alfabetischen Planlosigkeit der gewöhnlichen Wörterbücher entgegen arbeiten und die allein zweckmäßige und fruchtbare etymologische Folge zum Grunde haben sollte; bei diesem löblichen Bestreben auf den entgegen gesetzten Abweg gerieth und eine ganz durchgeführte spekulative oder vielmehr, was niemand bestreiten wird, völlig grillenhafte Etymologie zum Grunde legte **). Diesen

*) So muß man es nach dem, worin sein eigentliches Verdienst liegt, nennen. Sonst ist der Titel des Buchs Novum Lexicon Graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae Homericae et Pindaricae. Collegit C. T. Damm. Berol. 1765. 4to.

**) Wenn es einst dahin kommen wird, daß die Verfasser von großen und kleinen Wörterbüchern nicht nur, sondern auch von Wortverzeichnissen zu Autoren, durchaus die etymologische Ordnung zum Grund legen, welche allein den wahren Sprachschatz und Sprachumfang an jeder Stelle vollständig vor Augen legt: so fürchte ich zwar nicht daß man in das große Extrem des guten Damm verfallen wird: aber der Grad von Misverstand des wahren Grundsatzes wie er z. B. in Henr. Stephani Thesaurus und in vielen Vokabula-

Mangel aber macht größtentheils wieder gut, einerseits der große Vortheil, daß die anerkannt und sicher zusammengehörenden Wörter nun doch wirklich bei ihm unter Eine Uebersicht gebracht sind, anderseits das alfabetische Register. Störender ist das Ermangeln der Anordnung in den einzeln Artikeln selbst, besonders den größern, wo der Verfasser zwar im Eingang eine kurze Uebersicht der verschiedenen Wendungen gibt welche die Bedeutung nimt, dann aber die einzelen Stellen hauptsächlich (was zwar von einer Seite nützlich ist) nach den vorkommenden Formen (Kasus, Tempora ꝛc.), und nach der Folge der Bücher aufführt, wodurch also der für den Hauptzweck weit wichtigere Gang der Bedeutungen zerrissen, und die lästigsten Wiederholungen herbei geführt werden. Aber hiebei erfodert die Billigkeit zu bedenken, daß, da eine alle Vortheile vereinigende Anordnung weit mühsamer gewesen wäre, das höchst nützliche Werk dem fleißigen Schulmanne ohne diese losere und leichtere auszuführen wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre *).

rien vor Augen liegt, ist auf gleiche Art schädlich. Nicht die wahre und beweisbare Etymologie, sondern die anerkannte und fühlbare muß in einem Wörterbuche befolgt werden. Ja selbst Wortfamilien deren gegenseitige Verwandtschaft nicht bezweifelt werden kann, müssen dennoch, wenn sie sich leicht isoliren lassen, ohne daß dadurch jeder für sich in ihrem besondern Umfange geschadet wird, aus praktischen Ursachen getrennt, und die Trennung durch Nachweisungen gut gemacht werden. Gesners Mäßigung in diesem Stücke, in seinem lateinischen Thesaurus, wäre als nachahmungswerth zu empfehlen, wenn er nicht durch die Absonderung der composita von den simplicibus, den größten Theil des Vortheils dieser Methode wieder vernichtet hätte.

*) Ich wünschte daß jedes solche Register die Stellen

Indeſſen, wie gewöhnlich, reichen dieſe Mängel ſelbſt wieder die Gelegenheit dar zu einer dem Studium höchſt förderlichen Bemühung, indem, wer das Buch bei einer langſamen und eindringenden Leſung des Homers braucht, ſich jeden ſolchen Artikel nach ſeiner eignen Einſicht und Anſicht nun ordnen und genauere Reſultate daraus ziehen kann. Und dieſe Arbeit iſt es zuförderſt, worin ich den angehenden Philologen in dieſem Büchlein vorgehn wollte. *) Jedoch ſo daß, indem ich es mit voller Ueberzeugung als höchſt nützlich empfehle, auch die geläufigſten allbekanten Wörter zu einer innigern

*) nach den Bedeutungen allein anordnete; dann aber, am Ende der größern Artikel, auch die Formen zuſammenſtellte, mit einigen Rückweiſungen (für die ſeltner erſcheinenden) auf die angeführten Stellen. Denn eine ſichere Ueberſicht aller von einem Worte bei einem Schriftſteller vorkommenden Formen iſt für den Kritiker unentbehrlich.

Kenntnis der homerischen Sprache auf diese Art zu behandeln, ich hier nur diejenigen wählte, bei welchen sich mir in meiner Erfahrung mehr oder weniger gangbare irrige Ansichten und Meinungen dargeboten haben, oder bei welchen ich glaubte einiges beibringen zu können das gewöhnlich übersehn wird.

Indessen habe ich hiebei die übrigen Wege auf welchen der Sinn eines altepischen Wortes erforscht werden kann so wenig verschmäht, daß es vielmehr mit zu meinem Zweck gehört nach meiner Einsicht auch hierin vorzugehn. In allen Fällen also wo Homer selbst nicht Stoff genug zur Vergleichung darbietet, zog ich die nächstfolgende Sprachperiode zu rathe, und zwar nicht nur die übrigen altepischen (hesiodischen, homeridischen und cyklischen) Denkmäler und Bruchstücke, die vielmehr noch selbst mit in den Plan eines homerischen Wörterbuchs gehören, sondern auch noch mit großer Zuversicht die Dichter der blühenden Periode; da ich mich durch fortdauernde Erfahrung immehr mehr überzeugt habe, daß die Annahme eines aus Misverstand homerischer Wörter entstandenen Gebrauches nachheriger Dichter, bei Beurtheilung und Erklärung der Geisteswerke dieser echten Zeit noch wenig, ja vielleicht gar keine Anwendung findet; indem diese Dichter noch keinesweges mit kalter Künstelei nach todten Wörtern haschten, sondern nur das gebrauchten was durch eine lebendige Ueberlieferung aus dem Alterthum zu ihnen gelangt war.

Den dritten Rang in der Untersuchung behauptete die grammatische Ueberlieferung, da es unleugbar ist, daß auch in dieser vieles sich fortgepflanzt hat aus jener alten Zeit wo Dichter und

Ng 9042

Gh 63.447.(1)

TRANSFERRED FROM THE

Divinity School Library,

10 Feb. 1881.

RECEIVED FROM

Col. Benj. Loring.

18

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort-Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Von

Philipp Buttmann, Dr.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Berlin, 1825.

In der Myliusschen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

G/63.44 (1)

Vorrede.

So oft ich mich auf eine etwas eindringendere Art mit dem Homer beschäftigte drängte sich mir auch die Bemerkung auf daß in Absicht der Wort-Erklärung noch mehr zu leisten sei und sich auch leisten lasse als man zu glauben scheint. Ich fand besonders daß, sicher gemacht theils durch die Autorität der Ueberlieferung, theils durch den unbezweifelten Sinn, den manche Wörter bei den späteren Schriftstellern haben, theils endlich durch eine ausgemacht scheinende Etymologie, auch die vorzüglichern Philologen über viele Wörter ganz oder doch der Hauptsache nach im reinen zu sein glauben, und daher gar nicht darauf kommen die genauere Erörterung anzustellen, deren solche Wörter doch noch fähig sind.

Wenn es indessen hierüber für den Gelehrten meist nur kurzer Darlegungen und Andeutungen bedurfte; so glaubte ich dagegen hier zugleich eine Gelegenheit zu finden auch den werdenden Philologen nützlich zu sein durch den Vorgang in einer Verfahrungsweise die nicht genug empfohlen werden kann; *nehmlich*, den Sprachgebrauch eines

Inhalt.

1. χραισμεῖν, ἀρκεῖν. S. 1.
2. ἀντιάω. S. 8.
3. ἀκέων, ἀκήν. S. 11.
4. ἧκα, ἧκιος. S. 13.
5. ἀπριάτην. S. 16.
6. ἐχεπευκής, πευκεδανός, πευκάλιμος. S. 17.
7. ὄχα. S. 19.
8. θεοπρόπος, θεοπρόπιον. S. 19.
9. ὄσσομαι, ὄσσα. S. 21.
10. κρήγυος. S. 25.
11. βούλομαι, ἐθέλω. S. 26.
12. κουρίδιος. S. 32.
13. αὖτως, αὔτως. S. 35.
14. ἐπιτηδές. S. 42.
15. ἄφενος. S. 46.
16. ἠγάθεος. S. 48.
17. νωΐ, νώ, σφωΐ, σφώ, νωΐτερος, σφωΐτερος, σφωέ, σφέ, σφίν, σφάς. S. 48.
18. ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι, ῥύεσθαι, ῥῦσθαι. S. 63.
19. ἀπίη γαῖα. S. 67.
20. ἐρωεῖν, ἐρωή. S. 70.
21. λιάζω, ἀλίαζος, λελιημένος. S. 73.

Mangel aber macht größtentheils wieder gut, einerseits der große Vortheil, daß die anerkannt und sicher zusammengehörenden Wörter nun doch wirklich bei ihm unter Eine Uebersicht gebracht sind, anderseits das alfabetische Register. Störender ist das Ermangeln der Anordnung in den einzeln Artikeln selbst, besonders den größern, wo der Verfasser zwar im Eingang eine kurze Uebersicht der verschiedenen Wendungen gibt welche die Bedeutung nimt, dann aber die einzelen Stellen hauptsächlich (was zwar von einer Seite nützlich ist) nach den vorkommenden Formen (Kasus, Tempora ꝛc.), und nach der Folge der Bücher aufführt, wodurch also der für den Hauptzweck weit wichtigere Gang der Bedeutungen zerrissen, und die lästigsten Wiederholungen herbei geführt werden. Aber hiebei erfodert die Billigkeit zu bedenken, daß, da eine alle Vortheile vereinigende Anordnung weit mühsamer gewesen wäre, das höchst nützliche Werk dem fleißigen Schulmanne ohne diese losere und leichtere auszuführen wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre *).

rien vor Augen liegt, ist auf gleiche Art schädlich. Nicht die wahre und beweisbare Etymologie, sondern die anerkannte und fühlbare muß in einem Wörterbuche befolgt werden. Ja selbst Wortfamilien deren gegenseitige Verwandtschaft nicht bezweifelt werden kann, müssen dennoch, wenn sie sich leicht isoliren lassen, ohne daß dadurch jeder für sich in ihrem besondern Umfange geschadet wird, aus praktischen Ursachen getrennt, und die Trennung durch Nachweisungen gut gemacht werden. Gesners Mäßigung in diesem Stücke, in seinem lateinischen Thesaurus, wäre als nachahmungswerth zu empfehlen, wenn er nicht durch die Absonderung der compolita von den simplicibus, den größten Theil des Vortheils dieser Methode wieder vernichtet hätte.

*) Ich wünschte daß jedes solche Register die Stellen

62. τέτρηχα. S. 210.
53. ϛοναχίζειν, ῆσαι, ϛεναχίζειν, ῆσαι. S. 214.
54. διάκτορος. S. 217.
55. ἀᾶσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεσίφρων. S. 223.
56. ἀάατος, ἄατος, ἄτος. S. 229.
57. ἄητος, ωἴητος. S. 233.
58. φή. S. 236.
59. φολκός, φοξός. S. 242.
60. ἀΐθηλος, ἀρίζηλος. S. 247.
61. μεγαίρω, ἀμέγαρτος. S. 258.
62. ἀνενείκατο. S. 263.
63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἔπτην, ἐνέπω, ἄνωγα, ἄωρτο u. a. Verbalformen. S. 266.

Verbesserungen.

S. 9. Z. 4. von unten ſt. andere ſchr. andern
— 42. — 15. v. u. ſt. ἀκλέες ſchr. ἀκλεές
— 287. — 14. ſchr. οὐλοκάρηνος

1. χραισμεῖν, ἀρκεῖν.

Von dem Verbo χραισμεῖν iſt wol die allgemeine Annahme dieſe daß aus dem Adjektiv χρήσιμος (χράσιμος) durch leichte Modifikation ein Verbum χραισμέω gebildet worden ſei, welches die beſtimmte Bedeutung helfen angenommen habe, und wovon alſo ἔχραισμον (Il. ε, 53. η, 144. α, 28. ἔχραισμε, χραῖσμε, Conj. χραίσμῃ) der Aor. 2. wäre. In dieſer Darſtellung habe ich zuförderſt das zu berichtigen, was, wie ich an andern Orten vorgetragen habe, gegen die grammatiſche Analogie iſt. Von einem abgeleiteten Verbo auf έω kommt kein Aoriſt durch Abwerfung ſolcher Endung erſt her; ſondern die einfache Form des Aor. 2. iſt als Stamm für die Biegung des Verbi anzunehmen; aus welchem zuweilen zwar das Bedürfnis ein Präſens auf έω, άω ꝛc. gebildet hat, zuweilen aber auch, wie von τέτμον, ἔπεφνον, nicht. Von dem vorliegenden Verbo kommt das Präſens durchaus nicht vor. Der Inf. χραισμεῖν (Il. α, 242. 589. ꝛc.) iſt alſo Inf. Aor. 2. und im Gebrauch entwickelte ſich nun aus dem Aoriſt ein Fut. χραισμήσω (Il. υ, 296. φ, 316.) und ſelbſt wieder ein neuer Aoriſt (ἐχραίσμησα (Il. λ, 120. π, 837. σ, 62.).

2. Nach Feſtſetzung der grammatiſchen Formation iſt nun das wichtigſte die Bedeutung. Dieſe muß aber niemals zunächſt aus dem, was als Etymologie ſich uns darbietet, ſondern, um ſicher zu gehn ſelbſt für dieſe, immer aus den Beiſpielen ſelbſt, wenn deren Anzahl es irgend *geſtattet*, *ausgemittelt* werden. Von χραισμεῖν

ſind die Stellen im Homer zahlreich genug, um au deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung auf zuſtellen, daß es den allgemeinern Begriff nützlich ſein helfen, in dieſes Epikers Sprachgebrauch wenigſten niemals hat, ſondern ohne Ausnahme den beſtimmtere des Abwehren. Man ſehe Damm, der die Be ſpiele vollſtändiger Konſtruction, wie Il. η, 144. ὄφ ἄρ' οὐ κορύνη οἱ ὄλεθρον Χραῖσμε zuerſt ſetzt. Abe auch wenn man die übrigen Stellen nachſchlägt, ſo fin det man, daß wenn gleich kein Akkuſativ dabei ſteh der Zuſammenhang doch überall das abzuwehrende Ue bel darbietet, wie α, 589.

Μή σε φίλην περ ἐοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι
Θεινομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀχνύμενός περ
Χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραισμεῖν urſprüng lich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs lieg und der des Abwehren erſt durch den Dativus com modi hinein komme [1]), muß uns abhalten theils de Begriff des angriffsloſen Abwehrens oder Schütze den das Verbum eben ſo gut hat, z. B. von ein Mauer Il. ξ, 66.

Νέξορ, ἐπειδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνῃσι μάχονται,
Τεῖχος δ' οὐκ ἔχραισμε τετυγμένον οὐδέ τι τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkuſativ der bei χραισ μεῖν ſteht nie der abzuwehrende konkrete Gegenſtan iſt, ſei es Perſon oder Sache, (was doch, wenn da Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl fe

[1]) Das Verbum χράω das dieſe Bedeutung zuweilen jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegen ſtandes hat (Od. ε, 396. θαλερὸς δέ οἱ ἔχραε δαίμων könnte dazu verführen.

len könnte), ſondern nur ſolche allgemeine Begriffe wie ὄλεθρος, θάνατος.

3. Dieſe letzte Bemerkung beſtimmt mich zu der Entſcheidung, daß man an der bekanten Stelle Il. α, 566. 567.

Μή νύ τοι οὔ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ
Ἄσσον ἰόντ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας ἐφείω

nicht ergänzen dürfe ἰόντα, und, an ſich ſchon unangenehm, μέ hinzudenken. Vielmehr macht die Vergleichung von ο, 104. ff.

Νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μενεαίνομεν ἀφρονέοντες,
Ἢ ἔτι μιν μέμαμεν καταπαυσέμεν ἄσσον ἰόντες
Ἢ ἔπει ἠὲ βίῃ,

die Ergänzung ἰόντε an jener Stelle gewiß, da hier wie dort ein Herzueilen der Götter, um dem Unheil ſtiftenden Zeus, auch durch Beredung, zu wehren, angedeutet wird, und da ſolche Beiſpiele von der Dualform für den Plural, wie Il. ε, 487. ἁλόντε, alles Bedenken entfernen und deutlich zeigen, daß urſprünglich Dual- und Pluralform überhaupt einerlei war, wie in ὔμμε und ὑμᾶς.

4. Das Verbum χραισμεῖν hat alſo ungefehr dieſelbe Bedeutung und Beziehung wie ἀρκεῖν, ἀρκέσαι: denn auch dieſes hat den Dativ der geſchützten Perſon bei ſich und wird bloß im abwehrenden Sinn gebraucht, d. h. überall nur im Zuſammenhang mit einem Uebel das abgewendet wird; z. B. Il. ν, 371.

Ἀδμενεὺς δ' αὐτοῖο τιτύσκετο δουρὶ φαεινῷ,
Καὶ βάλεν ὕψι βιβάντα τυχών· οὐδ' ἤρκεσε θώρηξ
Χάλκεος, ὃν φορέεσκε· μέσῃ δ' ἐν γαστέρι πῆξεν.

Aber, ebenfalls wie bei χραισμεῖν, wird in keinem Falle die Perſon oder das Geſchoß ſelbſt, wovor ge-

schützt wird, im Akkusativ dem Verbo ἀρκεῖν beigefügt, sondern wenn ein Akkusativ dabei steht, so bezeichnet er ganz wie dort nur den allgemeinen Begriff; z. B. Il. ζ, 16.

Ἀλλά οἱ οὔτις τῶνγε τότ' ἤρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον.

Was aber ἀρκεῖν vor χραισμεῖν, wenigstens in den homerischen Beispielen noch voraus hat, ist, daß es neben dem Dat. u. Akk. auch noch ἀπό mit dem Genitiv bei sich haben kann; z. B. Il. ν, 440. — χιτῶνα Χάλκεον, ὅς οἱ πρόσθεν ἀπὸ χροὸς ἤρκει ὀλέθρου. Diese Konstruction machte es sehr natürlich daß man dies Verbum mit dem so ganz gleichlautenden lat. arcere und mit εἴργω, ἕρκος verglich, und den Begriff Abhalten als die ursprüngliche Bedeutung desselben annahm, von der man bei jeder Stelle Homers ausgehn zu müssen glaubte; und es wird allerdings schwer sein, einem der heutigen Etymologen die Einerleiheit von ἀρκέω und arceo zu entreißen. Und doch läßt sich schon die gewöhnliche Bedeutung von ἀρκεῖν, genug sein, genügen, nur mit Härte aus dem Begriff arcere herleiten. [2]) Noch verdächtiger wird diese Annahme eben dadurch daß nirgend steht ἀρκεῖν τινά (einen Feind), ἀρκεῖν βέλος; noch verdächtiger durch das compositum ἐπαρκεῖν, das genau wie das simplex gebraucht wird, z. B. Il. β, 873. οὔτε τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον, und dessen Präpos. doch in gradem Widerspruch mit dem angeblichen Begriff arcere steht [3]); noch verdächtiger endlich durch das altepische Epithet ποδάρκης. Auch zeigt das Adjektiv ἄρκιος (Il. κ, 304. μισθὸς ἄρκιος) daß der Begriff genug, genügen, wenn gleich das Verbum im Homer nicht darin vorkommt, keinesweges ein bloß spät abgeleiteter ist. Schon also um sicher zu sein daß wir nicht irre gehn, müssen

2) Man mußte den Begriff des abzuwehrenden Mangels überall suppliren, der doch nirgend, auch bei Homer nicht, bei ἀρκεῖν ausgedrückt ist.

3) Gerade als wenn man sagen wollte, jemanden den Tod „zuhemmen," „adercere" alicui mortem.

wir die Uebereinstimmung einiger Buchstaben mit einem nur beschränkten Sprachgebrauch einen Augenblick außer Augen setzen um einen andern Weg zu versuchen. Nehmen wir an daß ἀρήγω und ἀρκέω zusammengehören, gerade wie auch εἴργω und ἔρκος, und nur ἀρκέω die bestimmtere Bedeutung von Schutz und Schirm angenommen hat, so ist gleich auch ἐπαρκεῖν mit ἐπαρήγειν in Einklang; und lassen wir uns durch ἀρήγειν auf den einfachen Begriff Ἄρης, ἀρείων, ἄριστος zurückführen, so haben wir für beide den Grundbegriff gut, stark sein, aus welchem sofort der Begriff genug, und das compos. ποδάρκης hervorgeht; setzen wir endlich den Dat. commodi hinzu, so entstehn von selbst die Begriffe helfen und schützen, ἀρήγειν und ἀρκεῖν τινί. Der Akkusativ im homerischen Sprachgebrauch erklärt sich nun hinreichend als eine hinzugekommene Nebenbeziehung, wodurch im Griechischen besonders so viele absolute Begriffe zu transitivis werden, und wodurch also auch hier das Verbum ἀρκεῖν den Begriff abwehren erhielt, der jedoch in den spätern Sprachgebrauch nicht überging; wie denn auch eben jene Beschränkung auf allgemeine Begriffe (Tod, Verderben) zeigt daß dieser Kasus dem Verbo nicht ursprünglich und nothwendig ist. Sobald es aber diese Beziehung hatte, konnte freilich die noch nähere nicht anders als durch die neu hinzutretende Bestimmung ἀπό ausgedrückt werden: ἀρκεῖν τινὶ τὸν ὄλεθρον ἀπὸ τῆς χροός.

5. Die Analogie dieses Verbi dienet nun allerdings das wesentliche der gewöhnlichen Ableitung von χραισμεῖν zu bestätigen. Denn so wie wir dort auf den Grundbegriff gut mit dem Nebenbegriff der Stärke kamen und diesen in ἀρκέω erkannten, wenn gleich der allgemeine Begriff jemanden genügen oder ihm helfen dem Verbo ἀρκεῖν bei Homer fehlt; so müssen wir auch den Begriff gut, aber mit dem Nebenbegriff des Gebrauchs, des Nutzens, der uns in den Wörtern χράω, χρηστός, χρήσιμος entgegen kommt, nicht von der Hand weisen, obgleich der allgemeine Begriff nützen, helfen dem Verbo χραισμεῖν bei Homer fehlt.

62. τέτρηχα. S. 210.
53. ϛοναχίζειν, ῆσαι, ϛεναχίζειν, ῆσαι. S. 214.
54. διάκτορος. S. 217.
55. ἀᾶσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεσίφρων. S. 223.
56. ἀάατος, ἄατος, ἄτος. S. 229.
57. ἄητος, αἴητος. S. 233.
58. φή. S. 236.
59. φολκός, φοξός. S. 242.
60. ἀΐδηλος, ἀρίζηλος. S. 247.
61. μεγαίρω, ἀμέγαρτος. S. 258.
62. ἀνενείκατο. S. 263.
63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐκπτω, ἐνέπω, ἄνωγα, ἄωρτο u. a. Verbalformen. S. 266.

Verbesserungen.

S. 9. 3. 4. von unten ſt. andere ſchr. andern
— 42. — 15. v. u. ſt. ἀκλέες ſchr. ἀκλεές
— 187. — 14. ſchr. οὐλοκάρηνος

I. χραισμεῖν, ἀρκεῖν.

Von dem Verbo χραισμεῖν ist wol die allgemeine Annahme diese daß aus dem Adjektiv χρήσιμος (χράσιμος) durch leichte Modifikation ein Verbum χραισμέω gebildet worden sei, welches die bestimmte Bedeutung helfen angenommen habe, und wovon also ἔχραισμον (Il. ε, 53. η, 144. α, 28. ἔχραισμε, χραῖσμε, Conj. χραίσμῃ) der Aor. 2. wäre. In dieser Darstellung habe ich zuförderst das zu berichtigen, was, wie ich an andern Orten vorgetragen habe, gegen die grammatische Analogie ist. Von einem abgeleiteten Verbo auf έω kommt kein Aorist durch Abwerfung solcher Endung erst her; sondern die einfache Form des Aor. 2. ist als Stamm für die Biegung des Verbi anzunehmen; aus welchem zuweilen zwar das Bedürfnis ein Präsens auf έω, άω ꝛc. gebildet hat, zuweilen aber auch, wie von τέτμον, ἔπεφνον, nicht. Von dem vorliegenden Verbo kommt das Präsens durchaus nicht vor. Der Inf. χραισμεῖν (Il. α, 242. 589. ꝛc.) ist also Inf. Aor. 2. und im Gebrauch entwickelte sich nun aus dem Aorist ein Fut. χραισμήσω (Il. υ, 296. φ, 316.) und selbst wieder ein neuer Aorist (ἐχραίσμησα (Il. λ, 120. π, 837. σ, 62.).

2. Nach Festsetzung der grammatischen Formation ist nun das wichtigste die Bedeutung. Diese muß aber niemals zunächst aus dem, was als Etymologie sich uns darbietet, sondern, um sicher zu gehn selbst für diese, immer aus den Beispielen selbst, wenn deren Anzahl es irgend gestattet, ausgemittelt werden. Von χραισμεῖν

ſind die Stellen im Homer zahlreich genug, um aus deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung aufzuſtellen, daß es den allgemeinern Begriff nützlich ſein, helfen, in dieſes Epikers Sprachgebrauch wenigſtens niemals hat, ſondern ohne Ausnahme den beſtimmteren des Abwehren. Man ſehe Damm, der die Beiſpiele vollſtändiger Konſtruction, wie Il. η, 144. ὅθ' ἄρ' οὐ κορύνη οἱ ὄλεθρον Χραῖσμε zuerſt ſetzt. Aber auch wenn man die übrigen Stellen nachſchlägt, ſo findet man, daß wenn gleich kein Akkuſativ dabei ſteht, der Zuſammenhang doch überall das abzuwehrende Uebel darbietet, wie α, 589.

Μή σε φίλην περ ἐοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι
Θεινομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀχνύμενός περ
Χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραισμεῖν urſprünglich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs liege und der des Abwehren erſt durch den Dativus commodi hinein komme [1]), muß uns abhalten theils der Begriff des angriffsloſen Abwehrens oder Schutzes den das Verbum eben ſo gut hat, z. B. von einer Mauer Il. ξ, 66.

Νέξορ, ἐπειδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνῃσι μάχονται,
Τεῖχος δ' οὐκ ἔχραισμε τετυγμένον οὐδέ τι τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkuſativ der bei χραισμεῖν ſteht nie der abzuwehrende konkrete Gegenſtand iſt, ſei es Perſon oder Sache, (was doch, wenn das Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl feh

[1]) Das Verbum χράω das dieſe Bedeutung zuweilen jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegenſtandes hat (Od. ε, 396. θαλερὸς δέ οἱ ἔχραε θυμῶν) könnte dazu verführen.

len könnte), ſondern nur ſolche allgemeine Begriffe wie ὄλεθρος, θάνατος.

3. Dieſe letzte Bemerkung beſtimmt mich zu der Entſcheidung, daß man an der bekanten Stelle Il. α, 566. 567.

Μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ
Ἄσσον ἰόντ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας ἐφείω

nicht ergänzen dürfe ἰόντα, und, an ſich ſchon unangenehm, μέ hinzudenken. Vielmehr macht die Vergleichung von ο, 104. ff.

Νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μενεαίνομεν ἀφρονέοντες,
Ἢ ἔτι μιν μέμαμεν καταπαυσέμεν ἄσσον ἰόντες
Ἢ ἔπει ἠὲ βίῃ,

die Ergänzung ἰόντε an jener Stelle gewiß, da hier wie dort ein Herzueilen der Götter, um dem Unheil ſtiftenden Zeus, auch durch Beredung, zu wehren, angedeutet wird, und da ſolche Beiſpiele von der Dualform für den Plural, wie Il. ε, 487. ἁλόντε, alles Bedenken entfernen und deutlich zeigen, daß urſprünglich Dual- und Pluralform überhaupt einerlei war, wie in ὔμμε und ὑμᾶς.

4. Das Verbum χραισμεῖν hat alſo ungefehr dieſelbe Bedeutung und Beziehung wie ἀρκεῖν, ἀρκέσαι: denn auch dieſes hat den Dativ der geſchützten Perſon bei ſich und wird bloß im abwehrenden Sinn gebraucht, d. h. überall nur im Zuſammenhang mit einem Uebel das abgewendet wird; z. B. Il. ν, 371.

Ἰδομενεὺς δ' αὐτοῖο τιτύσκετο δουρὶ φαεινῷ,
Καὶ βάλεν ὕψι βιβάντα τυχών· οὐδ' ἔρκεσε θώρηξ
Χάλκεος, ὃν φορέεσκε· μέσῃ δ' ἐν γαστέρι πῆξεν.

Aber, ebenfalls wie bei χραισμεῖν, wird in keinem Falle die Perſon oder das Geſchoß ſelbſt, wovor ge-

ſchützt wird, im Akkuſativ dem Verbo ἀρκεῖν beigefügt, ſondern wenn ein Akkuſativ dabei ſteht, ſo bezeichnet er ganz wie dort nur den allgemeinen Begriff; z. B. Il. ζ, 16.

Ἀλλά οἱ οὔτις τῶνγε τότ' ἤρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον.

Was aber ἀρκεῖν vor χραισμεῖν, wenigſtens in den homeriſchen Beiſpielen noch voraus hat, iſt, daß es neben dem Dat. u. Akk. auch noch ἀπό mit dem Genitiv bei ſich haben kann; z. B. Il. ν, 440. — χιτῶνα Χάλκεον, ὅς οἱ πρόσθεν ἀπὸ χροὸς ἤρκει ὀλέθρου. Dieſe Konſtruction machte es ſehr natürlich daß man dies Verbum mit dem ſo ganz gleichlautenden lat. arcere und mit εἴργω, ἕρκος verglich, und den Begriff Abhalten als die urſprüngliche Bedeutung deſſelben annahm, von der man bei jeder Stelle Homers ausgehn zu müſſen glaubte; und es wird allerdings ſchwer ſein, einem der heutigen Etymologen die Einerleiheit von ἀρκέω und arceo zu entreißen. Und doch läßt ſich ſchon die gewöhnliche Bedeutung von ἀρκεῖν, genug ſein, genügen, nur mit Härte aus dem Begriff arcere herleiten. [2]) Noch verdächtiger wird dieſe Annahme eben dadurch daß nirgend ſteht ἀρκεῖν τινά (einen Feind), ἀρκεῖν βέλος; noch verdächtiger durch das compoſitum ἐπαρκεῖν, das genau wie das ſimplex gebraucht wird, z. B. Il. β, 373. οὔτε τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον, und deſſen Präpoſ. doch in grabem Widerſpruch mit dem angeblichen Begriff arcere ſteht [3]); noch verdächtiger endlich durch das altepiſche Epithet ποδάρκης. Auch zeigt das Adjektiv ἄρκιος (Il. κ, 304. μισθὸς ἄρκιος) daß der Begriff genug, genügen, wenn gleich das Verbum im Homer nicht darin vorkommt, keinesweges ein bloß ſpät abgeleiteter iſt. Schon alſo um ſicher zu ſein daß wir nicht irre gehn, müſſen

2) Man mußte den Begriff des abzuwehrenden Mangels überall ſuppliren, der doch nirgend, auch bei Homer nicht, bei ἀρκεῖν ausgedrückt iſt.

3) Gerade als wenn man ſagen wollte, jemanden den Tod „zuhemmen," „adercere" alicui mortem.

wir die Uebereinstimmung einiger Buchstaben mit einem nur beschränkten Sprachgebrauch einen Augenblick außer Augen setzen um einen andern Weg zu versuchen. Nehmen wir an daß ἀρήγω und ἀρκέω zusammengehören, gerade wie auch ἔργω und ἔρκος, und nur ἀρκέω die bestimmtere Bedeutung von Schutz und Schirm angenommen hat, so ist gleich auch ἐπαρκεῖν mit ἐπαρήγειν in Einklang; und lassen wir uns durch ἀρήγειν auf den einfachen Begriff Ἄρης, ἀρείων, ἄριστος zurückführen, so haben wir für beide den Grundbegriff gut, stark sein, aus welchem sofort der Begriff genug, und das compos. ποδάρκης hervorgeht; setzen wir endlich den Dat. commodi hinzu, so entstehn von selbst die Begriffe helfen und schützen, ἀρήγειν und ἀρκεῖν τινί. Der Akkusativ im homerischen Sprachgebrauch erklärt sich nun hinreichend als eine hinzugekommene Nebenbeziehung, wodurch im Griechischen besonders so viele absolute Begriffe zu transitivis werden, und wodurch also auch hier das Verbum ἀρκεῖν den Begriff abwehren erhielt, der jedoch in den spätern Sprachgebrauch nicht überging; wie denn auch eben jene Beschränkung auf allgemeine Begriffe (Tod, Verderben) zeigt daß dieser Kasus dem Verbo nicht ursprünglich und nothwendig ist. Sobald es aber diese Beziehung hatte, konnte freilich die noch nähere nicht anders als durch die neu hinzutretende Bestimmung ἀπό ausgedrückt werden: ἀρκεῖν τινὶ τὸν ὄλεθρον ἀπὸ τῆς χρόος.

5. Die Analogie dieses Verbi dienet nun allerdings das wesentliche der gewöhnlichen Ableitung von χραισμεῖν zu bestätigen. Denn so wie wir dort auf den Grundbegriff gut mit dem Nebenbegriff der Stärke kamen und diesen in ἀρκέω erkannten, wenn gleich der allgemeine Begriff jemanden genügen oder ihm helfen dem Verbo ἀρκεῖν bei Homer fehlt; so müssen wir auch den Begriff gut, aber mit dem Nebenbegriff des Gebrauchs, des Nutzens, der uns in den Wörtern χράω, χρηστός, χρήσιμος entgegen kommt, nicht von der Hand weisen, obgleich der allgemeine Begriff nützen, helfen dem Verbo χραισμεῖν bei Homer fehlt.

ſind die Stellen im Homer zahlreich genug, um aus deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung aufzuſtellen, daß es den allgemeinern Begriff nützlich ſein, helfen, in dieſes Epikers Sprachgebrauch wenigſtens, niemals hat, ſondern ohne Ausnahme den beſtimmteren des Abwehren. Man ſehe Damm, der die Beiſpiele vollſtändiger Konſtruction, wie Il. η, 144. ὀθ' ἄρ' οὐ κορύνη οἱ ὄλεθρον χραῖσμε zuerſt ſetzt. Aber auch wenn man die übrigen Stellen nachſchlägt, ſo findet man, daß wenn gleich kein Akkuſativ dabei ſteht, der Zuſammenhang doch überall das abzuwehrende Uebel darbietet, wie α, 589.

Μή σε φίλην περ ἐοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὕδωμαι
Θεινομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀχνύμενός περ
Χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραισμεῖν urſprünglich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs liege, und der des Abwehren erſt durch den Dativus commodi hinein komme [1]), muß uns abhalten theils der Begriff des angriffsloſen Abwehrens oder Schutzes den das Verbum eben ſo gut hat, z. B. von einer Mauer Il. ξ, 66.

Νέξορ, ἐπειδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνῃσι μάχονται,
Τεῖχος δ' οὐκ ἔχραισμε τετυγμένον οὐδέ τι τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkuſativ der bei χραισμεῖν ſteht nie der abzuwehrende konkrete Gegenſtand iſt, ſei es Perſon oder Sache, (was doch, wenn das Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl feh-

[1]) Das Verbum χράω das dieſe Bedeutung zuweilen, jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegenſtandes hat (Od. ε, 396. θαλερὸς δέ οἱ ἔχραε θαίμων), könnte dazu verführen.

6. Nun ſieht freilich das Wort χρήσιμος zu neu aus als daß man einen Aor. 2., der gewöhnlich nur die einfachſte Wurzel einer Wortfamilie enthält, davon ableiten könnte. Aber wir müſſen ja auch nicht gerade dieſe neue Adjektivform, die in dem ſpätern Wörtervorrath jenem Verbo am ähnlichſten iſt, zu Hülfe nehmen. In der alten Zeit wo ſich die Sprache durch eine Menge nachher wieder verlorner Formen durchbildete, kann auch wohl auf andre Art aus χρᾶν (commodare, darreichen, iſt der Grundbegriff) eine Nebenform χραισμεῖν mit dem Begriff nützen, Hülfe reichen, entſtanden ſein, der ſich in Homers Sprache auf den Begriff abwehrender Hülfe befeſtigte. [4])

nur der bekante epiſche Sprachgebrauch dem Klitoriſchen dadurch entgegengeſetzt. Dieſe Anſicht wird vollkommen dadurch beſtätigt daß in dem Pariſer Codex das verſchriebene und verdorbene Scholion allein ſteht. Es verdient alſo ferner die Rückſicht nicht die es in Schneiders Wörterbuch noch gefunden hat.

5) Wenn ich die von λείχω abgeleitete Verbalform λελειχμότις (Heſ. Θ. 826.) nebſt dem weiter gedehnten λιχμᾶσθαι, beides vom züngeln, vergleiche und das von θέρω abgeleitete θερμός, wovon doch wieder eine ſo einfache Verbalform wie θέρμετε, θέρμετο in der homeriſchen Sprache vorkommt; ſo erſcheint mir folgende Darſtellung als die analogſte. In der ältern Sprache wo ſich noch mancherlei Ableitungsformen, zwar immer nach Analogien, aber gleichſam ohne grammatiſche Aufſicht, durchkreuzten, war unter den adjektiviſchen Verbalformen auch die Endung μος, die abgeſtumpft war aus μων (daher die ſpätere Sprache ſich noch erlauben konnte von ἐπιλήσμων ἐπιλησμότατος zu bilden, Ariſtoph. Nub. 790.) und erſt in der ausgebildeten Sprache in die feſte Form -ιμος, -σιμος überging. So war θερμός von θέρω, ſo mochte auch λείχω ΛΕΙΧΜΩΝ, ΛΙΧΜΟΣ als Epithet züngelnder Schlangen, und ſo alſo auch aus χράω — ΧΡΑΙΣΜΩΝ, ΧΡΑΙΣΜΟΣ hülfreich, entſtanden ſein. Konnten nun aus jenen die Verba θέρμετο, λελειχμότις entſtehn, ſo iſt auch das aus dieſem gebildete ἔχραισμον analog; wiewohl ſpäterhin die Sprache den Aoriſtus 2. nur für die Stammbegriffe feſthielt, und ſolche Ableitungen durch eigne Ableitungs-Endungen wie εύω, όω, ίζω ꝛc. bezeichnete.

7. Noch verdient von χραισμεῖν angemerkt zu werden daß es in allen Stellen im Homer — es sind deren neunzehn — durchaus nicht positiv vorkommt, sondern daß der alte Sprachgebrauch nur noch in negativen Redensarten übrig war, wie „das hilft dir nicht" u. d. g. Denn die einzige Stelle Il. φ, 193. wo keine Negation dabei steht, εἰ δύναταί τι χραισμεῖν, ist Hohn, und hat also die Verneinung im Gedanken.

8. Uebrigens sind alle neunzehn Stellen bloß in der Ilias. In der ganzen Odyssee, und soviel mir bewußt ist, in den Hesiodischen Werken kommt das Wort gar nicht vor.

9. Bei den spätern Epikern, von welchen man nichts annehmen kann daß eine absichtliche kühne Erweiterung des homerischen Sprachgebrauchs in ihrem Plane gelegen, wird sich, nach dem obigen, die verfehlte Nachahmung Homers nun leicht darthun: namentlich bei Apollonius in den positiven Redeformen 2, 218. χραίσμετέ μοι, 2, 249. ἄμμι νόος ἀτύζεται, ἰεμένοισι χραισμεῖν: ferner 3, 643. wo ἀέθλῳ χραισμεῖν steht für „im Kampfe beistehn." Bloß 2, 1227 steht οὔ οἱ χραισμήσειν auf homerische Art. Diese Vergleichung zeigt, wie leicht sich im Homer Gelegenheit dargeboten haben würde dies Verbum in andern Verbindungen als die oben dargelegten zu gebrauchen, wenn nicht ein befestigter Sprachgebrauch dagegen gewesen wäre. — Die abgeleiteten Wörter χραισμή, χραισμήτωρ gehören bloß den spätern Dichtern; s. Steph. Thes.

2. ἀντιάειν.

1. Das Verbum ἀντιᾶν hat bei den Epikern diese Flexion: ἀντιόω (für -άω), ἀντιάᾳν fut. ἀντιάσω aor. ἀντιάσαι; in welchen letztern Formen das α in der Flexion kurz ist gegen die Analogie solcher Ableitungen auf -άω. Da aber überhaupt von Adjektiven auf -ιος keine Verba auf -ιάω gebildet zu werden pflegen; so erkennt man gleich daß die Formen ἀντιάσαι ꝛc. vom Präsens ἀντιάζω (Pind.) kommen, das nicht in den Hexameter geht, daher die Epiker die verwandte Form auf -ιάω

bloß für das Bedürfnis haben eintreten laſſen. Auch die Deponental-Form ἀντιάασθε, die einzige welche vorkommt, entſtand des Metri wegen. Nehmlich die Zerdehnung αᾱ für ᾱ findet in der homeriſchen Sprache vor dem τ nicht ſtatt, d. h. die Endungen ᾶτε, ᾶται ſind der Zerdehnung in ᾱᾶτε, ᾱᾶται nicht fähig [1]), und ἀντιᾶτε ging nicht ins Metrum: daher griff man zu der Paſſivform ἀντιάασθε bei welcher die Zerdehnung herkömmlich iſt. Endlich muß gemerkt werden, daß die Form ἀντιᾶν (ἀντιόω ꝛc.) bald entſchiedenes Präſens iſt, wie Il. α, 31. ψ, 643. bald ſogenanntes Fut. Att. für ἀντιάσω ꝛc. wie ν, 751. Od. α, 25.

2. Was Bedeutung und Konſtruction dieſes Verbi betrifft, ſo hat es zur Grundbedeutung den des entgegen kommen oder gehn, und der Zuſammenhang macht klar ob es ein drohendes oder ein wohlwollendes entgegen kommen iſt. In Beziehung auf Perſonen nur drückt es mit dem Dativ ein zufälliges entgegen kommen, in den Wurf kommen, aus, womit ſich denn meiſt ein nachtheiliger, unglücklicher Sinn verbindet, wie ἐμῷ μένει ἀντιόωσιν, — μηδ' ἀντιάσειας ἐκείνῳ, Il. ζ, 127. φ, 151. 431. Od. σ, 146. In andere Beziehungen iſt der Kaſus nicht ausgedrückt, wie Il. κ, 551. ο, 297. Od. μ, 88. ν, 292. ρ, 442. Mit dem Genitiv aber deutet es ein abſichtliches entgegen kommen an, theils

1) Mit γεγάᾶτε, das nicht einmal homeriſch iſt (Batrach. 143.), verhält es ſich etwas anders. Denn dies iſt regelmäßiges Perfekt (γεγάᾶτε), nur mit anomaliſcher, durch den Einfluß des häufig vorkommenden γεγάασι veranlaßter Quantität. — Dagegen läßt ſich die Form ἄᾶται (⏑ ⏑ –) aus Scut. Herc. 101., für ἄται von ἄω (ſättige) als eine wirkliche Zerdehnung vor dem τ anführen: denn die Annahme, daß das doppelte α auch hier (wie bei ἀάω, verletze) urſprünglich ſei, laſſen die übrigen Formen (ſ. unt. 56, 3.) nicht zu. Nun iſt zwar auch dies keine homeriſche Form, könnte auch beſonders bei einem ſo kleinen bloß aus ἀ beſtehenden Stamm ſich für ſich allein rechtfertigen: aber auch die Lesart ſcheint mir nicht ſicher. Denn in dem Verſe Ἤ μὴν καὶ κρατερός περ ἐὼν ἄᾶται πολέμοιο iſt keine metriſche Urſach für die Zerdehnung, und Heſychius hat die Gloſſe ἄται, πληροῦται, vielleicht hieraus.

in dem angreifenden Sinn (es mit jemand aufnehmen) Il. η, 231. Ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοῖοι οἵ ἄν σέθεν ἀντιάσαιμεν, theils in dem wohlwollenden Od. ω, 56. von der Thetis, die zu dem Leichnam ihres Sohnes kommt um ihn beſtatten zu helfen

Ἔρχεται οὗ παιδὸς τεθνηότος ἀντιόωσα

wo dies Particip Futur iſt.

3. Aus dieſer erſten Hauptbedeutung geht hervor die, wenn man einer Sache entgegen kommt um daran theil zu nehmen, ſie zu übernehmen, alſo eigentlich und zunächſt mit dem Begriff der Abſicht; daher in dieſen Verbindungen das Verbum durchaus nur den Genitiv hat; wiewohl der Begriff der Abſicht ſich vielfältig wieder verliert. Hieher gehören nun die Redensarten ἀντιάσαι πόνου, πολέμου, ἔργων, ἀέθλων Il. μ, 356. 368. ν, 215. ψ, 643. Od. χ, 28. Was unter dieſen ſchon bei ἀέθλων der Fall iſt, daß es eine erwünſchte, angenehme Theilnahme bewirkt, iſt noch mehr bei einer Mahlzeit, Il. ω, 62. Πάντες δ' ἀντιάασθε θεοὶ γάμου. So alſo von den Göttern die ein Opfer empfangen, genießen, Od. α, 25. ἀντιόων ἑκατόμβης, γ, 436. ἦλθε δ' Ἀθήνη ἱρῶν ἀντιόωσα, Il. α, 67. ἀντιάσας αἰγῶν κνίσσης. Und ſo überhaupt empfangen, theilhaftig werden, Od. ζ, 193.

Οὔτ' οὖν ἐσθῆτος δευήσεαι, οὔτε του ἄλλου,
Ὧν ἐπέοιχ' ἱκέτην ταλαπείριον ἀντιάσαντα.

φ, 402.

Αἴ γὰρ δὴ τοσοῦτον ὀνήσιος ἀντιάσειεν
Ὡς — δυνήσεται.

wo τοσοῦτον als bloßes Adverb dem ὡς entſpricht, und alſo ὀνήσιος nach der durchgehenden Analogie zu ἀντιάσειε zu ziehen iſt. [2])

4. Den Akkuſativ regiert dies Verbum nur an der bekannten Stelle Il. α, 31.

2) In dieſen letzten Beziehungen nähert ſich dieſem Gebrauch das nordiſche imod tage, auch deutſcher Provincialiſmus entgegen nehmen, für empfangen.

—πρίν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν
Ἴξὸν ἐποιχομένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιόωσαν.

An den Sinn theilhaftig werden ist hier nicht zu denken, da der Zusammenhang durchaus nicht gestattet daß die Theilnahme, die allerdings gemeint ist, hier durch diesen, etwas erwünschtes, gewolltes in sich schließenden Begriff angedeutet werde. Es ist also kein Zweifel daß die von den alten Grammatikern vorgezogene Erklärung εὑτρεπίζουσαν die richtige ist. Schon in dem oben aus Od. ω, 56. angeführten Gebrauch mit dem Genitiv, wo das ἀντιᾶν ein Herannahen zur Besorgung, Bestattung bedeutet, liegt die Grundlage zu dieser Bedeutung, welche hier wo von einer Sache die Rede ist durch den Akkusativ deutlicher wird; denn λέχεος ἀντιᾶν würde allerdings heißen, meines Lagers theilhaftig werden. So ist also nun ἀντιᾶν hier soviel wie πορσύνειν in Il. γ, 411. und Od. γ, 403. wo der Ausdruck λέχος πορσύνειν ebenfalls steht als alter Euphemismus für den Beischlaf; der auch in die folgenden Schriftsteller übergegangen ist. Vgl. Eur. Suppl. 56. φίλα ποιησαμένα λέκτρα πόσει σῷ. Hel. 59. λέκτρ' ὑποστρώσω τινί. Theocr. 6, 33. wo Polyphem verlangt daß ihm Galatea solle στορέσειν καλὰ δέμνια τᾶσδ' ἐπὶ νάσω. Apollon. 3, 40. von der Venus ἐντύνεσκε λέχος Ἡφαίστοιο.

5. Ein abweichender Gebrauch der späteren Epiker von ἀντιᾶν mit dem Gen. ist „jemand angehn, ihm anliegen" Apoll. Rh. 1, 703. 3, 694. s. die Scholien.

3. ἀ κ έ ω ν, ἀ κ ή ν.

Da von ἀκέων auch flektirte Formen vorkommen (ἀκέουσα Il. α, 565. 569. ἀκέοντε Od. ξ, 195.), so schien kein Zweifel daß es als Particip eines Verbi ἀκέω anzusehen sei; das man denn nebst dem Subst. ἀκή, für dessen Akk. man die Form ἀκήν erklärt, mit dem Adv. ἧκα vergleicht und in allen Einen Wortstamm für den Begriff der Ruhe, Stille findet. Unter ἧκα werde ich indessen sogleich zeigen daß dies Wort zu einer andern Wurzel und auch zu einem andern Grund-

begriff gehört; und was ἀκέων betrifft so ist, wenn es ein eigentliches Particip ist, schwerlich zu erklären wie man jemals dahin kommen konnte, gegen alle Analogie diese singularisch-maskulinische Form adverbialisch zu gebrauchen, und sowohl dem Feminino als dem Plural beizugesellen: Il. ϑ, 459.

Ἦτοι Ἀθηναίη ἀκέων ἦν οὔτε τι εἶπεν

Od. φ, 89.

Ἀλλ᾽ ἀκέων δαίνυσθε καθήμενοι.

Ich folge daher derjenigen Erklärung welche ἀκήν von χαίνειν mit dem α priv. ableitet. Die ionische Verwechslung von χ und κ ist geläufig genug aus κέκαδον, δέκομαι ꝛc.; und namentlich in diesem Wortstamm bestätigt sie das Verbum κεάζω, ich spalte, d. i. χαίνειν ποιῶ. Von χάειν, χαίνειν ist also ἀκήν eine Adverbialform die sich sogleich durch die Analogie von ἀπριάτην bestätigen wird. Nehmlich statt Adverbs dienten, besonders in der älteren Sprache, mehre Kasusformen des Adjektivs, namentlich Acc. sing. und plur. des Neutrius, und Dat. und Acc. sing. des Feminini, als δεινόν, ἔκπαγλα, κοινῇ, μακράν. Hienach lassen sich aber auch mehre Adverbialformen aus verlornen Adjektivformen erklären, wie πλησίον, δίχῃ (für διχῇ) und δίχα, πέραν. Nehmen wir nun ein Adj. ἄκαος (non hiscens, schweigend) an, so ist davon das bei Pindar vorkommende ἀκᾶ (s. im folg. Artikel) entweder Neutr. Plur. für ἄκαα oder Dat. Fem. für ἀκάᾳ. Aus dem Acc. Fem. ἀκάαν entstand im ionischen Munde ἀκέην und ἀκήν, und aus dem Neutr. Sing. ἄκαον — ἀκέων, nach der Analogie von πλαον πλεων. Den Accent freilich sehn wir in diesen Formen wandern, wie dies auch bei andern, deren Ursprung man aus den Augen verliert, häufig ist (vgl. das eben angeführte δίχῃ und δίχα); wiewohl wir wenigstens nicht wissen können wieviel von der Betonung dieser altpoetischen Formen echte Ueberlieferung oder grammatisch-etymologische Folgerung ist. Von den vorliegenden Formen ward der etymologische Sinn unstreitig schon in sehr alter Zeit nicht mehr gefühlt. Und dies war denn

auch die Urſach, daß man ἀκέων, da es ſo häufig in Sätzen ſich fand deren Subjekt ein maſc. ſing. war als Adjektiv- oder Participialform anſah, und dem gemäß auch flektirte. — Einen ſehr ähnlichen Fall gibt die ältere deutſche Interjection: lieber! welche gewiß faſt jedermann für ein Maſk. Sing. erkennen und die bibliſchen Stellen wo es zu mehren, oder zu einer Frau geſagt iſt (z. B. 1 Moſ. 12, 13. 34, 8.), durch einen Misbrauch erklären wird. Aber lieber iſt, ſo wie leider, eine Adverbialform, entſtanden aus dem alten Dativ. Leider heißt mir zum Leide, lieber — mir zur Liebe. — So wie nun ἀκέουσα, ἀκέοντε ſchon in älteren Zeiten aus Misverſtand entſprangen, ſo gingen die Spätern noch weiter und Apollonius hat das Verbum ſelbſt (1, 765. ἀκέοις). Und aus ähnlicher Quelle wird auch wol das einzige Beiſpiel für das Subſt. ἀκή, in der Heſychiſchen Gloſſe ἀκὴν ἡγεῖς, ἡσυχίαν ἡγεῖς, kommen. — Das Adj. ἀκαλός kommt von ἀκήν her. — Der Uebergang der Bedeutung aus ſchweigend, ſtill, in den Begriff ruhig, ſtill, müßig, der jedoch im Homer noch nicht recht ſichtbar iſt außer in Od. ξ, 195. iſt ſo natürlich daß er keiner Erörterung bedarf.

Vielleicht wird man bei dieſer Erklärung von ἀκέων, als Adverbium, zwar ἀκέων δαίνυσθε ſehr natürlich finden, aber weniger die Verbindung mit dem Verbo Subſtantivo, wo man meinen könnte in dieſem Falle wäre das Adjektiv (folglich nach meiner Vorausſetzung ἄκεως für ἄκαος) nöthig geweſen. Allein die Vergleichung von πλησίον ἦν, wo das Adj. πλησίος doch auch muß vorhanden geweſen ſein, und von σῖγα ἔσω, wird die Bedenklichkeit heben, und dem unnatürlichen Maſc. ſing. auf ων in jenen Verbindungen jeden Vorſchub abſchneiden.

4. ἧκα, ἧκιστος.

1. Wenn das Adverbium ἧκα mit den ebenerwähnten Wortformen in der Bedeutung völlig überein käme, ſo würde die Verſchiedenheit der erſten Silbe der eben vorgetragenen Ableitung nicht entgegen ſtehn, da die Wör-

in dem angreifenden Sinn (es mit jemand aufnehmen) Il. η, 231. Ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοῖοι οἵ κεν σέθεν ἀντιάσαιμεν, theils in dem wohlwollenden Od. ω, 56. von der Thetis, die zu dem Leichnam ihres Sohnes kommt um ihn beſtatten zu helfen

Ἔρχεται οὗ παιδὸς τεθνηότος ἀντιόωσα

wo dies Particip Futur iſt.

3. Aus dieſer erſten Hauptbedeutung geht hervor die, wenn man einer Sache entgegen kommt um daran theil zu nehmen, ſie zu übernehmen, alſo eigentlich und zunächſt mit dem Begriff der Abſicht; daher in dieſen Verbindungen das Verbum durchaus nur den Genitiv hat; wiewohl der Begriff der Abſicht ſich vielfältig wieder verliert. Hieher gehören nun die Redensarten ἀντιάσαι πόνου, πολέμου, ἔργων, ἀέθλων Il. μ, 356. 368. ν, 215. ψ, 643. Od. χ, 28. Was unter dieſen ſchon bei ἀέθλων der Fall iſt, daß es eine erwünſchte, angenehme Theilnahme bewirkt, iſt noch mehr bei einer Mahlzeit, Il. ω, 62. Πάντες δ' ἀντιάασθε θεοὶ γάμου. So alſo von den Göttern die ein Opfer empfangen, genießen, Od. α, 25. ἀντιόων ἑκατόμβης, γ, 436. ἦλθε δ' Ἀθήνη ἱερῶν ἀντιόωσα, Il. α, 67. ἀντιάσας αἰγῶν κνίσσης. Und ſo überhaupt empfangen, theilhaftig werden, Od. ζ, 193.

Οὔτ' οὖν ἐσθῆτος δευήσεαι, οὔτε του ἄλλου,
Ὧν ἐπέοιχ' ἱκέτην ταλαπείριον ἀντιάσαντα.

φ, 402.

Αἴ γὰρ δὴ τοσσοῦτον ὀνήσιος ἀντιάσειεν
Ὡς — δυνήσεται.

wo τοσσοῦτον als bloßes Adverb dem ὡς entſpricht, und alſo ὀνήσιος nach der durchgehenden Analogie zu ἀντιάσειε zu ziehen iſt. [2])

4. Den Akkuſativ regiert dies Verbum nur an der bekannten Stelle Il. α, 31.

2) In dieſen letzten Beziehungen nähert ſich dieſem Gebrauch das nordiſche imod rage, auch deutſcher Provincialiſmus entgegen nehmen, für empfangen.

nische lenis, den einzele Formen eines sonst durchaus aspirirten Stammes ohne deutliche Ursach annahmen, hier vielleicht eben wegen des Uebergangs in eine verwandte Bedeutung, sachte. *) Wenn also auf der einen Seite die Verschiedenheit des Spiritus meiner Annahme nicht entgegen ist, so wird sie dagegen durch das Digamma bestätigt: denn ἦκα hat bei Homer noch die deutlichen Spuren desselben — ἀπώσατο ἦκα, αὐτοῦ| ἧκα — und keine Stelle dagegen; und ἧσσων hat diese Spuren zwar bei Homer nicht mehr, aber die Zusammensetzung ἀήττητος trägt sie fortdauernd an sich. — Der Positiv von ἧσσων, ἧκιστος kann ἠκύς gewesen sein wie von θάσσων, τάχιστος, ταχύς und so wie das Adverb τάχα zu diesem, verhält sich ἦκα oder ἠκα zu jenem.

3. Aber darum erlaube ich nicht, auch Il. ψ, 531. ἧκιστος zu schreiben, was die alten Grammatiker schon aufgebracht haben. Nehmlich weil einmal ἦκα in der bestimmteren Bedeutung langsam von der allgemeineren in ἧσσον, ἧκιστα getrennt war, so glaubte man in dem an jener Stelle ganz allein vorkommenden ἧκιστος den adjektivischen Superlativ davon in eben dieser Bedeutung zu finden:

Βάρδιστοι μὲν γάρ οἱ ἔσαν καλλίτριχες ἵπποι,
Ἧκιστος δ' ἦν αὐτὸς ἐλαυνέμεν ἅρμ' ἐν ἀγῶνι.

und wenn das wahr wäre, so könnte man sich bei der allgemeinen Unsicherheit der ältesten Betonungen und Behauchungen den lenis auch hier sehr wohl gefallen lassen. Aber so gefaßt gibt es ja gar keinen verständigen Sinn „er hatte die langsamsten Pferde, und war auch selbst ein sehr langsamer Lenker." Da hier die Ursach des schlechteren Erfolgs beim Wettlauf vertheilt ist zwischen den Pferden und dem Lenker, so wäre es ein falscher Gedanke das langsame Fahren auch diesem als eigenthümlichen Fehler zuzuschreiben. Doch es fällt ja

*) Das Etym. M. in ἧκιστος hat die Form ἦκα in einer unklaren Glosse, aus welcher man schließen kann daß entweder die Aussprache zwischen ἦκα und ἧκα schwankte, oder daß meine Erklärung des Worts schon alten Grammatikern gehört. Vgl. Schol. B. zu Il. ψ, 531.

begriff gehört; und was ἀκέων betrifft so ist, wenn es ein eigentliches Particip ist, schwerlich zu erklären wie man jemals dahin kommen konnte, gegen alle Analogie diese singularisch-maskulinische Form adverbialisch zu gebrauchen, und sowohl dem Feminino als dem Plural beizugesellen: Il. ϑ, 459.

Ἦτοι Ἀθηναίη ἀκέων ἧν οὔτε τι εἶπεν

Od. φ, 89.

Ἀλλ᾽ ἀκέων δαίνυσθε καθήμενοι.

Ich folge daher derjenigen Erklärung welche ἀκήν von χαίνειν mit dem α priv. ableitet. Die ionische Verwechslung von χ und κ ist geläufig genug aus κέκαδον, δέκομαι ꝛc.; und namentlich in diesem Wortstamm bestätigt sie das Verbum κεάζω, ich spalte, d. i. χαίνειν ποιῶ. Von χάειν, χαίνειν ist also ἀκήν eine Adverbialform die sich sogleich durch die Analogie von ἀπριάτην bestätigen wird. Nehmlich statt Adverbs dienten, besonders in der älteren Sprache, mehre Kasusformen des Adjektivs, namentlich Acc. sing. und plur. des Neutrius, und Dat. und Acc. sing. des Feminini, als δεινόν, ἔκπαγλα, κοινῇ, μακράν. Hienach lassen sich aber auch mehre Adverbialformen aus verlornen Adjektivformen erklären, wie πλησίον, δίχῃ (für διχῇ) und δίχα, πέραν. Nehmen wir nun ein Adj. ἄκαος (non hiscens, schweigend) an, so ist davon das bei Pindar vorkommende ἀκᾶ (s. im folg. Artikel) entweder Neutr. Plur. für ἄκαα oder Dat. Fem. für ἀκάᾳ. Aus dem Acc. Fem. ἀκάαν entstand im ionischen Munde ἀκέην und ἀκήν, und aus dem Neutr. Sing. ἄκαον — ἄκεον, nach der Analogie von πλαον πλεων. Den Accent freilich sehn wir in diesen Formen wandern, wie dies auch bei andern, deren Ursprung man aus den Augen verliert, häufig ist (vgl. das eben angeführte διχῇ und δίχα); wiewohl wir wenigstens nicht wissen können wieviel von der Betonung dieser altpoetischen Formen echte Ueberlieferung oder grammatisch-etymologische Folgerung ist. Von den vorliegenden Formen ward der etymologische Sinn unstreitig schon in sehr alter Zeit nicht mehr gefühlt. Und dies war denn

men; aber eben darum kann das auf den ersten Anblick so beleidigende ἀπριάτην in der Odyssee kein zufälliger Fehler sein; und in der Stelle Il. α, 99. ist also ἀπριάτην, ἀνάποινον ebenfalls adverbialisch zu fassen, wozu auch der Begriff von ἀνάποινον besser paßt. *)

6. ἐχεπευκής, πευκεδανός, πευκάλιμος.

2. Ueber den Zusammenhang der homerischen Adjektive ἐχεπευκής und πευκεδανός mit dem Wort πεύκη Kiefer, Föhre, kann schwerlich ein Zweifel obwalten. Aber in welcher Bedeutung ist die Wurzel zu suchen? Ist, was am flachsten daliegt, der Begriff des Baums der erste, und jene Wörter enthalten ihn als Metapher? oder liegt in πεύκη ursprünglich der Begriff der Bitterkeit, von welcher dann der Baum den Namen hat, und zwar so daß unabhängig vom Baume jene Formen vom Stammworte πεύκη Bitterkeit gebildet wären? Bei dieser Untersuchung darf πικρός nicht übergangen werden, das bei Homer völlig jenen Wörtern gleich gebraucht wird (πικρὸς ὀϊστός) und augenscheinlich aus Einer Wurzel mit ihnen abstammt; so wie auch in den Wörtern πεύκη, πίσσα, pix die Laute ευ und ι abwechseln.

2. Im erstern Falle ist es schwer zu begreifen daß der Begriff der Bitterkeit gerade von diesem Baume und seinem Harze abstrahirt worden sei, worin sie lange so auffallend nicht ist als in soviel andern Gegenständen worin sie sich natürlicher darthun mußte; und eben so befremdend daß man eine so derbe Uebertragung brauchen und ein herbes Geschoß nun gleich ein Kienhaltiges (ἐχεπευκές) nennen konnte. Und diese Ableitung wä-

*) Im Herodot 1, 5. ist auch ἑθελοντήν adverbialisch gebraucht, da es dort mit dem Fem. αὐτήν verbunden ist und das Adj. ἑθελοντής doch bloß maskulinisch sein kann und auf -τή nie vorkommt. Eben darum läßt sich aber auch die Adverbialform ἑθελοντήν nicht wie die obigen aus einem alten Adj. fem. erklären; sondern die Geläufigkeit der Adverbialformen auf ην machte daß man auch ἑθελοντήν so brauchte.

re so durchgehend von alten Zeiten her gewesen: denn πικρός setzt sie, durch seine Abweichung in der Form, schon in einer ältern Zeit voraus, während jene anderen unmittelbare Ableitungen und Zusammensetzungen sind, wie man sie, nach den Gesetzen der Analogie, jedesmal selbst sich bildet. Gegen die andre Annahme aber, daß der Baum von der Bitterkeit benannt sei, spricht die allgemeine Verbreitung dieser Namenswurzel für diese Baumgattung durch die verwandten Sprachen — denn wer wird πεύκη, picea, πίτυς, pinus, Fichte, Föhre, für ꝛc. trennen wollen? — während sonst nirgend ein Stamm erscheint welcher den Begriff Bitterkeit enthielte.

3. Ich glaube auf einem andern Wege zur Wahrheit gelangt zu sein. Der gemeinschaftliche Stammbegriff ist nicht der der Bitterkeit, sondern der Spitze. In den europäischen Wortformen pit (Spitze), Pike, pugo (pungo) liegt die Wurzel. Sobald wir annehmen daß jene Baumnamen ursprünglich heißen „der Spitz- oder der Stech-Baum" so ist man von dieser Seite befriedigt. Und nun sehe man πικρός in seinem ältesten Gebrauch im Homer an, so wird man gleich erkennen daß penetrant, scharf die Grundbedeutung ist, wovon also das bittere nur eine Unterabtheilung ist, die erst späterhin die herschende Bedeutung von πικρός ward. Im Homer heißt ein scharfer, penetranter Geruch (der Robben) πικρὴ ὀδμή, eine Wurzel die auf eine Wunde gelegt wird πικρή, und so denn auch Salzwasser, Thräne, und übergetragen der Schmerz.

4. Jede genau geführte Untersuchung der ältern griech. Sprache führt mit vollkommner Evidenz auf Wortstämme die, in gewissen Bedeutungen, aus der spätern gangbaren Sprache verschwunden waren. So auch hier. Dem lat. *pungo* entsprach eine griechische Form ΠΥΚΩ, ΠΕΥΚΩ, woher πικρός (wie φιτρόν von φύω, φυτεύω) scharf, spitzig, und πεύκη die Spitze, welches in dieser Bedeutung sich verlor, aber jene mit πικρός gleichbedeutenden Ableitungen hinterließ. Verbunden damit waren, wie in den übrigen Sprachen die abgeleiteten und *in der Form* übereinkommenden Namen jener Baum-

gattung; wovon nun erſt wieder πίσσα pix herkam; ſehr natürlich, das Produkt benannt nach dem Baume.

5. Das Wort πευκάλιμος das durchaus nur als Beiwort des Verſtandes (φρεσὶ πευκαλίμῃσι) vorkommt, könnte man mit in dieſe Verwandtſchaft ziehen, mit dem Begriff ſcharf, eindringend; allein ich ſcheue mich dem Worte φρὴν ein Beiwort zu geben deſſen phyſiſcher Sinn mit dem phyſiſchen Sinn von φρὴν ſo wenig Zuſammenhang hat; und bleibe alſo bei der herkömmlichen Darſtellung die jenes Wort für gleichbedeutend mit πυκινός erklärt. Denn dieſes iſt auch ſonſt Beiwort der φρένες (Il. ξ, 294.) mit welchen auch das Verbum πυκάζω in Verbindung gebracht wird, wenn geſagt wird, daß die Seele mit etwas erfüllt ſei (Il. θ, 124. und ſonſt). Das ευ aber iſt bloße Verlängerung des an ſich kurzen υ, das in dieſer langen Wortform aus eben der Urſach die Verlängerung erfährt, wie das α in ἀθάνατος: und die vollkommenſte Parallele gibt λευγαλέος das ſich zu λυγρός genau ſo verhält wie πευκάλιμος zu πυκνός.

7. ὄ χ α.

Ich ſetze dies Wort nur her um zu bemerken, was man gar nicht zu beachten ſcheint, daß es bloß im Homer vorkommt, und daß es bloß als Vorſatz und Verſtärkung des Superlativs, und zwar wie es ſich nun einmal erhalten hat, bloß vor ἄριστος ſteht. Die gewöhnliche Erklärung deſſelben durch ἔξοχα ſagt gar nichts. Denn mit dem ἐξ fiele ja grade der bedeutſame Theil fort. Freilich ſcheint es ſich ſchwerlich anderswoher ableiten zu laſſen als von ἔχειν, aber wie es aus dieſem allgemeinen Begriff herauszuholen iſt, läßt ſich bloß rathen, da das Wort in keiner andern Beziehung, die eine Vergleichung darböte, vorkommt. Es bleibt alſo dabei daß es eine Verſtärkung von ἄριστος, und vielleicht der Superlative überhaupt iſt.

8. Θεοπρόπος, Θεοπρόπιον ꝛc.

1. Die Ableitung des Worts Θεοπρόπος von προέπω wäre an ſich nicht ſo ſchlechthin zu verwerfen, da ſolche

eliſionsartige Verkürzungen in alten Zuſammenſetzungen wohl denkbar, und vielleicht nicht ohne andere Beiſpiele ſind. Indeſſen verdient die einfache Analogie, welche auf πρέπω führt, frühere Rückſicht: wobei man ſich aber die gemeine Bedeutung dieſes Worts, ziemen, nicht muß irre führen oder abſchrecken laſſen. Homer hat dieſe gar nicht, und es iſt alſo wol klar daß ſie ſich erſt bildete aus der älteren, ausgezeichnet ſein, hervorſtechen vor andern, die bei Homer durchaus ſtatt findet in πρέπω, μεταπρέπω, ἐκπρεπής ꝛc. Aber nicht bloß in der epiſchen Sprache ſind alte Bedeutungen der Wörter zu ſuchen; auch im lyriſchen Gebrauch und durch dieſen im dramatiſchen ſind viele, die man ſich in acht nehmen muß nicht zu häufig als kühne Uebertragungen, ſo ſehr auch dieſe der Lyrik eigen ſind, hinweg zu deuten. Kombinationen wie die, welche das vorliegende Wort veranlaßt, können davor ſchützen. Aeſchylus braucht das Wort von allem hervordringenden, durchdringenden, von allem was ſich irgend einem Sinn aufdrängt. Denn wenn es ganz eigentlich nur auf das Geſicht ginge, ſo würde eine Uebertragung auf den Geruch wie Agam. 1322. Ὅμοιος ἀτμὸς, ὥσπερ ἐκ τάφου, πρέπει ſchwerlich dem lächerlichen entgangen ſein: und vom Schalle ſagt er ib. 331., und Pindar Ne. 3, 118. ganz abſolut βοὴ πρέπει „ein Geſchrei ertönt.“ Hiezu geſellt ſich ein neuer Sinn, aus Vergleichung dieſer beiden Stellen: Aeſch. Agam. 30. Ἰλίου πόλις Ἑάλωκεν, ὡς ὁ φρυκτὸς ἀγγέλλων πρέπει. Eurip. Alc. 515. Τί χρῆμα κουρᾷ τῇδε πενθίμῳ πρέπεις. Ich glaube nicht daß an der zweiten Stelle das τί χρῆμα nach der gewöhnlichen Erklärung ſtatt τί d. h. διὰ τί mit abſoluter πρέπεις (inſignis es) ſich empfehlen wird, vor der Erklärung von πρέπεις durch σημαίνεις wodurch es ſich an die Aeſchyliſche Stelle ſo gut anſchließt. Fügen wir hinzu die Heſychiſchen Gloſſen, Πρέπον, τέρας, Κύπριοι. Πρεπτά, φαντάσματα, εἰκόνες, ſo wird es ſchwer ſein den θεοπρόπος, der die von der Gottheit gegebenen Zeichen deutet, von dieſem Stamme zu trennen. Il. μ, 228.

Ὣδέ χ' ὑποκρίναιτο θεοπρόπος, ὅς σάφα θυμῷ
Εἰδείη τεράων, καί οἱ πειθοίατο λαοί.

Nehmlich vermuthlich war die alte Redensart θεὸς πρέπει „ein Gott schickt ein Zeichen," und ein solches hieß θεοπρόπιον, und der Deuter davon θεοπρόπος. [1])

2. Wollen wir weiter gehn und dem Stammwort πρέπω selbst wieder seine etymologische Stelle anweisen, so scheint es mir zu den jeder alten Sprache so natürlichen zahlreichen Modifikationen der Form und des Begriffs ΠΕΡΩ, πείρω, περάω ꝛc. durchdringen zu gehören, und die bestimmte Bedeutung des hervordringen, hervorbrechen und also auch des hervordringen lassen, hervorschicken auf sich genommen zu haben, und seiner besondern Form nach eine Reduplikation zu sein, wie in derselben Wortfamilie πορπή ist. [2])

9. ὄσσομαι, ὄσσα.

1. Die natürlichste Analogie erklärt das Verbum ἄσσομαι für eine Nebenform von ὄπτω (ὁράω); nicht bloß wegen ὄσσε die Augen, sondern weil σσ auch sonst als Nebenform von πτ erscheint, z. B. in πέσσω, πέπτω. Und so kommt es denn auch deutlich in der Bedeutung sehen vor. Od. η, 31. Μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο μηδ' ἐρέεινε, welches die übrigen Beispiele, besonders die des Gebrauchs der Spätern, völlig überflüssig macht. Hieraus geht dann sehr natürlich hervor der Begriff des vorhersehn im Geiste, ah-

1) Auf des Suidas Glosse, Πρόπιον, μάντευμα· καὶ θεοπρόπιον, τὸ ἐκ θεῶν μάντευμα, will ich nicht viel geben um anzunehmen daß πρόπιον auch einfach vorhanden war, wiewohl es mit den Hesychischen Glossen recht gut übereinstimmt. Die Untersuchung gewinnt übrigens nichts dadurch.

2) Nehmlich von der ursprünglichen Reduplikation, welche die ganze Stammsilbe verdoppelt, stumpfte sich häufig die zweite Silbe ab, und so entstanden z. B. die Wörter malmen, dulden, treten, volvo, palpo, βλάβω (eine Form von βάλλω), κρέκω (eine Redupl. desselben Stamms wovon κροαίνω, κρούω), u. a.

in die Augen, daß er ἥσσων ἱππηλάτης war und βραδυτέρους ἵππους hatte; und so erklärten es diejenigen, welche nicht von grammatischen Spitzfündigkeiten auszugehn pflegten, von jeher, wie aus den Scholien erhellet. Das ἅπαξ εἰρημένον das wir hier haben ist also der dem ἥσσων entsprechende adjektivische Superlativ, der außerdem bei den älteren Schriftstellern nicht vorkommt, doch aber nicht ganz aus der Sprache kann verschwunden gewesen sein; denn schwerlich würde Aelian (N. A. 4, 31. 9, 1.) bloß auf Homers Vorgang in seiner Prose gesagt haben ἥκιστος θηρᾶν, ἥκιστος κρυμὸν φέρειν.

5. ἀ π ρ ι ά τ η ν.

Das erstерwähnte Adverb ἀκήν bestätigt sich durch das Adverb ἀπριάτην, welches in dieser Eigenschaft unerkannt würde geblieben sein wenn wir es bloß aus Il. α, 99. kennten, wo sich ἀπριάτην, ἀνάποινον auf das vorhergehende κούρην zu beziehen scheint. Allein Od. ξ, 317. bezieht sich die Rede auf Odysseus, Ἔνθα με — ἐκομίσσατο Φείδων Ἥρως ἀπριάτην. Nach einer Harlejanischen Glosse schrieb Rhianus dafür ἀπριάδην; allein dies war offenbar eine grammatische Korrektur nach der Analogie der Adverbia auf δην. Richtiger scheint das Ganze so darzustellen zu sein. Unter den Kasusformen die als Adverb dienen, ist, wie wir oben gesehn haben, auch der Acc. Fem. als μακράν, ἀντιβίην, συναΐκτην (Scut. Herc. 189.). Dahin gehören also auch ἀκήν und ἀπριάτην. Die von den Verbalformen auf τός so entstehenden Adverbia, also die auf την, eben so aber auch die Neutralformen auf τόν und τά, nahmen eine weichere Aussprache an (so wie ὄγδοος, ἕβδομος sich aus ὀκτώ, ἑπτά verweicht haben); und so wurden nun δην, δον, δα eigne Adverbialformen, die sich auch im Accent zum Theil modificirten z. B. κρύβδην, ἀναφανδόν, ἀναφανδά und so als eigenthümliche Adverbialendungen geltend sich auch andern Formen anhängten, wie λογάδην ꝛc. Ἀπριάδην, συναΐγδην wären also allerdings der nachherigen allgemeinern Analogie angemessene Formen;

men; aber eben darum kann das auf den ersten Anblick so beleidigende ἀπριάτην in der Odyssee kein zufälliger Fehler sein; und in der Stelle Il. α, 99. ist also ἀπριάτην, ἀνάποινον ebenfalls adverbialisch zu fassen, wozu auch der Begriff von ἀνάποινον besser paßt. *)

6. ἐχεπευκὴς, πευκεδανός, πευκάλιμος.

1. Ueber den Zusammenhang der homerischen Adjektive ἐχεπευκὴς und πευκεδανός mit dem Wort πεύκη Kiefer, Föhre, kann schwerlich ein Zweifel obwalten. Aber in welcher Bedeutung ist die Wurzel zu suchen? Ist, was am flachsten daliegt, der Begriff des Baums der erste, und jene Wörter enthalten ihn als Metapher? oder liegt in πεύκη ursprünglich der Begriff der Bitterkeit, von welcher dann der Baum den Namen hat, und zwar so daß unabhängig vom Baume jene Formen vom Stammworte πεύκη Bitterkeit gebildet wären? Bei dieser Untersuchung darf πικρός nicht übergangen werden, das bei Homer völlig jenen Wörtern gleich gebraucht wird (πικρὸς ὀϊστός) und augenscheinlich aus Einer Wurzel mit ihnen abstammt; so wie auch in den Wörtern πεύκη, πίσσα, pix die Laute ευ und ι abwechseln.

2. Im erstern Falle ist es schwer zu begreifen daß der Begriff der Bitterkeit gerade von diesem Baume und seinem Harze abstrahirt worden sei, worin sie lange so auffallend nicht ist als in soviel andern Gegenständen worin sie sich natürlicher darthun mußte; und eben so befremdend daß man eine so derbe Uebertragung brauchen und ein herbes Geschoß nun gleich ein kienhaltiges (ἐχεπευκές) nennen konnte. Und diese Ableitung wä-

*) Im Herodot 1, 5. ist auch ἐθελοντὴν adverbialisch gebraucht, da es dort mit dem Fem. αὐτὴν verbunden ist und das Adj. ἐθελοντὴς doch bloß maskulinisch sein kann und auf -τή nie vorkommt. Eben darum läßt sich aber auch die Adverbialform ἐθελοντὴν nicht wie die obigen aus einem alten Adj. fem. erklären; sondern die Geläufigkeit der Adverbialformen auf ην machte daß man auch ἐθελοντὴν so brauchte.

eliſionsartige Verkürzungen in alten Zuſammenſetzungen wohl denkbar, und vielleicht nicht ohne andere Beiſpiele ſind. Indeſſen verdient die einfache Analogie, welche auf πρέπω führt, frühere Rückſicht: wobei man ſich aber die gemeine Bedeutung dieſes Worts, ziemen, nicht muß irre führen oder abſchrecken laſſen. Homer hat dieſe gar nicht, und es iſt alſo wol klar daß ſie ſich erſt bildete aus der älteren, ausgezeichnet ſein, hervorſtechen vor andern, die bei Homer durchaus ſtatt findet in πρέπω, μεταπρέπω, ἐκπρεπής ꝛc. Aber nicht bloß in der epiſchen Sprache ſind alte Bedeutungen der Wörter zu ſuchen; auch im lyriſchen Gebrauch und durch dieſen im dramatiſchen ſind viele, die man ſich in acht nehmen muß nicht zu häufig als kühne Uebertragungen, ſo ſehr auch dieſe der Lyrik eigen ſind, hinweg zu deuten. Kombinationen wie die, welche das vorliegende Wort veranlaßt, können davor ſchützen. Aeſchylus braucht das Wort von allem hervordringenden, durchdringenden, von allem was ſich irgend einem Sinn aufdrängt. Denn wenn es ganz eigentlich nur auf das Geſicht ginge, ſo würde eine Uebertragung auf den Geruch wie Agam. 1322. Ὅμοιος ἀτμὸς, ὥσπερ ἐκ τάφου, πρέπει ſchwerlich dem lächerlichen entgangen ſein: und vom Schalle ſagt er ib. 331., und Pindar Ne. 3, 118. ganz abſolut βοὴ πρέπει „ein Geſchrei ertönt." Hiezu geſellt ſich ein neuer Sinn, aus Vergleichung dieſer beiden Stellen: Aeſch. Agam. 30. Ἰλίου πόλις Ἑάλωκεν, ὡς ὁ φρυκτὸς ἀγγέλλων πρέπει. Eurip. Alc. 515. Τί χρῆμα κουρᾷ τῇδε πενθίμῳ πρέπεις. Ich glaube nicht daß an der zweiten Stelle das τί χρῆμα nach der gewöhnlichen Erklärung ſtatt τί d. h. διὰ τί mit abſolutem πρέπεις (inſignis es) ſich empfehlen wird, vor der Erklärung von πρέπεις durch σημαίνεις wodurch es ſich an die Aeſchyliſche Stelle ſo gut anſchließt. Fügen wir hinzu die Heſychiſchen Gloſſen, Πρέπον, τέρας, Κύπριοι. Πρεπτὰ, φαντάσματα, εἰκόνες, ſo wird es ſchwer ſein den θεοπρόπος, der die von der Gottheit gegebenen Zeichen deutet, von dieſem Stamme zu trennen. Il. μ, 228.

Ὣδέ χ' ὑποκρίναιτο θεοπρόπος, ὅς σάφα θυμῷ
Εἰδείη τεράων, καὶ οἱ πειθοίατο λαοί.

Nehmlich vermuthlich war die alte Redensart θεὸς πρέπει „ein Gott schickt ein Zeichen," und ein solches hieß θεοπρόπιον, und der Deuter davon θεοπρόπος. [1])

2. Wollen wir weiter gehn und dem Stammwort πρέπω selbst wieder seine etymologische Stelle anweisen, so scheint es mir zu den jeder alten Sprache so natürlichen zahlreichen Modifikationen der Form und des Begriffs ΠΕΡΩ, πείρω, περάω ꝛc. durchdringen zu gehören, und die bestimmte Bedeutung des hervordringen, hervorbrechen und also auch des hervordringen lassen, hervorschicken auf sich genommen zu haben, und seiner besondern Form nach eine Reduplikation zu sein, wie in derselben Wortfamilie πορπή ist. [2])

9. ὄσσομαι, ὄσσε.

1. Die natürlichste Analogie erklärt das Verbum ὄσσομαι für eine Nebenform von ὄπτω (ὁράω); nicht bloß wegen ὄσσε die Augen, sondern weil σσ auch sonst als Nebenform von πτ erscheint, z. B. in πέσσω, πέπτω. Und so kommt es denn auch deutlich in der Bedeutung sehen vor. Od. η, 31. Μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο μηδ' ἐρέεινε, welches die übrigen Beispiele, besonders die des Gebrauchs der Spätern, völlig überflüssig macht. Hieraus geht dann sehr natürlich hervor der Begriff des vorhersehn im Geiste, ah-

1) Auf des Suidas Glosse, Πρόπιον, μάντευμα· καὶ θεοπρόπιον, τὸ ἐκ θεῶν μάντευμα, will ich nicht viel geben um anzunehmen daß πρόπιον auch einfach vorhanden war, wiewohl es mit den Hesychischen Glossen recht gut übereinstimmt. Die Untersuchung gewinnt übrigens nichts dadurch.

2) Nehmlich von der ursprünglichen Reduplikation, welche die ganze Stammsilbe verdoppelt, stumpfte sich häufig die zweite Silbe ab, und so entstanden z. B. die Wörter malmen, dulden, treten, volvo, palpo, βλάσσω (eine Form von βάλλω), κρέκω (eine Redupl. desselben Stamms woven κροαίνω, κρούω), u. a.

nen, welcher die Hauptbedeutung wird; z. B. Od. σ, 154. vom Amfinomos der sein bevorstehendes Schicksal ahnet, δὴ γὰρ κακὸν ὄσσετο θυμῷ: Od. ε, 389. vom Odysseus der dem Tode entgegen steht, πολλὰ δέ οἱ κραδίη προτιόσσετ' ὄλεθρον. Hieraus entsteht der Begriff des vorher bedeuten, ankündigen (durch Vorbedeutung nehmlich), welches ausgeht von solchen Wesen die in sich eine Vorempfindung haben und so also andern als Vorbedeutung dienen. Z. B. Il. ξ, 17. vom Meere das durch seine Bewegung den Sturm andeutet Ὀσσόμενον λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα. Doch scheint besonders die Vorbedeutung und Ankündigung durch Blick und Miene darin zu liegen: Od. β, 152. von den über der Volksversammlung schwebenden Verderben ankündigenden Adlern, Ἐς δ' ἰδέτην πάντων κεφαλὰς, ὄσσοντο δ' ὄλεθρον: Il. ω, 172. (Iris zum Priamos) Οὐ μὲν γάρ τοι ἐγὼ κακὸν ὀσσομένη τόδ' ἐκάνω, Ἀλλ' ἀγαθὰ φρονέουσα. So mengt sich denn unvermerkt ein absichtliches vorherbestimmen hinein, und Hesiod in der Theogonie 551. sagt vom Zeus κακὰ δ' ὄσσετο θυμῷ Θνητοῖς ἀνθρώποισι, τὰ καὶ τελέεσθαι ἔμελλεν.

2. In der Stelle Il. α, 105. Κάλχαντα πρώτισα κάκ' ὀσσόμενος προσέειπεν ließe sich nun allerdings am einfachsten die erste Bedeutung annehmen, er blickte ihn böse an; aber gewiß ist ὄσσεσθαι als ausdruckvolleres die Drohung, böse Gesinnung in sich schließendes Wort gewählt.

3. Od. υ, 81. wünscht Penelope daß Artemis sie tödten möge, ὄφρ' Ὀδυσῆα Ὀσσομένη καὶ γαῖαν ὑπὸ ςυγερὴν ἀφικοίμην, welches richtig gefaßt wird „den Odysseus stets im Geist vor Augen habend"; und eben so α, 115. wo eine Hoffnung beigefügt ist, (vom Telemachos) Ὀσσόμενος πατέρ' ἐσθλὸν ἑνὶ φρεσὶν, εἴ πόθεν ἐλθὼν — — θείη. Diese Stellen dienen, da sie die reine Uebertragung des körperlichen sehen aufs geistige enthalten *), zum deutlichen Uebergang von der

*) Das προτιόσσομαι in der Rede des sterbenden Hektor zum Achilles Ἤ σ' εὖ γιγνώσκων προτιόσσομαι, οὐδ'

erſten Bedeutung des Worts zu der des ahnen; und beſtätigen alſo vollſtändig die Darſtellung welche ſehen als die einzige Grundbedeutung des Worts annimt, von welcher alle übrigen abzuleiten ſind.

4. Nach dieſer Darſtellung zerfällt die Meinung anderer Grammatiker, daß das Wort ὄσσα Stimme zum Grunde liege, von ſelbſt. Denn abgeſehen davon daß, da ὄσσεσθαι vom ganz reinen körperlichen ſehen gebraucht wird, man folglich zwei ganz verſchiedene Grundverba ὄσσομαι ſehe und ὄσσομαι rede nebeneinander annehmen müßte, und jene Bedeutungen doch nicht recht damit durchſchalten könnte; ſo laſſen ſchon allein die Stellen wo das compoſ. προτιόσσεσθαι von ahnen gebraucht wird, durchaus die andre Erklärung nicht zu, da alsdann προτί für πρό ſtehn müßte, was unmöglich iſt. Zu bemerken iſt auch daß, obgleich alle Grammatiker ὄσσομαι auf dieſe letztere Art erklären, doch ſoviel ich weiß keine einzige Stelle in den ſpätern Dichtern vorkommt wo ὄσσεσθαι ſo gefaßt wäre, dagegen mehre im Apollonius wo es das gewöhnliche Sehen bedeutet.

5. Die irrige Erklärung ging nehmlich davon aus daß man in dem Subſt. ὄσσα im Homer die vorbedeutende, wahrſagende Stimme ſuchte: und in dieſer Meinung ſind noch itzt viele, aber ganz irrig. Die wahrſagende Stimme heißt bei Homer ὀμφή (Il. υ, 129. Od. γ, 215.) oder φήμη (Od. β, 35. υ, 100.) oder κλεηδών (Od. σ, 117.); dagegen ὄσσα bei demſelben durchaus nichts iſt als der Ruf, das Gerede, am deutlichſten Od. ω, 413. Ὄσσα δ' ἄρ' ἄγγελος ὠκα κατὰ πτόλιν ὤχετο πάντη Μνηςήρων θάνατον ἐνέπουσα: woraus deutlich erhellet daß es eben ſo zu faſſen iſt Il. β, 93. von den zur Abfahrt ſich anſchickenden Griechen, μετὰ δέ σφισιν Ὄσσα δεδηει Ὀτρύνουσ' ἰέναι, Διὸς ἄγγελος. Auffallend iſt es daher daß die Gelehrten, z. B. Ruhnkenius ad Tim. p. 197, jene Stellen eben ſo erklären,

ἄρ' ἔμελλον Πείσειν Il. χ, 356. enthält offenbar eine Vereinigung beider Begriffe „ich ſehe dich ganz wie du biſt."

und doch Od. α, 282. (wiederholt β, 216.) ſo feſt an der Erklärung derer hangen konnten die eine ſolche von Zeus geſchickte φήμη, d. h. eine ohne Bewußtſein des Redenden für den Hörenden bedeutſame und wahrſagende Stimme oder Rede, in dieſen Stellen ſuchten. Die Worte lauten ſo (zu Telemachos der reiſen ſoll um ſich nach ſeinem Vater zu erkundigen):

Ἔρχεο πευσόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο
Ἤν τίς τοι εἴπῃσι βροτῶν, ἢ ὄσσαν ἀκούσῃς
Ἐκ Διός, ἥτε μάλιστα φέρει κλέος ἀνθρώποισιν.

Freilich heißt es hier ἐκ Διός und iſt dem ſagen eines Menſchen ſogar entgegen geſetzt. Aber man bedenkt nicht daß in jener andern Stelle (Il. β, 93.) der Ruf, das Gerede der Menſchen auch Διὸς ἄγγελος genannt wird. Es iſt nehmlich wohl zu unterſcheiden das was ein Menſch, der etwas ſelbſt geſehen oder ſonſt wohl unterrichtet iſt, dem andern mittheilt, von dem Gerücht und Gerede der Menſchen. Dies hat faſt immer einen dunkeln Urſprung und verbreitet ſich ſo wunderbar ſchnell, daß die Alten es gar nicht als von Menſchen ausgehend, ſondern als etwas göttliches anſahen; darum kommt es ἐκ Διός, oder perſonificirt ſich ſelbſt als göttliches Weſen und Botin des Zeus. Nur darauf paßt auch der Zuſatz ἥτε μάλιστα φέρει κλέος ἀνθρώποισιν. Telemachos alſo konnte auf ſeiner Reiſe jemand finden, der genau von ſeines Vaters Aufenthalt und Schickſal unterrichtet war; er konnte aber auch an Orte kommen, wo ein allgemein dort ſchon verbreitetes Gerücht waltete, während man in Ithaka noch nicht das mindeſte von Odyſſeus erfahren hatte.

6. Nachdem ich ſo den Sinn des Worts aus Homer ſelbſt feſtgeſtellt habe, kann mich der Gebrauch anderer Dichter und Schriftſteller nicht irren, die auf Homer nicht zurück wirken können. Wenn namentlich bei Pindar Ol. 6, 106. die Stimme des ſeinem Sohn antwortenden Apollo πατρία ὄσσα, und im Apollonius I, 1087. 1095. die Stimme eines vorbedeutenden Vogels ὄσσα genannt wird, ſo paſſen überdies beide Stellen gar nicht auf das was man in der homeriſchen eigentlich ſucht;

es iſt keine ſolche unwillkürlich geſprochene Weiſſagung; ja die angeführten Dichter haben hier ὄσσα bloß als gleichbedeutend mit ὄψ gebraucht — denn das göttliche und wahrſagende liegt erſt in den Beiſätzen —; und hierin hatten ſie ebenfalls alten Vorgang in der Theogonie 10. und 43. (von den Muſen) περικαλλέα ὄσσαν ἰεῖσαι, ἄμβροτον ὄσσαν ἰεῖσαι. Wie denn ὄσσα überhaupt für Stimme und für jeden Schall gebraucht wird in der Theogonie 832. vom Gebrüll des Stiers, 701. von dem Getöſe beim Kampfe der Götter, und im Hymnus des Merkur 443. von dem Klange der Zither, Welches alles zu merken und von dem beſtimmten Gebrauch im Homer zu unterſcheiden iſt. Eben dieſe allgemeine Bedeutung machte es denn aber natürlich daß es auch in dem vorbedeutenden Fall gebraucht ward. Und da es in jener allmählich veraltete, ſo behielt es als ein alterthümliches Wort in der gangbaren Proſe den vorbedeutenden Sinn allein, wie bei Plato und an andern von Ruhnken a. a. O. beigebrachten Stellen. Auch bildete ſich nun davon das Verbum ὀττεύεσθαι das die Grammatiker mit dem homeriſchen Verbo ὄσσεσθαι vermengten. S. ebend. u. bei Möris u. Pierſon.

10. κρήγυος.

1. Da das an ſich ſeltne Wort κρήγυος im Homer nur einmal erſcheint, Il. α, 106.

Μάντι κακῶν, οὐ πώποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπες

ſo iſt ein Zwieſpalt in deſſen Erklärung nicht unerwartet. Es ward von einem Theil der Grammatiker durch gut von andern durch wahr überſetzt. Daß indeſſen nur jenes der richtige Sinn iſt lehrt der ordentlich beachtete Zuſammenhang. An der Wahrheit der Deutung zweifelt Agamemnon nicht, ſondern nach der Natur ſolcher Herſcher zürnt er dem der ihm böſes verkündet, ſei es wahr oder falſch. Von ſpäterem wirklichen, und zwar ioniſchen Gebrauch des Wortes im gemeinen Leben zeugt wol die Stelle im Hippokrates, Coac. Praenot. (p. 425, 16.) ἀλλ' οὐδὲ γουνάτων πόνος κρήγυον,

9. Aus allem geht nunmehr deutlich hervor daß an allen diesen drei Stellen, dies Verbum, auch wenn es mit dem o geschrieben wird, zu sprechen ist bŭletai, bŭlesthe, ebŭlonto. [3]) Aber eben deswegen schiene es zweckmäßig den Schriftzug ȣ, da er für ου doch immer mehr abkommt, bloß für diesen Fall, und für die ähnlichen zu konserviren, welche in seltneren Dialekten und ungriechischen Namen statt finden. [4])

12. κουρίδιος.

1. Die sich gleich auf den ersten Anblick darbietende Ableitung des Wortes κουρίδιος von κοῦρος, κούρη hat

3) Dies ist natürlich bloß eine Regel für uns. Denn von den Alten selbst können wir nicht wissen ob sie durchweg für das o einen Mittellaut zwischen unserm o und u hatten, oder ob sie es in einigen Wörtern mehr wie o in andern mehr wie u sprachen, oder endlich, ob aus der gewöhnlichen griechischen Sprache der Ton ŭ wirklich sich verloren hatte und nur im äolischen Dialekt und in solchen alterthümlichen Formen geblieben war.

4) So z. B. wenn in den spätern Schriftstellern Namen wie Ῥȣτȣλοι vorkommen. Nur nicht in den Fällen wo ein konstanter Gebrauch aus dem lat. u in griechischer Schrift schon o oder υ gemacht hat, wie in Ῥώμυλος, Πόπλιος ꝛc. Uebrigens ist leicht einzusehn daß der äolische Dialekt hierin, wie in so vielem andern mit dem lateinischen übereinkam, indem er allein unter den bekanteren griechischen Mundarten ein volltönendes kurzes u hatte; und daß es diesem Dialekt nur an einem größeren Umfang der Litteratur und an befestigenden Grammatikern fehlte, um uns in stand zu setzen über Schreibart und Aussprache mancher Wörter und Formen desselben richtige Notizen zu fassen. Indessen ist es z. B. einleuchtend daß, um ein bekantes Alcäisches Fragment richtig zu lesen, man nicht ὀρανῷ schreiben muß sondern ȣρανῷ: und höchst wahrscheinlich sind die Fälle vom äolischen υ für o die uns die Grammatiker aufbehalten haben, wie ὔμοιος, ὄνυμα alle auch vom kurzen u zu fassen; ja ich lasse es dahin gestellt sein, ob nicht dieser Dialekt das υ überhaupt, also auch in νῦν, σῦς, ὕπερ wie das lat. u aussprach, und er also sowohl u als v (äol. T u. F) mit den Lateinern gemein hatte.

und das gelegen ſein entweder allein liegt, oder doch vorzüglich ausgedrückt werden ſoll. Daher drückt es die Bereitwilligkeit aus zu dem was nicht von mir abhängt z. B. Il. ω, 226. εἰ δέ μοι αἶσα τεθνάμεναι παρὰ νηυσὶν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων, βούλομαι: und ſo wird es gebraucht vom Weibe das nur kann was andre wollen, Od. ο, 21. Κείνου βούλεται οἶκον ὀφέλλειν, ὅς κεν ὀπυίοι, und vom leeren Wollen Il. ο, 51. καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλη.

2. Merkwürdig iſt daher daß während das thätige Wollen, das, ſobald die Umſtände es geſtatten, ſich ſelbſt in Ausübung ſetzt, ſonſt immer durch ἐθέλειν ausgedrückt wird (Il. η, 364. πάντ' ἐθέλω δόμεναι, ι, 120. ἄψ ἐθέλω ἀρέσαι κ.), βούλομαι in eben dieſem Sinne nur von Göttern gebraucht wird, z. B. Il. α, 67. Αἴ κέν πως — Βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι: und ſo öfters, Ἕκτορι ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι, Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην, u. d. g. (Il. η, 21. μ, 174. ω, 39. Od. δ, 275. S. auch Il. λ, 319. wo die ältern Editionen ἐθέλει hatten: ſ. Heyne). In dieſem Ausdruck liegt offenbar etwas ehrerbietiges, da wir von Höhern neben der That die Geneigtheit, die Gnade, das Gönnen, vorzugsweiſe bemerken und anführen, das bei ihnen die Ausführung gleich mit in ſich ſchließt.

3. Von dieſem Ausdruck der Geneigtheit zu etwas die in βούλομαι liegt kommt es denn auch her, daß es allein gebraucht wird wenn neben dem Wollen ein Vorzug ausgedrückt werden ſoll vor einer andern Sache. Kurz βούλομαι allein, niemals ἐθέλω, ſteht bei Homer für lieber wollen, malle, und zwar vom thätigen ſowohl als vom leidenden Wollen. Die Stellen mit ἤ ſind häufig und bekant, z. B. Il. α, 117. ψ, 594. Od. λ, 488. π, 106. Aber eben dahin gehören auch die Stellen wo dieſer Sinn bloß aus dem vorhergehenden Gegenſatz erhellet, wie Il. α, 112. ἐπεὶ πολὺ βούλομαι αὐτὴν Οἶκοι ἔχειν, und in der Redensart Καί κε τὸ βουλοίμην, καί κεν πολὺ κέρδιον ἦεν. In dieſem Falle iſt zuweilen ἐθέλειν und βούλεσθαι deutlich entgegen geſtellt, z. B. Od. ρ, 226. οὐκ ἐθελήσει Ἔργον ἐποίχεσθαι, ἀλλὰ πτώσσων κατὰ δῆμον βούλεται

αἰτίζων βόσκειν ἣν γαστέρ' ἄναλτον, und ſo auch ι, 95. ff. Dieſen Sinn des βούλεσθαι überſieht man leicht, wenn man auf den Gegenſatz nicht achtet, wie Od. ο, 88. Βούλομαι ἤδη νεῖσθαι, wo es nicht ein barſches ich will (ἐθέλω) iſt, ſondern ein freundliches „ich will doch lieber nach Haus gehn", in Antwort auf die von Menelaos vorher freigeſtellte Wahl. Vgl. noch Od. π, 387. ρ, 187. [1])

4. Eigenthümlich iſt dagegen dem ἐθέλειν, daß dies allein für δύνασθαι gebraucht wird, hauptſächlich in der Negation οὐκ ἐθέλει, wie Il. φ, 366. Οὐκ ἔθελε προρέειν, ἀλλ' ἴσχετο und an andern Stellen: ſ. Damm. Βούλεσθαι, worin eigentlich bloß der Wunſch oder das Wollen an und für ſich enthalten iſt, kann nicht ſo gebraucht werden; wohl aber ἐθέλειν welches ohne die Ueberzeugung der Möglichkeit in dem Wollenden nicht ſtatt findet.

5. Uebrigens iſt wie geſagt ἐθέλειν das allgemeinere, und kommt daher auch in den Fällen vor wo wir eben βούλεσθαι geſehen haben; wie von Göttern häufig, oder vom bloßen Wunſche, wie Il. η, 182. Ἐξέθορε κλῆρος κυνέης ὃν ἄρ' ἤθελον αὐτοί. Βούλεσθαι hingegen iſt auf die obigen Fälle eingeſchränkt: eigenthümlich iſt ihm bloß die Konſtruction mit ἤ, und außerdem noch die mit dem bloßen Akkuſativ, wie Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην, auf welche Art ἐθέλω nicht vorkommt; denn in dem eben angeführten Beiſpiel aus Il. η iſt das vorhergehende Verbum ἐκθορεῖν mit gedacht.

6. In neuen Zeiten iſt im Wolfiſchen Homer zuerſt das Verbum βούλεσθαι auch in ſeiner verkürzten Form aufgetreten, βόλεται, βόλεσθε. Die Sache liegt für den Gelehrten heut zu Tage ziemlich im Klaren; ſ. Schneid. Wörterb. in Βόλομαι und Heyne zu Il. λ,

1) Selten iſt βούλεσθαι in dieſem Sinn in der Proſe. Sturz hat es ein einzigmal im Xenophon gefunden Anab. 2, 6. 4 (6.), wo es ſich aber bloß durch den Gegenſatz kund thut: ἐὰν ῥᾳθυμῶν, βούλεται πονεῖν. In dem Briefe des Alexander bei Gellius 20, 5. ſteht es mit ἤ: ἐγὼ δὲ βουλοίμην ἂν ταῖς περὶ τὰ ἄριστα ἐμπειρίαις ἢ ταῖς δυνάμεσι διαφέρειν.

319; aber der Ungeübte ist vor einigen falschen Ansichten zu bewahren.

7. Keiner Sprache ist es je gelungen in der Bezeichnung ihrer Töne durch Schrift gleichen Schritt zu halten mit deren wirklichen Unterscheidung im Sprechen. Zufällige Umstände, nicht reine Erfindung, gaben von jeher die Zeichen an die Hand. In allen Sprachen sind daher mehre benachbarte Töne in Einem Zeichen vereinigt. Ohr und Aug vermengen alsdann ihre Urtheile; und man gewöhnt sich, nur die Töne, welche verschiedne Zeichen haben, auch als eigentlich verschiedene zu betrachten, die aber welche unter Einem Zeichen vereinigt sind, für bloße Modifikationen desselben Tones zu halten. Die alten Griechen hatten für die Töne o u ü, so wie ein Theil der Orientaler noch itzt, nur Ein Zeichen, das o. Für das ü jedoch bot sich früh ein eignes Zeichen dar, indem man eine Form des verwandten Konsonanten Vau oder Digamma — Ϝ oder ϝ — dafür brauchte. Das o blieb also, besonders bei den ionischen Stämmen, nur noch das Zeichen der Töne o und u. Sie waren auch darin nicht ärmer, als wir es noch heut zu Tage z. B. mit unserm e sind: denn dem Sprach-Physiologen ist es klar daß o und u wenig verschiedner sind als die verschiednen Modifikationen unseres e, die wir, durch die Augen bestochen, für wesentlich einerlei, o und u aber für wesentlich zweierlei halten. Dabei ist wohl zu beachten daß zwischen allen Vokaltönen Mitteltöne liegen. So lange eine Nation noch nicht durch Künstler aller Art, Musiker, Rhetoren, Grammatiker, aufmerksam geworden ist auf ihre Töne, läßt sich schwer sagen — also gleich hier von den alten Griechen — ob sie die Töne o und u wirklich in der Aussprache rein schieden, oder ob sie, besonders einzele Stämme, einen dunkeln Mittelton für ihr o hatten. Erst bei der fortgehenden Ausbildung durch jene Künstler gestaltet sich dies deutlicher. Bei den Griechen sprach indessen noch ein anderes Bedürfnis früher: man strebte bei einigen Tönen die Quantität in Schrift auszudrücken. Nun ist aber die Verschiedenheit der Töne o und u *natürlich weit fühlbarer* wenn der Vokal gedehnt wird.

So wie man also für den Ton ō ω schrieb, so war auch eine eigne Bezeichnung für ū nöthig, während das kurze o immer auf jene Art schwankend blieb. Weil nun der Ton u auf einer Seite dem o, auf der andern dem ü, nahe kommt so bildete sich zu dessen Bezeichnung eine Verbindung von o und υ neben oder über einander, ου oder ȣ: gerade wie in den neueren Sprachen z. B. um den zwischen o und e stehenden Ton zu bezeichnen man entweder oe oder ȫ schreibt. Aus dieser Bezeichnung nun, und weil die gangbaren Dialekte sie nur für den langen Ton brauchten, bildete sich bei den Grammatikern die bis in unsere Lehrbücher verpflanzte und nun gleichsam befestigte Vorstellung daß ου ein Diphthong sei; wie ja ähnliche falsche Vorstellungen auch für das deutsche ä und ö entstanden.

8. Der Unterschied des kurzen o und des kurzen u also, wenn und wiefern ihn die Alten in ihrer Aussprache wirklich hatten, kam ohne Bezeichnung auf uns, und ist also für uns unkenntlich. Nur das Metrum entdeckt uns einen Fall. Eben nehmlich weil ου kein wahrer Diphthong sondern nur ein langer Vokal ist, so tritt in der ältern Poesie der Fall ein daß diese Quantität in irgend einem Worte nicht befestigt war; so wie also κᾶλός und κᾰλός, so wie ξηρός und ξερός, so findet sich auch βούλεσθαι mit kurzer erster Silbe. In den ältesten Handschriften Homers wurde alles (ου, ω und o) mit o geschrieben, und das Metrum allein zeigte die Verschiedenheit der Quantität. Als man aber die Abschriften nach der spätten Schrift einrichtete, schrieb man jenes Verbum in den gewöhnlichen Fällen βούλεσθαι. Genauere Exemplare mochten die Schreibart βόλεσθαι in den Fällen der Verkürzung beibehalten, allein in andern schrieb man auch dann βούλεσθαι, und die andre Schreibart gelangte in unsre Exemplare gar nicht. In der Stelle Od. π, 387. blieb bis auf unsre Zeiten die dem Metrum scheinbar widersprechende Schreibart mit dem ου:

Εἰ δ' ὑμῖν ὅδε μῦθος ἀφανδάνει, ἀλλὰ βούλεσθε
Αὖτόν τε ζώειν καὶ ἔχειν πατρώϊα πάντα;

Μή οἱ χρήματ' ἔπειτα ἄλις θυμηδέ' ἔδωμεν.

Ich habe die Stelle ganz hergeſchrieben um zu zeigen daß *βούλεσθαι* hier in der ihm eigenthümlichen Bedeutung ſteht. Es heißt nehmlich nicht bloß wollen ſondern „wenn ihr aber lieber wollet" wie der Gegenſatz zeigt. An den beiden andern Stellen aber hat das ſcheinbar bedrohte Metrum eine Emendation herbeigeführt. Il. λ, 319.

ἐπεὶ περιφημότατα Ζεὺς
Τρωσὶν δὴ ἐθέλει δοῦναι κράτος ἠέπερ ἡμῖν.

Gegen die durchgängige Analogie erſcheint hier *ἐθέλειν* mit *ἡ* in der Bedeutung malle. Die beſten Handſchriften haben das richtige *βούλεται* und der Venetianiſche Scholiaſt erklärt die dem Vers dort beigefügte Diple ausdrücklich ſo: *ἡ διπλῆ, ὅτι βόλεται ἀντὶ τοῦ βουλεται.* *) Hier haben wir alſo noch eine Spur aus jenen alten genauern Exemplaren. Endlich Od. α, 234. iſt die gewöhnliche Lesart

Νῦν δ' ἑτέρως ἐβάλοντο θεοὶ κακὰ μητιόωντες

in den Handſchriften aber und in den Scholien ſind die Varianten *ἐβόλοντο* und *ἐβούλοντο*, und Heſychius hat, offenbar mit Beziehung auf dieſe Stelle, die Gloſſe: *Ἐβόλοντο· ἐβούλοντο, ἐβουλεύσαντο.* Wolf hat indeſſen hier die gewöhnliche Lesart beibehalten, die doch, man mag ſie erklären auf welche Art man wolle (ſ. Steph. Theſ.), immer ohne befriedigendes Beiſpiel bleibt [2]; während *ἐβούλοντο*, hier von den Göttern, nach dem obigen, ganz proprie ſteht, und auch die Konſtruction mit dem Adverb aus Il. ο, 51. zu belegen iſt: *καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλη.*

*) Auf dieſe Lesart bezieht ſich auch die Bemerkung des Makrobius in ſeinem Buche de Verbo Graeco et Latino p. 308. Ed. Bip., daß der Buchſtab ο, adjecta *ν* producitur — eademque retracta corripitur, *βούλεται βόλεται, τετράπους τέτρατος.*

2) Der Erklärung *μετέβαλον* — ſ. Schol. — ſieht eben das Medium entgegen; das alſo nur die Erklärung *βάλλεσθαι ἐς νοῦν, ἐνὶ φρεσί* ꝛc. zuließe; welche Auslaſſung aber weiter nicht vorkommt.

habe Αὔτως, οὔτε θεᾶς υἱὸς φίλος οὔτε θεοῖο. Hiezu mischt sich nun aber sehr natürlich der Begriff einer **Vernachlässigung**, worin es so sehr gewöhnlich vorkommt, und zwar mit Verschweigung des sich von selbst verstehenden Gegensatzes; wie Il. σ, 338. wo Achill zu Patroklos Leichnam sagt, *Τόφρα δέ μοι παρὰ νηυσὶ κορωνίσι κείσεαι αὔτως*· vgl. Od. ν, 281. 336. Und so hängt es sich an allerlei Wörter und Reden in denen schon an sich ein **Tadel**, eine **Verachtung**, ein **Hersehen** als auf etwas schlechtes, schwaches ꝛc. liegt. So wenn Agamemnon dem Menelaos Il. ζ, 55. sein Mitleid als unzeitig vorwirft: *τίη δὲ σὺ κήδεαι αὔτως Ἀνδρῶν*; daher ich φ, 106. das *τίη ὀλοφύρεαι αὔτως* gegen die große Mehrheit der Autoritäten die οὕτως empfehlen in Schutz nehmen möchte: ferner Od. ρ, 309. wo der Schnelligkeit eines tüchtigen Hundes entgegen gesetzt wird: *Ἢ αὔτως οἷοίτε τραπεζῆες κύνες ἀνδρῶν Γίγνονται*: und so also auch das *ἀκλεὲς αὔτως*, das *νήπιος αὔτως* von Kindern u. d. g. So gesellt es sich denn ganz natürlich auch zu allen Wörtern in welchen der Begriff des **eiteln, unnützen, vergeblichen** ꝛc. liegt; z. B. zu dem Begriff **umherschweifen** (Il. ν, 104. ψ, 74.); ferner *ἔργον αὔτως ἀκράαντον, αὔτως ἐτώσια, μάψ αὔτως, ἀνεμώλιον αὔτως, αὔτως ἄχθος ἀρούρης* (Il. β, 138. ρ, 633. υ, 348. φ, 474. Od. υ, 379.)

5. Ganz begreiflich ist es also, daß ein so durch den Gebrauch gestempeltes Wort auch für sich allein den Begriff des eiteln und unnützen in eine Rede brachte, sobald der übrige Zusammenhang nur einigermaßen darauf führte: wie Il. π, 117. von dem Speer des Aias, den Hektor gestümmelt hatte, *τὸ μὲν Τελαμώνιος Αἴας Πῆλ' αὔτως ἐν χειρὶ κόλον δόρυ.* α, 133. (Agamemnon) *αὐτὰρ ἔμ' αὔτως Ἴσθαι δευόμενον.* ο, 128. (Athena scheltend zum Ares) *ἦ νύ τοι αὔτως Οὔατ' ἀκουέμεν ἐξίν*; β, 342. *Αὔτως γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν*, u. s. w. Denn die Beurtheilung der übrigen Stellen, wie sie im Damm stehn; und *eben so auch* die Vergleichung ähnliches Gebrauches anderer Sprachen, namentlich unseres so, überlassen wir

nun billig eigner Aufmerksamkeit. So wie wir auch über die irrigen Erklärungen anderer von solchen Stellen, wo die wahre Kraft von αὖτως durch diese Zusammenstellung hinreichend ins Licht gesetzt ist, nichts weiter sagen.

6. Neben dem Nachdruck des Gegensatzes findet aber bei dem Begriff so, auch der Nachdruck der Uebereinstimmung statt, wie wenn wir sagen ganz so, gerade so, wie — und daß auch diesen die Form αὖτως hat, erhellet am deutlichsten aus zwei nichthomerischen doch ebenfalls sehr alten Stellen. Hesiod beschreibt in der Theogonie 702. den Anblick und das Getöse der Götterschlacht so, daß es gewesen sei *Αὖτως ὡς ὅτε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθεν Πίλνατο*: und Anakreon verband selbst den dieser Bedeutung sonst (in den Formen ὁμοίως, ὡσαύτως, κατὰ ταὐτά) eignen Dativ damit, wie wir aus dem Fragment bei Athenäus 12, p. 534. sehen: *καὶ σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορεῖ γυναιξὶν αὔτως*. Da nun diese Bedeutung überhaupt selten ist, so kann, wenn ich nur Ein Beispiel aus Homer dafür anzuführen weiß, dies nicht auffallen oder Verdacht gegen solche Erklärung erregen. Es ist die Stelle Il. δ, 17. Zeus heißt die Götter überlegen,

ὅπως ἔσαι τάδε ἔργα.

Ἦ ῥ' αὖτις πόλεμόν τε κακὸν καὶ φύλοπιν αἰνὴν
Ὄρσομεν, ἢ φιλότητα μετ' ἀμφοτέροισι βάλωμεν.
Εἰ δ' αὖτως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἠδὺ γένοιτο,
Ἧτοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἄνακτος

u. s. w. Hier erkennt man αὖτως für das reine οὕτως: allein zu dem für sich schon hinreichenden oben vorgetragenen Grund, warum dies nicht angeht, gesellt sich hier die lästige Häufung οὕτως τόδε, da die natürliche Sprache nur eins dieser beiden Wörter zuläßt. Also deutet entweder τόδε auf den letztern der beiden Vorschläge, und πᾶσιν αὔτως heißt πᾶσιν ὁμοίως; oder wie ich geneigter bin anzunehmen: Zeus glaubt durch

die Art wie er die Wahl gestellt, schon hinreichend das zweite als seine Meinung kund gethan zu haben; und sagt nun ohne weiters: „Wenn nun dieses allen eben so recht und lieb ist" nehmlich „wie mir; so mag" u. s. w. [3]) — Aus eben dieser Bedeutung erklärten nun auch, wie wir oben in der Glosse des Hesychius gesehn haben, die Grammatiker den Vers Od. π, 143. wo es vom alten über die Abreise des Telemach trauernden Laertes heißt Οὔπω μίν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὔτως, „eben so," nehmlich wie sonst. Aber dieses scheint mir zu gezwungen, und dagen αὔτως hier offenbar seinen einfachsten Sinn zu haben, und auf

3) Wenn die Schreibart mit dem lenis wirklich auf einem bessern Grund steht als der mir an sich zweifelhafte Aeolismus; so möchte ich fast vermuthen, sie habe wirklich und eigentlich dieser Bedeutung angehört. Wenn nehmlich gleich auf die oben angenommene Art die Entstehung des Begriffs eben so durch bloßen Nachdruck auf dem Begriff so möglich ist; so scheint doch ein anderer Weg natürlicher. Das einfache Pronomen αὐτός hat bekantlich in der alten und epischen Sprache zugleich die Bedeutung von ὁ αὐτός (z. B. in αὐτὰ κέλευθα u. d. g.) In diesem Sinne nun ist es einer Adverbialbedeutung fähig. Denn so wie von καλός gut, herkommt καλῶς auf gute Art, so scheint aus dem epischen αὐτός derselbe ein Adverb hervorzugehn αὐτῶς auf dieselbe Art, eben so. Und wenn diese Form vorhanden war, so betonten allerdings die Aeolier sie αὔτως. Aber bei den Dichtern anderer Dialekte ist für diese Betonung kein Grund; und wenn also jene Vermuthung gegründet ist, so fand man an den oben aus Hesiod, Anakreon und Homer angeführten Stellen, und wo deren vielleicht noch ähnliche sein mögen, αὐτῶς; was aber durch Verwechslung mit der so ähnlichen andern Form in αὔτως und ἄϋτως überging, und zuletzt zu allen jenen Bemerkungen und Deutungen der Grammatiker Anlaß gab. Es versteht sich jedoch daß wenn auch diese Vermuthung in die sicherste Ueberzeugung übergehn sollte, sie niemals zur Einführung einer in unsern Monumenten unerhörten Form αὐτῶς dienen darf, aus derselben diplomatischen Scheu die ich in der folgenden Note empfehlen werde, und die in unsern Tagen, zu großer Verwirrung in dieser Litteratur, leider *so vielfältig* beseitigt wird.

das alltägliche, gewöhnliche Eſſen und Trinken der Menſchen als Gegenſatz zu dem Entbehren des Laertes zu deuten.

7. Aber ganz beſonders verhält es ſich mit dem αὕτως in der Formel ὡς δ' αὕτως, oder, wie man genauer ſchreiben zu müſſen glaubt, ὡς δ' αὐτως, welche Homer mit allen Schriftſtellern gemein hat, und die eine Trennung des verbundenen ὡσαύτως iſt, wodurch der Begriff eben ſo am vollſten und gewöhnlichſten ausgedrückt wird. Nach dieſer Schreibart wäre alſo dieſe Form eine Häufung der Demonſtrativa ὡς und αὐτως, welches kaum denkbar iſt, ſo wenig als im adjektiven Sinn ὁ οὗτος oder ὃς οὗτος jemals den Begriff derſelbe hatte. Aber eben aus dieſer Erwägung ergibt ſich von ſelbſt daß da im adjektiven Sinne geſagt wird ὁ αὐτός, das natürliche Adverb davon ὡς αὐτῶς ſein müßte. Ich glaube es bedarf nur dieſer Darlegung um gewiß zu machen daß dies der wahre Urſprung jener zuſammengeſetzten Partikel iſt, da denn die übliche Betonung und Behauchung in ὡσαύτως, ὡς δ' αὔτως, durch eine Verirrung in die Form αὔτως entſtanden ſein muß. 4)

4) Ob dieſe Verirrung dem wirklichen alten Sprachgebrauch oder bloß den beurtheilenden und nach ihrem Urtheil geſetzgebenden Grammatikern gehört, mag ich nicht entſcheiden: wiewohl in Sachen von Ton und Spiritus letzteren mit Recht vieles ſich zuſchreiben läßt. Indeſſen iſt es doch wohl denkbar, daß weil ὡσαύτως, obgleich es nur eine Nebeneinanderſtellung wie παροχρῆμα u. d. g. iſt, doch als eine eigentliche Zuſammenſetzung erſcheint, es auch im wirklichen Leben die den Zuſammenſetzungen eigne Zurückziehung des natürlichen Tones erfuhr; um ſo mehr da ein einfaches αὐτῶς in der gangbaren Sprache nicht vorhanden war. Was aber den Hauch betrifft ſo war er nach dem δ in ὡσδαύτως ſchwerlich zu hören, und ſo mußte ihn natürlich grammatiſches Urtheil an die Hand geben. Ueber dieſe hinaus dürfen wir aber in ſolchen Dingen wo uns alle hiſtoriſche Kriteria der alten Wahrheit fehlen, nicht gehn; und ſelbſt die noch ſicherer theoretiſch begründete Betonung ὡς in ὡς δ' αὔτως ſcheint mir dem Tadel eines halben Verfahrens nicht zu entgehn; wenn nicht etwa Handſchriften es darbieten; was ich jedoch bezweifele.

14. ἐπιτηδές.

1. Das Wort ἐπιτηδές kommt im Homer nur zweimal vor, Il. α, 142. und Od. ο, 28. und an beiden Stellen iſt dieſe Accentuation die gewöhnliche oder doch von den angeſehneren Grammatikern begünſtigte, da daſſelbe Wort wenn es bei den Spätern als Adverb vorkommt ein Properoxytonon iſt. Die Art wie die Grammatiker jene homeriſche Accentuation begründen, ſetzt es indeſſen ſo ziemlich außer Zweifel daß ſie von ihnen herrührt und gibt ſo ein auffallendes Beiſpiel von der Ungewandtheit, welche dieſe unſere Lehrer, denn dies bleiben ſie dennoch, in grammatiſcher Beurtheilung hatten. An der erſteren Stelle nehmlich, wo von dem auszurüſtenden Schiffe die Rede iſt,

Ἐς δ' ἐρέτας ἐπιτηδὲς ἀγείρομεν, ἐς δ' ἑκατόμβην
Βείομεν —

erklären ſie es für den verkürzten Akkuſativ ἐπιτηδέας, und an der andern

Μνησήρων σ' ἐπιτηδὲς ἀριζῆες λοχόωσιν

ſoll es der Nominativ ἐπιτηδέες ſein, und an beiden Stellen eine dem Metrum zu liebe geſchehene Abkürzung ſtatt finden. Sie berufen ſich dabei auf δυσκλέα Il. β, 115. für δυσκλεέα, auf ἀκλέες Il. η, 100. welches für ἀκλεέες, und auf παλιμπετές welches, gerade wie das vorliegende Wort, Od. ε, 27. für -έες und Il. π, 395. für —έας ſtehen ſoll. Es bedarf nur der Anführung alles dieſes um einzuſehen daß es die grammatiſche Kritik nicht aushält. Die Eliſion δυσκλέα, δυσκλέα iſt richtig und durch andere Analogien, wie φοβέο, φοβέο, beſtätigt. Jedermann weiß aber, daß ſie nur bei der Zuſammenkunft dreier Vokale ſtatt findet. Ἀκλεές für ἀκλεέες könnte alſo gerechtfertigt werden: aber παλιμπετές und ἐπιτηδές, ſei es als Eliſion für -έες, -έας, oder wie einige Grammatiker es vortragen, bloß metriſche Verkürzung für die Kontraction beider Kaſus auf -εῖς, wären beiſpielloſe Formen in der alten Epopöe.

2. Ich sage in der alten Epopöe weil ich aus einem Alexandrinischen Epiker ein noch nicht bekantes Beispiel dieser Form wirklich beizubringen habe. In des Chöroboskus Scholien zu des Theodosius *Γραμματικοὶ κανόνες* (s. Bibl. Coisl. Cod. 176.) steht aus fol. 109. (Bekker Anecd. p. 1253.) folgendes Fragment des Kallimachus

—οἵ τε βιοπλανὲς ἀγρὸν ἀπ' ἀγροῦ
Φοιτῶσιν [1]).

Allein Kallimachus der nach Sprach-Ungethümen aller Art haschte kann für eigentlich epische Sprache nichts beweisen; und höchstens kann man aus diesem Fragment vermuthen, daß schon zu seiner Zeit die homerischen Formen ἐπιτηδές, παλιμπετές auf obige Art gefaßt wurden, und er dies nachzuahmen nicht ermangelt habe. Da indessen Kallimachus namentlich auch Seltenheiten aus allen Dialekten in seine hexametrische Poesie aufnahm, so vermuthe ich vielmehr daß wirklich der äolische Dialekt, dem die Verbalformen auf ες und εν statt εις und ειν gehören, auch die Plurale auf εῖς in ές formirte. Diese Vermuthung gewinnt sehr durch ein anderes Fragment das derselbe Chöroboskus (Bekker p. 1187.) ebenfalls aus Kallimachus aufbehalten hat und worin der Nom. Sing. auf ες statt εις (G. εντος) vorkommt:

— ὁ δ' ἀείδων
Μαλόες ἦλθε χορός

für *Μαλόεις*, d. h. der Chor des *Ἀπόλλων Μαλόεις* in Lesbos; s. Steph. Byz. in *Μαλόεις*. Diesen Aeolismus also erkannten vermuthlich die älteren Grammati-

[1]) In Bekkers Handschrift steht φητῶσιν mit darüber geschriebenem φοι. — Uebrigens scheint mir das Fragment aus der Hekale zu sein, woraus Hesychius das Wort *Γηφάγοι* mit der Erklärung πένητες, ἄποροι anführt, welches auf diese Art etwa verbunden, *Γηφάγοι ἀνέρες οἵ τε* u. s. w. sehr gut zu obigen Worten paßt, so wie das Ganze in den Zusammenhang, worin das ebenfalls aus der Hekale angeführte Fragment stand, welches Bentley (fr. 41.) so hergestellt hat: τῖον δὲ ἑ πάντες ὁδῖται Ἥρα φιλοξενίης· ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήϊσον.

ker, nach dem bekanten unkritiſchen Grundſatz, daß im Homer alle Dialekte ſeien, in dem homeriſchen παλιμπετές ꝛc.; und ſo wird ihre Erklärung zwar keinesweges zuläſſig, aber doch vernünftiger als die ganz unbegründete Ausſtoßung von ε und α aus den Endungen εες und εας.

3. Wenn nun der Sinn in den homeriſchen Stellen nicht anders beſtünde, ſo müßten allerdings auch wir dieſe Erklärung und die Autorität des Kallimachus dafür, als eines der älteſten Grammatiker gelten laſſen, und Beiſpiele eines ſeltnen Archaiſmus in jenen Formen erkennen. Allein der Anblick der Stellen zeigt dem einmal richtig geleiteten ſogleich überall die Neutralform auf ες, welche als Adverb beim Verbo ſteht, und auf dieſe Art eben den Sinn darbietet, welchen das Adjektiv beim Nomen gäbe. Dies iſt ſo deutlich, daß wir auch ἀκλεές, wiewohl dies als Maſc. Plur. wie geſagt ganz analog wäre, nicht ausſchließen können; denn wer wird nicht dem Adverbialſinn den Vorzug geben in dieſem Zuſammenhang:

Ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε
Ἥμενοι αὖθι ἕκαστοι ἀκήριοι ἀκλεὲς αὕτως.

Von παλιμπετές kommt zwar das Maſk. auf ής nicht vor; aber die Analogie von προπετής, περιπετής gibt es her, und das adverbiale Neutrum davon ſteht ſo natürlich an beiden Stellen,

Μνησῆρες δ' ἐν νηῒ παλιμπετὲς ἀπονέωνται

und

Πάτροκλος δ' ἐπεὶ οὖν πρώτας ἐπέκερσε φάλαγγας,
Ἆψ ἐπὶ νῆας ἔεργε παλιμπετές,

daß kein noch ſo alter Grammatiker Autorität genug hat, um uns eine von aller homeriſchen Grammatik ſo ſehr abweichende Form des Nom. und Akk. Plur. aufzudrängen.

4. Eben ſo wird alſo auch von ἐπιτηδές in den oben aufgeführten Stellen niemand die Adverbialverbin-

dung verkennen. Und es eben ſo, wie jene andern, der Form nach für das Neutrum zu erklären, auch dem ſteht nichts im Wege: und wenn ſich eine ehemals ſtatt findende Tradition alten Accentes in der Deklamation homeriſcher Geſänge annehmen läßt, ſo hätten wir ἐπιτηδές als echte alte Betonung des Adjektivs ἐπιτηδής, ές, anzuſehn, und das ſpätere Properoxytonon ἐπίτηδες, wie auch die Grammatiker thun, mit ἄληθες zu vergleichen. Aber es ſollte doch geſagt werden, was niemand ſoviel ich ſehe anmerkt, daß das Adjektiv ἐπιτηδής im ganzen Alterthum nicht vorkommt: denn das ἐπιτηδέστατος, das Schneider unter ἐπιτήδειος aus der V. L. des Herodot anführt, verdient ſchwerlich Rückſicht, da die Text-Lesart ἐπιτηδεώτατος ſonſt durchaus die gewöhnliche Form im Herodot iſt. Laſſen wir alſo die Exiſtenz des Adjektivs, worauf uns auch keine Ableitung führt, noch dahingeſtellt, und beurtheilen den Sinn des Adverbs ἐπιτηδές oder ἐπίτηδες durch Vergleichung der Stellen aus ſich ſelbſt.

ſ. Da Homer das Wort nur zweimal darbietet, ſo iſt es erlaubt den ſpätern Gebrauch, beſonders da es ein wirklicher, kein nachgeahmter iſt, zu Hülfe zu nehmen. Ueberall heißt ἐπίτηδες und das ſpäterhin gewöhnlich gewordene ἐξεπίτηδες **abſichtlich, mit Vorbedacht, überlegter maßen.** S. Steph. Theſ. in v. Plat. Crito. p. 43. b. Xenoph. Cyrop. 1, 6, 2. Eurip. Iph. A. 476. Sehr paſſend läßt ſichs auch oft überſetzen gerade dazu, Ariſtoph. Pac. 142. Ἐπίτηδες εἶχον πηδάλιον, ᾧ χρήσομαι. In den beiden Homeriſchen Stellen paſſen zwar alle dieſe Ueberſetzungen nicht recht; aber man ſieht doch durch die Vergleichung daß der Grundbegriff iſt

wie es zum Zwecke ſein muß, nicht wie ſichs gerade trifft.

Alſo iſt es allerdings an der erſten Stelle „laßt uns die gehörigen Ruderer hinein ſetzen" und an der andern „die Fürſten der Freier haben ſich in erfoderlicher Stärke in den Hinterhalt gelegt." Und mehr brauchen *wir zu Homers* Verſtändnis nicht.

die Art wie er die Wahl geſtellt, ſchon hinreichend das zweite als ſeine Meinung kund gethan zu haben; und ſagt nun ohne weiters: „Wenn nun dieſes allen eben ſo recht und lieb iſt" nehmlich „wie mir; ſo mag" u. ſ. w. [3]) — Aus eben dieſer Bedeutung erklärten nun auch, wie wir oben in der Gloſſe des Heſychius geſehn haben, die Grammatiker den Vers Od. π, 143. wo es vom alten über die Abreiſe des Telemach trauernden Laertes heißt Οὔπω μίν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὔτως, „eben ſo," nehmlich wie ſonſt. Aber dieſes ſcheint mir zu gezwungen, und dagen αὔτως hier offenbar ſeinen einfachſten Sinn zu haben, und auf

3) Wenn die Schreibart mit dem lenis wirklich auf einem beſſern Grund ſteht als der mir an ſich zweifelhafte Aeoliſmus; ſo möchte ich faſt vermuthen, ſie habe wirklich und eigentlich dieſer Bedeutung angehört. Wenn nehmlich gleich auf die oben angenommene Art die Entſtehung des Begriffs eben ſo durch bloßen Nachdruck auf dem Begriff ſo möglich iſt; ſo ſcheint doch ein anderer Weg natürlicher. Das einfache Pronomen αὐτός hat bekantlich in der alten und epiſchen Sprache zugleich die Bedeutung von ὁ αὐτός (z. B. in αὐτὰ κέλευθα u. d. g.) In dieſem Sinne nun iſt es einer Adverbialbedeutung fähig. Denn ſo wie von καλός gut, herkommt καλῶς auf gute Art, ſo ſcheint aus dem epiſchen αὐτός derſelbe ein Adverb hervorzugehn αὐτῶς auf dieſelbe Art, eben ſo. Und wenn dieſe Form vorhanden war, ſo betonten allerdings die Aeolier ſie αὔτως. Aber bei den Dichtern anderer Dialekte iſt für dieſe Betonung kein Grund; und wenn alſo jene Vermuthung gegründet iſt, ſo fand man an den oben aus Heſiod, Anakreon und Homer angeführten Stellen, und wo deren vielleicht noch ähnliche ſein mögen, αὐτῶς; was aber durch Verwechslung mit der ſo ähnlichen andern Form in αὔτως und αὕτως überging, und zuletzt zu allen jenen Bemerkungen und Deutungen der Grammatiker Anlaß gab. Es verſteht ſich jedoch daß wenn auch dieſe Vermuthung in die ſicherſte Ueberzeugung übergehn ſollte, ſie niemals zur Einführung einer in unſern Monumenten unerhörten Form αὐτῶς dienen darf, aus derſelben diplomatiſchen Scheu die ich in der folgenden Note empfehlen werde, und die in unſern Tagen, zu großer Verwirrung in dieſer Litteratur, leider ſo vielfältig beſeitigt wird.

auch Hesiodus ϑ. 122. es selbst von dem Reichthume braucht den die Götter einst nebst der Macht unter sich theilten: Ὅς τ' ἄφενος δάσσαντο καὶ ὡς τιμὰς διέλοντο.

2. Um meine Meinung über die Ableitung des Wortes einzuführen, muß ich erst erinnern, daß bei Anwesenheit und Abwesenheit eines ε in derselben Wurzel, wie in ἄλγος und ἀλέγω, in ἀλκή und ἀλέξω, in ὀργή, ὀργυιά und ὀρέγω, und so also auch in ἄφενος, ἀφνείος, durchaus nicht nothwendig ist daß die vollere Form die ursprüngliche, und die andere abgekürzt sei, sondern auch eben so gut umgekehrt. Ich sehe also hier bloß die Wurzel ἀφ mit und ohne ε. Und wirklich war τὸ ἄφος vorhanden; denn das Etym. M. in v. führt aus Pindar an: οἱ δ' ἄφνει πεποίθασιν. Hesychius aber hat folgende Glosse ἀφνύει, ἀφνύνει, *) ὀλβίζει. Dies Verbum und jenes Subst. setzen ein einfacheres Adjektiv voraus, das wir auf υς formiren wollen, ἀφνύς, εῖα, ύ, so wie βαρύνω, τὸ βάρος von βάρυς, κράτος, κρατύνω von κρατύς u. d. g. herkommen. Und von diesem ist das gebräuchliche Adj. ἀφνειός eine Verlängerung. Jenes ἀφνύς aber halte ich für weiter nichts als für eine alte in der täglichen Sprache entstandene Abkürzung von ἄφθονος. Dies Wort ging, wie seine ethische Beziehung zeigt, offenbar ursprünglich bloß auf den Güterbesitz. Es verallgemeinerte sich und bedeutete alles zahlreiche überhaupt, während die Abkürzung ἀφνύς und was daraus entstand bloß den eingeschränkten Begriff behielt. Ungefehr eben so ist im deutschen der Ausdruck „jemand in der Leute Mund bringen" fortdauernd in Gebrauch neben den daraus entstandenen Verkürzungen Leumund, verleumden.

3. Aber soll man es annehmen wenn in unsern Ausgaben des Hesiodus ε. 24. das Wort masculinisch steht εἰς ἄφενον σπεύδοντα? Die Variante ἄφενος ist da. Und V. 635. wo im Text steht οὐκ ἄφενος φεύγων, fehlt auch die Variante ἄφενον nicht. Freilich Kallimachus, der Hymn. Jov. extr. diese Form ganz

*) Das in den Ausgaben stehende ἀφνύνει ist falsche Emendation von Musurus; s. Schow.

unbezweifelt darbietet: Οὐδ' ἀρετῆς ἀφένοιο, muß eben so unbezweifelten Vorgang gehabt haben. Aber nur er konnte sich dies erlauben nachdem er zwei Verse vorher geschrieben hatte δίδου δ' ἀρετήν τ' ἄφενός τε. Dem Hesiodus dürfen wir eine so ganz unveranlaßte Verschiedenheit selbst in zwei weit getrennten Versen nicht aufbürden. Da nun Analogie und der Gebrauch der andern ältesten Dichter das Neutrum empfehlen, so halte ich das Maskulinum für einen erst später in die Sprache und so auch in einzele Abschriften des Hesiodus gekommenen Misbrauch.

16. ἠ γ ά θ ε ο ς.

Die erste Silbe in ἠγάθεος ist ohne Zweifel eine bloße Verlängerung wie in ἠμαθόεις, ἠνεμόεις, ἠγερέθονται, ἠερέθονται, ἠνορέη, ἠλάσκουσιν. Sowohl die Ableitung von ἄγαμαι (wonach es etwan eine gedehnte Form wäre von ἀγαθός), als die von ἄγαν θεῖος wären also zulässig. Aber die letztere hat viel deutlichere Analogie; denn die Zusammensetzung mit ἀγα- ohne ν ist auch in ἀγάκλυτος und vielen Propriis, und eine vollkommene Uebereinstimmung gibt das gleichbedeutende ζάθεος. Dazu kommt daß ἠγάθεος im Homer, Hesiod und Pindar (ἀγάθεος) bloß von Städten, Ländern und Gebirgen gebraucht wird, zu welchen der Begriff göttlich, heilig als festes Epithet gehört. Apollonius (3, 981. 4, 1131.) braucht es noch allgemeiner von jeder göttlichen, heiligen Stäte. Woraus erhellet daß die ältern es nicht anders faßten als θεῖος, und die andere Ableitung also den spätern Grammatikern gehört.

17. νῶϊ, νώ, σφῶϊ, σφώ, νωΐτερος, σφωΐτερος, σφωέ, σφέ, σφίν, σφάς.

1. Da die meisten dieser Formen nur der epischen Sprache angehören, so scheint hier der rechte Ort zu sein die sichersten Angaben darüber zusammen zu stellen.

2. He-

2. Herodian lehrte, wie man aus Schol. Il. α, 574. [1]) sieht, daß σφώ der Stamm und σφῶϊ bloße Verlängerung sei; jenes sei die gewöhnliche Dual-Endung ω, und folglich akuirt, da diese Endung den Cirkumflex nicht leide. Hieraus könnte der Verdacht entstehn, die Schreibart νώ, σφώ, statt νῷ, σφῷ von νῶϊ, σφῶϊ, sei bloß aus dieser Theorie entstanden. Allein sie ist zu fest im Gebrauch [2]), als daß man nicht in jener Bemerkung vielmehr den Grammatiker erkennte, der eine ihm vorkommende Erscheinung nach seiner Art erklärt. Zu dieser Art gehört es nun aber, daß ein Buchstab der in der ungewöhnlichern Form mehr erscheint, ohne philosophische oder doch echt empirische Begründung für Zusatz erklärt wird. Wer sich durch keine Theoretiker irre machen läßt, erkennet in νῶϊ die alte Form, die sich in νῷ zusammenzog, in der täglichen Aussprache aber den schwerfälligen Ton verlor; da dann in der Schrift mit Recht auch das nur noch etymologische ι wegblieb: νώ. [3])

1) Σφώ. πρωτόθετον αὐτὴν φησιν Ἡρωδιανὸς, οὐκ ἀπὸ τῆς σφῶϊ· διὸ ὀξύνεται· τὸ γὰρ ω τῶν δυϊκῶν ἀπέρραπται τὴν περισπωμένην.

2) Vgl. Etym. M. v. νώ, einen übrigens so leeren als langen Artikel, wo aber denen, welche diese Formen mit dem ι subscr. bezeichnen, gewehrt wird mit der Bemerkung: ἀλλ' ἡ παράδοσις οὐκ οἶδε τὸ ι ἐγκείμενον. — Man wird übrigens leicht erkennen daß alles was wir hier über νώ, σφώ beibringen auch für die Partikel πρώ gilt, welche eben so aus πρῶϊ zusammengezogen und abgestumpft ist, s. Lex. Timaei in v. und die Note zu Plat. Crito. 1.

3) Für diejenigen, die eine genauere etymologische Begründung des obigen wünschen, hier nur so viel. Die Endungen ε und ι sind bloße Abstumpfungen der vollern Pluralform ες, ις lat. es, is; so wie in den Genitiv-Endungen αο, ωο, οιο das ο eine Abstumpfung ist der ursprünglich allgemeinen Genitiv-Endung ος. Die Endung ε befestigte sich, außer den Pluralen ἄμμε, ὔμμε, σφέ, bloß für den Dual (ἄνδρε, παῖδε). Die Form ι erscheint rein nur noch in jenen altepischen Dualen νῶϊ, σφῶϊ; unrein in den Plural-Endungen αι und οι, welchen die lat. ae und i entsprechen. Ganz verwischt endlich ist sie, oder auch jenes ε, in

3. Wer die Sprachen philoſophiſch betrachtet, dem wird es bald klar, daß ein vom Plural ſich ordentlich und durchgehend unterſcheidender Dual weder in dem erſten Bedürfnis der Sprache liegt, noch aus den Monumenten derſelben als etwas urſprüngliches ſich darthut. Die Dualformen thun ſich vielmehr größtentheils deutlich kund als bloße zufällige Modifikationen der Pluralform, deren ſich aber der ſtets nach Reichthum ſtrebende Sprachgebrauch allmählich und unvermerkt zu ſolchem Unterſchiede bediente; worauf dieſen hinwieder eine eben ſo allmählich ſich bildende Regelmäßigkeit befeſtigte. Keines der auf uns gekommenen Sprachmonumente iſt alt genug, um nicht lange nach dem ſo entſtandenen Dual verfaßt zu ſein, und folglich ihn zu haben; keine Sprache hat lange genug gelebt um nicht dieſen Dual noch immer zu entbehren: wiewohl ſie auch den ſchon gehabten verloren haben kann. Denn in ſolchem Schwanken zwiſchen einzelem Reichthum und Armuth ſchwebt alle Sprache von jeher. Homer hat einen feſten ausgebildeten Dual; aber dies hindert nicht, daß bei ihm noch Spuren aus der ältern Zeit ſich erhalten haben, wo dieſe Formen noch nicht ſo feſt waren. Dies ſind die bekanten pluraliſchen Dualformen, die keine Künſtelei aus dem Homer wegbringen wird, und von welchen es nur merkwürdig iſt, daß ſie ſo ſparſam erſcheinen.

4. Aber νῶϊ und σφῶϊ ſind bei Homer durchaus, und ohne die mindeſte mir bekante Ausnahme, deutlicher Dual. Denn wenn gleich Damm p. 864. jenes ſogar „plerumque" für den Plural gebraucht wiſſen will, ſo habe ich doch unter den von ihm verzeichneten Stellen keine einzige gefunden, wo nicht zwei Perſonen deutlich erſchienen, auf welche es zu beziehen iſt. Oder wollte man wirklich Il. ν, 326. νῶϊν bloß durch ἡμῖν d. i. ἐμοί erklären, ſtatt es auf Idomeneus und Meriones zuſammen zu beziehen? oder Il. ο, 217. νῶϊν auf alle

den Dual-Endungen α und ω, welche, wie eben die Analogie von νῶϊ, νώ lehrt, überall wieder aus αϊ, ωϊ oder αε, ωε abgeſtumpft ſind. — Dies ſind Fragmente aus einer umfaſſendern Theorie, denen ich vielleicht durch dieſe Iſolirung ſchade.

Götter deuten, ſtatt auf Zeus und Poſeidon allein? Spätere Schriftſteller hingegen, namentlich Quintus, brauchen νῶϊν ohne Bedenken für ἡμῖν pluraliſch. 4)

4) Z. B. Quint. 1, 213. 369. 725. u. ſ. w. Struve hat dies in einem Programm (Bemerkungen über Stellen griech. Schriftſteller 7. St.) berührt und dabei erinnert, dies ſei die einzige ihm bekante Ausnahme von meiner in der Grammatik gemachten Bemerkung, daß der Gebrauch des Duals als Plural ſich auf die Verba und Participia beſchränke. Der Fall iſt indeſſen etwas verſchieden, denn dort iſt nur von der Flexion die Rede, während νῶϊν in ſeiner Endung nichts dualiſches hat (vgl. τεῦν, ἡμῖν ꝛc.), ſondern ein alter Gebrauch die Wurzel ſelbſt dieſes Pronominis, νω, die in der verwandten lat. Sprache Plural iſt, dem Dual zugeeignet hat. Eine wirkliche Ausnahme gäbe dagegen ϑηρητῆρε bei Oppian 1, 72. Aber Ausnahmen können nur die Schriftſteller darbieten, welche auch die Regeln bilden helfen. Daß Quintus ſein νῶϊν von einem älteren Epiker entlehnt habe, iſt möglich; aber auch nur eben möglich: daß Oppians ϑηρητῆρε eine verfehlte Nachahmung iſt, iſt mir gewiß. Unter der Rubrik von „griechiſchem Sprachgebrauch" und „griechiſchem Sprachſchatz" ſollten nicht, wie man doch heut zu Tage ſehr vielfältig ſieht, dieſe Schriftſteller gleichſam auf Eine Linie geſtellt werden mit denen, deren Schüler ſie waren, wie wir es ſind.

Ich füge noch einige Bemerkungen über νῶϊ bei. Auf eine Art, deren Entwickelung zu verſuchen hier zu weit führen würde, waren in die Sprache des griechiſchen Völkerſtamms zwei ganz verſchiedene Pluralformen für das Erſte und Zweite Perſonal-Pronomen gekommen, νῶϊ und ἡμεῖς, σφῶϊ und ὑμεῖς, die der Gebrauch, da ſie ſo ganz verſchieden tönten, in den Dual und Plural vertheilte. Dieſer Prozeß war ſchon vor Homers Zeiten bei ſeinem Stamme vollendet. Der Theil der mit den Griechen verwandten italiſchen Völker, der im Latein zu uns ſpricht, und bei welchem das Bedürfnis des Duals ſich nicht entwickelt zu haben ſcheint, befeſtigte in ſeinem Gebrauch bloß Eine Form, als Plural, und dies iſt in der Erſten Perſon augenſcheinlich gerade die welche dem Griechen als Dual diente: νῶϊ, *nos*; zum deutlichen Beweis daß der Dual in dieſer Form bloß zufällig iſt, und eben ſo zufällig, in Abſicht des Duals, der in νω, σφω, τούτω ꝛc. charakteriſtiſch ſcheinende Laut ω. Und merkwürdiger Weiſe iſt das heutige italieniſche noi ſogar noch das unver-

6. Aber nun fragt sich woher kommt dies offenbar zusammengesetzte Wort? Sehr auffallend, daß während man das ἐπί so recht sieht und begreift, der andere Theil so ganz aller Wurzelforschung sich entzieht. Eben nun weil das ἐπί so deutlich hier heißt zum —, so glaube ich hier an keine jener gewöhnlichen Zusammensetzungen, und an kein Adjektiv ἐπιτηδής, wovon jenes das Neutrum sei, sondern wie παραχρῆμα, ἐφεξῆς, ἐξαίφνης, καθάπερ, suche ich auch in ἐπίτηδες eine Präposition mit ihrem Kasus. „Wie es zu dieser Sache nöthig ist" „gerade dazu" dies sind Gedanken die sich am einfachsten durch ἐπί mit einem Kasus des Pronominis demonstrativi ὅδε ἥδε τόδε ausdrücken lassen: und aus einer solchen Wort-Verbindung die in der täglichen Sprache unkenntlich ward, entstand, denke ich, das Adverb ἐπίτηδες; woraus man nun erst ein Adj. ἐπιτήδειος machte, das im Homer noch nicht vorkommt so wenig als das Verbum ἐπιτηδεύω. [2])

15. ἄφενος.

1. Bei dem Wort ἄφενος ist wieder bloß vor dem Einfluß einer unkritischen Etymologie zu warnen; durch die unstatthafte Ableitung, die man bei den Grammatikern, alten und neuen, nachsehen mag, will man immer etwas von jährlichem Ertrag u. d. g. hinein bringen. Allein man übersehe die Stellen worin dies Subst. und das häufigere Adj. ἀφνειός vorkommt, so sieht man daß es nichts als den reinen Begriff des Reichthums und Ueberflusses worin man lebt bedeutet. So das ἄφενος καὶ πλοῦτον ἀφύσσειν was Achill dem Agamemnon vor Troja verweigert, das ἀφνειὸς βιοτοῖο, ἀφνειὸς μήλοισι (Hesiod. ε. 116. Loesn.). Daher denn

2) Da sich die alte Sprache aus τοῖσδε in τοῖσδεσι verirren konnte, so war auch mit unveränderter erster Silbe aus τάδε τάδεσι möglich. Aus ἐπὶ τάδεσιν ist also vielleicht ἐπίτηδες durch eine im zusammengewachsenen Worte sehr natürliche Verlängerung, durch Abstumpfung am Ende, und durch eine der scheinbaren Komposition sich anschließende Betonung entstanden.

minibus der arge Misbrauch der Verwechselung getrieben, besonders von Apollonius, der es ganz für σφέτερος, in dem vielfältigen Sinn, den dieses selbst bei ihm hat, gebraucht. *)

7. Der Genit. Dat. νῶϊν, σφῶϊν hat ein festes ν, da ohne dasselbe er dem Nom. Akkus. gleich sein würde. Auch ist wol nie νῶϊ, σφῶϊ als Dativ in eigentlichem Gebrauch gewesen, sondern nur spätere Unwissenheit mochte zuweilen so misgreifen, wie in Lucians Soloecista c. 6. einer verspottet wird, welcher spricht: νῶϊ τοῦτο δοκεῖ; und misverstandene Stellen, wie Il. δ, 286. Σφῶϊ μὲν, οὐ γὰρ ἔοικ' ὀτρυνέμεν, οὔτι κελεύω, konnten dies befördern. Dem Eustathius je-

*) Bei Antimachus hatte dies noch die vernünftige Grenze, daß er es bloß auf den Dual der zweiten Person bezog, also von σφώ es bildete, wie wir aus Apollon. de Pronom. p. 141 lernen. Allein Apollonius Rhodius ging zuverlässig von dieser Ableitung nicht aus; denn sonst würde bei ihm die dualische Bedeutung wenigstens vorherschen, in welcher es, als Dritte Person, gerade gar nicht bei ihm vorkommt; sondern bloß von einer plumpen Verwechselung der in ihrer Wurzel überein kommenden Formen σφέτερος u. σφωΐτερος, worein wahrscheinlich vor ihm schon jüngere Rhapsoden, deren Muttersprache jene alte epische nicht mehr war, verfallen waren. Nun hat aber σφέτερος 1) die Beziehung der graden Dritten Person in allen Numeris; und so steht σφωΐτερος für sein bei Apollon. 1, 643. „Die Argonauten übergaben dem Aethalides den Stab des Hermes, σφωϊτέροιο τοκῆος" 2) die der reflexiven Dritten Person in allen Numeris; so σφωΐτερος, ebenfalls für sein (suus), 3, 600. „er sagte, Helios habe ihn gewarnt, δόλον γενέθλης σφωϊτέρης (seiner eignen Enkel) zu vermeiden"; endlich 3) die des reinen Reflexivi ohne Person, folglich für jede Person gleich; so σφωΐτερος für dein 3, 395. „wenn du begehrest, irgend ein Volk σφωϊτέροισιν ὑπὸ σκήπτροισι δαμάσσαι": wo man also nicht an eine falsche Nachahmung der obigen homerischen Stelle denken darf; denn dort würde σφωΐτερον, für dein genommen, ohne Reflexion sein; sondern es steht auch hier für σφέτερος das, als allgemeines Reflexivum, für alle Numeros und Personen gilt, z. B. für dein in dem Theokritischen (22, 67.) σφετέρης μὴ φείδεο τέχνης.

doch thut Heyne Unrecht wenn er ihn ſagen läßt, daß Homer an dieſer Stelle dem Metrum zu liebe σφῶϊ ſtatt σφῶϊν gebraucht habe; er ſtimmt vielmehr mit allen guten Erklärern überein, und ſagt dabei, Homer habe des Metri wegen eine neue Verbindung gebraucht [7]), nehmlich κελεύειν τινὰ ohne Infinitiv, da in dieſem Falle der Dativ geläufiger iſt. [8])

8. Aber auch die Form mit dem ν läuft Gefahr an ein paar Stellen für den Nom. oder Akkuſ. genommen zu werden, den man, gegen alle Analogie, durch dies ν in den Vers gefügt hätte. Die eine iſt Od. ψ, 52. Ἀλλ' ἔπευ, ὄφρα σφῶϊν ἐϋφροσύνης ἐπιβῆτον Ἀμφοτέρω φίλον ἦτορ. Allein hier iſt ἀμφοτέρω der Nomin. und σφῶϊν der ſtatt des Genitivs zu ἦτορ ſtehende Dativus Commodi (damit ihr beide das Herz euch in Freude verſetzet); woran wol auch niemand zweifeln würde, wenn die weit ſtreitigere Stelle Il. π, 99. nicht wäre. Dort ſagt Achilleus zum Patroklos:

7) Ὀφεῖλον γραφῆναι σφῶϊν ἀντὶ τοῦ ὑμῖν, ἵνα ᾖ, σφῶϊν οὔτι κελεύω —, ὅμως διὰ μέτρου εὐχρηςίαν ἄλλως καινῶς ἀπεδόθη καθ' ἑτεροίαν σύνταξιν.

8) Damm unter κελεύω wird beiderlei Beiſpiele an die Hand geben. Eben derſelbe will indeſſen an der obigen Stelle verbinden σφῶϊ κελεύω ὀτρυνέμεν ſc. λαούς· was der folgende Vers (Αὐτὼ γὰρ μάλα λαὸν ἀνώγετον ἶφι μάχεσθαι) ſehr empfehlen könnte, und wodurch σφῶϊ ganz gewöhnliche Verbindung würde. Aber das ohne Regimen ſtehende ὀτρυνέμεν iſt zu hart, als daß die andere Verbindung ſich nicht gleich als die natürlichere aufdringen müßte.

Eine andere Stelle, wo νῶϊ als Dativ erſcheint iſt bei Eurip. Iph. Aul. 1207. Εἰ δ' εὖ λέλεκται νῶϊ, μὴ δή γε κτάνῃς Τὴν σὴν τε κἀμὴν παῖδα. Aber dieſe darf uns gar nicht irren; denn da dort der Zuſammenhang die Erſte Perſon des Sing. verlangt, ſo müßten wir annehmen daß Euripides in einem ſchlichten Senarius zwei unerhörte Dinge vereinigt habe, νῶϊ für νῶϊν, und dieſe dualiſche Form für ἡμῖν d. h. ἐμοί. Die Stelle erwartet alſo noch ihren Kritiker. Indeſſen ſcheint mir das von Musgrave vorgeſchlagene γνῶθι nicht zu verwerfen; nur müßte das weitere ſo verbunden werden: Εἰ δ' εὖ λέλεκται, γνῶθι, μηδέ γε κτάνῃς u. ſ. w.

Μήτε τις οὖν Τρώων θάνατον φύγοι ὅσσοι ἔασιν,
Μήτε τις Ἀργείων, νῶϊν δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον.

So iſt die Schreibart in den gewöhnlichen Ausgaben vor Wolf, der den alten Grammatikern in den Venetianiſchen Scholien folgt. Dieſe nehmlich, um auch hier den Dativ zu haben, faſſen das Verbum als Infinitiv und heißen es daher ſo betonen, ἐκδύμεν. Sie erkennen alſo das υ in dieſem Infinitiv für kurz, und wollen, daß die Silbe hier bloß durch das Metrum lang werde.

9. Ich muß einen Augenblick hiebei verweilen. Dieſe Betonung der Grammatiker, wenn es auch wirklich der Infinitiv wäre, iſt falſch. Die Infinitive auf μεναι und μεν, die ſich nicht von einander trennen laſſen, machen allerdings den vor der gewöhnlichen Endung ναι vorhergehenden langen Vokal kurz in δοῦναι — δόμεναι, δόμεν· θεῖναι — θέμεναι, θέμεν· welchen ganz parallel ſcheint δῦναι — δύμεναι, δύμεν. Allein das υ des Aoriſts ἔδυν iſt nicht zu vergleichen mit dem wandelbaren Vokal in ἔδων, δοῦναι, δότε, δόμεναι, ſondern mit dem durchweg langen in ἔγνων, γνῶναι, ἔγνωτε, γνώμεναι· ἔβην, βῆναι, ἔβημεν, βήμεναι [9]· bei welchen vielmehr die Kürze eine Ausnahme iſt in βάτην. Daher das lange υ in ἔδυτε (Od. ω, 106), ἐδύτην (Il. ζ, 19), δῦθι, δῦτε. So wie daher ohne Ausnahme δόμεναι geſchrieben wird, ſo findet ſich dagegen ebenfalls ohne Ausnahme δύμεναι ſtets mit langem υ (Il. χ, 241. ζ, 185. 411. ξ, 64. τ, 313.) Hat aber δύμεναι ein von Natur langes υ, ſo bleibt dies auch in der abgekürzten Form, und δῦμεν würde alſo auch als Infinitiv ſeinen Cirkumflex behaupten. Wir haben alſo hier ein einleuchtendes Beiſpiel wie wenig jene Grammatiker durch ihr Alterthum und ihre Nationalität dagegen geſichert waren, ganz ungriechiſche Formen und Töne in ihre Autoren zu bringen; und die gangbare Ueberlieferung νῶϊν δ' ἐκδῦμεν iſt alſo von ſeiten der einzelen Formen völlig richtig. Jene Grammatiker hatten aber die Analogie von ζευγνύμεναι, ζευ-

9) S. Gramm. § 95. a. A. 7. §. 99, 12, a. c.

3. Wer die Sprachen philoſophiſch betrachtet, dem wird es bald klar, daß ein vom Plural ſich ordentlich und durchgehend unterſcheidender Dual weder in dem erſten Bedürfnis der Sprache liegt, noch aus den Monumenten derſelben als etwas urſprüngliches ſich darthut. Die Dualformen thun ſich vielmehr größtentheils deutlich kund als bloße zufällige Modifikationen der Pluralform, deren ſich aber der ſtets nach Reichthum ſtrebende Sprachgebrauch allmählich und unvermerkt zu ſolchem Unterſchiede bediente; worauf dieſen hinwieder eine eben ſo allmählich ſich bildende Regelmäßigkeit befeſtigte. Keines der auf uns gekommenen Sprachmonumente iſt alt genug, um nicht lange nach dem ſo entſtandenen Dual verfaßt zu ſein, und folglich ihn zu haben; keine Sprache hat lange genug gelebt um nicht dieſen Dual noch immer zu entbehren: wiewohl ſie auch den ſchon gehabten verloren haben kann. Denn in ſolchem Schwanken zwiſchen einzelem Reichthum und Armuth ſchwebt alle Sprache von jeher. Homer hat einen feſten ausgebildeten Dual; aber dies hindert nicht, daß bei ihm noch Spuren aus der ältern Zeit ſich erhalten haben, wo dieſe Formen noch nicht ſo feſt waren. Dies ſind die bekanten pluraliſchen Dualformen, die keine Künſtelei aus dem Homer wegbringen wird, und von welchen es nur merkwürdig iſt, daß ſie ſo ſparſam erſcheinen.

4. Aber νῶϊ und σφῶϊ ſind bei Homer durchaus, und ohne die mindeſte mir bekante Ausnahme, deutlicher Dual. Denn wenn gleich Damm p. 864. jenes ſogar „plerumque" für den Plural gebraucht wiſſen will, ſo habe ich doch unter den von ihm verzeichneten Stellen keine einzige gefunden, wo nicht zwei Perſonen deutlich erſchienen, auf welche es zu beziehen iſt. Oder wollte man wirklich Il. ν, 326. νῶϊν bloß durch ἡμῖν d. i. ἐμοί erklären, ſtatt es auf Idomeneus und Meriones zuſammen zu beziehen? oder Il. ο, 217. νῶϊν auf alle

den Dual-Endungen α und ω, welche, wie eben die Analogie von νῶϊ, νώ lehrt, überall wieder aus αϊ, ωϊ oder αε, ωε abgeſtumpft ſind. — Dies ſind Fragmente aus einer umfaſſendern Theorie, denen ich vielleicht durch dieſe Iſolirung ſchade.

überdies das Ebenmaaß der Verbindung dort empfiehlt; und so hätten wir alſo den Fall, wo νῶϊν Nominativ ſein müßte. Aber mit Recht neigt ſich Heyne zu der Schreibart

νῶϊ δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον

die nicht nur in einigen Codd. ſteht, ſondern auch von Euſtathius, mit deutlich in ſeinem Kommentar geſchriebenem νῶϊ, befolgt wird. Unkunde alterthümlicher Formen hatte, zu ſcheinbarer Bequemlichkeit des Metri, das ν ſchon ſehr früh hineingebracht, und ſo den gelehrteren Grammatikern zu thun gegeben.

11. Von der Zweiten Perſon unterſcheidet ſich der Dual der Dritten, σφέ, σφωΐν, außer dem Ton, wovon unten, nur durch das ε der erſteren Form, die übrigens bloß als Akkuſ. nie als Nominativ vorkommt; was keine andre Urſach hat als die allgemeine, woher auch der Singular gar keinen Nominativ hat, und der Plural wenigſtens im Homer keinen, wovon die Unterſuchung in die Grammatik gehört. [12]) Jener Unterſchied der Zweiten und Dritten Perſon durch die Endungen ε und ι war übrigens bei den Alten nicht ſo zuverläſſig; und da einige ziemlich alte Dichter in der Erſten Perſon ſtatt νῶϊ auch νῶε ſagten — Apollon. de Pron. p. 373. führt es aus Antimachus und Korinna an — ſo iſt auch σφῶε für die Zweite Perſon analog; und wirklich ſchrieb ſo ein Theil der Grammatiker Il. η, 280. anſtatt σφῶϊ [13]). Ob alſo die genaue Beachtung dieſes Unterſchieds in dem überlieferten Text

Canones fol. 316. r. (Bekk. 1292.) ſogar den Opt. von ὄμνυμι — ὀμνύην ſchrieb, nicht, was er der Analogie gemäß konnte, ὀμνύην, weil man ja doch im Opt. Paſſ. ὀμνύμην ſchreiben müſſe. Vgl. Euſtath. ad Il. I. c. p. 1060, 31. 32. Baſil.

12) Was bei Fiſcher (ad Well. to. 2. p. 202.) zu leſen iſt von einem Nom. σφῶς, Akk. σφωε, beruht bloß auf einem Misverſtand der dort angeführten Stellen der Grammatiker.

13) Apollon. de Pron. p. 374. ſagt es von dem homeriſchen Kritiker Ixion, und auch eine Wiener Handſchrift hat ſo. S. Heyne.

aus der Vergleichung hervorgeht), Od. ϑ, 271. π, 192. 206. Scut. Herc. 62. gegen das, soviel ich auffinden kann, einzige Il. τ, 265. [16]) Bei den spätern Epikern ist der Plural herschend. Bei andern Dichtern aber, namentlich den Tragikern, steht es bekantlich für alle Numeros [17]), was den Vorgang irgend eines wirklichen Sprachgebrauchs voraussetzt, da die Künstler-Absicht dieser echten Dichter, solche trockne Spiele, wie die Verwechselung der Formen, nicht zum Gegenstand haben konnte; es auch durch sich selbst klar ist, daß σφέ eben so gut eine andere Form von ἕ, le, als, nach obiger Analogie, von σφᾶς ist [18]).

14. Der Dat. σφίν ist als Plural den Epikern, Tragikern und ionischen Prosaisten geläufig. Ein sehr seltener Gebrauch kannte es aber ebenfalls als Singular; vielleicht jedoch nie in der Form σφί, da σφίν in die Analogie von ἐμίν, τίν, ἵν tritt; nur daß diese stets orthotonirt sind, σφίν hingegen auch als Sing. enklitisch. Für diesen Gebrauch kenne ich itzt nur vier sichere Beispiele [19]), worunter zwei epische in den homerischen Hymnen, 18. oder 19. (ad Panem) V. 19.;

16) ὅτις σφ' ἀλίτηται ὁμόσσας, nehmlich τοὺς θεούς. Bei jenem großen Uebergewicht des Duals für σφέ könnte man wohl verleitet werden, hier σφί zu ergänzen und dafür anführen Od. δ, 807. οὐ μὲν γάρ τι θεοῖς ἀλιτήμενός ἐσσιν. Aber diese Verbindung des Particips als Nomen kann nichts beweisen gegen den entschiedenen Sprachgebrauch beim Verbo: Od. δ, 378. Ἀθανάτους ἀλιτέσθαι. ε, 108. Ἀθηναίην ἀλίτοντο.

17) S. Brunck. ad Aeschyl. Prom. 9.

18) S. die Note 3. — In den auf uns gekommenen Monumenten der gewöhnlichen Sprache, nehmlich der Prose, kommt σφέ gar nicht vor: denn in der Stelle Herod. 3, 53. ἢ αὐτὸς σφε ἀπελθὼν ἔχειν, wo es in Beziehung auf zwei vorhergehende Sachen τυραννίδα und οἶκον, folglich für das Neutr. Plur. steht, ist so offenbar nach Herodots durchgängigem Gebrauch σφέα zu lesen, daß es unbegreiflich ist, wie Valckenaer diese Verbesserung dort so ungewiß vortragen konnte.

19) Außer denen im Orpheus, dessen Sonderbarkeiten immer getrennt werden müssen; s. Herm. ad Orph. p. 792.

minibus der arge Misbrauch der Verwechselung getrieben, besonders von Apollonius, der es ganz für σφέτερος, in dem vielfältigen Sinn, den dieses selbst bei ihm hat, gebraucht. [6])

7. Der Genit. Dat. νῶϊν, σφῶϊν hat ein festes ν, da ohne dasselbe er dem Nom. Akkus. gleich sein würde. Auch ist wol nie νῶϊ, σφῶϊ als Dativ in eigentlichem Gebrauch gewesen, sondern nur spätere Unwissenheit mochte zuweilen so misgreifen, wie in Lucians Soloecista c. 6. einer verspottet wird, welcher spricht: νῶϊ τοῦτο δοκεῖ; und misverstandene Stellen, wie Il. δ, 286. Σφῶϊ μὲν, οὐ γὰρ ἔοικ' ὀτρυνέμεν, οὔτε κελεύω, konnten dies befördern. Dem Eustathius je-

[6]) Bei Antimachus hatte dies noch die vernünftige Grenze, daß er es bloß auf den Dual der zweiten Person bezog, also von σφώ es bildete, wie wir aus Apollon. de Pronom. p. 141 lernen. Allein Apollonius Rhodius ging zuverlässig von dieser Ableitung nicht aus; denn sonst würde bei ihm die dualische Bedeutung wenigstens vorherschen, in welcher es, als Dritte Person, gerade gar nicht bei ihm vorkommt; sondern bloß von einer plumpen Verwechselung der in ihrer Wurzel überein kommenden Formen σφέτερος u. ἀφωΐτερος, worein wahrscheinlich vor ihm schon jüngere Rhapsoden, deren Muttersprache jene alte epische nicht mehr war, verfallen waren. Nun hat aber σφέτερος 1) die Beziehung der graden Dritten Person in allen Numeris; und so steht σφωΐτερος für sein bei Apollon. 1, 643. „Die Argonauten übergaben dem Aethalides den Stab des Hermes, σφωϊτέροιο τοκῆος" 2) die der reflexiven Dritten Person in allen Numeris; so σφωΐτερος, ebenfalls für sein (suus), 3, 600. „er sagte, Helios habe ihn gewarnt, δόλον γενέθλης σφωϊτέρης (seiner eignen Enkel) zu vermeiden"; endlich 3) die des reinen Reflexivi ohne Person, folglich für jede Person gleich; so σφωΐτερος für dein 3, 395. „wenn du begehrest, irgend ein Volk σφωΐτεροισιν ὑπὸ σκήπτροισι δαμάσσαι": wo man also nicht an eine falsche Nachahmung der obigen homerischen Stelle denken darf; denn dort würde σφωΐτερον, für dein genommen, ohne Reflexion sein; sondern es steht auch hier für σφέτερος das, als allgemeines Reflexivum, für alle Numeros und Personen gilt, z. B. für dein in dem Theokritischen (22, 67.) σφετέρης μὴ φείδεο τέχνης.

doch thut Heyne Unrecht wenn er ihn ſagen läßt, daß Homer an dieſer Stelle dem Metrum zu liebe σφῶϊ ſtatt σφῶϊν gebraucht habe: er ſtimmt vielmehr mit allen guten Erklärern überein, und ſagt dabei, Homer habe des Metri wegen eine neue Verbindung gebraucht [7]), nehmlich κελεύειν τινὰ ohne Infinitiv, da in dieſem Falle der Dativ geläufiger iſt. [8])

8. Aber auch die Form mit dem ν läuft Gefahr an ein paar Stellen für den Nom. oder Akkuſ. genommen zu werden, den man, gegen alle Analogie, durch dies ν in den Vers gefügt hätte. Die eine iſt Od. ψ, 52. Ἀλλ' ἔπευ, ὄφρα σφῶϊν ἐϋφροσύνης ἐπιβῆτον Ἀμφοτέρω φίλον ἦτορ. Allein hier iſt ἀμφοτέρω der Nomin. und σφῶϊν der ſtatt des Genitivs zu ἦτορ ſtehende Dativus Commodi (damit ihr beide das Herz euch in Freude verſetzet); woran wol auch niemand zweifeln würde, wenn die weit ſtreitigere Stelle Il. π, 99. nicht wäre. Dort ſagt Achilleus zum Patroklos:

7) Ὀφεῖλον γραφῆναι σφῶϊν ἀντὶ τοῦ ὑμῖν, ἵνα ᾖ, σφῶϊν οὔτι κελεύω —, ὅμως διὰ μέτρου εὐχρηείαν ἄλλως καινῶς ἀπεδόθη καθ' ἑτεροίαν σύνταξιν.

8) Damm unter κελεύω wird beiderlei Beiſpiele an die Hand geben. Eben derſelbe will indeſſen an der obigen Stelle verbinden σφῶϊ κελεύω ὀτρυνέμεν ſc. λαούς· was der folgende Vers (Αὐτὼ γὰρ μάλα λαὸν ἀνώγετον ἶφι μάχεσθαι) ſehr empfehlen könnte, und wodurch σφῶϊ ganz gewöhnliche Verbindung würde. Aber das ohne Regimen ſtehende ὀτρυνέμεν iſt zu hart, als daß die andere Verbindung ſich nicht gleich als die natürlichere aufdringen müßte.

Eine andere Stelle, wo νῶϊ als Dativ erſcheint iſt bei Eurip. Iph. Aul. 1207. Εἰ δ' εὖ λέλεκται νῶϊ, μὴ δή γε κτάνῃς Τὴν σὴν τε κἀμὴν παῖδα. Aber dieſe darf uns gar nicht irren; denn da dort der Zuſammenhang die Erſte Perſon des Sing. verlangt, ſo müßten wir annehmen daß Euripides in einem ſchlichten Senarius zwei unerhörte Dinge vereinigt habe, νῶϊ für νῶϊν, und dieſe dualiſche Form für ἡμῖν d. h. ἐμοί. Die Stelle erwartet alſo noch ihren Kritiker. Indeſſen ſcheint mir das von Musgrave vorgeſchlagene γνῶθι nicht zu verwerfen; nur müßte das weitere ſo verbunden werden: Εἰ δ' εὖ λέλεκται, γνῶθι, μηδέ γε κτάνῃς u. ſ. w.

Μήτε τις οὖν Τρώων θάνατον φύγοι ὅσσοι ἔασιν,
Μήτε τις Ἀργείων, νῶϊν δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον.

So ist die Schreibart in den gewöhnlichen Ausgaben vor Wolf, der den alten Grammatikern in den Venetianischen Scholien folgt. Diese nehmlich, um auch hier den Dativ zu haben, fassen das Verbum als Infinitiv und heißen es daher so betonen, ἐκδύμεν. Sie erkennen also das υ in diesem Infinitiv für kurz, und wollen, daß die Silbe hier bloß durch das Metrum lang werde.

9. Ich muß einen Augenblick hiebei verweilen. Diese Betonung der Grammatiker, wenn es auch wirklich der Infinitiv wäre, ist falsch. Die Infinitive auf μεναι und μεν, die sich nicht von einander trennen lassen, machen allerdings den vor der gewöhnlichen Endung ναι vorhergehenden langen Vokal kurz in δοῦναι — δόμεναι, δόμεν· θεῖναι — θέμεναι, θέμεν· welchen ganz parallel scheint δῦναι — δύμεναι, δύμεν. Allein das υ des Aoristi ἔδυν ist nicht zu vergleichen mit dem wandelbaren Vokal in ἔδων, δοῦναι, δότε, δόμεναι, sondern mit dem durchweg langen in ἔγνων, γνῶναι, ἔγνωτε, γνώμεναι· ἔβην, βῆναι, ἔβημεν, βήμεναι [9]· bei welchen vielmehr die Kürze eine Ausnahme ist in βάτην. Daher das lange υ in ἔδυτε (Od. ω, 106), ἐδύτην (Il. ζ, 19), δῦθι, δῦτε. So wie daher ohne Ausnahme δόμεναι geschrieben wird, so findet sich dagegen ebenfalls ohne Ausnahme δύμεναι stets mit langem υ (Il. γ, 241. ζ, 185. 411. ξ, 64. τ, 313.) Hat aber δύμεναι ein von Natur langes υ, so bleibt dies auch in der abgekürzten Form, und δῦμεν würde also auch als Infinitiv seinen Cirkumflex behaupten. Wir haben also hier ein einleuchtendes Beispiel wie wenig jene Grammatiker durch ihr Alterthum und ihre Nationalität dagegen gesichert waren, ganz ungriechische Formen und Töne in ihre Autoren zu bringen; und die gangbare Ueberlieferung νῶϊν δ' ἐκδῦμεν ist also von seiten der einzelen Formen völlig richtig. Jene Grammatiker hatten aber die Analogie von ζευγνύμεναι, ζευ-

9) S. Gramm. §. 95. a. A. 7. §. 99, 12, 2. c.

lei Fällen wird auch vielfältig das bloße Akt. ἐρύειν, ἕλκειν gebraucht. Aber im Medium liegt hier schon deutlich der Begriff, den Leichnam, sei es um ihn zu plündern oder zu retten, für sich in Sicherheit bringen.

3. Aus diesem Begriffe des reißen aus dem feindlichen Gewühl entsteht der des Retten überhaupt. Il. ε, 344. (von dem ohnmächtigen Aeneas) *Καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶν ἐρύσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων Κυανέῃ νεφέλῃ*: λ, 363. (zu dem entwichenen Hektor) *νῦν αὖτέ σ' ἐρύσσατο Φ. Α.*: υ, 93. *αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς Εἰρύσαθ'* (rettete mich vom Achilleus), *ὅς μοι ἐπῶρσε μένος λαιψηρά τε γοῦνα*: ι, 248. (zum Achilleus) *Ἀλλ' ἄνα, εἰ μέμονάς γε — υἷας Ἀχαιῶν Τειρομένους ἐρύεσθαι ὑπὸ Τρώων ὀρυμαγδοῦ*. Und so wird es als synonym mit σαῶσαι gebraucht Il. κ, 44. Od. χ, 372. und überhaupt von Aufnahme, Befreiung ꝛc. gebraucht: Od. ξ, 279. *ὁ δὲ* (der König) *ἐρύσσατο καί μ' ἐλέησεν* (nahm mich in Schutz, nahm mich als Flehenden auf). Daher für loskaufen Il. χ, 351. *χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγει*. In allen diesen Stelle liegt aber immer noch wenigstens der übergetragene Begriff des Ziehen, Reißen (aus der Gefahr). Allein es wird auch gebraucht von der fortwährenden Rettung durch Sicherung, und geht also über in den Begriff schützen, schirmen: ζ, 403. *οἷος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ*· ο, 274. (vom Wilde) *Τὸν μέν τ' ἠλίβατος πέτρη καὶ δάσκιος ὕλη Εἰρύσατο* (schützte, rettete ihn vor den Hunden); δ, 186. *πάροιθεν Εἰρύσατο ζωστήρ* (vorn hat mich der Gürtel geschützt): σ, 276. *ἄξυ δὲ πύργοι, Ὑψηλαί τε πύλαι — — εἰρύσσονται*.

4. Weil nun aber der Begriff des Retten nicht ursprünglich in dem Worte ist, sondern man auch ohne Beziehung jemand, ja selbst den Feind wegreißen kann damit er nicht schade — z. B. Il. ε, 456. (zum Ares, daß er den Diomedes wegschaffe) *Οὐκ ἂν δὴ τόνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο μετελθών* — so wird der Begriff völlig zweiseitig, wie so viele ähnliche (wie hüllen ꝛc.) und das Wort kann sich nicht nur auf den geretteten, geschützten Gegenstand beziehen, sondern auch auf den wogegen jener geschützt wird, z. B. Il. ε, 456.

H

Ἡ (der Schild) δ' οὐκ ἐγχος ἔρυτο· alſo Einhalt thun, hemmen, Il. β, 859. Ἀλλ' οὐκ οἰωνοῖσιν ἐρύσσατο κῆρα μέλαιναν· θ, 143. ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸς νόον εἰρύσσαιτο: in welchem Sinne alſo ἐρύκω davon gebildet iſt.

5. Eine Nebenbedeutung iſt: bewahren, beobachten: denn beiderlei Gegenſtände, der den ich, und der wovor ich ſchirmen will, müſſen bewacht, beobachtet werden. Od. π, 463. (Telemach, von den ihm auflauernden Freiern) ἢ ἔτι μ' αὖτ' εἰρύαται οἷκαδ' ἰόντα; Od. π, 459. μηδὲ φρεσὶν εἰρύσσαιτο (das Geheimnis im Buſen verſchließe); ψ, 229. (die Sklavin) ἣ νῶϊν εἴρυτο θύρας πυκινοῦ θαλάμοιο (bewachte, nehmlich damals immer); Il. α, 239. οὔτε θέμιτας Ἱρὸς Διὸς εἰρύαται das Recht beobachten, auf deſſen Ausführung wachen; Il. ω, 584. Μὴ ὁ μὲν κραδίῃ χόλον οὐκ ἐρύσαιτο (bewache, in Schranken halte); woraus entſteht der Begriff beobachten, halten, gehorchen, Il. φ, 230. οὔ σύγε βουλὰς Εἰρύσαο Κρονίωνος, ὅ τοι μάλα πόλλ' ἐπέτελλεν Τρωσὶ παρεζόμενος: α, 216. Χρὴ μὲν σφωΐτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσσασθαι.

6. Aus dieſer Zuſammenſtellung erhellet die radikale Einerleiheit aller dieſer Bedeutungen, ſo ſehr ſie auseinander gehn. Es erhellet ferner daß auch der Sprachgebrauch keinen Unterſchied in den Formen feſtgeſetzt hatte, da das urſprünglich kurze υ in ἐρύω, ἐρῦσω auch kurz bleibt in den Bedeutungen retten, bewachen ꝛc. ſ. oben εἰρῦσατο aus Il. δ, 186. ο, 274. υ, 93. εἰρῦσαο aus Il. φ, 230. ἐρῦσασθαι aus Il. χ, 351. ἐρῦσαιτο aus Il. ω, 584.; und daß folglich, nach der einmal beobachteten analogen Gleichförmigkeit, ſobald dieſe Silbe dem Metrum nach lang wird, ſie in allen Bedeutungen mit recht itzt σσ geſchrieben wird. Auf die Quantität des υ mit folg. Vokal aber kommt nichts an, da der Dichter bekantlich ſowohl das lange dieſer Art verkürzen, als das kurze verlängern kann. [1])

1) Heyne im Exc. IV. zu Il. α. glaubt die radikale Verſchiedenheit zwiſchen ἐρῦεσθαι, ἐρῦσασθαι ziehen und

7. Die Form ohne Bindevokal ἔρυτο, εἴρυτο ꝛc. [2]) hat — wo es bemerkbar ist — das υ lang, was auffallend ist wegen fut. ἐρύσω ꝛc. Allein auch diese Bildung gehört nicht der Bedeutung retten allein. Od. χ, 90. εἴρυτο δὲ φάσγανον ὀξύ, was jedoch für ziehen die einzige mir bekante Stelle ist; und man kann also wohl von dieser Form annehmen daß sie der Bedeutung retten, schützen den Vorzug gab. Die einzige Stelle wo auch dies υ kurz ist, und zwar in der passiven Bedeutung bewacht, eingeschlossen sein, Hesiod. θ. 304. ἡ δ' ἔρυτ' εἰν Ἀρίμοισιν, sollte deswegen nicht für untergeschoben erklärt werden, wie Heyne thut Exc. IV. ad Il. α. p. 178.

8. Noch entschiedner ist der Uebergang in die Bedeutung retten bei der Form ῥύεσθαι, Aor. syncop. ῥῦσθαι [3]), welche durchaus nur in dieser zweiten Hauptbedeutung vorkommt, aber auch im Aktiv ganz ungebräuchlich geworden ist, obgleich von der Grundbedeutung ziehen auch hier die Ableitungen ῥυτήρ, ῥύτωρ und ῥυτόν (s. Lex.) zeugen, so wie die Kürze des υ vor σ auch in dieser Form aus der Stelle Il. ο, 29. erhellet: Τὸν μὲν ἐγὼν ἔνθεν ῥυσάμην· die vollkommen hinreicht; da der Stellen von dieser Form überhaupt im Homer wenig sind. Es ist also keine Ursach vorhanden warum man nicht bei den Epikern ebenfalls durchaus ῥύσατο, ἐῤῥύσατο schreibt wo die Silbe lang ist. Die Konsequenz erfodert es durchaus. Denn daß die Attiker nachher ῥῦσασθαι lang brauchen, ist ein bei ihnen entstandener Sprachgebrauch, wie jenes ῥῦσάμην

ῥῦεσθαι, ῥῦσασθαι, ἐρῦσασθαι retten festhalten zu müssen, und sucht daher in allen Stellen wo die Kürze ihm entgegen ist einen alten Fehler, da ῥῦται, ῥῦτο, εἴρῦτο ursprünglich statt ῥύεται, ῥύετο, εἰρύσατο gestanden habe. Ein vergebliches Unternehmen.

2) Ob und wo diese Formen Imperfekt, oder Aor. syncop., oder Plusquamperfekt sind, werde ich in der ausf. Sprache im Verbalverzeichnis unter ἐρύω genauer erörtern.

3) Oed. Tyr. 1352. ἐῤῥῦτο κανέσωσεν.

12. Eine Zuſammenziehung dieſes σφωέ ebenfalls in σφώ ward von einigen Grammatikern angenommen und zwar nicht ohne eine Autorität wie die des Antimachus: τῷ καί σφω γένατο μητηρ (Apollon. de Pron. p. 373.). Allein im Homer berechtigt nichts ſie anzunehmen, da der Fall Il. ρ, 531. ſich als Eliſion behandeln läßt, wie man auch thut: Εἰ μή σφω' Αἴαντε. [15])

13. Gegründeter iſt es, wenn man lehrt, der Dual σφωέ, σφωΐν werde abgekürzt in σφέ, σφίν (dies jedoch nur als Dativ); nur daß dieſe Formen gleich wieder zuſammen fallen mit dem Plural, und alſo nicht als Dual beſonders aufgeführt werden können, da der Plural ſchon an ſich den Dual überall mit überträgt. Σφέ ſteht eben ſo gut für σφᾶς, wie ἄμμε, ὔμμε für ἡμᾶς, ὑμᾶς, und σφί, σφίν iſt eben ſo natürliche Abkürzung von σφίσι, σφίσιν. Bei den älteren Epikern ſcheint jedoch σφέ wirklich dem Dual eigenthümlicher geweſen zu ſein. Man ſ. Il. λ, 111. 115. (wo der Dual

bar bieten ſich nun aber auch in dem Rom. der Zweiten Perſon, σύ, dieſelben Elemente, wie in jenem *ſve*, für den Laut σφ dar. Der Eigenſinn des Sprachgebrauchs hat ihn auch wirklich im Dual σφῶϊ, σφωΐν feſtgehalten; und gegen die Verwechſelung mit dem Dual der dritten Perſon, wo Zuſammenhang und ein kleiner unſicherer Unterſchied nicht aushalfen, ward durch den Ton geſorgt: σφωέ, σφωΐν. — Für jenes von mir angenommene *ſve* ſpricht übrigens noch das u in *ſui* und *ſuus*; welche, *ſvi* und *ſvus* geſprochen, auf das griech. Poſſeſſiv σφός führen. Der Sprachgebrauch hat von dieſem das Poſſeſſiv der Zweiten Perſon σός unterſchieden, weil der Unterſchied hier dringendes Bedürfnis war; ſonſt konnte dies eben ſo gut σφός lauten wie jener Dual σφῶϊ; und in den Formen tui und tuus, deren t dem griech. σ in σύ entſpricht, iſt wieder daſſelbe u ſichtbar wie in *ſui*, *ſuus*, das alſo auch eben ſo gut mit dem φ in σφῶϊ zuſammenhängt. — Der alt-äoliſche Dativ endlich τυί in τυίδε für τῇδε zeigt, daß die Elemente von allem dieſem ſchon im reinen Demonſtrativo liegen, und beſtätigt ſo das, wovon ich ausging.

15) Dagegen σφώ von der Zweiten Perſon z. B. Il. λ, 782. Σφὼ δὲ μάλ' ἠθέλετον.

aus der Vergleichung hervorgeht), Od. ϑ, 271. φ, 192. 206. Scut. Herc. 62. gegen das, soviel ich auffinden kann, einzige Il. τ, 265. [16]) Bei den spätern Epikern ist der Plural herschend. Bei andern Dichtern aber, namentlich den Tragikern, steht es bekantlich für alle Numeros [17]), was den Vorgang irgend eines wirklichen Sprachgebrauchs voraussetzt, da die Künstler-Absicht dieser echten Dichter, solche trockne Spiele, wie die Verwechselung der Formen, nicht zum Gegenstand haben konnte; es auch durch sich selbst klar ist, daß σφέ eben so gut eine andere Form von ἕ, ἑε, als, nach obiger Analogie, von σφᾶς ist [18]).

14. Der Dat. σφίν ist als Plural den Epikern, Tragikern und ionischen Prosaisten geläufig. Ein sehr seltener Gebrauch kannte es aber ebenfalls als Singular; vielleicht jedoch nie in der Form σφί, da σφίν in die Analogie von ἐμίν, τίν, ἵν tritt; nur daß diese stets orthotonirt sind, σφίν hingegen auch als Sing. enklitisch. Für diesen Gebrauch kenne ich itzt nur vier sichere Beispiele [19]), worunter zwei epische in den homerischen Hymnen, 18. oder 19. (ad Panem) V. 19.;

16) ὅτις σφ' ἀλίτηται ὁμόσσας, nehmlich τοὺς θεούς. Bei jenem großen Uebergewicht des Duals für σφέ könnte man wohl verleitet werden, hier σφί zu ergänzen und dafür anführen Od. δ, 807. οὐ μὲν γάρ τι θεοῖς ἀλιτήμενός ἐσιν. Aber diese Verbindung des Particips als Nomen kann nichts beweisen gegen den entschiedenen Sprachgebrauch beim Verbo: Od. δ, 378. Ἀθανάτους ἀλιτέσθαι. ε, 108. Ἀθηναίην ἀλίτοντο.

17) S. Brunck. ad Aeschyl. Prom. 9.

18) S. die Note 3. — In den auf uns gekommenen Monumenten der gewöhnlichen Sprache, nehmlich der Prose, kommt σφέ gar nicht vor: denn in der Stelle Herod. 3, 53. ἡ αὐτὸς σφε ἀπελθὼν ἔχειν, wo es in Beziehung auf zwei vorhergehende Sachen τυραννίδα und οἶκον, folglich für das Neutr. Plur. steht, ist so offenbar nach Herodots durchgängigem Gebrauch σφέα zu lesen, daß es unbegreiflich ist, wie Valckenaer diese Verbesserung dort so ungewiß vortragen konnte.

19) Außer denen im Orpheus, dessen Sonderbarkeiten immer getrennt werden müssen; s. Herm. ad Orph. p. 792.

und 30. (ad Matr. Deum) V. 9. nach der natürlichſten Verbindung (vgl. V. 8 — 11.); und zwei tragiſche Aeſch. Perſ. 756. Soph. Oed. Col. 1490. *)

15. Gegen den Gebrauch, die Formen σφέων, σφέας im Homer immer aufgelöſt zu ſchreiben, auch wenn ſie einſilbig geſprochen werden müſſen, iſt nichts zu erinnern: aber auch das ſcheint recht, daß wenn die Eine aus σφέας entſtehende Silbe kurz geſprochen werden muß, und folglich nicht beide Vokale in einander fließen, ſondern der erſtere geradezu elidirt wird, man auch nur Einen Vokal ſchreibe. Geſchieht doch eben dies zwiſchen zwei Wörtern; wo nur die Synizeſe der Ausſprache überlaſſen, die Eliſion aber ſtets durch den Apoſtroph ausgedrückt wird. Mit Recht alſo ſchreiben Barnes und Heyne nach dem Vorgang einiger Codd. Il. ε, 567. μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο, wo das herkömmliche σφέας in auffallendem Widerſpruch ſteht mit dem ἧμας, das alle ſo ſchreiben in Od. π, 372. Τηλεμάχῳ· μηδ' ἧμας ὑπεκφύγοι· οὐ γὰρ ὄΐω. Eben dies verkürzte σφάς iſt mir noch bekant aus dem groſſen Fragment des Parmenides bei Sextus (adv. Math. 7, 111.) V. 12. Καί σφας ὑπέρθυρον ἀμφὶς ἔχει.

16. Was endlich die Betonung betrifft, ſo läßt ſich mit Sicherheit nur ſagen, daß die Ueberlieferung ſämtliche Caſus obliquos des Duals beider Erſten Perſonen νῶϊ, σφῶϊ ſtets orthotonirt; dahingegen die mit σφ anfangenden Caſus obliqui der Dritten Perſon, ſo weit es den Homer angeht, gewöhnlich enklitiſch behandelt werden, (δή σφωε, δή σφωϊν, δή σφεας, δή σφεων, δή σφισιν). 20) Man darf alſo auch das

*) Od. o, 523. wird beſſer, mit Voß u. a. auf alle Freier gedeutet; und Heſ. α. 113. läßt ſich auf Ares und Kykuos beziehen.

20) Warum in der gewöhnlichen Sprache die cirkumflektirten Formen σφῶν, σφᾶς ſtets orthotonirt bleiben, während man die eben ſo geſprochenen σφέων, σφέας inklinirt, iſt ſchwer zu ſagen. Ich glaube, man wollte dieſen zuſammengezogenen Formen das äußere Zeichen der Kontraction, den Cirkumflex, nicht rauben; ſprach ſie aber darum nicht minder enklitiſch aus.

akuirte σφώ nicht inkliniren ſondern Il. o, 146. wird richtig geſchrieben Ζεὺς σφὼ εἰς Ἴδην κέλετ' ἐλθέμεν ὅττι τάχιστα, wie auch das Schol. Ven. ausdrücklich vorſchreibt [21]). Denn wollte man σφώ inkliniren, ſo müßte nothwendig auch νώ ſo behandelt werden, was niemanden einfällt. [22]) An dieſe Ueberlieferung [23]) muß man ſich alſo halten, ſo wenig befriedigende Gründe auch angeführt werden, warum νώ und σφώ bei enklitiſchem Sinne nicht eben ſo gut wirklich inklinirt werden, wie σέ, σοῦ, σοί u. d. gl. [24])

21) Καὶ τὸ Ζεὺς καὶ τὸ σφὼ ἐγκλιτέον τουτέστι βαρυτονητέον, ἐπεὶ δευτέρου προσώπου ἐστὶ καὶ μεταλαμβάνεται εἰς τὸ ὑμᾶς. Das Wort ἐγκλίνειν wird hier wie man ſieht von dem Gravis in der Verbindung gebraucht (ſ. unten 58, 7. und Schol. Od. ζ, 149.): denn in einem andern Sinn kann das Wort Ζεύς nichts dergleichen erfahren; wird aber Ζεὺς geſchrieben ſo kann auch σφώ nicht in gewöhnlichem Sinne inklinirt ſein, wodurch jenes Wort den Akutus bekäme; ſondern es iſt in Abſicht des vorhergehenden zwar orthotonirt in Abſicht des folgenden aber wieder barytonirt: Ζεὺς σφὼ εἰς Ἴδην.

22) Der Fall träte bei Homer ein Od. π, 306.

23) Die Vorſchrift wird ausdrücklich ausgeſprochen Apollon. de Pron. p. 369. vgl. p. 358. a.

24) Wollen wir aus den Angaben der Grammatiker eine wenigſtens konſequente Theorie zuſammenſetzen, wenn wir auch über die hiſtoriſche und phyſiologiſche Begründung nicht befriedigen können; ſo wollen wir von der Norm ausgehn daß ein Properiſpomenon der Inklination unfähig ſei (ſ. Apollon. de Pronom. p. 307. b. 308. c., wo es unkritiſch auf alle barytona ausgedehnt wird). Dies iſt der Fall mit νῶϊ, νῶϊν, σφῶϊ, σφῶϊν. Es iſt denkbar daß das Ohr, einmal gewöhnt an die ſtete Orthotonirung dieſer Formen, ſie auch bei deren allmählich eingetretenen Verkürzungen νῷν, (νῷ) νώ, σφῷν, (σφῷ) σφώ beibehielt. Und eben darum muß man auch den Dual der dritten Perſon, deſſen orthotonirte Form man durch Ueberlieferung nicht kennet (denn er kommt ſoviel ich weiß nur in enklitiſcher Verbindung vor), außer der Inklination σφωέ, σφωΐν ſchreiben, ſo wenig konſequent auch die Grammatiker hierin ſind. S. Apollon. de Pronom. p. 373. ſqq. Etym. M. v. σφῶε.

18. ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι, ῥύεσθαι, ῥῦσθαι.

1. Unter den verſchiednen Modifikationen der Bedeutung dieſes Verbi heben ſich beſonders aus dieſe beiden 1) ziehen, 2) ſchützen, ſchirmen. Die Verſchiedenheit der Form hat ſich zum Theil nach dieſer Verſchiedenheit der Bedeutung gerichtet, aber nicht ſo, wie ein Theil der Herausgeber annimt, welche die Quantität ῠσ der erſten und ῡσ der andern Bedeutung zueignen, und daher die Formen des erſtern wenn das Metrum die Länge verlangt υσσ ſchreiben, die der andern aber immer υσ. An eine verſchiedne Abſtammung beider Wurzeln hat man dabei wol nie gedacht. Doch iſt es nicht überflüſſig, hier gründlich nachzuweiſen, daß und wie alles aus ἐρύειν ziehen ausgeht.

2. Der Begriff des Med. von ἐρύειν iſt: ich ziehe zu mir, nach mir, ich ziehe ab für mich u. d. g. So alſo von dem von den Spießen abzuziehenden Fleiſche Il. α, 466. ꝛc. ἐρύσαντό τε πάντα: von einer Perſon die man zu ſich heranzieht Od. τ, 481. Τῇ δ' ἑτέρῃ (χειρὶ) ἔθεν ἄσσον ἐρύσσατο, φώνησέν τε. Dazu gehört, wenn man die Senne anzieht Od. φ, 125. τρὶς μέν μιν (den Bogen) πελέμιξεν, ἐρύσσεσθαι μενεαίνων: das Schwert von der Seite zieht Il. δ, 530. ἐρύσσατο δὲ ξίφος ὀξύ: den eignen Speer aus der fremden Wunde, oder wo er ſonſt hingefahren war, Od. κ, 165. δόρυ χάλκειον ἐξ ὠτειλῆς Εἰρυσάμην: Il. φ, 200. Ἦ ῥα, καὶ ἐκ κρημνοῖο ἐρύσσατο χάλκειον ἔγχος: die eignen Schiffe ins Meer, um nach Haus zu fahren Il. ξ, 79. ἐρυσαίμεθα νῆας, wo kurz zuvor bloß das Aktiv geſtanden hatte. Eben ſo zieht man auch einen Leichnam zu ſich hin um ihn in Sicherheit zu bringen und zwar ſowohl als Freund z. B. Il. ρ, 104. εἴ πως ἐρυσαίμεθα νεκρὸν (den Patroklos) Πηλείδῃ Ἀχιλῆϊ: σ, 152. Ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν (denſelben) u. ſ. w.; als auch einen feindlichen Il. ξ, 422. Οἱ δὲ μέγα ἰάχοντες ἐπέδραμον υἷες Ἀχαιῶν Ἕλπόμενοι ἐρύεσθαι (den Hektor der niedergeſtürzt war): σ, 174. Οἱ δὲ ἐρύσσασθαι ποτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν Τρῶες ἐπιθύουσι (den Leichnam des Patroklos). In dieſen beider-

lei Fällen wird auch vielfältig das bloße Akt. ἐρύειν, ἕλκειν gebraucht. Aber im Medium liegt hier schon deutlich der Begriff, den Leichnam, sei es um ihn zu plündern oder zu retten, für sich in Sicherheit bringen.

3. Aus diesem Begriffe des reißen aus dem feindlichen Gewühl entsteht der des Retten überhaupt. Il. ε, 344. (von dem ohnmächtigen Aeneas) *Καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶν ἐρύσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων Κυανέῃ νεφέλῃ*: λ, 363. (zu dem entwichenen Hektor) *νῦν αὖτέ σ' ἐρύσσατο Φ. Α.*: υ, 93. *αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς Εἰρύσαθ'* (rettete mich vom Achilleus), *ὅς μοι ἐπῶρσε μένος λαιψηρά τε γοῦνα*: ι, 248. (zum Achilleus) *Ἀλλ' ἄνα, εἰ μεμονάς γε — υἷας Ἀχαιῶν Τειρομένους ἐρύεσθαι ὑπὸ Τρώων ὀρυμαγδοῦ*. Und so wird es als synonym mit *σαῶσαι* gebraucht Il. κ, 44. Od. χ, 372. und überhaupt von Aufnahme, Befreiung ꝛc. gebraucht: Od. ξ, 279. *ὁ δὲ* (der König) *ἐρύσσατο καί μ' ἐλέησεν* (nahm mich in Schutz, nahm mich als Flehenden auf). Daher für loskaufen Il. χ, 351. *χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγει*. In allen diesen Stellen liegt aber immer noch wenigstens der übergetragene Begriff des Ziehen, Reißen (aus der Gefahr). Allein es wird auch gebraucht von der fortwährenden Rettung durch Sicherung, und geht also über in den Begriff schützen, schirmen: ζ, 403. *οἷος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ*· ο, 274. (vom Wilde) *Τὸν μέν τ' ἠλίβατος πέτρη καὶ δάσκιος ὕλη Εἰρύσατο* (schützte, rettete ihn vor den Hunden); δ, 186. *πάροιθεν Εἰρύσατο ζωστὴρ* (vorn hat mich der Gürtel geschützt): σ, 276. *ἄξυ δὲ πύργοι, Ὑψηλαί τε πύλαι — — εἰρύσσονται*.

4. Weil nun aber der Begriff des Retten nicht ursprünglich in dem Worte ist, sondern man auch ohne Beziehung jemand, ja selbst den Feind wegreißen kann damit er nicht schade — z. B. Il. ε, 456. (zum Ares, daß er den Diomedes wegschaffe) *Οὐκ ἂν δὴ τόνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο μετελθών* — so wird der Begriff völlig zweiseitig, wie so viele ähnliche (wie hüllen ꝛc.) und das Wort kann sich nicht nur auf den geretteten, geschützten Gegenstand beziehen, sondern auch auf den wogegen jener geschützt wird, z. B. Il. ε, 456.

H

Zuſammenſetzungen, wie ἐξερωῆσαι vom ſeitwärts ſpringen der Pferde Il. ψ, 468. Αἱ δ' ἐξηρώησαν ἐπεὶ μένος ἔλλαβε θυμόν, oder beim zurück ſcheuen derſelben Θ, 122. ὑπερώησαν δέ οἱ ἵπποι, womit ganz übereinkommt ψ, 433. αἱ (die Pferde) δ' ἠρώησαν ὀπίσσω. Weil nun aber auch im Genitiv der Begriff ab, abwärts ſchon liegt, ſo wird auch bloß ἐρωεῖν πολέμοιο, χάρμης (Il. ν, 776. ξ, 101. ϱ, 422. τ, 170.) geſagt, wörtlich für abfahren, zurückeilen vom Kriege; was denn freilich ſoviel iſt als ablaſſen, aufhören. Auch kann der Genitiv wegbleiben, wenn der Gegenſtand, wovon weggegangen wird, aus dem Zuſammenhang erhellet, wie Od. μ, 75. von der Wolke die den Felſen ſtets umgibt, τὸ μέν οὔποτ' ἐρωεῖ. Und ſo verband ſich mit ἐρωεῖν dieſer Begriff ſo, daß es auch ganz abſolut für ſich zurückziehn, ablaſſen ſteht, wie an der oben aus Il. β, 179. angeführten Stelle, welche die einzige ihrer Art iſt, und wo der Gegenſatz es klar macht. In dem Ausdruck πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἐρωή aber iſt der Genitiv genauer zu faſſen; es iſt nehmlich eben ſo gut als ſtünde da, οὔτις ἠρώει πολέμου: genau wie in Proſa ἀπαλλαγὴ βίου, συμφορᾶς ꝛc. geſagt wird von ἀπαλλάττεσθαι βίου, συμφορᾶς.

3. Wie ſo viele Verba ſo ging auch dieſes in den kauſativen (tranſitiven) Sinn über und hieß wörtlich abfahren machen, zurücktreiben; Il. ν, 57. Τῷ κε καὶ ἐσσυμένον περ ἐρωήσαιτ' ἀπὸ νηῶν (den Hektor); und ſo auch in dem Subſtantiv ἐμῶν μενέων ἀπερωεύς Il. Θ, 361. der zurücktreibt, rückgängig macht; in welchen beiden Fällen jedoch der Begriff ab, zurück in der Präp. liegt, und ἐρωεῖν alſo ſeinem einfachen Begriff näher bleibt.

4. In dem Gebrauch den die Spätern von dem homeriſchen Worte machen iſt merkwürdig die Stelle im Theokrit 13, 74. (vom Herakles der die Argonauten verließ) Οὕνεκεν ἠρώησε τριακονταζύγου Ἀργώ, ſtatt daß es näher am homeriſchen Gebrauch und der Natur des Verbi gemäß geweſen wäre den Genitiv zu ſetzen: ἠρώησε τριακονταζύγου Ἀργοῦς: und was Etym. M. und Suid. in v. aus Kallimachus anführen:

Θηρὸς ἐρωήσας ὁλοὸν κέρας.

S. Bentl. Fragm. 249. Suidas erklärt das Verbum hier durch *μειώσας, κατεάξας*, was eine beſondre Abweichung der Bedeutung wäre. Beſſeres ſcheint mir aus der Gloſſe des Etym. M. hervorzugehn, ſo verwirrt ſie iſt. Als eine Ableitung des Worts ἐρωή ſetzt er nehmlich hin: *ἡ ἀπὸ τῆς ἐράσεως· χύσις γάρ τις καὶ ἀπόκλυσίς ἐστιν· ὡς Καλλίμαχος, ἐρωήσας θηρὸς ὁλοὸν κέρας· τὸ εἰς τὴν ἔραν καταγαγών.* Der Grammatiker leitet nehmlich ἐρᾶν ausgießen von ἔρα die Erde her, und nimt nun ἐρωεῖν als ungefehr gleichbedeutend an: wenn nicht etwa zwei Ableitungen durch irgend einen Fehler hier verwirrt werden, eine von ἐρᾶν ausgießen, die andre von ἔρα die Erde. Auf jeden Fall iſt die Ableitung ſchlecht; aber Kallimachus Sinn ſcheint mir richtig getroffen. Zuverläſſig iſt nehmlich von der Bändigung des Marathoniſchen Stieres die Rede welche in der Hekale vorkam *), aus welcher alſo dies Fragment iſt, und aus demſelben Zuſammenhang auch das 375ſte bei Erneſti

— *ὁ μὲν εἵλκεν, ὁ δ' εἵπετο νωθρὸς ὀδίτης*

das Erneſti auf die Wegführung des Minotaurus aus Kreta bezog. Dieſer durch *Ὣς εἰπὼν* zu ergänzende Vers ſchilderte die Abführung des gebändigten Stieres, durch eine angenehme und doch nicht allzu abſichtlich ſpielende Mahnung an den homeriſchen, *Ὣς εἰπὼν ὁ μὲν ἦρχ', ὁ δ' ἅμ' ἕσπετο ἰσόθεος φώς.* Daß meine Deutung die richtige iſt, erhellet aus Plutarch. Thes. c. 14. *ἐξῆλθεν ἐπὶ τὸν Μαραθώνιον ταῦρον — καὶ χειρωσάμενος ἐπεδείξατο ζῶντα διὰ τοῦ ἄστεος ἐλάσας· εἶτα τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Δελφινίῳ κατέθυσεν.* Jene beiden Fragmente enthalten deutlich zwei Momente aus dieſer Handlung. Das Niederreißen des Kopfes beim Horn auf die Erde iſt der richtig geſchilderte Anfang der Bändigung: der Grammatiker im Etymologikon nahm ſie aus der Stelle, die er ganz vor

*) S. das Epigramm des Krinagoras bei Bentl. Fragm. Callim. 40.

ſich hatte, glaubte aber ἐρωεῖν ſelbſt von ἔρα ableiten zu können. Allein das Verbum hat hier nur den Begriff der Kraft- und ſchwungvollen Bewegung und zwar tranſitiv. Daß Theſeus das Horn nicht abriß, wie Suidas überſetzt, verſteht ſich nun von ſelbſt; denn nicht nur wäre dies eine ſchlechte Erfindung des Dichters, ſondern das Opfer hätte dann auch nicht ſtatt finden können. Die Opferung des Stieres diente der Fabel gleichſam als Belag für die Großthat des Helden. Das Unthier zu erlegen konnte auch einem minderen gelingen; aber um den Stier zu opfern mußte Theſeus durch ſeine Heroenkraft ihn nicht nur lebendig ſondern auch ganz unverſehrt zum Altar bringen.

21. λιάζω, ἀλίαζος, λελιημένος.

1. Die Mehrzahl der Stellen hat das Verbum λιάζομαι in der Bedeutung ſeitwärts gehn, ausbeugen, wie es auch die Grammatiker hauptſächlich erklären. So Il. χ, 12. wo Apoll zum Achill den er durch Täuſchung von Verfolgung der Feinde abgelocket, ſagt „du kümmerſt dich nichts mehr um die Troer, welche in die Stadt getrieben ſind, σὺ δὲ δεῦρο λιάσθης" d. h. nach der Erklärung der Grammatiker παρεξέκλινας ὁρόμῳ, ἐξετράπης τῆς εὐθείας ὁδοῦ: Od. ε, 462. von dem aus dem Strome ſich rettenden Odyſſeus ὁ δ' ἐκ ποταμοῖο λιασθείς: Il. ψ, 231. Πηλείδης δ' ἀπὸ πυρκαϊῆς ἑτέρωσε λιασθείς (von dem Scheiterhaufen weg, ſeitwärts gehend): und ſo νόσφι λιασθείς Il. α, 349. λ, 80. Und faſt am deutlichſten ω, 96. von den Wellen welche den aus der Tiefe ſteigenden Göttinnen Platz machen, ſich ſeitwärts wendend ihnen weichen, ἀμφὶ δ' ἄρα σφι λιάζετο κῦμα θαλάσσης. Und ſo überhaupt ſich entfernen, wie Od. δ, 838. von dem wegſcheidenden Traumbild, σταθμοῖο παρὰ κληῖδα λιάσθη Ἐς πνοιὰς ἀνέμων. Das Ausbeugen iſt noch deutlicher in der Verbindung mit ὕπαιθα, wo es ſoviel iſt als ὑπεκκλίνειν: Il. ο, 520. Τῷ δὲ Μέγης ἐπόρουσεν ἰδὼν· ὁ δ' ὑπαιθα λιάσθη Πουλυδάμας· καὶ τοῦ μὲν ἀπήμβροτεν —: und φ, 255. wo Achill dem ihn ver-

folgenden Strom ausbeugend flieht: ὕπαιθα δὲ τοῖο λιασθεὶς Φεύγε.

2. In der kleinern Anzahl von Stellen liegt die Bedeutung fallen, sinken: wie Il. ο, 543. von einem von hinten getroffenen ὁ δ' ἄρα πρηνὴς ἐλιάσθη: und υ, 418. von einem eben so getroffenen προτὶ οἱ δ' ἔλαβ' ἕντερα χερσὶ λιασθείς, und 420. Ἔντερα χερσὶν ἔχοντα, λιαζόμενόν προτὶ γαίῃ. Hiemit kommt überein Il. ψ, 879. von dem sterbenden Vogel σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασθεν, die Flügel sanken zusammen d. h. sanken und klappten zusammen, wovon sich Aristarchs Lesart λίασσεν weiter nicht unterscheidet, als daß dies das einzige Beispiel des Aktivs wäre, „der Vogel ließ die Flügel sinken und zusammenklappen". Die hierauf sich beziehende Hesychische Glosse ἐλίασεν, ἐτίναξεν (vgl. auch λιάζει) bringt also eine Bedeutung in dies Wort, die sonst nicht bestätigt ist, und hier nicht herpaßt, da offenbar der letzte Moment des sterbenden Vogels beschrieben wird (αὐχένα ἀπεκρέμασεν), wo Athem und die letzte Lebenskraft ihn verlassen und keine krampfhafte Bewegung mehr statt findet. Das Wort πυκνὰ ist also hier und λ, 454. als Epith. perp. des Flügels zu fassen wie χλαίνη πυκνή, λόχμη πυκνή. Aber die Aristarchische Lesart hat unstreitig sehr viel für sich: Αὐχέν' ἀπεκρέμασεν, σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασσεν.

3. Wenn wir diese beiden Hauptbedeutungen vergleichen so unterscheiden sie sich in den Nebenbegriffen seitwärts und hinabwärts, welche daher auch zum Theil beigefügt sind, und wo es nicht geschieht durch den Zusammenhang dargeboten werden. Der gemeinschaftliche Begriff ist also κλίνειν, beugen, und die meisten jener beiderlei Stellen würden auch so verständlich sein: „seitwärts biegend, du bogest hieher, es bogen die Wellen," und „er bog sich zur Erde, er bog die Flügel zusammen." Dies wird denn auch vollkommen bestätigt durch das Adj. ἀλίαστος, wörtlich unbeugsam, was nicht biegt, nicht nachgibt; und so ward es Epithet von heftigem, unbezwinglichem, unaufhörlichem Getümmel, Gefecht, Wehklagen ꝛc. Il. μ, 471. β, 797.

ω, 760. ζ und ω, 549. als Adverb: Ἄνσχεο, μηδ' ἀλίαζον ὀδύρεο.

4. Alle übrigen Erklärungen der Grammatiker von diesen Wörtern und Formen übergehe ich mit Stillschweigen; man wird nun leicht finden daß sie alle wie gewöhnlich aus einseitiger Betrachtung der Stellen entstanden sind, oder aus der so gewöhnlich irre führenden Etymologie, wie hier von λίαν u. d. g. *) Namentlich der Begriff der Eil liegt wie man sieht durchaus in keiner der obigen Stellen, und eben so wenig in der bekanten des Euripides, Hec. 100. Ἑκάβη σπουδῇ πρὸς σ' ἐλιάσθην Τὰς δεσποσύνας σκηνὰς προλιποῦσ' —, wo dieser Begriff nur in dem ausdrücklichen Beiworte liegt, und das Verbum durch den folgenden Vers erklärt wird; wonach es also, wie in einigen der homerischen, bloß die Entfernung von dem eigentlichen Aufenthalt bezeichnet. S. Hermann.

5. Dagegen liegt der Begriff der Eil entschieden und ausschließend in dem homerischen Particip λελιημένος. Der Form nach schließt sich dies allerdings genau an unser Verbum, da die Formen auf άζω und άω so häufig zusammentreffen und dem vorliegenden Falle ein anderer, βιάζομαι, ἐβιήσατο, βεβίηκε, so ähnlich ist. Man könnte auch den Begriff der Eil aus dem des Beugen herausholen, da ein eilend laufender vorwärts geneigt ist. Allein abgesehen davon, daß auf diese Art sich fast alles herholen läßt, so paßt dies auch nicht auf solche Stellen wo kein Lauf sondern nur eine eifrige Handlung beschrieben wird, wie Il. δ, 465. Ἕλκε δ' ὑπὲκ βελέων λελιημένος, ὄφρα τάχιστα Τεύχεα συλήσειε: wo sich dieser zwar allerdings gebückt haben muß, aber nicht um zu eilen. Eben also weil dies Wort die Eil oder den Eifer immer ausdrückt, nie jene Bedeutungen von λιάζω, und dies wieder nie diesen andern Begriff hat; so führt dies schon auf eine radikale Verschiedenheit. Uebersehn wir die vier Stellen von λελιημέ-

*) Ich zweifle nicht daß λιάζω mit κλίνω auch etymologisch verwandt ist, wie κνέφας und νέφος, χλιαρός und λιαρός ꝛc.

νος auf Einmal, die erſt angeführte, ferner ε, 690. Ἀλλὰ παρήϊξεν λελιημένος, ὄφρα τάχιστα Ἥσαιτ' Ἀργείους· und μ, 106. π, 552. Βὰν δ' ἰθὺς Δαναῶν λελιημένοι, ſo ſieht man, daß auch der Begriff der Eil nur Nebenbegriff, Hauptbegriff aber der Eifer, die Begierde iſt. Alſo trage ich kein Bedenken den Grammatikern beizuſtimmen, die hier nicht nur denſelben Stamm, wozu auch λιλαίομαι gehört, ſondern dies Verbum ſelbſt ſahen, in der einfacheren Form λιλάω: nehmlich λελιημένος für λελιλημένος. Ehe nehmlich eine Sprache Schriftſprache wird, ſind ſolche der leichtern Ausſprache geſchehende Aufopferungen, die ſpäterhin Barbariſmen oder ungebildete Sprache ſein würden, ſehr gewöhnlich. Und namentlich die Auslaſſung eines λ aus derſelben Urſach haben wir in ἔκπαγλος für ἔκπλαγλος, und in πύελος für πλύελος von πλύνω.

6. Zur Zeit der ältern Grammatiker muß dieſe Erklärung die einzig gangbare geweſen ſein, da Apollonius das Wort mit dem Genitiv verbindet z. B. 1, 1164. λελιημένοι ἠπείροιο, und auch das eigentliche Verbum, da ſonſt nur das Particip vorkommt, ganz für begehren, wollen mit dem Infinitiv gebraucht z. B. 3, 1158. οὐδ' αὐδῆσαι ἀνειρομένῃ λελίητο.

22. ἀπαυρᾶν, ἀπούρας, ἐπαυρεῖν.

1. Von dem Verbo ἀπαυράω in dieſer Form kommen im Homer und überhaupt im ganzen Alterthum mit Sicherheit nur dieſe drei Formen vor

ἀπηύρων 1. ſing. und 3. pl.
ἀπηύρας
ἀπηύρα

dieſe ſind alſo der Form nach Imperfekt; wobei aber wohl zu bemerken daß ſie durchaus in der gewöhnlichen Erzählung als Aoriſt gebraucht ſind. Hiezu kommt in den gewöhnlichen Editionen Homers noch aus Od. δ, 646.

ἀπηύρατο.

Allein Wolf hat die Variante ἀπηύρα welche Euſtathius (in ſeinem Kommentar, nicht im beigefügten Text)

und der Cod. Harl. (dieser so: ἀπηῦρα) darbieten, aufgenommen, da allerdings nicht erhellet, woher jene abweichende Form, ohne Drang des Metri, an diese einzige Stelle kommt (Ἤ σε βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρα νῆα μέλαιναν). Freilich sieht man auch wieder nicht woher die Verderbung des bekanten Wortes entstanden sei; und immer müssen wir daher ἀπηύρατο als eine alte Form ansehn, die nicht weniger Sicherheit hat, als viele im Homer von Alters her aufgenommene. Wollte man sie ebenfalls als Imperfektform betrachten so müßte man ein Präsens auf αμαι von der Formation auf μι annehmen. Natürlicher ist es aber, es gleich als Aorist von der einfachsten Verbalform (ΑΥΡΩ) anzusehn.

2. Schon die alten Kritiker erkannten daß mit diesen Formen der Bedeutung und dem Gebrauch nach vollkommen übereinkommen die Participialformen

ἀπούρας
ἀπουράμενος [1])

wovon letzteres bloß im Schild des Herakles (173.) und zwar in passivem Sinn vorkommt. Von jeher ließ sich auch der größere Theil der Grammatiker durch den ungewohnten Umlaut αυ — ου nicht abhalten, diese Participien als Aor. 1. des einfachen Verbalstamms zu betrachten. Unstreitig liegen auch solche einzele Fälle von schwankendem Stammvokal oder Umlaut vollkommen in der Natur einer alten Sprache vor den Zeiten der Schreibkunst und Gelehrsamkeit, wo sich die Analogien zwar formten, aber nicht so massenweise vor der Seele eines jeden schwebten, wie späterhin. Ganz unnatürlich hingegen ist, auch jener Sprache, eine solche Synkope, wie die welche hier ebenfalls schon ein Theil der alten Grammatiker annahm, für ἀπουρίσας von ἀφορίζω; den Zwang der Bedeutung nicht zu erwähnen: denn man darf nur das homerische ἄλλοι γάρ οἱ ἀπουρίσσουσιν ἀρούρας Il. χ, 489. anführen, um fühlbar zu machen, daß hier der Zusammenhang den Be-

1) Der Inf. ἀποῦραι in den Lexicis ꝛc. gehört bloß den Grammatikern, die ihn aus ἀπούρας für ihren grammatischen Vortrag bildeten. S. Steph. Thes. 2, 1476. a.

griff der Grenzen darbietet, an allen andern Stellen aber wo ἀπούρας steht, durchaus nicht. Vielmehr entspricht dies überall gänzlich dem ἀπηύρα, wie Il. λ, 334. κλυτὰ τεύχε᾽ ἀπηύρα, 432. καὶ τεύχε᾽ ἀπούρας ꝛc. [2]).

2) Merkwürdig ist indessen und darf nicht verschwiegen werden daß Pindar, der ἀπηύρα ꝛc. gar nicht, und ἀπούρας nur Einmal hat, es gerade in dem Zusammenhange braucht, worin bei Homer ἀπουρίζειν steht, Pyth. 4, 265. ἄγρους — τοὺς ἀπούραις ἀμετέρων τοκέων νέμεται. Mit vielem Scheine läßt sich hieraus schließen, daß Pindar das homerische ἀπούρας von ὄρος, ἀφορίζω abgeleitet habe. Auch so bliebe es nur ein merkwürdiger Beleg für uralte Misdeutung im Homer; denn ἀπούρας für ἀπαύρας war zu Pindars Zeiten eben so große Abweichung von der Analogie, als wenn es für ἀπουρίσας stand; und die wissenschaftliche Beurtheilung wodurch jenes möglicher erscheint als dieses, dürfen wir zu Pindars Zeiten nicht annehmen. Allein wie wenn das ἀπουρίσσουσιν in unserm Homer bloß einer sehr alten Deutelei seinen Ursprung verdankte? Wir sehen daß jenes andre Verbum, wo das Augment statt findet, im Homer durch ηυ geschrieben wird, wo es nicht statt findet, durch ου. Nehmen wir nun an, daß, wie so häufig der Fall ist, aus diesem ältesten Aorist (ἀποῦραι, oder als Aor. 2. ἀπουρεῖν, wegnehmen) ein Futur gebildet ward, so lautete dieses ἀπουρήσω. Und wirklich haben viele Handschriften, der treffliche Harlejanus an der Spitze, ἀπουρήσουσιν: eben so hat der Venet. Scholiast in dem Lemma seines Scholions, worin er den Vers ohne weiters durch ἀφαιρήσονται erklärt. Mir wird es höchst wahrscheinlich daß von dieser, wie man sieht, alten Variante die eine Lesart bloß dadurch entstanden ist, daß man hier etwas von Grenzen, von Abschmälerung des Erbgutes, (wie es Voß übrigens sehr schön gibt) zu sehn glaubte und die Schreibart dem gemäß einrichtete. Allein 1) kommt nicht nur dies Verbum sondern überhaupt ὁρίζω mit seinen Zusammensetzungen im Homer durchaus weiter nicht vor, 2) ist ἀφορίζειν τινί τι „einem etwas durch Grenzverrückung entziehen" obgleich dies eine denkbare Verbindung wäre, auch in dem spätern Gebrauche dieses Verbi nicht nachzuweisen, als in einer Stelle des Isokrates (ad Philipp. p. 252. Wolf.) wo jedoch die Beziehung mit dem Dativ fehlt, und die Redensart überhaupt mehr dem spätern Redner als dem alten Dichter zu ziemen scheint; 3) ist der Gedanke an eine bloße Abschmäle-

3. Man kann nun fragen woher die ältern Grammatiker wußten daß die Stammform dieses Verbi ΑΥΡΩ, ΑΥΡΑΩ lautete; denn da außer den Formen mit dem ου nur augmentirte mit ηυ vorkommen, welche in den ältesten Exemplaren mit ευ müssen geschrieben gewesen sein; so kann der Stammlaut sowohl ευ als αυ angenommen werden. Daß das Verbum noch späterhin in irgend einem Dialekt üblich gewesen, ist möglich; aber bei keinem der Grammatiker, nicht bei Hesychius, nicht im Etymologikon, findet sich eine Spur davon, und wenn man aus Schneiders Artikel von diesem Verbo im Wörterbuche glauben sollte, Hippokrates habe es noch gebraucht, so täuscht die unvollständige Anführung. An der einen der dort angeführten Stellen (de Nat. Pueri, Edit. VDL. to. 1. p. 157.) heißt es vom Impfzweig καὶ πρῶτον ἀπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς ἰκμάδος τῆς ἐν τῷ δενδρέῳ ἐνεούσης. Wenn wir auch annehmen wollten daß dies ein von ἀπαυράω neugebildetes Präsens wäre (wie ἀμβλίσκω von ἀμβλόω u. d. g.) so ist doch auch die Bedeutung schon zu weit ab, um dasselbe Verbum hier noch zu finden. Das Medium heißt hier Vortheil wovon haben, sich nähren, genießen. Aber eben daher ist auch wol klar, daß ἐπαυρίσκεται geschrieben werden muß; denn dies ist der gewöhnliche Ausdruck des Hippokr. in diesem Sinne z. B. de Morbis IV. (to. 2. p. 121.) ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τοῦ σώματος τηκομένου, und (p. 134.) οὐκ ἂν ἐπαυρίσκετο ἡμῖν (τὸ σῶμα) τῆς ἰκμάδος ἐπαρκέον, und an der Stelle selbst wovon wir reden etwas weiter, von dem größer gewordnen Zweig: ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς γῆς

rung und Grenzverrückung hier gar nicht so passend als man denkt. Andromache muß in ihrem Schmerze zu dem unmündigen Sohne sagen „andre werden dir deine Ländereien wegnehmen, rauben." Lesen wir nun ἀπουρήσουσιν im Homer, so braucht Pindar den Homer nicht falsch gedeutet, und an ὄρος gar nicht gedacht zu haben, sondern ihm schwebte nur, wie allen Dichtern der homerische Sprachgebrauch vor der Seele, und so brauchte er ἀπούρας als Particip des Verbi das Homer in eben diesem Zusammenhange im Futur brauchte.

ἕλκων τὴν ἰκμάδα. Es iſt höchſt unwahrſcheinlich, daß Hippokr. bald ἀπαυρ. bald ἐπαυρ. im ſelben Sinne geſagt habe. Die andre Stelle (de Morb. IV. to. 2. p. 156.) lautet ſo χωρέει τὸ ποτὸν ἐς τὴν κοιλίην, ἀπὸ δὲ τῆς κοιλίης ἐς τὸ ἄλλο σῶμα ἀπαυρίσκεται. Hier hätten wir eine neue Bedeutung „es wird verwendet, vertheilt ſich in —", wozu durchaus ſonſt nichts im Hippokr. führt. Es wäre ein reines Paſſiv, was nothwendig ein gebräuchliches Aktiv ἀπαυρίσκω ich zehre auf, verwende, vorausſetzte, daß allerdings ziemlich nah an jenes ἀπαυράω, nehme weg, grenzte; was aber auch in der ganzen ſpätern Gräcität und in den weitläuftigen Werken des Hippokrates ganz allein in dieſem Beiſpiel da ſtünde. Allein ſchon Foeſius (Oeconom. Hippocr. in v.) emendirte ἀπὸ τῆς κοιλίης τὸ ἄλλο σῶμα ἐπαυρίσκεται, und dies Verbum gibt wirklich eine Wiener Handſchrift bei Mack: die Präp. ἐς aber entſtand aus der Endung des vorhergehenden Wortes. [3])

4. Den Diphthong αυ gaben alſo die Grammatiker dem Verbo ἀπαυρᾶν wol bloß durch Vergleichung des Verbi ἐπαυρίσκεσθαι wovon ἀπαυρίσκεσθαι in gleichem Sinn eine alte Variante mag geweſen ſein (ſ. hier unten die Gloſſe des Erotian). Und aus Einer Quelle ſtammen beide Verba gewiß. Wir wollen alſo auch nun dieſes andre genauer betrachten.

5. In der nachhomeriſchen Sprache kommt bloß das Medium dieſes Verbi vor, und ich habe in der Grammatik (Verb. Anom. v. ΑΥΡ—) gezeigt daß man als Präſens das im Homer, im Hippokrates und ſonſt vorkommende ἐπαυρίσκομαι ſetzen muß, da die einfachere

3) Die hieher gehörige Gloſſe Erotians ἀπαυρίσκεται, ἀπολλύεται emendirt Foeſius ἀπόλλυται oder ἀπολύεται: aber es iſt ſtärker verdorben. Das doppelte λλ enthält die Spur. Es hieß ΑΠΟΛΛΥΕΙ: als hieraus ΑΠΟΛΛΥΕΙ geworden war, war es ſehr natürlich daß ein Zweiter ein Paſſivum daraus machte. Heringa zum Erotian begnügt ſich ἀπολαύεται zu beſſern, das er ganz ruhig in aktivem Sinne nimt.

chere Form bloß Aoriſt iſt, und der Infin. daher ἐπαυρέσθαι geſchrieben werden muß, welche Betonung auch in Eurip. Iph. Taur. 529. ſich findet [4]). Eben dieſer Aoriſt hatte aber auch wie ähnliche andre eine mehr ioniſche Nebenform mit dem α oder ſogenannten Aor. 1. Man vergleiche εὑρόμην und εὑράμην [5]), ὠσφρόμην und ὠσφράμην (ὄσφραντο Herod. 1, 80.) Eben ſo iſt alſo auch ἐπαύρασθαι eine untadliche Form, nicht bloß bei den Spätern [6]), ſondern z. B. bei Hippokrates im Eide c. 3. ἐπαυράσθαι καὶ βίου καὶ τέχνης (wobei keine Variante auf εσθαι bemerkt iſt), und ſo denn auch in dem ihm zugeſchriebnen ioniſchen Brief an den Hyſtanes, Περσέων δὲ ὄλβου οὔ μοι θέμις ἐπαύρασθαι.

6. Man wird bei mehren der angeführten Infinitive den deutlichen aoriſtiſchen Sinn vermiſſen; allein da dies namentlich auch bei der Form auf ασθαι der Fall iſt, ſo kann es der Bemerkung wegen des Accents auf έσθαι nicht entgegen ſtehn, da der Indikativ ἐπαύρομαι, wie man deutlich ſieht nicht vorhanden iſt. Möglich indeſſen daß der Sprachgebrauch den Infinitiv allmählich auch in den Sinn der Fortdauer übergehn ließ, und man ſo wirklich den vom Scholiaſten des Apollonius (ſ. hier unten die Note 4.) angegebnen Unterſchied des Tones beobachtete. Dann muß aber bei Apollonius an beiden Stellen, wenigſtens gerade an der erſteren (1, 677.) gewiß, ἐπαύρεσθαι geſchrieben werden.

7. Die geläufigſte Bedeutung dieſes Medii iſt allerdings Vortheil, Nahrung wovon ziehen; im Homer jedoch nur an Einer Stelle Il. ν, 733. (vom ver-

4) Auch bei Apollon. 1, 677. iſt in den alten Ausgaben durchaus ἐπαυρέσθαι geſchrieben, und das Scholion bemerkt ausdrücklich als paroxyt. ſei es Aoriſt für ἀπολαῦσαι und als proparox. Präſens für ἀπολαύειν. Dagegen 1275. iſt durchaus, auch in der Ed. princ., ἐπαύρεσθαι geſchrieben: und eben ſo auch bei Andocides de reditu bald anfangs, ſchon in der Aldina und im Cod. Wratisl.

5) S. die Anführungen bei Matthiä §. 188. A. 7. Not.

6) S. Suid. v. ἐπαύρασθαι; Valck. ad Herod. 7, 180.

setzte Fall ist in einer Stelle des Rhianus, die Steph. Byz. a. a. O. hat

τοῦ δὲ κλυτὸς ἐκγένετ᾽ Ἆπις,
Ὅς ῥ᾽ Ἀπίην ἐφάτιζε καὶ ἀνέρας Ἀπιδανῆας.

also hier das Proprium Ἀπίην kurz. Doch dies ist weit weniger auffallend. Der spätere epische Dichter richtet sich nach der homerischen Prosodie, auch wenn er das Wort in einer verschiednen Bedeutung braucht. Und leicht möglich das Rhianus ἀπίη im Homer für den Namen des Peloponnesus nahm.

20. ἐρωεῖν, ἐρωή.

1. Die Bedeutungen der Wörter ἐρωεῖν und ἐρωή führen auf das entgegengesetzteste, heftige Bewegung und Ruhe. Il. ο, 358. ist δουρὸς ἐρωή die Bewegung der geworfnen Lanze; dagegen π, 302. πολέμου δ᾽ οὐ γίγνετ᾽ ἐρωή läßt sich übersetzen „es war keine Rast des Krieges". Eben so das Verbum, α, 303. vom Strömen des Blutes, und dagegen β, 179. Ἀλλ᾽ ἴθι νῦν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν, μηδέ τ᾽ ἐρώει d. h. „sei nicht läßig." Daher haben denn auch die Grammatiker ganz unbefangen, unter ἐρωή — ὁρμή und κατάπαυσις, und unter ἐρωῆσαι — ἡσυχάσαι, χωρῆσαι· s. Etym. und Hesych. Indessen bringt die Vergleichung der verschiedenen Stellen doch Einheit in alles dieses.

2. Daß das Wort zu der Familie von ῥέω gehört ist kein Zweifel; das Verbum ῥώομαι von wallender und wogender Bewegung (der Menge, der Haare ꝛc.) kommt ihm am nächsten und verhält sich dazu wie ῥύομαι zu ἐρύω. Die einfache Grundbedeutung ist an der schon angeführten Stelle Il. α, 303. Αἶψά τοι αἷμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί· die übergetragene ist in ἐρωή an den Stellen wo es den Trieb oder Wurf der Geschosse (Il. λ, 357. ο, 358. δ, 542.), das Einherstürmen eines Mannes (Il. ξ, 488. ὁ δ᾽ οὐχ ὑπέμεινεν ἐρωὴν Πηνελεῶο ἄνακτος), den Schwung des Worfelers, des Holzhauers (Il. ν, 590. γ, 62.) bezeichnet. Diese Bedeutungen bleiben unverändert in solchen

welchen Stellen man eine Uebertragung des Genießen, Schmecken, Kosten, findet; an sich nicht unrecht, besonders da an der zuerst angezogenen Stelle dabei steht λιλαιόμενα χροὸς ἆσαι: allein Il. ν, 649. wo der Fechtende das Subjekt ist, μή τις χρόα χαλκῷ ἐπαύρῃ, findet diese Figur nicht statt.

10. Wir sehn also daß überall der allgemeine Begriff zum Grunde liegt; und dieser ist, da die offenbare Verwandtschaft mit ἀπαυρᾶν auf Nehmen als einfachsten Begriff führt: zu sich nehmen, bekommen, erlangen, theilhaftig werden, davon tragen; denn auf so verschiedne Art muß die deutsche Sprache sich helfen weil ihr ein umfassender einzeler Ausdruck fehlt. Der Nebenbegriff kommt überall durch die Sache selbst hinzu. Also der Speer, oder der ihn lenkende, erreicht, trifft, verletzt den Körper; gerade wie ψ, 340. wo ein Wettfahrer gewarnt wird beim lenken um das steinerne Ziel λίθου ἁλέασθαι ἐπαυρεῖν „daß er den Stein nicht berühre, nicht daran stoße". In der Hesiodischen Stelle vom Sirius wäre die Uebertragung der Empfindung eher denkbar, aber „er genießt mehr der Nacht" ist kein rechter Gedanke. Der Begriff ist also auch hier allgemein, obgleich ich ihn in dieser Verbindung deutsch nicht recht zu geben weiß — „er berührt mehr die Nacht." [8])

11. In Absicht auf den Kasus ist wol ursprünglich der Unterschied daß wenn die Beziehung des Verbi auf den Gegenstand unmittelbar d. h. als ein unmittelbarer Genuß, ein unmittelbares Verzehren, Treffen gedacht wird, der Akkusativ steht, der Genitiv hingegen (vollständiger ἀπό mit dem Genitiv) wenn mehr die

8) Diese Bedeutung des Erreichen, Berühren liegt ausdrücklicher in einem dritten compolito προσαυρεῖν, προσαυρίζειν welches wir nur aus Glossen des Hesychius kennen, und das nur erst durch eine glückliche Besserung von Seidler in einen alten Text gebracht ist bei Sophokles Antig. 619. Hermann bemerkt dort, daß auch bei Nikander Ther. 763. ἐπαύρῃ durch ἅψηται erklärt werde. Wie die Begriffe nehmen, fassen und berühren in einander übergehn, davon s. meine Noten zu Soph. Philoct. 657. 1398.

Folgen, die Früchte von etwas genoſſen, davon getragen werden. Und ſo wird man es auch in den meiſten Fällen finden, obgleich der Sprachgebrauch hier wie anderwärts, an ſolche Unterſchiede ſich nicht feſt band. Die Form des Medii hat im Homer viermal jene mittelbare Beziehung, wobei auch dreimal der Genitiv ſteht (Il. α, 410. ν, 733. ο, 17.) und das viertemal (ζ, 353.) der Kaſus nicht ausgedrückt iſt. Dieſe Beziehung ſcheint auch dem Medium natürlicher. Daher möchte ich an der fünften Stelle Od. σ, 107. *μή πού τι κακὸν καὶ μεῖζον ἐπαύρῃ* die alte Variante *ἐπαύρῃς* vorziehen.

12. In den Homeriſchen Stellen ſind alſo die beiderlei compoſita *ἀπαυρᾶν* und *ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι* durch den Sinn genau geſchieden; aber in die übrigen ſelbſt älteſten Dichterſtellen verfolgt uns dieſelbe Variante die wir oben beim Hippokrates angetroffen haben. Im Heſiodus ε. 238. wird die bekante Sentenz

Πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ

zwar in den meiſten Codd. ſo geſchrieben; aber eine durch ſehr alte Anführungen (v. Graev. ad loc.) bekräftigte Lesart iſt *ἀπηύρα* welches aoriſtiſche Imperfekt hier ſo ausgeſucht ſteht, daß man es ungern einem alten Schreibfehler wird verdanken wollen. Und wenn man in Eurip. Androm. 1029. (von der Klytämneſtra) lieſt *Αὐτά τ', ἐναλλάξασα φόνον θανάτῳ, πρὸς τέκνων ἀπηύρα*, wobei keine Variante erſcheint: ſo iſt klar daß ſchon in jener Zeit das Verbum *ἀπαυρᾶν* bei den Epikern, wenigſtens als Variante, in dem Sinne von *ἐπαυρέσθαι* galt. Aber es hindert uns nichts anzunehmen, daß *ἀπαυρᾶν* von jeher dieſe Bedeutung hatte ungefehr wie auferre und davon tragen. Etwas zweifelhafter iſt es in Aeſchyl. Prometh. 28.

Τοιαῦτ' ἀπηύρω τοῦ φιλανθρώπου τρόπου

Die Variante *ἐπηύρω* iſt bis itzt bloß von Steph. beigebracht. Sie hat das gegen ſich, daß ſie von der Form *ἐπαύρασθαι* wäre, welche einem Attiker ſchwerlich beigelegt werden darf. Dagegen wäre *ἀπηύρω* die Medialform (*ἀπηυράμην*) welche wie wir oben 1. geſehn

haben im Homer so sehr zweifelhaft ist. Indessen scheint mir hier, wo es so recht heißt φέρεσθαι, auferre, davon tragen, das Medium seinen Platz so gut zu behaupten, daß Aeschylus sehr füglich, auch wenn er es bei ältern nicht vorfand, es bilden konnte. — Die Form ἐπαυρεῖν ganz absolut braucht Pindar Pyth. 3, 65. für (Schaden) davon haben: καὶ γειτόνων πολλοὶ ἐπαῦρον.

13. Der so ineinander spielende Sinn beider composita bestätigt es also daß sie zu Einer einfachen Form gehören, und der Diphthong αυ ist also für das Verbum ἀπαυρᾶν hinreichend begründet. Demungeachtet suche ich die einfache Form in dem gebräuchlich gebliebenen Verbo εὑρεῖν, das nur durch die in der ältern und ionischen Sprache so gewöhnliche Wandelbarkeit des Spiritus und durch einen dritten Umlaut von jenen Kompositis sich unterscheidet. Indessen verhält sich εὑρεῖν zu jenem αὑρᾶν und αὑρεῖν, wie εὔχομαι zu αὐχέω: und der Umlaut ου in ἀπούρας kommt nun näher heran: vgl. σπεύδω σπουδή und überhaupt den Umlaut ε — ο. Mit ἐπαυρεῖν aber kommt εὑρεῖν auch in seinen Formations-Endungen sehr überein: εὑρίσκω, εὗρον, εὑρεῖν, εὑρέσθαι, εὕρασθαι — ἐπαυρίσκομαι, ἐπηῦρον, ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι, ἐπαύρασθαι. — Endlich ist auch eine noch nähere Uebereinstimmung im Gebrauch beider Verba zu entnehmen aus einem Epigramm der Nossis (4.) wo es von einer Hetäre heißt: ἐπαυρομένα μάλα πολλὰν Κτῆσιν ἀπ' οἰκείου σώματος ἀγλαΐας. Hier ist ἐπαυρέσθαι mit dem Akkusativ genau in dem einfachen Sinn von εὑρέσθαι oder εὕρασθαι gebraucht. — Das lat. haurire ist besonders zu ἐπαυρεῖν schon von andern verglichen. Und wie es scheint, nicht ohne Grund. Dann darf aber das griech. ἀρύειν nicht zurückbleiben. 9)

9) Auffallend ist daß ein so deutlich zusammengezogenes Imperfekt wie ἀπηύρων, ἀπηύρα im Homer so ganz Aorist ist; und man könnte wohl in Versuchung gerathen statt jener Formen im Homer ἀπηῦρον, ἀπηῦρε (εν) als alte späterhin erst umgewandelte Form aufzustellen; besonders da Hesych. hat ἀπηῦρον, ἀφείλαντο (wegen des Anhängsels an diese Glosse gibt volle Be-

folgenden Strom ausbeugend flieht: ὕπαιθα δὲ τοῖο λιασθεὶς Φεύγει.

2. In der kleinern Anzahl von Stellen liegt die Bedeutung fallen, sinken: wie Il. o, 543. von einem von hinten getroffenen ὁ δ' ἄρα πρηνὴς ἐλιάσθη: und υ, 418. von einem eben so getroffenen προτὶ οἱ δ' ἔλαβ' ἔντερα χερσὶ λιασθείς, und 420. Ἔντερα χερσὶν ἔχοντα, λιαζόμενόν προτὶ γαίῃ. Hiemit kommt überein Il. ψ, 879. von dem sterbenden Vogel σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασθεν, die Flügel sanken zusammen d. h. sanken und klappten zusammen, wovon sich Aristarchs Lesart λίασσεν weiter nicht unterscheidet, als daß dies das einzige Beispiel des Aktivs wäre, „der Vogel ließ die Flügel sinken und zusammenklappen". Die hierauf sich beziehende Hesychische Glosse ἐλίασεν, ἐτίναξεν (vgl. auch λιάζει) bringt also eine Bedeutung in dies Wort, die sonst nicht bestätigt ist, und hier nicht herpaßt, da offenbar der letzte Moment des sterbenden Vogels beschrieben wird (αὐχένα ἀπεκρέμασεν), wo Athem und die letzte Lebenskraft ihn verlassen und keine krampfhafte Bewegung mehr statt findet. Das Wort πυκνὰ ist also hier und λ, 454. als Epith. perp. des Flügels zu fassen wie χλαίνη πυκνή, λόχμη πυκνή. Aber die Aristarchische Lesart hat unstreitig sehr viel für sich: Αὐχέν' ἀπεκρέμασεν, σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασσεν.

3. Wenn wir diese beiden Hauptbedeutungen vergleichen so unterscheiden sie sich in den Nebenbegriffen seitwärts und hinabwärts, welche daher auch zum Theil beigefügt sind, und wo es nicht geschieht durch den Zusammenhang dargeboten werden. Der gemeinschaftliche Begriff ist also κλίνειν, beugen, und die meisten jener beiderlei Stellen würden auch so verständlich sein: „seitwärts biegend, du bogest hieher, es bogen die Wellen," und „er bog sich zur Erde, er bog die Flügel zusammen." Dies wird denn auch vollkommen bestätigt durch das Adj. ἄλιαστος, wörtlich unbeugsam, was nicht biegt, nicht nachgibt; und so ward es Epithet von heftigem, unbezwinglichem, unaufhörlichem Getümmel, Gefecht, Wehklagen ꝛc. Il. μ, 471. β, 797.

Il. α, 393. (Achill zur Thetis von sich selbst)
περίσχεο παιδὸς ΕΗΟΣ.

Wem diese Zusammenstellung an sich nicht schon hinreichen sollte, der darf nur noch mit der ersten von den vier letzten Stellen vergleichen diese, Od. γ, 379. wo zum Telemachos von der Athena gesagt wird

Ἥ τοι καὶ πατέρ' ἐσθλὸν ἐν Ἀργείοισιν
ἐτίμα

und mit allen vier diese zwei: Il. π, 573. ἀτὰρ τότε γ' ἐσθλὸν ἀνεψιὸν ἐξεναρίξας Ἐς Πηλῆ' ἱκέτευσεν· ε, 469. Ἀλλ' ἄγετ' ἐκ φλοίσβοιο σαώσομεν ἐσθλὸν ἑταῖρον· um zu dem entschiedenen Ergebnis zu gelangen, daß auch an jenen vier Stellen ἑῆος geschrieben werden muß, und daß dieses Adjektiv, wie anderwärts und gewöhnlicher φίλος, die Stelle des bei dem Verhältnisbegriff Sohn entbehrlichen, und hier noch den Versbau störenden Possessivi (σοῖο) so vertritt, daß der Sinn dadurch noch gewinnt; so wie dasselbe Adjektiv an andern Stellen sich dem possessiven Genitiv zugesellt, z. B. ἐΰς πάϊς Ἀγχίσαο, υἱὸν ἐΰν Πριάμοιο. Wem aber das Beiwort ἐΰς an der letzten jener vier Stellen, als Selbstlob, und an der zweiten (ω, 455.), wo Achill es seinem Feinde, dem längst erlegten, gibt, misfiele, der würde die Natur der festen Beiwörter und die Sprache der Heroenzeit verkennen.

2. Die alten Grammatiker (s. besonders Apollonii Lex. in v.) fügen der Erklärung ἀγαθοῦ auch noch προσηνοῦς hinzu, und zwar mit besonderer Beziehung auf die letzte Stelle, περίσχεο παιδὸς ἑῆος, theils wol eben um das erst berührte Selbstlob zu mildern, theils aber auch als Parallele zu dem anderwärts statt des Possessivi stehenden φίλος, wovon jenes das Korrelat ist: φίλος der von mir geliebte, προσηνης der mir zugethane, mich liebende; wie dies deutlich aus des Apollonius Nachahmung (s. unt. 7.) erhellet. Diese Beziehung läßt sich sehr gut an einigen der andern Stellen hinein bringen, aber an keiner einzigen ist auch Ursach von der allereinfachsten Bedeutung des Wortes ἐΰς abzugehn. Da nun aber die angezogene Stelle gerade

die ist an welcher man mit dem Sinne von ἑός noch am ersten Bedenken finden konnte, so sieht man deutlich daß die welche auch hier mit der Bestimmung προσηνής aushalfen, an allen Stellen ἐῆος von ἑός ableiteten.

3. Forschen wir nun nach den Autoritäten der andern Erklärung, wonach ἑῆος an den vier zuletzt genannten Stellen für σοῦ stehn soll, so findet sie sich zwar in dem unkritischen Gemenge der gemeinen Scholien, des Eustathius, des Etym. M.; aber bei allen älteren Behörden sucht man sie vergebens. Was besonders wichtig ist so findet sich nicht nur keine Spur davon in den venetianischen Scholien, nicht einmal als verworfene Erklärung eines andern, sondern grade an einer jener vier Stellen, o, 138, und außerdem noch τ, 342. wird es ausdrücklich durch ἀγαθοῦ erklärt, und dabei doch an allen in Text und Scholien ἑῆος, eben so aber auch ω, 518. ἑάων für ἐάων (der Güter), geschrieben. Dabei wird zu α, 393. o, 138. ω, 550. und selbst zu τ, 342. (wo der Sinn ἀγαθοῦ sicher ist) die Lesart des Zenodot ἑοῖο angeführt, mit dem an zweien dieser Stellen ausgesprochenen Tadel daß sie eine Verwechselung der Person enthalte, und von ihm nur aus Unkunde der Form ἑῆος, des guten, eingeführt worden sei [1]). Woraus also deutlich erhellet daß zur Zeit dieses grammatischen Zwistes an ein ἑῆος das für ἑοῦ und so für σοῦ stehe, noch von niemand gedacht ward. Auch in des Apollonius Lexikon steht nur ἑῆος mit der Erklärung ἀγαθοῦ, προσηνοῦς, und ἑῆος nebst der andern Erklärung fehlt gänzlich. Endlich, was sehr entscheidend ist, der gelehrte Grammatiker

1) Zu o, 138. Ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος γράφει νἱος ἑοῖο· τοῦτο δὲ ἐν τῷ περί τινος λόγῳ (in der dritten Person) τίθεται, νῦν δὲ πρὸς πρόσωπόν ἐςι (dies könnte heißen, in der zweiten Person: doch ohne Zweifel muß gelesen werden παρὰ πρ. wie in dem folg. Schol.)· καὶ δεῖ γράφειν ἑῆος. ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν. ἐςὶ γὰρ ἑῆος ἀγαθοῦ, καὶ δοτῆρες ἐάων. Zu τ, 342. ἀνδρὸς ἑῆος] ἡ διπλῆ ὅτι Ζ. γράφει ἑοῖο· τοῦτο δὲ παρὰ τὸ πρόσωπόν ἐςιν. — ἑῆος δὲ, τοῦ ἀγαθοῦ.

Apollonius von Alexandrien hat in seinem Buche vom Pronomen, worin er alle, auch die seltensten Dialektformen von Pronominibus zusammenbringt und erklärt, dieses angebliche homerische ἑῆος gar nicht.

4. Wirklich kann man das verkehrte Urtheil derer, welche den Unterschied ἑῆος, ἑός zuerst in unsern Homer gebracht haben, gar nicht begreifen, wenn man nicht den Gang der homerischen Kritik sich zu vergegenwärtigen sucht. Die Form ἑῆος war, wie so viele andere homerische, der gewöhnlichen Sprache ganz fremd geworden. Nichts natürlicher also als daß es auch mit ungewissem Spiritus gesprochen ward. Ja dunkel gefühlte Analogien brachten es dahin, daß für *ΕΗΟΣ* sowohl als für *ΕΑΩΝ* die Aspirirung gewöhnlich, und endlich festgesetzt ward; wie wir dies nicht nur aus den obigen Anführungen aus dem Venetianischen Homer, sondern auch aus den ausdrücklichen Vorschriften der Grammatiker z. B. im Lexicon de Spiritibus bei Valckenaer (ad Ammon. p. 214. 215.) ersehen, während für ἕϋ; dort (p. 220.) eben so bestimmt der lenis vorgeschrieben wird. Eine Festigkeit welche uns sogar in unserer Schreibart irre machen müßte; wenn wir nicht erwögen, daß hier nicht von der damaligen Schreibart gangbarer, sondern gelehrter Wörter die Rede ist, worin wir eben so gut eine Stimme haben, als die Kritiker jener Zeit. Es schlossen also nun mehre homerische Verse mit den Worten υἷος ἑῆος, παιδὸς ἑῆος, andere von gleichem Zuschnitt schlossen mit παιδὸς ἑοῖο, πατρὸς ἑοῖο; nehmlich in der dritten Person, wo sich das Possessiv dem Verse gut füget. Es wäre ein Wunder wenn diese Versschlüsse sich nicht verwirrt und verwechselt hätten; und da ein unleugbar alter Gebrauch das Possessiv der dritten Person in gewissen Fällen (s. unt. Not. 4.) gemeinschaftlich machte, so fiel ἑοῖο auch in der Verbindung mit der zweiten Person nicht eben auf. Man glaube nicht daß Zenodot, den man gewiß mit Unrecht großer Willkürlichkeiten beschuldigt, diese Lesart erfunden habe; sondern er fand sie vor, nahm sie an und machte sie gleichmäßig, indem er die Lesart ἑῆος überall, wo sie das Possessiv vertrat,

Folgen, die Früchte von etwas genossen, davon getragen werden. Und so wird man es auch in den meisten Fällen finden, obgleich der Sprachgebrauch hier wie anderwärts, an solche Unterschiede sich nicht fest band. Die Form des Medii hat im Homer viermal jene mittelbare Beziehung, wobei auch dreimal der Genitiv steht (Il. α, 410. ν, 733. ο, 17.) und das viertemal (ζ, 353.) der Kasus nicht ausgedrückt ist. Diese Beziehung scheint auch dem Medium natürlicher. Daher möchte ich an der fünften Stelle Od. σ, 107. μή πού τι κακὸν καὶ μεῖζον ἐπαύρῃ die alte Variante ἐπαύρῃς vorziehen.

12. In den Homerischen Stellen sind also die beiderlei composita ἀπαυρᾶν und ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι durch den Sinn genau geschieden; aber in die übrigen selbst ältesten Dichterstellen verfolgt uns dieselbe Variante die wir oben beim Hippokrates angetroffen haben. Im Hesiodus ε. 238. wird die bekante Sentenz

Πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ

zwar in den meisten Codd. so geschrieben; aber eine durch sehr alte Anführungen (v. Graev. ad loc.) bekräftigte Lesart ist ἀπηύρα welches aoristische Imperfekt hier so ausgesucht steht, daß man es ungern einem alten Schreibfehler wird verdanken wollen. Und wenn man in Eurip. Androm. 1029. (von der Klytämnestra) liest Αὐτά τ', ἐναλλάξασα φόνον θανάτῳ, πρὸς τέκνων ἀπηύρα, wobei keine Variante erscheint: so ist klar daß schon in jener Zeit das Verbum ἀπαυρᾶν bei den Epikern, wenigstens als Variante, in dem Sinne von ἐπαυρέσθαι galt. Aber es hindert uns nichts anzunehmen, daß ἀπαυρᾶν von jeher diese Bedeutung hatte ungefehr wie auferre und davon tragen. Etwas zweifelhafter ist es in Aeschyl. Prometh. 28.

Τοιαῦτ' ἀπηύρω τοῦ φιλανθρώπου τρόπου

Die Variante ἐπηύρω ist bis itzt bloß von Steph. beigebracht. Sie hat das gegen sich, daß sie von der Form ἐπαυρασθαι wäre, welche einem Attiker schwerlich beigelegt werden darf. Dagegen wäre ἀπηύρω die Medialform (ἀπηυράμην) welche wie wir oben 1. gesehn

3. Man kann nun fragen woher die ältern Grammatiker wußten daß die Stammform dieſes Verbi ΑΥΡΩ, ΑΤΡΑΩ lautete; denn da außer den Formen mit ου nur augmentirte mit ηυ vorkommen, welche in den älteſten Exemplaren mit ευ müſſen geſchrieben geweſen ſein; ſo kann der Stammlaut ſowohl ευ als αυ angenommen werden. Daß das Verbum noch ſpäterhin in irgend einem Dialekt üblich geweſen, iſt möglich; aber bei keinem der Grammatiker, nicht bei Heſychius, nicht im Etymologikon, findet ſich eine Spur davon, und wenn man aus Schneiders Artikel von dieſem Verbo im Wörterbuche glauben ſollte, Hippokrates habe es noch gebraucht, ſo täuſcht die unvollſtändige Anführung. An der einen der dort angeführten Stellen (de Nat. Pueri, Edit. VDL. to. 1. p. 157.) heißt es vom Impfzweig καὶ πρῶτον ἀπαυρίσκεται· ἀπὸ τῆς ἰκμάδος τῆς ἐν τῷ δενδρέῳ ἐνεούσης. Wenn wir auch annehmen wollten daß dies ein von ἀπαυράω neugebildetes Präſens wäre (wie ἀμβλίσκω von ἀμβλόω u. d. g.) ſo iſt doch auch die Bedeutung ſchon zu weit ab, um daſſelbe Verbum hier noch zu finden. Das Medium heißt hier Vortheil wovon haben, ſich nähren, genießen. Aber eben daher iſt auch wol klar, daß ἐπαυρίσκεται geſchrieben werden muß; denn dies iſt der gewöhnliche Ausdruck des Hippokr. in dieſem Sinne z. B. de Morbis IV. (to. 2. p. 121.) ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τοῦ πώματος τηκομένου, und (p. 134.) οὐκ ἂν ἐπαυρίσκετο ἡμῖν (τὸ σῶμα) τῆς ἰκμάδος ἐπαρκέον, und an der Stelle ſelbſt wovon wir reden etwas weiter, von dem größer gewordnen Zweig: ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς γῆς

rung und Grenzverrückung hier gar nicht ſo paſſend als man denkt. Andromache muß in ihrem Schmerze zu dem unmündigen Sohne ſagen „andre werden dir deine Ländereien wegnehmen, rauben.“ Leſen wir nun ἀπουρήσουσιν im Homer, ſo braucht Pindar den Homer nicht falſch gedeutet, und an ὄρος gar nicht gedacht zu haben, ſondern ihm ſchwebte nur, wie allen Dichtern der homeriſche Sprachgebrauch vor der Seele, und ſo brauchte er ἀπούρας als Particip des Verbi das Homer in eben dieſem Zuſammenhange im Futur brauchte.

23. ἐ ῆ ο ς, ἑ ῆ ο ς.

1. Die Form ἐῆος kommt als unzweideutiger Genitiv des Adj. ἑός vor in folgenden drei Stellen. Od. o, 450.

Παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἐῆος ἐνὶ μεγάροις ἀτιτάλλω

(den Sohn eines vornehmen Mannes). Od. ξ, 507. wo Odyſſeus von ſich in ſeiner Bettlergeſtalt ſagt, wenn er ein junger rüſtiger Mann wäre, ſo würden ihm Eumäus und deſſen Genoſſen ein Kleid geben

Ἀμφότερον φιλότητι καὶ αἰδοῖ φωτὸς ἐῆος.

Il. τ, 342. (Zeus zur Athena in Beziehung auf Achilleus)

Τέκνον ἐμὸν, δὴ πάμπαν ἀπολίσσεαι ἀνδρὸς ἐῆος.

Ἦ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμβλετ' Ἀχιλλεύς;

Unmittelbar nach dieſen betrachte man nun dieſe vier andern Stellen: Il. ω, 422. (Hermes zum Priamos)

Ὡς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ υἷος ΕΗΟΣ

und V. 550. (Achill zum Priamos)

Οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἷος ΕΗΟΣ

Il. ο, 138. (Athena zum Ares in Beziehung auf den Askalafos)

Τῷ σ' αὖ νῦν κέλομαι μεθέμεν χόλον υἷος ΕΗΟΣ

friedigung die Note im Alberti) und Zonaras zwar ἀπηύρων, dies aber für den 2ten Aoriſt von ἀπαυρῶ, ἀπαυρήσω erklärt, was nothwendig vorauszuſetzen ſcheint, daß er eigentlich ἀπηῦρον vor Augen gehabt. Aber ἀπηύρων läßt ſich aus Il. α, 430. durch ἀπηῦρον nicht vertreiben, (man müßte denn gleich einen Schritt weiter gehn und ἀπηύρονι' — ſchreiben) und die 3. Perſon ἀπηύρα in Aeſchyl. Perſ. 954. und in der oben angeführten Stelle Eurip. Androm. 1029. — an beiden ebenfalls reiner Aoriſt — zeigt daß man wenigſtens von Piſiſtratus Zeiten an ſo auch im Homer las.

Il. α, 393. (Achill zur Thetis von sich selbst)
περίσχεο παιδὸς ΕΗΟΣ.

Wem diese Zusammenstellung an sich nicht schon hinreichen sollte, der darf nur noch mit der ersten von den vier letzten Stellen vergleichen diese, Od. γ, 379. wo zum Telemachos von der Athena gesagt wird

Ἥ τοι καὶ πατέρ' ἐσθλὸν ἐν Ἀργείοισιν ἐτίμα

und mit allen vier diese zwei: Il. π, 573. ἀτὰρ τότε γ' ἐσθλὸν ἀνεψιὸν ἐξεναρίξας Ἐς Πηλῆ' ἱκέτευσεν· ε, 469. Ἀλλ' ἄγετ' ἐκ φλοίσβοιο σαώσομεν ἐσθλὸν ἑταῖρον· um zu dem entschiedenen Ergebnis zu gelangen, daß auch an jenen vier Stellen ἑῆος geschrieben werden muß, und daß dieses Adjektiv, wie anderwärts und gewöhnlicher φίλος, die Stelle des bei dem Verhältnisbegriff Sohn entbehrlichen, und hier noch den Versbau störenden Possessivi (σοῖο) so vertritt, daß der Sinn dadurch noch gewinnt; so wie dasselbe Adjektiv an andern Stellen sich dem possessiven Genitiv zugesellt, z. B. ἐΰς πάϊς Ἀγχίσαο, υἱὸν ἐΰν Πριάμοιο. Wem aber das Beiwort ἐΰς an der letzten jener vier Stellen, als Selbstlob, und an der zweiten (ω, 455.), wo Achill es seinem Feinde, dem längst erlegten, gibt, misfiele, der würde die Natur der festen Beiwörter und die Sprache der Heroenzeit verkennen.

2. Die alten Grammatiker (s. besonders Apollonii Lex. in v.) fügen der Erklärung ἀγαθοῦ auch noch προσηνοῦς hinzu, und zwar mit besonderer Beziehung auf die letzte Stelle, περίσχεο παιδὸς ἑῆος, theils wol eben um das erst berührte Selbstlob zu mildern, theils aber auch als Parallele zu dem anderwärts statt des Possessivi stehenden φίλος, wovon jenes das Korrelat ist: φίλος der von mir geliebte, προσήνης der mir zugethane, mich liebende; wie dies deutlich aus des Apollonius Nachahmung (s. unt. 7.) erhellet. Diese Beziehung läßt sich sehr gut an einigen der andern Stellen hinein bringen, aber an keiner einzigen ist auch Ursach von der allereinfachsten Bedeutung des Wortes ἐΰς abzugehn. Da nun aber die angezogene Stelle gerade

ſtändigen Manne) τοῦ δέ τε πολλοὶ ἐπαυρίσκουτ' ἄνθρωποι. Man iſt daher geneigt, die Fälle mit nachtheiligem Sinne, namentlich bei Homer z. B. Il. α, 410. ἵνα πάντες ἐπαύρωνται βασιλῆος, ferner ζ, 353. ο, 17. Od. σ, 107. für Sarkaſmus zu halten. Allein dieſe Anſicht iſt irrig. Die zwiefache Beziehung liegt in der urſprünglichen allgemeinen Bedeutung, worgus ziehen, wovon haben, davon tragen. Dies zeigen die Fälle wo der Sarkaſmus nicht anwendbar iſt, am deutlichſten der bekante Demokritiſche Ausſpruch (Stob. Eth. 2. p. 205.) ἀφ' ὧν ἡμῖν ταγαθὰ γίγνεται ἀπὸ τῶν αὐτῶν τούτων καὶ τὰ κακὰ ἐπαυρισκοίμεθα· und ſo auch die von allem Sarkaſmus entferte Stelle bei Herodot 7, 180. τάχα δ' ἄν τι καὶ τοῦ οὐνόματος ἐπαύροιτο. Die Bitterkeit in den angeführten Homeriſchen Stellen liegt alſo im Gedanken ſelbſt.

8. Die aktive Form dieſes Verbi gehört bloß den Epikern und den Dichtern die ſie von dieſen nahmen. Homer hat bloß den Conj. und Inf. Aoriſti ἐπαύρω, ῃς, ῃ —, ἐπαυρεῖν oder ἐπαυρέμεν. Das Präſens finde ich in der Form auf ίσκω bloß bei Theogn. 115. (Brunck.) Οἱ δ' ἀγαθοὶ τὸ μέγιστον ἐπαυρίσκουσι παθόντες; Heſiodus hat es auf έω, ε. 417. (vom Sirius im Winter) Βαιὸν — Ἔρχεται ἡμάτιος, πλεῖον δέ τε νυκτὸς ἐπαυρεῖ [7]).

9. Dieſes Aktiv hat an mehren Stellen den deutlichen Sinn des Genießen, z. B. Il. σ, 302. (zu den Troern) „Gebt eure Güter dem Volke zu verzehren: Τῶν τινα βέλτερόν ἐστιν ἐπαυρέμεν ἠὲ Ἀχαιούς": ſo auch Od. ρ, 81. Wenn daher eben dieſe Form von lebloſen Gegenſtänden gebraucht wird, ſo glaubt man eine andre Figur, nehmlich die Uebertragung von Empfindung auf dieſelben, darin zu erkennen; beſonders von den Speeren z. B. Il. λ, 573. Πάρος χρόα λευκὸν ἐπαυρεῖν Ἐν γαίῃ ἔσαντο — ſo auch λ, 391. —; an

7) An dieſer Stelle iſt mir keine Variante bekant; dahingegen V. 238. wie wir gleich ſehn werden auch ἀπηύρα geleſen wird, was aber hier in Verbindung mit ἔρχεται nicht recht paſſen würde. Ich halte alſo die Form ἐπαυρέω für eine entſchieden echte.

Apollonius von Alexandrien hat in seinem Buche vom Pronomen, worin er alle, auch die seltensten Dialektformen von Pronominibus zusammenbringt und erklärt, dieses angebliche homerische ἑῆος gar nicht.

4. Wirklich kann man das verkehrte Urtheil derer, welche den Unterschied ἑῆος, ἑῆος zuerst in unsern Homer gebracht haben, gar nicht begreifen, wenn man nicht den Gang der homerischen Kritik sich zu vergegenwärtigen sucht. Die Form ἑῆος war, wie so viele andere homerische, der gewöhnlichen Sprache ganz fremd geworden. Nichts natürlicher also als daß es auch mit ungewissem Spiritus gesprochen ward. Ja dunkel gefühlte Analogien brachten es dahin, daß für *ΕΗΟΣ* sowohl als für *ΕΑΩΝ* die Aspirirung gewöhnlich, und endlich festgesetzt ward; wie wir dies nicht nur aus den obigen Anführungen aus dem Venetianischen Homer, sondern auch aus den ausdrücklichen Vorschriften der Grammatiker z. B. im Lexicon de Spiritibus bei Valckenaer (ad Ammon. p. 214. 215.) ersehen, während für ἑύς dort (p. 220.) eben so bestimmt der lenis vorgeschrieben wird. Eine Festigkeit welche uns sogar in unserer Schreibart irre machen müßte; wenn wir nicht erwögen, daß hier nicht von der damaligen Schreibart gangbarer, sondern gelehrter Wörter die Rede ist, worin wir eben so gut eine Stimme haben, als die Kritiker jener Zeit. Es schlossen also nun mehre homerische Verse mit den Worten υἱος ἑῆος, παιδὸς ἑῆος, andere von gleichem Zuschnitt schlossen mit παιδὸς ἑοῖο, πατρὸς ἑοῖο; nehmlich in der dritten Person, wo sich das Possessiv dem Verse gut füget. Es wäre ein Wunder wenn diese Versschlüsse sich nicht verwirrt und verwechselt hätten; und da ein unleugbar alter Gebrauch das Possessiv der dritten Person in gewissen Fällen (s. unt. Not. 4.) gemeinschaftlich machte, so fiel ἑοῖο auch in der Verbindung mit der zweiten Person nicht eben auf. Man glaube nicht daß Zenodot, den man gewiß mit Unrecht großer Willkürlichkeiten beschuldigt, diese Lesart erfunden habe; sondern er fand sie vor, nahm sie an und machte sie gleichmäßig, indem er die Lesart ἑῆος überall, wo sie das Possessiv vertrat,

verwarf [2]). Auf dieſem Punkt ſtanden offenbar die Sachen in der Periode, welche allein, ſo oft wir ſie erkennen, unſerer homeriſchen Kritik zum Grunde liegen muß. Aber nun kam die Zeit der minder gelehrten, urtheilsloſeren, mit Worten und Buchſtaben mehr ſpielenden Grammatiker. Dieſe, da ſie in den unzähligen Exemplaren des Homer bald ἐῆος bald ἑῆος (denn dies hatte ſich natürlich auch erhalten) vorfanden, klügelten nun über dieſen Unterſchied; und richtig zwar urtheilend über ἑός, ἐῆος, glaubten ſie jenes Zenodotiſche Verfahren auf die Form ἐῆος übertragen zu können, indem ſie dies für den Genitiv einer Nebenform von ἑός, ΕΤΣ oder ΕΕΤΣ erklärten. Den letzten Schritt thaten die welche Gleichmäßigkeit in die homeriſchen Ausdrücke zu bringen ſtrebten. Dieſe eigneten dies ἐῆος ſogar ausſchließlich den Fällen der Zweiten Perſon zu, und ſchrieben in denen der Dritten durchaus ἑοῖο: ſo daß es nun das Anſehn bekam als habe Homer an jenen Stellen, ſtatt σοῖο, aus Zwang des Metri zwar nach der gemeinſamen dritten Perſon gegriffen, doch aber für einigen Unterſchied beſorgt, nur eine ſeltner gewordne Nebenform derſelben den Fällen der zweiten Perſon zugeeignet. So ſieht man deutlich, wie immer eine Unkritik die andre nach ſich zog.

5. Einmal aufmerkſam gemacht wird man nun das Widerſinnige davon leicht einſehn, daß eine Form, die der dritten Perſon eigentlich zugehöre, gerade in dieſer nie ſolle gebraucht ſein; und das Unpoetiſche, daß wenn der Dichter der dritten Perſon dieſe Univerſalität einmal lieh, er dies nicht durch völlige Gemeinſamkeit der Form ſollte fühlbar gemacht haben [3]). Der Frage, ob überhaupt die Verwechſelung von σός und ὅς oder ἑός dem Homer ſo leichthin dürfe geliehen werden, bedarf es alſo

2) Daß er dazu auch den Fall Il. 7, 242. rechnete und ἀνδρὸς ἑοῖο von Achill als Liebling der Athena faſſen konnte, iſt freilich auffallend; aber mehr auch nicht.

3) Die wahre Gleichförmigkeit würde, wenn ἐῆος eine echte Form war, ſie immer ans Ende des Verſes, und wo in der Mitte ein Konſonant erfoderlich war, in allen andern Fällen aber ἑοῖο geſetzt haben.

für dieſen Fall nicht. [4]) Und auch auf die Bedenklichkeit der ſo ganz iſolirt da ſtehenden Form ἑῦς oder ἑεύς G. ἑῆος, für ἑός G. ἑοῖο, brauchen wir uns nun nicht weiter einzulaſſen [5]); und die Richtigkeit der al-

4) Die Frage beruht außerdem nur noch auf der Kritik dreier Verſe im Homer Il. τ, 174. σὺ δὲ φρεσὶν ἦσιν ἰανθῇς. γρ. φρεσὶ σῇσιν. Od. α. 402. Κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασιν οἷσιν ἀνάσσοις. γρ. δώμασι σοῖσιν. Od. ν, 320. φρεσὶν ἦσιν ἔχων δεδαϊγμένον ἦτορ, für ἐμῇσιν. Im allgemeinen wäre die Reflexivform an dieſen drei Stellen zuläſſig, da an allen wirklich eine Rückbeziehung auf das Subiekt iſt. Aber bei einem Dichter wie Homer, und der dieſe Form, wenn er ſie wirklich hat, ſo ſelten hat, müſſen wir annehmen daß er ſie mit genauerer Wahl braucht. Alſo nur wo der Sinn eigen dazu kommt. Mit richtigem Urtheil hat alſo Wolf an der erſten Stelle die Lesart σῇσιν hergeſtellt, da nichts dieſe Stelle von andern unterſcheidet wo φρεσὶ σῇσι ſteht (Il. ξ, 221. 264. π, 36. ꝛc.); und mit eben ſo gerechter Scheu hat derſelbe an der zweiten Stelle die weit beglaubigtere Lesart οἷσιν gelaſſen, da dieſe ſich durch die Zuläſſigkeit des Begriffs eigen ſichtbar unterſcheidet von Od. ο, 542. wo nur δώμασι σοῖσιν geleſen wird und werden kann. Die dritte Stelle unterſcheidet ſich von den beiden andern dadurch daß die Form ἐμῇσιν auf keine Art in den Vers gebracht werden kann und der Begriff eigen um die Form ἦσι zu begründen, doch hier ſo wenig als in jenen Fällen von φρεσὶ σῇσι ſtatt findet. Es iſt daher merkwürdig daß grade dieſe Stelle (Od. ν, 320. 321. ſ. Schol. Harl.) anderer Urſachen wegen von jeher für unecht erklärt worden. Der durch dieſe Verſe ſehr geſtörte Zuſammenhang beſtätigt auch dies Urtheil: nur muß man die Verſe 322. 323. welche ein andres Scholion mit in die Verdammnis zieht unangefochten laſſen. Da alſo jenes δώμασιν οἷσιν nun allein im Homer ſteht, ſo glaube ich auch an dies Beiſpiel nicht, da die Variante δώμασι σοῖσιν ſo eine unbedeutende Verſchiedenheit iſt, und der Begriff eigen zwar, wie ich zugegeben habe, dort zuläſſig, aber auch, wie der Zuſammenhang zeigt, völlig entbehrlich iſt. — Das φρεσὶν ἦσιν, γρ. φρεσὶ σῇσιν bei Heſiodus ε. 379. beurtheile ich eben ſo wie bei Homer; obgleich der Schluß bei dieſem verſchiedenartigen Dichter, und der keine ſolche Inductionen darbietet wie Homer, minder ſicher iſt.

5) Das doriſche ἑοῦς darf nicht herbei gezogen wer-

23. ἠ ῶ ο ς, ἠ ῷ ο ς.

1. Die Form ἠῶος kommt als unzweideutiger Genitiv des Adj. ἠΰς vor in folgenden drei Stellen. Od. ο, 450.

Παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἠῶος ἐνὶ μεγάροις ἀτιτάλλω

(den Sohn eines vornehmen Mannes). Od. ξ, 505. wo Odysseus von sich in seiner Bettlergestalt sagt, wenn er ein junger rüstiger Mann wäre, so würden ihm Eumäos und dessen Genossen ein Kleid geben

Ἀμφότερον φιλότητι καὶ αἰδοῖ φωτὸς ἠῶος.

Il. τ, 342. (Zeus zur Athena in Beziehung auf Achilleus)

Τέκνον ἐμὸν, δὴ πάμπαν ἀποίχεαι ἀνδρὸς ἠῶος.

Ἦ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμβλετ' Ἀχιλλεύς;

Unmittelbar nach diesen betrachte man nun diese vier andern Stellen: Il. ω, 422. (Hermes zum Priamos)

Ὡς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ οἵ ΕΗΟΣ

und V. 550. (Achill zum Priamos)

Οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἱὸς ΕΗΟΣ

Il. ο, 138. (Athena zum Ares in Beziehung auf den Askalafos)

Τῷ σ' αὖ νῦν κέλομαι μεθέμεν χόλον υἱὸς ΕΗΟΣ

friedigung die Note im Alberti) und Zonaras zwar ἀπηύρων, dies aber für den aten Aorist von ἀναυρῶ, ἀπαυρήσω erklärt, was nothwendig vorauszusetzen scheint, daß er eigentlich ἀπηῦρον vor Augen gehabt. Aber ἀπηύρων läßt sich aus Il. α, 430. durch ἀπηῦρον nicht vertreiben, (man müßte denn gleich einen Schritt weiter gehn und ἀπηύρονι' — schreiben) und die 3. Person ἀπηύρα in Aeschyl. Pers. 954. und in der oben angeführten Stelle Eurip. Androm. 1029. — an beiden ebenfalls reiner Aorist — zeigt daß man wenigstens von Pisistratus Zeiten an so auch im Homer las.

7. Die übrigen Epiker die auf uns gekommen sind, ältere und spätere, haben weder *ἑῆος* noch *ἑῆος*, außer **Apollonius**, bei welchem *ἑῆος* 1, 125. Variante von *ἑοῖο* und Lesart der ältern Ausgaben ist, die auch in dem vollständigern Scholiasten steht.

Οὐδὲ μὲν οὐδ' αὐτοῖο πάϊς μενέαινεν
Ἄκαστος
Ἰφθίμου Πελίαο δόμοις ἔνι πατρὸς
ἑοῖο *γρ. ἑῆος*
Μιμνάζειν.

Die neuern Herausgeber haben es verworfen: aber schwerlich ist diese schwierige Form an diese einzige Stelle durch Fehler gekommen. Mir scheint mit Heyne (zu Il. α, 393.) *πατρὸς ἑῆος* dort gefaßt werden zu müssen des gütigen, ihn liebenden Vaters, und Apollonius folgte also der alten Erklärung *προσηνοῦς* (s. oben 2.) welche hier vortrefflich paßt, da Pelias den Akastos nicht von sich lassen wollte.

24. *κλειτός, κλητός, κλυτός, τηλεκλειτός, τηλεκλητός, τηλεκλυτός.*

1. Die beiden Adjektive *κλειτός* und *κλυτός* kommen zwar von zwei verschiednen Verben her, *κλέω, κλείω* ich rühme, besinge, und *κλύω* ich höre, treffen aber in ihren Bedeutungen zusammen „einer von dem viel gerühmt" und „einer von dem viel gehört wird" d. h. berühmt. Und im Homer sind sie so ganz synonym, daß sie bei der Aehnlichkeit ihrer Formen fast wie Ein Wort zu betrachten sind, indem, wenn das Metrum eine lange Silbe verlangt *κλειτός*, im entgegengesetzten Fall aber *κλυτός* gebraucht wird. Dies ist besonders an den Compositis sichtbar *ἀγακλειτὸν Θρασυμήδην, ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα· δουρικλειτὸς Μενέλαος, Ἰδομενεὺς δουρικλυτός· ναυσικλειτοῖο Δύμαντος, Φαίηκες ναυσικλυτοί.*

2. Aber nicht bloß was wirklich und eigentlich berühmt ist, sondern auch was dem Dichter als solches Ruhmes würdig erscheint, also alles große, herrliche,

treffliche, heißt κλειτός und κλυτός; und so wird es ein bloßes Belobungswort. So besonders oft κλειτὴν ἑκατόμβην, und eben so κλυτὰ δῶρα herrliche Geschenke (Od. θ, 417.), κλυτὰ τεύχεα die prächtige Rüstung; Athena lehrt ἔργα — κλυτὰ ἐργάζεσθαι (Od. υ, 72.) u. d. g. Eben so denn auch ἀγακλειτῆς ἑκατόμβης (Od. γ, 59.) und ἀγακλυτὰ δώματα des Alkinoos (Od. η, 3.)

3. Unter den compositis davon ist τηλεκλειτός und τηλεκλυτός, fern berühmt, weit berühmt, z. B. Il. ξ, 321. Φοίνικος — τηλεκλειτοῖο und Od. α, 30. τηλεκλυτὸς — Ὀρέστης.

4. Das Beiwort τηλεκλειτοί führen in der Ilias die Bundesgenossen der Troer: dabei ist aber durchweg die Variante τηλεκλητοί, deren Sinn von den Bundesgenossen vollkommen wahr ist: die aus der Ferne gerufenen. Die Editionen schwankten bis auf die neusten Zeiten, so daß soviel ich weiß keine durchweg die eine oder die andere Lesart brauchte: man sehe die Stellen ε, 491. ζ, 111. ι, 233. λ, 564. μ, 108. Erst Wolf und Heyne haben darin Gleichförmigkeit in ihre Ausgaben gebracht, daß sie durchweg τηλεκλητοί ἐπίκουροι schreiben. Es ist schade daß sie sich grade für diese Form entschieden haben. Daß das Dasein der alten Variante nicht das mindeste beweisen kann ist klar, da in der ältesten Schrift beide Formen nicht unterschieden werden konnten, und da auch an den Stellen, wo τηλεκλειτός nichts anders als fernberühmt heißen kann, doch dieselbe Variante sich findet: s. Heyne zu Il. ξ, 321. Daß Sarpedon Il. ε, 478. von sich sagt, Καὶ γὰρ ἐγὼν ἐπίκουρος ἐὼν μάλα τηλόθεν ἥκω, beweist weiter nichts, als was man ohnedas weiß, daß die Bundesgenossen wirklich aus entfernten Landen kamen, aber nicht daß Homer ihnen nun auch von diesem Umstande ein Beiwort entlehnen mußte. Daß indessen die zufällig passende Bedeutsamkeit dieser Lesart, ihr sowohl als der andern, sobald sie sich zeigte, Gönner schaffen würde, verstand sich von selbst: und so darf auch *Apollonius*, der in seinem Lexikon bloß τηλεκλητοί hat *und erklärt, nichts* entscheiden gegen Hesychius, der bloß

τηλεκλειτοί, πόῤῥω ἐνδοξοι hat. Wir ſind alſo auf unſer eigen Urtheil zurückgebracht: und ſo glaube ich nicht, daß die obige Zuſammenſtellung wenn ſie ein alter oder neuer Kritiker machte ihm erlauben konnte, an allen andern Stellen κλειτός, ἀγακλειτός ꝛc. und τηλεκλειτός, an jenen fünf aber τηλεκλητός zu ſchreiben.

5. Was aber völlig entſcheiden ſollte, iſt, daß die geſuchte Konſtanz auf dieſem Wege nicht möglich iſt, da die ἐπίκουροι eben ſo oft κλειτοί heißen. Heyne fühlte dies und bedauerte daher daß er nicht auch überall κλητοί geſchrieben, welche Variante ſich hie und da wirklich darbot: man ſehe ſeine Noten zu ζ, 227. λ, 220. und 563. Das Wort kommt auch ein paarmal im Homer als wirkliche Beſtimmung oder als Prädikat vor (Il. ι, 165. Od. ρ, 386.); aber wie wenig es zu einem dichteriſchen Beiwort paſſe, das fühlten alle die welche vor Heyne τηλεκλητοί zwar gut fanden aber κλητοί nicht einmal aufkommen ließen. Ja, auch ſo würde die Konſtanz nicht gelingen, denn Il. μ, 101., wo weder κλειτῶν noch τηλεκλειτῶν ſich dem Verſe fügen, finden wir

ἀγακλειτῶν ἐπικούρων.

Wenn die Sache noch irgend eines Ausſchlages bedürfte ſo müßte dies ihn geben.

6. Es iſt an vielen Ausſprüchen der berühmteſten alten Grammatiker klar, daß, ſo gut ſie auch ihren Homer im Kopfe hatten, es ihnen doch an einer ſolchen mechaniſchen Ueberſicht ſeiner Sprache fehlte, als uns unſer Damm gewährt. Der Dichter der κλειτός, ἀγακλειτός und τηλεκλειτός, wie wir geſehen haben, in ſeinem Sprachvorrath wirklich hatte, dem der gemeinſame Begriff dieſer drei Formen wirklich feſtes Attribut der troiſchen Bundesgenoſſen war; der konnte wol ſchwerlich die zwei erſten Formen dazu brauchen, und die dritte ſo abſichtlich vermeiden, daß er das faſt gleichtönende τηλεκλητοί wählte: ein Wort das weder bei ihm noch ſonſt irgend im Alterthum weiter vorkommt.

7. Was aber dieſe Variante beſonders ſcheint herbeigeführt zu haben, iſt deren Uebereinſtimmung mit ei-

nem andern Attribut der Bundesgenossen, πολύκλητος. Dies haben sie Il. δ, 438. als Prädikat: Ἀλλὰ γλῶσσ' ἐμέμικτο, πολύκλητοι δ' ἔσαν ἄνδρες: und eben daher ist es auch wirklich einmal als bloßes festes Beiwort derselben vorhanden κ, 420., wo Dolon im Gegensatz der wachenden Troer sagt πολύκλητοι δ' ἐπίκουροι εὕδουσιν. Ich will hier nicht in Anschlag bringen daß der Begriff πολύκλητος wirklich ein weit mehr bezeichnender und anschaulicherer ist als „weither berufen", auch selbst mehr Wahrheit hat, da doch viele Bundesgenossen sehr aus der Nähe kamen. Aber darin kann die Vergleichung dieses Beiworts sogar zur Bestätigung der obigen Kritik dienen, daß erstlich gerade hiebei die Variante mit dem ει durchaus fehlt (denn wenn an der zweiten Stelle Porphyrius in seinen Quaestionibus die Stelle so anführt, so ist dies für sich allein gar nicht als Variante zu rechnen), und daß zweitens die Zusammensetzung von κλειτός mit πολύ, so wenig als die von κλυτός, so leicht sie sich als Epithet darbieten sollte, weder bei Homer noch sonst bei den Epikern (nur aus dem Lyriker Pindar wird πολύκλειτος einmal angeführt) vorkommt.

8. Angeführt darf es wohl noch werden, daß bei den Alexandrinischen Dichtern keine Nachahmung des Wortes τηλεκλητός sich findet sondern nur τηλεκλειτός bei Apollon. 3, 1097.

9. Ueber die **Betonung** dieser Formen wünsche ich von andern Belehrung. Gegen die allgemeine Analogie (z. B. von ὑπέρδεινος, πάνδεινος, εὔχρηστος, πάγχρηστος, εὔπιος, auch im Homer πολύπικρος, περίσκεπτος, ἔὔκτιτος, ἐὔξεστος) sind von κλειτός und κλυτός, in den Homerischen Gedichten wenigstens, alle Kompositа ebenfalls Oxytona: als τηλεκλειτός, τηλεκλυτός, ἀγακλειτός, ἀγακλυτός, περικλυτός, ὀνομακλυτός, ναυσικλυτός, ναυσικλειτός: dem gemäß denn auch im Hymn. Apoll. 31. und 219. ναυσικλειτή, ῆς geschrieben werden muß. Wiewohl ich mich auf andere Dichter nicht einlassen will. Aber πολύκλητος ist feste Betonung an beiden Stellen im Homer: welcher Analogie also zuverlässig auch τηλέκλητος folgen würde; so daß

also

also auch die Ueberlieferung des Tones die Lesart τηλεκλειτός als die alte und echte beurkundet.

25. ἐ π ι ς τ έ φ ω.

1. Der homerische Ausdruck κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο kann wol heut zu Tage schwerlich mehr zu den zweideutigen und problematischen gerechnet, noch daran, daß er weiter nichts als das ganz anfüllen mit Wein bezeichnet, gezweifelt werden. Heyne hat (zu Il. α, 470.) alles beigebracht was diese Erklärung ins Licht setzt, und wenn er selbst nicht entschieden genug sie darstellte, so war dies nur die ihm zur Natur gewordene Sitte keine verschiedene Ansicht, die ihm nur irgend eine haltbare Seite zu haben schien, ganz zu verwerfen, sondern problematisch zu lassen was er irgend konnte. Der beigefügte Genitiv ποτοῖο und die Vergleichung des Ausdrucks (ϑ, 232.) Πίνοντες κρητῆρας ἐπιστεφέας οἴνοιο haben von jeher den Verständigeren jene Erklärung außer allen Zweifel gesetzt; an deren Spitze Aristoteles steht in folgender aus seinem Symposio vom Athenäus (15. p. 674. extr.) uns aufbehaltnen Stelle: — τὸ δὲ στέφειν πλήρωσίν τινα σημαίνει. Ὅμηρος· κοῦροι δὲ κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο —.

2. Wenn indessen ein Theil der Grammatiker, indem sie eben diesen Sinn annehmen, das Wort ἐπιστέφομαι so erklären μέχρι στεφάνης πληρόω, so glaube ich daß das Stammwort στέφω zu diesem zusammengesetzten Begriff nicht gebraucht werden konnte; und ohne Bedenken ziehe ich daher die andre in den Scholien befindliche Erklärung vor, ὑπὲρ τὸ χεῖλος ἐπλήρωσαν, ὥστε δοκεῖν ἐστέφθαι τῷ ὑγρῷ· womit genau übereinstimmt Athenäus 1, p. 13. d. Wenn man nehmlich ein Gefäß so voll macht als möglich so erhebt sich die Flüssigkeit noch etwas über den Rand und bildet gleichsam eine Bedeckung oder wenn man will eine Bekränzung rings umher. Ohne nun grade ängstlich auf dieser wörtlichen Ueberfülle zu bestehn, können wir annehmen, daß der allerdings aus dieser Anschauung entstandene Aus-

druck ἐπιζέφεσθαι in eine gewöhnliche hyperbolische Bezeichnung gänzlicher Anfüllung übergegangen sei. Aber wir dürfen doch auch Athenäus Zusatz nicht verwerfen: καὶ ταῦτα ἔπρασσον (nehmlich daß sie das Gefäß auf die beschriebne Art überfüllten) πρὸς οἰνοῦ τιθέμενοι.

3. Dabei ist zu bemerken daß alle älteren Erklärer und Grammatiker — sämtliche Scholien, Apollonius, Hesychius, Suidas, Eustathius — in dieser Erklärung übereinstimmen, und die von eigentlicher Bekränzung des Weins von keinem, selbst von Eustathius — der doch sonst die schlechteren Erklärungen gut aufzutreiben weiß, nicht einmal angeführt wird. Denn die eine von den vier hiehergehörigen Glossen des Hesychius — Ἐπιζεφέας οἴνῳ· ἐπιζεφανωμένους (sic; s. Schow.) — braucht bei solcher Uebereinstimmung nicht als Abweichung betrachtet zu werden, da auch Athenäus a. a. O. das ἐπιζέφεσθαι erklärt durch den Zusatz ὥστε διὰ τοῦ ποτοῦ ἐπιζεφανοῦσθαι. — In unsern Wörterbüchern aber sollte bei ἐπιζέφω und ἐπιζεφής die Erklärung von Krönen und Kränzen gar nicht mehr stehn, da das Verbum außer den homerischen Stellen und etwanigen wörtlichen Nachahmungen wol nicht weiter gefunden wird, ἐπιζεφής aber soviel ich weiß nur noch in Archilochus 21stem Fragment, wo Thasos genannt wird ὕλης ἀγρίας ἐπιζεφής. Hier ist durchaus nicht an das Bild eines Kranzes zu denken, den der Genitiv nicht zuläßt, und der auch zu dem ganzen schmähenden Zusammenhang, ἦδε δ' ὡς ὄνου ῥάχις Ἔσχεν ὕλης ἀγρίας ἐπιζεφής, gar nicht paßt. Es heißt offenbar überdeckt, und erklärt also recht deutlich das homerische οἴνοιο ἐπιζεφέας, so wie dieses wieder das ἐπεζέψαντο ποτοῖο.

4. Bei dieser Gewißheit welcher über den Sinn des Homerischen Ausdrucks herscht ist höchst befremdlich die Virgilische Nachbildung desselben. Denn wer kann sagen daß in seinem Landbau (1, 527.) bei der ländlichen Feier das et socii cratera coronant nicht aus dem κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεζέψαντο entstanden sei? und wenn wir auch das unentschieden lassen; ha-

den wir nicht in folgendem faſt eine wörtliche Ueberſetzung? Il. α, 469.

Αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο,
Κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεξέψαντο ποτοῖο.

Aen. 1, 723.

Poſtquam prima quies epulis menſaeque remotae
Crateras magnos ſtatuunt et vina coronant.

welcher letztere Vers 7, 147. mit geringer Veränderung wieder gegeben wird, ſo wie Homer den ſeinigen einigemal wiederholt. Es war alſo ſehr verzeihlich wenn alte Ausleger, die Servius vor ſich hatte, nicht allein hier (zu 1, 723.) ſondern ſogar auch, was freilich die Konſequenz nun erfoderte, 3, 525. wo es heißt Tum pater Anchiſes magnum cratera *corona Induit* implevitque mero, den Sinn des homeriſchen ἐπιξέψασθαι, wie wir ihn oben dargelegt haben, ſuchten. *) Ich geſtehe daß ich ſelbſt mich von dem Beſtreben dieſen Zwang erträglich zu finden nur mit Mühe habe losmachen können, um der gründlichen Darlegung Hottingers (im Muſ. Turic. I. p. 266. ſqq.) Gehör zu geben, die den einfachen Sinn der virgiliſchen Worte in Schutz nimt. Aus den von ihm zuſammen gebrachten Stellen, Soph. Oed. Col. 485 — 8. (472 — 5.). Alexis ap. Athen. 11. p. 472. a. Xenophanes Coloph. ib. p. 462. c. Theocrit. 2, 2. Tibull. 2, 5, 98. Stat. Theb. 8, 225. Silv. 3, 1, 76. geht der Gebrauch die Trink- und Weihgefäße zu bekränzen als ein ſo allgemeiner, und auch in die Heroenzeit verſetzter, hervor, daß, welche Kühnheit man auch der virgiliſchen Sprache leihen mag, er ſich jener Redensarten mit corona und coronare unmöglich bedienen konnte um anders verſtanden zu werden. Und wenn gleich eine Hypallage wie vina coronare für crateras coronare vino an ſich und in jedem andern Falle untadlich, ja ſehr virgiliſch wäre;

*) Auch Villoiſon ad Apollon. Lex. v. ἐπεξέψαντο, freilich er nur zunächſt von dem vina coronant ſprechend, erklärt ſich für dieſe Meinung.

ſo war es doch hier, wo jenes einen ſogleich ſich darbietenden andern Sinn gibt, unzuläſſig; um ſo mehr da Crateras magnos ſtatuunt *vinoque coronant*, das den beabſichtigten Sinn gäbe, gelehrt genug geredet war, den Homer getreuer nachbildete, und den Vers noch beſſer ausfüllte.

5. Allein wie ſoll man ſich dieſe Abweichung Virgils von Homer denken? Die drei Hauptleute die man hierüber befragen möchte, Hottinger a. a. O., Voß, der (zum Landb. 2, 527.) das Reſultat von Hottingers Unterſuchung gibt, und Heyne, erklären ſich darüber nicht deutlich. Da ſie jedoch ſämtlich eine Uebertragung ſpäterer Sitte in die Heldenzeit hier anerkennen und beſchützen, ſo ſcheinen ſie anzunehmen, Virgil habe, der wahren Bedeutung des Homeriſchen Ausdrucks bewußt, abſichtlich den entſprechenden lateiniſchen, mit verſchiedner Bedeutung gewählt. Allein dies ſcheint mir ein leeres, und durch den Anſchein der Ungelehrtheit (da ſo das griechiſche Wort in ſeinem gemeinen Sinn genommen wäre) misfälliges Spiel zu ſein. Daß eine zwiefache Erklärung des Homeriſchen Ausdrucks ſchon bei den Griechen im Gange geweſen ſei, das kann ich mir bei der oben dargelegten Uebereinſtimmung aller Kritiker von Ariſtoteles an, und bei der völligen Verſchweigung der einen Bedeutung, die doch ſo nahe läge, nicht denken. Aber nichts leichter iſt mir zu denken als eine wirkliche Ungelehrtheit Virgils in Einzelheiten wie dieſe. Die Gelehrſamkeit dieſer römiſchen Geiſter beſtand darin, daß ſie die Menge damals vorhandener griechiſcher Muſter vielfach geleſen, auch wol über einige, beſonders über Homer, eine ſchulgerechte Erklärung einſt gehört hatten; aber daß die grammatiſchen Erörterungen jeder einzelen Stelle ihnen ſtets vor Augen geweſen ſeien, iſt nicht zu denken. Je geiſtvoller ein ſolcher Dichter war je mehr fühlte er ſich ſolcher Aengſtlichkeit überhoben: und von Homer ſich befruchtet fühlend, war Virgil gewiß, ein ſeinen Landsleuten gefallendes Gedicht zu geben, wenn es ihm auch hie und da begegnet ſein ſollte einen homeriſchen Vers anders verſtanden zu haben als *er gemeint war.*

26. ἄρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι, ἀπάρχομαι.

1. Der Ausdruck ἐπάρξασθαι δεπάεσσιν z. B. α, 471. *Νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν*, iſt von den ältern Auslegern durchgängig, oder doch vorzugsweiſe auf den Weihguß bezogen worden. Die verſchiedenen Scholien zu der angeführten Stelle lauten ſo: *Ἐπαρξάμενοι ἤτοι τοῦ πίνειν ἀρχὴν ποιήσαντες καὶ ἀπαρξάμενοι καὶ σπείσαντες τοῖς θεοῖς. — Τὸ ἐπαρξάμενοι, ἐπιχέαντες. ὁ δὲ νοῦς οὗτος. τῇ οἰνοχόῃ ἐπιχέαντες διέδωκαν πᾶσιν· ἢ ἀπαρξάμενοι σπονδὴν τοῖς θεοῖς, πᾶσιν ἐνώμησαν.* Heſych. *Ἐπαρξ. σπείσαντες, ἐπιστάντες.* Statt des letzteren Wortes will man beſſern ἐπιχέαντες, was annehmlich wäre, wenn es nicht Od. σ, 425. hieße *Νώμησεν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπιξαδόν. οἱ δὲ θεοῖσιν Σπείσαντες — πίον —*, woraus ſehr wahrſcheinlich wird, daß einige Erklärer den Sinn dieſes *ἐπιξαδόν* an den andern Stellen in dem *ἐπαρξάμενοι* ſuchten; nicht ganz ohne Verſtand, wie wir unten ſehn werden. Euſtathius zu Od. φ, 263. erklärt zwar *ἐπάρξασθαι* durch *ἐπὶ τοῖς φθάσασι πάλιν ἄρξασθαι* (p. 759, 9. Baſil.), aber nur um den Urſprung des Ausdrucks zu erklären; denn kurz zuvor (p. 758, 44.) ſagt er *κελεύει τὸν οἰνοχόον ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῇ.* In dieſer Verwirrung iſt zwar das *σπείσαντες* nicht genau, da nicht die Schenken ſondern die Trinkenden ſelbſt den Weihguß verrichten. Aber die Ausdrücke *ἀπαρξάμενοι σπονδὴν — ἐνώμησαν*, und *ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῇ*, zeigen deutlich wie die beſſeren Grammatiker den Ausdruck verſtanden wiſſen wollten.

2. Demungeachtet genügte dies den neueren Auslegern nicht, welche größtentheils das Wort ſeines heiligen Sinnes entkleiden wollen. Gronovius (Obſſ. 1, 4.) überſetzt wörtlich incipientes poculis und will dazu verſtanden haben vinum dare circum. Soll ein ordentlicher Sinn in dieſe Erklärung kommen, ſo müßte man ſagen *νώμησαν ἐπαρξάμενοι* ſtehe für *ἐπήρξαντο* oder *ἤρξαντο νωμᾶν*, was aber ſchwerlich von jemand

noch für homeriſch wird erkannt werden. Voß in der Recenſion des Heyniſchen Homer p. 324. hält ſich an des Euſtathius ἐπὶ τοῖς φθάσασι πάλιν ἄρξασθαι und glaubt daher „als bekant vorausſetzen" zu können daß es wörtlich heiße „ſie reichten allen umher von neuem anfangend mit den Bechern". Denn „jetzt" ſagt er „da zu des Gottes Ehre von neuem ſollte getrunken werden wiederholten die Schenken ihr Geſchäft, wie ι, 174. Od. γ, 338. φ, 270. und trugen wieder herum". Eben ſo, meint er, hätten die Alten Od. η, 164. in ἐπικρῆσαι den Begriff der Wiederholung erkannt: und eben weil dieſe Wiederholung Od. α, 147 — 149. nicht ſtatt finde, dürfe man dort den Vers nicht einſchieben. Da es bekant iſt, wie unphiloſophiſch und ungriechiſch die griechiſchen Grammatiker, beſonders die ſpätern, bei Deutung der Worte verfahren, ſo hätte die vorliegende des Euſtathius die Ehre, welche ihr hier widerfährt, nicht verdient. Wen ſolche Autorität nicht ſtört, der wird fühlen daß ἐπάρχεσθαι dies nicht heißen könne, oder daß es wenigſtens ein ſehr erbettelter Sinn ſei, eben ſo wie in ἐπικρῆσαι, das nichts anders heißt als zumiſchen, nehmlich den Wein zum Waſſer. Schneider im Wörterbuche nimt ἐπαρξ. für den Begriff nach der Rechten hin, weil man ſo immer anfing beim Einſchenken, wie am deutlichſten erhellet aus Od. φ, 141. Ὄρνυσθ' ἐξείης ἐπιδέξια πάντες ἑταῖροι Ἀρξάμενοι τοῦ χώρου ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει. Allein dieſe Erklärung täuſcht. Ich will zugeben daß wenn man ſagte „der Schenk fing an Wein zu reichen" der Begriff „nach der Rechten zu" als bekant, von dem Hörer hinzugedacht werden konnte. Aber daraus folgt nicht daß, wenn Homer in ſeiner umſtändlichen Art ſagen wollte „die Schenken reichten den Wein herum nach der Rechten hin" er auch ſagen konnte „ſie reichten den Wein herum anfangend".

3. Wir wenden uns daher wieder zu der Auslegung der Alten. Daß an allen Stellen wo der Ausdruck vorkommt von einem Trinken die Rede iſt, das nach dem gewöhnlichen Mahle zu Ehren der Gottheit geſchieht und wobei folglich der Weihguß die

Hauptsache ist, dies ist anerkannt. Il. α, 471. ist zwar das eigentliche σπένδειν der Trinkenden nicht ausdrücklich erwähnt, aber der Zusammenhang und die Analogie gaben es. Dies ist also die Ursach warum der Vers nicht steht Od. α, 148.; denn dort ist von dem frühen Anfang des gewöhnlichen Schmauses der Freier die Rede; aber σ, 48. und φ, 263. wird der religiose Abendtrunk nach dem Schmause vor Schlafengehn beschrieben und unsere Formel fehlt daher nicht.

4. Was nun den Ausdruck selbst betrifft so ist ἄρχεσθαι, καταρχεσθαι ein gottesdienstliches Wort das bei heiligen Handlungen statt anderer einfacher Wörter, deren Sinn im Zusammenhange liegt, stehn kann um den Begriff des heiligen Anfangs, oder der Weihe damit zu verbinden: wie Od. γ, 445. beim Anfange des Opfers: *Νέσωρ Χερνιβά τ' οὐλοχύτας τε κατήρχετο*, wo es für verrichten steht. [1]) Ganz eigentlich aber steht es für wegnehmen von einem Ganzen, einem Vorrath, als Erstling oder zum Zweck einer Weihe. So beim Wegschneiden der einzelen Fleischstücke zum Opferbrand, Od. ξ, 427. *ὁ δ' ὠμοθετεῖτο συβώτης Πάντοθεν ἀρχόμενος μελέων*; wo der wörtliche Begriff anfangen ganz sinnlos wäre; denn nur von Einem Gliede fing er an; aber von allen nahm er weg zur Weihe. Wenn man also den Begriff der Weihe schon im Sinne hat, so kann man ἄρχεσθαι in jeder Zusammensetzung ansehn wie den einfachen Begriff wegnehmen, schöpfen, mit dem Nebenbegriff den die Präposition gibt. Ἀπαρχεσθαι ist also ganz einerlei damit, kommt aber im Homer nur von dem Weihen der Haare des Opferthiers vor: Il. τ, 254. *κάπρου ἀπὸ τρίχας ἀρξάμενος*, und sonst: dagegen in προσάρχεσθαι und ἐπαρχεσθαι tritt der Nebenbegriff der Präpos. hervor. Jenes hat Plato im Theätet, §. 33. (p. 168. c.) wo es Heindorfen noch verdächtig war:

[1]) So auch in der Prose häufig; und Lucian Somn. §. 4. braucht es daher scherzhaft von den Schlägen die er gleich den ersten Tag von seinem neuen Meister bekommt: *σκυτάλην λαβὼν οὐ πρώως μου κατήρξατο.*

Ταῦτα, ὦ Θεόδωρε, τῷ ἑταίρῳ σου εἰς βοηθείαν προσηρξάμην κατ' ἐμὴν δύναμιν σμικρὰ ἀπὸ σμικρῶν. Der bildliche Ausdruck von einer Weihe iſt klar; durch das eigentlich entbehrliche πρός wird die Beziehung derſelben auf die Perſon nur noch deutlicher gemacht. So drückt alſo auch in ἐπάρξασθαι das ἄρξασθαι das Wegnehmen oder Schöpfen zum Zwecke der Weihe aus, und ἐπί bezieht ſich hier auf die einzelen Perſonen denen es zugetheilet wird. Alſo vertritt es wirklich gewiſſermaßen den Begriff des ἐπιςαδόν, ἐπιςάντες (ſ. ob. 1.) aus, — die Schenken traten zu jedem einzelen, theilen jedem einzelen zu — nur daß der Begriff von ἐπάρξασθαι voller und reicher iſt; wiewohl der Sinn davon, da er im Ganzen liegt, auch entbehrt werden konnte. [2])

5. Merkwürdig iſt daß das Wort ἐπάρξασθαι auch vorkommt für das bloße zutheilen, darreichen in dem Hymnus des Apoll (V. 125.), wo Themis, die den jungen Apoll nährt, ihm Nektar und Ambroſia ἀθανάτῃσιν' χερσὶν ἐπήρξατο. Hier hätten wir alſo ſchon einen ſehr frühen Beweis davon wie die nachfolgenden Dichter in ihren Nachahmungen jener älteſten Meiſter die Ausdrücke derſelben mangelhaft auffaßten und gebrauchten. Doch will ich es noch als möglich hinſtellen, daß dieſer Sänger ſchon abſichtlich poetiſch iſt und dies Wort ſtatt eines gemeinen wählt, weil das Kind der Hehre Gott iſt. Aber unwiderſprechlich geht daraus hervor daß ſchon in jener alten Rhapſoden-Zeit, in welche dieſer Hymnus gehört, man in dem Worte ἐπάρξασθαι, wo es in den epiſchen Gedichten vorkam, das zutheilen und darreichen an Einzele hörte: wodurch alſo die hier gegebne Erklärung des homeriſchen Ausdrucks die vollkommenſte Beſtätigung erhält, die von dieſer Seite möglich iſt.

2) Die Beziehung des ἐπί ausgenommen hat Köppen (zu α, 471.) das Wort im Weſentlichen eben ſo aufgefaßt und erklärt, wie ich hier thue.

27. πρήθειν.

1. Das Verbum πρήθειν hat zuförderſt die Bedeutung verbrennen im tranſitiven Sinn, welche in der gewöhnlichen Sprache das Präſens πίμπρημι hat. Il. ι, 589. ἐνέπρηθον μέγα ἄστυ. Die übrigen Formen ſind der epiſchen Sprache mit der gewöhnlichen gemein, namentlich der Aoriſt ἔπρησα, ἐνέπρησα, z. B. die Schiffe, das Thor, Il. θ, 217. χ, 374. β, 415.: wobei gewöhnlich noch der Zuſatz πυρί oder πυρός, mit Feuer. Merkwürdig iſt dabei die Verkürzung durch das ε bei Heſiodus, θ. 856. ἔπρεσε, wovon in der Grammatik.

2. Außerdem hat dieſer Aoriſt im Homer noch eine ganz andre Bedeutung, indem es auf das heftige Strömen einer Flüſſigkeit, und folglich auch der Luft, des Windes, geht. Z. B. Il. π, 350. τὸ δὲ (αἷμα) ἀνὰ στόμα καὶ κατὰ ῥῖνας Πρῆσε χανών „er ließ das Blut ſtrömen" d. h. ihm ſtrömte das Blut „aus Mund und Naſe". So Il. ι, 433. δάκρυ' ἀναπρήσας Thränen vergießend. Vom Wind kommt ἔπρησεν oder ἐνέπρησε vor mit dem Akk. des Gegenſtandes, auf oder in den er mit Gewalt ſtrömt, Il. α, 481. und Od. β, 427. Ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν (oder Ἔπρησεν δ' ἄνεμος) μέσον ἱστίον. [1]) Und zu dieſer Bedeutung iſt auch wol εὔπρηστος als Epithet des aus dem Blaſebalge ſtrömenden Windes Il. σ, 471. zu nehmen. Denn alle ähnliche Formen, wie εὔξεστος, εὔπηκτος, εὔδμητος, ſind paſſiviſch gebraucht, und paſſiviſch läßt ſich auch ſehr gut εὔπρηστος von dem in Fülle herausgetriebenen Luftſtrom nehmen, wie bei αἷμα und δάκρυα. Wollten wir es aber, wie einige thun, auch hier von πρήθειν, brennen, ableiten, weil dieſe Luftſtröme das brennen des Feuers befördern, ſo würde εὔπρηστος aktiv; was gegen die eben dargelegte homeriſche Analogie wäre.

3. In der übrigen Sprache kommt πρήθειν in

1) Nachahmung bei Phalaecus Epigr. 5. Βίῃ νότου πρήσαντος ἐσχάτην ἄλα.

dieſer zweiten Hauptbedeutung nicht vor [2]). Aber Ableitungen davon ſind vorhanden. Denn πρηστήρ hat ſeine gangbarſte Bedeutung, Wirbelwind, oder Waſſerhoſe, davon [3]); und eben dahin gehört auch πρῆσις oder πρίσις, worunter ein Wallfiſch wegen ſeiner Waſſer und Luft ſchnaubenden Natur (daher eine beſtimmtere Gattung ſpäterhin φυσητήρ) verſtanden wird. Denn die Form πρίσις iſt, wie ich ſogleich zeigen werde, ebenfalls ſchon alte Ausſprache, welche auszugehn ſcheint von dem Verbo πρίειν, deſſen eine, mit πρήθειν übereinſtimmende Bedeutung von Schneider mit Unrecht verworfen wird. Apollonius nehmlich (4, 1671.) ſagt von einer erzürnten: Λευγαλέον δ' ἐπί οἱ πρῖεν χόλον. Nun wird freilich πρίειν, nach einer andern Bedeutung, mit dem Zuſatz ὀδόντας, σιαγόνας, von dem Zähneknirſchen der Zornigen gebraucht (ſ. Steph. Theſ.): aber es fällt in die Augen daß zu dieſer Bedeutung der Akk. χόλον nur mit dem unerträglichſten Zwang ſich geſellen würde. Ohne Zweifel ahmte alſo hier Apollonius mit grammatiſcher Abſichtlichkeit einen von den gewöhnlichen Bedeutungen dieſes Verbi ganz abweichenden ältern und epiſchen Gebrauch deſſelben nach; und mit Recht verglich Brunck die Heſychiſche Gloſſe πρίεται, φυσοῦται, um des Apollonius Ausdruck zu erklären durch „Galle gegen jemand ſprühen". Unmöglich auch konnte das Etym. M. v. πρήθω dies Wort (obgleich in der Bedeutung brennen) von πρίω ableiten, wenn er nicht eine andre Notiz von πρίειν außer ſägen und knirſchen vor Augen hatte. [4])

4. Sehr natürlich ſuchte man übrigens von jeher

2) Außer daß ein Grammatiker bei Heſych. v. πρῆξαι (πρῆσαι) und Etym. M. v. πρήθω, aus ſeinem Zeitalter (ὅθεν καὶ ἡμεῖς ſagt er) πεπρημένους oder πεπρησμένους durch τοὺς πεφυσημένους (aufgeblähte) erklärt.

3) Die Bedeutung Wetterſtral iſt ſelten, und kann durch Misverſtand und Ableitung von πρήθειν brennen hineingekommen ſein. S. Ariſtot. de Mundo 4. p. 468. g. Meteorolog. 3, 1. Xenoph. Hell. 1, 3, 1.

4) Vgl. indeſſen die abweichende Anſicht von Meineke ad Menandr. Inc. 326.

26. ἄρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι, ἀπάρχομαι.

1. Der Ausdruck ἐπάρξασθαι δεπάεσσιν z. B. α, 471. Νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν, iſt von den ältern Auslegern durchgängig oder doch vorzugsweiſe auf den Weihguß bezogen worden. Die verſchiedenen Scholien zu der angeführten Stelle lauten ſo: Ἐπαρξάμενοι ἤτοι τοῦ πίνειν ἀρξάμενοι ποιήσαντες καὶ ἀπαρξάμενοι καὶ σπείσαντες τοῖς θεοῖς. — Τὸ ἐπαρξάμενοι. ἐπιόντες. ὁ δὲ τοῦ οἴνου. τῇ οἰνοχόῃ ἐπιόντες διδοῦσαν πᾶσι· ἢ ἀπαρξάμενοι σπονδὴν τοῖς θεοῖς πᾶσι ἐνώμησαν. Hesych. Ἐπαρξ. σπείσαντες. ἐπιόντες. Statt des letzteren Wortes will man lieber ἐπιόντες, was an ſich nehmlich wäre, wenn es nicht Od. α, 141. ſteht Νώμησεν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπιδρόν. οἱ δὲ θεοῖσι σπείσαντες — πίον —, weniger ſich wahrſcheinlich macht, daß einige Erklärer den Sinn des ἐπιδρόν zu den andern Stellen in dem ἐπαρξάμενοι finden; nicht ganz ohne Verſtand, wie wir unten ſehen werden. Eustathius zu Od. ϙ, 263. erklärt zwar ἐπαρξάσθαι durch ἐπὶ τοῖς φθάσασι πᾶσιν ἀρξασθαι (p. 1715. 5. Basil.), aber nur um den Ausdruck zu erklären; denn kurz zuvor (p. 1711. 42.) ſagt er πάσας τὸν οἰνοχόον ἐπαρξάσθαι ἐπὶ σπονδῇ. In dieſer Verwirrung iſt zwar das σπείσαντες nicht genau, da nicht die Schenken ſondern die Trinkenden ſelbſt den Weihguß verrichten. Aber die Ausdrücke ἀπὸ κρατῆρος σπονδὴν — ἐνώμησαν. und ἐπαρξάσθαι ἐκ κυπέλλου zeigen deutlich wie die beſſern Grammatiker den Ausdruck verſtanden wiſſen wollen.

2. Demungeachtet gehören hier den neuern Auslegern nicht, welche gröſtentheils die Worte ganz in einem andern Sinnes entkleiden wollen. Clarkius (Od. α, 146.) überſetzt wörtlich incipientes primis ut ritus verſtanden haben vinum dare circum. Auf welchen deutlicher Sinn in dieſe Erklärung kommen, ſo müßte man ſagen πάσησαν ἐπαρξάμενοι ſtehe für ἐπαρξάμενοι oder ἤρξαντο πασῶν, was aber ſchwerlich von jemand

5. Ich kehre auf den Namen πρῆστις zurück. Daß dieser nie etwas anders als einen Wallfisch bedeute, und dies die richtigere Schreibart sei hatte Konrad Gesner in seinem 4ten Buch de Nat. Aquatilium darzuthun gesucht, und Schneider war ihm ehedem darin gefolgt (zu Oppian. Hal. 1, 370.): allein in der Hist. litt. Piscium p. 129. erklärt er es für unentschieden, und im Wörterbuche neigt er wieder dahin, ihn für den Sägefisch zu halten; wo denn also die Schreibart πρίστις die richtigere sein müßte. Um der Sache möglichst auf den Grund zu kommen, fand ich für nöthig bei den Lateinern anzufangen. Bei diesen kommt die Form oder das Wort prestis gar nicht vor, sondern nur diese, pristis, pistris, pistrix; lauter unbezweifelte Formen, welche eben durch den im Munde des Volkes so natürlichen Uebergang in eine lateinisch bedeutsam scheinende Wortform sich gleichsam einander bestätigen [6]), und ganz besonders die Echtheit des i in der Stammform darthun. Alle diese drei werden aber ohne Unterschied für große Seethiere und Wallfische gebraucht, wobei an den Sägefisch gar nicht gedacht sein kann, da z. B. Cicero den Wallfisch am Himmel stets pistrix nennt, und Virgil Aen. 10, 211. vom Triton sagt, in pristin desinit alvus. Und so erwähnt denn auch Plinius 9, 1—15. und 32, 11. die pristes stets in Verbindung mit den balaenis, ohne je der Säge zu er-

nen. Und es trifft sich artig genug, daß auch die Umstellung der Laute im altdeutschen bernen, engl. burn, im Griechischen vorkommt in πέρθειν, dessen ursprüngliche Einerleiheit mit πρήθειν schon von andern anerkannt worden ist, und in dem Aorist ἔπραθον fortdauernd sich ausspricht. So wie πρήθω ist denn aber auch πρίω für seine verschiednen Bedeutungen als eine doppelte Wurzel zu betrachten: nur daß hier beiderlei Sinn onomatopoetisch von Einem Naturlaut (πρι) ausgeht, mit dem man theils das Sprützen und Strömen, theils das schreiende Reiben rauher Körper (sägen; knirschen) ausdrückte.

6) Welche jedoch von diesen Formen an jeder Stelle, namentlich des Virgil, die echte sei, ist eine schwierige Untersuchung, die ich hier übergehe.

wähnen, die doch der Naturbeſchreiber unmöglich unberührt laſſen konnte: dagegen führt er 32, 11. bald nach jenen, die gladios und die ſerras als beſondere Fiſcharten auf, wo alſo die bloße Nennung des Namens die Erwähnung der Säge unnöthig machte. So daß demnach über den lateiniſchen Sprachgebrauch kein Zweifel ſein kann.

6. Bei den Griechen kommt der Name πρῆϊς und πρίϊς ebenfalls meiſt in Verbindung mit Wallfiſchen vor; ſ. beſonders Polycharm. ap. Athen. 8. p. 333. f. wo als ſeltene Fiſche, die zuweilen geſehen werden ſollen, genannt werden ἐνίοτε δὲ φάλαιναι ἢ πρίϊες. Und Leonidas von Tarent im 95. Epigramm, wo von einem Schiffbrüchigen die Rede iſt deſſen untere Hälfte ein See-Ungeheuer weggefreſſen, nennt dieſes erſt κῆτος — κῆτος Ἦλθεν, ἀπέβρυξεν δ' ἄχρις ἐπ' ὀμφαλίου — und dann πρίϊς — ἤμισυ δὲ πρίϊς ἀπεκλάσατο. Allerdings war dieſes Thier kein Wallfiſch, aber auch gewiß kein Sägefiſch, ſondern ein großer Hai: und dieſe Stelle dient nur zu zeigen daß πρίϊς, eben ſo wie im Lateiniſchen priſtis und piſtrix, in der Volksſprache ganz wie κῆτος ein allgemeiner Name für die großen Seethiere war; welcher Begriff von der beſondern Geſtalt des Sägefiſches nicht ausgehn konnte, wohl aber von der Größe des Wallfiſches. Hiezu füge man noch Epicharm. ap. Athen. 7. p. 286. b. Aelian. N. A. 9, 49. Oppian. Hal. 1, 170. Alle dieſe Stellen aber und deren Varianten (vgl. Schweighäuſer zu beiden Stellen im Athenäus) laſſen uns über die Schreibart πρῆϊς oder πρίϊς unentſchieden; allein zu einer Trennung beider Namen zwiſchen Wallfiſch und Sägefiſch iſt nicht die entfernteſte Veranlaſſung. Da nun die Form mit dem ι durch die lat. Sprache feſtgehalten wird, und das Schwanken zwiſchen beiden Vokalen auch in andern Wurzeln, vgl. σκηπων und σκίπων, ſtatt findet; ſo halte ich beide Formen um ſo mehr für echt als uns die obige Darlegung auch ein Verbum πρίειν mit der Bedeutung ſprühen gezeigt hat. Beide Formen drücken alſo das aus was Konr. Gesner a. a. O. von der einen erkannt hatte, einen Sprühfiſch oder

Sprützfisch; und es ist sehr begreiflich daß von dieser sehr auffallenden Eigenschaft einiger Wallfischarten, der Name dieser sich gebildet hatte, und dann fester Ausdruck für alle große Seefische blieb.

7. Allein nun müssen wir auch eine Stelle betrachten welche das Gepräg der Wissenschaft trägt. Sie ist beim Aristoteles H. A. 6, 12. Ἐλαφὶς δὲ καὶ φάλαινα καὶ τὰ ἄλλα κήτη, ὅσα μὴ ἔχει βράγχια ἀλλὰ φυσητῆρα, ζωοτοκοῦσιν, ἔτι δὲ πρίσης καὶ βοῦς. Dies ist die einzige Stelle im Alterthum wo die Form πρίσης als Fischname erscheint; aber dadurch mußte sie dem Stephanus (s. Thes. in v.) nicht verdächtig werden, und noch weniger hätte Schneider, besonders bei einem so problematischen Namen, sich dadurch sollen bestimmen lassen, einzig aus einer alten lat. Uebersetzung die gemeine Form πρίστις aufzunehmen. Das aber fällt in die Augen, daß hier der πρίσης von den Wallfischen unterschieden und namentlich die Blaseröhre ihm abgesprochen wird. Daß er aber doch lebendige Junge gebäre, dies paßt auf den Sägefisch, wie ich von kundigen höre [7]). Irre ich nicht sehr so schaltet hier Aristoteles, und zwar mit seinem vollen Recht, als ordnender Naturforscher und Grammatiker zugleich. Den Namen πρῆστις oder πρίστις, der sich nirgend bei ihm findet, scheint er ganz verworfen zu haben als einen unbestimmten und unsichern Trivialnamen, und in welchen sich vermuthlich damals die Notiz vom Sägefisch wirklich schon gemengt hatte. Dies letzte wird mir besonders wahrscheinlich dadurch daß eine Art Kriegschiff, die zuerst im Polybius vorkommt, πρίστις, pristis genannt ward. [8]) Hievon sagt Nonius Pristis navigii genus a forma pristium marinarum, quae longi corporis sunt sed angusti. Das ist keine Beschreibung welche

7) Wie mehre Thierarten nehmlich legt er ein Ei, dessen Schale oder Hülle oft im selbigen Augenblick zerplatzt.

8) Nur muß man nicht, wie manche thun das Schiff Pristis beim Virgil. Aen. 5. 116. lqq. hieher bringen, welches seinen Namen von seinem Wahrzeichen, einem Wallfisch, hat.

zu dem allgemeinen Begriffe des Wallfisches paßt, den wir bisher in dem Namen pristis gefunden haben. Aber das lernen wir aus dieser Stelle daß die so benannten Schiffe vor andern Kriegsschiffen lang gestreckt und schmal waren: diesem Bilde fügen sich gleich von selbst die auf beiden Seiten herausragenden Ruder hinzu; und so haben wir die vollkommene Gestalt der Säge jener Fischart. [9]) So ist also begreiflich daß die Form auf ις für keinerlei Sinn mehr dem wissenschaftlichen Schriftsteller taugen konnte. Darum also setzte Aristoteles, doch vermuthlich ebenfalls mit Vorgang aus der gewöhnlichen Sprache, den Namen πρίσης und zwar bloß für den Sägefisch fest. Dieser Name heißt nehmlich ganz buchstäblich der Säger, oder auch die Säge selbst: Hesychius: πρίσης, ῥίνων, πρίων: daher auch πρισηροειδης sägeförmig, von πρίσης oder πρισήρ. Denn daß auch πρίσις eine gewöhnliche Säge geheißen habe beruht wol auf einem Schreibfehler bei Pollux 7, c. 26. πρίων, πρίσις, ἡ καλουμένη ῥίνη, wo ohne Zweifel πρίσης stehn muß.

28. ἔρμα.

1. Ueber die homerischen Bedeutungen von ἔρμα hat Schneider im Wörterbuch das wesentliche schon zusammengestellt. Zwei Hauptbedeutungen bieten sich sogleich dar, in deren jeder es andre Verwandte hat

1) ἔρμα Stütze, insbesondre der aufs Land gezogenen Schiffe: metaphorisch, von jungen Kriegern, ἔρμα πόλης Stütze der Stadt. Verwandt ἐρμίς, ῖνος Bettpfoste, Bettfuß.

2) ἔρμα Ohrgehäng; verwandt ὅρμος Halskette.

9) Man wird geneigt sein, die bei Athenäus vorkommende Benennung einer Art Becher, von dem Schiff herzuleiten, da Schiff und Becher so viele Namen gemein haben. Aber die hier beschriebene Schiffsform will mir doch gar nicht zu einem Becher passen; vortrefflich aber irgend eine gewundene Wallfisch-Gestalt; und so tritt dieser Name, denke ich, als neuer Beweis der Namensform πρίσις für einen Wallfisch, zu den obigen.

2. Den Stamm dieſer Form erkannte man ſchon immer, für die zweite Bedeutung, in dem Verbo εἴρειν ſerere, nectere, reihen, z. B. Perlen u. d. g. an eine Schnur, einen Drat; und für die erſtere in ἐρείδειν ſtemmen, ſtützen; für welche letztere Erklärung und Ableitung man füglich den (vom Schol. zu Il. π, 549. auch angeführten) Pindar als Zeugen anführen kann, der gewiß die homeriſche Redensart vor Augen hatte, wenn er Ol. 2, 12. den Theron ἔρεισμ' Ἀκράγαντος nennet. Daß die beiden Ableitungen der Spiritus nicht abhalten darf, zeigt die Analogie, nicht nur von ὄρω, ὄρνυμι — ὅρμος (Rhede, von wo man ausläuft), ὁρμᾶν; ἄρω, ἀραρεῖν — ἅρμα, ἁρμόζω, ἁρμονία; ſondern von dem anerkannten Verbale des Verbi εἴρειν — εἱρμός, wovon ὅρμος (Halskette, radikal verſchieden von dem andern ὅρμος) urſprünglich nur durch den Umlaut verſchieden iſt; vgl. κορμός von κείρω, ϛολμός von ϛέλλω, und ὅλμος wovon unten die Note zu 48, 4. Die Ableitung von ἔρμα, Ohrgehäng, von εἴρω iſt alſo ausgemacht. Allein für ἔρμα, Stütze, muß man weder mit den älteren jenes ἔρεισμα geradezu zum Grund legen, noch mit neueren auf ein zu ſehr in der Luft liegendes *EPΩ* zurückgehn. Was ich oben unter ἄφενος vom ε geſagt habe, gilt auch von deſſen Verlängerung dem ει: es läßt ſich in der Mitte mehrer Wörter eben ſo gut für Dehnung, als deſſen Abweſenheit für Verkürzung der Stammform erklären, in ὀφείλειν ὀφλεῖν, ἐγείρειν ἐγρέσθαι, ἀγείρειν ἀγρόμενος. Man vergleiche noch ἀμείβω mit dem Stammbegriff ἀμφί, lat. amb-, und ἀλείφω mit dem deutſchen ſalben. So iſt alſo für ἐρείδω eine kürzere Form ἔρδω oder ἔρδω durch das Verbale ἔρμα ſo gut wie erwieſen: wobei jedoch keineswegs nöthig iſt, es mit dem bekanten Verbo ἔρδειν thun für einerlei zu erklären. [1])

3. Sehr

[1]) Eine Spur von Verwandtſchaft mit dieſem ἔρδω ἐρείδω auch in der deutſchen Sprache gibt das Wort Hort welches ganz gleichbedeutend iſt mit ἔρμα in der Redensart ἔρμα πόληος. S. noch Not. 3.

die beiden Haupt-Bedeutungen von πρήθειν, πρῆσαι etymologisch zu vereinigen: und Mittelbegriffe gibt es allerdings für die verschiedensten Bedeutungen: hier schlug man jedoch sehr verschiedne Wege ein. Für die gesunde Interpretation des Homer können wir indessen alles dieses enthoben sein: vielmehr muß man, verhalte es sich mit der Etymologie wie es wolle, die Bedeutungen nirgend metaphorisch in einander spielen lassen; sondern fest und sicher die zwei Hauptbedeutungen fassen, da es erstens bestimmt heißt etwas verbrennen, zweitens eben so bestimmt, von den dichteren Flüssigkeiten, sprützen, vergießen; von der Luft, blasen. 5)

5) Ein Theil der Wort-Erklärer geht von dem Begriff brennen aus: und will durch die Uebertragung desselben auf blasen und st ömen die Heftigkeit dieser Bewegungen ausgedrückt wissen; wovon das gezwungene besonders bei dem δάκρυ' ἀναπρήσας fühlbar ist. Konr. Gesner an der oben anzuführenden Stelle geht von der andern Bedeutung aus, und findet den Uebergang zum Begriff brennen in dem aufblähen oder aufschwellen z. B. eines gebrannten Gliedes; was viel zu beschränkt ist. Die meisten legen das Anfachen des Feuers zum Grunde. Man könnte mehr befriedigen, wenn man das lodern der Flamme als Zwischenbegriff nähme, so wie ja flagrare in Begriff und Wort an flare erinnert, und davon conflagrare für verbrennen gesagt wird. Allein der Begriff lodern liegt im Griechischen φλέγω, φλόξ: dahingegen das Verbum πρήθειν durchaus keine andere Bedeutung schon als Simplex hat als die des verzehren durch Feuer. Ist also eine solche Ableitung gegründet so liegt sie wenigstens weit hinter Homer; die Mittelbegriffe sind im Gebrauch verwischt, und so sind und bleiben πρήθω und πρήθω zwei Wörter. Etwas heller sieht man sobald man in die größere Sprachverwandtschaft blickt. Πρήθω und πρίω in der einen Bedeutung sind noch ganz nah an dem onomatopoëtischen Naturworte woraus sie entstanden, und einerlei mit den deutschen Wörtern sprützen und sprühen. Das letztere hat in unserer Sprache wirklich eine Beziehung aufs Feuer angenommen; aber von dem sprühen der Funken gelangt man nicht so schnell zu dem Begriff „etwas verbrennen". Ich lasse daher dies unentschieden; und bemerke nur noch, daß auch auf der andern Seite πρήθειν, πιμπράναι eben so sicher einerlei ist mit unserm bren-

auch die, da ἔρμα oder ἡ ἔρμας eine verborgene Klippe oder Bank im Meere bedeutet. Wie schlecht die alte Ableitung dieses Sinnes aus ἐρύω, ἔρυμα d. i. χώλυμα ist, bedarf keiner Darlegung. Da die Schiffe auf solche Stellen auffahren, oder darauf stoßen, welcher Begriff in ἐρείδω auch, und zwar als Grundbegriff liegt [3]); so könnte man hiemit sich beruhigen. Aber mit Sicherheit kann man dergleichen nicht aussprechen, weil die Beziehungen von ἐρείδειν in ihren einzelen Anwendungen zu vielfach in einander spielen. Mir scheint durch folgende Ansicht mehres besser unter Einen Begriff vereinigt zu werden. Jede schwere Last, wie ein großer Stein, Fels, eine Sandmasse, ein Sandhügel, können auch vermöge ihrer eignen Wucht, womit sie niederstreben und aufliegen, ἐρείδονται, — ἔρμα heißen. So heißt ἔρμα der Ballast eines Schiffes, wiewohl gleich hier wieder der Begriff des fest halten und gleichsam stützen hinein spielt: und wenn ἔρμα auf der Rennbahn das Zeichen des Auslaufens bedeutet, so muß man sich wie bei allen Grenzbezeichnungen auch hier ursprünglich einen großen durch seine Last vor aller Verrückung sichernden Feldstein denken. Und nun vergleiche man noch bei Hesychius und den übrigen Glossenschreibern ἕρμακες, ἕρμαιον, Haufen großer Steine an den Wegen, welche man freilich von Ἑρμῆς ableitet. Aber hier sind schon alte Verwirrungen und Umdrehungen in den Volksbegriffen im Spiele, wodurch der Name und Grundbegriff des Ἑρμῆς selbst, nebst den ἑρμαῖς, in diese etymologische Untersuchung gezogen wird: eine Andeutung die ich nur noch mit einem Ausdruck in dem Epigramm des Philoxenus (Athen. nal. 2. p. 58.) belegen will, wo es von einem, der einen wirklichen Hermes als Auslaufe-Zeichen setzt, heißt Ἑρμᾶν ἀφετήριον ἕρμα θῆκεν. Wiewohl ich, wenn man in diesen Worten ein bloßes Spiel des Philoxenus erkennt, auch nichts dagegen einzuwenden habe.

3) Man vergleiche hier wieder mit ἐρείδω, ἔρδω das engl. *hurt*, franz. heurter; und die ähnliche Verwandtschaft zwischen stoßen, stutzen und stützen.

5. Hieher gehört eine Stelle des Euripides Helen. 860. wo von den Göttern gesagt ist, daß sie den tapfern Mann, wenn er im Treffen gefallen ist

Κούφῃ καταμπίσχουσιν ἐν τύμβῳ χθονὶ,
Κακοὺς δ' ἐφ' ἕρμα στερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Man könnte den zweiten Vers unverändert lassen und von einem unbestattet auf der harten Erde liegenden verstehn wollen: allein daß die Götter ein Grab gestatten oder verweigern ist kein wahrer Gedanke. Die Menschen bestatten den Guten und den Schlechten: aber die Götter sehn den Bestatteten auch im Grabe (ἐν τύμβῳ) noch an, wie er es verdient. Man fühlte den wahren Gegensatz und erklärte ἕρμα γῆς richtig vom Grabhügel. Weil nun dieser allerdings auf dem Todten lastet, so glaubte man Skaligers Besserung aufnehmen zu müssen: *Κακοῖς δ' ἐφ' ἕρμα στερεὸν ἐμβάλλουσι γῆς.* Allein dies ist zu derb geändert, und immer noch nicht wahr: denn nicht die Götter werfen den Hügel auf ihn. Mit Unrecht verwarf man das von Stephanus aus den Handschriften beigebrachte ὑφ' —:

Κακοὺς δ' ὑφ' ἕρμα στερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Ἐκβάλλειν ist der eigentliche Ausdruck für einen Leichnam den man unbestattet hinwirft oder liegen läßt, und ist hier sehr schön durch eine Art von Oxymoron gebraucht. Selbst den welchen die Menschen schon bestattet haben, lassen die Götter unter seinem Erdhügel, mit Wahl hier ἕρμα genannt, von ihrer Seite unbestattet liegen, d. h. wie aus dem erstern Verse und dem Beisatz στερεὸν erhellet, ohne ihm die Erde leicht zu machen.

29. ἀήρ, ἠέριος.

1. Ueber ἀήρ und ἠέριος hat Voß in der Recension des Heynischen Homers S. 327. einiges beigebracht, wodurch mehre alte Irrthümer zerstreut werden. Da ich jedoch nicht in allem mit der dortigen Darstellung übereinstimmen kann, so will ich das Ganze nach

meiner Ansicht vortragen; wobei sich denn versteht, daß Vossen gehört alles was ich mit ihm gemein habe.

2. Zuförderst bringe ich in Erinnerung was Damm schon bemerkte, daß man für Homer als Deklination annehmen muß ἀήρ, ἠέρος, aus einleuchtenden Ursachen, die aber im spätern Jonismus nicht mehr wirkten, daher Hippokrates (z. B. de Aër. Aq. Loc. p. 453, 43. 454, 23. Ed. Basil.) im Nom. ἠήρ hat. — Was ferner das Genus betrifft, so hatte man sonst mit der Notiz der zwiefachen Bedeutung die andre verbunden daß es als Luft Maskulinum, als Finsternis aber Femininum sei. Richtigeres lehren Dorville in der Crit. Vann. p. 108. und Voß a. a. O. Ohne alle Rücksicht auf den Sinn ist das Femininum der epische, das Mask. der spätere Gebrauch; was man verkannte weil es in der Bedeutung Luft ohne den Nebenbegriff des Nebels bei Homer und Hesiod nicht oft genug vorkommt. Scheinbares Maskulinum wird es dagegen im Homer auch in der Bedeutung Finsternis, wenn des Metri wegen das maskulinische Adjektiv statt des femininischen steht: ἠέρα πουλὺν ἔχευεν.

3. Wenn aber Voß sagt, ἀήρ heiße im Homer und im Hesiod „niemals Luft in unserm Sinne, sondern Dunst oder feiner Nebel, und, weil dieser sich nach ihrer Vorstellung bis an die Wolken und den Aether erstreckte, die untere Dunstluft selbst, hiernächst auch Dunkelheit überhaupt"; so scheint mir dies eine Vorstellungsart wobei für die Interpretation nichts gewonnen, sondern nur die Einseitigkeit der Auffassung gewechselt wird. Wie man dies am deutlichsten sieht wenn Voß diese Vorstellung zu unterstützen Il. Ξ, 288. von der hohen Tanne auf dem Ida worauf der Schlafgott sich setzt, Homers einfache Worte ἦ τάτ' ἐν Ἴδῃ Μακροτάτῃ πίφυϊα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν so übersetzt, „welche des Ida's Höchste nunmehr durch trübes Gedüft zum Aether emporstieg." Wenn die Alten eigenthümliche Vorstellungen von der untern Luft, und ihrem Verhältnis zu den Wolken und zum Aether hatten, wenn sie sich den Begriff Luft nicht so rein abstrahirten als wir mit unter thun; so sind dies ver-

schiedene physikalische und philosophische Ansichten, nicht aber ein verschiedner Sprachgebrauch zwischen ἀήρ und Luft. Welches griechische Wort wäre dann gleichbedeutend mit irgend einem deutschen zu erfinden? Nur dann könnte man allenfalls Verschiedenheit des Sprachgebrauchs annehmen, wenn in dem Worte das die Alten für die untere Luft hatten, gleich etwas etymologisch hörbares läge das die Feuchtigkeit und das „trübe Gedüft" vor die Seele brächte. Aber ἀήρ kommt so deutlich von dem Begriff ἄειν wehen, wie αἰθήρ von αἴθειν brennen, glühen, wodurch dieses mit jenem in deutliche Beziehung gesetzt wird; weil jene Alten, welche sich die untere Luft allerdings und mit Recht dicker und feuchter dachten, die vollkommene Reinheit und Heitere der obersten Regionen als feuriger Natur sich vorstellten. Und wie kann vollends eine größere Uebereinstimmung mit unserm Sprachgebrauch gedacht werden als wenn Hesiodus θ. 697. bei Erwähnung der durch Zeus Blitz in Feuer gesetzten Erde sagt φλὸξ δ' ἠέρα δῖαν ἵκανεν, Voß: „es flammt in die heiligen Lüfte"?

4. Richtiger glaube ich es so vorzutragen, daß man sich unter Nebel weiter nichts als eine verdickte Luft dachte, und unter Finsternis wieder nur einen sehr dichten die Augen täuschenden Nebel. Also ist allerdings ἀήρ im Homer nicht in dem Sinne zweideutig, wie wir es bei einigen Wörtern dargethan haben, wo wesentlich geschiedene Begriffe durch dieselbe Wortform bezeichnet werden, ohne dadurch der Seele als wesentlich einerlei zu erscheinen: sondern ἀήρ ist wirklich in jener ältesten Sprache durchgängig einerlei, und nur durch quantitative und qualitative Nebenbegriffe modificirt, die bald in ausdrücklichen Beiwörtern (πολλή, μέλαινα) gegeben sind, bald in den Wirkungen sich aussprechen. So kann also Homer, und auch Hippokrates noch, ἀήρ oder ἠήρ ohne allen Zusatz bald für Luft bald für Nebel oder Dunst brauchen, ohne sich eines zwiefachen Wortsinnes bewußt zu sein. Und wenn man Stellen der ältesten Epiker in einer gewissen Folge ordnet so kann man sehr allmählich von unserm Begriffe Luft durch die andern, Nebel, Finsternis, durchgehn, ohne

irgendwo eine radikale Trennung zu bemerken. Man ſehe Heſ. Θ. 697. Hom. Il. ξ, 288. ε, 770. (ἠεροειδὲς von der fernen dunkelnden Luft.) Heſ. ε. 546. 7. Hom. Od. ν, 189. 352. Il. ε, 864. Od. ι, 144. Il. ρ, 368—71. ε, 776. υ, 444. 446. Heſ. Θ. 9., und ganz den Begriff Finſternis in dem Beiwort ἠεροφοῖτις Ἐριννύς. [1])

5. Von ἀήρ kommt als regelmäßiges und gebräuchliches Adjektiv ἄέριος, folglich ioniſch ἠέριος; und dieſe Form kommt im Homer viermal vor. Il. α, 497. und 557. von der Thetis

Ἠερίη δ' ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὔλυμπόν τε

und

Ἠερίη γὰρ σοίγε παρέζετο, καὶ λάβε γούνων.

γ, 7. von den gegen die Pygmäen ziehenden Kranichen

Ἠερίαι δ' ἄρα ταίγε κακὴν ἔριδα προφέρονται.

Od. ι, 52. von den Kikonen, welche nach ihrer Vertreibung verſtärkt zurückkommen:

Ἦλθον ἔπειθ', ὅσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ,

Ἠέριοι.

Von dieſen Stellen ſcheint die dritte ganz in der gewöhnlichſten Bedeutung zu bleiben; und auch an der erſten würde man ἠερίη erklären können δι' ἠέρος, wie dies an beiden Stellen alte Grammatiker bei Euſtathius thun. Allein alles was ſonſt von Grammatikern auf uns gekommen iſt erklärt ἠέριος an allen vier Stellen durch ὀρθρινός und leitet es ab von ἠρι frühe mit eingeſchaltetem ε. Daß dies an der zweiten Stelle wirklich der Sinn des Wortes iſt, unterliegt keinem Zweifel, und ſo beweiſt dieſe Stelle zugleich mit für die erſte; und in der vierten läßt Analogie und Zuſammenhang ſodann ebenfalls keinen Zweifel zu. Allein an der dritten ſcheint der Zuſammenhang eben ſo deutlich

1) Bei den alten Grammatikern, die ἀήρ in der Bedeutung Nebel, Finſternis durch ἀορασία deutlich machen, ſpukt wieder eine ihrer gewöhnlichen Etymologien.

für die aus ἀήρ Luft abgeleitete Bedeutung zu sein, und selbst einen Gegensatz zwischen den in der Luft und auf der Erde zum Kriege eilenden Kranichen und Trojanern zu bilden. Auch ist es nicht die zwiefache Bedeutung derselben Wortform die uns abhalten darf: wohl aber die übereinstimmende Konstruction. Hieß einmal in jener Sprache ἠέριος ποιῶ ich thue es morgens, so ist schwer anzunehmen daß man dieselbe Verbindung hier anders fassen konnte. Doch vielmehr diese Verbindung an sich läßt es nicht anders zu. Wer einigermaßen aufmerksam auf homerische und gewöhnliche Sprache gewesen ist, der wird mir zugeben, daß die Redeform wonach ein Adjektiv statt des Adverbs beim Verbo steht, außer einigen durch den Sprachgebrauch ausgezeichneten Wörtern wie ἄσμενος, ἐθελοντής, und einigen Ordnungsbegriffen, wie πρῶτος, ὕστερος, auf Begriffe der Zeit wie ἐννύχιος, ἡμερινός, τριταῖος ꝛc. zu beschränken ist. Raumbegriffe in solcher Verbindung, wie etwa ἐναίσιος πολεμίζει, χερσαῖος φύεται u. d. g. wären, wird man in der Prose und bei Homer nicht finden, sondern sie kommen nur als poetische Sprache bei den Dichtern der folgenden Zeit vor: wie Eurip. Med. 441. αἰθερία δ' ἀνέπτα (Αἰδώς), Arat. 134. (von der Gerechtigkeit) ἕπτατ' ἐπουρανίη [2]), absichtlich künstelnd für „sie flog nach dem Himmel." Denn diese Dichter bilden sich selbst kühne Redeformen; dahingegen die ältern Epiker einen festen Sprachgebrauch haben, den sie nicht, um poetisch zu sein, ändern. Diesem Sprachgebrauch widerspricht ἠέριος ποιῶ in dem Sinne, den man ihm hier leiht, eben so sehr, als es in dem andern damit übereinkommt. Der Dichter denkt sich also, daß die Kraniche, so wie gewöhnlich bei uns die Zugvögel, so auch im Südlande, bei Nacht ankommen, und gleich in der Frühe die Pygmäen überfallen.

6. Die Virgilische Stelle Georg. 1, 375. (imbrem) Aeriae fugere grues, darf man nicht als neuen Beweis, wie der römische Dichter den Homer gegen die

2) Diese Lesart der Handschriften wird durch den Zusammenhang gegen das gewöhnliche ὑπουρανίη geschützt.

gangbarste Erklärung der Kritiker misverstanden habe, anführen; weil dort nicht der jährliche Zug der Kraniche sondern eine einzele momentane Erscheinung geschildert wird, und weil aerius diesem Dichter so geläufig ist (aeriae palumbes, aeria ulmus ꝛc.), daß er es an dieser Stelle wo es so trefflich in den Sinn paßt wohl brauchen konnte, ohne sich den ähnlichen homerischen Ausdruck, gesetzt auch daß er ihm wirklich vorschwebte, und dessen verschiedene Bedeutung irren zu lassen.

7. Aber auch so will man ἠέριος von ἀήρ nicht trennen. Voß, der es an allen vier Stellen von der Frühe faßt, spricht vom **Morgennebel**, übersetzt auch „in neblichter Frühe". Man kann, um dies zu behaupten, sagen, hier sei der Fall den ich oben für den Begriff des „trüben Gedüftes" in ἀήρ vermißte: ἠέριος spreche etymologisch dem Ohre den Nebel, ἀήρ, aus, und den habe sich also Sänger und Hörer wirklich mit der Frühe zugleich gedacht. Allein die beiden erstern Stellen, besonders die zweite zeigen dem Unbefangnen daß der Sprachgebrauch dies Wort ganz für den Zeitbegriff gestempelt hatte. Mag also das Wort von ἀήρ noch so deutlich und gewiß herkommen; mag die lebhafte Fantasie des Naturmenschen bei dem Begriff Morgen immer Nebel in Gedanken sehen: so muß doch die Sprache den Fall wo der Dichter den Nebel absichtlich erwähnen will von dem wo er es nicht will unterscheiden. Nun kann aber an der zweiten Stelle Hera unmöglich sagen „denn in neblichter Frühe hat Thetis deine Knien umfaßt." Also heißt ἠέριος hier weiter nichts als früh (hier noch dazu heute früh); also auch an den andern Stellen, früh; und so lange der Nebenbegriff, der ja schon in der Sache liegt, nicht für den Zusammenhang unentbehrlich ist, darf weder Erklärung noch Uebersetzung ihn hereinziehen.

8. Allein muß denn ἠέριος von ἀήρ, ἠέρος herkommen? Die Grammatiker leiten es ab von ἠρι frühe, zu welchem es sich verhält wie ἠέλιος zu ἥλιος, ἠέ zu ἤ. Bekante, analoge Töne bestimmen in ungelehrten Zeiten sehr häufig die Formation: man machte aus ἠριος ἠέριος, eben weil dieses so geläufig lautete; gerade wie

man aus εἰμι (ἴμεν ꝛc.) deſſen Inf. nothwendig ἴναι lauten müßte, ἰέναι bildete, das durch die Analogie von ἰέναι (von ἴημι, ἴεμεν) ſcheinbar begünſtigt ward. Soll aber auch das Adverb ἠρι ſelbſt aus ἠέρι verkürzt ſein; ſo erkläre ich, daß wenigſtens nach meinen Begriffen von etymologiſchem Verfahren, dieſe Wortformen: ἠώς, ἀως, αὔως, aurora, ἠρι, αὔριον [3]), εὖρος [4]) nicht getrennt werden dürfen. Auch dieſe alle kann man, beſonders wenn man das Wort αὔρα vergleicht, mit ἄω und ἀήρ wieder vereinigen und an die friſchen Morgenlüfte denken: allein man fühlt wie unſicher an dieſer Grenze die etymologiſchen Tritte werden. Dieſe Erwägung allein hält mich daher ab, mit eben der Zuverläſſigkeit womit andre es thun, auch ἔαρ mit in jene Reihe zu ſtellen; ſo wahrſcheinlich auch dieſer Zuſammenhang durch ſich ſelbſt und durch die Analogie von früh, Frühling, wird. [5])

3) Ganz wie im Deutſchen das Adverb morgen (cras) einerlei iſt mit dem Subſt. Morgen. Die Böotier ſagten ἄας für morgen, Heſych.

4) Von den beiden Haupt-Weltgegenden der homeriſchen Zeit ἠώς und ζόφος kommen ſichtbar her die Namen εὖρος und ζέφυρος.

5) Man trägt kein Bedenken ἦρ mit der doppelten Bedeutung Morgen, Frühling, als Nominativ aufzuſtellen. Dies iſt von der Seite bedenklich, daß ἔαρ, ἔαρος (Frühling) bei den Epikern noch gar nicht ſo gewöhnlich zuſammengezogen iſt: denn nur bei Heſiod, v. 460. und 490. kommt ἔαρ und ἔαρι als Syniżeſe vor, und Steſichorus iſt vielleicht der erſte Dichter bei welchem ἦρος (zweimal, Schol. Ariſtoph. Pac. 797. und 800. Duchſ. p. 37. 38.) als gewöhnliche Flexion vorkommt: dagegen das Adverb ἠρι, morgens, nur in dieſer Form, und in der zerdehnten des Adjektivs ἠέριος vorkommt. Alſo müßte das Wort ἔαρ in dieſem Sinne ſchon ſehr früh, im Sinne Frühling aber erſt ſpät zuſammengezogen worden ſein. Geradezu unmöglich wäre dies nicht: aber die obige Zuſammenſtellung macht die unmittelbare Verbindung von ἠρι mit ἠώς ungleich wahrſcheinlicher. Aus der alten rauhgriechiſchen Form *HOP, AYOP* Morgen fiel in den Ableitungen der Vokal in der Endung aus, ἠρι, αὔριον, welches letztere adverbialiſches Neutrum von αὔριος und dies einerlei mit dem

9. Eines von ἀήρ wirklich abgeleiteten Adjektivs ἠέριος neben jenem konnte die homerische Sprache füglich entbehren, wodurch also alle mögliche Zweideutigkeit vermieden ward. Anders ist es freilich bei den spätern Epikern welche diese Mannigfaltigkeit des Gebrauchs, als gelehrt, liebten und suchten. So heißt also bei Apollonius ἠέριος zwar ganz deutlich früh, z. B. 3, 417. Ἠέριος ζεύγνυμι βοᾶς καὶ δείελον ὥρην Παύομαι ἀμήτοιο: aber dann steht es auch wieder für umnebelt, dunstig; wie wenn 1, 580. das fern am Horizont liegende Thessalien, und 4, 267. 270. Aegypten ἠερίη genannt werden; welches letzte Land nebst einigen andern Ländern und Inseln sogar ursprünglich den Namen ἀερία oder ἠερίη soll gehabt haben (s. Hesych. v. ἀερία, Etym. M. v. ἠερίη); eine Notiz, die mir jedoch, wie die meisten ähnlichen von alten Ländernamen bei den Geographen, nur aus alten Dichter-Epitheten scheint zu erklären zu sein. Ganz für dunkel und völlig einerlei mit ἠερόεις braucht es Aratus 349. (von einem sternleeren Fleck). Aber noch eine dritte Bedeutung geben uns die Grammatiker: Hesych. ἠέριον· μέγα, λεπτόν, μέλαν, womit zu vergleichen ist bei demselben: ἀερόεν· μέλαν, βαθύ, μέγα. Wirklich erklärt der Schol. des Apollon. 4, 1239. wo es von der Sandküste bei den Syrten heißt Ἠερίη δ' ἄμαθος παρακέκλιται, dies durch die Glosse: πᾶν τὸ πολὺ καὶ δασὺ ἠερόεν λέγεται: aber andre Beweise fehlen mir. Indessen scheint die Erklärung μέγα von ähnlichen weit in die dunkelnde Luft sich erstreckenden Flächen ꝛc. entnommen zu sein; wie denn an der angeführten Stelle das ἠερίη gleich weiterhin V. 1245—7. erklärt wird: — ἄχος δ' ἕλεν εἰσορόωντας Ἥρα καὶ μεγάλης νῶτα χθονὸς, ἠέρι δ' ἶσα Τηλοῦ ὑπερτείνοντα διηνεκές· wo das δ' vor ἶσα, nebst dem Komma vor ἠέρι, gelöscht werden muß.

homerischen ἠέριος war. Daß Ἠώς als Person bei den Dichtern ἠριγένεια heißt, beweist nur daß man diese Ableitung des Wortes ἦρι, wie begreiflich, längst wieder aus den Augen verloren hatte.

schiedene physikalische und philosophische Ansichten, nicht aber ein verschiedner Sprachgebrauch zwischen ἀήρ und Luft. Welches griechische Wort wäre dann gleichbedeutend mit irgend einem deutschen zu erfinden? Nur dann könnte man allenfalls Verschiedenheit des Sprachgebrauchs annehmen, wenn in dem Worte das die Alten für die untere Luft hatten, gleich etwas etymologisch hörbares läge das die Feuchtigkeit und das „trübe Erdluft" vor die Seele brächte. Aber ἀήρ kommt so deutlich von dem Begriff ἄειν wehen, wie αἰθήρ von αἴθειν brennen, glühen, wodurch dieses mit jenem in deutliche Beziehung gesetzt wird; weil jene Alten, welche sich die untere Luft allerdings und mit Recht dicker und feuchter dachten, die vollkommene Reinheit und Heitere der obersten Regionen als feuriger Natur sich vorstellten. Und wie kann vollends eine größere Uebereinstimmung mit unserm Sprachgebrauch gedacht werden als wenn Hesiodus θ. 697. bei Erwähnung der durch Zeus Blitz in Feuer gesetzten Erde sagt φλὸξ δ' ἠέρα δῖαν ἵκανεν, Voß: „es flammt in die heiligen Lüfte"?

4. Richtiger glaube ich es so vorzutragen, daß man sich unter Nebel weiter nichts als eine verdickte Luft dachte, und unter Finsternis wieder nur einen sehr dichten die Augen täuschenden Nebel. Also ist allerdings ἀήρ im Homer nicht in dem Sinne zweideutig, wie wir es bei einigen Wörtern dargethan haben, wo wesentlich geschiedene Begriffe durch dieselbe Wortform bezeichnet werden, ohne dadurch der Seele als wesentlich einerlei zu erscheinen: sondern ἀήρ ist wirklich in jener ältesten Sprache durchgängig einerlei, und nur durch quantitative und qualitative Nebenbegriffe modificirt, die bald in ausdrücklichen Beiwörtern (πολλή, μέλαινα) gegeben sind, bald in den Wirkungen sich aussprechen. So kann also Homer, und auch Hippokrates noch, ἀήρ oder ἠήρ ohne allen Zusatz bald für Luft bald für Nebel oder Dunst brauchen, ohne sich eines zwiefachen Wortsinnes bewußt zu sein. Und wenn man Stellen der ältesten Epiker in einer gewissen Folge ordnet so kann man sehr allmählich von unserm Begriffe Luft durch die andern, Nebel, Finsternis, durchgehn, ohne

war beladen, wie οὐδ' ἂν νηῦς ἑκατόζυγος ἄχθος ἀροιτο Il. υ, 247., und dann vom körperlichen Schmerz: aber auch übergetragen aufs Gemüth Il. ν, 352. ἤχθετο γάρ ῥα Τρωσὶν δαμναμένους. Kein Menſch würde auch die Verwandtſchaft je verkannt haben, wenn nicht der Umlaut im erſten Buchſtaben eines Wortes dieſem eine ganz andre Geſtalt für unſre alfabetiſch gewöhnten Augen gäbe (vgl. oben 28, 2. ὄρμος von εἴρω). Aber ſo wie ſich verhält ὀχέω zu ἔχω ſo verhält ſich auch ὀχθέω zu ἄχθω, denn den Umlaut α — ο, bewährt βάλλω, βολή, βολέω, und ebenfalls im erſten Buchſtaben ὄρχαμος von ἄρχω, ὄγμος von ἄγω. *)

31. ἐχθοδοπῆσαι.

1. Das Verbum ἐχθοδοπῆσαι Il. α, 518. iſt ſoviel ich weiß ein ἅπαξ εἰρημένον in der ganzen griech. Litteratur.

*) Zwiſchen α, ε, ο ſchwankt der Umlaut immer umher; daher auch zu βάλλω, βολή, noch βέλος gehört. Vgl. unten 48. die Umlaute von ἀλέω. Und ſo geſellt ſich zu unſerm ἄχθομαι, ὀχθέω, gleichſam zu größerer Beglaubigung, ebenfalls noch eine Form mit ε, aus einer der wenigen Quellen alter Provincial-Dialekte die auf uns gekommen ſind. Das Verbum ὑπέχθηται, ſubvehat, einbringe (in ein Land), und das davon gebildete ὑπεχθέσιμα eingeführte Waaren, finden ſich in einer Inſchrift, ein Bündnis zwiſchen den Hierapytniern und den Prianſiern auf Kreta enthaltend, bei Chiſhull Ant. Aſ. p. 130. von wo ich die Worte hieher ſetzen will wie ſie Chiſhull gibt, nur mit Weglaſſung der ihm gehörenden Accente: ει δε τι κα ο ιεραπυτνιος υπεχθηται ες πριανσιον — ατελεα εσω και εσαγομενοι και εξαγομενοι αυτα: und etwas weiter: ων δε κα αποδωται κατα θαλασσαν εωσας εξαγωγας των υπεχθεσιμων αποδοτω τα τελεα. Die Verwandtſchaft dieſer Formen mit ἄχθεσθαι befrachtet ſein, iſt, dünkt mich, außer Zweifel. — Und ſo würde ich kein Bedenken tragen auch den Wortſtamm ἔχθος, ἐχθρός, ἔχθεσθαι von dem Begriffe des läſtigen, unleidlichen abzuleiten, und gleichfalls etymologiſch hieher zu ziehn; wenn nicht dieſe Anſicht bei mir noch aufgewogen würde von der, wonach dieſe Wörter von ἐκ, ἐξ — vgl. Heſych. ἔχθοι, ἴξω — und wie hostis von dem Begriff fremd, verfremdet, auszugehn ſcheinen.

Aber das Stammwort ἐχθοδοπός kommt einigemale vor bei Dichtern und einmal in Prosa bei Plato. Denn man kann sich wol so ziemlich darauf verlassen daß die von Ruhnken ad Tim. in v. beigebrachten Stellen, die bei den älteren Autoren vorkommenden alle sind. Der Gebrauch des Plato ist merkwürdig, und neben den von κρήγυος zu stellen, für die Untersuchung ob Plato rein epische Wörter mit unter aufgenommen habe.

2. Es läßt sich ferner noch fragen ob das Wort aktiven Sinn habe (feindselig) oder passiven (verhaßt); denn die Wörterbücher unterscheiden hier nicht sicher. Unter den poetischen Stellen bei Ruhnken sind zuförderst die, deren Zusammenhang entscheidend ist, für den erstern Sinn, Soph. Aj. 950. (932. 924.) τοῖα — ἀνεξέναζες ὠμόφρων ἐχθοδόπ' Ἀτρείδαις. Aristoph. Acharn. 227. οἷσι παρ' ἐμοῦ πόλεμος ἐχθοδοπὸς αὔξεται· und die unten anzuführende Stelle des Apollonius. Zwei andre, Soph. Philoct. 1132. (1137.) wo ein Mann, und Plat. Com. ap. Poll. 6, 25. wo ein Arzneimittel so genannt wird, fügen sich diesem Sinn sehr gut; und eben so auch, wenn ich nicht irre, die aus Plato dem Philosophen Legg. 7. p. 810. d. Der Unterredende soll dort in einer Darstellung fortfahren, die auf die völlige Verwerfung der epischen und andern Dichter hinausgeht, und sagt daher: κελεύεις γὰρ δή με τῆς αὐτῆς ὁδοῦ ἔχεσθαι [1]) ἐχθοδοποῦ γεγονίας πολλοῖς, ἴσως δ' οὐκ ἐλάττοσιν ἑτέροις προσφιλοῦς. Hier dünkt mich wäre verhaßt weniger passend als feindselig. Denn es kommt darauf an ganz ungewöhnliche Grundsätze vorzubringen, womit man vielen Leuten vor den Kopf stoßen wird.

3. Eben dieser Sinn ist denn auch der natürlichste beim homerischen ἐχθοδοπῆσαι. Dies zeigt schon das ἐφήσεις:

Ἦ δὴ λοίγια ἔργ', ὅτε μ' ἐχθοδοπῆσαι ἐφήσεις
Ἥρῃ, ὅταν μ' ἐρέθῃσιν ὀνειδείοις ἐπέεσσιν.

[1]) Dies im Text fehlende Verbum ist aus einer auch von Ruhnken gebilligten Konjektur.

Zeus sieht vorher daß, wenn er thut, was Thetis verlangt, Hera ihn schelten, und er dann mit Worten oder Thaten feindselig gegen sie verfahren werde.

4. Die Ableitung des Worts ist dunkel: aber ich glaube die Grammatiker haben diesmal das rechte gesehn. Sie sehn das δ als eingeschoben an. Mit unter nehmlich wenn der zweite Theil einer Zusammensetzung mit einem Vokal anfängt schiebt sich, um ihn hörbarer von dem erstern Theile zu trennen, irgend ein Konsonant ein. Das d haben wir im Lat. prodire, prodesse; und ich finde es in noch einer griech. Zusammensetzung, die gewöhnlich anders beurtheilt wird. Die Formen ἀλλοδαπός, ἡμεδαπός von δάπεδον oder ἔδαφος abzuleiten, ist ein unanaloges Verfahren. Ich glaube sie entstanden aus einer alten Anastrophe ἄλλου ἄπο, ἡμῶν oder ἡμετέρου ἄπο. [1]) So also auch ἐχθοδοπός: aber von den zwei Vorschlägen der Grammatiker (s. Eustath.) ist die von ὄψ zu verwerfen; diese ist zu enge, und das allgemeinere läßt sich nicht daraus bilden. Die von ὄπτω aber bestätigt sich durch die Analogie von χαροπός. So ist also ἐχθοδοπός eigentlich feindselig blickend; woraus der allgemeine Begriff sehr natürlich hervorgeht. Apollonius 4, 1670. hat es — ob zufällig? — in dieser von mir für die erste gehaltenen Bedeutung:

— ἐχθοδοποῖσιν
Ὄμμασι χαλκείοιο Τάλω ἐμέγηρεν ὀπωπάς.

32. τέκμωρ, τεκμαίρεσθαι.

1. Damm, dem Eustathius folgend, merkt an, daß τέκμωρ im Homer durchaus nur ein Ende, Ziel, abgesteckter Zweck sei, und τεκμαίρεσθαι enden, bestimmen, festsetzen bedeute; nicht aber, wie bei den Spätern, jenes ein Zeichen, dieses: nach Zeichen be-

1) Wird diese Ableitung als richtig anerkannt, so ist die Frage-Form ποδαπός anzusehn ungefehr wie das deutsche wovon; in ἐνδάπιος aber ist das δ nicht eingeschaltet, sondern das Wort entsteht aus ἔνδον und ἀπό, so wie ἔνδοθεν aus ἔνδον mit der Anhängung θεν.

ſtimmen, ſchließen ꝛc. Im weſentlichen hat er Recht; obgleich er, um den von ihm verworfenen Bedeutungen nicht zu nahe zu kommen, einige Stellen verdunkelt. An den meiſten heißt allerdings τέκμωρ Ziel, Zweck, Ende, z. B. Il. ν, 20. (vom Poſeidon) ἵκετο τέκμωρ, Αἰγάς: π, 472. τοῖο εὕρετο τέκμωρ „fand, erfand ein Ende dieſer Verwirrung": η, 30. εὑρεῖν τέκμωρ Ἰλίου.

2. Allein zwiſchen dieſer Bedeutung und der bekanten Stelle, Il. α, 526. Τοῦτο γὰρ (nehmlich das Zuwinken) ἔξ ἐμέθεν γε μετ' ἀθανάτοισι μέγιστον Τέκμωρ, läßt ſich die Verbindung auf ungezwungene Art ſchwerlich anders feſtſetzen als durch Annahme des Begriffes Zeichen als Grundbedeutung. Nur muß man kein zufälliges, leichtes Zeichen denken, ſondern ein durch feierliche Feſtſetzung gegebnes, wie es Voß vortrefflich ausdrückt „meiner Verheißungen — heiligſtes Pfand". Solche heilige Zeichen nun waren von jeher die wodurch die Grenzen beſtimmt wurden; und ſo ward τέκμωρ überhaupt Grenze und Ziel, und beſonders das durch ein Schickſal geſetzte Ziel irgend einer Dauer (τέκμωρ Ἰλίου).

3. Die Handlung nun wodurch eine herſchende, waltende Perſon ein ſolches τέκμωρ ſetzt, iſt die urſprüngliche Bedeutung von τεκμαίρεσθαι: und daher heißt es Il. ζ, 349. η, 70. Od. η, 317. Heſ. ε. 227. 237. 396. (διετεκμήραντο) feſtſetzen, beſtimmen, anordnen. Sehr nahe daran grenzt es, wenn Od. κ, 563. das Wort gebraucht wird von der Kirke, welche die Fügungen des Schickſals (alſo jegliches τέκμωρ) kennend, dem Odyſſeus andeutet, daß er in den Hades zu gehn habe ꝛc. — ἄλλην δ' ἡμιν ὁδὸν τεκμήρατο Κίρκη. Womit noch übereinkommt der Gebrauch in Od. λ, 111., wo dieſelbe, mit Vorausſetzung des Falles, daß er die Sonnen-Rinder tödte, zu ihm ſagt: τότε τοι τεκμαίρομ' ὄλεθρον. Denn ſehr gewöhnlich ſind die Ausdrücke von einer anordnenden höchſten Gewalt, und von einer dieſe Anordnungen, aus göttlicher Wiſſenſchaft verkündenden, dieſelbigen. Aber man ſieht nun auch, wie aus der Verbindung worin dies Verbum in der zuletzt angezogenen Stelle ſteht, der ge-

wöhnliche Sinn deſſelben entſtanden iſt, und nur darin abweicht, daß er nicht auf dieſe feierlichen Fälle beſchränkt iſt, und nicht eine mit dieſer Gewißheit und Beſtimmtheit begleitete Auſſage bezeichnet.

4. Das Subſt. τέκμωρ aber, oder τέκμαρ, ſinkt auch nach Homer nie zu dem ganz alltäglichen Begriffe eines Zeichens herab; ſondern entweder bleibt es ein hohes göttliches Zeichen, wie der Vollmond den Sterblichen im homeriſchen Hymnus der Selene V. 13.; oder es bleibt doch nur für die feierliche Sprache aufgehoben wie in der Tragödie; ſ. Eurip. Hec. 1273., wo das Vorgebirg das der Hekabe Andenken erhält (κυνόσσημα) ein τέκμαρ der Schifffahrer genannt wird.

5. Ein Fragment des Heſiodus, in welchem das Wort τέκμαρ vorkommt, will ich ganz hieher ſetzen, weil es bisher nur in zwei Theile getrennt in den Fragmenten-Sammlungen ſtand. Es iſt aus der Melampodie.

Ἠδὺ [γάρ] ἐς' ἐν δαιτὶ καὶ εἰλαπίνῃ τεθαλυίῃ
Τέρπεσθαι μύθοισιν, ἐπὴν δαιτὸς κορέσωνται·
Ἠδὺ δὲ καὶ τὸ πυθέσθαι, ὅσα θνητοῖσιν ἔδειμαν
Ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκμαρ ἐναργές.

Die zwei erſten Verſe ſind aus Athenäus 2. p. 40. f. wo aber der Epitomator weiter nichts hinzugefügt hat als daß ſie aus Heſiods Melampodie ſeien. Das γάρ gehört den Herausgebern. Die zwei letzten Verſe hat Klemens von Alexandrien Strom. 6. p. 751. (266.) aufbehalten und mit den Worten eingeführt Ἡσίοδος ἐπὶ τοῦ Μελάμποδος ποιεῖ. Dies, und die Verwandtſchaft des Gegenſtandes, und der Parallelismus des Vortrags zwiſchen beiden Fragmenten, ſetzen es wol außer Zweifel daß ſie zuſammengehören; wiewohl es möglich iſt daß der Sinn der zwei erſten Verſe noch durch einige Verſe mehr ausgeführt war; ſo wie Klemens die zwei letzten, als von Muſäus entlehnt, anführt mit dem

Zu-

30. ὀ χ θ ῆ σ α ι.

1. Die in den Wörterbüchern dem Verbo ἀχθέω hauptsächlich gegebne Bedeutung stöhnen, tief athmen, scheint mir auf die eine Etymologie der alten Grammatiker sich zu gründen, welche es von ὄχθος Hügel (ἀνάςημα τῆς γῆς) auf das Heben der Brust, und so auf das Heben der Seele (μετεωρίσαι τὴν ψυχήν) deuten. Aber der Begriff von Seufzen und Stöhnen paßt wenig zu Zeus oder Poseidon in solchen Stellen wie Il. α, 517. ϑ, 208. Nur darf man es auch nicht für eigentlichen Zorn oder drohende Stellung annehmen, da es öfters gegen geliebte Personen gerichtet ist, wie eben Il. α, 517. und π, 48. Und so drückt es denn allerdings auch die Empfindung aus bei dem drückenden Verfahren eines mächtigern, wie Il. α, 570. bei der Drohung des Zeus gegen die Hera Ὤχθησαν δ' ἀνὰ δῶμα Διὸς ϑεοὶ οὐρανίωνες, oder ο, 184. (Poseidon gegen Zeus). Man sieht also daß es überhaupt jede Art heftiger Bewegung, (Unmuth, wie Voß es gibt, scheint mir etwas zu schwach zu sein) bezeichnet bei Ereignissen, Handlungen und Reden welche unser Gemüth unangenehm treffen. Daher also auch bei bekümmerten Selbstgesprächen: Ὀχθήσας δ' ἀρὰ εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα ϑυμόν, Il. λ, 403. σ, 5. ꝛc.

2. Es wäre daher schwer zu begreifen wie es unter so vielen Stellen dieser Art auch ein oder das andre mal bloße Verwundrung ausdrücken sollte, wie Schneider sagt im Wörterbuche. Allein Il. φ, 53. wundert sich Achilleus über das unerwartete Wieder-Erscheinen eines Feindes den er längst in der Sklaverei glaubte: ohne den Aerger hierüber würde also die Verwundrung nicht durch ὀχθῆσαι ausgedrückt sein. Die Stelle Od. δ, 30. aber, wo reiner Unwille herscht, kann nur durch Versehen als Belag dieser Bedeutung angeführt sein.

3. Demnach ist mir kein Zweifel daß die andre ebenfalls alte Ableitung, welche ὀχθῆσαι mit ἄχθεσθαι verbindet, vollkommen richtig ist, obgleich dieses darin sich unterscheidet, daß es zuförderst von der ganz eigentlichen Last gebraucht wird: Od. ο, 457. κοίλη νηὸς ἤχθετο,

Und außer Zweifel geſetzt wird der wirkliche Gebrauch des Verbi in der alten Sprache, mit der einfachen Bedeutung nehmen, durch das Fragment des Archilochus (in den Analekten das 5te) Ἄγρει δ' οἶνον ἐρυθρὸν ἀπὸ τρυγός.

2. Der unmittelbare Zuſammenhang dieſes Verbi mit ἄγρα, ἀγρεύειν ꝛc. iſt bei der faſt gänzlichen Uebereinſtimmung der Bedeutung (Jagd, Fang, fangen, greifen) nicht wohl zu bezweifeln. Meine Abſicht iſt hier nur einer irrigen etymologiſchen Vorſtellung vorzubeugen. Gewöhnlich ſieht man ἄγρα als abgeleitet an entweder von ἄγρος oder von ἀγείρω, mit deren jedem ſich das Wort ſeinem Sinne nach wohl zuſammenbringen läßt, wiewohl mit keinem ſo, daß man eine Nothwendigkeit der Ableitung fühlte. Dabei iſt aber der Nachtheil daß ſobald eine dieſer Herleitungen angenommen wird, man genöthigt iſt aus dem beſtimmten Begriffe der Jagd, weil nehmlich nur dieſer ſie begünſtigt, das Verbum ἀγρεῖν mit dem was weiter davon gebildet iſt, herzuholen. Man müßte alsdann ſagen ἀγρεῖν heiße eigentlich jagen, vom Wilde auf dem Felde, ſei dann übergetragen auf jede Art von greifen und auf das ganz einfache nehmen, wie dieſes z. B. in dem Worte παλινάγρετος liegt wenn Zeus Il. α, 526. ſagt Οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον „keiner meiner Beſchlüſſe läßt ſich zurücknehmen"; jenes in πυράγρα dem Werkzeug womit man ins Feuer greift. Allein dies iſt ein Uebergang der Bedeutungen der dem geübten in etymologiſcher Beobachtung widerſteht; ſo leicht auch wieder andre ſich mit dergleichen begnügen, und es vielleicht der einfachen Sprache des frühen Alterthums ſehr angemeſſen finden, daß man einen Ausſpruch παλινάγρετον genannt habe, in Vergleichung mit einem Thiere, dem man nachjagt wenn es entlaufen iſt. Um ſolchen Vorſtellungen, welche ſogar die Interpretation oft trüben, wenn ich es vermag, vorzubauen, trage ich hier meine Anſicht vor.

3. Das Wort ἀγρεῖν iſt in der Bedeutung jagen kein echt altes Wort. Stephanus führt es in derſelben bloß aus einem Epigramm (Phaniae 7.) an; da es aber ein

in der gangbaren Sprache ganz veraltetes Verbum war, so sieht man wohl, daß nur ein solcher Dichter sich erlauben konnte, bei der sonst so gewöhnlichen Verwechselung der Formen auf έω und εύω, des Metri wegen auch einmal ἀγρεῖν statt ἀγρεύειν zu sagen. Das eigentliche Verbum ἀγρεῖν, wovon wie gesagt durchaus nur der Imperativ in jenem besondern Gebrauch in der gangbaren Sprache älterer Zeit geblieben war, hieß ohne Zweifel überhaupt greifen, nehmen, und war weiter nichts als eine Nebenform von αἱρεῖν, die sich aus der nahen Verwandtschaft des Vokals i mit den Mitlautern j und g erklärt; so wie auch von *ΡΑΓΩ*, wovon ῥήγνυμι, eine andre Form, ῥαίω, vorhanden war die eine eigenthümliche Nebenbeziehung annahm.

4. Von diesem ἀγρεῖν ging nun der Imperativ (faß an!) in ein allgemeines Ermunterungswort über: alles übrige wich der andern Form αἱρέω, mit Ausnahme einiger Ableitungen, an deren Spitze steht ἀγρα eigentlich der Fang, daher 1) das Wildpret 2) die Jagd; und hievon erst ἀγρεύειν, dem dann ein oder der andre Dichter die Form ἀγρεῖν abermals als Nebenform gab. Ohne weitere Entwickelung wird man nun aus dem wahren Stammwort und Stammbegriff ἀγρεῖν, greifen, auch die andern Ableitungen πυράγρα, ζωάγριον, ζωγρεῖν, παλινάγρετος, αὐτάγρετος herzuholen wissen; worunter besonders das letzte unsere Darstellung gleichsam dokumentirt; denn was im Homer αὐτάγρετος ist, „in freie Wahl gestellt" z. B. Od. π, 148. Εἰ γάρ πως εἴη αὐτάγρετα πάντα βροτοῖσιν, das ist, wie jeder weiß, in der gewöhnlichen Sprache αὐθαίρετος.

34. ἀμβρόσιος, ἄμβροτος, ἀβρότη, ἀβροτάζειν, ἤμβροτον.

1. Man ist zu geneigt das Beiwort ἀμβρόσιος von der Ambrosia abzuleiten, und fast überall mit dem Begriffe von süßem Duft zu verbinden, welcher, wenn es Beiwort ist von Haaren, Kleidern, Salbe, sich allerdings leicht darbietet. Zuförderst muß indessen der in der späteren Poesie einheimische Begriff des ambrosi-

Zeus ſieht vorher daß, wenn er thut, was Thetis verlangt, Hera ihn ſchelten, und er dann mit Worten oder Thaten feindſelig gegen ſie verfahren werde.

4. Die Ableitung des Worts iſt dunkel: aber ich glaube die Grammatiker haben diesmal das rechte geſehn. Sie ſehn das ὀ als eingeſchoben an. Mit unter nehmlich wenn der zweite Theil einer Zuſammenſetzung mit einem Vokal anfängt ſchiebt ſich, um ihn hörbarer von dem erſtern Theile zu trennen, irgend ein Konſonant ein. Das d haben wir im Lat. prodire, prodelle; und ich finde es in noch einer griech. Zuſammenſetzung, die gewöhnlich anders beurtheilt wird. Die Formen ἀλλοδαπός, ἡμεδαπός von δάπεδον oder ἔδαφος abzuleiten, iſt ein unanaloges Verfahren. Ich glaube ſie entſtanden aus einer alten Anaſtrophe ἄλλου ἄπο, ἡμῶν oder ἡμετέρου ἄπο. [1]) So alſo auch ἐχθοδοπός: aber von den zwei Vorſchlägen der Grammatiker (ſ. Euſtath.) iſt die von ὄψ zu verwerfen; dieſe iſt zu enge, und das allgemeinere läßt ſich nicht daraus bilden. Die von ὄπτω aber beſtätigt ſich durch die Analogie von χαροπός. So iſt alſo ἐχθοδοπός eigentlich feindſelig blickend; woraus der allgemeine Begriff ſehr natürlich hervorgeht. Apollonius 4, 1670. hat es — ob zufällig? — in dieſer von mir für die erſte gehaltenen Bedeutung:

— ἐχθοδοποῖσιν
Ὄμμασι χαλκείοιο Τάλω ἐμέγηρεν ὀπωπάς.

32. τέκμωρ, τεκμαίρεσθαι.

1. Damm, dem Euſtathius folgend, merkt an, daß τέκμωρ im Homer durchaus nur ein Ende, Ziel, abgeſteckter Zweck ſei, und τεκμαίρεσθαι enden, beſtimmen, feſtſetzen bedeute; nicht aber, wie bei den Spätern, jenes ein Zeichen, dieſes: nach Zeichen be-

1) Wird dieſe Ableitung als richtig anerkannt, ſo iſt die Frage-Form ποδαπός anzuſehn ungefehr wie das deutſche wovon; in ἐνδάπιος aber iſt das δ nicht eingeſchaltet, ſondern das Wort entſteht aus ἔνδον und ἀπό, ſo wie ἐνδόθεν aus ἔνδον mit der Anhängung θεν.

σίοις πλοκάμοις der sich schmückenden Hera (Il. Ξ, 177.) der göttliche Salbenduft nicht gefehlt haben kann und sich von selbst hinzudenkt; so wird doch hier sowohl als bei den ἀμβροσίοις χαίταις des waltenden Zeus (Il. α, 529.) durch das Beiwort nur überhaupt das göttliche herrliche Haupthaar verstanden. Und endlich die Götterſalbe heißt Il. ψ, 187. ἔλαιον ἀμβρόσιον wie es Od. θ, 365. ἄμβροτον heißt, und wie das Futter der unsterblichen Götterrosse Il. ε, 369. εἶδαρ ἀμβρόσιον heißt, ihre Krippen θ, 434. dasselbe Beiwort haben, und wie überhaupt alle die Unsterblichkeit nährenden Mittel, seien sie als Speise, als Trank (Steph. Thes. in v.), als Salbe (Il. π, 670.) oder als ein Reinigungsmittel (Il. Ξ, 170.) gedacht, auch substantivisch ἀμβροσίη heißen.

4. Bei dem letzterwähnten Worte kann also, eben dieser umfassenden Bedeutung wegen, nicht ἐδωδή zu verstehn sein; sondern ἀμβροσία ist zuverlässig ursprünglich ein Substantiv das, von ἄμβροτος entstanden, eben so gut wie ἀθανασία von ἀθάνατος Unsterblichkeit heißt. So wie nehmlich die Götter mit der Schönheit selbst sich waschen (Od. σ, 192. ff.), so essen und trinken sie die Unsterblichkeit. Eine Ansicht die auch den spätern Griechen noch geläufig war, da das Wort ἀθανασία selbst eben so wie ἀμβροσία gebraucht ist in Lucians Dial. Deor. 4. extr. νῦν δὲ ἄπαγε αὐτὸν (den Ganymed), ὦ Ἑρμῆ, καὶ πόντα τῆς ἀθανασίας ἄγε οἰνοχοήσοντα ἡμῖν.

5. Alle jene Stellen können also nichts beitragen um das Beiwort ἀμβρόσιος das Il. β, 19. der Schlaf des Agamemnon hat, in dem gewöhnlich von der Ambrosia abgeleiteten Sinne, durch süß zu fassen. Die große Menge jedoch von Stellen worin der Schlaf ein Beiwort hat wie γλυκύς, νήδυμος, νήγρετος ꝛc. und die ganze Schilderung περὶ δ' ἀμβρόσιος κέχυθ' ὕπνος zeigen, daß allerdings etwas die Natur des Schlafes ausdrückendes in dem Worte hier liegen muß: und so scheint mir dies die einzige Stelle zu sein, wo dies Wort poetischer, nur nicht in jenem gemeinen Sinne gefaßt ist. Die stärkende, heilsame Natur des Schlafes

auszudrücken wählt der Dichter eben das Beiwort womit das stärkende, ewig belebende in jenen göttlichen Gegenständen bezeichnet ist. Also allerdings etwas uneigentlich, so wie ja auch νήχρετος uneigentlich ist, aber doch nicht ohne Wahrheit: da es nicht ein Machwerk der Menschen ist, was so heißt, nicht etwas in sich vergängliches; sondern das große Geschenk der Götter (Il. η, 481. ὕπνου δῶρον ἔλοντο), das durchaus einem übersinnlichen, übernatürlichen Einflusse gleicht, und daher auch selbst ein göttliches Wesen ist.

6. Ob aber auch die Nacht nun wieder des Schlafes wegen ἀμβροσίη νύξ (Il. β, 57. ꝛc.) heißt, wie man gewöhnlich annimt? Ich glaube es nicht. Aber die Sache wird etwas verwickelt durch die Beiwörter ἄμβροτος und ἀβρότη welche eben dieselbe führt. Dies letzte Beiwort erklärt man nehmlich am gewöhnlichsten durch **menschenleer**, und führt dafür aus Aeschylus an ἐρημία ἄβροτος. Mit eben dieser Form scheint aber auch ἀβροτάζειν (Il. κ, 65. μήπως ἀβροτάξομεν ἀλλήλουν „damit wir einander nicht verfehlen") verwandt, während es doch auf der andern Seite offenbar zusammenhängt mit ἤμβροτον, der epischen Nebenform von ἥμαρτον, ἁμαρτεῖν.

7. Um hier aufs reine zu kommen, müssen wir zuförderst vereinigen was mit Sicherheit zusammen gehört. Ἤμβροτον wird kein kritischer Grammatiker von ἤμαρτον trennen: und von diesem Aorist ἀμβροτεῖν ist das in der Bedeutung völlig übereinkommende ἀβροτάζειν durch ganz analoge Verlängerung entstanden, die Verkürzung der ersten Silbe aber ist metrisches Bedürfnis. Diese Wörter und Formen gehören also zusammen. Eben so gewiß aber sind auch ἀμβρόσιος und ἄμβροτος wenigstens in der Ableitung von ἀ und βροτός einerlei, und ἀβρότη steht statt ἄμβροτος wieder des Metri wegen, da Νὺξ ἀβρότη den Hexameter anfängt. Am allerwenigsten darf die Verschiedenheit der Endung ος und η einen Unterschied begründen, da bekantlich die epische Sprache auch die Zusammensetzungen mit ἀ und andre im Fem. auf η formiren kann. In diesen beiden Versen Od. λ, 330.

Πρὶν γάρ κεν καὶ νὺξ φθῖτ' ἄμβροτος·
ἀλλὰ καὶ ὧρη

und Il. ξ, 78.

Νὺξ ἀβρότη· ἦν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοιο.

könnte im ersteren auch *ἀμβρότη* stehn, und im zweiten zur Noth *ἄβροτος*. Aber Noth ist hier nicht; und an beiden Stellen ist die gewählte Form für den Vers die beste. Daß das Fem. auf *η* von diesem Worte weiter nicht vorkommt, beweist nichts, da jene beiden Verse die einzigen sind wo das Wort in femininischer Verbindung erscheint. Dagegen kommt von *ἀμφίβροτος*, das denselben Gesetzen unterworfen ist viermal vor *ἀσπίδος ἀμφιβρότης*, oder — *α* — *ην*, wo überall die kommune Form eben so gut stehn konnte. Also ist durchaus ausgemacht daß, was *νὺξ ἄμβροτος*, eben das auch *νὺξ ἀβρότη* ist. Fragt sich also noch ob *νὺξ ἄμβροτος* und *νὺξ ἀμβροσίη* einerlei ist. Aber wer wollte daran zweifeln, der *ἔλαίῳ ἀμβρότῳ* und *ἀμβροσίῳ ἔλαίῳ*, *ἄμβροτα εἵματα* und *ἀμβροσίου διὰ πέπλου* im Homer gelesen hat?

8. Und so erledigt sich also die letzte Frage, über die Bedeutung dieses Beiworts in seiner dreifachen Form, von selbst, da es niemand einfallen wird *ἀμβρόσιος* und *ἄμβροτος* hier anders zu fassen als an allen andern Stellen: und namentlich kann *ἀβρότη* nicht heißen menschenleer weil *ἀμβροσίη* es nicht heißen kann. In allen drei Formen heißt es also die göttliche, heilige Nacht. Ein Beiwort das, dünkt mich, weit weniger einer Erklärung bedarf, als so mancher Gebrauch von *θεῖος*, *ἱερός* ꝛc. im Homer. [1]) Auch ist unsre Erklärung eben so gut schon eine alte, als die andre. Apollon. Lex. in v. — *οἱ δὲ τὴν ἀθάνατον, ἐξ οὗ*

[1]) Nach den Wörterbüchern soll auch *ἀβρότη* allein die Nacht heißen. Möglich daß ein späterer Dichter das homerische Wort so gebraucht hatte. Da ich aber nirgend einen Belag finde, so vermuthe ich daß es bloß auf der unbedeutenden Bemerkung des Eußathius beruht (zu Il. ξ, 78.) *ὅτι γὰρ ἀβρότη μόνον ῥηθείη, λείπει τὸ νύξ.*

ἡ θεία τοεῖται. Schol. min. Νὺξ ἀβρότη· ἀμβροσία, θεία. Schol. Ven. ἡ διπλῆ, ὅτι ἤτοι κατὰ παράλειψιν τοῦ μ, ἀντὶ τοῦ ἀμβρότη, οἷον ἀθάνατος, ἢ ἀβρότη, κάθ' ἣν βροτοὶ μὴ φοιτῶσιν. [2]) Den Gebrauch des Aeschylus brauchen wir uns nun gar nicht irren zu lassen; nicht daß er, was wohl möglich wäre, ἀβρότη im Homer für menschenleer verstanden habe; sondern weil ἄβροτος in diesem Sinn ein völlig analoges Wort ist, das er ohne allen Vorgang sich selbst bilden, und ohne allen Rückblick auf Homer so brauchen konnte. Aber auch so bleibt es noch der Kritik des Aeschylus überlassen, bei welchem es bloß eine alte Variante zu Prom. 2. ist. [3])

9. Was die Form des Wortes ἄμβροτος betrifft so würde man dies für sich allein allenfalls durch das dem α priv. ursprüngliche anhangende ν erklären können, wie ἀμφασίη. Allein φθισίμβροτος, τερψίμβροτος ꝛc. gewähren dieselbe Erscheinung. Daß das μ eine bloß euphonische Verstärkung sei, genügt, bei den vielen ähnlichen Zusammensetzungen die dergleichen nirgend haben, während es hier gewöhnlichste Form ist, nur so lange, bis eine einleuchtendere Ursach sich darbietet. Diese gewährt die unleugbare Ableitung von μόρος Schicksal, Tod. Das hievon abgeleitete μορτός als Nebenform von βροτός war in den Dialekten; denn auf bloße etymologische Spekulation nahm Kallimachus es

2) Unsere Erklärung steckt auch in der verdorbenen Glosse des Hesychius Ἀβροτῆ. ἀβροτηθεία· denn so sieht nach Schow die Glosse im Mspt. aus, welche Musurus ungeschickt in das itzt dort stehende Ἀβροτῆ. ἀβροτησία änderte. Die wahre Lesart ist unstreitig Ἀβρότη, ἀμβρότη, θεία.

3) Nehmlich Eustathius zu Il. Ξ, 78. führt bloß ἄβροτος ἐρημία aus Aeschylus an; andre, namentlich das eine Scholion bei Villoison, vollständiger ἄβροτον εἰς ἐρημίαν. Heyne (zu Il. κ, 65.) sagt ohne weiters es stehe im Prometheus vorn: aber dort lesen wir itzt das unstreitig eben so gute ἄβατον εἰς ἐρημίαν. Ueber diese Variante, worauf sich denn auch bei Hesychius die Glosse ἄβροτον, ἀπάνθρωπον bezieht, wird also Hermann uns belehren.

ſicher nicht in ſeine Gedichte, Fragm. 271. ἐδείμαμεν ἄσεα μορτοί. (S. noch Schneider im Wörterb.) Und das lat. mors, morior, mortuus, mortalis beſtätigt es. Die der ältern griech. Sprache ſo natürliche Metatheſis verwandelte es in βροτός, wie μολεῖν, βλώσκω· μέλι, βλίττω· μαλακός, βλάξ. Allein das radikale μ blieb vor dem β, ſo oft es ſich an einen Vokal vorher anſchloß (ἄμβροτος ꝛc.), wie in μολεῖν, μέμβλωκα, βλώσκω, und in ἤμαρτον, ἤμβροτον; konnte aber auch wegfallen, wenn der Vers es verlangte; daher ἄβροτος, ἀμφιβρότη; ſo wie ἀβροτάζειν von ἀμβροτεῖν.

10. Hiemit fällt denn auch jeder Verſuch weg das Verbum ἀβροτάζειν mit ἄβροτος in unmittelbaren etymologiſchen Zuſammenhang zu bringen, wozu die Gleichheit der Hauptſilben verführte. Einige leiteten das Verbum ebenfalls von ἀ und βροτός ab, und meinten es hieße eigentlich aberrare ab homine; worein ſie auch ἤμβροτον zogen, aber ἁμαρτεῖν zu ziehen nicht wagten. Andere gingen von ἀβρότη, Nacht, aus und faßten beide Verbalformen (aber immer ohne ἁμαρτεῖν) ſo: ich irre in der Nacht herum und verfehle. Aber es iſt fühlbar daß alles dies und was man ähnliches verſuchen kann, keine natürliche Arten ſind ein gewöhnliches gangbares Verbum entſtehn zu laſſen. Man laſſe es alſo bei der obigen durch alle Analogie empfohlenen Scheidung, und begreife ἀβροτάζω unter den Formen von ἁμαρτάνω, deſſen etymologiſche Verwandtſchaft wir, ſo lange wir ſie nicht wiſſen, auch füglich entbehren können. [4])

4) Nach meiner Vermuthung gehört es zu der Wurzel μέρος Theil, μείρειν ertheilen. Aus dieſer bildete eine Analogie, die in der gewöhnlichen griech. Sprachbildung nicht weiter ſichtbar hier aber unzweifelhaft iſt, ein negatives Verbum ἀμέρδειν untheilhaft machen d. h. berauben. Ein ähnliches war ἁμαρτεῖν (Aoriſt; vgl. χραισμεῖν in der Note 5. zu Artik. 1.) mit intranſitivem Begriff untheilhaft werden, d. h. nicht erreichen, verfehlen. Die übrigen Veränderungen ergeben ſich aus dem Obigen: und von der Wandelbarkeit des Spiritus iſt dies nicht der erſte Beweis, beſonders von ſolchen Fällen wo die Etymologie

schen ganz entfernt werden. Bei Homer ist es nie ein bloß poetisches Wort wodurch irdische Wohlgerüche u. d. g. mit der Ambrosia verglichen würden: so wie er wirklich κατάρατος auf diese Art braucht Il. γ, 385. Daß dies mit ἀμβρόσιος nicht der Fall ist erhellet daraus weil jene Gegenstände dies Beiwort bei ihm nur haben, wenn es Haare, Kleider, Salben der Götter sind. Vergleicht man aber ferner Il. ω, 341. Od. α, 97. wo es Beiwort der Schuhe des Hermes ist, und bemerkt dabei daß die Kleider und die Salben der Götter eben so gut auch das Beiwort ἄμβροτος haben (Il. π, 670. Od. θ, 365.); so erhellet daß ἀμβρόσιος wesentlich einerlei ist mit ἄμβροτος, und der Begriff der Ambrosia nicht in dem Worte, sondern nur in einzelen Fällen in der Sache liegt.

2. Nehmlich ἄμβροτος heißt **unsterblich**: θεὸς ἄμβροτος, ἵπποι ἄμβροτοι, αἷμα ἄμβροτον u. d. g. Die unsterbliche Natur theilt auch alles was an den Göttern und um sie ist; alles ist unvergänglich und hat unvergänglich, unverletzlich machende Kraft in sich: εἵματα ἄμβροτα, ἔλαιον ἄμβροτον u. s. w. S. besonders Od. ε, 346. ff. von dem κρήδεμνον ἄμβροτον, das den Odysseus so lange er es umhatte gegen alle Gefahr sicherte. Natürlicher aber wird solchen Gegenständen ein von ἄμβροτος erst abgeleitetes Adjektiv beigegeben: ἀμβρόσιος **unsterblicher Natur, unsterblich machend**, oder überhaupt, **göttlich, von einer Gottheit ausgehend.** So vom Gesange der Musen beim Hesiodus, θ. 69. ἀμβροσίη μολπή, und in dem einen homerischen Hymnus der Artemis (27, 18. Wolf.) αἳ δ' ἀμβροσίην ὅπ' ἰεῖσαι —; und so überhaupt bei den ältern Dichtern, wie bei Pindar ἀμβρόσια ἔπεα, ἀμβρόσιαι φιλότατες Ἀφροδίτας (Py. 4, 532. Ne. 8, 2.). Ja im Hymnus des Hermes 230. wird die Maia selbst νύμφη ἀμβροσίη genannt, also ganz einerlei mit ἄμβροτος **unsterblich**.

3. Also fällt zuförderst bei dem ἀμβρόσιος πέπλος der Afrodite jeder Nebenbegriff von ambrosischem Salbenduft eben so gut weg als bei den ἀμβροσίοις πεδίλοις des Hermes. Und wenn gleich bei den ἀμβρο-

σίας πλοκάμοις der sich schmückenden Hera (Il. Ξ, 177.) der göttliche Salbenduft nicht gefehlt haben kann und sich von selbst hinzudenkt; so wird doch hier sowohl als bei den ἀμβροσίοις χαίταις des waltenden Zeus (Il. ν, 529.) durch das Beiwort nur überhaupt das göttliche herrliche Haupthaar verstanden. Und endlich die Götterſalbe heißt Il. ψ, 187. ἔλαιον ἀμβρόσιον wie es Od. ϑ, 365. ἄμβροτον heißt, und wie das Futter der unsterblichen Götterrosse Il. ε, 369. εἶδαρ ἀμβρόσιον heißt, ihre Krippen ϑ, 434. dasselbe Beiwort haben, und wie überhaupt alle die Unsterblichkeit nährenden Mittel, seien sie als Speise, als Trank (Steph. Thes. in v.), als Salbe (Il. π, 670.) oder als ein Reinigungsmittel (Il. Ξ, 170.) gedacht, auch substantivisch ἀμβροσίη heißen.

4. Bei dem letzterwähnten Worte kann also, eben dieser umfassenden Bedeutung wegen, nicht ἐδωδή zu verstehn sein; sondern ἀμβροσία ist zuverlässig ursprünglich ein Substantiv das, von ἄμβροτος entstanden, eben so gut wie ἀθανασία von ἀθάνατος Unsterblichkeit heißt. So wie nehmlich die Götter mit der Schönheit selbst sich waschen (Od. σ, 192. ff.), so essen und trinken sie die Unsterblichkeit. Eine Ansicht die auch den spätern Griechen noch geläufig war, da das Wort ἀθανασία selbst eben so wie ἀμβροσία gebraucht ist in Lucians Dial. Deor. 4. extr. νῦν δὲ ἄπαγε αὐτὸν (den Ganymed), ὦ Ἑρμῆ, καὶ πόντα τῆς ἀθανασίας ἄγε οἰνοχοήσοντα ἡμῖν.

5. Alle jene Stellen können also nichts beitragen um das Beiwort ἀμβρόσιος das Il. β, 19. der Schlaf des Agamemnon hat, in dem gewöhnlich von der Ambrosia abgeleiteten Sinne, durch süß zu fassen. Die große Menge jedoch von Stellen worin der Schlaf ein Beiwort hat wie γλυκύς, νήδυμος, νήγρετος ꝛc. und die ganze Schilderung περὶ δ' ἀμβρόσιος κέχυθ' ὕπνος zeigen, daß allerdings etwas die Natur des Schlafes ausdrückendes in dem Worte hier liegen muß: und so scheint mir dies die einzige Stelle zu sein, wo dies Wort poetischer, nur nicht in jenem gemeinen Sinne gefaßt ist. Die stärkende, heilsame Natur des Schlafes

auszudrücken wählt der Dichter eben das Beiwort womit das stärkende, ewig belebende in jenen göttlichen Gegenständen bezeichnet ist. Also allerdings etwas uneigentlich, so wie ja auch νήχρετος uneigentlich ist, aber doch nicht ohne Wahrheit: da es nicht ein Machwerk der Menschen ist, was so heißt, nicht etwas in sich vergängliches; sondern das große Geschenk der Götter (Il. η, 482. ὕπνου δῶρον ἔλοντο), das durchaus einem übersinnlichen, übernatürlichen Einflusse gleicht, und daher auch selbst ein göttliches Wesen ist.

6. Ob aber auch die Nacht nun wieder des Schlafes wegen ἀμβροσίη νύξ (Il. β, 57. ꝛc.) heißt, wie man gewöhnlich annimt? Ich glaube es nicht. Aber die Sache wird etwas verwickelt durch die Beiwörter ἄμβροτος und ἀβρότη welche eben dieselbe führt. Dies letzte Beiwort erklärt man nehmlich am gewöhnlichsten durch **menschenleer**, und führt dafür aus **Aeschylus** an ἐρημία ἄβροτος. Mit eben dieser Form scheint aber auch ἀβροτάζειν (Il. κ, 65. μήπως ἀβροτάξομεν ἀλλήλουν „damit wir einander nicht verfehlen") verwandt, während es doch auf der andern Seite offenbar zusammenhängt mit ἤμβροτον, der epischen Nebenform von ἥμαρτον, ἁμαρτεῖν.

7. Um hier aufs reine zu kommen, müssen wir zuförderst vereinigen was mit Sicherheit zusammen gehört. Ἤμβροτον wird kein kritischer Grammatiker von ἥμαρτον trennen: und von diesem Aorist ἀμβροτεῖν ist das in der Bedeutung völlig übereinkommende ἀβροτάζειν durch ganz analoge Verlängerung entstanden, die Verkürzung der ersten Silbe aber ist metrisches Bedürfnis. Diese Wörter und Formen gehören also zusammen. Eben so gewiß aber sind auch ἀμβρόσιος und ἄμβροτος wenigstens in der Ableitung von ἀ und βροτός einerlei, und ἀβρότη steht statt ἄμβροτος wieder des Metri wegen, da Νὺξ ἀβρότη den Hexameter anfängt. Am allerwenigsten darf die Verschiedenheit der Endung ος und η einen Unterschied begründen, da bekantlich die epische Sprache auch die Zusammensetzungen mit ἀ und andre im Fem. auf η formiren kann. In diesen beiden Versen Od. λ, 330.

Πρὶν γάρ κεν καὶ νὺξ φθῖτ' ἄμβροτος·
ἀλλὰ καὶ ὧρη

und Il. ξ, 78.

Νὺξ ἀβρότη· ἦν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοιο.

könnte im ersteren auch *ἀμβρότη* stehn, und im zweiten zur Noth *ἄβροτος*. Aber Noth ist hier nicht; und an beiden Stellen ist die gewählte Form für den Vers die beste. Daß das Fem. auf *η* von diesem Worte weiter nicht vorkommt, beweist nichts, da jene beiden Verse die einzigen sind wo das Wort in femininischer Verbindung erscheint. Dagegen kommt von *ἀμφίβροτος*, das denselben Gesetzen unterworfen ist viermal vor *ἀσπίδος ἀμφιβρότης*, oder — *α* — *ην*, wo überall die kommune Form eben so gut stehn konnte. Also ist durchaus ausgemacht daß, was *νὺξ ἄμβροτος*, eben das auch *νὺξ ἀβρότη* ist. Fragt sich also noch ob *νὺξ ἄμβροτος* und *νὺξ ἀμβροσίη* einerlei ist. Aber wer wollte daran zweifeln, der *ἔλαίῳ ἀμβρότῳ* und *ἀμβροσίῳ ἔλαίῳ*, *ἄμβροτα εἵματα* und *ἀμβροσίου διὰ πέπλου* im Homer gelesen hat?

8. Und so erledigt sich also die letzte Frage, über die Bedeutung dieses Beiworts in seiner dreifachen Form, von selbst, da es niemand einfallen wird *ἀμβρόσιος* und *ἄμβροτος* hier anders zu fassen als an allen andern Stellen: und namentlich kann *ἀβρότη* nicht heißen menschenleer weil *ἀμβροσίη* es nicht heißen kann. In allen drei Formen heißt es also die göttliche, heilige Nacht. Ein Beiwort das, dünkt mich, weit weniger einer Erklärung bedarf, als so mancher Gebrauch von *θεῖος*, *ἱερός* ꝛc. im Homer. [1]) Auch ist unsre Erklärung eben so gut schon eine alte, als die andre. Apollon. Lex. in v. — *οἱ δὲ τὴν ἀθάνατον, ἐξ οὗ*

1) Nach den Wörterbüchern soll auch *ἀβρότη* allein die Nacht heißen. Möglich daß ein späterer Dichter das homerische Wort so gebraucht hatte. Da ich aber nirgend einen Belag finde, so vermuthe ich daß es bloß auf der unbedeutenden Bemerkung des Eußathius beruht (zu Il. ξ, 78.) *ὅτι γὰρ ἀβρότη μόνον ῥηθείη, λείπει τὸ νύξ.*

ἡ θεία τοεῖται. Schol. min. Νὺξ ἀβρότη· ἀμβροσία, θεία. Schol. Ven. ἡ διπλῆ, ὅτι ἤτοι κατὰ παράλειψιν τοῦ μ, ἀντὶ τοῦ ἀμβρότη, οἷον ἀθάνατος, ἢ ἀβρότη, καθ' ἣν βροτοὶ μὴ φοιτῶσιν. [2]) Den Gebrauch des Aeschylus brauchen wir uns nun gar nicht irren zu lassen; nicht daß er, was wohl möglich wäre, ἀβρότη im Homer für menschenleer verstanden habe; sondern weil ἄβροτος in diesem Sinn ein völlig analoges Wort ist, das er ohne allen Vorgang sich selbst bilden, und ohne allen Rückblick auf Homer so brauchen konnte. Aber auch so bleibt es noch der Kritik des Aeschylus überlassen, bei welchem es bloß eine alte Variante zu Prom. 2. ist. [3])

9. Was die Form des Wortes ἄμβροτος betrifft so würde man dies für sich allein allenfalls durch das dem α priv. ursprüngliche anhangende ν erklären können, wie ἀμφασίη. Allein φθισίμβροτος, τερψίμβροτος ꝛc. gewähren dieselbe Erscheinung. Daß das μ eine bloß euphonische Verstärkung sei, genügt, bei den vielen ähnlichen Zusammensetzungen die dergleichen nirgend haben, während es hier gewöhnlichste Form ist, nur so lange, bis eine einleuchtendere Ursach sich darbietet. Diese gewährt die unleugbare Ableitung von μόρος Schicksal, Tod. Das hievon abgeleitete μορτός als Nebenform von βροτός war in den Dialekten; denn auf bloße etymologische Spekulation nahm Kallimachus es

2) Unsere Erklärung steckt auch in der verdorbenen Glosse des Hesychius Ἀβροτῆ. ἀβροτηθεία· denn so sieht nach Schow die Glosse im Mspt. aus, welche Musurus ungeschickt in das itzt dort stehende Ἀβροτῆ. ἀβροτησία änderte. Die wahre Lesart ist unstreitig Ἀβρότη, ἀμβρότη, θεία.

3) Nehmlich Eustathius zu Il. Ξ, 78. führt bloß ἄβροτος ἐρημία aus Aeschylus an; andre, namentlich das eine Scholion bei Villoison, vollständiger ἄβροτον εἰς ἐρημίαν. Heyne (zu Il. κ, 65.) sagt ohne weiters es stehe im Prometheus vorn: aber dort lesen wir itzt das unstreitig eben so gute ἄβατον εἰς ἐρημίαν. Ueber diese Variante, worauf sich denn auch bei Hesychius die Glosse ἄβροτον, ἀπάνθρωπον bezieht, wird also Hermann uns belehren.

ſicher nicht in ſeine Gedichte, Fragm. 271. ἐδείμαμεν ἄχεα μορτοί. (S. noch Schneider im Wörterb.) Und das lat. mors, morior, mortuus, mortalis beſtätigt es. Die der ältern griech. Sprache ſo natürliche Metatheſis verwandelte es in βροτός, wie μολεῖν, βλώσκω· μέλι, βλίττω· μαλακός, βλάξ. Allein das radikale μ blieb vor dem β, ſo oft es ſich an einen Vokal vorher anſchloß (ἄμβροτος ꝛc.), wie in μολεῖν, μέμβλωκα, βλώσκω, und in ἧμαρτον, ἤμβροτον; konnte aber auch wegfallen, wenn der Vers es verlangte; daher ἄβροτος, ἀμφιβρότη; ſo wie ἀβροτάζειν von ἀμβροτεῖν.

10. Hiemit fällt denn auch jeder Verſuch weg das Verbum ἀβροτάζειν mit ἄβροτος in unmittelbaren etymologiſchen Zuſammenhang zu bringen, wozu die Gleichheit der Hauptſilben verführte. Einige leiteten das Verbum ebenfalls von ἀ und βροτός ab, und meinten es hieße eigentlich aberrare ab homine; worein ſie auch ἤμβροτον zogen, aber ἁμαρτεῖν zu ziehen nicht wagten. Andere gingen von ἀβρότη, Nacht, aus und faßten beide Verbalformen (aber immer ohne ἁμαρτεῖν) ſo: ich irre in der Nacht herum und verfehle. Aber es iſt fühlbar daß alles dies und was man ähnliches verſuchen kann, keine natürliche Arten ſind ein gewöhnliches gangbares Verbum entſtehn zu laſſen. Man laſſe es alſo bei der obigen durch alle Analogie empfohlenen Scheidung, und begreife ἀβροτάζω unter den Formen von ἁμαρτάνω, deſſen etymologiſche Verwandtſchaft wir, ſo lange wir ſie nicht wiſſen, auch füglich entbehren können. 4)

4) Nach meiner Vermuthung gehört es zu der Wurzel μέρος Theil, μείρειν ertheilen. Aus dieſer bildete eine Analogie, die in der gewöhnlichen griech. Sprachbildung nicht weiter ſichtbar hier aber unzweifelhaft iſt, ein negatives Verbum ἀμείρδειν untheilhaft machen d. h. berauben. Ein ähnliches war ἁμαρτεῖν (Aoriſt; vgl. χραισμεῖν in der Note 5. zu Artik. 1.) mit intranſitivem Begriff untheilhaft werden, d. h. nicht erreichen, verfehlen. Die übrigen Veränderungen ergeben ſich aus dem Obigen: und von der Wandelbarkeit des Spiritus iſt dies nicht der erſte Beweis, beſonders von ſolchen Fällen wo die Etymologie

35. ἑλελίζειν.

1. Das Verbum ἑλίσσω drückt bloß ein **winden** und **wälzen** in einfacher unverstärkter Bedeutung aus. Zur Vervielfachung und Verstärkung des Sinnes diente sehr natürlich eine vorn verdoppelte Ableitung, aber mit eigner Ableitungs-Endung, ἑλελίζω; denn nur diese Form kommt im Präsens vor, nicht ἑλέλισσω, das man irrig als Thema für ἑλέλιξεν u. d. g. setzen zu müssen glaubte, und das aus den Wörterbüchern zu verbannen ist. Jenes Präsens kommt vor im Hymnus der Athena (28, 9. Wolf.) und einige male im Pindar. Auch die Form ἑλέλικτο, welche man als Plusq. von ἑλίσσω ansehn könnte, wird durch die Bedeutung hieher gezogen, und ist also Aoristus syncopatus. *)

2. Die natürlichste Bedeutung dieses verdoppelten Verbi ist die **schlängelnde Bewegung**, z. B. der Schlange selbst und des Blitzes: Il. β, 316. (vom Drachen) *Τὴν δ' ἑλελιξάμενος πτέρυγος λάβεν*, und λ, 39. von einem auf dem Schildgehänge gebildeten Drachen, *ἐπ' αὐτῷ ἑλέλικτο δράκων*: Pind. Ne. 9, 45. *Κρονίων ἀστεροπὰν ἑλελίξαις*. Von andern schnellen **Schwingungen** ist es Il. ν, 558. *ἔγχος σειόμενον ἑλέλικτο*, in einer lyrischen Stelle bei Plutarch Quaest. Conv. 9, 15. vom Fuße des Tänzers (*ἑλελιζόμενος ποδί*), und bei Pindar vom Saitenspiel (*ἑλελίζειν φόρμιγγα* Ol. 9, 20. Py. 1, 7.). Daher denn überhaupt **zittern machen, erschüttern** Il. α, 530. θ, 199. Hymn. Minerv. l. l. (den Olymp); Il. χ, 448. *τῆς δ' ἑλελίχθη γυῖα* ihr erzitterten die Glieder; Od. μ, 416. von dem vom Blitze getroffenen Schiffe *ἡ δ' ἑλελίχθη πᾶσα*.

3. Auch der Begriff des **herumdrehen** wird dadurch ausgedrückt, wie durch das einfache ἑλίσσω; aber die Verstärkung der reduplicirten Form ist fühlbar Od. ε, 314. von der Welle welche das Floß herumwirbelt,

der Beobachtung des gewöhnlichen Menschen sich entzogen hatte. Die Aehnlichkeit einer Zusammensetzung mit ἅμα genügte.

*) S. d. Gramm. §. 99, 12, 2. e.

περὶ δὲ σχεδίην ἐλέλιξεν· und ſo ſteht es auch vom einmaligen Herumwenden ſo oft ein plötzliches Wenden zur Flucht, oder auch von der Flucht zum Stehn, ausgedrückt werden ſoll, Il. ρ, 278. μάλα γάρ σφεας ὦκ' ἐλέλιξεν Αἴας, und ſo ἐλελίχθησαν, ἐλελιχθέντες Il. ζ, 106. 109. λ, 588. ſo wie daſſelbe Wenden ohne dergleichen Nachdruck die einfache Form ἑλίσσεσθαι hat Il. μ, 74. ἑλιχθέντων ὑπ' Ἀχαιῶν d. h. wenn ſie ſich wenden ſollten.

4. Ganz verſchieden iſt das Verbum ἐλελίζειν von einem großen Geſchrei (ἐλελεῦ), das in der gewöhnlichen Proſe vorkommt, und dieſelbe Flexion hat.

36. μεταλλᾶν.

1. Die richtige etymologiſche Anſicht der Wörter μεταλλᾶν und μέταλλον iſt zwar ſchon dort und da angedeutet (ſ. Damm zu Ende des Artikels μεταλλάω); aber doch noch nicht beſtimmt und richtig genug vorgetragen, daß nicht zu beſorgen ſtehe, mancher Ausleger werde noch immer das homeriſche Verbum durch eine Uebertragung von den Bergwerken erklären. Μετ' ἄλλα heißt nach anderem, namentlich auch in dem Sinne, welchen μετά und das deutſche nach haben in den Redensarten, nach etwas gehn, ſuchen, ſtreben, forſchen. Die Handlung eines nach andern Dingen, als die ihn umgeben, begierigen Menſchen, ward alſo ſehr natürlich aus jenen Worten zuſammengeſetzt in der Form eines Verbi μεταλλᾶν, welches urſprünglich abſoluten Sinn wird gehabt haben, „nach andern Dingen forſchen, neugierig ſein". Dann nahm es ein Objekt an; und in dieſer Verbindung gelangte es in die epiſche Sprache. Mit dem Objekt der Perſon hieß es nun ausfragen; mit dem Obj. der Sache (die aber auch eine Perſon ſein kann) wonach forſchen, ſich erkundigen. Meiſtentheils drückt ſich aber bei Homer, auch in dieſer Verbindung, noch ſehr der urſprüngliche Sinn des forgſamen und ſelbſt neugierigen Forſchen aus, wie gleich Il. α, 550. (Zeus zur Hera) Μὴ σὺ ταῦτα ἕκαστα διείρεο μηδὲ μετάλλα. Es iſt indeſſen denkbar,

daß es ſich in dieſem Sinne verſchwächt habe nicht nur in eine fragende Anrede, ſondern auch in Anrede überhaupt, und daß die Pindariſche Stelle Ol. 6, 106. ſo zu faſſen iſt; wiewohl ich mich nicht getraue, beſtimmter über dieſe Stelle zu reden. *)

2. Das Subſtantiv μέταλλον betreffend, ſo halte ich es für eine Art Abſtraktum von dem Sinne jenes Verbi, ganz dem franzöſ. fouille entſprechend, und urſprünglich eine Durchſtörung, Nachſuchung, ausdrückend, dann aber auch den Ort wo dergleichen geſchieht. Doch läßt ſich dies nicht nachweiſen, weil wir das Wort nur erſt in den Büchern aus der Zeit der Schriftſprache finden, wo es gleich den beſtimmten Sinn von Nachgrabungen in der Erde hat, jedoch ſo daß es nicht nur Bergwerke ſondern auch Steinbrüche ꝛc. begreift. Weit ſpäter iſt der Gebrauch wo es für die ausgegrabenen Mineralien ſelbſt ſteht, und der allerneuſte der, welcher es auf die von uns ſo benannten Metalle und Erze einſchränkt.

*) Böckh, dem Scholiaſten folgend, wofür ſich auch ſchon Damm erklärt hatte, glaubt, Pindar habe das Wort füglich in einer beſondern Bedeutung „ſich ſorgſam gegen jemand beweiſen" brauchen können. Iſt die Meinung, Pindar habe dies hier mit lyriſcher Kühnheit gethan, ſo befriedigt mich dies nicht, weil in dem Worte ſelbſt und in dem Zuſammenhang der Stelle nicht genug Andeutung iſt, um dieſen Sinn dem Hörer darzubieten; dagegen wäre wohl möglich daß das Wort im Gebrauch der Dichter in dieſen Sinn übergegangen wäre; aber dazu fehlen die Belege. Die Erklärung als bloße Anrede hat Heyne empfohlen: und dieſe hat allerdings das für ſich, daß, wenn Pindar wirklich ſo geſchrieben, die meiſten Leſer es ſo werden verſtanden, und eine eigenthümliche Anwendung des alt-epiſchen Wortes darin erkannt haben. Die verſuchten Beſſerungen befriedigen nicht. Der Hermanniſchen μεταλλάσαντί ἰν ſteht daſſelbe entgegen was auch an den andern Stellen, an welchen er dies Pronomen in den Pindar zu bringen verſucht; nehmlich daß es nach der Analogie von ἐμίν und ἰν wol nur orthotonirt ſein kann.

37. ἔκηλος, εὔκηλος.

1. Daß ἔκηλος und εὔκηλος Formen eines und deſſelben Adjektivs ſind, iſt allgemein anerkannt und durch Vergleichung der Stellen gewiß. Da aber die Ableitung des Wortes dunkel, und der nachherige Gebrauch nur poetiſch iſt, ſo müſſen wir aus eben dieſer Vergleichung der Stellen, die im Homer zahlreich genug ſind, auch die eigentliche Bedeutung des Worts feſtſetzen. Und ſo ergibt ſich leicht daß es bei Homer ſoviel iſt als ruhig, aber nur mit dem Begriff der Entfernung von aller Sorge, Störung, Gefahr und ſonſtiger Unluſt; denn mit dem Zuſatz ἔκηλος oder εὔκηλος wird dort nicht nur der Ruhe gepflogen, geſchlafen, geſchmauſt, geſpielt, ſondern auch jede Art von Thätigkeit geübt. So wollen die Trojaner Il. ρ, 340. nicht, daß die Griechen ἔκηλοι den Leichnam des Patroklos nach dem Schiff bringen; und ζ, 70. werden dieſe ermahnt die Todten liegen zu laſſen um ſie nach der Schlacht ἔκηλοι zu plündern: ja ρ, 371. heißt es geradezu *Εὔκηλοι πολέμιζον ὑπ' αἰθέρι* im Gegenſatz derer welche in Finſternis, in Staub und furchtbarem Gewühle um des Patroklos Leichnam kämpften. Nie alſo iſt die Bewegungs- und Arbeitloſigkeit an ſich der Begriff des Wortes, ſondern nur daß durch Mühe und Sorge keine Unluſt hervorgebracht werde, welche ſowohl Arbeit als Ruhe ſtöret. Womit denn auch ſehr gut übereinſtimmt, wenn mit Bitterkeit dem, der ſich um andre bekümmert, geſagt wird er ſolle ἔκηλος in ſeinem Bereiche bleiben, wie ρ, 194. Poſeidon ſagt in Beziehung auf Zeus. Dagegen iſt es eine im Grundbegriff verfehlte Anwendung, wenn Theokrit 25, 100. es rein für läßig, müßig braucht, und zwar im Gegenſatz einer Geſchäftigkeit die als munter und erfreulich geſchildert wird, nehmlich wenn die Heerden nach Hauſe kommen: *Ἔνθα μὲν οὔτις ἔκηλος ἀπειρεσίων περ ἐόντων Εἰζήκει παρὰ βουσὶν ἀνὴρ κεχρημένος ἔργου*, u. ſ. w.

2. Daß Heſiods Sprachgebrauch im weſentlichen von dieſem homeriſchen habe abweichen können iſt nicht

zu glauben: und doch scheint es so, wenn man diese Verse liest, ε. 668.

Τῆμος δ' εὐκρινέες αὖραι καὶ πόντος ἀπήμων,
Εὔκηλος· τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
Ἑλκέμεν ἐς πόντον, φόρτον δ' εὖ πάντα τίθεσθαι.

Hier stünde εὔκηλος von der bloßen Stille, und zwar lebloser Gegenstände, wovon nicht nur bei Homer sondern auch bei den nachfolgenden ältesten Dichtern kein Beispiel ist. Den Grad von Poesie aber wodurch das Meer hier personificirt würde und zugleich εὔκηλος von dem gesagt würde der andern keine Gefahr bereitet, können wir bei Hesiod in diesen Hauslehren nicht annehmen. Und doch müßten wirs, wenn es so da stünde. Aber man nehme alle Interpunction weg, und es steht nicht da. Abtheilung und Sinn gewinnen offenbar, wenn wir das Kolon hinter ἀπήμων setzen und εὔκηλος zu ἑλκέμεν ziehen. Nun haben wir die Gemüthsruhe, welche die Hauptbedeutung im homerischen Sprachgebrauch ist, auch hier im Gegensatz der Sorge und Gefahr.

3. Die ungenaue Voraussetzung daß ἔκηλος überhaupt ruhig, still heiße stand denn auch im Wege daß man an der, freilich auch von andern Seiten schwierigen Stelle im Hymn. Merc. 480. nicht recht damit fertig werden konnte. Von diesen Homeriden können wir voraussetzen, daß ihnen der altepische Sprachgebrauch noch natürlich ist. Die Gemüthsruhe und Zuversicht, welche wir eben in dem Worte erkannt haben, paßt auch hieher; nur daß hier eben nicht von Gefahr die Rede ist. Hermes hat dem Apoll die Leier gezeigt, und dieser die neue Kunst höchlich bewundert. Hermes schenkt sie ihm mit den Worten: „Getrost, zuversichtsvoll kannst du diese fortan zum frohen Mahle mitnehmen," das heißt, „sie wird auch dir nicht versagen." Auf diesen Sinn führt der ganze Zusammenhang und besonders das wiederholte *Σοὶ δ' αὐτάγρετόν ἐστι δαημέναι ὅ,ττι μενοινᾷς* d. h. du kannst alles was du willst, und wirst also auch ohne Mühe diese Leier spielen können. Ich glaube nicht daß man sich dieser Erklärung

wird verſagen können wenn man die Aehnlichkeit, obgleich bei ganz verſchiednen Fällen, bemerkt zwiſchen jener von mir ſo eben ins Licht geſetzten Heſiodiſchen Stelle

Εὔκηλος τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
Ἐλάσσειεν ἐς πόντον, φόρτον δ' εὖ πάντα τίθεσθαι

und dieſer im Hymnus

Εὔκηλος μὲν ἔπειτα φέρειν ἐς δαῖτα θάλειαν,
Καὶ χορὸν ἱμερόεντα, καὶ ἐς φιλοκυδέα κῶμον,
Εὐφροσύνην νυκτός τε καὶ ἤματος. [1])

4. Bei Apollonius hingegen zeigt ſich ſogleich die misverſtandene Nachahmung indem er es theils wiederholt von der Unbeweglichkeit lebloſer Gegenſtände braucht: 4, 1249. *εὐκήλῳ δὲ κατείχετο πάντα γαλήνῃ*, und, wenn man dies für abſichtliche Uebertragung halten wollte, 2, 935. *εὐκήλῃσιν πτερύγεσσιν*, und 3, 969. von Bäumen, *Αἴ τε παρᾶσσον ἔκηλοι ἐν οὔρεσιν ἐρρίζωνται Νηνεμίῃ*: theils von Perſonen zwar, aber nicht um das Ruhen der Gemüthsbewegung zu bezeichnen, ſondern für das einfache Schweigen, ſogar wenn dieſes mit Gemüthsbewegung verbunden iſt: 3, 219. *Εὔκηλοι δ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔπειτ' ἔβαν*: 2, 861. wo die Argonauten im großen Schmerz (*ἀμηχανίῃσιν*) über zwei verlorene Gefährten *ἀλὸς προπάροιθε πεσόντες Ἐντυπας εὐκήλως εἰλυμένοι* weder an Eſſen noch Trinken gedenken.

5. Man könnte zwar das Heſiodiſche *παίδων εὐκηλήτειρα*, ε. 461. als Beweis anführen wollen, daß der Begriff des Schweigens in *εὔκηλος* liege. Aber dann würde man nicht bedenken, daß weinende Kinder dort gedacht ſind, die durch Darreichung des Brotes *εὔκηλοι* d. i. ruhig und zufrieden werden. — Größeres Unrecht geſchieht dem Pindar. Denn wenn es

[1]) Im erſten dieſer drei Verſe *μὶν* zu beſſern, ſcheint nicht nöthig, da die Leier im vorhergehenden genannt iſt. *Εὐφροσύνην* aber faſſe ich als Appoſition dazu.

bei dieſem Ol. 9, 87. vom Zeus heiß, θύγατρ' — Ὀπόεντος ἀναρπάσαις ἤκαλος μίχθη Μαναλίοισιν ἐν θυραῖς, ſo erklärt der Scholiaſt dies ſogar durch λάθρα, und neuere folgen ihm darin [2]). Allein die Heimlichkeit iſt, wie der ganze Zuſammenhang lehrt, dort gar nicht nöthig, und eine hoch auf dem Gebirge ungeſtört und in heitrer Ruhe gepflogene Luſt der wahre Sinn.

6. Man hat geglaubt εὔκηλος als die ältere Form behandeln und von εὖ und κηλεῖν ableiten zu können; ohne zu bedenken, daß es dann einen viel zu poſitiven Sinn bekäme, und daß es doch gerade in dieſem poſitiven Sinn nie vorkommt, ſondern in dieſer geſteigerten Form — εὐκήλητος d. i. innig ergetzt, hochvergnügt — einen negativen Sinn angenommen haben müßte, den höchſtens das deutſche behaglich, und auch nur zuweilen, ausdrücken könnte. Vollends aber durch den ganz von aller Analogie entblößten Uebergang der Partikel εὖ in ἑ verliert dieſe Ableitung allen Schein. [3]) Schneider im Wörterbuche nimt daher ein altes Adjektiv κηλός ruhig an, von welchem einerſeits εὔκηλος und ἤκηλος und anderſeits κηλεῖν komme, welches Verbum daher urſprünglich den Begriff der Beſänftigung, und ſo nun erſt den der Ergetzung und Vergnügung habe. Allein auch durch dieſe Annahme tritt nur die Form εὔκηλος in Analogie. Denn die Vorſetzung eines aſpirirten ε, oder vielmehr eines digammirten (ſ. Il. ε, 759. ζ, 70. ι, 376. λ, 75. ο, 194. ϱ, 340.), um aus κηλός ἤκηλος entſtehn zu laſſen iſt ebenfalls ohne

2) Damm jedoch nicht; der überhaupt die homeriſchen und pindariſchen Stellen hier im weſentlichen alle ſehr richtig faßt.

3) Selbſt das ſpricht gegen dieſe Ableitung daß die alten Grammatiker nicht darauf verfielen, da ſie ſich doch äußerlich ſo leicht darbietet. Die älteren, zu Il. α, 554. haben bloß die Wandelung von ἤκηλος in εὔκηλος als etwas ausgemachtes; das Etym. M. hat unter beiden Formen mehre Ableitungen ſeiner Art, aber jene nicht, die ſich nur bei Euſtathius (zu Il. α, 554. p. 112, 49. Basil.) ebenfalls unter mehren andern findet.

ohne Beispiel. Vielmehr zeigt mir diese letzte Bemerkung in dem Anfange ἐχ die Wurzelsilbe; besonders da ηλος eine bekante adjektivische Endung ist. Zwar hat diese in ἀπατηλός, ὑψηλός ꝛc. den Ton auf der Endsilbe: allein bei dem überwiegenden Hang der griechischen Sprache den Ton zurückzuwerfen, thut sie dies gewöhnlich, so oft ein Wort keine fühlbare Ableitung mehr hat. [4]) Diese noch itzt zu bestimmen kann vielleicht gelingen, vielleicht aber auch nicht; aber auf das Verständnis der Stellen kann dies schwerlich noch einen Einfluß haben; und so lasse ich sie unentschieden. [5])

7. Was nun aber den Uebergang von ἔχηλος zu εὔχηλος anlangt, so fühlt man gleich daß hier das Digamma der erstern Form im Spiele ist; und selbst eine bloße Umstellung von *FEKHΛOΣ* in *EFKHΛOΣ* würde vielleicht befriedigen. Allein es ist noch eine deutlichere Analogie vorhanden. Daß viele Wörter in der altgriechischen Sprache ein bedeutungsloses ε vorn annahmen, hat zuerst Böckh (ad Plat. Min. p. 148.)

4) So haben wir z. B. oben das Wort ὄρμος gesehen welches in beiden Bedeutungen eigentlich ein Verbale auf μός ist.

5) Der Form nach wird man sich schwer enthalten können, die drei digammirten Wörter ἑκών, ἕκητι, ἔκηλος als Verbalia eines und desselben Stammes anzusehen. Ob das Resultat der obigen Untersuchung, daß ἔκηλος immer nur von Personen und meist vom Gemüthe gilt, eben dahin führen kann, lasse ich dahin gestellt sein. Bei einer Abstammung die dem Ohre nicht so fühlbar ist, wie die oben verworfene wäre, die gegenwärtige aber nicht, ist ein Uebergang von dem Begriff gutwillig, gern, in jene andern, zufrieden, behaglich, ungestört, wenigstens möglich. — Aber dahin ändere ich nun mit mehr Sicherheit die Schneidersche Vorstellung, der ich im übrigen ganz beitrete, daß ich κηλέω von ἔκηλος ableite, so wie μανρόῦν (Hel. ε. 323.) von ἀμανρός kommt, κωχεύειν von ὀκωχή u. d. g. Und so wird diese Ableitung nun durch das hesiodische εὐκηλήτειρα bestätigt, welches ein von der andern Form εὔκηλος ohne Verkürzung gebildetes Verbum εὐκηλέω wirklich enthält, und zwar gerade in dem Sinn den Schneider bei κηλέω zum Grund legt, dem Stillen der Leidenschaften.

angedeutet und auf einige daraus zu erklärende Formen aufmerksam gemacht. Es ist einleuchtend daß eben dahin auch gehört das homerische ε in ἐείκοσιν, ἑέδνα, ἑέλπεται u. a. Da nun grade alle diese Wörter in ihrer kürzeren Form zu den anerkannt digammirten gehören (ἀνὰ εἴκοσι μέτρα, μυρία ἑδνα, ἔτι ἕλπεται ꝛc.), so haben wir die längere so anzusehn: *FFEIKOΣIN*, *FEFΛΔNA*, *FEFΛΠETAI*: ohne welche Voraussetzung es auch unbegreiflich wäre, wie gerade vor diese Wörter, die schon ein ε zu Anfang haben, noch eines das allem Wohlklang entgegen wäre sich fügen konnte. Ein gleiches dürfen wir also nun für unser ἔκηλος *FEKHΛOΣ* annehmen: aber da das ε hier nicht wie in jenen Wörtern durch Diphthong oder Position lang ist, so ward statt *EFEKHΛOΣ* gleich daraus *EFKHΛOΣ*, so wie durchs Augment ἔπλετο, ἐπτόμην wird aus ἐπέλετο, ἐπετόμην. Dabei ist einleuchtend daß die Entstehung und Beibehaltung der Form εὔκηλος eben durch die scheinbare Bedeutsamkeit der Silbe εὐ befördert ward, gerade wie aus *EFΛΔE* εὐαδε in den epischen Gebrauch kam.

8. Ich werde diese Ansicht noch mit einem ganz ähnlichen Falle belegen. Der Argonaut Eurytos, *Εὔρυτος*, wird bei den ältern Schriftstellern Ἔρυτος genannt; s. Burm. Catal. Argon. Leicht fertig ist man mit der Bemerkung, das letztere sei poetische Freiheit statt des erstern. Aber was wäre das für eine Verskunst, welcher es erlaubt wäre einen Namen, der sich so leicht in alle Versarten fügt wie *Εὔρυτος* nach Befinden auch in Ἔρυτος zu verkürzen? Wenn aber, was allerdings richtige Annahme ist, die Dichter hierin einer wirklich zwiefachen Aussprache folgten: wie läßt sich annehmen, auch vom Volke, daß ein so bedeutsamer und volltönender Name in Ἔρυτος habe verderbt werden können? Unstreitig ist also Ἔρυτος, eben weil diese Form bei diesem einen Eurytos allein, und in so echten Quellen erscheint, die wahre Namensform in der Tradition des Stammes dem dieser Heros gehört: und es ließe sich nun wohl annehmen daß die Form *Εὔρυτος* eine spätere durch die vielen andern dieses Namens veranlaßte Verder-

bung davon sei; wenn nicht dieselbe Erscheinung noch weiter, und am Stammwort εὐρύς selbst nachzuweisen wäre.

9. Unter den untrennbaren Partikeln welche den Sinn verstärken sind zwei, ἀρι- und ἐρι-, die für ganz gleich wenigstens der Bedeutung nach gelten; obgleich schwer zu begreifen ist, wie derselbe Dialekt und derselbe Dichter zu gleichem Zweck bald ein α bald ein ε brauchen konnte. Dies allein führt mit Sicherheit darauf daß beide radikal verschieden sind. So wie es nun gewiß ist daß ἀρι- zu der Wurzel von ἀρείων, ἄριστος gehört, und folglich von dem Begriffe gut ausgeht: so gehört ἐρι- zu dem Wortstamm von εὐρύς und geht von körperlicher Ausdehnung aus. Daher bezeichnet ἀρι- bei den ältern epischen und lyrischen Dichtern hauptsächlich nur die große Fähigkeit, in aktivem oder passivem Sinne, zu irgend etwas; wie ἀρίγνωτος, ἀριφραδής gut, leicht zu erkennen, ἀρίδακρυς sehr zum Weinen geneigt, ἀρισφαλής sehr trügerisch, u. d. g. niemals eine eigentliche Ausdehnung; welches dagegen vorzugsweise die Bedeutung von ἐρι- ist, z. B. in ἐριαύχενες, ἐρίπλευρος, ἐρικύμων, ἐριζάφυλος: woher es denn mit den Begriffen des sich verbreitenden Schalles und Ruhmes, wie ἐριβρεμέτης, ἐρίγδουπος (die man mit εὐρύοπα vergleichen kann), ἐριμάραγος, ἐριμύκης, ἐρικυδής; oder des üppigen Wuchses, wie ἐριθηλής (vgl. εὐρυφυής), sich vereinigt. Allerdings geht nun eine solche Vergrößerung auch auf unräumliche Begriffe über, wie in ἐρισθενής, ἐρίτιμος; aber eben dies ist auch der Fall bei εὐρυσθενής, welches man bei Homer zwar, wo es Beiwort des Poseidon ist, auf die weite Herrschaft beziehen kann, das aber bei Pindar Beiwort ist mehrer gewöhnlicher Helden und Herscher, und Ol. 4, 17. der ἀρεταί selbst; so daß also das homerische Beiwort des Zeus ἐρισθενής füglich als die ältere Form von εὐρυσθενής angesehen werden kann.

10. Diese Einerleiheit von ἐρι- und εὐρυ- zeigt sich noch entscheidender in dem Namen eines andern Argonauten Ἐριβώτης, welcher auch, namentlich von Herodorus (nach Schol. Apollon. 1, 71.), Εὐρυβάτης ge-

nannt ward; ein Fall den Burmann ſchon in ſeinem Catal. Argon. richtig mit dem des Eurytos vergleicht. Derſelbe vermuthet daß dieſer Ἐριβώτης einerlei ſei mit dem Εὐρυβώτας der bei Pauſan. 5, 17. mit Jaſon, Peleus u. a. Argonauten bei den Leichenſpielen des Pelias genannt wird. Es iſt ſchwer daran zu zweifeln. Der Held hieß alſo Ἐριβώτης oder Εὐρυβώτης: und ſo erhält jener Name nun erſt eine wahre Bedeutſamkeit. Die zweite Form konnte für den Hexameter auch eben ſo analog Εὐρυβότης gebildet werden; welches dann durch eine alte oder neue Verderbung faſt nothwendig in den geläufigern Namen Εὐρυβάτης überging. c)

11. Um nun εὐρύς auf obige Art aus dieſer einfachern Form, wozu ἐρι- gehört, entſtehn zu laſſen, muß freilich dieſe das Digamma gehabt haben; wovon ſich aber bei Homer keine der gewöhnlichen Spuren, ſo oft auch ἐρι- bei ihm vorkommt, zeigt. Aber ſchon längſt iſt auch anerkannt daß keinesweges alle Wörter und Formen welche einſt das Digamma hatten es bei Homer noch haben. So hat es ἕλειν nicht mehr, von deſſen Digamma ἕλωρ zeugt; ſo ἀνήρ nicht, deſſen Digamma wir aus andern Nachrichten kennen; ſo ὁρᾶν und αἴρειν nicht, die doch ohne Digamma nicht ἄυρατος und ἀποαιρεῖν bilden konnten. Kein Wunder alſo wenn ein Wortſtamm der nur noch als Anfangspartikel einiger Zuſammenſetzungen vorkam, dieſen Hauch verloren hatte. Glücklicher weiſe aber weiſt ihn uns doch auch noch eine Spur jener andern Art nach. Ἠρίβοια iſt der Name einer mythiſchen Frau Il. ε, 389. Daß dies kein andrer Name ſei als den auch andre führten, Ἐρίβοια,

c) Den ſtreitigen Namen Ἐρύαλος Il. π, 411. möchte ich jedoch nicht auf eben dieſe Art mit Εὐρύαλος zuſammenbringen, da das in jenem Namen gedehnte α ſich gar zu ſehr entgegen ſträubt, und es doch nicht zu begreifen iſt, wie der Dichter für eine rein poetiſche Perſon einen nicht ganz analogen Namen habe wählen können. Ich kann alſo nicht anders als Heynen beiſtimmen der die Lesart Ἐρύλαος, die nicht minder analog geformt iſt als ἐρυσίπτολις, aufgenommen hat.

hat man ſchon immer angenommen: und mit Recht: denn ganz beſonders ſind die Frauennamen womit die mythiſchen Genealogien ausgefüllt werden immer nur rein poetiſche, folglich bedeutſame Namen. Wer alſo nicht etwan eine ſcherzhafte Bedeutſamkeit in dem Namen Ἠερίβοια anerkennen will, der wird jene Bemerkung, wodurch er dem Mannsnamen Ἐριβώτης analog wird, nicht von der Hand weiſen. Die Form Ἠερίβοια iſt nun aber offenbar nichts anders als die daktyliſche Ausſprache von Ἐερίβοια; wodurch dieſer Name mit den obigen εἴκοσιν, ἕδνα ꝛc. in Eine Klaſſe kommt. Wenn nehmlich Namen neu gebildet wurden ſo war allerdings eine wirkliche und poetiſche Bedeutſamkeit die Richtſchnur: aber wenn in der Ausſprache des Volks oder für den Geſang ein Name ſich äußerlich anders formte, dann gaben das Ohr und die Gewöhnung an bekante Wörter und Töne den Ausſchlag: und auf dieſem Wege entſtand und gefiel die Form Ἠερίβοια.

38. ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρανος, ἐρίηρος, ἐρίηρες.

1. Die Stellen wo die Formen ἦρα und ἐπίηρα in unſerm Homer geleſen werden, ſind folgende. Il. ξ, 132.

— οἳ τὸ πάρος περ
Θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεξᾶσ', οὐδὲ μάχονται.

Od. γ, 164. von denen die ſich zum Agamemnon ſchlagen und noch zu Troja bleiben wollen,

Αὖτις ἐπ' Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες.

π, 375. einer der Freier ſagt vom Volke von Ithaka,

Λαοὶ δ' οὐκέτι πάμπαν ἐφ' ἡμῖν ἦρα φέρουσιν.

σ, 56. Odyſſeus bedingt ſich bei ſeinem Kampfe mit Iros

Μήτις ἐπ' Ἴρῳ ἦρα φέρων ἐμὲ χειρὶ παχείῃ
Πλήξῃ.

Il. α, 572. vom Hefäſtos der zwiſchen den hadernden Göttern zum Frieden ſpricht,

Μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων λευκωλένῳ Ἥρῃ

und 578. räth derſelbe ſeiner Mutter

Πατρὶ φίλῳ ἐπήρα φέρειν Διί.

Daß dieſe ſechs Stellen, mit unweſentlichen Veränderungen der Form, denſelben Sinn darbieten, iſt klar. Der Begriff beiſtehn liegt eigentlich nicht darin, ſondern an der vierten Stelle kommt es nur zufällig damit überein. Ueberall iſt der Sinn χαρίζεσθαι, zu gunſten handeln, ſich gefällig erzeigen, thun was dem andern recht oder lieb iſt. Da nun dies an der erſten jener Stellen ſchon in der einfachen Rede ἠρα φέρειν liegt, ſo folgt daß der Akk. ἦρα ungefehr gleich bedeute dem Akk. χάριν.

2. Dieſelbe einfache Form kommt auch in dem bekanten Orakel vor, das Herakles erhielt [1]),

Ἦρα γὰρ ἀνθρώποισι φέρων κλέος ἄφθιτον ἕξεις

wo es deutlicher heißt beiſtehn, aber offenbar mit einigem Zwang wegen der Deutelei des Namens Ἡρακλῆς. Und das ἠρα κομίζειν helfen, heilen in Orph. de Lapid. 755. iſt eine ſpätere Anwendung der homeriſchen Redensart. Daß ferner auch aus der Erklärung des Akkuſativus ἦρα durch τὴν χάριν [2]) weiter fortgeſchritten, und ἠρα in dem adverbialiſchen Sinne von χάριν, wegen, gebraucht ward, gehört ebenfalls nur ſpäteren Dichtern [3]).

3. Die Ableitung betreffend ſo iſt die von ἔρος, ἐρᾶν, worin der Begriff des Begehren liegt, lange nicht ſo paſſend, als die von den meiſten auch angenommene von ἄρω, ἀρέσκω ſich jemanden fügen, ihm gefallen, gefällig ſein, womit auch übereinkommt das Wort

1) Tzetz. ad Lycophr. 662. Suid. in Ἡρακλῆς ξενίζεται.

2) Etym. M. in v. und die unten §. 7. anzuführende Gloſſe des Heſychius.

3) Callim. fr. 41. Doſiad. in Ara ſecunda. Bedenklich iſt daher, dieſes Wort auf ſolche Art, und noch dazu in einer geſuchteren Bedeutung, und an einer Stelle wo jedes Ohr ἦ ῥα hören mußte, dem Sophokles zu geben: ſ. Hermann zu Sophocl. Aj. 177.

θυμήρης 4) und das Particip ἄρμενος, wie es im Scut. Herc. 116. gebraucht iſt, μᾶλα γάρ νύ οἱ ἄρμενα εἶπεν, d. h. angenehm.

4. Damit ſtimmt auch überein das Wort ἐρίηρος als Beiwort eines Freundes: denn wenn Idomeneus Il. δ, 266. dem Agamemnon verſpricht ihm ein ἐρίηρος ἑταῖρος zu ſein, ſo kann dies nur fügſam, bereitwillig, gefällig heißen. Und auch nur ſo paßt das Beiwort zu dem Sänger (Od. α, 346. ꝛc.) der allen gefällt. Auch erklären es die Grammatiker am einſtimmigſten durch εὖ ἀραρώς, ἡρμοσμένος, εὐάρμοστος. Der Plural ἐρίηρες aber (ἐρίηρες ἑταῖροι bfters) iſt weiter nichts als ein Metaplaſmus für ἐρίηροι, ſehr begreiflich in jener Zeit, wo die Formen ſich noch nicht ſo analog geordnet hatten, und das bequemere für Mund und Ohr daher dem analogeren häufig vorgezogen ward.

5. Ob nun auch jenes ἦρα ein Adj. neutr. pl. oder ob es ein Subſt. im Acc. ſing. ſei, könnte unentſchieden bleiben. Allein das Verbum φέρειν ſcheint mir nur das Subſt. zu begünſtigen, beſonders durch die Analogie χάριν φέρειν. Die Annahme eines Nom. ἦρ, als Fem. oder Maſk., die Herodian bei Euſtathius macht, iſt alſo grammatiſch ganz richtig, ohne daß dieſer Nom. braucht exiſtirt zu haben; und das Daſein des Adjektivs ἐρίηρος ſpricht ſo wenig für ein ähnliches einfaches Adj. ἠρος, daß wir vielmehr das Gegentheil daraus ſchließen können: denn alle übrigen Compoſita mit ἐρι- ſtellen nach Ablöſung dieſer Silben ebenfalls kein Adjektiv dar; ſondern aus andern Wortarten entſtehn durch Vorſetzung von ἐρι- und Annahme einer adjektiviſchen Form erſt Adjektiva wie ἐρικύδης, ἐρίβρομος, ἐρίτιμος, welchen ἐρίηρος unmittelbar von ἄρω, oder wenn man will von jenem ἦρ gebildet, völlig entſpricht und ein Simplex ἠρος höchſt unwahrſcheinlich macht, ſo wie es kein Simplex τίμος ꝛc. gibt.

4) Schol. Soph. Oed. T. 1094. erklärt daher ἐπήρα φέρειν durch τὰ θυμήρη προσέχειν.

6. So konnte nun alſo auch durch Zuſammenſetzung derſelben Wurzel mit einer Präpoſition ein Adjektiv entſtehn, das ebenfalls jenes Simpl. ἦρος nicht voraus-ſetzen würde. Alſo ἐπίηρος, wie ἐπίκλοπος, ἐπίορκος u. d. g. Und dies iſt nun der alte Zwiſt der Grammatiker, ob man an den zwei letzten der obigen Stellen ſchreiben ſolle ἐπήρα φέρειν oder ἐπὶ ἦρα φέρειν. Um dies zu entſcheiden müſſen wir zuförderſt allen ſpäteren Gebrauch beſeitigen und den Homer aus ſich ſelbſt zu erklären trachten. Da wir nun aber in der erſten Stelle das Simplex ἦρα haben, ſo erfodert die vernünftige Kritik daß wir ἐπήρα, wenn wir ſo ſchreiben, bei der im übrigen ſo ganz gleichförmigen Redensart, für einerlei Wortart mit ἦρα halten. Alſo ſind entweder beide Subſtantive: aber wer kann ein zuſammengeſetztes Subſtantiv ἐπίηρ für wahrſcheinlich halten? oder beide ſind Adjektive, was, wie wir eben geſehen haben für ἦρος eben nicht wahrſcheinlich iſt. Doch der einleuchtendſte Beweis gegen die Schreibart ἐπήρα geht aus den drei mittelſten Stellen hervor, über welche ich daher von ſeiten derer, die an den zwei letzten ἐπήρα ſchreiben, eine deutliche Erklärung ſehr vermiſſe. Ein Theil derſelben führt die drei mittelſten ohne Bedenken als Beiſpiele für das einfache ἦρα an. Dieſe haben alſo nicht bedacht daß wenn derſelbe Dichter einmal ſagt

ἐπ' Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες

und ein andres mal

Μητρὶ φίλῃ ΕΠΙ ΗΡΑ φέρων

dies nach aller vernünftigen Beurtheilung nothwendig dieſelbe Redensart iſt; ſo daß ἐπί unmöglich im erſtern Fall zu φέρειν, im andern, durch die Schreibart ἐπήρα, zu ἦρα kann gezogen werden. [5]) Es iſt daher kaum anders anzunehmen, als daß alle welche die Schreibart ἐπήρα billigten, im erſtern Falle eine Tmeſis nicht von ἐπιφέροντες ſondern von ἐπήρα erkannten. Dies aber iſt gegen alle Erfahrung und gegen alle Philoſo-

5) Dies iſt der Sinn von Brunck's kurzer Entſcheidung, zu Rhian. 1, 21.

phie, da jede Präpoſition die keinen Kaſus regiert ſogleich Adverb wird, das heißt, ſich im Gedanken an das Verbum oder den ganzen Satz, nicht an eines der übrigen Theile des Satzes, anſchließt: welches die einzig richtige Anſicht der Tmeſis iſt.

7. Mit Recht erkannte alſo ein Theil der alten Grammatiker überall nur ἦρα: und von dieſen geht die Gloſſe des Heſychius aus die in der Albertiſchen Ausgabe to. 1. p. 1648. l. 8. ſteht und nach Anleitung des Mſpts (ſ. Schow) ſo geſchrieben werden muß: Ἦρα· ἤτοι ὄντως· ἢ χάριν, βοήθειαν, ἐπικουρίαν, Πατρὶ φίλῳ ἐπὶ ἦρα φέρων Διί· ἢ ἔφη. Hier ſind nehmlich zuſammengeſtellt ἦ ῥα gewiß, ἦρα Gunſt, und ἦ ῥα Sprach's: weil dieſe Formen in den alten Abſchriften ſich nicht unterſchieden. Ariſtarch hingegen, freilich nichts in der Welt weniger als ein Philoſoph, erklärte ſich für ἐπήρα; und Autorität entſchied wie gewöhnlich gegen Gründlichkeit und Vernunft. Merkwürdig iſt die Stimme der Unterdrückung die aus Schol. Il. α, 572. hervor tönet: καὶ ἐπεκράτησεν ἡ Ἀριςάρχου καίτοι λόγον μὴ ἔχουσα.

8. Was nun aber noch in neuern Zeiten, außer der Scheu den Ariſtarchiſchen Text zu leichthin zu verändern, abhielt das unſtatthafte ἐπήρα wieder zu verſtoßen, findet man bei Wolf in der Vorrede zu der Iliade von 1785, Schellenberg zum Antimachus fr. 87. und Heyne zu Il. α, 572. Der letzte ſtieß ſich beſonders an der Redensart ſelbſt, da man χάριν ἐπιφέρειν wol nicht ſagen könne. Ich nehme dies Bedenken ſo auf, daß ἐπιφέρειν ſonſt feindſelig gebraucht werde, z. B. χεῖρα, Ἄρηα. [6]) Nun vergleicht zwar Schneider im Wörterbuche die günſtig gemeinte Thucydidiſche Redens-

[6]) Heyne übereilte ſich nehmlich, und erklärte das Verbum ἐπιφέρειν an ſich für unhomeriſch. Es kommt vor wie es im Hexameter kann, in der Tmeſis, z. B. Il. σ, 516. Τρωσὶν ἐφ' ἱπποδάμοισι φέρειν πολύδακρυν Ἄρηα. In einer Note von Larcher zum Etym. M. v. ἦρανον in Hiſt. de l'A. d. l. to. 47. p. 179., wo er über unſern Gegenſtand ungefehr wie Heyne ſpricht, hoffe man nicht etwas neues zu finden.

art aus 8, 83. extr. ὀργὰς ἐπιφέρειν τινί. Doch dies ist, außerdem daß es nicht homerisch ist, von anderer Art und heißt „alle seine Neigungen und Bestrebungen jemanden, jemandes Partei, zuwenden." Kürzer ließe sich jenes Bedenken beseitigen durch die Erinnerung daß die Il. α, 572. 578. bezweifelte Form, in den drei Stellen der Odyssee, nach der eben (6.) gemachten Bemerkung unbezweifelt stehe, und also auch stehen könne. Allein ich glaube auch das befremdende in dieser Redeform noch zu heben.

9. Ἦρα φέρειν war in dem Sinne gefällig sein eine so gangbare Redensart und das Nomen allein war so vergessen, daß man ἠραφέρειν gleichsam als Ein Wort hörte, wie δακρυχέουσα, αὐέρυσαν, εὐπάσχειν u. d. g. Daher auch an allen jenen vier Stellen beide Worte durch kein drittes getrennt sind. So wie man nun aber geneigt war die verwandten Begriffe ἀρήγειν, ἀμύνειν durch Beziehung zu verstärken in ἐπαρήγειν, ἐπαμύνειν, so sagte man auch (um für einen Augenblick so zu schreiben) ἐπιηραφέρειν, und ließ dabei die Tmesis ἐπ' Ἀγαμέμνονι ἠραφέρειν zu, wie in ἐπὶ Τρώεσσιν ἀρῆξαι: gerade wie die jüngere Prose sagen durfte ἀντευπάσχειν; denn mit dem homerischen κατὰ δάκρυ χέουσα, das Wolf richtig getrennt schreibt, mag ich jenes nicht vergleichen, da dies kein Kompositum ist im Sinne von καταδακρύουσα (beweinend), sondern eine wahre Umstellung für δάκρυ καταχέουσα, dergleichen in ἐπὶ ἦρα φέρειν eben bezweifelt wird. [7])

10. Noch weit weniger aber kann die Aristarchische Schreibart nothwendig gemacht werden durch das Od. τ, 342. wirklich vorkommende Adjektiv ἐπήρατα: denn erstlich ist ἐπήρατα nicht ἐπήρα, und zweitens sind hier Sätze von ganz ungleicher Konformation ne-

7) Indessen würde ich niemals einer Theorie wegen, die das Schicksal anderer haben, und durch eine historische Bemerkung umgestoßen werden kann, sogleich auch ἠραφέρειν, ἐπιηραφέρειν schreiben. Diplomatische Ehrfurcht innerhalb gewisser Grenzen ziemt niemand besser als dem gründlichen Untersucher.

beneinander geſtellt. Wenn es dort heißt *Οὐδέ τί μοι ποδάνιπτρα ποδῶν ἐπιήρανα θυμῷ Γίγνεται*, ſo kann dies auch nicht einmal eine Wahrſcheinlichkeit bewirken, daß man ſchreiben müſſe *ἐπίηρα φέρειν τινί*, wenn das aus andern Gründen bezweifelt wird. Mit übervollem Rechte aber hat man den noch größeren Zwang verworfen, wodurch das Wort *ἐπίηρα* auch dieſer Stelle aufgedrungen wird durch die Schreibart *ἐπίηρ' ἀνὰ θυμῷ Γίγνεται*, welches ebenfalls von Ariſtarch ausgeht. Denn er hat es nicht verdient daß wir ihn von dieſer Akriſie losſprechen gegen die unzweideutige Nachricht in Apollonius Wörterbuch [8]).

11. So geht alſo alles nöthige ſchon aus Homer ſelbſt hervor; und es wäre ein ganz irre führendes Verfahren, wenn wir, um die Schreibart im Homer zu entſcheiden nun erſt noch bei den nachhomeriſchen Dichtern, wenn auch noch ſo alten, nachforſchen zu müſſen glaubten, ob *ἐπίηρος* eine gebräuchliche Wortform geweſen. Wir wollen es indeſſen thun; nur nicht zu dieſem Zwecke. Brunck aber ging auf der andern Seite zu weit, wenn er in der Note zum Rhianus (1, 21.) aus den für den Homer richtigen Schlüſſen dieſe Form aus allen Büchern verbannt wiſſen wollte. Im Sophokles Oed. T. 1094., wo es in einem Chorgeſange heißt *ὡς ἐπίηρα φέροντα τοῖς ἐμοῖς τυράννοις* (und wo auffallender weiſe auch Brunck, ohne ſeinen frühern Ausſpruch zu wiederrufen, ſo ſchreibt) iſt allerdings eine ſo getreue Nachbildung der homeriſchen Stellen daß alles was von jenen gilt auch auf dieſe ſcheint auszudehnen zu ſein; und wir alſo höchſtens die Hand der alexandriniſchen Kritiker in der Schreibart *ἐπίηρα* zu ehren haben. Wiewohl meine Meinung nicht iſt daß

8) *Ἐπίηρα, τὴν μετ' ἐπικουρίας χάριν· Μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων. ἐν δὲ τῷ, Οὐδέ τί μοι ποδάνιπτρα ποδῶν ἐπίηρ' ἀνὰ θυμῷ, τὰ ἐπικουρητικὰ τῆς ψυχῆς. οὕτως Ἀρίσαρχος.* Denn hier *ἐπιήρανα* ſchreiben zu wollen wäre gegen den ſichtbaren Sinn des Apollonius da ſich die Worte *τὰ ἐπικουρητικὰ* nur auf das erſte Wort der Gloſſe, *Ἐπίηρα*, zurück beziehen können. Vgl. Euſtath. ad l.

dieſe erſt ſie, auch im Homer, auf die Bahn gebracht. Vielmehr war dies wie ſo vieles andre ſchon ſeit lange ſchwankend; ſonſt würde Apollonius Rhodius nicht ſo zuverläſſig in ſeinen Argonauticis (4, 375.) geſchrieben haben, Ὄφρ' ἐπίηρα φέρωμαι ἐοικότα μαργοσύνῃσιν. Denn ſo gewiß dieſe Schreibart im Homer falſch iſt, ſo gewiß hat Brunck mit Unrecht hier ἐπὶ ἦρα φέρωμαι geſchrieben. Medea ſagt nehmlich mit Bitterkeit zu Jaſon, er ſolle ſie tödten „damit ſie den Dank oder Lohn davon trage, der ihrem Wahnſinn gebühre". Hier iſt das einfache φέρωμαι unentbehrlich: und Apollonius der im Homer ἐπίηρα φέρειν τινὶ zu leſen glaubte, bildete ſich daraus zu ſeinem Gebrauch ἐπίηρα φέρεσθαι. Eben ſo verfuhr auch der ungefehr in dieſelbe Zeit gehörige Epigrammen-Dichter Phädimus der (Epigr. 1.) ἐπίηρα δέχθαι verbindet, um es als Korrelat von ἐπίηρα φέρειν zu brauchen. — Beim Rhianus a. a. O. bleibt die Schreibart unentſchieden, weil er genau die homeriſche Redensart hat, und wir nicht wiſſen können wie er dieſe ſchrieb. In ſolchen Fällen hält man ſich an die Handſchriften. Daß aber Antimachus das Wort ἐπίηρα als ein Subſt. gebraucht habe, folgt nicht, wie Schellenberg (p. 113.) will, aus dieſer Gloſſe des Heſychius: Ἐπίηρα [9]· τὴν μετ' ἐπικουρίας χάριν μεγάλην· ἢ ἐκ τῆς περιουσίας, ὡς Ἀντίμαχος. Vielmehr kann ich die Bedeutung ἐκ περιουσίας, denn dieſe Redensart meinte doch wol der Grammatiker d. h. aus Uebermuth, zur Luſt, zum Vergnügen, nicht anders in jener finden, als wenn ich ſchreibe ἐπὶ ἦρα. — Aber auch andre Formen des Adjektivs ἐπίηρος finden ſich. Das ἐπίηρον in der zweiten Triopeiſchen Inſchrift V. 19. (worüber Jacobs nachzuſehen ad Anal. Brunck. II. p. 302.) iſt jedoch das unbedeutendſte. Ein ſo ſpäter nach Ge-

9) Im Mſpt., nach Schow, ἐπίηρος, das aber hier von Muſurus recht ſcheint geändert zu ſein. In den Handſchriften iſt das α häufig mit ſo hervorſtehenden Enden geſchrieben daß es ſehr leicht ος (oc) kann geleſen werden.

lehrſamkeit haſchender Dichter konnte ſich dies aus dem nun ſchon allgemein angenommenen ἐπήρα bilden. Aber auch zwei Gloſſen Ἐπήρος finden wir im Heſychius, wo ſie itzt ſo ausſehn:

Ἐπήρος· ἐπίκουρος, ἐπιθυμητής.

Ἐπήρος· βοηθός, χάριν ἀποδιδούς.

Allein ſtatt des erſtern Ἐπήρος ſteht im Mſpt. Ἐπιήρων, und ſtatt des zweiten Ἐπιήρος, indem Muſurus zwiſchen η und ρ einen Buchſtaben ausradirt hat (ſ. Schow). Hiedurch beſtätigt ſich Pierſons in den Veriſim. p. 105. ſchon vorgetragne Vermuthung, daß ſtatt des erſtern ἐπήρος zu leſen ſei Ἐπήρανος; und das zweite ſteht auf unſichern Füßen. [10]) Aber wenn es auch echt iſt, ſo können wir nicht wiſſen auf welchen ſpätern Schriftſteller es ſich bezieht.

12. Dagegen treten nun zwei Ἐπήρος aus ſehr alten Dichtern auf. Bei Leſches, in einem Fragment der kleinen Ilias das Tzetzes ad Lycophron. 1263. anführt, geben die Griechen dem Neoptolemos die Andromache, ἐπήρον ἀμειβόμενοι γέρας ἀνδρί. Und Empedokles in einem von Ariſtoteles, de Anima 1, 5., angeführten Fragment (Sturz. verſ. 208.) gibt der Erde jenes Beiwort: Ἡ δὲ χθὼν ἐπήρος ἐν εὐσέρνοις χοάνοισιν —. Allein hier iſt zuförderſt ἐπήρος beidemal deutliches Adjektiv und Beiwort eines daneben ſtehenden Subſtantivs; und dieſe Erſcheinung kann alſo um ſo weniger für die Schreibart im Homer etwas beweiſen. Vielmehr iſt ſehr natürlich daß die Beziehung ἐπί, wie ſie in ἦρα ἐπιφέρειν iſt, auch ein durch Kompoſition von ἐπί und ἦρα gebildetes Adjektiv veranlaßte; und dies kann ſo gut ἐπήρος als ἐπιήρανος gelautet haben. Allein ich mache doch noch auf die Unſicherheit der Schreibart in Fragmenten aufmerkſam. Da nun in dem Beiwort der Erde die Beziehung des

10) Pierſon läßt es unverändert, indem er alles von ἐπίκουρος an bis ἀποδιδούς als Erklärung von Ἐπιήρανος anſieht. — Statt ἐπιθυμητής iſt übrigens zu leſen ἐπιθυμητός.

ἐπί (gegen wen fügsam?) durchaus nicht fühlbar iſt, und Philoponus in ſeinem Kommentar zum Ariſtoteles dies Wort durch εὐάρμοστος erklärt, das wir oben unter den Erklärungen von ἐρίηρος geſehn haben; ſo vermuthe ich wol nicht mit Unrecht, daß dies echte und altepiſche Wort in beiden Fragmenten herzuſtellen iſt. Wie einzig paſſend, obgleich in einem von dem homeriſchen abweichenden Sinn, es für den philoſophiſchen Gedanken des Empedokles iſt, fühlt man ſogleich; und im Leſches drückt es eben das aus, was ἐπιήρανος ausdrücken würde, und das itzt wol nicht mit Unrecht verdächtige ἐπίηρος.

13. Die Form ἐπιήρανος iſt im außerhomeriſchen Gebrauche etwas verwirrt geworden, nach meiner Anſicht, weil zwei Wortſtämme in einer Form zuſammengetroffen ſind. Denn nach zuverläſſigen Gloſſen iſt ἤρανος auch einerlei mit κοίρανος; und ſo ſchwankt nun ἐπιήρανος zwiſchen den Bedeutungen angenehm, Helfer, Herſcher. Man ſehe über ἤρανος, ἠρανέω und ἐπιήρανος die ſehr vollſtändige Notiz bei Pierſon a. a. O. zu deſſen Anführungen jedoch noch der Vers des Empedokles (Sturz. verſ. 421.) gehört, wo Pythagoras genannt wird Παντοίων τε μάλιϛα σοφῶν ἐπιήρανος ἔργων. S. auch noch Schneider, und den Anfang von des Herodes Attikus Inſchrift: Πότνι' Ἀθηνάων ἐπιήρανε Τριτογένεια.

39. κολωός, κολωᾷν.

1. Die Bedeutung der Wörter κόλωος und κολωᾷν iſt außer Zweifel. Sie gehn auf ein kreiſchendes Schwatzen, und wenigſtens in den beiden einzigen homeriſchen Stellen iſt der Begriff des Schelten und Zanken dabei. So wie alſo ἐκολώα Il. β, 212. vom Therſites allein geſagt wird „kreiſchend ſchalt er"; ſo heißt es Il. α, 575. Ἐν δὲ θεοῖσι κολωὸν ἐλαύνετον: wo ich bloß das Hadern von Zeus und Hera allein verſtehn, womit ſie die Götter ſtören, und nicht mit Heyne ἐνελαύνετον θεοῖσι verbinden möchte; indem ich ἐλαύ-

τειν τι von jeder Sache faſſe, die man in Bewegung ſetzt, wie das Meer mit den Rudern (Il. η, 6.) u. d. g.: alſo hier „ihr treibt ein keifendes Geſchrei unter den Göttern". [1])

2. Was aber die Etymologie betrifft ſo ſind die Grammatiker einſtimmig daß es eine Metapher von dem Vogel κολοιός, der Dohle, ſei; welches auch die gangbare Erklärung von Il. β, 212. war zu Gellius Zeit; ſ. N. A. 1, 15. Dieſer Thiername kommt ebenfalls im Homer vor, und die Verſchiedenheit der Schreibart oder Ausſprache iſt, da ſie in der älteſten Schrift nicht kenntlich gemacht werden konnte, als Ueberlieferung anzunehmen. [2]) Aber gegen die Anſicht in dieſer Etymologie muß ich mich erklären. Es iſt eine von denen die ſich auf der Oberfläche als unzweifelhaft darbieten, und doch ganz unnatürlich ſind. Man ſage ſich nur deutlich wie man ſichs denkt. Soll κολῳός wirklich Ableitung ſein von κολοιός, ſo iſt dies gegen alle grammatiſche Analogie; ſoll beides eigentlich daſſelbe Wort ſein, ſo iſt es gegen alle logiſche Analogie, daß man ein Geſchrei eine Dohle genannt habe; wenn man auch, da Pollux vom Geſchrei der Dohlen κολοιᾶν hat, noch dulden will κολῳᾷ „er dohlet" für er kreiſchet wie eine Dohle.

3. Doch die deutſche Sprache gibt hier die vollkommenſte Analogie. So wie **Dohle** herkommt von **dahlen** d. i. ſchwatzen, ſo kommt κολοιός von einem ähnlichen Stamme her, der ein Geſchrei bezeichnet und womit, wie man fühlet, καλέω, κέλω, κέλομαι zuſammenhangen. Von dieſem Stamm kommt ſowohl das Abſtractum κολῳός als der Thiername κολοιός: oder

1) Die Scholien theils ἐπιτείνει, theils ἐγείρετε.

2) Dies gilt namentlich auch vom ι ſubſcr., da ausdrücklich in einem alten Scholion (ſ. Heyn. ad Il. β, 212.) als Philoxenus Schreibart erwähnt wird ἐκολώια. Wiewohl es mir ſehr wahrſcheinlich iſt, daß bei dieſer Schreibart die gangbare Erklärung dieſer Wörter durch das Geſchrei des Vogels wirkſam, und die ältere Ueberlieferung κολωός, κολωᾷν war. Vgl. in der folg. Note κολουᾷν.

wenn man beide für einerlei in der Form nimt, so hatte man auf ος sowohl das Abstractum als das Concretum gebildet; und von κολωός Geschrei, machte man ein neues Verbum κολωᾶν; das von andern auch auf έω gebildet ward, wie das Beispiel aus Antimachus beim Eustathius (Schellenb. fr. 27.) lehret: Ὣς ῥα τότ' Ἀργείων κολωέι κρατός: denn so muß wol gewiß statt ἐκολωέι gelesen werden, und ω ist verkürzt wie in einigen bekanten ähnlichen Fällen. Des Hesychius Glosse κολοιή, φωνή bestätigt diese Darstellung. Und wenn derselbe unter den Bedeutungen von κόλος auch θόρυβος hat, so ist dies nicht so leichthin als Verwechselung mit κολωός zu beseitigen, da das Wort κολοσυρτός, eigentlich ein schreiendes Geschwärm, eben dahin führt, und wir so dem Stamm ganz deutlich nahe kommen. [3])

4. Für die Erklärung ist hiedurch gewonnen, daß man dem Homer, besonders bei dem Ausdruck ἐκολωα, nicht eine absichtliche Vergleichung mit der Dohle unterschiebe, wenn uns auch eine solche dort ganz an der rechten Stelle zu sein scheinen sollte.

40. ἀμφικύπελλον.

1. Das Wort ἀμφικύπελλον kommt im Homer durchaus nur in der Verbindung mit δέπας vor, und ist also ein Adjektiv ἀμφικύπελλος, ον. Eine Erklärung davon ist, daß κύπελλον von κύπτω komme und ein ποτήριον ἔσω κεκυφώς, also mit einwärts gekrümmtem Rande sei; das ἀμφικύπελλον aber bezeichne das von allen Seiten einwärts gekrümmte (Eust. ad Il. α, 584.). Andre leiteten es von κυφός krumm ab, und meinten ἀμφι-

3) Die Hesychischen Glossen κολουᾶν und κολουμβᾶ, gleichbedeutend mit κολωᾶν, scheinen zu zeigen, daß das Wort im Munde des Volkes blieb, und sich onomatopoetisch wandelte.

ἀμφικύπελλον drücke das von beiden Seiten krumme aus woraus die Rundung entſtehe (Schol. Villoiſ. Apollon. Lex.). Ariſtarch ſuchte die Krümmung in den beiden Handhaben (Etym. M.), während andre gar keine Handhaben beim κύπελλον annahmen (Heſych. v. κύπελλον). Man ſieht wie das alles gerathen und wie ohne Urtheil gerathen iſt.

2. Um von κύπελλον anzufangen ſo iſt einleuchtend daß dies dieſelbige von der eine Höhlung bezeichnenden Wurzel ausgehende Benennung eines Gefäßes für Flüſſigkeiten iſt, die wir, bald für ganz große bald für kleine, in allen verwandten Sprachen bis auf den heutigen Tag finden; wie κύμβη, wovon ein Dialekt κύββα, ποτηριον bei Heſychius, lat. *cupa*, deutſch Kufe, Kübel, franz. *cuve* und *coupe*, engl. *cup*. Hievon iſt alſo ein Deminutiv κύπελλον im griechiſchen der Becher ohne weitere Nebenbeſtimmung und einerlei mit δέπας. Ἀμφικύπελλος iſt nun nach der Analogie von ἀμφίζομος, ἄμφωτος ꝛc. etwas was auf beiden entgegengeſetzten Seiten ein κύπελλον hat; und ſo geht alſo aus der Form ſelbſt das hervor was wir in folgender Stelle des Ariſtoteles (h. a. 9, 40. bei Schneider 9, 27, 4.) finden, wo er die Zellen der Bienen als ſolche beſchreibt die nach unten und oben offen, ἀμφίζομοι, und durch einen Boden in der Mitte getheilt ſind: περὶ μίαν γάρ βάσιν δύο θυρίδες εἰσὶν, ὥσπερ τῶν ἀμφικυπέλλων, ἡ μὲν ἐντὸς ἡ δ' ἐκτός. Dieſe Stelle enthält nicht bloß, wie man ſie anzuführen pflegt, des Ariſtoteles Erklärung des homeriſchen Wortes; ſondern es ſetzt den Begriff eines Gegenſtandes, welcher ἀμφικύπελλος iſt, als allgemein und jedem anſchaulich voraus: alſo hatte man damals noch ſolche Gefäße und nannte ſie ſo; oder dieſe Form war doch als eine alterthümliche, wovon vielleicht alte Exemplare ſich erhalten hatten, jedem bekant, und jedermann verſtand ſolche unter den homeriſchen δέπασιν ἀμφικυπέλλοις.

3. Man muß übrigens gar keinen beſondern Zweck dieſer Becher-Form ſich denken. Vielmehr ſehn wir, daß, wenn gleich nicht ſelten ein ſchöner ausgezeichneter Becher dieſes Beiwort im Homer führt, es dennoch eine

ſehr gewöhnliche Form war; denn z. B. Il. ι, 656. Od. ν, 153. hat jeder der Trinkenden einen ſolchen, und bei jeder Gelegenheit des Zutrinken oder des Weihguſſes, wird, wenn der Vers eine Ausfüllung verlangt, δέπας ἀμφικύπελλον genannt, was dann auch wieder bloß κύπελλον heißt. Da nichts feſter ſteht als auf dem runden Rande einer Höhlung ſo war nichts natürlicher, bei ganz einfacher Kunſt, als daß man eine Maſſe oben aushöhlte zum trinken und unten zum ſtehn, und folglich Trinkgeſchirre entſtanden die man auf beiden Seiten brauchen konnte. Dieſe Form gab vielleicht Gelegenheit zu einer beſondern wohlgefälligen Verzierung, und bot ſich daher dem Dichter dar, ſo oft er einen Becher umſtändlich nennen wollte.

41. τεταγών, τῆ.

1. Das Verbum τεταγών kommt zweimal vor. Il. α, 591. (Zeus den Hefäſtos)

Ῥίψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο [1]).

ο, 23. (Zeus unter den Göttern) — ὃν δὲ λάβοιμι
Ῥιπτάσκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ.

Wovon das letztere nur eine im Zorn geſprochene Verallgemeinerung des erſtern iſt, und auf dieſelbe Geſchichte geht. Das erſtere aber enthält die vollſtändigere Rede und erklärt das zweite; und ſo wird es durch den Genitiv ποδός ganz deutlich, daß τεταγών nur ein kräftigeres λαβών, λαβόμενος iſt. Den Erklärungen die man bei den Grammatikern findet (Heſych. Etym. M. etc.), ἐκτείνας, τινάξας, ῥίψας, ſieht man an, daß ſie gerathen ſind theils aus dem Zuſammenhang, theils aus der den Erklärern zuerſt ſich darbietenden Ableitung

1) Die Nachahmung hievon ſ. im Fragment der kleinen Ilias beim Tzetzes ad Lycophr. 1263. (Neoptolemos den Aſtyanax) Παῖδα δ' ἑλὼν ἐκ κόλπου εὐπλοκάμοιο τιθήνης Ῥίψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου.

von τείνω, τέτακα. [2]) Eben so fielen denn die alten Erklärer aber auch schon auf λαβων, λαβόμενος (s. Schol. Lipſ. Euſtath.), und endlich gelangten ſie ſogar zu der dem Euſtathius ſo gewagt ſcheinenden Verbindung von τεταγών und τῆ, welche mit Recht itzt allgemein angenommen iſt. Mit Recht auch trennet Schneider die beiden Wurzeln wozu τείνω, τέτακα, und wozu τῆ, τεταγών gehören: denn wenn gleich die urſprüngliche Einerleiheit beider gegründet ſein mag, ſo liegt doch dergleichen außer den Grenzen aller grammatiſchen und exegetiſchen Etymologie. [3])

2. Von der letzteren Wurzel gab es alſo einen Verbalſtamm ΤΑΓ-, wovon τεταγεῖν die alte reduplicirte Form des Aoriſts iſt [4]), und einen Verbalſtamm

2) Eine alte Autorität für eine dieſer Erklärungen liegt in einem Schreibfehler verborgen. Beim Apollonius 2, 119. las ſchon der Scholiaſt die gewöhnliche aber ganz unſtatthafte Lesart Αἶψα μέλαν τεταγὼν πέλεκυν μέγαν. Brunck nahm aus einem Mſpt. auf μάλα für μέλαν. Aber wer wird, ſobald er ſie ſieht, des Sanctamandus Konjektur nicht annehmen: Αἶψα μάλ' ἀντεταγὼν πέλεκυν μέγαν? Der künſtliche Dichter der τεταγών ungefehr wie τινάξας faßte, wagte ein Kompoſitum nach der Analogie von ἀμπεπαλών; welches letzte Wort alſo Ruhnkenius (ſ. Ep. crit. 2. p. 205.) gewiß nicht zu Apollonius Danke würde hingeſetzt haben.

3) Sicherer und fruchtbarer iſt die von Schneider gemachte Zuſammenſtellung mit dem lat. tango; denn wie nahe die Begriffe faſſen und anrühren ſind, zeigt das griech. ἅπτω, ἅπτομαι, und das deutſche anfaſſen für anrühren: ſ. auch oben die Note zu 22, 10. Wer wird nun vollends die Uebereinſtimmung des engl. *take*, dän. *tage* verkennen? wodurch denn die Richtigkeit der obigen Erklärung von τεταγών außer Zweifel geſetzt iſt.

4) Lucian in dem Dialog Charon, bald vorn, läßt den Hermes auf Il. α, 591. anſpielen: μὴ ὄψῃ κἀμὲ τεταγὼς τοῦ ποδὸς ἀπὸ τοῦ θεσπεσίου βηλοῦ. Daß dieſe Lesart falſch iſt, erhellet aus dem dortigen Scholiaſten der bloß τεταγών erklärt. Den vorzüglichen Kritiker Hemſterhuis konnten nur ſeine bekanten grammatiſchen Vorurtheile dahin bringen, daß er ahnete hier für den Homer ſelbſt eine richtigere Lesart zu finden, als den „operosum grammaticorum Aoriſtum 2. τεταγών ab ἔταγον."

TA-, wovon ſich bloß der nach der doriſchen Analogie, wie ζῆν, gebildete Imperativ τῆ erhalten hat [5]). Man könnte nun zwar dieſen letzten ganz von hier entfernen, ihn für einerlei mit dem Demonſtrativ τῆ erklären, und dies mit der Analogie des deutſchen da! belegen. Allein dieſe letzte Vergleichung darf uns nicht abhalten, jedem dieſer Ausdrücke in ſeiner Sprache ſelbſt nachzuforſchen, da jedwedes Reſultat beiden gemein ſein kann. [6]) Für die Verbalbedeutung alſo von τῆ ſpricht am deutlichſten die Verbindung mit ſolchen Partikeln wie νῦν, δέ ꝛc. Z. B. Il. ψ, 618. Τῆ νῦν, καί σοι τοῦτο, γέρον, κειμήλιον ἔσω. Od. ε, 346. Τῆ δὲ, τόδε κρήδεμνον ὑπὸ στέρνοιο τάνυσσαι. Den Akkuſativus ſelber aber hat τῆ ſo wenig bei ſich, als das ganz damit übereinkommende franzöſiſche tiens, tenez. Ueber-

5) Vergl. τέτμηκα — ἔτμαγεν.

6) Daß das deutſche darreichende da! ein alter Imperativ ſei, habe ich längſt gegen den Anſchein, mit welchem man in der Etymologie aus natürlichen Gründen ſtets zu kämpfen hat, geglaubt. Es wird nehmlich in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden Deutſchlands wirklich flektirt, und man hört dort, bei Anreden in der Mehrheit, dar! ſagen; ein Gebrauch dem auch in der griech. Sprache des gemeinen Lebens ein τῆτε entſprach; ſ. Sophron bei Schol. Ariſtoph. Ach. 204. Man kann zwar beides als einen durch ſcheinbaren Sinn dieſes Ausdrucks entſtandenen Volksfehler anſehn; aber eben dieſer Volksfehler ſetzt voraus daß ein Imperativ in dieſem Falle eine Art Bedürfnis iſt; dies kann ihn alſo eben ſo gut von vorn hervor, als ſpäterhin hinein, gebracht haben. Wäre im Gegentheil ein Adverb hier ein wahres Bedürfnis, ſo würde ein ſo deutliches und anerkanntes, wie da, ſchwerlich verkannt und folglich auch von niemand flektirt worden ſein. Ja es kommt noch eine Spur in der Form hinzu, wie ſie bei einem ſo kleinen Tone möglich iſt. Das darreichende da! wird ſelbſt beim größten Nachdruck immer kurz geſprochen (man kann nie überreichen mit dā!) während das Adverb von Natur gedehnt iſt und dieſe Dehnung faſt durchaus behält, auch wo nicht der mindeſte Nachdruck darauf ruht. Durch dieſe Quantität wird aber jenes einem ſolchen Imperativ wie gib! nim! ſehr ähnlich. Die Analogie endlich des franz. tiens und des obigen τῆ tritt hinzu.

all ſteht es entweder ganz abſolut d. h. mit Hinzudenkung des Gegenſtandes, wie in dem erſten der eben angeführten Beiſpiele, oder der Akkuſativ gehört zu einem gleich darauf folgenden Verbo, wie in dem zweiten. Dieſer Analogie gemäß hat alſo Wolf mit Recht das einzige Beiſpiel, wo τῇ einen Akkuſativ hatte, Od. κ, 287.

Τῇ τόδε φάρμακον ἐσθλὸν, ἔχων δ' ἐς δώματα Κίρκης
Ἔρχευ,

hinweg geſchafft, indem er dem Cod. Harl. folgte der das δὲ nach ἔχων nicht hat; eine Veränderung die ſich ſchon durch das auf dieſe Art weit beſſer verbundene ἔχων empfahl.

42. θέσκελος, θέσπις, θεσπέσιος, θέσφατος, ἀθέσφατος.

1. Die Wörter θέσκελος, θέσπις und θέσφατος erklären einander in ihrer Form. Es ſind Zuſammenſetzungen mit θεός, wo bloß die Stammſilbe θε erſcheint. Denn das σ in θέσφατος, iſt nicht etwa das ς des Nominativs, das eigentlich nie bleiben kann: ſondern hier ſowohl als auch in Θεόσδοτος, iſt das ς nur ein euphoniſcher kräftigender Laut, wie in σακέσπαλος u. d. g. In θέσκελος aber und θέσπις, wovon jenes durch das gleichfalls vorhandene vollſtändigere θεοείκελος erklärt wird, gehört das σ dem zweiten Theile der Zuſammenſetzung; da aus εἴκω bekantlich ἴσκω und aus εἰπεῖν auch ἔσπετε ward. Jenes ſteht alſo für θε-ίσκελος, dies für θέ-εσπις.

2. Θεοείκελος und θέσκελος bedeuten eigentlich Gott gleich; dann, dem göttlichen gleich d. h. übernatürlich, wunderbar. Ein ſehr natürlicher Sprachgebrauch machte nun, daß man, wenn der buchſtäbliche Sinn Gott ähnlich gelten ſollte, auch die vollſtändige deutliche Form θεοείκελος brauchte, welches bei Homer nur Beiwort trefflicher Helden iſt, und θέσκελος bloß die Bedeutung wunderbar behielt: θέσκελα ἔργα

wunderbare Werke, Arbeiten, Dinge; ἔικτο δὲ θέσκελον αὐτῷ er war ihm wunderbar ähnlich (Il. ψ, 107.).

3. θέσφατος und θέσπις oder θεσπέσιος ſind ebenfalls urſprünglich gleichbedeutend. Alle heißen von Gott geſprochen, oder durch göttliche Eingebung geſprochen oder ſprechend. Die erſte Bedeutung iſt am unverändertſten in θέσφατος. θέσφατον, θέσφατα ſind theils Orakel, theils uralte göttliche Beſtimmungen, fata, z. B. Od. ι, 507. Il. θ, 477. Da aber Götter durch ihren Ausſpruch, durch ihren Befehl wirken und ſchaffen, ſo iſt ein ſehr natürlicher Uebergang daß alle jene Wörter auch etwas von einem Gotte geſchaffenes andeuten. Die Form θέσφατος bleibt dem buchſtäblichen Sinne auch hier getreu, indem nur etwas wirklich von einem Gotte ausgehendes ſo genannt wird: Od. η, 143. θέσφατος ἀὴρ der von der Athena um den Odyſſeus gegoſſene Nebel.

4. θέσπις behielt als eigentlichſten Sinn nur den der göttlichen Eingebung: es iſt Beiwort des Geſanges und des Sängers θέσπις ἀοιδή, θέσπις ἀοιδός; daher denn θεσπιῳδεῖν, θεσπίζειν. Im andern Sinn kommt es vor von großen Natur-Erſcheinungen. θέσπις ἄελλα hat der Hymnus der Afrodite 208.; und ſo iſt θεσπιδαές (von δαίω) feſtes Beiwort des Feuers, gleichſam das von Gott her lodernde, weil der Anblick des auflodernden und ſich verbreitenden Feuers, unter allen gewöhnlichen Natur-Erſcheinungen einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit am ähnlichſten ſieht.

5. In dem hievon abgeleiteten θεσπέσιος iſt die Bedeutung des εἰπεῖν völlig erloſchen, außer daß ἀοιδὴ θεσπεσίη wie ſonſt θέσπις vorkommt Il. β, 600., wohin es auch als Beiwort der Sirenen Od. μ, 158. zu gehören ſcheint. Gewöhnlich iſt es bloß ſo viel als θεῖος: Il. α, 591. βηλὸς θεσπέσιος die Götterwohnung, Od. ν, 363. ἄντρον θεσπέσιον die Grotte der Nymphen: daher θεσπεσίη adverbialiſch für θείῃ μοίρᾳ oder θείῃ βουλῇ Il. β, 367. Am allergewöhnlichſten iſt es das Beiwort jeder großen Erſcheinung, alles herrlichen und vortrefflichen, es gehe von der Natur oder von Menſchen aus, wie die ἠχὴ θεσπεσίη eines

lermenden Volkes, ὀδμὴ ἡδεῖα θεσπεσίη der über die maßen liebliche Geruch des Weines Od. ι, 211. χαλκὸς θεσπέσιος das herrlich blinkende Erz Il. β, 457. ἄωτος θεσπέσιος göttliche, ſtattliche Wolle Od. ι, 434. Wenn alſo auch, wie ja alles große, irgend etwas von Göttern ausgeht, oder doch ſo betrachtet werden kann, ſo liegt dies doch bei Homer in der Form θεσπέσιος nicht mehr; wie gerade ſolche Stellen zeigen worin die Gottheit erwähnt iſt, z. B. Il. ρ, 118. Θεσπέσιον γάρ σφιν φόβον ἔμβαλε Φοῖβος Ἀπόλλων. β, 670. Καί σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων. Folglich muß man auch Il. ι, 2. die θεσπεσίη φυγὴ der Achaier nicht durch eine übernatürliche, von Gott geſchickte Flucht erklären. Es iſt eine große, allgemeine Flucht, bewirkt durch Hektor und die Trojaner. Denn wenn gleich dieſe durch Zeus ſelbſt begünſtigt ſind, ſo iſt dies doch nur jener mittelbare Einfluß der Gottheit ohne welchen überhaupt nichts in den homeriſchen Schlachten geſchieht.

6. Selten, und nicht homeriſch, iſt die Form θέσπιος, welche im urſprünglichen Sinne vorkommt im Fragment des Heſiodus bei Clemens Strom. 1. p. 337. (123. 124.)

Μουσάων, αἵ τ' ἄνδρα πολυφραδέοντα τιθεῖσι,
Θέσπιον, αὐδήεντα.

wo die Sammler der Fragmente, ich weiß nicht woher, θέσκελον ſchreiben. Für das einfache θεῖος ſteht es als Anrede — θέσπιε κοῦρε — in dem Orakel des Bakis bei Ariſtoph. Av. 977.

7. Θέσφατος alſo, wie geſagt, obgleich eigentlich einerlei mit θεσπέσιος, hat immer den wörtlichen Begriff des von Gott ausgehenden, nie den übergetragenen auf alles große. Es bekommt ihn aber durch die Verneinung. Ἀθέσφατος heißt überall unermeßlich, unendlich. Dieſe auffallende Erſcheinung muß man nicht durch eine ſo armſelige Hülfe wie das ſogenannte α intenſivum beſeitigen wollen. Der ſcheinbare Widerſpruch einer verneinenden Redeform erklärt ſich oft durch ein οὐδέ; ſo wie wir z. B. zum großen Lobe eines Gegenſtandes ſagen können, er ſei Goldes werth,

und, er sei nicht mit Gold zu bezahlen. Hier liegt also nichts als eine alte Hyperbel zum Grunde, welche der alte Grammatiker beim Hesychius am deutlichsten ausdrückt: Ἀθέσφατον· πολὺ, ἀπαρακολούθητον, *) καὶ ὅσον οὐδ' ἂν θεὸς φατίσειεν δι' ὑπερβολὴν πλήθους. Solche Hyperbeln entstanden bei Fällen wo die Empfindung sie einigermaßen rechtfertigte; dann aber wurden sie gemein; und ἀθέσφατος heißt daher weiter nichts als was der eine Scholiast beim ἀθέσφατος ὄμβρος zur Erklärung braucht: ὃν οὐδεὶς οἷός ἐστιν ἑρμηνεῦσαι λόγος. Indessen scheint mir doch die Hyperbel „was selbst ein Gott nicht ausspricht" ursprünglich dadurch sich verzeihlich gemacht zu haben, daß man es nur bei Gegenständen brauchte die einen unglücklichen, schaurigen oder sonst, übeln Nebensinn haben. Dahin gehören auch noch die meisten Verbindungen, worin es vorkommt, namentlich die einzige in welchem es die Iliade hat, vom großen ungeheuern Regen: γ, 4. (die Kraniche) χειμῶνα φύγον καὶ ἀθέσφατον ὄμβρον. κ, 6. (der blitzende Zeus) Τεύχων ἢ πολὺν ὄμβρον ἀθέσφατον, ἠὲ χάλαζαν, Ἦ νίφετον· ferner aus den Beispielen in der Odyssee, das aufgeregte ungeheure Meer (η, 273. Ὦρινεν δὲ θάλασσαν ἀθέσφατον), die schauerlich lange Nacht (λ, 372. ο, 391.), der verderblich große Rausch (λ, 61. Ἀσέ με δαίμονος αἶσα κακὴ καὶ ἀθέσφατος οἶνος), und bei Hesiodus in der Theogonie (830.) die vielfachen Stimmen des hundertköpfigen Typoeus. Aber selbst die nachtheiligen, schaurigen Begriffe verlieren in der alltäglichen Rede ihre Kraft und dienen bloß der Uebertreibung, wie auch bei uns ungeheuer, erschrecklich; und so hat es die Odyssee zweimal selbst bei guten Dingen bloß für unermeßlich ν, 244. (von Ithaka) Ἐν μὲν γὰρ οἱ σῖτος ἀθέσφατος, ἐν δέ τε οἶνος. υ, 211. (von den Rindern des Odysseus) Νῦν δ' αἱ μὲν γίγνονται ἀθέσφατοι. Ja Hesiodus in den Ἔργοις braucht es selbst von der Fülle seines Sänger-

*) Im Manuskript παρακολούθητον, was die Vulgata in δυσπαρακολούθητον verwandelt. Das folgende ἄν ist aus Apoll. Lex. eingeschaltet.

Talents, wenn er dem Perſes verſpricht, ihm, wenn gleich ganz unerfahren in Sachen der Schifffahrt, dennoch zu zeigen μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης (verbinde 646. 647. mit 659.), und dann (660.) hinzuſetzt Μοῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

43. Θεοειδής.

1. Ich ſchicke das homeriſche Wort θεοειδής den im vorigen Artikel enthaltenen nach, um es weſentlich davon zu unterſcheiden. Gewöhnlich ſieht man es nehmlich als zuſammengezogen an aus θεοείδης das ganz gleichbedeutend iſt dem Worte θεοείκελος. Weil aber der Sinn von θεοειδής an den Stellen ſelbſt fühlbar von der Bedeutung jener andern Wörter abweicht; ſo zieht man aus dem Begriff **Gott gleich** den allgemeineren, **göttlich**, und faßt dies für **fromm, heilig, gerecht.** Gewiß hat ſchon mancher gefühlt, daß hier etwas ungriechiſches, oder, um verſtändlicher zu ſprechen, etwas unheidniſches in die Erklärung ſich mengt. Das gottähnliche, göttliche wird, je höher wir ins Alterthum dieſer Monumente hinauf gehn, je weniger in den moraliſchen Vorzügen, in dem was uns heilig heißt, geſucht, ſondern nur in dem großen und ſchönen oder im wunderbaren. Und ſo iſt alſo θεοειδής wirklich, ſo wie θεοείκελος, durch den ganzen Homer nur Beiwort von Helden, wie ſie übrigens ſein mögen, und namentlich auch von den Häuptern der gottloſen Freier.

2. So wenig ich auf die Wortableitungen auch der ältern Grammatiker baue, ſo halte ich es doch für ein ſehr gegründetes Vorurtheil gegen eine etymologiſche Erklärung, wenn ſie klar vor den Augen zwar zu liegen ſcheint, und daher auch bei den neuern faſt allgemein gilt, von den ältern Grammatikern aber gänzlich umgangen wird. Die erwähnte Ableitung haben zwar die welche alles durcheinander haben, Euſtathius und der gemeine Scholiaſt; aber ſelbſt im Etym. M. fehlt ſie, und dagegen findet man dort und bei den übrigen Gloſſographen und Scholiaſten weit befremdlichere, indem man in der zweiten Hälfte des Wortes bald ἀδεῖν (ver-

muthlich die älteſte Ableitung welche in des Apollonius Lexikon ſteht und im Etym. M. widerlegt wird), bald die ἔδη der Götter, bald das Verbum αὐδᾶν ſucht. Da nun der Form nach die Ableitung von θεοειδής ſo leicht ſich darbietet und ſo analog iſt; ſo ſieht man wohl, daß von dem deutlichen Sinn aus, den das Wort im Homer hat, fromm, die Gedanken-Verbindung mit θεοειδής in der Vorſtellungsart jener griechiſchen Männer ſchwieriger war, als mit jedem von den angeführten andern Begriffen.

3. Hiezu geſellt ſich aber auch ein Grund von ſeiten der Form, der jenen Grammatikern fremd war. Der Stamm von εἶδος gehört zu den ſo entſchieden digammirten, daß an eine Zuſammenziehung oder Kraſis mit derſelbigen in der homeriſchen Sprache gar nicht zu denken iſt. Homer konnte alſo nur θεοειδής ſagen: und vollends das aus einer, wie man deutlich ſieht, weit ältern Zeit ſtammende θεουδής kann von εἶδος nicht herkommen.

4. Dieſe Erwägungen zuſammen werden hoffentlich bewirken daß man bei Leſung und Erklärung des Homer jene falſche Ableitung, weder mittelbar noch unmittelbar einigen Einfluß haben laſſe. Die Stellen ſind folgende. Wiederholt werden den wilden und kein Recht übenden Völkern entgegen geſetzt ſolche die da ſind φιλόξεινοι, καὶ σφιν νόος ἐσὶ θεουδής (Od. ζ, 121. ꝛc.); und Od. τ, 364. nennt die Amme den Odyſſeus θεουδέα θυμὸν ἔχοντα, und erklärt dies gleich mit den Worten

Οὐ γάρ πώ τις τόσσα βροτῶν Διὸ τερπικεραύνῳ
Πίονα μηρί' ἔκη' οὐδ' ἑξαίτους ἑκατόμβας.

Und ſo enthält alſo auch in der Stelle Od. τ, 109. wo zu βασιλῆος ἀμύμονος hinzugeſetzt wird, ὅστε θεουδὴς Ἀνδράσιν ἐν πολλοῖσι καὶ ἠθέοισι ἀνάσσων Εὐδικίας ἀνέχῃσι, die εὐδικία den Grund der Benennung θεουδής. Im weſentlichen richtig, obgleich zum Theil dem Zuſammenhang der einzelen Stellen mehr ſich anſchließend, erklären alſo die alten Grammatiker (ſ. be-

sonders die Hauptgloſſe des Heſychius θεουδής) das Wort durch θεοσεβής, εὐσεβής, δίκαιος, εὐγνώμων, und Plutarch (ad Principem inerud. c. 3.) durch θεοῦ λόγον ἔχων.

5. Dieſer Geſamt-Begriff geht ſchwerlich von etwas anderm aus, als wovon die Sache ſelbſt in aller älteſten Religion ausgeht, von der Furcht vor den Göttern. Denn ſo ſagt Eumäos zum Odyſſeus Od. ξ, 389. er würde ihn gaſtfreundlich behandeln Δία ξένιον δείσας, und χ, 39. werden den Freiern ihre widerrechtlichen Handlungen vorgeworfen, welche ſie verübten Οὐδὲ θεοὺς δείσαντες u. ſ. w. So wie nun, wer alle Scheu aus den Augen ſetzt ἀδὴς genannt wird (κύον ἀδδές), ſo heißt der wohldenkende und gerechte wie bei uns gottesfürchtig, θεοδὴς, welche Form aber nicht vorkommt, weil ſie ſich ſogleich in θεουδὴς verwandelte: eine Veränderung welche durch die beſondre Natur des δ in dem Verbo δεῖσαι befördert ward, das in der ältern Sprache die vorhergehende Silbe verlängerte [1]).

6. Apollonius Rhodius iſt dem homeriſchen Sin-

1) S. die Grammatik im Anomalen-Verzeichnis unter ΔΕΙΔΩ und beſonders Dawes Miſc. Crit. p. 165. 168. deſſen Annahme, daß urſprünglich ein Digamma hinter dem δ in dieſem Wortſtamm tönte, die größte Wahrſcheinlichkeit hat. Die völlige Parallele davon liegt vor unſern Augen in dem Worte δίς, welches nur aus ΔΙΓΣ, ΔΙΓΖ entſtanden ſein kann. S. Gramm. §. 16. Anm. 2. Rot Die Form θεοδὴς wäre alſo eigentlich gar nicht in den Hexameter gegangen. Nun war zwar die Verkürzung des Vokals vor dieſem δ möglich, wie einmal in ἀδεὴς Il. η, 117.: aber auch dies half hier dem Versbau nicht. Allen Bedürfniſſen hingegen half die Eliſion des ε ab, θεοδὴς, und von dem Digamma blieb ſpäterhin nur noch die Quantität der vorhergehenden Silbe: man ſprach θεοδὴς mit langem ο, das heißt mit ου, ſo wie man ἀδεὴς mit langem α ſprach. So kam θεουδὴς und ἀδεὴς (lang α) in den Homer; wovon das letzte wol erſt ziemlich ſpät die Schreibart ἀδδὴς annahm, da man in ältern Exemplaren wahrſcheinlich die Ausſprache von ἀδεὴς, und ἔδει-σαν und ὑ-ποδεί-σασα dem verſkundigen Leſer überließ.

ne des Wortes völlig getreu: 2, 1182. οἵ τε θεουδέες ἠδὲ δίκαιοι. 3, 586. (Aeetes vom Phrixos) ὃς περὶ πάντων Ξείνων μειλιχίῃ τε θεουδείῃ τ' ἐκέκαστο. Und ſo iſt alſo auch das Beiwort zu verſtehn wenn er es 2, 849. dem Seher Idmon und 4, 1123. dem gerechten Alkinoos gibt. Auch in den Orphiſchen Argonauticis V. 915. iſt das Beiwort richtig gebraucht: denn wenn es dort unter vielen Pflanzen-Namen heißt κυκλαμίς τε θεουδής, ſo gibt Plinius 25. Kap. 9. die Erklärung, indem er von eben dieſer Pflanze ſagt, in omnibus ſerenda domibus, ſi verum eſt, ubi fata ſit nihil nocere mala medicamenta. Es iſt alſo dort ein echt dichteriſches Beiwort, das Hermann übereilt mit der durch das Metrum ſchon verworfenen Variante θεοειδής in gleiche Verdammnis brachte, und τ' ἐοειδής dafür in den Text ſetzte. In dem orphiſchen Buche von den Steinen hingegen, wo der Dichter einen nicht in dieſem Sinne wohlthätigen, ſondern einen wunderbaren, wahrſagenden Stein θεουδέα πέτρον nennet, erkenne ich bloß das göttliche der ſpäteren Deutung [2]), Denn Quintus z. B. in ſeiner von aller Wortkritik entblößten Nachahmung braucht es nun ganz wie θεῖος, θεοπέσιος u. d. g. wie wenn er 1, 64. den Platzregen und 3, 775. die zum Aufenthalt des vergötterten Achilleus beſtimmte Inſel ſo nennet. Wenn aber der gelehrte Alexandriner Eratoſthenes in ſeinem Epigramm von des Würfels Verdoppelung (Analect. 1. p. 478.) dem Mathematiker Eudoxus dieſes Beiwort gibt, wo es nur auf deſſen Verſtand gehn kann; ſo folgt doch wol daraus noch nicht daß er das Wort im Homer falſch beurtheilt habe, ſondern er glaubte vermuthlich dieſelbe Form

2) Vgl. Heſych. θεουδέα, θειώδη; wiewohl der Urheber dieſe Gloſſe zunächſt auf Od. τ, 364. gemünzt hat. Auffallend iſt übrigens das Gloſſem; da θειώδης ſonſt nur von θεῖον, Schwefel, vorkommt. Vielleicht wollte aber der Grammatiker die angebliche homeriſche Kontraction mit der ſonſt gewöhnlichen Form auf -ώδης, die man ebenfalls aus -οειδής erklärt, zuſammenſtellen. Auch ſo zwar unglücklich, da es dann θεώδης heißen mußte.

auch für θεοειδής gebrauchen zu können, da dieſes der Analogie gemäß ſich ſo zuſammen ziehen läßt. 3)

44. ἐνδέξια, ἐπιδέξια.

1. Ob einer von den beiden Ausdrücken ἐνδέξια und ἐπιδέξια bei Homer die Bedeutung der Geſchicklichkeit, Gewandtheit, haben könne, kann nur mit Ueberſicht ſämtlicher Stellen beurtheilt werden. Il. β, 353. (vom Zeus.)

Ἀστράπτων ἐπιδέξι' ἐναίσιμα σήματα φαίνων.

ι, 236.

Ζεὺς δέ σφιν Κρονίδης ἐνδέξια σήματα φαίνων
Ἀστράπτει.

Od. φ, 141. (Auffoderung der Freier den Bogen einer nach dem andern zu ſpannen)

Ὄρνυσθ' ἐξείης ἐπιδέξια πάντες ἑταῖροι,
Ἀρξάμενοι τοῦ χώρου, ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει.

3) In der Proſe blieb θεοειδής fortdauernd im Gebrauch (ſ. z. B. Plat. Phaed. p. 95. c. Lucian. Imag. 11.), da bekantlich in dieſem und andern Wortſtämmen das ehemalige Digamma durch Hemmung der Eliſion fortwirkte und man alſo ſagte ἀλλοειδής, ὀρθοεπής u. d. g. Aber ſoll man der Nachricht des Suidas glauben, über welche ſich Euſtathius ſogar (zu Il. γ, 37. p. 286. Baſil.) wundert? Θεαιδέστατος, ſchreibt jener, θεοῦ ἰδέαν ἔχων. εἶπε δὲ Ἀντιφῶν ἐν τῷ περὶ Ὁμονοίας οὕτως· Ἄνθρωπος, ὃς φησι μὲν πάντων θηρίων θεαιδέστατος γενέσθαι. Daß der Urheber dieſer Gloſſe ein von αἰδεῖσθαι θεούς gebildetes Wort ſolle misverſtanden haben, läßt ſich nicht denken; und auch der Sinn der angeführten Stelle läßt es nicht zu, da ὃς φησι, — γενέσθαι offenbar eine ſtolze Behauptung des Menſchen andeutet, und gewiß keine andre als die Suidas hier angibt, die Gottähnlichkeit des Menſchen. Soviel ſcheint alſo klar, daß Antiphon von der Form θεοειδής abwich. Aber dann kann er nur, um das Zuſammenkommen der drei Vokale zu vermeiden, in dieſem Worte die Eliſion gewagt und θεαιδέστατος geſagt haben; welche Form dann ſelbſt wieder auf obige Art verderbt vor die Augen des ſpäten Grammatikers kam.

Il. α, 597. (vom Hefäſtos)

Αὐτὰρ ὁ τοῖς ἄλλοισι θεοῖς ἐνδέξια πᾶσιν
Οἰνοχόει.

η, 184. (vom herausgekommenen Looſe)

κήρυξ δὲ φέρων ἀν' ὅμιλον ἁπάντη
Δεῖξ' ἐνδέξια πᾶσιν ἀριζήεσσιν Ἀχαιῶν.

Od. ρ, 365. (von dem bei den Freiern bettelnden Odyſſeus)

Βῆ δ' ἴμεν αἰτήσων ἐνδέξια φῶτα ἕκαζον,
Πάντοσε χεῖρ' ὀρέγων, ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη.

Von dieſen Stellen zeigen die beiden erſten daß beide Formen von dem wörtlichen Begriffe der rechten Seite gebraucht werden. Da aber von den vier andern, gerade die erſte, die entſchieden und deutlich von der Richtung ſpricht, allein den Ausdruck ἐπιδέξια, und die drei übrigen ohne metriſche Nothwendigkeit den andern Ausdruck haben; ſo könnte dies die Meinung begünſtigen daß ἐνδέξια hier geſchickt heiße. Dieſe Bedeutung ſcheint nehmlich in der Stelle Il. α. vorzüglich zu paſſen, und auch Od. ρ. begünſtigt der Zuſatz ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη den Begriff der Fertigkeit; den man dann in der Stelle Il. η. wohl auch annehmen könnte. Allein da an allen vier Stellen von einer Reihefolge wirklich die Rede iſt, ſo ſieht man gleich daß ſowohl ἐνδέξια als ἐπιδέξια zu dieſem Begriffe gehören, beſonders da ἐνδέξια ſonſt im ganzen Homer nirgend vorkommt wo es geſchickt (εὖ καὶ ἐπιςαμένως) heißen könnte. Noch zuverläſſiger wird dies durch die Beobachtung daß an allen dieſen vier Stellen der Begriff πάντες, πᾶσιν, φῶτα ἕκαζον, den Ausdruck ἐπιδέξια oder ἐνδέξια dicht vor ſich hat und ſich folglich an den einen ſowohl als an den andern anſchließt „allen rechts herum."

2. Es iſt alſo kein Zweifel daß man die Stelle aus Od. φ. überall zum Grunde legen muß. Bei dem Gaſtmale war eine beſtimmte Stelle wo der Schenk anfing. Dieſe wird dort noch genauer angegeben; denn von dem Leiodes, der auf jenen Aufruf zuerſt ſich erhebt, heißt es

Ὅς σφι θυοσκόος ἔσκε, παρὰ κρητῆρα δὲ καλὸν
Ἵζε μυχοίτατος αἰεί.

Alſo an der innerſten Stelle des Gemachs, wo die heiligen Gebräuche verrichtet wurden, und wo der ſaß der ſie verſah, ſtand der Krater; dort begann der Schenk, und ſo ging es nun rechts weiter: das heißt, nach jedem folgte der, welcher ihm zur rechten ſaß. Was nun ſonſt noch in einer Folge geſchah, daß that man, günſtiger Vorbedeutung wegen, ebenfalls in dieſer Ordnung. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß wenn irgend eine Verſammlung kreisförmig geordnet war, der Herold, Schenk u. ſ. w. bei dem anfing der ihm ſelbſt zur rechten war, damit es in derſelben Richtung fortgehn konnte.

3. Was nun die Form der Worte ἐνδέξια und ἐπιδέξια betrifft, ſo ſind es adverbialiſche Neutra die aus einer Präpoſition mit ihrem Kaſu entſtanden und dieſer ungefehr gleichbedeutend ſind, grade wie ὑπασπίδια προποδίζειν für ὑπ' ἀσπίδι. Sie ſtehn alſo für ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιά, welche beide weſentlich einerlei ſind z. B. Xenoph. Anab. 6, 4, 1. ἐπὶ δεξιὰ εἰς τὸν Πόντον εἰσπλέοντι: 5, 2, 17. οἱ ἐν δεξιᾷ οἶκοι. Alſo ſind auch jene zuſammengezogenen Formen unter ſich einerlei; und wenn gleich kein Zwang des Metri für eine oder die andre entſcheiden kann, ſo kann es doch der Wollaut deſſelben; da es nicht gleichgültig iſt wo ein Spondeus und wo ein Daktylus ſteht. Nehmen wir an daß ἐνδέξια dem Sänger geläufiger war, ſo wird man gleich fühlen daß er an zwei der obigen Stellen ἐπιδέξια vorzog, um die Folge der Spondeen vom Anfang her zu unterbrechen.

4. Als Unterſchied aber zwiſchen ἐν δεξιᾷ und ἐνδέξια geben die Grammatiker den ſehr vernünftigen an, daß jenes den Gegenſatz links ankündige, dieſes nicht; wovon ich die Anwendung auf unſere Ausgaben dahingeſtellt ſein laſſe (ſ. Heſych. v. ἐνδέξια et ibi Intpp.). Daſſelbe läßt ſich aber auch von ἐπὶ δεξιὰ und ἐπιδέξια feſtſetzen: Herod. 7, 39. τὸ μὲν ἐπὶ δέξια τῆς ὁδοῦ, τὸ δὲ ἐπ' ἀρίστερα: und dadurch rechtfertigt ſich

die von den obigen Beiſpielen verſchiedene Schreibart in Il. η, 238.

Οὐδ' ἐπὶ δεξιὰ, οὐδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν.

— Vgl. noch Lobeck zu Phryn. p. 259.

5. Uebrigens iſt es ſehr natürlich daß eben weil Religion und Sitte die Richtung nach rechts hin empfahlen, dies, nebſt der größeren Fertigkeit die man auf dieſe Weiſe hatte, dem ſo ſich bewegenden gleich den Anblick der Gewandtheit gab; und allerdings bietet alſo dieſer Gedanke ſowohl Il. α, 597. als Od. ρ, 365. ſich mit dar. „Ganz wie ein geübter Schenk, wie ein geübter Bettler, ſetzte er ſich gleich rechts herum in Bewegung u. ſ. w." Den wirklichen Sinn der Gewandtheit aber den in der nachherigen Sprache δεξιός und ἐπιδέξιος bekommen, hat im Homer keine dieſer drei Formen. Allein gleich im Hymnus des Hermes V. 454. wird ἐνδέξιος ſo gebraucht; indem Apoll das Saitenſpiel des Hermes bewundernd ſagt, daß ihm ſo ſehr noch nichts gefallen habe von allem

Οἷα νέων θαλίης ἐνδέξια ἔργα πέλονται. *)

45. ποιπνύειν.

1. Dies Wort wird zwar ſehr gewöhnlich von den dienenden und aufwartenden gebraucht wie Il. σ, 421. ω, 475. aber nicht dieſer Begriff liegt darin, ſondern der von angeſtrengter Thätigkeit überhaupt, wie aus Il. ξ, 155. erhellet, wo Hera den Poſeidon auf dem Schlachtfelde geſchäftig ſieht, Τὸν μὲν ποιπνύοντα μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν. Daher es auch Od. υ, 149. zu dem Begriffe der Dienſtbarkeit hinzugeſetzt wird: (zu den Mägden) δῶμα κορήσατε ποιπνύσασαι. Es liegt alſo das darin was wir ausdrücken durch ſich rühren, ſich tummeln. Und dieſe raſche Geſchäftigkeit iſt es, wel-

*) Die Form ἐνδέξιος kam gar nicht in gewöhnlichen Gebrauch. Auch im phyſiſchen Sinne des Stammworts iſt es nur dichteriſch, z. B. Callim. Epigr. 17. Ὡι δὲ σὺ μὴ πνείσῃς ἐνδέξιος, und auch ſo nur das Adverb in adjektiviſcher Form.

welche die Götter α, 600. an dem hinkenden Hefäſtos ſo beluſtigt *).

2. Die Grammatiker haben zwei Ableitungen für dies Wort. Daß es eine Reduplikation ſei erkannten die (denn die welche in der erſten Silbe den Begriff ποιεῖν ſuchten, kommen nicht in Betrachtung), und waren nur zweifelhaft ob von πονέω oder von πνέω. Für jenes ſcheint die Bedeutung zu ſprechen, da eine athemloſe Bewegung zu ſtark iſt, wenigſtens für Il. ω, 475. von den dem Achilleus aufwartenden Helden; für dieſes ſpricht die Formation. Die Grammatiker freilich welche die Buchſtaben nach Belieben tanzen laſſen, kommen leicht fort; aber wer auf Analogie ſieht, wird ſich bei der Ableitung von πονέω weder das οι noch das υ recht begründen können. Denn an eine Endung wie die von δείκνυμι, δεικνύω iſt hier nicht zu denken, da das υ mit in den Aor. 1. übergeht. Gehn wir dagegen von πνέω, πνυτο aus, ſo haben wir den Stamm deutlich vor uns, und das οι in der Reduplikation wird belegt durch ποιφύσσω von φυσάω, δοίδυξ von δύω: denn οι iſt von υ ein naher Verwandter, dergleichen die Reduplikationen lieben. Was aber die Bedeutung betrifft ſo iſt klar daß ποιπνύω ein uraltes Wort iſt, das bald nach Homer ganz abkam: es hatte alſo ſeine erſte Bedeutung „ſchnaufen, ſich außer Athem ſetzen" ſchon in den bloßen Begriff der Emſigkeit verſchwächt. Wobei noch

*) Heyne gibt hier ein rechtes Beiſpiel, wie man durch das ſtete Beſtreben alles was einer Subtilität ähnlich ſehn möchte aus der Erklärung zu entfernen, auf der andern Seite einen Dichter verwäſſern kann. Er will in dem ἄσβεστος γέλως nichts als ein ſeliges Lächeln erkennen, hervorgebracht durch die Heiterkeit worein Vulkans dienſtfertiges Beſtreben die Götter verſetzt; wobei er zwar den Reiz der Neuheit gelten läßt (accedente novitate rei, quod Vulcanus pincernae partes ageret), den Gedanken an das Hinken aber weit wegwirft, weil Homer es nicht erwähne. Gänzlich verkannte hier H. daß Hefäſtos, der immer ἀμφιγυήεις, κυλλοποδίων hieß, ſo wie alle große Götter ein genauer Bekanter jedes Griechen war: den man ſich alſo nicht in Bewegung denken konnte, ohne ihn hinken zu ſehn.

eine groſse Frage iſt, ob nicht ποιπνύειν von der ſo ſehr mäſsigen Bewegung der den Achilleus bedienenden Helden, eine Spur des ſpäteren Dichters iſt, welchen ja die Alten ſchon in dem Geſange ω erkannten. Denn ſobald ein Dichter ποιπνύειν bloſs zur Nachahmung des alten Sängers brauchte waren noch ſtärkere Fehlgriffe möglich; wie der des Apollonius, welcher (4, 1398.) von den die goldnen Aepfel bewachenden Heſperiden ſchreiben konnte

ἀμφὶ δὲ νύμφαι
Ἑσπερίδες ποίπνυον ἐφίμερον ἀείδουσαι.

3. Der Gebrauch des Aoriſts von dieſem Verbo bedarf noch einiger Erörterung. Il. α, 600. hatten alte Exemplare Ὡς ἴδον Ἥφαιστον — ποιπνύσαντα. Dagegen ſteht Od. ν, 149. bei κορήσατε ποιπνύσασαι die Variante ποιπνύουσαι. Betrachten wir dieſe letztere Stelle genauer, ſo werden wir darin die bekante Eigenheit finden, einem Aoriſt die damit verbundene Handlung gleichfalls im Particip des Aoriſts zuzugeſellen, wovon ſ. Heindorf zu Plat. Phaedo. 10. Auf die Variante ποιπνύουσαι iſt alſo hier ſo wenig zu achten als Il. α. auf die andre ποιπνύσαντα; denn dort iſt ὡς ἴδον ποιπνύοντα eben ſo nöthig als Il. ξ, 155. ἔγνω τὸν μὲν ποιπνύοντα. Wenden wir uns nun zu einer dritten Stelle, Il. θ, 219:

Εἰ μὴ ἐπὶ φρεσὶ θῆκ' Ἀγαμέμνονι πότνια Ἥρη
Αὐτῷ ποιπνύσαντι θοῶς ἀτρῦναι Ἀχαιούς.

wo keine Variante iſt, ſo müſſen wir das Particip ποιπνύσαντι eben ſo zu faſſen ſuchen wie Od. ν. Die gewöhnliche Interpunction, welche αὐτῷ ποιπνύσαντι zwiſchen zwei Kommata einſchlieſst, faſst dies Particip als einen nachträglichen Gedanken zu dem vorhergehenden. Voſs:

Legete nicht Agamemnon ins Herz die erhabene Here,
Ihm der auch ſelbſt umeilte, die Danaer ſchnell zu ermuntern.

Aber dann iſt der Aoriſt ganz unbegreiflich. Die griech.

Sprache hat keine Zeit gehabt, wo nicht hier, in aufgelöſter Rede das Imperfekt, und folglich im Particip das Part. Praeſ. würde geſetzt worden ſein. Aber man gehe auch nur in Homers Erzählung zurück. Die letzte Erwähnung des Agamemnon war folgende im 78. Verſe

Ἔνθ' οὔτ' Ἰδομενῆς τλῆ μίμνειν, οὔτ' Ἀγαμέμνων,
Οὔτε δύ' Αἴαντες μενέτην, θεράποντες Ἄρηος.

Wir ſehn alſo wohl daß nicht die übrigen Griechen allein ſondern auch Agamemnon ſelbſt ermuntert werden mußte. Und dies geſchieht, wenn wir jene Kommata löſchen und *αὐτῷ ποιπνύσαντι* mit *ὄτρυναι* verbinden, damit Hera dem Agamemnon ins Herz lege,

Selber umher ſich tummelnd die Danaer ſchnell zu ermuntern.

Nun ſtehn beide Verba richtig im Aoriſt wie Od. *ν*, die ſchnelle Vollziehung anzudeuten, denn im Imperativ würde es heißen: *αὐτὸς ποιπνύσας ὄτρυνον* —.

46. *ν ή δ υ μ ο ς.*

1. Das Wort *νήδυμος* kommt im Homer zwölfmal vor und durchaus nur als feſtes Beiwort des Schlafs. Die von jeher am allgemeinſten angenommene Bedeutung deſſelben iſt ſüß, erquickend, da man es denn als eine Ableitung von *ἡδύς* betrachtet, das ſelbſt Beiwort des Schlafes iſt Od. *α*, 364. Aber auch hiemit iſt noch eine Kontrovers verbunden die ſo alt iſt als die homeriſche Kritik überhaupt, ob nehmlich *νήδυμος* oder das näher an die Ableitung ſich anſchließende *ἤδυμος* die wahre Form des Worts ſei. An fünf Stellen nehmlich, Il. *β*, 2. *κ*, 91. *ξ*, 242. Od. *δ*, 793. *μ*, 311. geht eine Wortform vorher die des beweglichen *ν* fähig iſt, z. B. *Λὰξ δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος*, wo man alſo auch *ἔχεν ἤδυμος* abtheilen kann. S. die Scholien und den Euſtathius zu dieſer Stelle und das Etym. M. unter beiderlei Wortform. An andern Stellen alſo, wo das *ν*, auf dieſe Art wenigſtens, nicht beiſeite geſchoben werden kann, wie Il. *κ*, 187. *Ὡς τῶν νή-*

δυμος ὕπνος, und ψ, 63. wo νήδυμος den Vers beginnt, machen daher die Grammatiker hierauf als auf einen Beweis aufmerksam, daß auch an jenen Stellen dies die rechte Schreibart sei [1]). Man sieht also hieraus daß in dem diesen Grammatikern überlieferten Homer, die Schreibart νήδυμος wirklich die gangbare war; auch ist, soviel mir bekant ist, die Schreibart ἤδυμος an keiner einzigen jener Stellen in Handschriften als Variante auf uns gekommen. Die Schreibart νήδυμος ist also für den überlieferten Homer nach aller gesunden Kritik festzustellen.

2. Auffallend ist nun allerdings die seltsame Form. Wie ging es zu daß aus ἡδύς νήδυμος gebildet ward? Möglich ist freilich dies, wie vieles andre; aber die Analogie fehlt doch im griechischen. [2]) Aristarch als pünktlicher Grammatiker fühlte das: aber in seiner Beschränktheit hielt er es für eine gute Hülfe wenn νήδυμος anders gedeutet und von νη- und δύω hergeleitet würde nehmlich für ἀνέκδυτος woraus man sich nicht leicht herausreißt, also einerlei mit νήγρετος, was Od. ν, 79. 80. mit νήδυμος verbunden ist. Ob diese Bedeutung ein

1) Schol. Il. χ, 187. ἡ διπλῆ, ὅτι σαφῶς τὸ νήδυμος αὐν τῷ ν, καὶ ἐπὶ τῶν ἀμφιβόλων οὕν οὕτως γράφεται. ψ, 63. ἡ διπλῆ, ὅτι σαφῶς ἀπὸ τοῦ ν ἄρχεται τὸ ὄνομα.

2) Das Pron. νὶν ist zwar ohne Zweifel aus ἴν entstanden, doch möchte ich das hier nicht als Parallele anführen. Solche kleine stets wiederkehrende Wörter sind ihrer Natur nach sehr wandelbar, und diese Veränderung sehr natürlich, da schon ein ν da war. Das von Ruhnken (Ep. Crit. 1. p. 92.) mit νήδυμος in Eine Klasse gebrachte νηλίτης für ἠλίτης oder ἀλίτης hält die Kritik nicht aus; denn die Erklärung einiger Grammatiker νηλίτης, ἁμαρτωλός beruht sicher nur auf Misverstand des Homerischen Verses Od. π, 317. welchen man nachsehe; und alles was Ruhnken hierüber und über νηλιτόποινος beibringt bedarf also noch sehr kritischer Beleuchtung. Νητρεκής aber für ἀτρεκής gehört gar nicht hieher, da hier bloß die gleichbedeutenden particulae inseparabiles νη- und ἀ- verwechselt sind, aus welchen und dem Verbum τρέω beide Wortformen ganz natürlich sich erklären: ἀτρεκής von τρέω, wie ἐνδυκέως von δύω.

feſtes Beiwort ſein könne, das irrte ihn nicht; ſo leicht fühlbar es auch iſt, wie verkehrt z. B. Il. κ, 187. von den Wächtern geſagt würde, daß ihnen die ganze Nacht hindurch „der unerweckliche Schlaf" nicht auf die Augen gekommen ſei.

3. Beſäße die neuere Kritik die Materialien, welche einem Ariſtarch noch zu Gebot ſtanden, ſo wäre über viele Fragen und alſo wol auch über dieſe, die genügende Antwort vermuthlich längſt gegeben. Aber auch kleiner Vorrath recht gebraucht führt zu etwas. Wir wollen alſo zuförderſt merken daß wenn auch die Form ἤδυμος nicht als homeriſche Variante da iſt, ſie doch, wenn ich ſo ſagen darf, epiſche Variante iſt. Die Scholien zum Homer (Il. β, 2.) führen ſie an aus Antimachus in dieſem Fragment: ἐπεί ῥά οἱ ἤδυμος ἐλθών, wo die andre Form gar nicht ſtatt findet. Eben ſo unzweifelhaft ſteht ſie an zwei Stellen des uralten Hymnus des Hermes, 241. προκαλεύμενος ἤδυμον ὕπνον, und 449. Εὐφροσύνην καὶ ἔρωτα καὶ ἤδυμον ὕπνον ἑλέσθαι; und eine vielleicht noch ältere Autorität gewährt uns Tzetzes zum Homer (p. 4. Herm.), wo wir dem Heſiodus den Vorwurf gemacht ſehn, er habe mehre Wörter Homers verfälſcht, namentlich Ὑλεύς ſtatt Οὐλεύς, und ἤδυμος ſtatt νήδυμος geſagt. Hieraus ſehn wir daß jene Form in einigen der Gedichten vorkam die das Alterthum dem Heſiodus zuſchrieb und die auf jeden Fall in die cykliſche Periode gehören. Dieſe Autoritäten, ſo wie auch der Gebrauch des Alkman, aus welchem das Etym. M. ἡδυμέξατος anführt, und des Simonides in dem zu Il. β, 2. vom Scholiaſten angeführten vermuthlich anapäſtiſchen Vers Οὗτος δέ τοι ἤδυμον ὕπνον ἔχων, laſſen die Vermuthung, als ſei ἤδυμος bloß aus grammatiſcher Spekulation über das homeriſche Wort entſtanden, gar nicht aufkommen. Wir wollen annehmen daß Alkman und Simonides das Wort bloß aus den Epikern aufgenommen haben; ſo folgt aus allem obigen wenigſtens ſoviel, daß man in den überlieferten Geſängen der Rhapſoden bald ἤδυμος bald νήδυμος hörte. Ja eben weil ἤδυμος aus ſo alten Quellen beigebracht wird, νήδυμος hingegen, außer den ho-

merischen Stellen, und noch drei in den homeridischen Gedichten (Hymn. Ven. 172. Hymn. Pan. 16. Batrach. 47.) aus keinem der ältern; so stehe ich nicht an, hieraus, verbunden mit der Analogie der Form, zu schließen, daß bloß ἤδυμος das echte Wort ist.

4. Nehmlich ἤδυμος gehörte zu den digammirten Wörtern so wie ἡδύς, dessen Digamma so unzweifelhaft ist daß keine einzige Stelle sich dagegen anführen läßt; und gegen das Digamma des abgeleiteten ἦδος spricht nur ἔσσεται zweimal (Il. α, 576. Od. σ, 404.), was also ohne weiters mit Heyne in ἔσαι zu verwandeln ist. Nichts ist also entgegen wenn wir annehmen, daß überall wo νήδυμος steht ursprünglich ἤδυμος gestanden habe, z. B. Od. μ, 366: ἐξέσσντο ἤδυμος ὕπνος so gut als Il. φ, 508. ἀνείρετο ἡδὺ γελάσσας, und Il. π, 454. φέρειν καὶ ἤδυμον ὕπνον so gut als η, 387. φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο. Diese Hiatus ertrug, als das Digamma aus der Sprache verschwunden war, das Ohr der Rhapsoden anfänglich hier so gut als an soviel andern Stellen: aber wo das bewegliche ν eintreten konnte, wie in Λία δ' οὐκ ἔχε ἤδυμος ὕπνος, da versagte sich der spätere Sänger diese Erleichterung natürlicher Weise nicht; man sprach ἐχενήδυμος.

5. Nunmehr kam die Zeit, immer noch eine sehr alte, wo dies Adjektiv in der gewöhnlichen Sprache nicht mehr war, sondern zu den tausend Formen gehörte die man bloß aus den alten Gesängen kannte und wo man sich selbst des Sinnes solcher festen Beiwörter nur dunkel, von manchen gar nicht bewußt war. Das Ohr wußte also selbst nicht wie es an jenen homerischen Stellen theilen sollte, ἔχε νήδυμος oder ἔχεν ἤδυμος. Beides schlich sich daher in den Volksgesang, da der Rhapsode kein Gelehrter und noch weniger ein Kritiker war, folglich ihm das Korrektiv, welches die Stellen darboten wo das ν gar nicht eintrat, keinesweges immer zu Hülfe kam, und selbst zwei von diesen die Täuschung noch beförderten: Il. κ, 187. Ὡς τῶν ἤδυμος ὕπνος und ξ, 354. Ἀχαιῶν ἤδυμος ὕπνος. Durch das so entstandene Schwanken in der Aussprache schlich sich das irrige νήδυμος natürlich auch in diejenigen Stellen wo

gar kein anderes ν in der Nähe war (Il. ξ, 253, π, 454. ψ, 63. Od. μ, 366. ν, 79.), wo es aber überall metrischen Platz fand, weil das ν nur an die Stelle des alten Digamma trat. Es ist kein Wunder daß das dem Ohre wohlgefällige νήδυμος die Oberhand im Homer behielt; und es würde sie überall behalten haben, wenn nicht einige der früheren Dichter nach Homer, in deren Sprache aber das Digamma nicht mehr war, ἥδυμος an solchen Stellen gebraucht hätten, wo das digammirte ἥδυμος und folglich auch νήδυμος nicht stehn können, wie in den angeführten Versen aus dem Hymnus, und von Antimachus. Daß aber selbst ein grammatischer Dichter wie Apollonius ἥδυμος braucht (4, 407. Οὐ κνέφας ἥδυμος ὕπνος) und nicht νήδυμος, ist ein Beweis daß in den ältern Ausgaben des Homer die Variante ἥδυμος wirklich nicht nur existirte sondern auch, vor den aristarchischen Zeiten, von den gelehrteren vorgezogen ward. Doch würde auch das Urtheil dieser, die so häufig durch etymologische Spekulation sich bestechen ließen, nichts beweisen, wenn nicht wie gesagt, der Gebrauch solcher Dichter, welchen man dergleichen nicht zutrauen darf, uns bei ἥδυμος festhielte, und νήδυμος als einen herschend gewordnen Trivialismus erscheinen ließe.

47. οὖλος, οὔλιος, οὐλε.

1. Das Beiwort οὖλος kommt in so mannigfacher und durchaus verschiedner Verbindung im Homer vor, daß es äußerst schwer ist, auch mit Annahme einer von zwiefachem Wortstamme ausgehenden zwiefachen Hauptbedeutung, Licht zu schaffen. Gehn wir von dem Präjudiz der Wortform aus, so ist die natürlichste Annahme, daß οὖλος der anerkannte Jonismus für ὅλος sei: aber gerade mit diesem Sinne kommen wir in den homerischen Stellen am wenigsten fort, obgleich Gesner (ad Orph. Arg. 955.) und Damm auf eine beispiellos gezwungene Weise fast alles darauf zurückzubringen trachten. Weit fördernder ist die Ableitung von ὀλεῖν vermöge deren οὖλος einerlei ist mit ὀλοός; allein auch diese

läßt eine Menge Stellen übrig; in welchen uns dagegen das Präjudiz des deutlichen Zusammenhangs mit der Bedeutung weich, wollig, größtentheils befriedigt; und dieser Sinn wird auch durch das Präjudiz des in der Prose gewöhnlichen Gebrauchs, wonach es kraus heißt, unterstützt.

2. Ueberschauen wir alle homerischen Stellen so ist es das Beiwort

1) von der χλαῖνα und dem τάπης Il. π, 224. ω, 646. Od. δ, 50. 299. η, 338. κ, 451. ρ, 89. τ, 225. wozu zu fügen die οὖλη λάχνη der χλαῖνα Il. κ, 134.
2) von dem Haupthaar Od. ζ, 231. ψ, 158. wozu noch gehört οὐλοκάρηνος in Od. τ, 246.
3) vom Ares Il. ε, 461. 717.
4) vom Achilleus Il. φ, 536.
5) vom Traum Il. β, 6. 8.
6) vom Geschrei der Staare oder Dohlen und der Flüchtlinge Il. ρ, 756. 759.
7) von einem Brod Od. ρ, 343.
8) von einem Monat Od. ω, 118.

Ohne auf unphilosophische Wege zu gerathen wird es keinem gelingen diese Stellen auch nur auf zwei der drei obenangegebenen Hauptbedeutungen zurückzubringen. Auf den ersten Anblick hingegen fügen sich zusammen a) die Stellen 1. 2. b) 3—6. c) 7. 8.; was wir nun einzel betrachten müssen.

3. Der Jonismus οὖλος für ὅλος ist zwar außer den homerischen Stellen die wir hier untersuchen, schwer nachzuweisen: doch ist er unbezweifelt, nicht nur durch solche Zusammensetzungen wie οὐλομελής, οὐλομελία, οὐλοθυσία, sondern besonders auch dadurch daß die andre Form, ὅλος, in der ganzen homerischen, hesiodischen und cyklischen Epik, soweit die Monumente davon auf uns gekommen sind, nicht erscheint, so wie auch ὅρος, die Grenze, nicht, wohl aber οὖρος. Die späteren Epiker Apollonius, Kallimachus, die sich der Form ὅλος bedienten, waren also offenbar hierauf, wie auf so vieles andre nicht aufmerksam. Dagegen findet man ohne

Zwang οὖλος für ὅλος in den beiden oben zuletzt angeführten Verſen: Od. ω, 118. (von einer weiten Reiſe)

Μηνὶ δ' ἄρ' οὔλῳ πάντα περήσαμεν εὐρέα πόντον

und Od. ρ, 343.

Ἄρτον τ' οὖλον ἑλὼν περικαλλέος ἐκ κανέοιο
Καὶ κρέας, ὅσ οἱ χεῖρες ἐχάνδανον ἀμφιβαλόντι.

Wozu man füge aus der homeridiſchen Poeſie Hymn. Merc. 113.

Πολλὰ δὲ κάγκανα κᾶλα — —
Οὖλα λαβὼν ἐπέθηκεν

(von dem ganzen Holze, das nach angemachtem Feuer aufgelegt wird), und 137.

Οὐλόποδ', οὐλοκάρηνα πυρὸς κατεδάμνατ' ἀϋτμῇ

und aus der ſpäteren Nachahmung Arat. 717. — Warum ich die οὐλοχύτας nicht auch anführe, wird im folgenden Artikel erhellen.

4. Eben ſo zuverläſſig iſt aber auch οὖλος in der von ὀλεῖν ausgehenden Bedeutung. Denn erſtlich iſt die Bildung ganz analog, da die Verbalform ſelbſt, im Particip οὐλόμενος, die erſte Silbe verlängert; und die beiden Formen ὀλοός und οὖλος beſtehn ſehr gut nebeneinander für das Bedürfnis des Metri, auch wol für Verſchiedenheit des Sinnes, indem die erſtere den von ὀλεῖν wörtlicher beibehält. In dem allgemeinern Sinne, für bös, entſetzlich, bietet ſich οὖλος ganz ungezwungen und übereinſtimmend dar, in den oben unter 3 — 6 angeführten Stellen. Ares hat dies Beiwort am natürlichſten; aber vollkommen eben ſo auch Achill, da ihn die Troer dort ſo nennen: (Il. φ, 536.) *Λείδια γὰρ, μὴ οὖλος ἀνὴρ ἐς τεῖχος ἅλῃται.* Ganz in der Volksſprache liegt es nun auch daß man ein kreiſchendes Geſchrei, ein arges, entſetzliches nenne, was nicht paſſender ſein kann als wenn es Il. ρ, 755. folg. heißt: ſo wie Staare oder Dohlen, wenn ſie den Habicht ſehen, οὖλον κεκληγοντες flöhen, gerade ſo auch

die vor Aeneas und Hektor fliehenden Achaier. Was endlich den Traum (Il. β, init.) betrifft, so könnte es um deswillen bedenklich erscheinen das Beiwort hier so zu fassen, weil es im achten Verse in aller Güte als Anrede gebraucht wird. Man hat daher den Begriff sanft hieher ziehen wollen; aber abgesehen daß es in diesem bestimmteren Begriff von Sanftheit nicht vorkommt, so ist, was ein passendes Beiwort für den Schlaf wäre keinesweges auch eines für den Traum. Der Irrthum war, daß man ein festes Beiwort hier zu sehr glaubte, da es ja offenbar ein unterscheidendes ist. So weit waren also diejenigen auf richtigem Wege, die οὖλος durch σρεβλός erklären wollten, nur daß sie den hieher gehörigen Unterschied irrig faßten. Denn dieser Traum spricht ja ganz grade und nicht in Räthseln: aber was er sagt ist nicht wahr. Zweierlei Träume, täuschende und wahre, gab es, wie wir aus Od. τ, 560. folg. wissen. So wie nun eben dort, V. 568., Penelope ihren Traum, den sie für einen täuschenden hält, mit dem leidenschaftlichen Beiworte αἶνος belegt (Ἀλλ' ἐμοὶ οὐκ ἐντεῦθεν — aus der wahren Pforte — ὄϊομαι αἶνον ὄνειρον Ἐλθέμεν), so heißt der wirklich täuschende hier, den Zeus zum Agamemnon sendet, in der kälteren Erzählung οὖλος ein schädlicher: und mit diesem bezeichnenden Beiwort, redet ihn Zeus, nach homerischem Gebrauche, sehr füglich auch an.

5. Als ein Fehlgriff des spätern Epikers verdient bemerkt zu werden daß Apollonius auf dieses οὖλος und auf οὐλόμενος sich stützend, auch mehrmals οὐλοός statt ὀλοός braucht; da doch, wenn diese Form in der ältern Sprache wirklich gewesen wäre, sie bei gleichem Bedürfnis des Metri auch bei jenen ältesten Epikern schwerlich fehlen würde.

6. Die dritte Hauptbedeutung des Wortes οὖλος ergibt sich aus den oben unter 1. 2. angeführten Stellen, und zwar als eine von jenen radikal verschiedene [1]).

1) Ich nenne nehmlich radikal verschieden alle solche Wörter und Bedeutungen wo sich die Ableitung nicht nur dem Sprechenden nicht mehr kund thut, sondern auch, gesetzt daß eine Verwandtschaft (also hier mit

Als Beiwort der χλαῖνα und der λάχνη darauf gibt es den Begriff des rauchen, wolligen. Dieſer ſcheint indeſſen nicht ſogleich recht zu ſtimmen mit den beiden Stellen unter 1: Od. ζ, 231. und ψ, 158. καὶδὲ κάρητος Οὔλας ἦκε κόμας. Allein eben hier ſoll uns das Beiwort οὔλας verhindern an ein weich und ſanft hinunter fließendes langes Haar zu denken, dergleichen auf Apollo wohl und Paris, nicht aber auf Odyſſeus paßt. Das καθῆκε mahlt uns bloß ein ſchweres, voll herabfallendes Haar, und οὔλας bezeichnet es als ein ſtark gelocktes, buſchiges, krauſes. Nur ſo gefaßt kann es auch ein Beiwort des Hauptes ſelbſt werden, wie wenn der bejahrte Herold Eurybates Od. τ, 246. οὐλοκάρηνος krausköpfig heißt. Hiemit ſtimmt auch der Gebrauch der nachherigen Proſe überein, wie bei Herodot 7, 70. wo οὐλότατον τρίχωμα das wollig krauſe Haar der Neger bezeichnet, die daher auch bei andern Schriftſtellern οὐλότριχες heißen. Bei Pollux 2. Kap. 3. wird οὖλος und deſſen Compoſita aus der gewöhnlichen Sprache vom Haare angeführt, und 4. Kap. 19. wird es bei der Charakteriſtik tragiſcher Perſonen ein paarmal als Charakter des trotzigen und rauhen angeführt, ganz parallel dem βοερύχοισι γαύρῳ ϛρατηγῷ im 9ten Fragment des Archilochus. Auch Hippokrates brauchte das Wort ganz wie Homer da er οὔλῳ ἐρίῳ von der Wolle ſagte, wie uns Erotianus lehrt, der es μαλακῷ erklärt; für den Sinn ganz richtig; nur erhellet aus allem angeführten daß der Grundbegriff nicht die Weichheit iſt, ſondern das die Weichheit der Wolle hervorbringende gewundene, lockige, krauſe der einzelen Haare: daher die Ableitung des Worts in dieſem Begriff, durch den Umlaut, von εἰλεῖν nicht unwahrſcheinlich iſt, ſo wie οὐλαμὸς ἀνδρῶν globus virorum eben daher kommt, und das Verbale ἑξουλὴ anerkannt von ἐξειλεῖν. Dagegen leuchtet nun ein, wie

einem der beiden andern οὖλος) urſprünglich wirklich wäre, doch die mit demſelben oder verwandten Tönen verbundnen Zwiſchenbegriffe oder Uebergänge aus der Sprache verſchwunden ſind.

falſch es iſt, wenn die alten Grammatiker das Wort τὰ οὖλα Zahnfleiſch von dieſem Sinne des Worts οὖλος ableiten. Ihnen die nie philoſophiſch auf den Grundbegriff ſahen, war der Sinn μαλακός, der offenbar nur zufällig mit dem Begriff οὖλος ſich verbindet, hinreichend, um einen neuen Grundbegriff zart hinein zu legen, der ihnen auf das Zahnfleiſch zu paſſen ſchien. Iſt es nicht beſſer die Ableitung von τὰ οὖλα unentſchieden liegen zu laſſen, und es als ein Wort für ſich aufzuſtellen, bis andre Kombinationen etwa Licht darüber verſchaffen? — Die übrigen Verbindungen aber in welchen das Adjektiv οὖλος in der Proſe und ſpäteren Poeſie vorkommt, ſind ſichtbar erſt aus jener urſprünglichen des krauſen, durch unvermerkte Wendungen des Gebrauchs und durch künſtelnde Redner und Dichter entſtanden, und dürfen alſo nicht auf den epiſchen Gebrauch zurückwirkend angewandt werden. Doch iſt der Gebrauch des Lyrikers Steſichorus noch ſehr nahe, wenn er es als Beiwort eines Veilchen-Kranzes braucht (p. 28, 5. Suchf.) ἴων τε κορωνίδας οὔλας: ein ſolcher Kranz beſteht aus dicht an einander gedrängten krauſen Blümchen, und wird alſo eben dadurch weich, ſo gut wie dort die Vließe ꝛc. [2]).

7. An οὖλος ſchließt ſich zunächſt an, die Form οὔλιος welche nur Einmal im Homer vorkommt, Il. λ, 62. wo der bald hinten bald vorn im Heere ſchaltende Hektor verglichen wird.

Οἷος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὔλιος ἀὴρ
Παμφαίνων, τότε δ' αὖτις ἔδυ νέφεα σκιόεντα·
Ὣς Ἕκτωρ κ. τ. λ.

Da weder Zuſammenhang noch Etymologie hier über

2) Spätere Dichterſtellen ſehe man in Steph. Theſ. in v. ferner Callim. Epigr. 5, 5. H. Jup. 52. H. Dian. 247. H. Del. 302. Antip. Sid. 73. (οὖλον ἀείδειν), und vergleiche in den lat. Wörterbüchern crispus wo man ganz dieſelben Uebergänge finden wird. Ueber die Gloſſe des Erotianus aber: Οὖλον ὀρόβιον τὸ πυρρόν· τινὲς δὲ τὴν ἀομεγέθη ὀρόβῳ ἀκροχορδόνην, weiß ich ſo wenig beizubringen als die Herausgeber und Foeſius v. οὖλα.

οὔλιος entſcheiden und Homer ſelbſt keine Parallele darbietet, ſo ſcheint der übereinſtimmende Gebrauch der übrigen älteſten Dichter vor allen Dingen Gehör zu verdienen. Im Schild des Herakles iſt οὔλιος zweimal Beiwort des Ares; Pindar braucht es als Beiwort der Schlacht und des Klageliedes; und Sophokles (Aj. 933.) läßt den Aias οὐλίῳ σὺν πάθει die Griechen verwünſchen. Mit Recht hat man alſo von jeher eben dieſe Bedeutung, wonach οὔλιος einerlei iſt mit οὖλος von ὀλεῖν, auch der homeriſchen Stelle angepaßt, und den οὔλιος ἀϛὴρ als eine Bezeichnung des Sirius angenommen, mit eben ſo richtiger Berufung auf Il. χ, 26. ff. wo Priamos den Achill erblickt

Παμφαίνονθ' ὡς τ' ἀϛέρ' ἐπεσσύμενον πεδίοιο,
Ὅς ῥά τ' ὀπώρης εἶσι· — —
Λαμπρότατος μὲν ὅγ' ἐϛὶ, κακὸν δέ τε σῆμα τέτυκται,
Καί τε φέρει πολλὸν πυρετὸν δειλοῖσι βροτοῖσιν·
Ὣς τοῦ χαλκὸς ἔλαμπε περὶ ϛήθεσσι θέοντος.

Durch dieſe Verſe wird jenes οὔλιος vollkommen begründet. Auch iſt die gerade hier gebrauchte Bezeichnung des Sterns durch οὔλιος nicht müßig, da es der feindliche, den Griechen Verderben drohende Hektor iſt, der ſo hin und her glänzt. So bedarf alſo alles andre über dieſen Vers von Alten und Neuen beigebrachte keine weitere Erwähnung. Nur das will ich nicht verſchweigen, daß die Stelle des Kallimachus H. Del. 302. wo der Abendſtern genannt wird οὖλος ἐθείραις Ἕσπερος verleiten könnte auch jenes οὔλιος ſo zu faſſen; ja es iſt möglich daß Kallimachus den homeriſchen Ausdruck hier vor Augen gehabt. Aber dieſen Gedanken muß man ſogleich verwerfen. Weder kann ſo ohne weiters für οὖλος, kraus, οὔλιος geſagt werden; noch iſt die Uebertragung des krauſen, wolligen auf das ſtralende, ſchimmernde homeriſch, ſo guten Platz ſie unter den von Spätern hineingetragenen Modifikationen der Bedeutung findet [3]). — Die Variante αὔλιος aber (ſ.

3) S. oben Note 2.

Heyne), ſo alt ſie auch iſt, da Apollonius 4, 1629. ſie vor Augen hatte, hat doch wenig Gewicht, da αὔλιος für abendlich, das Vieh in den Stall bringend, weiter keine Begründung hat.

8. Auffallend iſt es allerdings daß eben dies οὔλιος fem. οὐλία, als Beiname von Apoll und Diana (ſ. Steph. Theſ. 2, 1283. c. d.) gerade den entgegen geſetzten Sinn haben ſoll, heilend. Ich weiß nicht ob es ſo ganz verwerflich wäre, auch hier dieſe Form in ihrem gewöhnlichen Sinn zu faſſen, den der Name Ἀπόλλων ſelbſt begünſtigt, und der jenen mächtigen, mit ihren Pfeilen ſchnellen Tod oft bringenden Göttern im Munde einfacher Menſchen, dünkt mich, gar wohl ziemet. Auch möchte des Heſychius Gloſſe οὐλία, ὀλεθρία hieher zu ziehen ſein. Allein auch jener klare Widerſtreit der Bedeutungen iſt nichts befremdendes, da οὔλιος in dieſem Sinne ein heiliges, myſtiſches Wort iſt, das aus andern Zeiten, vielleicht auch von andern Stämmen herkam. Die Ableitung aber, wie ſie gewöhnlich vorgetragen wird (ſ. Steph. l. l.) iſt ebenfalls in der Sprache richtig begründet; daß nehmlich in οὖλος, ὅλος der Begriff des geſunden, geheilten liege, womit ein Verbum οὔλειν verbunden ſei, deſſen Imperativ im Homer als Gruß ſich erhalten hat Od. ω, 401.

Οὖλέ τε καὶ μέγα χαῖρε

und deſſen Verbale οὐλή, Heilung, in der gewöhnlichen Sprache für eine Narbe geblieben iſt. Ich mache nur noch darauf aufmerkſam, daß gerade eben ſo das deutſche heil in den nordiſchen Dialekten, heel, ganz bedeutet, und daß mit dem entſprechenden lat. ſalvus ebenfalls ein dem οὖλε entſprechender Gruß, ſalve verbunden iſt [4]).

4) Wer bloß auf die nächſte Uebereinkunft der Töne hört, wird das lat. vale etymologiſch mit οὖλε verbinden. Allein in valere, validus geht der Begriff der Geſundheit nicht von dem der Ganzheit ſondern bloß von dem der Stärke und Güte aus, und ſo iſt validus verwandt mit βελτίων, mit dem altdeutſchen bold, bald (tapfer), mit walten, gewaltig, und mit wohl. Daß

48. οὐλαί, οὐλοχύται.

1. Die allgemein gangbare Vorstellung über die οὐλοχύται im Homer ist diese, daß es ganze Gersten-Körner seien, die man auf das Opfer und den Altar streute, und daß sie so benannt seien παρὰ τὸ οὔλας, τουτέστιν ὅλας, χέειν τὰς κριθάς. Da nun das was die Römer zu gleichem Zweck gebrauchten mola heißt, welches grob gemahlene Frucht, Schrot, bedeutet; so erkennet man hierin einen Unterschied zwischen dem griechischen und dem italischen Gebrauch. Den griechischen erklärt alsdann die Sitte, bei heiligen Handlungen die älteste Lebensform beizubehalten; also hier das ganze Getreide, bloß etwa geröstet und mit Salz vermischt, weil man so es genossen habe vor Erfindung der einfachsten Behandlung des Korns durch Stampfen. S. Heyne Opusc. 1. p. 368. 369. Voß zu Virg. Idyll. 8, 82. Schneider Wörterb. unter *Οὐλαί* und *Οὐλόχυτα*. Für diese Darstellung des alt-griechischen Gebrauchs sprechen auch deutliche Stellen der Grammatiker: vor allen Suidas: Οὐλοθυτεῖν [1]), κριθὰς

hingegen unser ὅλος, οὖλος mit dem deutschen heil, heel, auch etymologisch einerlei ist, mag dem weniger geübten auch der Vokallaut in den englischen Wörtern whole und wholesome glaublich machen. So wie nun aber das griechische ὅλος im altitalischen solus, sollus lautete, wie uns Festus lehrt, so ist auch mit dem deutschen Heil, heil, das lat. salus, salvus, verwandt; wodurch also οὖλε und salve zusammen kommen. Auch kann der altdeutsche Gruß heil! den man gewöhnlich als Substantiv faßt, und auch so konstruirt, ursprünglich eben so gut Imperativ des Verbi heilen sein, in welchem, wie bei alten Verben gewöhnlich, der intransitive Sinn (heil sein, gesund sein oder werden) neben dem transitiven liegt, wie dies in Beziehung auf den kranken Theil noch im Gebrauch ist („mein Finger heilt"). — Auch auf diesem Wege, nehmlich durch die Vergleichung des deutschen heil, heilen, wird sich die gewöhnliche Erklärung von Apolls Beinamen Οὔλιος, durch das deutsche Heiland, empfehlen.

1) Schneider, unter diesem Worte, bessert οὐλοχυτεῖν.

5. Schließen wir nun einen Augenblick jener Nachricht von der Ganzgerſte beim griechiſchen Opfer die Ohren. Würden wir nicht, ohne ſie, wenn wir bloß von den molis der Italer und den ὅλαῖς der Griechen wüßten, und jene Analogie vor Augen hätten, einen entſcheidenden etymologiſchen Beweis zu haben glauben, daß beide verſchwiſterte Völker, gemahlenes oder geſchrotenes Getreide bei ihren Opfern brauchten?

6. Und ſo darf denn wol der Verdacht ſich regen, ob nicht vielleicht gar auch jene hiſtoriſche Notiz, wie gewiß eine Menge anderer, mehr oder weniger der Etymologie von ὅλος, οὖλος ihren Urſprung verdanke: da bekantlich die etymologiſche Spekulation eine Familien-Krankheit namentlich der griechiſchen Grammatiker war. Den Namen Theophraſt in dem einen der angeführten Zeugniſſe laſſe man ſich nicht irren. Dieſer ſagt dort weiter nichts, als was wir ohne ihn wiſſen konnten, „daß die Menſchen, ehe ſie das Stampfen erfanden, das Getreide ungeſtampft aßen". Denn die Anwendung auf die οὐλὰς „des Dichters" gehört offenbar nicht dem Theophraſt, der nicht nöthig hatte die ὀλὰς oder οὐλὰς aus dem Homer zu holen, da ſie überall um ihn herum ſo hießen; ſondern dem Grammatiker aus welchem das Etym. M. und der Scholiaſt dieſe Bemerkung genommen haben.

7. Zwar noch deutlicher ſoll derſelbe Theophraſt beim Porphyrius, de Abſtin. 2, 6., hierüber ſprechen. *Ταύταις* (*ταῖς κριθαῖς*) heißt es dort, *ἀπ' ἀρχῆς μὲν οὐλοχυτεῖτο κατὰ τὰς πρώτας θυσίας τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. ὕστερον δὲ ἐρειξαμένων τε αὐτὰς καὶ τὴν τροφὴν ψαισαμένων — — τοῦ ἀληλεσμένου βίου παρὰ τὸν πρόσθεν μακαρισθέντος, ἀπήρξαντό τε τῆς ψαισθείσης τροφῆς πρῶτον εἰς πῦρ τοῖς θεοῖς. ὅθεν ἔτι καὶ νῦν πρὸς τῷ τέλει τῶν θυηλῶν τοῖς ψαισθεῖσι θυλήμασι χρώμεθα* [8]). Aber man merke wohl daß

umſehn. Er hat ſich hier verloren; aber deutliche Ableitungen davon ſind malleus und mulcare.

8) S. oben die Note 2.

Porphyrius dort ſchon vom §. 5. an den Theophraſt zwar mehrmals nennet aber keinesweges ſo, daß dieſer für den Autor alles deſſen zu halten wäre, was dort hinter einander vorgetragen wird; daher denn keiner der einzelen Sätze, wobei er nicht unmittelbar genannt wird, was gerade im §. 6. nicht geſchieht, ihm auch nur mit einiger Sicherheit zugeſchrieben werden könnte. Wir haben alſo für das was aus dieſer Stelle hervorgehn mag, und es iſt weder vieles noch deutliches, nur einen ſpäteren Schriftſteller mehr.

8. Was aber den angeblichen Unterſchied zwiſchen dem griechiſchen Gebrauch und dem italiſchen betrifft, ſo iſt das eine bloße Bemerkung der Neueren welche ſich gründet auf die obigen Notizen, verglichen mit der etwas wortreichen Beſchreibung welche Servius zu Virg. Ecl. 8, 82. macht, wie die römiſche mola geſtampft, gemahlen und mit Salz bereitet werde. Keine Spur von einem mit ſolcher Förmlichkeit behaupteten Unterſchied iſt bei dem Schriftſteller zu finden, bei dem ſie jedermann ſuchen würde, bei Dionyſius von Halikarnaß. Vielmehr weiſt uns dieſer 7, 72. p. 478. 479. Sylb. die genaue Uebereinſtimmung des römiſchen mit dem homeriſchen Opfergebrauch nach, namentlich darin, daß jene das Opferthier bereiteten *Δήμητρος καρποὺς ἐπιῤῥάναντες*, denen er ſodann die Homeriſchen Helden gegenüber ſtellt *οὐλαῖς χρωμένους*. Er der darauf ausgeht zu zeigen, wie bei allen durch Nationalität und Zeit hervorgebrachten Verſchiedenheiten das Weſentliche in den Gebräuchen beider Völker übereinſtimme, würde, ſo wie er z. B. gleich hier das far oder die ζέα der Römer der Gerſte der Griechen entgegen ſetzt, auch jenen Unterſchied wenn er etwas ſo notoriſches geweſen wäre angeführt und begründet haben. Nun aber ſieht man deutlich, daß ſo wie er ζέα und *κριθή* als Verſchiedenheit nennt, er dagegen die *Δήμητρος καρποὺς* und die *οὐλὰς* als Ausdrücke braucht wodurch nur das gemeinſame allgemeine angegeben wird: hätte er in dem Worte *οὐλαί* jenen Sinn erkannt, ſo konnte und mußte er, wenn er die Verſchiedenheit etwa als unweſentlich nicht berühren wollte, dieſe Benennung hier vermeiden.

9. Ich hoffe nunmehr durch folgende Darstellung zu genügen. Ὀλή, ὄλαι, mola, war der alte Name der Brodfrucht überhaupt: ganz eigentlich der bereits durch stampfen oder mahlen zur Nahrung eingerichteten; aber sehr natürlich, daß dieser von ihrer Bestimmung genommene Name Hauptname der Frucht ward, den sie auch vor dieser ersten einfachen Bearbeitung trug; so wie wir ja das Korn auch die auf dem Felde stehende noch ganz grüne Pflanze nennen. Eben so natürlich ist es daß dieser Name der zuerst gangbar gewordnen Getreide-Art, der Gerste, eigenthümlich blieb, so wie im Deutschen der Name Korn dem Roggen und im Französischen froment dem Weizen. Und zum Beweis daß dies die einzig richtige Vorstellung ist, trug ja auch eine andre der Gerste verwandte Getreide-Art den Namen ὄλυρα. Bei der Gerste selbst indessen, ward der alte Name ὀλή im Gebrauch durch einen andern κριθή ?) verdrängt, und jener behielt nun den heiligen Sinn ausschließlich. Die älteste einfache Behandlung des Getreides zur Nahrung war ein bloßes Stampfen, wodurch man weniger die Zerbrechung des Kerns, als die Enthülsung desselben beabsichtigte. Und man glaube doch ja nicht daß irgend eine Ueberlieferung vorhanden gewesen sei aus den Zeiten wo man das Korn auch zu stampfen noch nicht verstanden hätte. Daß man aber vor der Erfindung des eigentlichen Backen dieses rohe Korn um es zu genießen bloß etwas anfeuchtete und salzte, und daß ein Denkmal dieser ältesten Brod-Kost die mola salsa oder die ὄλαι waren, dies ist eine sehr natürliche und glaubliche Annahme. Hiezu war aber bloß ein deutlicher Gegensatz gegen das feine Mehl und den gebacknen Teig der späteren Zeit nöthig. Rohe Gerste, grobgemahlene Gerste, Schrot, Graupen ist in dieser Hinsicht ganz ein und dasselbe: wiewohl es möglich, ja

?) Wenn ich das Wort κρῖ mit κρύος und mit ὀκριοεις, und hordeum mit horrere vergleiche, so wird mir wahrscheinlich, daß das die Gerste vorzüglich charakterisirende horridum, das struppige, stachlige, der Ursprung dieser Benennungen ist.

4. Zu dieſen Zweifeln geſellt ſich eine poſitive Spur. Was bei den Griechen οὐλαί, ὀλαί, heißt bei den Lateinern mola. Mich dünkt, folgende Analogie: μία — ἴα· Mars, mas, maris — Ἄρης, ἄῤῥην· μάλη, μασχάλη — ala, axilla; μονθυλεύω — ὀνθυλεύω· μόσχος in der Bedeutung Zweig einerlei mit ὄσχος, iſt einleuchtend genug, um demſelben Verhältnis zwiſchen mola und ὀλαί Bedeutung zu leihen. So wie nun ferner das lat. mola ein altes Verbale iſt von molere, gerade ſo iſt auch ὀλή eine regelmäßige Verbalform, und das gleichbedeutende Verbum bietet ſich ſogleich dar, ἀλέω, welches ſelbſt wieder nur eine durch Umlaut veränderte Form iſt von ἔλω, das in der Bedeutung ſchlagen noch im Homer vorkommt (Od. ε, 132. Ζεὺς ἔλσας ἐκέασσε); und ſchlagen, zerſchlagen iſt bekantlich der Grundbegriff des Mahlens aus jener Zeit wo die Körner noch nicht zerrieben ſondern nur zerſtampft wurden. So wie alſo μονή von μένω· τροπή von τρέπω, τράπω· τομή von τέμνω, τάμνω· βολή von βάλλω, ſo iſt ὀλή ſprechendes Verbale von ἔλω, ἀλέω. [6]) Das lateiniſche und deutſche Verbum aber, molere, mahlen, iſt natürlich auch etymologiſch einerlei mit dieſem griechiſchen, wovon wenn es noch eines Beweiſes bedürfte auch die Notiz des Helladius zeugt, daß für das offenbar von ἀλέω abgeleitete Wort ἄλευρον auch μάλευρον ſich finde [7]).

6) Eben daher kommt denn auch zuverläſſig, und zu weiterer Beſtätigung des obigen, das Wort ὅλμος Mörſer, wo der Spir. asper hinzutritt genau wie in ὅρμος von εἴρω und von ὄρω, ἅρμα und ἁρμόζω von ἄρω: ſ. Art. 28, 2.

7) Chreſtom. p. 8. Ed. Meurſ. Ap. Phot. p. 867. Hoeſch. Ὅτι τὸ ἄλευρον κατὰ πλεονασμὸν τοῦ μ ἐξὶν εὑρεῖν μάλευρον· καὶ τὸ μία δὲ ἐκ τοῦ ἴα γεγονὸς κατὰ πλεονασμὸν ἔχει τὸ μ. — Nach richtigern Grundſätzen iſt das m in den Formen denen es fehlt abgeſchliffen, und die lateiniſche und deutſche Wortform wird ſich alſo als die ältere bewähren. Natürlich wird man dann aber auch bei dieſer nach dem Stammbegriff ſchlagen ſich

einem Teig oder Gebäck die Rede iſt, welches demungeachtet durch ὀλαὶ erklärt wird. Durch Vergleichung der Gloſſe Ἐμπέλανα, πόπανα, beſſere ich Ἐπιπέλανα, αἱ ὀλαί, καὶ πόπανα. Vermuthlich war ἐμπέλανα und ἐπιπέλανα eine Benennung von Kuchen die man dem Opferthier auflegte, und dies war alſo auch eine Form der mola. Suid. Ὀλαὶ καὶ οὐλαὶ, αἱ μεθ' ἁλῶν μεμιγμέναι κριθαὶ καὶ τοῖς θύμασιν ἐπιβαλλόμεναι. Moſchop. ad Hom. Il. α, 449. Οὐλογύτας ἔλεγον τὰ κανᾶ δι' ὧν αἱ οὐλαὶ ἐχέοντο· οὐλαὶ δέ εἰσιν αἱ κριθαὶ, ἐνταῦθα δὲ αἱ μετὰ ἁλῶν μεμιγμέναι κριθαὶ λέγονται ἀπὸ μέρους, ἃς ἐπι . . . (l. ἐπέχεον) τῷ βωμῷ πρὸ τοῦ ἱερουργῆσαι τὰ ἱερεῖα. Schol. Hom. Od. γ, 441. οὐλάς, ἐλαιοβρόχους κριθάς.

49. δαΐφρων.

1. Das Wort δαΐφρων leidet eine zwiefache Ableitung, einmal von δαΐς die Schlacht, wonach es kriegeriſch, dann von δαῆναι lernen, erfahren, wonach es klug, einſichtsvoll hieße. Um für den letzteren Sinn gleich die entſcheidendſte Stelle anzuführen, d. h. wo die erſtere durchaus nicht paßt, ſo ſteht es Od. ο, 356. von Laertes Gattin. Man könnte alſo ſchnell entſcheiden daß es überall ſo genommen werden müſſe. Denn freilich, ſo unbezweifelt es auch iſt, daß ein einfaches Wort von mehren Wurzeln her in verſchiednen Verbindungen ganz verſchiedne Bedeutungen haben kann und hat; ſo ſcheint es doch kaum denkbar daß ein zuſammengeſetztes gleichſam abſichtlich gemachtes Wort, in derſelben Art von Verbindung, nehmlich als Beiwort einer Perſon die man von irgend einer Seite lobt, bei demſelben Dichter zweierlei bedeuten könne. Denn ſo entſchieden auch bei manchen Perſonen, wie eben bei der Frau, der Sinn wäre, ſo würde man doch nothwendig bei vielen andern durchaus zweifelhaft bleiben, wie es hier der Dichter genommen habe.

2. Allein demungeachtet wird man δαΐφρων krie-

gerisch nicht aus dem Homer wegbringen können. Man glaube nicht es könne nur wenig Fälle geben wo der kriegerische Mann nicht eben so gut der verständige heißen könne. Es gibt deren genug wo der echte Dichtersinn für das eine oder das andre entscheiden muß. Wir wollen z. B. dem Achilleus, auch dem Diomedes, die Klugheit nicht absprechen: aber wenn diese Helden in einem Zusammenhang der keinen eigentlichen Bezug auf den Verstand hat, ein einziges Beiwort, als festes, haben, so fühlt jeder daß dies kein andres sein kann, als eines das sich auf ihre Tapferkeit bezieht. Wenn nun Odysseus Il. κ, 402. zum Dolon sagt er strebe nach hohen Dingen, nehmlich ἵππων Αἰακίδαο δαΐφρονος, oder wenn ε, 181. ein Troer, den Diomedes erkennend, sagt Τυδείδῃ μὲν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἔοικα· so sind diese Stellen vollkommen entscheidend, daß δαΐφρων hier nicht auf Verstand sondern auf Tapferkeit gehe; und eben dies gilt wenn der sonst ganz unbekante Sokos, der aber Il. λ, 427. ff. in der wohl ausgeführten Rolle eines muthigen obgleich unglücklichen Kriegers erscheint, im 456. V. dieses Beiwort hat — Σώκοιο δαΐφρονος ὄβριμον ἔγχος Ἔξω τε χροὸς ἦλκε —. Und wohl kann man auch solche Verbindungen wie das mehrmals wiederkehrende δαΐφρονος ἱπποδάμοιο, hieher rechnen.

3. Die zwiefache Bedeutung des Beiworts δαΐφρων ist also in den homerischen Gedichten außer Zweifel: aber eben dadurch wird die Bemerkung sehr anziehend, daß alle Stellen wo δαΐφρων deutlich auf den Verstand geht, sämtlich in der Odyssee und im letzten Buche der Iliade vorkommen, welche beide von jeher aus sehr bedeutenden Gründen dem Sänger der Iliade abgesprochen worden sind. In Il. ω. wo das Wort nur Einmal vorkommt (325.), ist es das Beiwort von Priamos Herold, Idäos, und in der Odyssee führen es, außer jener Frau, der Künstler Polybos θ, 373. und der unkriegerische König Alkinoos ζ, 256. θ, 8. 13. Wenn ferner α, 48. Athena sagt Ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυσῆϊ δαΐφρονι δαίεται ἦτορ Δυσμόρῳ, oder Penelope δ, 687. βίοτον κατακείρετε πολλὸν, Κτῆσιν Τηλεμάχοιο δαΐφρονος, so

ſieht man leicht daß dies einfache feſte Beiwort nur die den Odyſſeus charakteriſirende, und bei dem Jüngling hauptſächlich hervorſtechende, Klugheit bezeichnen kann. Und ſo wie wir in der Iliade auf δαΐφρονος, ἱπποδάμοιο aufmerkſam gemacht haben, ſo bietet ſich in der Odyſſee dar das wiederkehrende δαΐφρονα, ποικιλομήτην.

4. In allen 23 erſten Geſängen der Iliade haben das Beiwort außer den ſchon angeführten, lauter anerkannte oder als ſolche auftretende Krieger, und bei keinem kommt man in Verſuchung es für klug zu nehmen, als bei Priamos (ε, 651. λ, 197. ο, 239.); aber auch dieſer heißt ja ſonſt ἐϋμμελίης ſo gut wie der rüſtige Euphorbos und deſſen Brüder (ρ, 9. 23.). In der Odyſſee hinwieder, ſobald man aus den angeführten entſchiednen Beiſpielen die Bedeutung klug entnommen hat, findet man kein Beiſpiel das uns davon abwendig machte. Fürſten, Helden zwar ſind die, die es noch führen, aber lauter ſonſt ganz unbekante, von welchen alſo nichts hindert anzunehmen daß ſie als kluge Herſcher und verſtändige Männer ſo genannt werden (α, 180. ο, 518. φ, 16.), wozu auch den ſonſt ganz unbekanten Freier Polybos (χ, 243.) zu fügen, nichts uns abhalten würde, wenn nicht die aus der Iliade geläufige andre Bedeutung bei dieſem grade dort, wo er noch gegen Odyſſeus und deſſen Freunde kämpft, uns mehr entgegen käme.

5. Ueberſehn wir indeſſen das Geſagte im Ganzen ſo ergibt ſich eine Einheit der Bedeutung in der Iliade, und eine andre in der Odyſſee, wie ſie in Gedichten welche durch den Mund der Sänger ſich fortgepflanzt haben, nur immer verlangt werden kann, und die daher alle Aufmerkſamkeit verdient.

6. In den Heſiodiſchen Gedichten ſcheint δαΐφρων ſowohl ε. 652. als Beiwort des tapfern Königs Amphidamas, als beſonders α. 119. wo Jolaus im Kampf ſich als δαΐφρων zu erweiſen ermahnt wird, die Bedeutung kriegeriſch zu haben. Pindar hingegen Py. 9, 148. gibt das Beiwort der Alkmena. Aber ſchwer iſt zu ſagen, wie das Wort an der lyriſchen Stelle bei

Aeſchylus Theb. 910. zu nehmen iſt. Offenbar hat der Dichter ſein lyriſches Recht namentlich auch an dieſem Worte behauptet. Der γόος wird dort genannt δαΐφρων, οὐ φιλογαθής: wird dies allein betrachtet, ſo ſcheint die Erklärung derer ſehr angemeſſen welche aus δαΐζειν φρένας das Wort hier zuſammenſetzen: „herzzerreißend.“ Aber dies kann neben dem vorhergehenden δαϊκτὴρ nicht beſtehn: δαϊκτὴρ γόος αὐτοσόνος, αὐτοπήμων, δαΐφρων, οὐ φιλογαθής, δακρυχέων ἐκ φρενός κ. Ich glaube daher, Aeſchylus geht von der Zuſammenſetzung aus wie ſie in der Iliade iſt. Da nun in dem Ausdruck οὐ φιλογαθής eine Art Perſonifikation liegt; ſo ſcheint mir von dem γόος, welcher οὐ φιλεῖ τὴν γηθοσύνην, die ihm entgegen iſt, eben ſo gut geſagt zu werden, daß er φιλεῖ oder φρονεῖ τὴν δαῖτα, die ihm Nahrung ſchafft.

50. νηγάτεος.

1. Mit Recht verwirft Heyne, außer Einer Erklärung des Worts νηγάτεος, alle übrigen der Grammatiker, die man bei ihnen nachſehn mag, wenn man nach argen Beiſpielen von Urtheilsloſigkeit lüſtern iſt. [1]) Aber eine beſſere aufzufinden will mir nicht glücken, als die, welche auch die gangbarſte iſt, daß es nehmlich ſteht für νεήγατος (von γείνω, γέγαα, wie τατός von τείνω) neugeworden, neuverfertigt, welche Bedeutung auch am beſten in den Sinn paßt, wenn es in den zwei einzigen Stellen Il. β, 43. ξ, 185. von dem Leibrock des Königs, und dem Schleier der Göttin heißt καλὸν, νηγάτεον· καλῷ, νηγατέῳ. Die Zuſammenſetzung von νεήγατος iſt ganz analog wie νεηγενής Od. δ, 336.

2. Die vor uns liegende Form kann man nun aus νεήγατος entſtehn laſſen durch Zuſammenziehung der zwei erſten Silben und Dehnung der Endung. Allein dieſe

1) Suidas häuft ſogar eine Reihe von Erklärungen ohne die mindeſte Begründung; denen Schneider zuviel Ehre anthut, daß er einige Rückſicht darauf nimt.

Dehnung, an deren Stelle die in ιος analoger gewesen wäre, wie ὕστατος, ὑστάτιος u. a., ist für meinen Sinn härter als, was vielleicht wunderbar scheinen wird, die Annahme der alten Grammatiker, daß nehmlich νηγάτεος aus νεήγατος entstanden sei durch Versetzung des ε. Freilich der Grammatiker der so etwas ohne philosophische und physiologische Begründung bloß nach dem äußern Anblick urtheilt, kann nur zufällig recht haben. Mir also liegt die Begründung ob. Ich halte dies für einen von den Fällen wo der Versbau auf den Wortbau Einfluß gehabt. Νεήγατος war unstreitig gangbares Wort. Indem die Sänger καλὸν νεήγατον in den Vers bringen wollten, versetzte sich ihnen das ε, nicht willkürlich, sondern nach einem dunkeln Gefühl von Analogie, das dadurch befriedigt war, daß εος eine gangbare Endung und νη ein dem Ohr geläufiger Anfang ist. Die Summe der Silben und Quantitäten ist dieselbe, und der Vers hat einen schönen Fall.

3. Was den nachhomerischen Gebrauch betrifft, so stimmt die Stelle Hymn. Apoll. 122. wo es Beiwort der Windeln des jungen Apoll ist, vollkommen mit dem homerischen. Im Apollonius 4, 188. ist es zwar auch Beiwort eines Gewands, doch so daß sich der Begriff neu, nicht eben nothwendig darbietet. Bei ebendemselben aber 1, 775. steht νηγατέῃσι — καλύβῃσιν: was zwar von dem Scholiasten auch durch νεοκατασκευάζοις erklärt wird: es walten aber noch Dunkelheiten über der ganzen Stelle. Vgl. das eine Scholion; und Schneider in παχάς und πάσσω, verbunden mit Hesych. v. πάσσε.

51. ἀδινός.

1. Um die Schwierigkeiten welche das Wort ἀδινός darbietet gleich richtig zu fassen fange ich mit einer Uebersicht des im Homer vorkommenden Gebrauchs an. Es ist nehmlich Beiwort, theils als Adjektiv theils als Adverb,

1) des Herzens, ἀδινὸν κῆρ Il. π, 481. Od. τ, 516. wovon die erstere Stelle, wo von einer Ver-

wündung die Rede iſt, zeigt daß es ganz phyſiſch zu nehmen iſt;

2) eines Schwarms Bienen, Il. β, 87. Ἥϋτε ἔθνεα εἶσι μελισσάων ἀδινάων, oder Fliegen ib. 469. Ἥϋτε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά, womit eine große ſich bewegende Menſchenmenge verglichen wird;

3) der Menge Schafe welche die Freier fortdaurend verzehren, Od. α, 91. δ, 320. οἵ τέ μοι αἰεὶ Μηλ' ἀδινὰ σφάζουσι καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς·

4) des Seufzen und Stöhnen Il. τ, 314. Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο· σ, 124. ἀδινὸν ϛοναχῆσαι· ψ, 225. und Od. ω, 317. ἀδινὰ ϛοναχίζων· Il. ω, 123. und Od. η, 274. ἀδινὰ ϛενάχοντα.

5) des Weinen und Wehklagen Il. ω, 510. κλαῖ' ἀδινά· Od. δ, 721. ἀδινὸν γοόωσα· Il. σ, 316. χ, 430. ψ, 17. ω, 747. ἀδινοῦ ἔξηρχε γόοιο. Auch iſt hieher zu rechnen Od. π, 216. Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί, Φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες, οἵσί τε τέκνα Ἀγρόται ἐξείλοντο· denn wenn gleich hier in dem ἀδινὸν die Vergleichung mit dem Vogelgeſchrei liegt, ſo iſt doch κλαῖον noch dabei zu verſtehn, und auch das verglichene Geſchrei iſt ein klagendes;

6) des Gebrülls der Rinder, Od. κ, 413., welche ἀδινὸν μυκώμεναι ἀμφιθέουσιν Μητέρας· alſo, wie dort auch der Zuſammenhang zeigt, kein klagendes, ſondern ein freudiges Gebrüll;

7) der Sirenen Od. ψ, 326. Ἣδ' ὡς Σειρήνων ἀδινάων φθόγγον ἄκουσεν.

2. Wenn man auch bei dieſer Ueberſicht die einzelen Stellen noch nicht genau beſtimmen kann, ſo erhellet doch aus dieſer Zuſammenſtellung zur Genüge, daß alle Bedeutungen, die darin vorkommen mögen, von einer ausgehn, und daß dies die iſt, die in dem Beiworte des Herzens liegt, dicht; welchen phyſiſchen Begriff das Wort nach homeriſcher Art auch in der einen Stelle, Od. τ, 516. als feſtes Beiwort des Herzens behält, wenn gleich dort für unſern Sinn die phyſiſche Beſchaffenheit deſſelben nicht in den Zuſammenhang gehört: πυκιναὶ δέ μοι ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ Ὀξεῖαι μελεδῶναι ὀδυ-

ρομένην ἐρέθουσιν, In dieſem Sinne nun ſcheint mir die etymologiſche Uebereinſtimmung mit ἀδρός am Tage zu liegen, und beide Formen verhalten ſich zuſammen, wie κυδρός und κυδνός [1]), ψυδρός und ψυδνός: die im ioniſchen Dialekt an ſich unbedeutende Verſchiedenheit des Spiritus aber fällt ganz weg durch die Bemerkung im Scholion zu Il. β, 87. δασυντέον τὸ ἀδινάων. ἀπὸ γὰρ τοῦ ἄδην καὶ ἄδηνος (sic) ἡ κίνησις, und an andern Orten: denn wenn dieſe Ausſprache nicht wirklich ebenfalls üblich geweſen wäre, ſo würde dieſer Grammatiker nicht der bloßen Etymologie wegen ſie feſtgeſetzt haben, da ja auch z. B. ἄλτο trotz der Ableitung von ἄλλομαι den lenis erhielt. [2])

3. Aus dieſem Begriffe nun entſtehn die des vielfachen, ſtarken, heftigen, und, von der Stimme, des lauten, lauttönenden. Daß dies der einfachſte Weg iſt wie wir auf irgend eine Art durch alle jene Stellen hindurch zum Beiwort der Sirenen gelangen, iſt offenbar; und es iſt ein bloßer Fehlgriff der Grammatiker den man nicht wiederholen ſollte, wenn man, dieſer einzigen Stelle wegen, ἀδινός auch durch ἡδύς, ἡδύφωνος erklärt, wenn gleich die Ableitung von ἡδύς für ſich allein betrachtet nicht gegen die Analogie wäre. Eben ſo fallen denn auch alle übrigen Erklärungen der Grammatiker weg (ſ. Heſych. in v. et Intpp. Euſtath. ad Il. β, 87. p. 195. Ed. Baſil.): denn ihr οἰκτρόν geht, ohne alle etymologiſche Begründung bloß auf die Stellen wo es Beiwort von Seufzen und Weinen iſt; ihr λεπτόν bloß auf das Beiwort der Bienen, Fliegen, und ſelbſt der Schafe, welche dadurch an jener Stelle den Ochſen entgegengeſetzt ſein ſollen; ihr ῥοῖζμα auf eine Erklärung des ἀδινῶς ἀνενείκατο (ſ. Euſt.

1) Heſiodus hat durchweg κυδνή ε. 257. 8. 328. 442. welches Grävius gegen die Ueberlegenheit faſt aller Handſchriften in das homeriſche κυδρή verwandelt wiſſen will.

2) Auch hatte ἀδήν, ἀδένος, Drüſe, (denn dieſe Ableitung will doch wol der Grammatiker) ſelbſt dieſe zwiefache Behauchung.

a. a. O.); ihr ἁπαλόν auf das Beiwort der Sirenen. 3)

4. Die Schwierigkeit ist nun jene übersichtlich angegebenen Bedeutungen in den einzelen Stellen zu bestimmen. Aber diese spielen so in einander, daß, wollte man von dem Begriff laut, tönend, in dem Beiwort der Sirenen ausgehn, man alle obigen Stellen, mit Ausnahme der erstern, recht gut darunter bringen könnte; denn auch die Bienen und Mücken könnten wegen ihres Sumsen und die Schafe wegen ihres hellen Blökken, diese Benennung als festes Beiwort sehr wohl haben. Geht man, umgekehrt, von dem Begriffe des dichten, reichlichen, häufigen aus, so läßt sich ebenfalls alles, mit Ausnahme der letzten Stelle, recht füglich dahin erklären. Und dies ist auch wol, theils weil es mit dem wahrscheinlichen etymologischen Gange überein kommt theils weil die meisten Stellen auf diese Art in ihrer dichterischen Darstellung gewinnen, der richtige Weg. Wo die Bienen, die Fliegen, die Schafe erwähnt werden, kommt es gerade an allen drei Stellen auf die Menge an. Am natürlichsten wird also ἀδινός dort so gefaßt wie ἀθρόος, confertus. An der Stelle von den Schafen hat man ἀδινά adverbialisch fassen wollen „die Freier schlachten sie ununterbrochen;" allein dies ist nach αἰεί, besonders da es von diesem durch Worte getrennt ist, durchaus unzulässig. Es ist also Adjektiv; und dies könnte uns veranlassen in ἀδινά ein festes Beiwort zu suchen, wie in dem damit verbundnen καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς. Allein es ist durchaus nicht nothwendig, daß darum auch das erste Subst. ein solches habe. Das Wort ἀδινός mahlt hier für den besondern Fall: heerdenweise (ἀδινά) wird immer (αἰεί) das Vieh hingetrieben das die Freier schlachten.

5. In den Fällen oben unter 4 — 6. ist der herschende Begriff unstreitig ebenfalls der der Quantität: aber es ist schwer zu entscheiden ob ἀριθμῷ oder ὄγκῳ.

3) Die Erklärung λευκόν ist wie die Erklärer des Hesychius richtig bemerken bloß aus λεπτόν entstanden.

Dehnung, an deren Stelle die in ος analoger gewesen wäre, wie ὄστατος, ὀστέπος u. a., ist für meinen Sinn härter als, was vielleicht wunderbar scheinen wird, die Annahme der alten Grammatiker, daß nehmlich νηγάτεος aus νεήγατος entstanden sei durch Versetzung des ε. Freilich der Grammatiker der so etwas ohne philosophische und physiologische Begründung bloß nach dem äußern Anblick urtheilt, kann nur zufällig recht haben. Mir also liegt die Begründung ob. Ich halte dies für einen von den Fällen wo der Versbau auf den Wortbau Einfluß gehabt. Νεήγατος war unstreitig gangbares Wort. Indem die Sänger καλὸν νεήγατον in den Vers bringen wollten, versetzte sich ihnen das ε, nicht willkürlich, sondern nach einem dunkeln Gefühl von Analogie, das dadurch befriedigt war, daß ος eine gangbare Endung und νη ein dem Ohr geläufiger Anfang ist. Die Summe der Silben und Quantitäten ist dieselbe, und der Vers hat einen schönen Fall.

3. Was den nachhomerischen Gebrauch betrifft, so stimmt die Stelle Hymn. Apoll. 122. wo es Beiwort der Windeln des jungen Apoll ist, vollkommen mit dem homerischen. Im Apollonius 4, 188. ist es zwar auch Beiwort eines Gewands, doch so daß sich der Begriff neu, nicht eben nothwendig darbietet. Bei ebendemselben aber 1, 775. steht νηγατέῃσι — καλύβῃσιν: was zwar von dem Schollasten auch durch νεοκατασκευάτοις erklärt wird: es walten aber noch Dunkelheiten über der ganzen Stelle. Vgl. das eine Scholion; und Schneider in παςάς und πάσσω, verbunden mit Hesych. v. πάσσε.

51. ἀδινός.

1. Um die Schwierigkeiten welche das Wort ἀδινός darbietet gleich richtig zu fassen fange ich mit einer Uebersicht des im Homer vorkommenden Gebrauchs an. Es ist nehmlich Beiwort, theils als Adjektiv theils als Adverb,

1) des Herzens, ἀδινὸν κῆρ Il. π, 481. Od. τ, 516. wovon die erstere Stelle, wo von einer Ver-

ein lautes, tönendes Brüllen, Wehklagen, Weinen. Und nur auf diesem Wege erklärt es sich daß man auch Personen ἀδινὰς nennen konnte; womit wir demnach ganz sicher bei den helltönenden Sirenen angelangt sind, während die Grammatiker die sich von ihrem συνεχές nicht trennen können, auf eine nur ihnen begreifliche Weise hier συνεχῶς ἀειδούσας finden; wie sie freilich auch in dem ἀδινὸν κῆρ der einen Stelle ein συνεχῶς λυπούμενον zu erkennen keinen Anstand nehmen.

7. Der Gebrauch der nächsten ältern Dichter ist in diesem Worte zwar in einiger Abweichung vom homerischen, doch immer so daß der Grundbegriff bleibt. Im Hymn. Cerer. 67. wo Demeter zum Helios von ihrer Tochter sagt, Τῆς ἀδινὴν ὀπ' ἄκουσα δι' αἰθέρος ἀτρυγέτοιο Ὦκε βιαζομένης, ist sogar der homerische Gebrauch noch ganz unverändert: denn wir brauchen nur das starke, laute Geschrei zu hören; das klägliche liegt in der Sache. Beim Sophokles Trach. 847. sind die ἀδινὰ δάκρυα zwar nicht mit dem homerischen κλαίειν ἀδινά das deutlich auf den Schall geht zu vergleichen; aber das häufige der Thränen liegt darin, das auch der Scholiast erkennt. Endlich Pindar wenn er Pyth. 2, 98. das δάκος ἀδινὸν κακαγοριᾶν nennet, meint offenbar den heftigen, tief eindringenden Biß der Lästerungen, und das κακόν des Scholiasten ist, als Worterklärung, schlecht.

8. Bei Apollonius hingegen, der an dem gelehrten Worte große Freude hat, erkennet man gleich den unkundigen Nachahmer, wenn er z. B. 3, 1104. bei einem ganz stillen ruhigen Gespräch der Medea mit dem Jason, sagt: Καί μιν ἀκηχεμένη ἀδινῷ προσπτύξατο μύθῳ, wo es also bloß wegen des kläglichen Inhaltes steht; oder 4, 1422. (von dem um Wasser für die Griechen betenden Orfeus) Ὡς φάτο λισσόμενος ἀδινῇ ὀπί, wo der Scholiast sogar die schwache Stimme des Verdursteten dadurch ausgedrückt glaubt; und allerdings, flehentlich zwar, aber nicht einmal kläglich, wie an der erstern Stelle, sind die Worte. Auf jeden Fall steht es hier in starkem Kontrast mit den Stellen wo es etwas starkes, heftiges, festes ausdrückt wie 4, 1528.

ρομένην ἐρέθουσιν. In dieſem Sinne nun ſcheint mir die etymologiſche Uebereinſtimmung mit ἀδρός am Tage zu liegen, und beide Formen verhalten ſich zuſammen, wie κυδρός und κυδνός [1]), ψυδρός und ψυδνός: die im ioniſchen Dialekt an ſich unbedeutende Verſchiedenheit des Spiritus aber fällt ganz weg durch die Bemerkung im Scholion zu Il. β, 87. δασυντέον τὸ ἀδινάων. ἀπὸ γὰρ τοῦ ἄδην καὶ ἄδηνος (sic) ἡ κίνησις, und an andern Orten: denn wenn dieſe Ausſprache nicht wirklich ebenfalls üblich geweſen wäre, ſo würde dieſer Grammatiker nicht der bloßen Etymologie wegen ſie feſtgeſetzt haben, da ja auch z. B. ἄλτο trotz der Ableitung von ἄλλομαι den lenis erhielt. [2])

3. Aus dieſem Begriffe nun entſtehn die des vielfachen, ſtarken, heftigen, und, von der Stimme, des lauten, lauttönenden. Daß dies der einfachſte Weg iſt wie wir auf irgend eine Art durch alle jene Stellen hindurch zum Beiwort der Sirenen gelangen, iſt offenbar; und es iſt ein bloßer Fehlgriff der Grammatiker den man nicht wiederholen ſollte, wenn man, dieſer einzigen Stelle wegen, ἀδινός auch durch ἡδύς, ἡδύφωνος erklärt, wenn gleich die Ableitung von ἡδύς für ſich allein betrachtet nicht gegen die Analogie wäre. Eben ſo fallen denn auch alle übrigen Erklärungen der Grammatiker weg (ſ. Heſych. in v. et Intpp. Euſtath. ad Il. β, 87. p. 195. Ed. Baſil.): denn ihr οἰκτρόν geht, ohne alle etymologiſche Begründung bloß auf die Stellen wo es Beiwort von Seufzen und Weinen iſt; ihr λεπτόν bloß auf das Beiwort der Bienen, Fliegen, und ſelbſt der Schafe, welche dadurch an jener Stelle den Ochſen entgegengeſetzt ſein ſollen; ihr ῥέμα auf eine Erklärung des ἀδινῶς ἀνενείκατο (ſ. Eult.

1) Heſiodus hat durchweg κυδνή ε. 257. 9. 328. 442. welches Grävius gegen die Ueberlegenheit faſt aller Handſchriften in das homeriſche κυδρή verwandelt wiſſen will.

2) Auch hatte ἀδήν, ἀδένος, Drüſe, (denn dieſe Ableitung will doch wol der Grammatiker) ſelbſt dieſe zwiefache Behauchung.

Ἀμφὶ δέ τοι νέαι αἰὲν ἀνίαι τετρήχασιν.

welcher den Begriff wallender Unruhe ebenfalls begünstigt. Allerdings ist nun das Wort und der Begriff τρηχύς mit dem einer unruhigen Menge verwandt; allein von τρηχύς entsteht nicht natürlich τρήχω; sehr natürlich aber aus dem Verbo jenes Adjektiv. Wir haben also die Verbalform τέτρηχα, und zwar ganz von vorn zu untersuchen.

3. Merkwürdig ist nun die große Uebereinstimmung der alten Grammatiker, die uns dabei entgegen kommt. Diese nehmlich haben zwar zum Theil τετράχυντο als Erklärung für den Sinn; sobald sie aber die Form erklären, so leiten sie dieselbe durchaus von ταράσσω ab: s. Schol. Ven. Eustath. Etym. M. Suid. Merkwürdig sage ich ist diese Uebereinstimmung, weil die Annahme eines Thema τρήχω, welches sich dem gewöhnlichen grammatischen Verfahren so leicht darbot, und das auch, wie wir unten sehn werden, einige wirklich ergriffen, doch mit soviel Festigkeit verschmäht ward, um eine weit mühsamere aufzustellen. Ich vermuthe daher daß diese eine alte Autorität für sich hatte aus einer Zeit wo noch lebendiges Gefühl der Bedeutungen genug war, um auch ohne grammatische Kunst zu erkennen welche Formen zusammengehören. Auf jeden Fall aber ist es unbegreiflich, wie man diese Erklärung als ganz unstatthaft verwerfen konnte (s. Heyne a. a. O.), ohne durch die attische Form θράττω für ταράττω gemahnt zu werden. Dies θράττω, das die Aspirata vor dem ρ ungefehr eben so annimt wie ϙροίμιον statt προοίμιον, ist eine Zusammenziehung jener Art wo zwei durch eine liquida getrennte Vokale sich in Einen langen hinter der liquida vereinigen wie ϙορέννυμι, ϙρώννυμι· μαλαϰός, βλᾶξ. Denn daß das α in θράττω gedehnt ist zeigt der Accent des Particip. neutr. τὸ θρᾶττον. [2]) Bilden wir davon ein Perfekt so muß

2) Plat. Phaed. p. 86. e. Zwar geben die gerade itzt bei mir befindlichen Kollationen beide Schreibarten θρᾶττον und θράττον. Aber jene kann nur aus Ueberlieferung sein. — Dies und die Analogie überhaupt be-

Die Erklärer ſtimmen meiſt für das erſtere und ſuchen ein wiederholtes, anhaltendes Stöhnen, Klagen, Brüllen ꝛc. darin. Aber man darf einige jener Stellen nur etwas genauer erwägen, ſo fühlt man ſogleich das paſſendere eines heftigen, ſchweren, tiefen Getönes. Il. τ, 314. (Achilleus) *Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο, φώνησέν τε —.* Wie ſchlecht paßt ein wiederholtes, fortdaurendes Seufzen als Uebergang zu einer anzuführenden Rede; wie vortrefflich hingegen ein ſchweres Aufſeufzen. So iſt auch das *κλαῖ' ἀδινά* Il. ω, 510. von dem zu den Füßen des Achilleus über Hektor weinenden Priamos weit natürlicher als ein heftiges, ſtrömendes, bitterliches Weinen zu faſſen, denn als ein wiederholtes; und wenn Od. π, 216. das Weinen des Odyſſeus und des Telemachos, das freilich wie jedes heftige auch ein anhaltendes iſt, mit dem der Vögel, denen man die Jungen geraubt, durch dieſe Worte verglichen wird: *Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί*, ſo fühlt man dennoch daß es unpaſſend wäre zu ſagen „ſie weinten laut, anhaltender — länger — wiederholter — als Vögel, denen ꝛc." Vielmehr erkennt man ſogleich daß in dem *ἀδινώτερον* etwas liegt, was dem *λιγέως* entſpricht. Es iſt nehmlich der allgemeinere Begriff des heftigen, ſtarken, worin alſo hier das *λιγύ* mit umfaßt iſt. Man ſieht alſo daß man in allen jenen Stellen auf dies heftige, ſtarke, reichliche ſich beſchränken muß, und daß dadurch von ſelbſt, nach den Umſtänden, ſowohl das wiederholte als das laute in die Stellen kommt.

6. Allein unverkennbar iſt es, daß ein Sprachgebrauch, von dem der Sänger hier abhängt, dies heftige, reichliche, ſofern es auf Handlungen geht, bloß auf die Begriffe von Stimme fixirt hatte. Wie würde es ſonſt in ſolchem Zuſammenhange vierzehnmal (ſ. ob. 1. unter §. 6.), und von andern ſtarken, heftigen, wiederholten Handlungen nie im Homer vorkommen? Sobald aber dies war, ſo mußte von ſelbſt erfolgen daß der Begriff des lauten, der eigentlich in dem des heftigen eingeſchloſſen darin lag, vorherſchend wurde. Ich höre alſo in dem *ἀδινὸν μυκώμεναι*, in dem *ἀδινὸς γόος*, in dem *κλαῖ' ἀδινά* ein

ein lautes, tönendes Brüllen, Wehklagen, Weinen. Und nur auf diesem Wege erklärt es sich daß man auch Personen ἀδινὰς nennen konnte; womit wir demnach ganz sicher bei den helltönenden Sirenen angelangt sind, während die Grammatiker die sich von ihrem συνεχές nicht trennen können, auf eine nur ihnen begreifliche Weise hier συνεχῶς ἀειδούσας finden; wie sie freilich auch in dem ἀδινὸν κῆρ der einen Stelle ein συνεχῶς λυπούμενον zu erkennen keinen Anstand nehmen.

7. Der Gebrauch der nächsten ältern Dichter ist in diesem Worte zwar in einiger Abweichung vom homerischen, doch immer so daß der Grundbegriff bleibt. Im Hymn. Cerer. 67. wo Demeter zum Helios von ihrer Tochter sagt, Τῆς ἀδινὴν ὄπ' ἄκουσα δι' αἰθέρος ἀτρυγέτοιο Ὄξε βιαζομένης, ist sogar der homerische Gebrauch noch ganz unverändert: denn wir brauchen nur das starke, laute Geschrei zu hören; das klägliche liegt in der Sache. Beim Sophokles Trach. 847. sind die ἀδινὰ δάκρυα zwar nicht mit dem homerischen κλαίειν ἀδινά das deutlich auf den Schall geht zu vergleichen; aber das häufige der Thränen liegt darin, das auch der Scholiast erkennt. Endlich Pindar wenn er Pyth. 2, 98. das δάκος ἀδινὸν κακαγοριᾶν nennet, meint offenbar den heftigen, tief eindringenden Biß der Lästerungen, und das κακόν des Scholiasten ist, als Worterklärung, schlecht.

8. Bei Apollonius hingegen, der an dem gelehrten Worte große Freude hat, erkennet man gleich den unkundigen Nachahmer, wenn er z. B. 3, 1104. bei einem ganz stillen ruhigen Gespräch der Medea mit dem Jason, sagt: Καί μιν ἀκηχεμένη ἀδινῷ προσπτύξατο μύθῳ, wo es also bloß wegen des Kläglichen Inhaltes steht; oder 4, 1422. (von dem um Wasser für die Griechen betenden Orfeus) Ὣς φάτο λισσόμενος ἀδινῇ ὀπί, wo der Scholiast sogar die schwache Stimme des Verdursteten dadurch ausgedrückt glaubt; und allerdings, flehentlich zwar, aber nicht einmal kläglich, wie an der erstern Stelle, sind die Worte. Auf jeden Fall steht es hier in starkem Kontrast mit den Stellen wo es etwas starkes, heftiges, festes ausdrückt wie 4, 152

bei ἄτη, 2, 240. bei κῆδος, und 3, 616. und ſonſt, beim Schlafe. Endlich 3, 1206. von einem Gewand, das Hypſipyle dem Jaſon gegeben ἀδανῆς μνημήϊον εὐνῆς, ſteht es am wahrſcheinlichſten für ἡδύς. Auf ſo wenig feſtes war alſo ein ſo gelehrter ſeinen Homer ſo auswendig wiſſender Dichter mit dem Worte gekommen.

52. τέτρηχα.

1. Was ich in meiner Grammatik ſchon in der Kürze angegeben habe, daß das Perfekt τέτρηχα nicht von einem Verbo τρήχω und nicht von τραχύς herkomme, das will ich hier vollſtändig beweiſen. Es kommt im Homer nur zweimal vor, beidemale von der **Volksverſammlung**: Il. β, 95.

Τετρήχει δ' ἀγορὴ, ὑπὸ δὲ στοναχίζετο γαῖα
Λαῶν ἱζόντων, ὅμαδος δ' ἦν.

η, 346.

Τρώων αὖτ' ἀγορὴ γένετ' Ἰλίου ἐν πόλει ἄκρῃ
Δεινὴ, τετρηχυῖα, παρὰ Πριάμοιο θύρῃσιν.

Heyne zur erſtern Stelle hält es für ſonnenklar daß dies von einem Verbo τρήχω, woraus nachher τρηχύνω geworden, komme, und daß dies eigentlich von einer glatten Fläche welche turbatur, aſperatur, dann von jeder turbatio gebraucht werde. Offenbar kommt hier der Gegenſatz **glatt** und **rauh** bloß hinein weil man durch den Ton des Verbi ſchon an das bekantere Adjektiv τρηχύς gemahnt wird. Eine andere Stelle aber wo das Verbum vorkäme gibt es weder bei den ältern Epikern noch bei den Lyrikern und Tragikern.

2. An den beiden homeriſchen Stellen aber zeigt der Zuſammenhang ſogleich daß nicht das bloße uneben ſein, oder das ſtarren von Köpfen, ſondern die unruhvolle Bewegung — δεινὴ, τετρηχυῖα — der allein wahre Begriff iſt. Zu dieſen füge ich noch einen Vers aus einer mir unbekanten Zeit im Stobäus [1])

1) Ich kenne ihn nur aus des Sopingius Anführung zu Heſych. in v.

nach demſelben Grundſatz der äußern Entſcheidung Heynens Urtheil zu Il. σ, 124. ω, 79., daß nehmlich durchaus στεναχίζειν und στεναχῆσαι zu ſchreiben ſei. Denn aus der mit einer einzigen Ausnahme ſtandhaften Schreibart der venetianiſchen Handſchrift, welcher wie es ſcheint mehrentheils die beſſern Handſchriften beiſtimmen, unterſtützt durch den Vorzug für dieſe Schreibart der in den obigen Worten des Euſtathius liegt, ſcheint allerdings hervorzugehn, daß die erwähnte Autorität für die Schreibart mit dem ε überhaupt entſchied: und eine homeriſche Ausgabe hauptſächlich nach der am meiſten unterſtützten Ueberlieferung zu geben, iſt unſtreitig ein untadlicher Grundſatz.

3. Aber auch das iſt einer: in allen Fällen, wo es uns möglich iſt den Standpunkt jener alten Kritiker wieder einzunehmen (und es gibt deren für den feſten aber umſichtigen neuern Kritiker ſehr viele), die Ergebniſſe auch dieſes Verfahrens darzuſtellen. Von στένω iſt eine den Sinn verſtärkende Verlängerung στενάχω (στενάχουσι, στενάχων, στενάχοντο), welche ſonſt nicht eben übliche Verlängerungs-Endung einen Naturlaut (vgl. ἀχέων) nachzuahmen ſcheint. Hievon erſt kommt das bei Homer gleichfalls öfters vorkommende Subſtantiv mit dem Umlaut στοναχή. Jede weitere Verlängerung des Verbalſtamms könnte nun allerdings ohne den Umlaut vor ſich gehn; allein ſobald dieſer in einem Subſtantiv vorhanden iſt, ſo pflegen die verlängerten Verbalformen ebenfalls durch denſelben zu gehn, oder, was einerlei iſt, vom Subſtantiv gebildet zu werden, wie φέρω, φορά, φορέω· γένω, γόνος, γονεύω u. d. g. Da nun στοναχή ein homeriſches Wort iſt, ſo wäre es gegen die Analogie, wenn eine ſo ganz die Form einer Ableitung tragende Verlängerung wie die auf ίζω, nicht nach dieſem Nomen ſich richten ſollte. Die Form στοναχίζω ſteht alſo durch innere Analogie feſt.

4. Nur über den Aoriſt auf ησαι läßt ſich zwiefach entſcheiden. Die Form στενάχω hat die Flexion auf άξω, άξαι nicht; eben wol um jenen Naturlaut nicht zu verdunkeln. Der Aoriſt auf ησαι läßt ſich daher, ſo wie μέλλω μελλησω, καθεύδω καθευδήσω ꝛc. als bloße

Flexion von ϛενάχω ansehn, in welchem Falle dann der Umlaut nicht statt fände. Und so erscheint also der Analogie am gemäßesten, festzusetzen ϛενάχω mit der Flexion ϛεναχήσω ꝛc. und mit einer Nebenform ϛοναχίζω. Allein wenn auch dies wirklich die ursprünglichen homerischen Formen gewesen sein sollten, so begreift man leicht, daß sie so konsequent geschieden sich nicht erhalten konnten. Der Aorist auf ησαι hat so gut die Form einer abgeleiteten Verlängerung (ϛοναχέω) als die Form auf ίζω, und nahm daher ganz rechtmäßig auch den Umlaut an. Aus der bei beiderlei Formen gleichmäßig vorhandenen Variante, können wir also ohne Willkür nicht ϛεναχῆσαι, ϛοναχίζω sondern nur ϛοναχῆσαι, ϛοναχίζω entnehmen.

ϛ. Es kommt noch ein wirklich poetischer Grund für diese Entscheidung hinzu. Der Umlaut gewährte nehmlich eine grellere Vokal-Schattirung, welche sehr brauchbar war in solchen Fällen wie ὑπὸ δὲ ϛοναχίζετο γαῖα, περὶ δὲ ϛοναχίζετο δῶμα, ἐπεϛονάχησε δὲ λίμνη: in welchem Sinne das sonst so oft vorkommende ϛενάχω nur einmal gefunden wird Il. π, 391. χαράδραι — μεγάλα ϛενάχουσι ῥέουσαι. *)

6. Und nun wollen wir auch auf die Autorität der Ueberlieferung zurückkehren. Hier übersehe man ja den Umstand nicht daß die Form ϛενάχω die Variante mit dem o niemals, die auf ησαι und ίζω aber sie immer haben. Käme also das o bloß aus späterem Mund oder späterer Hand, so wäre jene Form davon nicht verschont geblieben; besonders da auch ϛονάχω schon in dem Substantiv ϛόνος einige Begründung findet, und auch wol wirklich vorhanden war: Hesych. ϛονάχων, ϛενάζων. Hiedurch allein schon wird der umgekehrte Fall klar, daß nehmlich ϛοναχῆσαι, ϛοναχίζειν echte Formen sind, die

*) Eine noch weitergehende Konsequenz, daß vielleicht ϛεναχίζειν, ησαι der Bedeutung seufzen, ϛοναχίζειν, ησαι der Bedeutung hallen eigen gewesen wären, wird zurückgehalten durch die Erwägung daß zu solchen Abgemessenheiten die alte Dichtersprache nicht künstlerisch genug war.

mit dem ε aber nur durch den dunkel gefühlten Drang, an die Hauptform ſich anzuſchließen, da es analog geſchehn konnte, in dieſe Geſänge gekommen ſind. War dieſe Schreibart aber einmal da, ſo iſt noch begreiflicher, daß Grammatiker von Ariſtarchs Geiſt, denen die Grundſätze wahrer Sprachkritik fremd waren, dieſe Form, als die regelmäßige allein empfahlen.

54. διάκτορος.

1. Dieſer Beiname des Hermes wird von den Grammatikern auf verſchiedene Art erklärt wie man ſehen kann bei Euſtath. ad Il. β, 103. und Od. α, 84. Etym. M. in v. Heſych. in v. Zonaras in v. [1]). Wir erwähnen hier nur die einzige welche auf richtige Sprachgrundſätze gebaut iſt, die von διάγω. Hievon nehmlich bilden ſie das Verbale διάκτωρ, und aus deſſen Genitiv einen neuen Nominativ διάκτορος. Dies letzte darf nur philoſophiſcher gefaßt werden, ſo iſt die Bildung untadelich. Weil nehmlich ος auch eine Nominativ-Endung iſt, ſo gut als ς allein, oder als der letzte Buchſtab des Stammes für ſich; ſo konnte jedes Wort ſo gut auf die eine als auf die andre gebildet und dem

[1]) Durch Vergleichung des letztern ergibt ſich die Beſſerung der ganz unverſtändlichen Ableitung im Etym. παρὰ τὸ κέαρ τῶν τετελευτηκότων κομίζειν. Statt τὸ κέαρ muß es heißen τὸ τὰ κτέρεα, und ſo ſieht man genug um die ſchlechte Etymologie ruhig liegen zu laſſen. — Aber noch eine andere wenig beſſere will ich erſt ans Licht bringen. Euſt. ad Od. π, 471. (p. 615. Baſ.) führt an, einige erklärten die ἑρμαῖα oder Steinhaufen daher, daß Hermes zuerſt, οἷα κήρυξ καὶ διάκτορος καθήρας τὰς ὁδούς, die Steine beiſeit geworfen habe, und daß die Leute nun eben dies thäten, τὰς ὁδοὺς τῷ Ἑρμῇ ὡς διακτόρῳ ἐκκαθαίροντες. Offenbar iſt hier eine Beziehung zwiſchen dem Namen διάκτορος und dem Verbo καθαίρειν, die Euſtathius durch unvollſtändige Anführung verdunkelt hat. Nehmlich ſo wie einige das Wort erklärten aus διάτορος mit überflüſſigem κ, ſo andre mit überflüſſigen τ aus διάκορος von κορεῖν *fegen, woher* man auch ζάκορος ableitet; ſ. unt. Not. 4.

gemäß weiter gebogen werden, wie z. B. μάρτυρ oder μάρτυς und μάρτυρος, φύλαξ und φύλακος. Als die Analogien der Wortbildung noch minder befestigt waren, konnte also ein Verbale auf τωρ eben so gut auch ausgehn auf τορος. Jenes ward feste Analogie, aber διάκτορος erhielt sich in alten metrischen Ueberlieferungen.

2. Aber das Verbum selbst faßten jene Grammatiker in zweierlei Beziehung, indem sie den Hermes so heißen ließen theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ἀγγελίας theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ψυχάς. Es ist unbegreiflich warum Hemsterhuis zu Lucian. Contempl. 1. dem erstern den Vorzug gab, da διάγειν in solchem Sinn weder gebräuchlich, noch passend, noch bezeichnend genug; in dem Sinne von transportare überhaupt aber und transvehere insbesondere, und in Beziehung auf Personen, sehr eigenthümliches Wort ist (s. Steph. Thes. Sturz. Lex. Xenoph. und Hemsterhuis selbst a. a. O.) Diese Erklärung des Namens war auch selbst bei den Alten, wenigstens der späteren Periode, so gangbar, daß Charon, offenbar in Beziehung darauf, bei Lucian a. a. O sich den ξυνδιάκτορος des Hermes nennet. Auch ist, da Hermes Amt eines ψυχοπομπὸς ein dem Menschen so nahe liegendes war, ein Beiname davon sehr natürlich; und so mag man sich bei dieser Erklärung beruhigen.

3. Demungeachtet kann ich meine eigne Meinung nicht unterdrücken. Da es nehmlich am allernatürlichsten zu sein scheint daß ein solches festes Beiwort auf das Hauptgeschäft des Gottes gehe, und den Götter-Herold bezeichne, so halte ich διάκτορος für einerlei dem Stamme nach mit διάκονος; welches Wort bei den Grammatikern ebenfalls unter den Erklärungen des erstern, doch ohne weitere etymologische Erörterung, sich befindet. Die gangbare Ableitung des letzteren Wortes zwar, von διά und κόνις, will sich der Annäherung dieser beiden Namen nicht fügen. Aber diese Ableitung ist auch gewiß falsch, so schmeichelnd die Vergleichung des Verbi ἐγκονεῖν, eilen, sein mag. Denn unmöglich könnte das α in διάκονος und διακονεῖν, alsdann so bestimmt lang geworden sein, daß die Jonier sogar

ſagten διήκονος, διηκονέειν. [2]) Was iſt alſo διάκονος? Wie διάκτορος von διάκτωρ iſt es eine Abbiegung von διάκων, welches ebenfalls in der gemeinen Sprache war (ſ. Schow Charta papyracea wo es einigemal vorkommt p. 18. 22.), und wozu das Gegenſtück abgibt die Form κοινών bei guten Schriftſtellern ſtatt κοινωνός. Solche Subſtantive und Namen auf ων ſind aber ſehr häufig entſtanden aus Particípialformen wie z. B. offenbar εἰκών von εἴκω, ἀηδών von ἀείδω, αἴθων von αἴθω u. d. g. Διάκονος iſt mir alſo urſprüngliches Particip deſſelben Verbi, wovon διάκτωρ das Verbalſubſtantiv iſt: folglich kommt dieſes nicht von διάγω ſondern von διᾶκω oder διήκω. Dies aber iſt, mit demſelben Umlaut, den wir in θῶκος und θᾶκος, τρώγω und τρήγω (ἔτραγον), ῥήγω, ῥήγνυμι und ἔρρωγα, ῥωγαλέος ꝛc. haben, einerlei mit διώκω in deſſen intranſitiver Bedeutung laufen, welche als ſeltnere ſich durchweg erhalten hat; ſ. Schneid. in v. Sturz. Lex. Xenoph. in v. num. 6. 7. Abreſch. ad Aeſchyl. 1, 13. p. 80. In δίω und διώκω iſt nehmlich wieder, wie in ſo vielen Verben aller Sprachen, urſprünglich intranſitive und tranſitive, oder genauer immediative und kauſative Bedeutung neben einander, doch ſo daß jene als die einfachere die Grundbedeutung iſt; alſo laufen. Für dieſen Sinn hatten ſich aber andere Wörter und Formen gebildet, und ſo ward der kauſative Sinn laufen machen, treiben, der vorherſchende. [3])

2) Ich denke nicht daß jemand die an ſich ſo unwahrſcheinliche Meinung faſſen wird, dieſe Länge von dem Hexameter und deſſen Bedürfnis herzuleiten. Der Hexameter würde die erſte Silbe verlängert haben, wie in ἀθάνατος und in διά ſelbſt (Διὰ μὲν ἀσπίδος ꝛc.); die Proſe aber würde ſich nicht daran gekehrt haben. Die Form διήκονος in der ioniſchen Proſe hätte jene Ableitung gar nicht ſollen aufkommen laſſen.

3) Genau eben ſo vereinigt das deutſche Wort jagen beiderlei Sinn, und in dem Frequentativo jackern liegt der intranſitive Begriff allein. Oder vielmehr dieſe deutſchen Formen ſind mit jenen griechiſchen ganz einerlei, wie die homeriſchen Formen ἰωκή, ἰωχμός denke

Von dieſem διώκειν, laufen, mit dem oben erwieſenen Umlaut abgeleitet, heißt alſo διάκονος eigentlich der Laufende, Läufer; daher Bote, Diener, mit dem freien, edlen Begriff dieſes Verhältniſſes; der ſich in der andern ganz alterthümlich gewordnen Form διάκτορος noch mehr adelte, und ſo dem Götterboten wohl ziemte. 4)

ich, außer Zweifel ſetzen. — Die Form δίω nahm den Nebenbegriff der Furcht auf, der dann aber der vorherſchende ward in den Formen δίομαι, δέδοικα, δειδίττομαι, eigentlich davon laufen, kauſativ ſcheuchen.

4) Denſelben edeln Sinn wie das griech. διάκονος hat in der ältern Deutſchen Sprache das Wort Degen, welches, wie der Sprachkenner weiß, mit dem itzigen deutſchen Worte Degen (it. *daga*, fr. *dague*, engl. *dagger*) keine Gemeinſchaft hat. Degen, altfränkiſch thegan, hieß aus der älteſten Sprache her, der Diener überhaupt, und das Verbum dienen kommt davon her ganz wie διακονεῖν von διάκονος. Für den Sprachbeobachter, der nicht ſchon längſt ſelbſt dieſe Zuſammenſtellung gemacht hat, erwächſt alſo hieraus ein Haupt-Argument für das was ich über διάκονος geſagt habe; da, wenn dies Wort eine griech. Zuſammenſetzung wäre, die auffallende Uebereinſtimmung zwiſchen διάκονος, διακονεῖν und degen, dienen, ein ſpielender Zufall ſein müßte. So aber iſt klar, daß das germaniſche Wort und das griechiſche von derſelben Wurzel ausgehn, die im Griech. διώκω lautet, im Deutſchen itzt nur noch *jagen*, das aber höchſt wahrſcheinlich, eben ſo wie das griech. ἰώκω, eine Nebenform iſt von einer alten volleren Wurzel mit dem d.

Ich füge hier noch die Vermuthung hinzu daß auch das Wort ζάκορος einerlei ſei mit διάκονος und διάκτορος: wogegen es nicht ſtreitet, wenn etwa das α in ζάκορος kurz ſein ſollte (der Senar bei Etym. M. in v. entſcheidet nicht recht); denn der Vokal ſolcher Stammſilben kann in den verſchiedenen Wortformen lang und kurz ſein. Mag das gleichbedeutende νεωκόρος von κορεῖν fegen kommen; in die Form ζάκορος kann man dieſen Begriff nur durch allerlei Zwang bringen, und ein Verbum διακορεῖν iſt nicht einmal vorhanden. Wenn man dagegen, mit Rückſicht auf alles obige, die Analogie betrachtet von Ζεύς, Διός, Jovis; Diabolenus, Jabolenus, Zabolenus (Salm. ad Jul. Capit. in Anton. Pio c. 12.); Jadera, Diadora, Zara (Mannert Th. 7. S. 329.); δίαιτα, lat. zeta, u. d. dgl.

4. Noch ſcheinen mir zwei Bemerkungen in Beziehung auf die Angaben der Lexika nicht überflüſſig: erſtlich daß die Benennung διάκτορος in der alten und echten Poeſie durchaus nur dem Hermes zukommt und nicht weiter appellativiſch gebraucht wird; zweitens daß die Form διάκτωρ obgleich ſie der Analogie gemäß zum Grund gelegt werden muß doch wirklich nicht gebräuchlich war. Was dieſen beiden Bemerkungen entgegen iſt gehört durchaus nur in die ſpätere Dichterkünſtelei; bedarf aber auch da noch einiger Sichtung. Die Gloſſe im Heſychius *Διάκτοροι, ἡγεμόσι, βασιλεῦσιν* ſcheint mir wirklich aus einem Dichter der ſich aus der gewöhnlichen Ableitung des Worts von διάγω jene Benennung für gewiſſe königliche Anführer künſtelte. Auffallender iſt mir das Wort in folgendem Epigramm des Bianor aus der Cephalaniſchen Anthologie 10, 101. Jacobs To. 2. p. 310.) auf eine den Pflug ziehende Kuh der ihr Kalb folgt.

Ἥνίδε καὶ χέρσου τὸ γεωτόμον ὅπλον ἐρέσσει,
Καὶ τὸν ὑπουθατίαν [5]) μόσχον ἄγει δάμαλις,
Βούταν μὲν τρομέουσα διάκτορα, τὸν δὲ μένουσα
Νήπιον, ἀμφοτέρων εὔστοχα φειδομένα.

(wovon nachzuſehen Salm. l. c. et ad Trebell. Poll. in Claudio c. 17. et ad Lamprid. in Heliogabalo c. 30. Geſn. Theſ. in Di und in Diaeta): ſo iſt es ſchwer ζάκορος für etwas anders zu halten als für eine andre Form von διάκονος: ſo wie noch itzt in den nordiſchen Sprachen Degn den Küſter bedeutet; und wie ſogar dieſelbige Wandelbarkeit in der Endung im Franzöſiſchen, für ein dienendes Kirchenamt, aus diaconus *diacre* hervorgebracht hat. — Daß von dem angeblichen διακορεῖν einige auch das Wort διάκτορος erklärten, haben wir oben Not. 1. geſehn.

5) Dieſe ganz analoge Form (vgl. *μονίας, φρονηματίας, κερατίας*), welche die Handſchrift gibt, hätten die Herausgeber nicht in ὑπουθάτιον verwandeln ſollen.

Ἴσχε', ἀροτροδίαυλε πεδώρυχε, μηδὲ διώξῃς
Τὰν διπλοΐς ἔργοις διπλὰ βαρυνομέναν.

Daß ein ſo gebildeter Dichter das Götterbeiwort ſo ſollte weggeworfen haben, wie hier geſchieht, iſt ganz unglaublich. Aber die Löſung liegt ſehr nah. Aus dem Verbum das hier das eigentliche iſt und im 5. Verſe wirklich ſteht, machte Bianor ein ganz analoges Subſtantiv und ſchrieb διώκτορα. Διώκτης haben die Lexika ſchon. — Ganz ein anderes iſt es, wenn Kallimachus in dem vom Etymologus a. a. O. beigebrachten Fragment das Wort διάκτορος von der Eule braucht: Ἀλλὰ θεῆς, ἥτις με διάκτορον ἔλλαχε Παλλάς. Dieſe Uebertragung des Beiworts von Hermes auf der Pallas göttliche Eule iſt des Dichters nicht unwürdig, und beweiſt daß Kallimachus es im weſentlichen ſo anſah, wie wir. — Sehr ſeltſam ſteht hingegen das Wort in einem Orakelſpruch bei Lucian Pſeudomant. 33. wo einem Vater zu Erziehern ſeines Sohnes Pythagoras und Homer in dieſem Verſe empfohlen werden: Πυθαγόρην, πολέμων τε διάκτορον ἐσθλὸν ἀοιδόν. Nehmlich dies iſt ein von dem Betrieger Alexander geſchmiedeter Orakelſpruch und gehört alſo in dieſe ſehr ſpäte Zeit. Ohne Zweifel nahm der Verſemacher das Wort nach der ſehr gangbaren Erklärung, daß es für διάτορος ſtehe, d. h. τρανός, σαφής. Es gehört alſo hier mit ἐσθλὸν zu ἀοιδόν und der Genitiv πολέμων hängt bloß von dieſem letzten Wort ab. [c])

c) Das Wort διακτορία für Dienſt, Botſchaft ſteht in den älteren Wörterbüchern von Rob. Conſtantin. und von Stephanus; aber ohne Beiſpiel: dann folgt eine Stelle des Theophraſt, wo es ohne Sinn ſteht, und von einigen διατορία, Helltönung, geleſen wird. Schneider nimt dieſe Emendation unter dem letztern Wort. an; läßt aber doch an ſeinem Orte auch διακτορία ſtehn. Es muß auch bleiben, obgleich nur für einen ſehr ſpäten Dichter den Julianus Aegyptius (Epigr. 11.) der ſich dieſes Wort vermuthlich ſelbſt bildete um in ſeinem ſcherzenden Stile den Dienſt des Federmeſſers zu bezeichnen; und dieſe Stelle allein hat auch der Artikel bei Rob. Conſt. vor Augen, da dort wie

ſagten διήκονος, διηκονέειν. [2]) Was iſt alſo διάκονος? Wie διάκτορος von διάκτωρ iſt es eine Abbiegung von διάκων, welches ebenfalls in der gemeinen Sprache war (ſ. Schow Charta papyracea wo es einigemal vorkommt p. 18. 22.), und wozu das Gegenſtück abgibt die Form κοινών bei guten Schriftſtellern ſtatt κοινωνός. Solche Subſtantive und Namen auf ων ſind aber ſehr häufig entſtanden aus Participialformen wie z. B. offenbar εἰκών von εἴκω, ἀηδών von ἀείδω, αἴθων von αἴθω u. d. g. Διάκονος iſt mir alſo urſprüngliches Particip deſſelben Verbi, wovon διάκτωρ das Verbalſubſtantiv iſt: folglich kommt dieſes nicht von διάγω ſondern von διᾶκω oder διήκω. Dies aber iſt, mit demſelben Umlaut, den wir in θῶκος und θᾶκος, τρώγω und τρήγω (ἔτραγον), ῥήγω, ῥήγνυμι und ἔῤῥωγα, ῥωγαλέος ꝛc. haben, einerlei mit διώκω in deſſen intranſitiver Bedeutung laufen, welche als ſeltnere ſich durchweg erhalten hat; ſ. Schneid. in v. Sturz. Lex. Xenoph. in v. num. 6. 7. Abreſch. ad Aeſchyl. 1, 13. p. 80. In δίω und δίωκω iſt nehmlich wieder, wie in ſo vielen Verben aller Sprachen, urſprünglich intranſitive und tranſitive, oder genauer immediative und kauſative Bedeutung neben einander, doch ſo daß jene als die einfachere die Grundbedeutung iſt; alſo laufen. Für dieſen Sinn hatten ſich aber andere Wörter und Formen gebildet, und ſo ward der kauſative Sinn laufen machen, treiben, der vorherſchende. [3])

2) Ich denke nicht daß jemand die an ſich ſo unwahrſcheinliche Meinung faſſen wird, dieſe Länge von dem Hexameter und deſſen Bedürfnis herzuleiten. Der Hexameter würde die erſte Silbe verlängert haben, wie in ἀθάνατος und in διά ſelbſt (Διὰ μὲν ἀηδίος ꝛc.); die Proſe aber würde ſich nicht daran gekehrt haben. Die Form διήκονος in der ioniſchen Proſe hätte jene Ableitung gar nicht ſollen aufkommen laſſen.

3) Genau eben ſo vereiniat das deutſche Wort jagen beiderlei Sinn, und in dem Frequentativo jackern liegt der intranſitive Begriff allein. Oder vielmehr dieſe deutſchen Formen ſind mit jenen griechiſchen [illegible] einerlei, wie die homeriſchen Formen [illegible]

Von dieſem διάκειν, laufen, mit dem oben erwieſenen Umlaut abgeleitet, heißt alſo διάκονος eigentlich der Laufende, Läufer; daher Bote, Diener, mit dem freien, edlen Begriff dieſes Verhältniſſes; der ſich in der andern ganz alterthümlich gewordnen Form διάκτορος noch mehr adelte, und ſo dem Götterboten wohl ziemte. 4)

ich, außer Zweifel ſetzen. — Die Form δίω nahm den Nebenbegriff der Furcht auf, der dann aber der vorherſchende ward in den Formen δίομαι, δέδοικα, δεδίττομαι, eigentlich davon laufen, kauſativ ſcheuchen.

4) Denſelben edeln Sinn wie das griech. διάκονος hat in der ältern Deutſchen Sprache das Wort Degen, welches, wie der Sprachkenner weiß, mit dem itzigen deutſchen Worte Degen (it. *daga*, fr. *dague*, engl. *dagger*) keine Gemeinſchaft hat. Degen, altfränkiſch thegan, hieß aus der älteſten Sprache her, der Diener überhaupt, und das Verbum dienen kommt davon her ganz wie διακονεῖν von διάκονος. Für den Sprachbeobachter, der nicht ſchon längſt ſelbſt dieſe Zuſammenſtellung gemacht hat, erwächſt alſo hieraus ein Haupt-Argument für das was ich über διάκονος geſagt habe; da, wenn dies Wort eine griech. Zuſammenſetzung wäre, die auffallende Uebereinſtimmung zwiſchen διάκονος, διακονεῖν und degen, dienen, ein ſpielender Zufall ſein müßte. So aber iſt klar, daß das germaniſche Wort und das griechiſche von derſelben Wurzel ausgehn, die im Griech. διώκω lautet, im Deutſchen itzt nur noch *jagen*, das aber höchſt wahrſcheinlich, eben ſo wie das griech. ἰώκω, eine Nebenform iſt von einer alten volleren Wurzel mit dem d.

Ich füge hier noch die Vermuthung hinzu daß auch das Wort ζάκορος einerlei ſei mit διάκονος und διάκτορος: wogegen es nicht ſtreitet, wenn etwa das α in ζάκορος kurz ſein ſollte (der Senar bei Etym. M. in v. entſcheidet nicht recht); denn der Vokal ſolcher Stammſilben kann in den verſchiedenen Wortformen lang und kurz ſein. Mag das gleichbedeutende νεωκόρος von κορεῖν fegen kommen; in die Form ζάκορος kann man dieſen Begriff nur durch allerlei Zwang bringen, und ein Verbum διακορεῖν iſt nicht einmal vorhanden. Wenn man dagegen, mit Rückſicht auf alles obige, die Analogie betrachtet von Ζεύς, Διός, Jovis; Diabolenus, Jabolenus, Zabolenus (Salm. ad Jul. Capit. in Anton. Pio c. 12.); Jadera, Diadora, Zara (Mannert Th. 7. S. 329.); δίαιτα, lat. zeta, u. a. dgl.

kon auch, aber unter ἀασίφρων. Man denke aber nicht, daß diese Form, die auch bei Hesychius und Eustathius sich findet, eine echte Lesart sei. Es ist eine Besserung von Grammatikern, welche die wahre Ableitung einsahen, und nur auf diese Art sie legitimiren zu können glaubten; weil nehmlich das Verbum entweder zwei α hat oder Ein langes (ᾶσι), das Adjektiv ἀεσίφρων aber ein kurzes. Dies Bedenken ist aber leichter zu heben. Allerdings ist ἀασίφρων die genau grammatische Form; aber das zweite α ging in ε über, weil das Ohr an solche Formen wie ἀλφεσίβοιος, ταμεσίχροος, φαεσίμβροτος, gewöhnt war.

5. Wir kehren zum Verbo zurück, und bemerken nun, daß das Aktivum jedoch den Uebergang zu der bestimmteren Bedeutung, vermöge deren ἄᾶσαί τινα heißen würde jemand bethören, in jener Stelle und durch Vergleichung von Od. λ, 61. Ἄσέ με δαίμονος αἶσα κακὴ καὶ ἀθέσφατος οἶνος, und κ, 68. Ἄασάν μ' ἕταροί τε κακοὶ πρὸς τοῖσί τε ὕπνος, noch unentschieden läßt, und auch das eigentliche Passiv (ἀασθῆναι) häufig in der ersten und allgemeinen Bedeutung vorkommt. Das Medium hingegen, ἄᾶσασθαι, hat ganz und ausschließend die auf den Verstand sich beziehende Bedeutung angenommen. Und zwar da ἀασάμην buchstäblich heißt ich habe mich bethört, so hat diese Form durchgängig den Begriff der eignen Schuld, nur daß, der Philosophie jener Zeit gemäß, diese immer auch auf eine verblendende Gottheit geschoben wird. Daher denn auch das Passiv ἀασθῆναι öfters dem Medio gleich gebraucht wird. Dies ist sehr deutlich Il. τ, 136. 137. wo Agamemnon sein früheres Unrecht so ausdrückt: „Also auch ich, als Hektor die Argeier bei den Schiffen vernichtete, Οὐ δυνάμην λελαθέσθ' ἄτης, ἣ πρῶτον ἀάσθην." Dies geht also deutlich auf die Quelle alles Unheils, auf sein unvernünftiges Benehmen in jenem ersten Zank. Und nun fährt er unmittelbar fort: Ἀλλ' ἐπεὶ ἀασάμην, καί μευ φρένας ἐξέλετο Ζεύς —. So sagt derselbe auch Il. ι, 116. 119. in derselben Beziehung bloß ἀασάμην; wofür anderwärts, bei thörichtem, vergeßlichem Benehmen, auch vollständiger steht

ἄάσατο δὲ μέγα θυμῷ. Das Paſſivum ἀασθῆναι aber läßt an den übrigen Stellen wo es noch vorkommt (Il. τ, 113. π, 685. Od. δ, 503. Heſ. ε. 281. Hymn. Ven. 254.), wo aber überall Handlungen der Thorheit, Vergeſſenheit, Gottloſigkeit erſcheinen, mehr oder weniger ſowohl die Beziehung auf die eigentliche Bethörung als auf die nachtheiligen Folgen derſelben zu: wenigſtens will ich in Beurtheilung der einzelen Stellen dem Urtheil des beſonnenen Leſers hierin nicht vorgreifen.

6. Aus der Stelle Il. τ, 91—129. iſt übrigens noch zu bemerken, daß das Medium dort wiederholt auch als reines Aktiv vorkommt: Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται zweimal, und V. 95. Καὶ γὰρ δή νύ ποτε Ζῆν' ἄσατο, τόπερ ἄριστον κ. τ. ε. [1])

7. Die Stellen, worin das Subſtantiv ἄτη in der allgemeinen Bedeutung vorkommt, haben wir oben geſehn. Weit häufiger ſteht es in Beziehung auf den Verſtand: theils in vollſtändigern Redensarten, Il. π, 805. ἄτη φρένας εἶλε von dem betäubt da ſtehenden Patroklos; τ, 88. wo Agamemnon ſagt, daß ihm bei jenem erſten Hader die Götter φρεσὶν ἐμβαλον ἄτην· κ, 391. wo Dolon klagt daß ihm Hektor πολλῆσιν ἄτῃσι παρὲκ νόον ἤγαγεν· theils ἄτη allein mit dem Poſſeſſivo:

1) Dergleichen im ganzen Homer ſonſt nicht, in Einem Buche aber, und ſelbſt in Einer Epiſode, wie hier, ſogar wiederholt vorkommende Formen greifen bekantlich in die Kritik der einzelen Theile Homers weſentlich ein; worauf ich mich hier nicht einlaſſe. Nur darauf mache ich aufmerkſam, wie leicht auch Formen ſchon in den ſehr alten Text gekommen ſein können, die in dem uralten nicht waren, und andre eben ſo daraus verdrängt. Die Ariſtarchiſche Variante freilich im 95. V. Ζεὺς ἄσατο iſt durch den Zuſammenhang verurtheilt (ſ. Heyne): aber wer kann auf ein ἄσατο τὸν bauen, an deſſen Stelle ἄασε τὸν eben ſo gut, und natürlicher, und homeriſcher ſtehn würde? Und, was die Form ἀᾶται betrifft, wenn wir erwägen, daß das Praeſ. Act. ἀᾷ der Zerdehnung in ſeiner Endſilbe eben ſo unterworfen war, wie ὁρᾷ, ἑᾷ; ſo zeigt ſich die Möglichkeit daß eine alte Form, ἀάᾳ, hier ſchon im Munde der Rhapſoden durch das bequemere ἀᾶται verdrängt ward.

nach demſelben Grundſatz der äußern Entſcheidung Heynens Urtheil zu Il. σ, 124. ω, 79., daß nehmlich durchaus σεναχίζειν und σεναχῆσαι zu ſchreiben ſei. Denn aus der mit einer einzigen Ausnahme ſtandhaften Schreibart der venetianiſchen Handſchrift, welcher wie es ſcheint mehrentheils die beſſern Handſchriften beiſtimmen, unterſtützt durch den Vorzug für dieſe Schreibart der in den obigen Worten des Euſtathius liegt, ſcheint allerdings hervorzugehn, daß die erwähnte Autorität für die Schreibart mit dem ε überhaupt entſchied: und eine homeriſche Ausgabe hauptſächlich nach der am meiſten unterſtützten Ueberlieferung zu geben, iſt unſtreitig ein untadlicher Grundſatz.

3. Aber auch das iſt einer: in allen Fällen, wo es uns möglich iſt den Standpunkt jener alten Kritiker wieder einzunehmen (und es gibt deren für den feſten aber umſichtigen neuern Kritiker ſehr viele), die Ergebniſſe auch dieſes Verfahrens darzuſtellen. Von σένω iſt eine den Sinn verſtärkende Verlängerung σενάχω (σενάχουσι, σενάχων, σενάχοντο), welche ſonſt nicht eben übliche Verlängerungs-Endung einen Naturlaut (vgl. ἀχέων) nachzuahmen ſcheint. Hievon erſt kommt das bei Homer gleichfalls öfters vorkommende Subſtantiv mit dem Umlaut σοναχή. Jede weitere Verlängerung des Verbalſtamms könnte nun allerdings ohne den Umlaut vor ſich gehn; allein ſobald dieſer in einem Subſtantiv vorhanden iſt, ſo pflegen die verlängerten Verbalformen ebenfalls durch denſelben zu gehn, oder, was einerlei iſt, vom Subſtantiv gebildet zu werden, wie φέρω, φορά, φορέω· γένω, γόνος, γονεύω u. d. g. Da nun σοναχή ein homeriſches Wort iſt, ſo wäre es gegen die Analogie, wenn eine ſo ganz die Form einer Ableitung tragende Verlängerung wie die auf ίζω, nicht nach dieſem Nomen ſich richten ſollte. Die Form σοναχίζω ſteht alſo durch innere Analogie feſt.

4. Nur über den Aoriſt auf ῆσαι läßt ſich zwiefach entſcheiden. Die Form σεράχω hat die Flexion auf άξω, άξαι nicht; eben wol um jenen Naturlaut nicht zu verdunkeln. Der Aoriſt auf ῆσαι läßt ſich daher, ſo wie μέλλω μελλήσω, καθεύδω καθευδήσω ꝛc. als bloße

gewöhnliche Angabe zu berichtigen wünsche, daß es einerlei sei mit ἀτάω. Die Jonische Verwechslung der Endung ἄω mit έω allein darf eine solche Angabe in unsern Wörterbüchern nicht begründen, wenn nicht auch Sinn und Gebrauch übereinstimmen, was hier nicht der Fall ist. Ἀτέω ist ein bloß bei den ionischen Autoren Homer (Il. v, 332.) und Herodot (7, 223. extr.) vorkommendes Verbum das nur intransitive Bedeutung hat: und zwar ist dies die aus dem bestimmteren Sinn von ἄτη abgeleitete, von welcher ἀτύζω eine Verstärkung ist. Da bloß das Particip (ἀτέοντα, ἀτέοντες) an jenen beiden Stellen vorkommt, so entspricht es den deutschen Adjektiven besinnungslos und tollkühn. Das Verbum ἀτάω hingegen, das nur bei den attischen Dramatikern vorkommt, findet sich nur im Passiv und in rein passivem Sinn, wodurch also das vorauszusetzende Aktiv ατάω transitive Bedeutung erhält; und zwar ist dies die aus dem allgemeinen Begriff von ἄτη erwachsende; also ἀτῶμαι ich leide Schaden, erfahre Unheil, z. B. Soph. Antig. 17. Eurip. Suppl. 182. Die Praesentia Activi beider Verba sind also so anzunehmen: ἀτέω ich bin ohne Besinnung; ἀτάω ich bringe in Unglück [3]).

zung eines Vokals, auch wenn er aus Kontraction entstanden, wie in ἄτη, ist in jener alten Sprache sehr natürlich, sobald ein Wort in den Ableitungen am Ende wächst und den Ton von der langen Silbe wegzieht. Die Annahme eines Stammes ἄτω mit kurzem α, woraus jene Formen verlängert, und aus ἀτάω durch Ausstoßung des τ erst wieder ἀάω und ἄω entstanden wären, hat Unwahrscheinlichkeiten die sich von selbst aufdrängen.

3) Der Zusatz im Schneiderschen Wörterbuch unter ἀτάω „vorzüglich von solchem Schaden den Unbesonnenheit bringt" rührt her von übereilter Vergleichung dieses ἀτῶμαι mit dem homerischen ἀάσασθαι. An allen Stellen der Tragiker führt nicht das mindeste darauf, den Begriff der Unbesonnenheit, wenn auch die That zuweilen davon ausgehn mag, im Verbum ausgedrückt zu glauben, und an mehren, namentlich an den zwei oben angeführten, ist diese gar nicht möglich.

mit dem ε aber nur durch den dunkel gefühlten Drang, an die Hauptform ſich anzuſchließen, da es analog geſchehn konnte, in dieſe Geſänge gekommen ſind. War dieſe Schreibart aber einmal da, ſo iſt noch begreiflicher, daß Grammatiker von Ariſtarchs Geiſt, denen die Grundſätze wahrer Sprachkritik fremd waren, dieſe Form, als die regelmäßige allein empfahlen.

54. διάκτορος.

1. Dieſer Beiname des Hermes wird von den Grammatikern auf verſchiedene Art erklärt wie man ſehen kann bei Euſtath. ad Il. β, 103. und Od. α, 84. Etym. M. in v. Heſych. in v. Zonaras in v. [1]). Wir erwähnen hier nur die einzige welche auf richtige Sprachgrundſätze gebaut iſt, die von διάγω. Hievon nehmlich bilden ſie das Verbale διάκτωρ, und aus deſſen Genitiv einen neuen Nominativ διάκτορος. Dies letzte darf nur philoſophiſcher gefaßt werden, ſo iſt die Bildung untadelich. Weil nehmlich ος auch eine Nominativ-Endung iſt, ſo gut als ς allein, oder als der letzte Buchſtab des Stammes für ſich; ſo konnte jedes Wort ſo gut auf die eine als auf die andre gebildet und dem

1) Durch Vergleichung des letztern ergibt ſich die Beſſerung der ganz unverſtändlichen Ableitung im Etym. παρὰ τὸ κέαρ τῶν τετελευτηκότων κομίζειν. Statt τὸ κέαρ muß es heißen τὸ τὰ κτέρεα, und ſo ſieht man genug um die ſchlechte Etymologie ruhig liegen zu laſſen. — Aber noch eine andere wenig beſſere will ich erſt ans Licht bringen. Euſt. ad Od. π, 471. (p. 615. Baſ.) führt an, einige erklärten die ἑρμαῖα oder Steinhaufen daher, daß Hermes zuerſt, οἷα κήρυξ καὶ διάκτορος καθήρας τὰς ὁδούς, die Steine beiſeit geworfen habe, und daß die Leute nun eben dies thäten, τὰς ὁδοὺς τῷ Ἑρμῇ ὡς διακτόρῳ ἐκκαθαίροντες. Offenbar iſt hier eine Beziehung zwiſchen dem Namen διάκτορος und dem Verbo καθαίρειν, die Euſtathius durch unvollſtändige Anführung verdunkelt hat. Nehmlich ſo wie einige das Wort erklärten aus διάτορος mit überflüſſigem κ, ſo andre mit überflüſſigen τ aus διάκορος von κορεῖν fegen, woher man auch ξάκορος ableitet; ſ. unt. Not. 4.

gemäß weiter gebogen werden, wie z. B. μάρτυρ oder μάρτυς und μάρτυρος, φύλαξ und φύλακος. Als die Analogien der Wortbildung noch minder befestigt waren, konnte also ein Verbale auf τωρ eben so gut auch ausgehn auf τορος. Jenes ward feste Analogie, aber διάκτορος erhielt sich in alten metrischen Ueberlieferungen.

2. Aber das Verbum selbst faßten jene Grammatiker in zweierlei Beziehung, indem sie den Hermes so heißen ließen theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ἀγγελίας theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ψυχάς. Es ist unbegreiflich warum Hemsterhuis zu Lucian. Contempl. 1. dem erstern den Vorzug gab, da διάγειν in solchem Sinn weder gebräuchlich, noch passend, noch bezeichnend genug; in dem Sinne von transportare überhaupt aber und transvehere insbesondere, und in Beziehung auf Personen, sehr eigenthümliches Wort ist (s. Steph. Thes. Sturz. Lex. Xenoph. und Hemsterhuis selbst a. a. O.) Diese Erklärung des Namens war auch selbst bei den Alten, wenigstens der späteren Periode, so gangbar, daß Charon, offenbar in Beziehung darauf, bei Lucian a. a. O sich den ξυνδιάκτορος des Hermes nennet. Auch ist, da Hermes Amt eines ψυχοπομπὸς ein dem Menschen so nahe liegendes war, ein Beiname davon sehr natürlich; und so mag man sich bei dieser Erklärung beruhigen.

3. Demungeachtet kann ich meine eigne Meinung nicht unterdrücken. Da es nehmlich am allernatürlichsten zu sein scheint daß ein solches festes Beiwort auf das Hauptgeschäft des Gottes gehe, und den Götter-Herold bezeichne, so halte ich διάκτορος für einerlei dem Stamme nach mit διάκονος; welches Wort bei den Grammatikern ebenfalls unter den Erklärungen des erstern, doch ohne weitere etymologische Erörterung, sich befindet. Die gangbare Ableitung des letzteren Wortes zwar, von διά und κόνις, will sich der Annäherung dieser beiden Namen nicht fügen. Aber diese Ableitung ist auch gewiß falsch, so schmeichelnd die Vergleichung des Verbi ἐγκονεῖν, eilen, sein mag. Denn unmöglich könnte das α in διάκονος und διακονεῖν, alsdann so bestimmt lang geworden sein, daß die Jonier sogar

ſo fällt Verdacht auf die Form ἄατος, welche ſonſt nirgend vorkommt; und dieſer wird beſtärkt durch die Kürze des radikalen zweiten α, welches ſonſt in der Flexion (ἆσαι, ἄσαιμι) durchaus lang iſt. Von Entſcheidung würden jedoch dieſe Erwägungen nur ſein, wenn man ſich veranlaßt glaubte dieſe Gedichte als Werke Eines Verfaſſers zu behandeln.

6. Von ἀάατος macht die genauere Bedeutung an den drei einzigen Stellen worin es bei Homer vorkommt Schwierigkeiten. Il. ξ. 271. iſt es Beiwort der Fluten der Styx, wenn der Schlafgott zur Hera ſagt

Ἄγρει νῦν μοι ὅμοσσον ἀάατον Στυγὸς ὕδωρ

in der Odyſſee aber Beiwort eines Wettkampfes: zuerſt φ, 91., wo Penelope den Freiern den Bogen und die Axte übergibt und dem Wettſieger ihre Perſon verſpricht, worauf Antinoos zu den bei Erblickung des Bogens ihres Herrn weinenden beiden Hirten ſagt

Κλαίετον ἐξελθόντε, καταυτόθι τόξα λιπόντε
Μνησήρεσσιν ἄεθλον ἀάατον· οὐ γὰρ οἴω
Ῥηϊδίως τόδε τόξον ἐΰξοον ἐντανύεσθαι.

dann χ, 5., wo Odyſſeus nachdem er den Wettkampf gewonnen, ſagt

Οὗτος μὲν δὴ ἄεθλος ἀάατος ἐκτετέλεσται.

Wie wenig die Erklärer hier genügen, mag man bei ihnen und bei den Gloſſographen nachſehn. Die welche von dem billigen Beſtreben nach Einheit ausgingen, fanden keine andre als den Begriff furchtbar, welchen zu

den mythiſchen Urſprung aller drei Namen für mich im Klaren bin. Wären dieſe Fabeln eine deutſche Erfindung ſo würde man ſtatt *Βριάρεως, Κόττος, Γύης* etwa ſolche Namen leſen: Starkwucht, Köppel, Glidmaß. Vgl. Schneider unter *Κόττα*. Aber ob man aus *γυῖον* in dem Namen das ι verdrängt, oder ob man es in ein γ verdickt habe, läßt ſich von vorn nicht beſtimmen. Doch warum ſollte die alte Volksfabel nicht wirklich beide Ausſprachen dargeboten haben? Ein dem Dichter willkommnes Schwanken der Quantität geſellte ſich hinzu: und ſo befeſtigte ſich die Kürze auf die Form *Γύης*, die Länge auf *Γύγης*.

Von dieſem διώκειν, laufen, mit dem oben erwieſenen Umlaut abgeleitet, heißt alſo διάκονος eigentlich der Laufende, Läufer; daher Bote, Diener, mit dem freien, edlen Begriff dieſes Verhältniſſes; der ſich in der andern ganz alterthümlich gewordnen Form διάκτορος noch mehr adelte, und ſo dem Götterboten wohl ziemte. 4)

ich, außer Zweifel ſetzen. — Die Form δίω nahm den Nebenbegriff der Furcht auf, der dann aber der vorherſchende ward in den Formen δίομαι, δέδοικα, δεδίττομαι, eigentlich davon laufen, kauſativ ſcheuchen.

4) Denſelben edeln Sinn wie das griech. διάκονος hat in der ältern Deutſchen Sprache das Wort Degen, welches, wie der Sprachkenner weiß, mit dem itzigen deutſchen Worte Degen (it. *daga*, fr. *dague*, engl. *dagger*) keine Gemeinſchaft hat. Degen, altfränkiſch thegan, hieß aus der älteſten Sprache her, der Diener überhaupt, und das Verbum dienen kommt davon her ganz wie διακονεῖν von διάκονος. Für den Sprachbeobachter, der nicht ſchon längſt ſelbſt dieſe Zuſammenſtellung gemacht hat, erwächſt alſo hieraus ein Haupt-Argument für das was ich über διάκονος geſagt habe; da, wenn dies Wort eine griech. Zuſammenſetzung wäre, die auffallende Uebereinſtimmung zwiſchen διάκονος, διακονεῖν und degen, dienen, ein ſpielender Zufall ſein müßte. So aber iſt klar, daß das germaniſche Wort und das griechiſche von derſelben Wurzel ausgehn, die im Griech. διώκω lautet, im Deutſchen itzt nur noch *jagen*, das aber höchſt wahrſcheinlich, eben ſo wie das griech. ἰώκω, eine Nebenform iſt von einer alten volleren Wurzel mit dem d.

Ich füge hier noch die Vermuthung hinzu daß auch das Wort ζάκορος einerlei ſei mit διάκονος und διάκτορος: wogegen es nicht ſtreitet, wenn etwa das α in ζάκορος kurz ſein ſollte (der Senar bei Etym. M. in v. entſcheidet nicht recht); denn der Vokal ſolcher Stammſilben kann in den verſchiedenen Wortformen lang und kurz ſein. Mag das gleichbedeutende νεωκόρος von κορεῖν fegen kommen; in die Form ζάκορος kann man dieſen Begriff nur durch allerlei Zwang bringen, und ein Verbum διακορεῖν iſt nicht einmal vorhanden. Wenn man dagegen, mit Rückſicht auf alles obige, die Analogie betrachtet von Ζεύς, Διός, Jovis; Diabolenus, Jabolenus, Zabolenus (Salm. ad Jul. Capit. in Anton. Pio c. 12.); Jadera, Diadora, Zara (Mannert Th. 7. S. 329.); διαττα, lat. zeta, u. a. vgl.

4. Noch ſcheinen mir zwei Bemerkungen in Beziehung auf die Angaben der Lexika nicht überflüſſig: erſtlich daß die Benennung διάκτορος in der alten und echten Poeſie durchaus nur dem Hermes zukommt und nicht weiter appellativiſch gebraucht wird; zweitens daß die Form διάκτωρ obgleich ſie der Analogie gemäß zum Grund gelegt werden muß doch wirklich nicht gebräuchlich war. Was dieſen beiden Bemerkungen entgegen iſt gehört durchaus nur in die ſpätere Dichterkünſtelei; bedarf aber auch da noch einiger Sichtung. Die Gloſſe im Heſychius Διάκτοροι, ἡγεμόσι, βασιλεῦσιν ſcheint mir wirklich aus einem Dichter der ſich aus der gewöhnlichen Ableitung des Worts von διάγω jene Benennung für gewiſſe königliche Anführer künſtelte. Auffallender iſt mir das Wort in folgendem Epigramm des Bianor aus der Cephalaniſchen Anthologie 10, 101. (Jacobs To. 2. p. 310.) auf eine den Pflug ziehende Kuh der ihr Kalb folgt.

Ἥνίδε καὶ χέρσου τὸ γεωτόμον ὅπλον ἐρέσσει,
Καὶ τὸν ὑπουθατίαν [5]) μόσχον ἄγει δάμαλις,
Βούταν μὲν τρομέουσα διάκτορα, τὸν δὲ μένουσα
Νήπιον, ἀμφοτέρων εὔστοχα φειδομένα.

(wovon nachzuſehen Salm. l. c. et ad Trebell. Poll. in Claudio c. 17. et ad Lamprid. in Heliogabalo c. 30. Geſn. Theſ. in Di und in Diaeta): ſo iſt es ſchwer ξάκορος für etwas anders zu halten als für eine andre Form von διάκονος: ſo wie noch itzt in den nordiſchen Sprachen Degn den Küſter bedeutet; und wie ſogar dieſelbige Wandelbarkeit in der Endung im Franzöſiſchen, für ein dienendes Kirchenamt, aus diaconus *diacre* hervorgebracht hat. — Daß von dem angeblichen διακορεῖν einige auch das Wort διάκτορος erklärten, haben wir oben Not. 1. geſehn.

5) Dieſe ganz analoge Form (vgl. Ἰωνίας, φρονιμιαίας, κεραίας), welche die Handſchrift gibt, hätten die Herausgeber nicht in ὑπουθάτιον verwandeln ſollen.

dieſes Il. σ, 410. vom Hefäſtos

Ἦ, καὶ ἀπ' ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴητον ἀνέσχε.

Unter den vielen Reden der Grammatiker über dieſe Formen, ſieht man doch immer das meiſte darauf zurückkommen, daß beide einerlei ſeien und groß bedeuten; wie dies am deutlichſten erhellet aus den Venet. Scholien zu σ, 410. So daß dies allein ſchon eine alte Ueberlieferung ahnen läßt.

2. Dieſe einfachſte Deutung gewinnt ſchon dadurch daß es ſo gar nicht gelingen will eine beſondere Bedeutung für jede der beiden Stellen auf dem Wege der Etymologie zu errathen: wohin, für αἴητον, das πυρῶδες einiger Grammatiker gehört, was in dieſem Sinn und in dieſer Verbindung aus ἄημι fühlbar erzwungen iſt [1]). Eben ſo wenig befriedigt, für ἄητον, die Erklärung unerſättlich, die, wenn gleich dem Begriffe θάρσος ſich einigermaßen fügend, doch grammatiſch nicht beſteht. Indeſſen muß ſie alt ſein, da vermuthlich nur hierauf ſich gründend Nikander Ther. 783. das Wort ganz im eigentlichen Sinne des unerſättlichen braucht. Des Quintus oben (Art. 56, 9.) berührtes θάρσος ἄᾶτον aber läßt für Il. φ, 395. eine doppelte Lesart alter Grammatiker vermuthen, deren einige zwar ἄητον für Joniſmus ſtatt ἄᾶτον erklärten, andre aber ohne weiters ἄᾶτον ſchrieben; was freilich keine Rückſicht verdient. Noch weniger gelingt den Grammatikern aus der Etymologie eine beiden Stellen gemeinſchaftliche Deutung: wiewohl einige den Begriff καταπνεόμενον, πνευσικόν dazu verſuchen; wobei es ſcherzhaft iſt anzuſehn, wie ſogar Hefäſtos Blaſebälge mit arbeiten müſſen: ſ. Damm. Wenn aber von dieſer Ableitung ausgehend Apollonius in ſeinem Wörterbuche den abenteuerlichen Zuſatz macht, τὸ γὰρ φυσώμενον (was man aufbläſt) μέγα γίνεται, ſo ſieht man

1) Doch kann ich mir Schneiders Erklärung rußig, da er kein Etymon beifügt, nur als aus dieſem πυρῶδες der Grammatiker genommen, und dem Begriff einer Perſon wie Hefäſtos mehr angepaßt, entziffern. Er vertraut ihr jedoch ſelbſt nicht.

55. ἄᾶσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεσίφρων.

1. Was die Form des Verbi ἀάω betrifft habe ich in der Grammatik berührt, nehmlich die ſchwankende Quantität der beiden α, und daß die Form welche beide α ausdrückt als die Grundform anzunehmen iſt. Dies letzte werde ich ſogleich, unter ἀάατος, noch zu beſtätigen Gelegenheit haben, und ſetze es alſo hier voraus.

2. Wenn man die Geſamtheit aller Stellen im Homer worin das Verbum und deſſen Ableitungen vorkommen vor Augen hat, ſo iſt neben dem allgemeinen Begriff von Unheil und Leiden ein Ueberhang zu dem Nebenbegriff von eigner Schuld oder doch Verblendung unverkennbar. Manche haben dies als nothwendig in dem Wort liegend angeſehn, und die homeriſchen Stellen mehr oder weniger dem gemäß gezwungen: ſ. Damm. Allein dem widerſpricht ſchon allein die ſo alte Ableitung ἀάατος, welches, wenn wir gleich über die genauere Bedeutung erſt unten werden urtheilen können, weder als Beiwort der Styx noch des Wettkampfes einen Nebenſinn jener Art zuläßt. Von ἄτη ſind die deutlichſten Stellen, welche dieſes Nebenſinns entbehren im Heſiod: ε. 229. Οὐδέποτ' ἰθυδίκαισι μετ' ἀνδράσι λιμὸς ὀπηδεῖ Οὐδ' ἄτη. 350. καὶὰ κέρδεα ἴσ' ἄτῃσιν. Aber auch im Homer ſind Stellen, wo unnatürlicher Zwang des Gedankens dazu gehört um Schuld oder Verblendung hinein zu bringen, wie Il. Θ, 237. wo das Verbum und das Subſtantiv vereinigt ſind: Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τιν' ἤδη ὑπερμενέων βασιλήων Τῆδ' ἄτῃ ἄασας, καί μιν μέγα κῦδος ἀπηύρας; Agamemnon ſagt dies ohne die mindeſte Beziehung auf ſein früheres Unrecht, ſondern es iſt ein Ausruf als er die Griechen geſamt, ohne alle ſeine Schuld, fliehen ſieht. Eben ſo Il. β, 111. wo derſelbe zu den Griechen ſagt, Ζεύς με μέγα Κρονίδης ἄτῃ ἐνέδησε

bei Julian der Joniſmus διακτορίη ſteht. — Für διακτόρως, εἰρηνικῶς bei Heſychius emendirt Hemſterhuis a. a. O. ſehr gut διακτόρῳ, εἰρηνικῷ. Es bezieht ſich alsdann auf Il. β, 103.

βαρείη, und wo er dies gleich darauf durch Täuschung des Zeus erklärt, der ihm alles versprochen habe und nichts halte. Alle diese Stellen zeigen daß die allgemeinen Begriffe verletzen, Unheil, die eigentliche Bedeutung sind.

3. Diese Begriffe bekamen jedoch durch die Redensart ἀᾶσαι φρένας, den Verstand verletzen, betäuben, verblenden, bethören, eine bestimmte Beziehung auf den Verstand, so daß, wenn der Zusammenhang darauf führt, auch ἀᾶσαι allein diesen Begriff nun erweckt, doch wol immer nur mit der bestimmten Hinsicht auf ein aus diesem Zustand erfolgendes Unheil. Man sehe besonders die lange mit Ausdrücken dieses Sinnes gehäufte Stelle Od. φ, 293. ff.

Οἶνός σε τρώει μελιήδης, ὅστε καὶ ἄλλους
Βλάπτει, ὃς ἄν μιν χανδὸν ἕλῃ, μηδ' αἴσιμα πίνῃ.

Οἶνος καὶ Κένταυρον ἀγάκλυτον Εὐρυτίωνα
Ἄασεν ἐν μεγάρῳ μεγαθύμου Πειριθόοιο
Ἐς Λαπίθας ἐλθόνθ'· ὁ δ' ἐπεὶ φρένας ἄασεν οἴνῳ,
Μαινόμενος κάκ' ἔρεξε δόμον κατὰ Πειριθόοιο.

Der Centaur wird nun aus dem Haus geschleppt, draußen verstümmelt; und dann fährt es fort:

ὁ δὲ φρεσὶν ᾗσιν ἀασθεὶς
Ἤιεν ἣν ἄτην ὀχέων ἀεσίφρονι θυμῷ.

4. Daß das Wort ἀεσίφρων (um dies gleich hier abzumachen), so auffallend die Häufung auch in dem letzten der angeführten Verse scheinen mag, wieder die Redensart ἀᾶσαι φρένας enthält, ist aus andern Stellen (Il. υ, 183. ψ, 603. Od. ο, 470.) gewiß. Demungeachtet will man es entweder von ἄημι wehen ableiten (s. Schneid. in v.) oder von ἀέσαι schlafen (Apollon. v. ἀεσιφροσύνησιν). Die natürliche Betrachtung der Stellen wird den Zwang dieser Deutungen fühlbar machen. Die unsrige hat des Apollonius Lexi-

kon

und wo man also kein Bedürfnis fühlt das ungewohnte Wort aufzunehmen: die andre Ξ, 499. wo, nachdem erzählt worden wie Peneleos das Haupt des Ilioneus abgehauen, in dessen Auge noch der gewaltige Speer haftete, womit er ihn vorher getroffen, so fortgefahren wird

ὁ δὲ φῆ, κώδειαν ἀνασχών,
Πέφραδέ τε Τρώεσσι, καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα.

Um diese Worte zu konstruiren und zu verstehen lassen sich alte und neue Erklärer die allergrößten Härten gefallen: ἔφη soll so weit vorausgeschickt, und dann, nach eingeschaltetem πέφραδε, durch das ηὔδα wiederholt sein; κώδειαν aber soll stehn für ὡς κώδειαν, eine Redeform die, an sich hart, im ganzen Homer nicht vorkommt; oder, wie neuere es erklärten, κώδεια soll der abgehauene Kopf selbst sein nach einem Gebrauch den offenbar nur erst späte Dichter, vielleicht veranlaßt durch die homerische Stelle, künstelten (s. Heyne), und wodurch das ganze schöne Bild, dessen Wahrheit und Nothwendigkeit die alten Erklärer alle einsahen, weggenommen wird. Aristarch also, um doch wenigstens Eine Härte wegzuschaffen, strich den ganzen Vers Πέφραδε ꝛc. Wie war es möglich hier Zenodots Lesart (wenn das Lesart und nicht vielmehr Erklärung des wirklich dastehenden zu nennen ist) kalt zu beseitigen: ὁ δὲ, φὴ κώδειαν ἀνασχών, Πέφραδε ꝛc.? Die alten Grammatiker vermochten dies, ihren Aristarch an der Spitze, mit der einzigen Bemerkung: so habe Homer φή nie gebraucht. Die neuern stimmen meist ein, und zwar zum Theil, wie Heyne zur erstern Stelle, indem sie nicht genug ihren Abscheu vor dem barbarischen Worte zu erkennen geben können.

2. Daß Zenodot, um aus einer schwierigen Stelle heraus zu helfen ein ganz unerhörtes Wort erdacht habe, wird hoffentlich niemand mehr glauben: also war wol nur die Meinung, er habe den Gebrauch späterer Epiker, wie Antimachus und Kallimachus, unüberlegter weise in den Homer gebracht, dem er fremd sei. Aber von dem Antimachus gibt das eine Scholion zu

ἄασατο δὲ μέγα θυμῷ. Das Paſſivum ἀασθῆναι aber läßt an den übrigen Stellen wo es noch vorkommt (Il. τ, 113. π, 685. Od. δ, 503. Heſ. ε. 281. Hymn. Ven. 254.), wo aber überall Handlungen der Thorheit, Vergeſſenheit, Gottloſigkeit erſcheinen, mehr oder weniger ſowohl die Beziehung auf die eigentliche Bethörung als auf die nachtheiligen Folgen derſelben zu: wenigſtens will ich in Beurtheilung der einzelen Stellen dem Urtheil des beſonnenen Leſers hierin nicht vorgreifen.

6. Aus der Stelle Il. τ, 91 — 129. iſt übrigens noch zu bemerken, daß das Medium dort wiederholt auch als reines Aktiv vorkommt: Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται zweimal, und V. 95. Καὶ γὰρ δή νύ ποτε Ζῆν' ἄσατο, τόνπερ ἄριστον κ. τ. ε. [1])

7. Die Stellen, worin das Subſtantiv ἄτη in der allgemeinen Bedeutung vorkommt, haben wir oben geſehn. Weit häufiger ſteht es in Beziehung auf den Verſtand: theils in vollſtändigern Redensarten, Il. π, 805. ἄτη φρένας εἶλε von dem betäubt da ſtehenden Patroklos; τ, 88. wo Agamemnon ſagt, daß ihm bei jenem erſten Hader die Götter φρεσὶν ἔμβαλον ἄτην· κ, 391. wo Dolon klagt daß ihm Hektor πολλῆσιν ἄτῃσι παρὲκ νόον ἤγαγεν· theils ἄτη allein mit dem Poſſeſſivo:

1) Dergleichen im ganzen Homer ſonſt nicht, in Einem Buche aber, und ſelbſt in Einer Epiſode, wie hier, ſogar wiederholt vorkommende Formen greifen bekantlich in die Kritik der einzelen Theile Homers weſentlich ein; worauf ich mich hier nicht einlaſſe. Nur darauf mache ich aufmerkſam, wie leicht auch Formen ſchon in den ſehr alten Text gekommen ſein können, die in dem uralten nicht waren, und andre eben ſo daraus verdrängt. Die Ariſtarchiſche Variante freilich im 95. V. Ζεὺς ἄσατο iſt durch den Zuſammenhang verurtheilt (ſ. Heyne): aber wer kann auf ein ἄσατο τὸν bauen, an deſſen Stelle ἄασε τὸν eben ſo gut, und natürlicher, und homeriſcher ſtehn würde? Und, was die Form ἄᾶται betrifft, wenn wir erwägen, daß das Praeſ. Act. ἀᾶω der Zerdehnung in ſeiner Endſilbe eben ſo unterworfen war, wie ὁρᾶω, ἐᾶω; ſo zeigt ſich die Möglichkeit daß eine alte Form, ἀάᾳ, hier ſchon im Munde der Rhapſoden durch das bequemere ἄᾶται verdrängt ward.

Rede, wie die der gewöhnlichen Schreibart, im ganzen Homer weiter nicht vorkommt. Und läßt man nicht den Homer überall χρή und ein einzigmal δεῖ sagen? nicht überall ἦρχε und ein einzigmal ἄρχε? Ueberhaupt aber kann ja jene Einwendung in unsern Tagen gar keinen Sinn mehr haben. Denn da aus Antimachus allein bewiesen ist daß die Verbindung mit φή in der alten epischen Sprache war: wie kann man sich wundern daß, wenn auch Homer sie nicht brauchte, sie durch Rhapsoden welche den ganzen Cyklus durchsangen, auch in Homers Gedichte ein oder das andremal gekommen ist?

4. Also steht diese Form an der Stelle Il. ξ, 499. für unsern Homer fest, weil sie buchstäblich da steht, weil sie griechisch, und altgriechisch ist, und weil man, um sie wegzuerklären, den Homer stottern lassen muß. Aber wie an der ersten Stelle? Noth ist dort freilich nicht. Eben dies beweist aber daß man Zenodot wieder unrecht thut wenn man ihn nach willkürlichen Einfällen verfahren läßt. Zenodot konnte gar nicht darauf kommen φή dort zu schreiben, wenn es nicht zu seiner Zeit eine Lesart war. Als eine solche muß es also auf jeden Fall von nun an in Ehren gehalten werden.

5. Aber ich mache noch auf einen Umstand aufmerksam. Durch den ganzen Homer steht das einfache ὡς wenn es in der Bedeutung wie, dem Nomen vorausgeschickt ist, nicht anders als zu Anfang eines ganzen Satzes mit ausgedrücktem Verbo oder Participio: solche deutlich elliptische Fälle ausgenommen wie Od. ξ, 441. *Αἴθ' οὕτως, Εὔμαιε, φίλος Διὶ πατρὶ γένοιο, Ὡς ἐμοί.* In eigentlichen Vergleichungen hingegen wo es vor dem Nominativ oder Akkusativ dem lat. instar mit dem Genitiv entspräche, steht ὡς im ganzen Homer nicht, als in jenem einzigen *ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης.* Ueberall steht entweder das einfache ὡς nach, als *θεὸς ὡς, λύκοι ὡς, δρυόχους ὡς*; oder wenn es vorangeschickt werden soll, so steht ὥςε, als *ὥςε κρήνη μελάνυδρος, ὥςε λέοντε δύω, ὥςε γυναῖκας*; oder ἤϋτε, als *ἤϋτε κούρη, ἤϋτε νεβρούς* ꝛc. Man frage nicht, warum. Der Sprachgebrauch läßt sich nur beobachten. Diese so ganz natürlich scheinende Verbin-

dieſes Il. σ, 410. vom Hefäſtos

Ἦ, καὶ ἀπ' ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴητον ἀνέσχε.

Unter den vielen Reden der Grammatiker über dieſe Formen, ſieht man doch immer das meiſte darauf zurückkommen, daß beide einerlei ſeien und groß bedeuten; wie dies am deutlichſten erhellet aus den Venet. Scholien zu σ, 410. So daß dies allein ſchon eine alte Ueberlieferung ahnen läßt.

2. Dieſe einfachſte Deutung gewinnt ſchon dadurch daß es ſo gar nicht gelingen will eine beſondere Bedeutung für jede der beiden Stellen auf dem Wege der Etymologie zu errathen: wohin, für αἴητον, das πυρῶδες einiger Grammatiker gehört, was in dieſem Sinn und in dieſer Verbindung aus ἄημι fühlbar erzwungen iſt [1]). Eben ſo wenig befriedigt, für ἄητον, die Erklärung unerſättlich, die, wenn gleich dem Begriffe θάρσος ſich einigermaßen fügend, doch grammatiſch nicht beſteht. Indeſſen muß ſie alt ſein, da vermuthlich nur hierauf ſich gründend Nikander Ther. 783. das Wort ganz im eigentlichen Sinne des unerſättlichen braucht. Des Quintus oben (Art. 56, 9.) berührtes θάρσος ἄατον aber läßt für Il. φ, 395. eine doppelte Lesart alter Grammatiker vermuthen, deren einige zwar ἄητον für Joniſmus ſtatt ἄατον erklärten, andre aber ohne weiters ἄατον ſchrieben; was freilich keine Rückſicht verdient. Noch weniger gelingt den Grammatikern aus der Etymologie eine beiden Stellen gemeinſchaftliche Deutung: wiewohl einige den Begriff καταπνεόμενον, πνευσικόν dazu verſuchen; wobei es ſcherzhaft iſt anzuſehn, wie ſogar Hefäſtos Blaſebälge mit arbeiten müſſen: ſ. Damm. Wenn aber von dieſer Ableitung ausgehend Apollonius in ſeinem Wörterbuche den abenteuerlichen Zuſatz macht, τὸ γὰρ φυσώμενον (was man aufbläſt) μέγα γίνεται, ſo ſieht man

1) Doch kann ich mir Schneiders Erklärung rußig, da er kein Etymon beifügt, nur als aus dieſem πυρῶδες der Grammatiker genommen, und dem Begriff einer Perſon wie Hefäſtos mehr angepaßt, entziffern. Er vertraut ihr jedoch ſelbſt nicht.

hier am deutlichſten daß die Bedeutung groß den Erklärern ſchon gleichſam gegeben war, und die meiſten alſo nur noch trachteten wie ſie dieſelbe etymologiſch begründen wollten [2]).

3. Ohne Zweifel nehmlich verſtanden die Griechen der alten klaſſiſchen Zeit das Wort und beide Stellen ſo. Ja wir haben davon noch ein ausdrücklicheres Zeugnis, indem wir aus Heſychius ſehen daß Aeſchylus das Wort ſo brauchte: Ἀήτους, μεγάλας, Αἰσχύλος Ἀθάμαντι. Man ſieht daß Aeſchylus das Wort ſo klar und einfach für den Ausdruck von etwas großem brauchte daß die Grammatiker darüber gar nicht verlegen waren. Der Gebrauch der Dichter jener Zeit hat aber große Beweiskraft, da ſie die altepiſchen Ausdrücke deren ſie ſich bedienen nicht mit grammatiſcher Gelehrſamkeit ſich angeeignet, ſondern mit dem lebendigen Gefühl ihres Sinnes übernommen hatten.

4. Unmöglich kann indeſſen das Wort αἴητος ſo ganz den proſaiſchen Begriff groß gehabt, ſondern es kann ihn nur poetiſch bezeichnet haben. Immer alſo müſſen wir dem eigentlichen Sinn, bei ſo geringer Induction, auch auf etymologiſchem Wege entgegen zu kommen ſuchen. Der Begriff der Größe liegt allerdings in beiden homeriſchen Stellen; allein in der einen ſpricht ihn ſchon das Wort πέλωρ aus: wir müſſen alſo einen Begriff ſuchen der hier eine ſo natürliche Verſtärkung des Begriffs der Größe iſt daß er, an der andern Stelle, das große ſelbſt ausdrücken kann. Ein ſolcher iſt im Munde des Volkes der Begriff des erſtaunlichen, entſetzlichen. Und nun vergleiche man das ebenfalls altepiſche Wort αἰνός. Die Endung νος iſt, wie aus ζυγνός, σεμνός (von σέβομαι) u. d. g. erhellet, eine alte paſſiviſche Verbalform. So wie alſo δεινός von δεῖσαι das furchtbare und große bedeutet, ſo geht zu-

2) Die verſchiednen andern Verſuche zu dieſem Zwecke führe ich nicht an: ſie ſind zu finden wo ſie jedermann ſucht. Die neuern ſcheinen durch den Begriff ἄατος unverletzbar, alſo gewaltig, am ſicherſten dazu gelangen zu wollen. S. Heyne und Schneider.

jener Formen an, ſo dürfen wir ἀάσασθαι nicht als eine bloße Zerdehnung von ἄσασθαι annehmen weil vor der Endung σα, σάσθαι keine Zuſammenziehung ſondern bloße Formation ſtatt findet. Ἀάω iſt alſo die Grundform; und dies wird beſtätigt durch das Digamma in dem Pindariſchen ἀνάτα. Das Verbale auf τός von dieſem Verbo lautet alſo ἀατός.

3. Mit der Bedeutung ſättigen ſind einige Verbalformen vorhanden welche auf ein Thema ἄω führen, ἄσαι, ἄμεναι, Paſſ. ἄται, Adv. ἄδην, entſtanden aus der Wurzel mit der Adverbialendung δην. Die heſiodiſche 3. P. ἄάται haben wir ſchon oben in der Note 2. zu Art. 1. als eine ungewöhnliche und ſelbſt zweifelhafte Zerdehnung aus ἄται behandelt. Auf keinen Fall reicht ſie hin um eine ältere Form ἀάω (ἀημι, ἄαμαι) auch für dieſen Sinn anzunehmen. Das Verbale auf τός lautet alſo ἀτός, und darf nicht in zwei α gedehnt werden ſo wenig als ὁρατός.

4. Demzufolge heißt ἀάατος **unverletzlich**; ἄατος **unerſättlich**. Die Kontraction tritt hinzu und aus ἄατος wird ἄτος. Aus ἀάατος könnte zwar eben ſo ἄατος werden; aber es iſt begreiflich daß der Gebrauch hier die Verwirrung vermied; und ſo ward ἀάατος feſt für die Bedeutung unverletzlich, ἄατος, ἄτος feſt für die Bedeutung unerſättlich.

5. Von den beiden letzten Formen kommt im Homer bloß ἄτος öfters vor, im Heſiod aber beide. Wenn man jedoch beide heſiodiſche Verſe vergleicht

α. 59. Αὐτὸν καὶ πατέρα δν Ἄρην ἄτον πολέμοιο

θ. 714. Κόττος τε, Βριάρεώς τε, Γύης τ' ἄατος πολέμοιο [2])

bloß anzuſehn wie ebendieſelbe in ὄρνιθος, κνημῖδος ꝛc. Jene Zerdehnungen ſind alſo allerdings gegen die obige Regel: aber, wie geſagt, Aratus, der ſie braucht, iſt nicht Homer, und ſeine Formen nicht, wie Homers, aus der Wahrheit genommen.

2) Die Schreibart des dritten Namens in dieſem Verſe welche Bentley zu Hor. Od. 2, 17, 14. ungewiß läßt, vermag auch ich nicht zu entſcheiden; obgleich ich über

und wo man also kein Bedürfnis fühlt das ungewohnte Wort aufzunehmen: die andre ξ, 499. wo, nachdem erzählt worden wie Peneleos das Haupt des Ilioneus abgehauen, in dessen Auge noch der gewaltige Speer haftete, womit er ihn vorher getroffen, so fortgefahren wird

ὁ δὲ φῆ, κώδειαν ἀνασχών,
Πέφραδέ τε Τρώεσσι, καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα.

Um diese Worte zu konstruiren und zu verstehen lassen sich alte und neue Erklärer die allergrößten Härten gefallen: ἔφη soll so weit vorausgeschickt, und dann, nach eingeschaltetem πέφραδε, durch das ηὔδα wiederholt sein; κώδειαν aber soll stehn für ὡς κώδειαν, eine Redeform die, an sich hart, im ganzen Homer nicht vorkommt; oder, wie neuere es erklärten, κώδεια soll der abgehauene Kopf selbst sein nach einem Gebrauch den offenbar nur erst späte Dichter, vielleicht veranlaßt durch die homerische Stelle, künstelten (s. Heyne), und wodurch das ganze schöne Bild, dessen Wahrheit und Nothwendigkeit die alten Erklärer alle einsahen, weggenommen wird. Aristarch also, um doch wenigstens Eine Härte wegzuschaffen, strich den ganzen Vers Πέφραδε ꝛc. Wie war es möglich hier Zenodots Lesart (wenn das Lesart und nicht vielmehr Erklärung des wirklich dastehenden zu nennen ist) kalt zu beseitigen: ὁ δὲ, φὴ κώδειαν ἀνασχών, Πέφραδε ꝛc.? Die alten Grammatiker vermochten dies, ihren Aristarch an der Spitze, mit der einzigen Bemerkung: so habe Homer φή nie gebraucht. Die neuern stimmen meist ein, und zwar zum Theil, wie Heyne zur erstern Stelle, indem sie nicht genug ihren Abscheu vor dem barbarischen Worte zu erkennen geben können.

2. Daß Zenodot, um aus einer schwierigen Stelle heraus zu helfen ein ganz unerhörtes Wort erdacht habe, wird hoffentlich niemand mehr glauben: also war wol nur die Meinung, er habe den Gebrauch späterer Epiker, wie Antimachus und Kallimachus, unüberlegter weise in den Homer gebracht, dem er fremd sei. Aber von dem Antimachus gibt das eine Scholion zu

erzwingen ſie das dienſtfertige α intenſivum zu Hülfe nahmen und das Wort aktiviſch faßten: alſo ſehr gefährlich, wehbringend. Mit allem Zwange erwarb man alſo doch kein paſſendes Beiwort für den Kampf: denn wie konnte dieſer furchtbar, gefährlich genannt werden, da bei ihm keine andre Gefahr war, als die bei jedem Wettkampf ſtatt findende, daß nehmlich die meiſten den Kampfpreis nicht erwerben? und auch ſo hat es keinen Sinn in Odyſſeus Mund. Daher ein Theil der Grammatiker ſich nicht ſcheute das Wort an der erſteren Stelle vom Kampfe πολυβλαβές, an der andern, von eben demſelben, ἀβλαβές zu erklären.

7. Mich dünkt, wenn unter drei Stellen eine den ganz buchſtäblichen und einfachen Sinn des Wortes am leichteſten aufnimt, ſo muß man dieſen zuförderſt feſtſetzen. Dieſer iſt aber ohne allen Zweifel: unverletzbar, und eben dies iſt das paſſendſte Beiwort für die Styx, als den unverletzbarſten aller Eide. Dies iſt ſo einleuchtend, daß wir es für die Ilias aus dieſer einzigen Stelle feſtſetzen müſſen, ohne uns um die Odyſſee zu kümmern. Für dieſe glaubte ich ehedem ohne die Einheit mit dem Gebrauche der Ilias zu ſehr zu verletzen den aktiven Begriff unſchädlich, nach Schneiders Vorgang, annehmen zu können, das als feſtes Beiwort für jeden Wettkampf nicht unpaſſend ſchien, in Gegenſatz des ernſten Kampfes auf Tod und Leben. Allein der an der erſteren Stelle mit γάρ angeknüpfte Beiſatz gewährt alsdann durchaus keinen Zuſammenhang. In dem οὐ γὰρ ῥηϊδίως müſſen wir alſo die Begründung des ἄάατος ſuchen, und dies kann folglich nichts anders heißen als nicht ſchlecht, nicht verächtlich oder dergleichen. Es iſt vollkommen in der Analogie jener Sprache gegründet, daß da ἄάατος unverletzbar hieß, es eine ethiſche Beziehung annahm. Unverletzbar iſt, auch was man nicht beleidigen, nicht beſchimpfen darf: kurz ἄαατον ſcheint mir hier zu ſein ungefehr was Il. ι, 164. οὐκ ὀνοσόν: ein ehrenwerther, untadelicher, würdiger Kampf.

8. Die einzige Stelle wo ἄάατος bei den Alten noch vorkommt iſt bei Apollonius 2, 77. wo es ſeine

Rede, wie die der gewöhnlichen Schreibart, im ganzen Homer weiter nicht vorkommt. Und läßt man nicht den Homer überall χρή und ein einzigmal δεῖ ſagen? nicht überall ἦρχε und ein einzigmal ἄρχε? Ueberhaupt aber kann ja jene Einwendung in unſern Tagen gar keinen Sinn mehr haben. Denn da aus Antimachus allein bewieſen iſt daß die Verbindung mit φή in der alten epiſchen Sprache war: wie kann man ſich wundern daß, wenn auch Homer ſie nicht brauchte, ſie durch Rhapſoden welche den ganzen Cyklus durchſangen, auch in Homers Gedichte ein oder das andremal gekommen iſt?

4. Alſo ſteht dieſe Form an der Stelle Il. ξ, 499. für unſern Homer feſt, weil ſie buchſtäblich da ſteht, weil ſie griechiſch, und altgriechiſch iſt, und weil man, um ſie wegzuerklären, den Homer ſtottern laſſen muß. Aber wie an der erſten Stelle? Noth iſt dort freilich nicht. Eben dies beweiſt aber daß man Zenodot wieder unrecht thut wenn man ihn nach willkürlichen Einfällen verfahren läßt. Zenodot konnte gar nicht darauf kommen φή dort zu ſchreiben, wenn es nicht zu ſeiner Zeit eine Lesart war. Als eine ſolche muß es alſo auf jeden Fall von nun an in Ehren gehalten werden.

5. Aber ich mache noch auf einen Umſtand aufmerkſam. Durch den ganzen Homer ſteht das einfache ὡς wenn es in der Bedeutung wie, dem Nomen vorausgeſchickt iſt, nicht anders als zu Anfang eines ganzen Satzes mit ausgedrücktem Verbo oder Participio: ſolche deutlich elliptiſche Fälle ausgenommen wie Od. ξ, 441. *Αἴθ' οὕτως, Εὔμαιε, φίλος Διὶ πατρὶ γένοιο, Ὡς ἐμοί.* In eigentlichen Vergleichungen hingegen wo es vor dem Nominativ oder Akkuſativ dem lat. inſtar mit dem Genitiv entſpräche, ſteht ὡς im ganzen Homer nicht, als in jenem einzigen *ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης.* Ueberall ſteht entweder das einfache ὡς nach, als *θεὸς ὡς, λύκοι ὡς, δρυόχους ὡς;* oder wenn es vorangeſchickt werden ſoll, ſo ſteht ὥς, als *ὥς τε κρήνη μελάνυδρος, ὥς τε λέοντε δύω, ὥς τε γυναῖκας;* oder ἤϋτε, als *ἤϋτε κούρη, ἤϋτε νεβρούς* ꝛc. Man frage nicht, warum. Der Sprachgebrauch läßt ſich nur beobachten. Dieſe ſo ganz natürlich ſcheinende Verbin-

dung von ὡς, die sich so oft hätte darbieten müssen, kommt im ganzen Homer nicht vor als an Einer Stelle; und gerade an dieser finden wir daß Zenodot (der zuverlässig an jenem Gebrauch des ὡς sich nicht stieß) φή las: und in derselben Verbindung steht das φή auch an der andern Stelle. Es ist also auch an der ersten eine wirkliche Lesart nicht nur, sondern auch eine die große Aufmerksamkeit verdient. Wir können aus Achtung für die Ueberlieferung das nur einmal so vorkommende ὡς, eben so wie jenes δεῦ, in unserm Text stehn lassen; aber wer die andre Lesart als entschiedene Interpolation verwerfen wollte, der müßte an der andern Stelle, wo es unwidersprechlich itzt steht, die wahre homerische, von den Rhapsoden verdrängte Lesart wieder herzustellen suchen.

6. Aber woher kommt dieses, auf jeden Fall echt griechische φή? Man sagt, es sei entstanden aus ϝῆ mit dem Digamma. Aber damit ist nichts gesagt, da nun genau dieselbe Frage entsteht: woher kommt dies Digamma? Denn die beiden Artikel, zu deren einem die Partikel ἦ gehört, haben durch die ganze Sprache und alle Dialekte keine Spur vom Digamma. Auch bemerkt Hermann zu Hymn. Merc. 241. richtig, daß ϝῆ in dieser Verbindung nicht statt habe. Nehmlich ἦ hat in der epischen Sprache durchaus nur Ort-Bedeutung wohin, wo. Und ich kenne die Ursachen nicht warum man noch immer soviel Achtung für die Autorität der Grammatiker hat, ἦ θέμις ἐστί zu schreiben (s. Heyne zu Il. β, 73.), während man Od. ι, 268. Δοίης δωτίνην, ἥτε ξείνων θέμις ἐστί (s. hier unten die Note) unverändert läßt, und die Stelle Od. ω, 286. ἦ γὰρ θέμις (denn so gebührt sichs), ὅστις ὑπάρξῃ, die Richtigkeit der Konstruction mit dem Nominativ des Relativi, ἦ θέμις ἐστί (wie sichs gebührt), beweist. Nicht daß die andere Art von Verbindung, wo das Relativum an das vorhergehende sich anschließt, an sich unzulässig wäre; denn so heißt es Il. λ, 779. Ξεινιά τ' εὖ παρέθηκεν, ἅτε ξείνοις θέμις ἐστίν [1]): sondern weil wie ge-

[1]) Ich bin unschlüssig ob ἅτε hier wie Il. χ, 127. für wie, oder als Neutr. Plur. zu fassen ist. Aber in der an-

geſagt ἦ für wie ſonſt nicht vorkommt. Demungeachtet halte ich die Ableitung der Partikel φή aus dem Begriff der Correlativa ἦ, πῆ, τῆ, wenn gleich ich ſie nicht verbürgen will, doch für unverwerflich. Nehmlich der Uebergang aus dem Begriff πῆ, qua via, in den andern, quo modo, iſt höchſt natürlich und alſo auch gewiß uralt. Da nun in allen Sprachen die Frageformen zunächſt an die Relativformen grenzen; ſo kann πῆ, quomodo, in der älteſten Sprache füglich sicut geheißen haben. Zu dieſem πῆ verhält ſich aber φή, wie φανός zu πανός, φάρσος zu pars (unt. 59, 5.), φαινόλης zu paenula, flagrum zu πληγή ꝛc. [2]) Dieſes ſo gemodelte φή, worin man alſo die alte Relation auf τῆ gar nicht mehr fühlte, kann ſehr wohl als ſeltnere Form im Sinne von wie in der epiſchen Sprache noch zurückgeblieben ſein, während ebendieſelbe die örtliche Bedeutung von ἦ, τῆ ſtrenger beibehielt.

7. Doch indem wir dies unbeſtimmt laſſen, kommt es noch darauf an, den Ton dieſer Partikel zu beſtimmen. Im Euſtathius zu Il. ξ, 499. ſteht φῆ, angemeſſen der eben gegebnen Etymologie; wie es aber die Grammatiker beim Venetianiſchen Scholiaſten ſchreiben ſehen wir in Villoiſons Ausgabe nicht. Aber das leſen wir dort: ὁ μὲν Ζηνόδοτος καὶ τὸν δε καὶ τὸν φη ἐγκλίνει, ἵνα τὸ φὴ ταὐτὸν ὑπάρχῃ τῷ ὡς. Nehmlich der Scholiaſt hat die Schreibart δέφη d. i. δ' ἔφη vor Augen. Da wir nun ſchon oben in der Note 21. zu Art. 17. geſehn haben, daß dieſe Grammatiker das Wort ἐγκλίνειν auch vom Gravis in der Verbindung brauchen, ſo erhellet, daß Zenodot ſchrieb ὁ δὲ φῆ ϰ.

angezogenen Stelle Od. ι, 268. würde man ἥτε weit härter auf δοτίνη beziehen, da man wohl ſagen konnte θέμις ἐϛὶ δοτίνην δοῦναι, ξείνια παραθεῖναι, aber wol ſchwerlich δοτίνη θέμις ἐϛὶ ξείνων.

2) Die Frage welches von zwei ſo wechſelnden Lauten der ältere ſei, iſt im ganzen eine leere. Meiſt ſchwankt der Laut in der alten Zeit völlig, und befeſtigt ſich erſt in der allmählich ſich bildenden Sprache; aber nicht regelmäßig; ſo daß einzele Ableitungen bleiben können von den verſchiedenen Ausſprachen.

verlässig αἰνός von einem ähnlichen Verbo zu gleichem Sinn aus. Eben eine solche passive Endung ist aber auch τός. Durch alles dies wird die Zusammenstellung von αἰνός und αἰητός einleuchtend, und reicht für den Hauptzweck hin, ein πέλωρ δεινόν und ein θάρσος δεινόν in jenen Stellen zu erkennen. Um aber endlich dem Stammverbum näher zu kommen vergleiche ich noch ἀγητός, das in Form und Bedeutung jenem sehr nahe kommt, nur daß es noch den lobenden Begriff des Verbi ἄγαμαι in sich schließt. Solchen Nebenbegriff bildet aber bloß der Gebrauch: das Staunen liegt sichtbar in allen jenen Wörtern zum Grunde; und eben so auch in der Form ἄζομαι, welche in den Begriff der Ehrfurcht übergegangen ist, und so wieder ein jenen ähnliches Adjektiv ἀγνός gebildet hat. Wir können nun annehmen daß das ι in αἴητος eben so wie in ῥαίω (s. Art. 33, 3.) aus dem γ entstanden ist, und sich in ἄητος ganz abgeschliffen hat. Man kann aber auch eine Form ΑΩ, ΑΙΩ, ΑΖΩ, ΑΓΩ annehmen, wozu sich die Analogie in den Verbalendungen -άω u. άζω hinreichend ergibt.

5. Nach dieser Darstellung kann nur noch die Betonung des Worts αἴητος befremden, aber nur so weit Accente im homerischen Text überhaupt befremden können. Und auch dies hört auf, wenn wir aus dem Schol. zu σ, 410. sehen, daß die Grammatiker über den Accent des Worts eben so getheilt waren, wie über das übrige. Der gangbare rührt von der Ansicht her daß ἄητος, αἴητος eigentlich ein compositum mit α sei. Wir müssen es auch dabei lassen, und können es leicht, da die Betonung des homerischen Textes für den Gelehrten doch nur ein Theil der Geschichte desselben ist.

58. φή.

1. Zweimal in der Ilias führen die alten Kritiker eine Lesart Zenodots an, in welcher das Wörtchen φή oder φῆ in dem Sinne von ὡς, wie, gebraucht ist. Die erste ist β, 144. wo itzt steht

Κινήθη δ' ἀγορὴ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης

klärungen der Alten und auch wol in der Sache sich darbietende Begriff ὀξύς: denn so ist allen Erklärern Thersites ein ὀξυκέφαλος, und jene Gefäße sind dem Etymologus ἀπὸ τοῦ πυρὸς ὠξυμμένα. Aber dem Digamma tritt doch gleich hier das große Bedenken entgegen, daß nirgend eine Spur ist daß das Wort ὀξυς je das Digamma gehabt habe, weder im Homer wo das Wort so oft vorkommt, noch in irgend einer verwandten Form, noch in einem Dialekt oder einer entfernter verwandten Sprache [2]).

4. Etwas besser bietet sich zu gleicher Ansicht von φολκός das Verbum ἕλκω, das denn doch den Asper hat, und wovon ὥλξ, das bei Homer im Hiatus steht (Il. ν, 707. vgl. Od. σ, 375.), mit Wahrscheinlichkeit abgeleitet wird. Aber wie soll der Sinn bestehn? Die Alten leiteten das Wort, um den Begriff schielend heraus zu bringen, von τὰ φάη und ἕλκειν ab; unwahrscheinlich, aber von seiten der Form nicht verwerflich; denn φάολκος wäre regelmäßige Zusammensetzung, woraus φολκός sehr leicht entstand. Aber eben weil der Begriff ἕλκειν nur allenfalls in dieser ausdrücklichen Verbindung „der die Augen zieht oder zerrt" das bedeuten kann; wie hätte φολκός, wenn es ohne Bedeutsamkeit des φ bloß für ὁλκός stünde, für scheel genommen werden können? Denn der Begriff ziehen, zerren, schleppen allein, führte auf alles andre mehr als auf Verziehung der Augäpfel, da ziehen ein weit unbestimmterer Begriff ist als drehen, verdrehen, wovon στραβός. Auf jeden Fall fühlt man leicht daß die Ableitung von ἕλκω allein keinesweges so verführerisch ist, um mit dem ebenfalls im Griechischen uns nicht entgegen kommen-

2) Vielmehr, da das Wort doch gewiß in Einen Wortstamm mit acutus, ἀκή ꝛc. gehört, haben auch alle diese Wörter und Formen nirgend das Digamma oder ein Vau; ja die alte Redupl. in ἀκωκή, ἀκαχμένος setzt voraus daß von uralten Zeiten das Wort mit einem Vokal angefangen habe, da von den Wörtern die wahrscheinlich das Digamma einst hatten, nur αἱρέω (vgl. ἀποαιρέω), und zwar in dem spätern ionischen Dialekt erst, die Redupl. ἀραίρηκα hat.

der zweiten Stelle nicht undeutlich zu verstehn, er möge wol gar diese Stelle des Homer misverstanden, und so dies φή hervor und in seine eignen Gedichte gebracht haben. Ein unbegreiflicher Verdacht gegen einen Dichter aus der Zeit des Plato! So veraltet stand Homers Sprache warlich nicht da; daß ein Dichter in der lebendigsten Zeit der griechischen Sprache, ein unerhörtes Wort durch Misverstand einer einzigen Stelle aus ihm schöpfen und sogleich selbst hätte gebrauchen können. Also war φή zu Antimachus Zeit ein zwar seltenes, aber sicheres und anerkanntes Wörtchen aus der alten Epik. Und mit größter Wahrscheinlichkeit hat Hermann es in einem der Monumente derselben, ohne alle weitere kritische Spur als die Sache selbst und jene Notizen, hergestellt, Hymn. Merc. 241. wo es von dem jungen Hermes heißt, er habe sich bei Apolls Annäherung schnell in seine Windeln begeben und sich ganz darin eingehüllt

Δή ῥα νεόλλουτος, προκαλεύμενος ἤδυμον ὕπνον,
Ἐγρήσσων ἐτεόν γε.

Die Konstruction könnte hier zwar bestehn, da Hermes wirklich ein Neugeborner war; aber das δή steht an einer Stelle der Verbindung und des Verses wo es allem Gefühl widerspricht. Sobald wir mit Hermann Φή schreiben, „ganz wie ein neugebornes Kind" so ist alles heil und schön. — Hat dem Antimachus eine ältere Stelle vorgeschwebt, so war es diese oder eine ähnliche. Denn die wunderlich verstümmelten Worte desselben die der Scholiast zu Il. Ξ, 500. anführt, φή γέρων οἷαιν, können schwerlich anders als zu Anfang des Verses so gestanden haben

Φή ῥα γέρων οἷσιν —.

3. Es ist demnach kein Zweifel daß solange die Silbe φη an der zweiten homerischen Stelle steht sie auch auf Zenodots Art erklärt und verbunden werden muß. Denn gegen die Bemerkung daß Homer φή nirgend so brauche, wäre ja, denke ich, das schon hinreichende Antwort, daß auch eine solche kauderwelsche

den, ſich warf und folglich ſtatt rund etwas zugeſpitzt ward. Dieſe Benennung ging dann ſehr natürlich auch auf Gegenſtände über, welche, ohne dieſe Urſach, eine ſolche von der regelmäßigen abweichende Geſtalt bekamen, und namentlich auf den Kopf [4]).

7. Und nun fragt ſich, ob denn die Erklärung von φολκός durch ſchielend ſo ſicher iſt. Man bemerke wohl daß es ein ἅπαξ εἰρημένον in unſerer ganzen griechiſchen Litteratur iſt. Zwar könnte man daraus, daß Pollux (lib. 2. cap. 7.) dies Wort ohne allen Zuſatz hinſetzt, ſchließen daß es fortdauernd in der Proſe müſſe gebraucht geweſen ſein; allein dann wäre das gänzliche Verſchwinden deſſelben aus allen unſern Monumenten kaum begreiflich. Man erwäge daß Pollux eine Vorrathskammer für die Rhetoren ſeiner Zeit ſchrieb, die vielfältig mit altpoetiſchen Wörtern ihren Stil aufſtutzten: wie er denn namentlich die homeriſchen Wörter keinesweges bloß anführt um ſie zu erklären, ſondern z. B. lib. 3. c. 3. ſagt: τὴν μέντοι οὐ λαβοῦσαν ἔδνα ὀνομάσαις ἂν ἀνάεδνον Ὁμηρικῶς: alſo zu eignem Gebrauche; und da konnte er wol auch mit unter bei ſehr bekanten Wörtern das Ὁμηρικῶς weglaſſen. Doch daß φολκός kein Wort von bekanter und anerkannter Bedeutung, und ſelbſt die Ueberlieferung davon nicht ſicher war, zeigt ja auch die Verſchiedenheit der Erklärung, dergleichen bei φοξός nicht ſtatt findet: hier aber konnte ſogar die lächerliche bei Heſychius aufkommen: φολκός, σραβός· οἱ δὲ λιπόδερμον. Aber auch ein Zweifel erhebt ſich gegen die Bedeutung ſchielend aus der Folge der Benennungen an der Stelle ſelbſt: Φολκὸς ἦην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα, τὼ δέ οἱ ὤμω Κυρτὼ ἐπὶ σῆθος συνοχωκότε, αὐτὰρ ὑπερθεν Φοξὸς ἦν κεφαλὴν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη. Höchſt unwahrſcheinlich iſt es, gerade bei einem Naturdichter, daß er eine längere Beſchreibung mit „ſchielend war er und

4) Der treffliche Sylburg hielt ſich nur nicht lange genug bei dieſem Gegenſtand auf, ſonſt würde er dieſelbe Bemerkung gemacht haben, da er (zum Etym. M. in v.) für φοξίχειλος als unſichere Konjektur φωξίχειλος vorbrachte.

lahm am einen Fuße" gleichsam als zusammen gehörig angefangen habe, um zuletzt erst mit einem αὐτὰρ ὕπερθεν zum Kopf überzugehn.

8. Vermuthlich wußten die Alten so wenig als wir was φολκός war und suchten also durch eine Etymologie darauf zu kommen. Dieser Weg ist uns also auch noch offen. Ein Verbum wovon φολκός kam hat zuverlässig existirt: dieses finden wir nun zwar nicht, aber mehre Wörter von gleichem Stamm die wir zusammenstellen wollen. Φάλκης oder φάλκις war nach Pollux am Schiff τὸ τῇ στείρᾳ προσηλούμενον: Φάλκη nach Hesychius ὁ τῆς κόμης αὐχμός· ἢ νυκτερίς: Ἐμφαλκωμένοις (vermuthlich ἐμπεφαλκωμένοις von einem Verbo ἐμφαλκόω) nach Suidas περιπεπλεγμένοις, aus einer dort angeführten Stelle, wo es von den in einander geflochtenen Tauen am Mauerbrecher gebraucht ward. Schon das letzte allein zeigt deutlich einen Verbalstamm ΦΕΛΚΩ einerlei mit flecto, plecto und πλέκω, wie flagrum mit πλεγή ꝛc. (ob. 58, 6.) Eben dahin führt das ineinander verwickelte Haar; und nicht minder der erwähnte Schiffstheil: denn da στεῖρα der Vorderkiel ist der sich zum Vordertheil hinauf biegt, so ist unstreitig τὸ τῇ στείρᾳ προσηλούμενον eben der gewundene Theil welcher Kiel und Vordertheil verbindet. Die Fledermaus wird hoffentlich niemand als Belag für einen Augenfehler misbrauchen wollen, am wenigsten für den so anschaulichen den man in φολκός sucht. Dagegen führen alle jene geflochtenen und gewundenen Gegenstände für φολκός auf nichts so natürlich als auf schiefe Beine; und zugleich bietet sich das lat. valgus dar, welches denselben Fehler bezeichnet, und von welchem Worte wir wohl annehmen können daß es aus der griechischen Form im Lateinischen erst sich verweicht hat [5]). „Krummbeinig war er, und lahm am einen Fuße" dies ist glaub' ich ein Anfang der Beschreibung des Thersites, die Homers nicht unwürdig ist.

5) Zu der gemeinsamen Stammform πλέκω verhält sich valgus, wie vitricus zu pater, wie verū zu πείρω, wie vallus zu palus, wie virgo, virginis zu παρθένος.

60. ἀΐδηλος, ἀρίζηλος.

1. Die Bedeutung des Worts ἀΐδηλος wird für Homers Gebrauch außer Zweifel geſetzt durch die Ueberſicht der Stellen. Dreimal heißt das Feuer ſo (Il. β, 455. ι, 436. λ, 155.), zweimal Ares, und einmal, vom Ares geſcholten, Pallas (Il. ε, 880. 897. Od. ϑ, 309.), zweimal der Haufe der Freier (π, 29. ψ, 303.), und einmal Melanthios, wie er den Freiern Waffen zuträgt (χ, 165.); wozu noch kommt die Adverbialform Il. φ, 220. von dem ſtets mordenden Achilleus, σὺ δὲ κτείνεις ἀϊδήλως. Aus mehren dieſer Stellen geht der Begriff verzehrend, verderbend, verderblich deutlich hervor; und da dieſer allein in alle paßt, und ſehr gut paßt, ſo muß er für unſern Homer als der einzige feſt ſtehn. Die andern Erklärungen der Grammatiker ſind offenbar bloß etymologiſche Verſuche einzelen Stellen angepaßt; beſonders wenn es durch blendend erklärt wird, was nur auf die Stellen vom Feuer paßt; wogegen das allein ſchon eine wichtige Einwendung iſt, daß an allen drei das Feuer grade in ſeiner verwüſtenden Wirkung erwähnt iſt. [1])

2. Zu dem homeriſchen Gebrauch gehört übrigens auch noch mit vollem Rechte die alte Variante zu Il. ε, 757. Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ Ἄρει τάδε καρτερὰ ἔργα; Statt dieſer nur durch Ariſtarchs unverdientes Anſehn herſchend gewordenen Lesart, gab es nehmlich eine andere, τάδε ἔργ' ἀΐδηλα, deren Vorzug auch Heyne anerkannte, und die beſonders hier, in dem oben feſtgeſetzten Sinn, ſich empfiehlt durch den darauf folgenden epexegetiſchen Vers Ὀσσάτιόν τε καὶ οἷον ἀπώλεσε λαὸν Ἀχαιῶν. Dahingegen 872. καρτερὰ ἔργα, in

1) In einem alten Epigramm das mit dem Stein ſelbſt auf uns gekommen iſt, bei Brunck Ἀδεσπ. 692., heißt das Glück ἄϊδηλος — τύχα, nicht dunkel, ungewiß, wie man es erklärt, ſondern ebenfalls ſcheltend verderblich, durch bloße mechaniſche Nachahmung des Homer. Dem Schickſal nehmlich wird bei einem frühzeitigen Todesfall dort vorgeworfen, daß es nichts bleibendes verleihe.

dem ſonſt gleichlautenden Vers, *Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ ὁρῶν τάδε καρτερὰ ἔργα*, wo es keine Variante hat, viel paſſender ſteht; da nur von den Keckheiten des Diomedes gegen die Götter die Rede iſt.

3. Wenn aber *ἄϊδηλος* bei den alten Lexikographen auch durch *ἄδηλος* erklärt wird; ſo iſt dieſe Erklärung einigen jener homeriſchen Stellen nur mit Zwang angepaßt worden: ſie hat aber auch ihre richtige Begründung; nur nicht im Homer, ſondern im Heſiodus v. 754. wo die Warnung gegeben wird

μηδ' ἱεροῖσιν ἐπ' αἰθομένοισι κυρήσας
Μωμεύειν ἄϊδηλα· θεός νύ τι καὶ τὰ νεμεσσᾷ.

Die Ausleger haben zwar mit dieſen Worten, eben des *ἄϊδηλα* wegen, nie fertig werden können. Um den homeriſchen Sinn von *ἄϊδηλος* darin zu finden nahmen ſie es adverbialiſch, und zogen es theils zu *νεμεσσᾷ*; welche Verbindung aber der Sprache in dieſen Lehrſätzen, die nur durch Kürze und Einfachheit, nicht durch Verſchränkung dunkel werden, ganz entgegen iſt; theils zu *μωμεύειν*, da ſie es denn erklärten *ἀξίως ἀφανισμοῦ* „ſpotte nicht verderblich." Man kann glauben, es ſei eben altväterlicher Ton, den Erfolg der böſen Handlung ſo durch ein Beiwort gleich hinzuzufügen: aber dann würde ſchwerlich die Epexegeſe durch *νύ* angeknüpft folgen welches unſerm ja entſpricht: auch wäre *μωμεύειν ἄϊδηλα* für „zu deinem Verderben" immer gezwungen. Endlich iſt auf keine von beiden Arten das *μωμεύειν* begründet: denn wem konnte es einfallen über ein Opfer zu ſpotten? Aber bei jeder heiligen Handlung waren heilige Gebräuche, welche geheimen, dem großen Haufen, auch wol ſelbſt den Prieſtern und Sehern verborgenen Urſprung hatten; bei jedem Volk, jedem Stamm, in jedem Hauſe waren eigenthümliche. Da war es wohl möglich daß ein leichtſinniger Menſch der zufällig dazu kam (*κυρήσας*) ſpottete über was er nicht verſtand. Dieſe Meinung des Dichters ſah Clericus diesmal richtig; der aber, um doch irgend etwas thörichtes zu ſagen, den Spötter hier, über heidniſche und abergläubiſche Gebräuche nehmlich, gegen Heſiodus vertheidigt.

4. Wenn ferner in einem Fragment aus den Ἠοίαις bei Schol. Pind. Pyth. 3, 14. es von dem Raben heißt, daß er

ἔφρασεν ἔργ' ἀΐδηλα
Φοίβῳ ἀκερσεκόμῃ, ὅτ' ἄρ' Ἰσχὺς ἔγημε Κόρωνιν

so könnte man zwar wieder die ἔργ' ἀΐδηλα der erst angeführten homerischen Variante vergleichen. Aber dieser Sinn ist offenbar zu stark für diesen Fall, wo ja gar nichts vernichtendes, verderbliches, sondern bloß etwas den Apoll beleidigendes vorgeht; und daß diese That, wie natürlich, nachher den Thätern verderblich wird, das kann doch nicht so in die Erzählung von der Anzeige des Raben verflochten werden: ἔφρασεν ἔργ' ἀΐδηλα. Unstreitig heißt also auch hier ἀΐδηλα geheime, im Finstern schleichende Dinge. Denn das ἔγημε ist bloß ein ehrbarer Ausdruck, wie die Geschichte selbst lehrt; s. Apollod. 3, 10, 3. Paus. 2, 26. p. 171. — Wie Sophokles Aj. 608. das Wort genommen, ist mir zweifelhafter. Der Chor äußert dort seine Furcht in den Hades wandern zu müssen, und nennet ihn τὸν ἀπότροπον ἀΐδηλον ᾅδαν. Dieser Zusammenhang begünstigt beiderlei Sinn: aber der Scholiast erklärt es bloß durch dunkel. — Des Apollonius Gebrauch sehe man bei ihm selbst nach; die Bedeutung unsichtbar ist, wo nicht die einzige, doch die vorherschende bei ihm.

5. Um nun diese beiden Bedeutungen durch die Etymologie zu vereinigen, könnte die von einigen gemachte Ableitung von Ἀΐδης passend scheinen; nehmlich wie ὑδρηλός, ὑπνηλός, voll Wasser, voll Schlafs, hieße jenes voll des Aides d. h. voll Vernichtung oder voll Unsichtbarkeit. Aber dies scheint mir keine Entstehungsart für ein Wort des gewöhnlichen Gebrauchs zu sein: und daß es dies war, fühlt man leicht, besonders beim Hesiod. Auch ist der Accent entgegen, der echt überliefert sein muß, sonst würden ihn die Grammatiker nicht so gegen die Analogie gesetzt haben. Ganz regelmäßig aber ist er, wenn wir diesen Gang der Bildung anneh-

men ἰδεῖν, ἰδηλός, ἀΐδηλος. Nun ſind zwar die Verbalia dieſer Art (μιμηλός, σιγηλός, ἀπατηλός ꝛc.) aktiver Bedeutung, die ſich hier nicht anwenden läßt. Aber dieſe feſten Analogien zwiſchen Form und Bedeutung entſtanden allmählich, und in jener ältern Sprache kann alſo eben ſo gut ἰδηλός, ſichtbar, ἀΐδηλος unſichtbar geheißen haben. Auffallender iſt der Uebergang in die kauſative Bedeutung unſichtbar machend, vertilgend. Aber auch dieſer kommt in der älteren Sprache öfters vor; und ein anderer Weg dieſen Begriff, den das Wort doch hat, aus der Verneinung von ἰδεῖν, die eben ſo klar da liegt, abzuleiten, iſt auch ſchwer zu erdenken: auch iſt er, ſoviel ich ſehe, der angenommenſte. [2])

6. Dagegen fühle ich wohl daß das, was ich über die nicht homeriſchen Stellen geſagt hat, nicht ſo ſchlagend iſt, daß nicht mancher die Bedeutung unſichtbar, wenn ſie auch die eigentliche war, für ganz erſtorben halten, und alle obigen älteren Stellen (denn Apollonius kann alsdann nicht in Betracht kommen) unter den andern Begriff bringen zu können glauben wird. Nimt man nehmlich an, daß der Begriff vertilgend, verderblich in den allgemeineren böſe, gottlos übergegangen ſei; ſo läßt ſich zu jenem das Beiwort des Hades bei Sophokles rechnen, zu dieſem allgemeineren aber ſchon im homeriſchen Gebrauch das Beiwort der Freier, des Melanthios, dann die ἔργ' ἀΐδηλα an beiden Stellen: und ſo wird man alſo auch, wenn μωμεύειν ἀΐδηλα gefaßt

2) Ganz denſelben Gang ſcheint das entſprechende Beiwort ἄϊστος genommen zu haben. Dies hat bei Homer den ſeiner Form auf τος angemeſſenen Sinn „einer von dem niemand mehr etwas weiß" und daher Il. ξ. 258. vernichtet. Aber in dem Anfang des verlorenen Hymnus der Pallas von Lamprokles oder Stesichorus iſt es Beiwort dieſer Göttin, nach einer zwar nicht ganz geſicherten, aber doch ſchwerlich zu ändernden Lesart. S. Stesich. Fragm. ed. Suchfort. p. 41. Einen andern Sinn als den kauſativen ἀϊστοῦσα (ſ. Od. v. 79. ἀϊστώσειαν) vertilgend, kann das Beiwort dort nicht haben: und ſo drückt es in ehrerbietigem Tone eben das aus, was das ſcheltende ἀΐδηλος, womit dieſelbe Pallas bei Homer belegt wird.

wird gottlosen Spott treiben, über die übrigen Bedenklichkeiten die ich dort äußerte eher wegkommen zu können glauben. Mich befriedigt zwar diese Ansicht nicht: aber ich erwähne sie, um die nun folgende Untersuchung unabhängig davon zu machen. Nehmlich dann ist ἄϊδηλος mit kurzer zweiter Silbe und mit der Bedeutung vertilgend, bös; für alle angeführte Stellen ganz abzusondern: die Bedeutung unsichtbar ist aber darum nicht minder sicher in den nun anzuführenden verwandten Formen mit verschiedner Quantität. Ich überlasse jenes also dem eignen Urtheil eines jeden, und fahre nun in meiner erst gefaßten Ansicht fort.

7. Eine Form ἀείδελος unsichtbar ist in der ältern Epik völlig gegründet: denn der Grammatiker im Etym. M. in v. hat dafür einen Vers aus einem Hesiodischen Gedichte, wo von dem diebischen Autolykos gesagt wird

Ὅττι κε χερσὶ λάβεσκεν, ἀείδελα πάντα τίθεσκεν.

Diese Form findet ihre deutliche Analogie in εἴκελος, ἴκελος von εἴκω: und zugleich schließt sie sich an jene erst behandelte Form an; denn ἀείδελος, ἄϊδηλος ist weiter nichts als ein Beispiel mehr von solchen Wörtern, wo zwei benachbarte Silben ihre Quantität tauschen, wie ἀπειρέσιος ἀπερείσιος. Auch dies ἀείδελος aber kam in verlorenen Gedichten in jener andern Hauptbedeutung vor. Cyrill. Lex. ms. ap. Tittm. ad Zonar. v. Ἄϊδηλος: Ἀείδελον, φοβερόν, πονηρόν. ἄϊδηλον, ἀδηλον, ἀφανῆ. S. auch Etym. M. 21, 35. Und dieselbe doppelte Bedeutung hatte auch die verlängerte Form ἀειδέλιος. Etym. M. Ἀειδέλιον, κακὸν, κρυφαῖον, ἄδηλον. Ἀειδέλιος, κατάρατος. Hesych. Ἀειδέλιος, κατάρατος, δεινός. Diese letzte Form entspricht wieder völlig dem für ἀείκελος gewöhnlicher gewordnen ἀεικέλιος der Epiker; und Ruhnkens Korrektur Ἄϊδηλος bei Hesychius war also sehr übereilt. 3)

3) Eine neue Bedeutung hat das Wort ἀείδελος bei Nikander Ther. 1, 20. wo es vom Gestirn des Orion heißt, daß es am Himmel ἀείδελον ἑσπερίοιαι. Hier ist

8. Hiezu kommt nun noch eine Form, deren deutliche Spur bei den Grammatikern iſt. Heſych. *Αἴζηλός, ἄδηλος.* Etym. M. *Αἴζηλον* [4]), *ἄφαντον.* Heindorf ſchlug als Jüngling ſchon vor, dies auf Il. β, 318. anzuwenden und zu ſchreiben

Τὸν μὲν ἀΐζηλον [5]) *θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν,*

ſtatt des itzt in allen Exemplaren befindlichen *ἀρίζηλον.* Daß wirklich die Gloſſe, wie ſie im Etym. M. ſteht auf dieſen ſo geſchriebenen Vers ſich bezieht, iſt nicht zu bezweifeln. Ganz deutlich erhellet dies aus der Gloſſe in Apollonii Lexicon, wo zu der einen Erklärung von *Ἄϊδηλον, ἀφανές* hinzugefügt iſt: *ὅπερ καὶ ἀείζηλον λέγει· Τὸν μὲν ἀείζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν.* Und ſogar mit der unveränderten Form *ἄϊδηλος* führt das Etym. M. an einem andern Ort, nehmlich unter dieſem Worte p. 41, 44. dieſelbe Stelle auf: *ὁμοίως καὶ Τὸν μὲν ἀΐδηλον θῆκε θεός.* Hierauf leſe man nun folgende in der Venetianiſchen Handſchrift dicht auf einander folgende Scholien:

Τὸν μὲν ἀρίζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνε] *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἀρίδηλον, καὶ τὸν ἑξόμενον προσέθηκεν. τὸ γὰρ ἀρίδηλον ἄγαν ἐμφανές, ὅπερ ἀπίθανον. ὃ γὰρ ἐὰν* (ſpätere ſchlechte Sprache für *ὃ γὰρ ἄν*) *πλάσῃ τοῦτο ἀναιρεῖ. λέγει μέντοιγε ὅτι ὁ φήνας αὐτὸν θεὸς καὶ ἄδηλον ἐποίησεν.*

Λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω] *ἀθετεῖται. προείρηται δὲ αἰτία.*

der Sinn wol gewiß glänzend; und mit Recht beſſert man bei Heſychius *Ἀείδελα, λαμπρά* ſtatt des verdorbenen *Ἀείδεμα λ.* Aber dieſer Sinn iſt weder wie die Grammatiker wollen aus dem *α* intenſivo noch aus *ἀεὶ δῆλος* zu erklären; ſondern dieſe ſpätern Epiker liehen der Form *ἀείδελος* dieſelbe Bedeutung welche ſie in *ἄϊδηλος* als Beiwort des Feuers erkannten: *νώροψ* blendend.

4) Die Schreibart *ἀΐζηλον* (mit der Diäreſis) in der neueſten Leipziger Ausgabe enthält ein Urtheil, das gegründet ſein mag, dergleichen aber ſolchen Büchern nicht aufgedrungen werden muß. Je diplomatiſch genauer ſolche Abdrücke, je beſſer und nutzbarer.

5) Daß dies wirklich eine alte Lesart iſt, wiſſen wir itzt

Hier iſt viel Unzuſammenhang. Doch erhellet zuförderſt ſoviel gewiß, daß einige den 319. Vers verworfen, Zenodot aber ihn beibehalten hatte. Die Urſach der Verwerfung, ſagt das zweite Scholion, ſei ſchon beigebracht: ſie iſt aber nirgend zu finden, und es ſcheint alſo vorher ausgefallen zu ſein was in den Victorianiſchen Scholien ſteht (Heyn. Add. ad lib. 2. p. 687.): „weil es wahrſcheinlicher ſei daß der Gott der den Drachen hervorgebracht ihn auch ohne weiters habe verſchwinden laſſen" (πιθανώτερον γὰρ, αὐτὸν καθάπαξ ἀφανῆ πεποιηκέναι τὸν καὶ φήναντα θεόν.) Es erhellet alſo ferner daß die Urheber dieſer Kritik in dem vorhergehenden Vers ein Wort geleſen welches ἀφανῆ bedeutete. Leſen wir nun das erſtere Scholion ohne Rückſicht auf das ἀρίζηλον in dem vorangeſetzten Vers, ſo kann man, glaube ich, ohne ſich mit Bekrittelung der Interpunction und der Schreibart lange aufzuhalten, dies als den Sinn deſſelben feſtſtellen: „Zenodot ſchreibt ἀρίδηλον, und behält den folgenden Vers bei: denn ἀρίδηλον heißt, ſehr ausgezeichnet. Dies iſt aber unwahrſcheinlich: denn ſo hebt er auf, was er zuerſt geſagt." Nehmlich dieſer Erklärer ſieht die Verwandlung in einen Stein als dem ἀρίδηλον widerſprechend an: Zenodot hingegen, ſieht man offenbar, fand einen Widerſpruch zwiſchen dem verſchwinden machen und dem ſichtbaren Stein. Der Schluß des Scholions ſtellt nun dagegen als Homers wahren Sinn den Gegenſatz auf, daß „derſelbe Gott der den Drachen erſcheinen ließ, ihn auch wieder verſchwinden machte." Der, deſſen Meinung dieſes Scholion ausſpricht, erklärt alſo offenbar das homeriſche Wort durch ἄδηλον; und doch ſteht in dem Vers, wie er vorangeſchickt iſt, ἀρίζηλον. Man wird daher verſucht, um das Lemma mit dem Scholion in Einklang zu bringen, ſtatt ἀρίζηλον eine der Formen zu ſetzen, die wir eben aus Heſych. Etym. M. und Apollon. beigebracht haben.

aus den von Mai herausgegebnen Ambroſianiſchen Fragmenten der Ilias, worin der Vers von der Erſten Hand ſo geſchrieben iſt. S. meine Ausg. hinter den Scholien zur Odyſſee, S. 589.

dem ſonſt gleichlautenden Vers, Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ ὁρῶν τάδε καρτερὰ ἔργα, wo es keine Variante hat, viel paſſender ſteht; da nur von den Keckheiten des Diomedes gegen die Götter die Rede iſt.

3. Wenn aber ἄϊδηλος bei den alten Lexikographen auch durch ἀδηλος erklärt wird; ſo iſt dieſe Erklärung einigen jener homeriſchen Stellen nur mit Zwang angepaßt worden: ſie hat aber auch ihre richtige Begründung; nur nicht im Homer, ſondern im Heſiodus ε. 754. wo die Warnung gegeben wird

μηδ' ἱεροῖσιν ἐπ' αἰθομένοισι κυρήσας
Μωμεύειν ἄϊδηλα· θεός νύ τι καὶ τὰ νεμεσσᾷ.

Die Ausleger haben zwar mit dieſen Worten, eben des ἄϊδηλα wegen, nie fertig werden können. Um den homeriſchen Sinn von ἄϊδηλος darin zu finden nahmen ſie es adverbialiſch, und zogen es theils zu νεμεσσᾷ; welche Verbindung aber der Sprache in dieſen Lehrſätzen, die nur durch Kürze und Einfachheit, nicht durch Verſchränkung dunkel werden, ganz entgegen iſt; theils zu μωμεύειν, da ſie es denn erklärten ἀξίως ἀφανισμοῦ „ſpotte nicht verderblich." Man kann glauben, es ſei eben altväterlicher Ton, den Erfolg der böſen Handlung ſo durch ein Beiwort gleich hinzuzufügen: aber dann würde ſchwerlich die Exegeſe durch νύ angeknüpft folgen welches unſerm ja entſpricht: auch wäre μωμεύειν ἄϊδηλα für „zu deinem Verderben" immer gezwungen. Endlich iſt auf keine von beiden Arten das μωμεύειν begründet: denn wem konnte es einfallen über ein Opfer zu ſpotten? Aber bei jeder heiligen Handlung waren heilige Gebräuche, welche geheimen, dem großen Haufen, auch wol ſelbſt den Prieſtern und Sehern verborgenen Urſprung hatten; bei jedem Volk, jedem Stamm, in jedem Hauſe waren eigenthümliche. Da war es wohl möglich daß ein leichtſinniger Menſch der zufällig dazu kam (κυρήσας) ſpottete über was er nicht verſtand. Dieſe Meinung des Dichters ſah Clericus diesmal richtig; der aber, um doch irgend etwas thörichtes zu ſagen, den Spötter hier, über heidniſche und abergläubiſche Gebräuche nehmlich, gegen Heſiodus vertheidigt.

ζηλος ward 7). Es ist aber möglich daß Zenodot immer ἀρίδηλος, mit lang auszusprechendem ι, schrieb: daher denn in dem angeführten Scholion wo das Wort als seine Lesart angeführt wird, es auch nach seiner Orthographie erscheint. 8)

10. Von ἄϊδηλος haben wir bereits gesehn, daß die zweite und dritte Silbe jede von wandelbarer Quantität sind: ἀΐδηλος, ἀείδελος. An der vorliegenden Stelle, wo es alte Variante von ἀρίζηλος ist, muß es die zweite und dritte Silbe beide lang haben; was auch ganz unbedenklich ist, da wir ja in unserm Homer z. B. Ὀδυσῆος, Ὀδυσσέος und Ὀδυσσῆος haben. So hat sich nehmlich bei diesem Namen, weil er so oft vorkommt, die Schreibart befestigt: denn an sich stünde nichts entgegen, auch Ὀδῦσῆος, Ὀδῦσείος, Ὀδυσσείος zu schreiben. Für das Wort ἀΐδηλος das in dieser Quantität ∪ – – ∪ bei Homer weiter nicht vorkommt, mag in den Texten die es an dieser Stelle hatten allmählich eine dreifache Schreibart aufgekommen sein: ἀΐδηλος, wobei man die Quantität dem Leser überließ (s. ob. 8. die Stelle aus dem Etym. M.), ἀΐζηλος (s. ebend. Hesych. und Etym.), und ἀείδηλος, was durch die Analogie von ἀείδελος sich empfahl. Aus einer Verwirrung der zwei letztern Formen aber entstand in Apollon. Lexic. das ganz unzulässige ἀείζηλον 9).

7) Meine bestimmtere Vermuthung s. unten Not. 12.

8) Bei den Dichtern nach Homer findet sich denn auch ἀρίδηλος mit kurzem ι. Simonides hats im 59. (65.) Epigramm: μέγα Πήλιον ἄ τ' ἀρίδαλος Ὄσσα; dann auch Apollonius und spätere. — Aber auch ἀρίζηλος mit der aus ζῆλος genommenen Bedeutung kommt vor; jedoch zuerst bei Kallimachus (Ep. 16.) dann auch bei Meleager (Ep. 1.) und wol noch bei andern. In den Wörterbüchern darf diese Bedeutung also nicht mehr voran stehn; noch weniger Homer dabei citirt werden.

9) Tollius zu Apollon. Lex., das unstatthafte dieser Form einsehend, glaubt die Form ἀείδηλος die ich oben nur aus der Analogie gebe, für seinen Schriftsteller aus Eustath. ad Od. 9, 309. zu belegen. Aber er irrt, und mit ihm Heyne. Dort steht ἀείδελος.

men ἰδεῖν, ἰδηλός, ἀΐδηλος. Nun sind zwar die Verbalia dieser Art (μιμηλός, σιγηλός, ἀπατηλός ꝛc.) aktiver Bedeutung, die sich hier nicht anwenden läßt. Aber diese festen Analogien zwischen Form und Bedeutung entstanden allmählich, und in jener ältern Sprache kann also eben so gut ἰδηλός, sichtbar, ἀΐδηλος unsichtbar geheißen haben. Auffallender ist der Uebergang in die kausative Bedeutung unsichtbar machend, vertilgend. Aber auch dieser kommt in der älteren Sprache öfters vor; und ein anderer Weg diesen Begriff, den das Wort doch hat, aus der Verneinung von ἰδεῖν, die eben so klar da liegt, abzuleiten, ist auch schwer zu erdenken: auch ist er, soviel ich sehe, der angenommenste. [2])

6. Dagegen fühle ich wohl daß das, was ich über die nicht homerischen Stellen gesagt hat, nicht so schlagend ist, daß nicht mancher die Bedeutung unsichtbar, wenn sie auch die eigentliche war, für ganz erstorben halten, und alle obigen älteren Stellen (denn Apollonius kann alsdann nicht in Betracht kommen) unter den andern Begriff bringen zu können glauben wird. Nimt man nehmlich an, daß der Begriff vertilgend, verderblich in den allgemeineren bös, gottlos übergegangen sei; so läßt sich zu jenem das Beiwort des Hades bei Sophokles rechnen, zu diesem allgemeineren aber schon im homerischen Gebrauch das Beiwort der Freier, des Melanthios, dann die ἔργ' ἀΐδηλα an beiden Stellen: und so wird man also auch, wenn μωμένειν ἀΐδηλα gefaßt

2) Ganz denselben Gang scheint das entsprechende Beiwort ἄϊστος genommen zu haben. Dies hat bei Homer den seiner Form auf τος angemessenen Sinn „einer von dem niemand mehr etwas weiß" und daher Il. ξ, 258. vernichter. Aber in dem Anfang des verlorenen Hymnus der Pallas von Lamprokles oder Stesichorus ist es Beiwort dieser Göttin, nach einer zwar nicht ganz gesicherten, aber doch schwerlich zu ändernden Lesart. S. Stesich. Fragm. ed. Buchfort. p. 41. Einen andern Sinn als den kausativen ἀϊστοῦσα (s. Od. ν, 79. ἀϊστώσειαν) vertilgend, kann das Beiwort dort nicht haben: und so drückt es in ehrerbietigem Tone eben das aus, was das scheltende ἀΐδηλος, womit dieselbe Pallas bei Homer belegt wird.

wird gottlosen Spott treiben, über die übrigen Bedenklichkeiten die ich dort äußerte eher wegkommen zu können glauben. Mich befriedigt zwar diese Ansicht nicht: aber ich erwähne sie, um die nun folgende Untersuchung unabhängig davon zu machen. Nehmlich dann ist ἄϊδηλος mit kurzer zweiter Silbe und mit der Bedeutung vertilgend, bös; für alle angeführte Stellen ganz abzusondern: die Bedeutung unsichtbar ist aber darum nicht minder sicher in den nun anzuführenden verwandten Formen mit verschiedner Quantität. Ich überlasse jenes also dem eignen Urtheil eines jeden, und fahre nun in meiner erst gefaßten Ansicht fort.

7. Eine Form ἀείδελος unsichtbar ist in der ältern Epik völlig gegründet: denn der Grammatiker im Etym. M. in v. hat dafür einen Vers aus einem Hesiodischen Gedichte, wo von dem diebischen Autolykos gesagt wird

Ὅττι κε χερσὶ λάβεσκεν, ἀείδελα πάντα τίθεσκεν.

Diese Form findet ihre deutliche Analogie in εἴκελος, ἴκελος von εἴκω: und zugleich schließt sie sich an jene erst behandelte Form an; denn ἀείδελος, ἄϊδηλος ist weiter nichts als ein Beispiel mehr von solchen Wörtern, wo zwei benachbarte Silben ihre Quantität tauschen, wie ἀπειρέσιος ἀπερείσιος. Auch dies ἀείδελος aber kam in verlorenen Gedichten in jener andern Hauptbedeutung vor. Cyrill. Lex. ms. ap. Tittm. ad Zonar. v. Ἄϊδηλος: Ἀείδελον, φοβερόν, πονηρόν. ἄϊδηλον, ἄδηλον, ἀφανῆ. S. auch Etym. M. 21, 35. Und dieselbe doppelte Bedeutung hatte auch die verlängerte Form ἀειδέλιος. Etym. M. Ἀειδέλιον, κακόν, κρυφαῖον, ἄδηλον. Ἀειδέλιος, κατάρατος. Hesych. Ἀειδέλιος, κατάρατος, δεινός. Diese letzte Form entspricht wieder völlig dem für ἀείκελος gewöhnlicher gewordnen ἀεικέλιος der Epiker; und Ruhnkens Korrektur Ἄϊδηλος bei Hesychius war also sehr übereilt. 3)

3) Eine neue Bedeutung hat das Wort ἀείδελος bei Nikander Ther. 1, 20. wo es vom Gestirn des Orion heißt, daß es am Himmel ἀείδελον ἐσήμηνε. Hier ist

8. Hiezu kommt nun noch eine Form, deren deutliche Spur bei den Grammatikern ist. Hesych. *Αἴζηλός, ἄδηλος.* Etym. M. *Αἴζηλον* [4]), *ἄφαντον.* Heindorf schlug als Jüngling schon vor, dies auf Il. β, 318. anzuwenden und zu schreiben

Τὸν μὲν ἀΐζηλον [5]) *θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν,*

statt des itzt in allen Exemplaren befindlichen *ἀρίζηλον.* Daß wirklich die Glosse, wie sie im Etym. M. steht auf diesen so geschriebenen Vers sich bezieht, ist nicht zu bezweifeln. Ganz deutlich erhellet dies aus der Glosse in Apollonii Lexicon, wo zu der einen Erklärung von *Ἄϊδηλον, ἀφανές* hinzugefügt ist: *ὅπερ καὶ ἀείζηλον λέγει· Τὸν μὲν ἀείζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν.* Und sogar mit der unveränderten Form *ἄϊδηλος* führt das Etym. M. an einem andern Ort, nehmlich unter diesem Worte p. 41, 44. dieselbe Stelle auf: *ὁμοίως καὶ Τὸν μὲν ἀΐδηλον θῆκε θεός.* Hierauf lese man nun folgende in der Venetianischen Handschrift dicht auf einander folgende Scholien:

Τὸν μὲν ἀρίζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνε] *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἀρίδηλον, καὶ τὸν ἐχόμενον προσέθηκεν. τὸ γὰρ ἀρίδηλον ἄγαν ἐμφανές, ὅπερ ἀπίθανον. ὃ γὰρ ἐὰν* (spätere schlechte Sprache für *ὃ γὰρ ἄν*) *πλάσῃ τοῦτο ἀναιρεῖ. λέγει μέντοιγε ὅτι ὁ φήνας αὐτὸν θεὸς καὶ ἄδηλον ἐποίησεν.*

Λάαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω] *ἀθετεῖται. προείρηται δὲ αἰτία.*

der Sinn wol gewiß glänzend; und mit Recht bessert man bei Hesychius *Ἀείδελα, λαμπρά* statt des verdorbenen *Ἀείδεμα λ.* Aber dieser Sinn ist weder wie die Grammatiker wollen aus dem α intensivo noch aus *ἀεὶ δῆλος* zu erklären; sondern diese spätern Epiker liehen der Form *ἀείδελος* dieselbe Bedeutung welche sie in *ἄϊδηλος* als Beiwort des Feuers erkannten: *νώροψ* blendend.

4) Die Schreibart *ἄΐζηλον* (mit der Diäresis) in der neuesten Leipziger Ausgabe enthält ein Urtheil, das gegründet sein mag, dergleichen aber solchen Büchern nicht aufgedrungen werden muß. Je diplomatisch genauer solche Abdrücke, ie besser und nutzbarer.

5) Daß dies wirklich eine alte Lesart ist, wissen wir itzt

Hier iſt viel Unzuſammenhang. Doch erhellet zuförderſt ſoviel gewiß, daß einige den 319. Vers verworfen, Zenodot aber ihn beibehalten hatte. Die Urſach der Verwerfung, ſagt das zweite Scholion, ſei ſchon beigebracht: ſie iſt aber nirgend zu finden, und es ſcheint alſo vorher ausgefallen zu ſein was in den Victorianiſchen Scholien ſteht (Heyn. Add. ad lib. 2. p. 687.): „weil es wahrſcheinlicher ſei daß der Gott der den Drachen hervorgebracht ihn auch ohne weiters habe verſchwinden laſſen" (πιθανώτερον γὰρ, αὐτὸν καθάπαξ ἀφανῆ πεποιηκέναι τὸν καὶ φήναντα θεόν.) Es erhellet alſo ferner daß die Urheber dieſer Kritik in dem vorhergehenden Vers ein Wort geleſen welches ἀφανῆ bedeutete. Leſen wir nun das erſtere Scholion ohne Rückſicht auf das ἀρίζηλον in dem vorangeſetzten Vers, ſo kann man, glaube ich, ohne ſich mit Bekrittelung der Interpunction und der Schreibart lange aufzuhalten, dies als den Sinn deſſelben feſtſtellen: „Zenodot ſchreibt ἀρίδηλον, und behält den folgenden Vers bei: denn ἀρίδηλον heißt, ſehr ausgezeichnet. Dies iſt aber unwahrſcheinlich: denn ſo hebt er auf, was er zuerſt geſagt." Nehmlich dieſer Erklärer ſieht die Verwandlung in einen Stein als dem ἀρίδηλον widerſprechend an: Zenodot hingegen, ſieht man offenbar, fand einen Widerſpruch zwiſchen dem verſchwinden machen und dem ſichtbaren Stein. Der Schluß des Scholions ſtellt nun dagegen als Homers wahren Sinn den Gegenſatz auf, daß „derſelbe Gott der den Drachen erſcheinen ließ, ihn auch wieder verſchwinden machte." Der, deſſen Meinung dieſes Scholion ausſpricht, erklärt alſo offenbar das homeriſche Wort durch ἄδηλον; und doch ſteht in dem Vers, wie er vorangeſchickt iſt, ἀρίζηλον. Man wird daher verſucht, um das Lemma mit dem Scholion in Einklang zu bringen, ſtatt ἀρίζηλον eine der Formen zu ſetzen, die wir eben aus Heſych. Etym. M. und Apollon. beigebracht haben.

aus den von Mai herausgegebnen Ambroſianiſchen Fragmenten der Ilias, worin der Vers von der Erſten Hand ſo geſchrieben iſt. S. meine Ausg. hinter den Scholien zur Odyſſee, S. 589.

Aber dies Unternehmen wird wieder gehemmt, wenn man, nicht ohne große Verwunderung im Etym. M. v. ἀρίζηλος lieſt, daß gewiſſe Grammatiker den Sinn ἄδηλος auch in ἀρίζηλος zu finden verſtanden, durch die Annahme daß das ρ eingeſchaltet ſei. Dem Ariſtarch jedoch, deſſen Schule wir in dieſen Scholien hauptſächlich zu erkennen haben, läßt ſich ein ſolches Verfahren nicht zutrauen. Ohne mich alſo um das Lemma zu bekümmern, ſehe ich in dem Scholion ſelbſt deutlich die entgegengeſetzten Meinungen des Ariſtarch, der ἀΐδηλον mit langem ι oder eine gleichbedeutende Form, und des Zenodot, der ἀϊδηλον las. Ob nun die Verwerfung des folgenden Verſes und der oben angeführte Grund ebenfalls von Ariſtarch ausgehn, das mag dahin geſtellt bleiben. Auf jeden Fall verſteht ſich daß der Vers echt und alt iſt, und daß er folglich, vor dieſen Kritiken, mit dem Begriff von ἀΐδηλος verträglich ſchien. Ja daß dieſer Zuſammenhang wo nicht die gewöhnliche doch eine ſehr gangbare Lesart bis zu Cicero's Zeiten war, erhellet aus der Ueberſetzung die dieſer von eben dieſen Verſen gibt, de Divin. 2, 30.

Qui luci ediderat, genitor Saturnius, idem
Abdidit, et duro firmavit [c]) tegmina saxo.

9. Was nun bei dieſer Unterſuchung zuförderſt das Wort ἀρίζηλος betrifft, ſo iſt es ſcheinbar mit ζῆλος zuſammengeſetzt: in welcher Ableitung es auch hie und da ſcheinbaren Sinn gäbe: aber da Homer es auch vom Blitze, vom Schall der Trompete u. d. g. braucht, ſo iſt klar daß es mit δῆλος zuſammen läuft, und daß irgend eine Urſach in dieſer Zuſammenſetzung, ſtatt ἀϊδηλος mit kurzem ι, was bei Homer nirgend vorkommt, die zweite Silbe in der alt-joniſchen Sprache lang machte; woraus dann, ſei es in der wirklichen Ausſprache, ſei es bei der ſchriftlichen Abfaſſung der alten Dichter, oder endlich bei der Durchfeilung der Grammatiker, durch Uebergang des δ in das verwandte ζ, oder was einerlei iſt durch Einſchaltung eines σ vor dem δ, ἀρι-

c) S. unt. die Note 10.

ζηλος ward 7). Es ist aber möglich daß Zenodot immer ἀρίδηλος, mit lang auszusprechendem ι, schrieb: daher denn in dem angeführten Scholion wo das Wort als seine Lesart angeführt wird, es auch nach seiner Orthographie erscheint. 8)

10. Von ἄϊδηλος haben wir bereits gesehn, daß die zweite und dritte Silbe jede von wandelbarer Quantität sind: ἄϊδηλος, ἀείδελος. An der vorliegenden Stelle, wo es alte Variante von ἀρίζηλος ist, muß es die zweite und dritte Silbe beide lang haben; was auch ganz unbedenklich ist, da wir ja in unserm Homer z. B. Ὀδυσῆος, Ὀδυσσέος und Ὀδυσσῆος haben. So hat sich nehmlich bei diesem Namen, weil er so oft vorkommt, die Schreibart befestigt: denn an sich stünde nichts entgegen, auch Ὀδῡσῆος, Ὀδῡσεῖος, Ὀδυσσεῖος zu schreiben. Für das Wort ἄϊδηλος das in dieser Quantität ∪ — — ∪ bei Homer weiter nicht vorkommt, mag in den Texten die es an dieser Stelle hatten allmählich eine dreifache Schreibart aufgekommen sein: ἀ ϊ̈δηλος, wobei man die Quantität dem Leser überließ (s. ob. 8. die Stelle aus dem Etym. M.), ἀΐζηλος (s. ebend. Hesych. und Etym.), und ἀείδηλος, was durch die Analogie von ἀείδελος sich empfahl. Aus einer Verwirrung der zwei letztern Formen aber entstand in Apollon. Lexic. das ganz unzulässige ἀειζηλον 9).

7) Meine bestimmtere Vermuthung s. unten Not. 12.

8) Bei den Dichtern nach Homer findet sich denn auch ἀρίδηλος mit kurzem ι. Simonides hats im 59. (65.) Epigramm: μέγα Πήλιον ἄ τ' ἀρίδαλος Ὄσσα; dann auch Apollonius und spätere. — Aber auch ἀρίζηλος mit der aus ζῆλος genommenen Bedeutung kommt vor; jedoch zuerst bei Kallimachus (Ep. 16.) dann auch bei Meleager (Ep. 1.) und wol noch bei andern. In den Wörterbüchern darf diese Bedeutung also nicht mehr voran stehn; noch weniger Homer dabei citirt werden.

9) Tollius zu Apollon. Lex., das unstatthafte dieser Form einsehend, glaubt die Form ἀείδηλος die ich oben nur aus der Analogie gebe, für seinen Schriftsteller aus Eustath. ad Od. ϑ, 309. zu belegen. Aber er irrt, und mit ihm Heyne. Dort steht ἀείδελος.

11. Die gewöhnliche Lesart ἀρίζηλος erklärt man so: Zeus habe die Schlange versteinert, und diese steinerne Schlange sei nun als Denkmal geblieben. Allein wie ist es glaublich, daß ein epischer Dichter ein solches Spiel der Einbildungskraft so wenig anschaulich dargestellt haben sollte? Das dort nun liegende oder stehende, das fortdauernd bleibende Wunderbild hätte er zuverlässig dem Hörer vor die Seele gebracht, und nicht bloß gesagt: Er machte ihn zum Stein. Auch finde ich, was fast eben so befremdend wäre, bei den Alten selbst, bis auf den Eustathius herab, von dieser Ansicht und Erklärung nicht das mindeste. Denn das ἀρίδηλος, das Zenodot oder andere vor ihm in Beziehung auf das λᾶαν ἔθηκε schreiben zu müssen glaubten, war offenbar nur eine Hülfe um den Widerspruch zu beseitigen, den diese zwischen der Unsichtbarkeit und dem Stein fanden. [10])

Hiezu

10) Man könnte noch eine Spur von der itzt gewöhnlichen Darstellung in dem oben angeführten Ciceronianischen Verse finden wollen, der itzt in allen Ausgaben so geschrieben wird

Abdidit, et duro *formavit* tegmina saxo.

Allein wenn auch dies die rechte Lesart wäre, so widersteht doch das Abdidit dieser davon zu machenden Anwendung, und formavit wäre also weiter nichts als fecit. Dies ist nun freilich nicht wahrscheinlich; aber um so weniger ist es zu billigen daß man die Lesart aller alten Ausgaben und eines Theils der Handschriften zu gunsten einer Variante verließ, die sich zu firmavit fast mechanisch einfinden mußte. Aber eben diese mangelhafte Kritik hat man geübt bei Tibull 2, 5, 23. Romulus aeternae nondum formaverat urbis Moenia consorti non habitanda Remo. Wyttenbach Bibl. Crit. I, 3. p. 84. bezweifelt mit Recht den Ausdruck formare moenia. Aber die Lesart firmaverat scheint er mit Unrecht auf die durch Remus Tod gesicherte oder geheiligte Mauer zu beziehen; so verführerisch das Properzische (3, 8, 50.) et caeso moenia firma Remo auch zu diesem Sinne ist. Denn da der Sinn bei Tibull sein soll „Noch war Rom nicht erbaut", so wäre dieser höchst seltsam durch diesen Umstand, der für die Erbauung ein völliger Neben-Umstand ist, ausgedrückt, wiewol er sich nachher sehr gut als dichterische Fülle hinzufügt. Auch drücken die Worte moenia firma caeso

Hiezu kommt nun das ganz müßige ὅσπερ ἔφηνεν; welches, wenn man ἀΐδηλος lieſt, auf einmal Zweck und Sinn erhält durch den Gegenſatz, wie ihn das Scholion oben fühlbar macht. Die Worte λᾶαν γάρ μιν ἔθηκεν bleiben nun was ſie ſchlicht geſprochen ſind: er verwandelte ihn in einen Feldſtein. Nehmlich das iſt eine der beſtimmteren Formen worunter die Fantaſie ſich zuweilen das Erſcheinen und Verſchwinden der Wunder-Erzählungen, nicht, minder wunderbar, denn das darf nicht ſein, ſondern gleichſam ſinnlicher und dem Denkvermögen angemeſſener macht, daß man bald jenes als ein Hervorzaubern aus einem der umherliegenden Feldſteine, bald dieſes in ein Verwandeln dareln ſich denkt.

12. Ob nun dieſe Lesart in unſern Text wieder treten darf, das überlaſſe ich andern; wäre es auch nur um mir die Entſcheidung zu erſparen auf welche jener drei Arten ſie von uns nun geſchrieben werden ſoll. Die Analogie welche die Schreibart ἀΐζηλον hervorbrachte halte ich für bedenklich: denn ein andres tritt ein wenn ἀρί-δηλον, ein andres wenn ἀ-ίδηλον verlängert werden ſoll. Ἀΐδηλον zu ſchreiben iſt dem durchgehenden Gebrauch entgegen, der kein langes ι in den von εἴδω kommenden Formen ge-

ſo Remo ſehr gut das durch Remus Tod geübte Beiſpiel aus; aber firmat moenia Remo non habitanda könnte höchſtens andeuten daß die Sicherheit der Stadt auf der Entfernung des Remus beruht habe; was weder Properzens noch Tibulls Meinung war. Kurz jedermann fühlt daß formaverat oder firmaverat nur für ſtruxerat ſtehn darf. Sehr paſſend iſt dagegen eine von Wyttenbach angeführte dritte Stelle mit derſelben Variante aus Claudian Rapt. Proſerp. 1, 236. Devenere locum, Cereris quo tecta nitebant Cyclopum firmata manu. Eben ſo matt als bei Tibull wäre auch hier formata: und doch iſt firmata nicht von dem bloßen befeſtigen zu nehmen, ſondern offenbar ſteht es mit dichteriſcher Fülle des Sinns für firmiter exſtructa: eben ſo dort firmaverat moenia für moenia firma exſtruxerat: und ſo alſo auch bei Cicero firmavit tegmina — für indidit tegmina firma — duro saxo. Denn die Verſteinerung iſt, wie man auch leſe, durch eine Ueberdeckung mit feſtem Geſtein ausgedrückt, und ſo das Abdidit buchſtäblicher ausgeführt.

ſtattet. Ἀϊδηλος endlich verwehrt uns der Grundſatz einer geſunden Kritik, keine Wortform zu gebrauchen, am wenigſten ſie in den Homer zu ſetzen, die nicht irgendwo auf ſicherm diplomatiſchen Wege zu uns gelangt iſt. Ja es iſt Grund anzunehmen, daß Homer dieſe Form gar nicht brauchte, ſondern, ſobald er die zweite Silbe lang nöthig hatte, ſich — viertens — der Form ἀειδέλιος bediente, welche mit den übrigen alle Bedeutungen gemein hat [11]), aber zu ſehr von den wirklich auf uns gekommenen Lesarten verſchieden iſt, um ſie auch nur vorſchlagen zu dürfen. Eines der einleuchtendſten Beiſpiele von den Schwierigkeiten die ſich in der homeriſchen Kritik oft dem beſten Willen entgegen ſetzen, über die Recenſion des gangbaren Textes hinaufzuſteigen. Auch bei völliger Ueberzeugung daß ἀρίζηλος im homeriſchen Verſe hier nicht ſtand, wird man dieſe Lesart, als die einzige diplomatiſch-echte, wol ferner aufrecht erhalten müſſen. [12])

61. μεγαίρω, ἀμέγαρτος.

1. Die Ableitung des Verbi μεγαίρω und der Gang des Sinnes iſt im Weſentlichen längſt richtig erkannt. Nur bringt man irrig das Verbum αἴρω hinein. Es iſt unmittelbar von μέγας gebildet in dem beſtimmten Sinne von μέγα ποιοῦμαι oder δεινὸν ποιοῦμαι ich

11) S. oben die Note 3.

12) Ich füge meine etymologiſchen Vermuthungen über dieſe Formen hinzu. Die Form ἰδηλός liegt, glaube ich, bei beiden Zuſammenſetzungen zum Grund: denn das gewöhnliche δῆλος halte ich für eine Abkürzung davon, ſo wie ich ein ähnliches oben bei ἔκηλος, κηλεῖν, angenommen und belegt habe. Die Zuſammenſetzung mit ἀρι- war alſo eigentlich ἀρι-ἰδηλος wovon das zweite ι wegfiel und das vor dem δ zurückbleibende Digamma die Länge der vorhergehenden Silbe bewirkte; wobei es wohl möglich iſt daß dies Digamma vor δ in σ überging und ἀρίζηλος alſo eine echt alte Form iſt. Bei der Zuſammenſetzung ἀΐδηλος iſt die Verlängerung der zweiten Silbe durch σ oder ζ weniger in der Analogie gegründet, beſonders da die Formen εἴδω, εἶδος die Verlängerung ι in ει ſchon darbieten.

halte für etwas großes, es dünkt mir etwas großes, zu groß, zu viel. *) Und so mischt sich sofort der Begriff des Verdrusses und des Neides hinein, der alsdann die Oberhand behält. Auf diese Art ist Sinn und Uebergang am klarsten an den zwei Stellen Il. ψ, 865. und Od. γ, 55. An der erstern heißt es, Teukros habe die Taube verfehlt — *μέγηρε γὰρ οἱ τόγ' Ἀπόλλων* — aber die Schnur getroffen. Hier kann man sich deutlich denken: jenes misgönnte ihm Apollo, als etwas für ihn zu großes; das er aber nachher dem Meriones, auf dessen Gelübde, gewährt. Vergl. Hymn. Merc. 465. Eben so ist an der andern Stelle in dem Gebete an Poseidon, *μηδὲ μεγήρῃς Ἡμῖν εὐχομένοισι τελευτῆσαι τάδε ἔργα*, der eigentliche Sinn dieser, man bitte um etwas großes, und wünsche daß es die Gottheit nicht als zu groß verweigere; aber so voll und umständlich liegt es nicht mehr in der Seele des Bittenden, und es ist daher nur ein starker Ausdruck für misgönnen, versagen; welchen Sinn es ganz einfach hat Il. η, 408. wo dem Feinde das Verbrennen der Todten nicht verweigert wird: *κατακηέμεν οὔτι μεγαίρω.*

2. Etwas dunkler wird das Verbum wenn die verweigerte Handlung ausgelassen, und bloß der Gegenstand derselben im Genitiv beigefügt ist. So Il. δ, 54. wo Hera dem Zeus ihre liebsten Städte zu zerstören erlaubt, und hinzusetzt: *Τάων οὔτι ἐγὼ πρόσθ' ἵζομαι, οὐδὲ μεγαίρω.* Denn daß hier der Genitiv *τάων* den beiden Verben, die sich zu dem Gesamtbegriff abwehren vereinigen, gemeinschaftlich ist, erhellet aus einer andern Stelle, die selbst wieder Licht aus dieser empfängt, Il. ν, 563. wo Poseidon, um den Antilochos zu schützen, dem Adamas die Schwungkraft seines Geschos-

*) Das ρ in *μεγαίρω* ließe sich etymologisch hinreichend aus dem ς in *μέγας* ableiten und *γέρας, γεραίρω* anführen. Allein auch dies Verbum kommt zunächst doch von *γεραρός*, so wie *καθαίρω* von *καθαρός*. So führt uns also auch jenes auf *μέγαρον*; und dadurch wird wahrscheinlich daß *μέγαρος* eben so wie *μεγάλος* eine Form von *μέγας* war, deren Neutrum allein elliptisch übrig blieb „ein großes Gemach, ein Saal."

ſes vernichtet: ἀμενήνασεν δέ οἱ αἰχμὴν Κυανοχαῖτα Ποσειδάων βιότοιο μεγήρας. Daß hier durchaus nur vom Leben des Antilochos die Rede ſein kann, fällt in die Augen. Aber es fragt ſich ob man μεγήρας in ſeiner dativiſchen Beziehung, die hier nicht ausgedrückt iſt, auf den Adamas ſelbſt oder auf die αἰχμὴ beziehen ſoll. In jenem Fall iſt der Ausdruck auffallend hart „ihm das Leben (nehmlich ſeines Feindes zu nehmen) verweigernd." Wenigſtens müßte dann etwas dabei gedacht werden können, das ihm, als Gegenſatz zu dem verweigerten Leben, gewährt worden wäre, z. B. eine Wunde doch dem Feinde beizubringen. Einzig richtig iſt daher die von Heyne zuletzt angenommene Erklärung, und ganz klar aus der vorigen Stelle. Der Gott benimt dem Speere die Kraft und verſagt (dieſem) das Leben (des Antilochos zu nehmen). Nehmlich in Beziehung auf den Speer iſt nun ein hinreichender Gegenſatz gegen βιότοιο dieſes, daß der Schild, wie gleich darauf geſagt wird, von demſelben durchbohrt iſt.

3. Der Begriff des Verwehren liegt auch Od. ϑ, 206. wo Odyſſeus alle Fäaken auffodert mit ihm zu kämpfen Ἤ πὺξ, ἠὲ πάλῃ, ἢ καὶ ποσὶν, οὔτι μεγαίρω, wo eine in Beziehung auf die Perſon geringſchätzende Verweigerung in dem Verbo liegt; wie es auch bald darauf 212. erklärt wird, οὔπερ τιν' ἀναίνομαι οὐδ' ἀθερίζω. Aber dies letzte Verbum geht unmittelbar auf die Perſon, dagegen οὐ μεγαίρω, wie immer, auf die nicht verweigerte Handlung. Daß aber auch dieſes Verbum ganz abſolut, für übel wollen gebraucht würde dazu iſt bei Homer keine Andeutung. Wenn alſo Il. ο, 473. Alas zum Teukros, deſſen Bogen mit zerriſſener Senne auf die Erde gefallen war, ſagt, er ſolle Bogen und Pfeile liegen laſſen, ἐπεὶ συνέχευε θεὸς, Δαναοῖσι μεγήρας, ſo bezieht ſich das letzte Verbum ebenfalls auf das Geſchoß: „ein Gott misgönnt den Danaern dein Geſchoß." — Endlich den aus dem Begriff δεινὸν ποιεῖσθαι erwachſenden des Unwillens, Verdruſſes über etwas, haben wir Od. β, 235. wo Mentor zu den Ithakern ſagt, μνησῆρας — οὔτι μεγαίρω Ἐρ-

δειν ἔργα βίαια, „denn, ſagt er, dieſe ſetzen ihren eigenen Kopf daran; aber ἄλλῳ δήμῳ νεμεσίζομαι."

4. Apollonius 4, 1670. hat einen ganz neuen Gebrauch dieſes Verbi, bloß mit einfacher Beziehung im Akkuſativ ſich gemacht: ἐχθοδοποῖσιν Ὄμμασι χαλκείοιο Τάλω ἐμέγηρεν ὀπωπάς. Hier heißt μεγαίρειν anfeinden, und daher beſtimmter bezaubern, fascinare. Da hier durch den beigefügten Genitiv ſelbſt die Hinzudenkung eines Dativs der Perſon ganz unmöglich gemacht iſt; ſo hat μεγαίρω ſeine urſprüngliche Beziehung ganz verändert; und dies iſt alſo ein neuer Beweis wie blind oder willkürlich dieſe Dichter in der Bildung ihres Sprachgebrauchs aus dem altepiſchen verfuhren.

5. Für das Adjektiv ἀμέγαρτος geht alſo aus der gangbarſten Bedeutung von μεγαίρω dieſer Sinn hervor: kein Gegenſtand worum man jemand beneide. Anerkannt heißt es daher an mehren Stellen der alten Dichter unglücklich, traurig. Weil aber φθονέω und μεγαίρω gleichbedeutend ſind, ſo will man auch, namentlich im Homer, in ἀμέγαρτος den Begriff ἄφθονος d. i. reichlich, viel, groß finden. Allein an allen dafür angeführten Stellen ſteht es bei unglücklichen Gegenſtänden: Il. β, 240. πόνον δ' ἀμέγαρτον ὀφέλλει. Heſiod. θ. 666. (von den im Kriege begriffenen Göttern) μάχην δ' ἀμέγαρτον ἔγειραν Πάντες, θήλειαί τε καὶ ἄρσενες. Od. λ, 400. (hat dich Poſeidon bezwungen) Ὄρσας ἀργαλέων ἀνέμων ἀμέγαρτον ἀϋτμήν; Es wäre auffallend daß gerade dies Wort in dieſer Beziehung immer nur uneigentlich vorkäme, nehmlich bloß von einer Menge von Gegenſtänden die kein Gegenſtand des Neides ſind, und nicht ein einziges mal in der natürlichen Beziehung von ἄφθονος; auf Güter, Reichthum ꝛc. Auch gibt in der heſiodiſchen Stelle dies gar keinen richtigen Gedanken: „Alle Götter, die weiblichen ſowohl als die männlichen, führten einen unermeßlichen Krieg." Hier kann ἀμέγαρτος nichts anders als ein feſtes Beiwort ſein, ganz gleichbedeutend der δαΐ λυγρῇ im ſelbigen Zuſammenhang kurz vorher (650.). Und in keinem andern Sinn kommt es bei den Tragikern vor; man ſ. die Stellen bei Schneider

und füge die des Komikers hinzu, Thesm. 1049. Denn auch das von Schneider aus Eurip. Hec. 191. für die Bedeutung groß, endlos angeführte ἀμέγαρτα κακῶν spricht laut für die andre Bedeutung, besonders da Polyxena auf die Nachricht von ihrer bevorstehenden Aufopferung lange nicht so natürlich sagen würde „o Mutter was nennest du für vielfaches, endloses Leiden" als vielmehr „hartes, trauriges." Auch erklärt es der Scholiast nicht durch ἄφθονα sondern durch ἀφθόνητα, διὰ τὸ εἶναι λίαν κακά· τοῖς γὰρ τοιούτοις οὐδεὶς φθονεῖ. Kurz an allen Stellen, namentlich auch an allen epischen kann man für ἀμέγαρτος ganz vollkommen in den Sinn passend setzen λυγρός.

6. Dies allein ist auch der richtige Sinn wenn es Beiwort von Menschen ist, wie wenn Eumäos zweimal in der Odyssee schimpfend angeredet wird ἀμέγαρτε συβῶτα (ρ, 219. φ, 362.). Man darf alsdann nur vergleichen Il. ν, 119. wo λυγρός ein Feiger heißt, und besonders Od. ι, 454. wo Polyphemos ebenfalls schimpfend klagt, daß ihn ein ἀνὴρ κακὸς geblendet habe σὺν λυγροῖς ἑτάροισι. Sehr richtig wird also ἀμέγαρτος in diesem Falle gefaßt: schlecht, elend, Taugenichts; wodurch die Person als Sache behandelt wird. Wollte man von dem Begriff unglücklich, das hieße arm, Bettler, auch hier ausgehn, so würde man von der Analogie des Ausdrucks ἀμέγαρτος abweichen. Denn da μεγαίρω, wie wir gesehn haben, niemals absolut auf eine Person geht, sondern immer in Bezug auf etwas das man ihr misgönnt, so ist auch keine Veranlassung da, ἀμέγαρτος anders zu fassen als von einem Gegenstand „den man niemand misgönnt" und dies ist also sehr ausdrucksvoll von einem Menschen, der dadurch zu einem unnützen Knecht herabgewürdigt wird. Aeschylus könnte also hierin weiter gegangen zu sein scheinen, wenn bei ihm die Flehenden sich ποίμνια ἀμέγαρτος nennen Suppl 657. Aber hier ist schon das Bild einer Heerde eingetreten, die eine Sache ist: die Unglücklichen nennen sich sehr gut „eine Heerde in traurigem Zustand."

62. ἀνενείκατο.

1. An der Stelle von Achilleus Klage über Patroklos Tod heißt es Il. τ, 314.

Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο, φώνησέν τε.

Worauf die Klagrede ſelbſt folgt. Da das Verbum *ἀνενείκασθαι* ſonſt durchaus im Homer nicht vorkommt, ſo müſſen wir wo möglich es aus ſich ſelbſt und dem Zuſammenhang dieſer Stelle allein zu verſtehn trachten. Die Scholiaſten erleichtern uns dies eben nicht. *Κάτωθεν τὴν φωνὴν ἀθρόαν ἐκ βάθους ἀνήνεγκεν.* — *Ἀθρόως καὶ ἐλεεινῶς καὶ οἰκτρῶς ἀνέκραξεν· ἢ οἱονεὶ ἀνεζέναξε καὶ πολὺ ἤγαγε πνεῦμα.* Dies ſind ihre Erklärungen. Hievon iſt der tief heraufgeholte Athem aus der Etymologie des Verbi das gewiſſeſte. Allein ſoll ein dadurch bewirktes lautes Geſchrei, oder ein vorausgeſchickter ſchwerer Seufzer verſtanden werden? Mich dünkt in dieſem Zuſammenhang, ſo nach *Μνησάμενος*, und vor einer anzuführenden längern Rede, iſt ein lautes Schreien das unpaſſendſte von der Welt [1]). Auch führte wol die Ausleger nur die eine Bedeutung des Worts *ἀδινός* darauf; wir haben aber unter dieſem geſehn, daß der Begriff des lauten, tönenden nur untergeordnet darin liegt, indem es von allem ſtarken, reichlichen, namentlich von heftigem Seufzen und Weinen gebraucht wird. Eben dieſe gewöhnliche Verbindung von *ἀδινὰ ϛοναχίζειν* macht alſo denſelben Sinn auch hier wahrſcheinlich, wo nichts in den Zuſammenhang paſſenderes iſt als gerade ein Stöhnen, das aber durch *ἀνενείκατο* hier weniger fürs Gehör geſchildert, als durch ein tiefes Aufathmen gemalt wird. Wir halten uns alſo an die eine Erklärung des Scholiaſten allein, ſo wie auch Apollonius dieſe allein in ſeinem Lexikon hat: *ἀνεζέναξεν, οἷον ἀνήνεγκε τὸν στεναγμόν*, und Heſychius: *Ἀνενέγκατο* (denn ſo iſt dort geſchrieben), *ἐξέναξεν ἐκ βάθους.*

[1]) Wie Heyne vollends aus dem *ἀδινῶς* und dem *ἀθρόαν* des Scholiaſten auf die Erklärung kommen konnte continuo has voces in ore habuit, iſt gar nicht zu begreifen.

2. Bei Herodot kommt daſſelbe Wort in derſelben Form grade auch nur Einmal vor; und auf den erſten Anblick allerdings wird jeder auch die völlige Uebereinſtimmung zwiſchen dieſen beiden Joniern anerkennen, wenn er die bekante Stelle von Krösus auf dem Scheiterhaufen lieſt (1, 86.). *Τῷ δὲ Κροίσῳ ἑσεῶτι ἐπὶ τῆς πυρῆς ἐσελθεῖν, καίπερ ἐν κακῷ ἐόντι τοσούτῳ, τὸ τοῦ Σόλωνος —. ὡς δὲ ἄρα μιν προσῆναι τοῦτο ἀνενεικάμενόν τε καὶ ἀναζενάξαντα ἐκ πολλῆς ἡσυχίης ἐς τρὶς ὀνομάσαι Σόλων.* An ein Schreien wenigſtens kann hier nicht gedacht werden; denn unmöglich wird man das ſo geſtellte *ἀνενεικάμενον* über *ἀναζενάξαντα* hinweg mit dem *ὀνομάσαι Σόλων* in nähere Sinn-Verbindung ſetzen wollen. Vielmehr ſcheint ein alter Sprachgebrauch das *ἀνενείκασθαι* und *ἀναζενάξαι* verbunden zu haben um das tiefe Aufathmen und den ſtöhnenden Ton eines ſchwer ſeufzenden zugleich vor die Seele zu bringen. Und ſo glaube ich hat es auch Aelian verſtanden, von welchem bei Suidas folgendes Bruchſtück erhalten iſt: *Ὁ δὲ ἀνηνέγκατο ἄρα ξενάξας καὶ τρὶς ἐκάλεσε τὸν Σόλωνα*, wenn gleich der Grammatiker dort das Verbum *Ἀνηνέγκατο* durch *ἐκ βάθους ἐβόησεν* erklärt. Daß aber Aelian hier bloß den Herodot etwas variirt und das gelehrte joniſche Verbum mit Wohlgefallen ſeinem gezierten Atticismus einverleibt, iſt augenſcheinlich; und nirgend, ſoviel ich weiß, findet ſich nun dieſer Aoriſtus Medii in dieſer Verbindung weiter in der alten Proſe und in der attiſchen Sprache.

3. Dagegen kommt bei demſelben Herodot der Aoriſtus Paſſivi, abermals nur Einmal, und an einer Stelle vor, die ganz gemacht iſt, unſere Ueberzeugung von jener erſtern wieder zu ſtören. Vom Aſtyages der in dem Cyrus anfängt ſeinen Enkel zu erkennen, heißt es (1, 116.) *Ἐκπλαγεὶς δὲ τούτοισι ἐπὶ χρόνον ἄφθογγος ἦν· μόγις δὲ δή κοτε ἀνενειχθεὶς εἶπε·* und nun folgt eine ganz ruhige, kalte, auf anderes ſich beziehende Rede. Ein Seufzen gehört überhaupt hier gar nicht her und der ganze Zuſammenhang, nebſt dem Worte *μόγις* zeigt vielmehr daß *ἀνενειχθεὶς* hier heißt „nachdem er ſich wieder geſammelt hatte.“ Und ſo

kommt es im Wesentlichen überein mit dem Gebrauch den die spätern Schriftsteller, unter den auf uns gekommenen zuerst vielleicht Demosthenes (s. p. 210, 15.), von der aktiven Form des Verbi, als Intransitivi, zuweilen auch vom Passivo machen: ἀνήνεγκεν, ἀνηνέχθη „er kam wieder zu sich, erholte sich, ward wieder lebendig." (S. Steph. Thes. in Ind. v. ἀνενέγκω. Hesych. ἀνενεχθείς, ἀναβιώσας). Eben dieser Bedeutung ist nun aber, theoretisch betrachtet, auch das Medium fähig; und eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den beiden Herodotischen Stellen könnte uns wohl veranlassen, jenes ἀνενεικάμενος wie dieses ἀνενειχθείς zu nehmen; besonders da dort ebenfalls ausdrücklich dabei steht ἐκ πολλῆς ἡσυχίης [2]). Allein von der einfachen Natursprache des Herodot läßt es sich nicht denken, daß in derselben Medium und Passivum desselben Verbi bei gleicher Bedeutung sollten abgewechselt haben; und unmöglich konnte er von „zu sich kommen" reden, ohne vorher einen sprachlosen Zustand zu erwähnen, wie an der zweiten Stelle. Die Worte ἐκ πολλῆς ἡσυχίης sind aber nachgestellt, und drücken weiter nichts als ein stilles Nachdenken aus, das höher gestellt ist, weil es dem Gedanken nach zunächst mit dem ἐς τρὶς ὀνομάσαι zu verbinden ist. „Als ihm aber das vor die Seele gekommen, da habe er geseufzet und, nachdem er bis dahin immer still und ruhig gewesen, dreimal nun ausgerufen Solon."

4. Wir sind nun befestigt genug um ohne Irrung die Nachahmungen des Apollonius betrachten zu können. Dieser erkannte offenbar in dem ἀδινῶς ἀνενείκατο des Homer ein lautes Ausrufen, wobei er sich einen Akkusativ zum Verbo supplirte, solchen aber nun in seinem eignen Gedicht überall ausdrückt, und also ganz aus der Rolle des Nachahmers fällt ohne durch die Eigenthümlichkeit etwas zu gewinnen: 3, 463. Ἦκα δὲ μυρομένη λιγέως ἀνενείκατο μῦθον· Τίπτε με δει-

2) Oder gar ἀψυχίης, λειποψυχίης wie die Varianten lauten; welche jedoch der richtig beachtete Zusammenhang verwirft.

λαίην —. 635. ἀδινὴν δ' ἀνενείκατο φωνήν· Δειλὴ ἐγὼν —. 4, 1748. (Euphemos) θεοπροπίας Ἑκάτοιο Θυμῷ πεμπάζων ἀνενείκατο φώνησέν τε, worauf eine ſehr erfreuliche Vorherſagung folgt. Und nicht beſſer macht es Theokrit, 23, 18. οὕτω δ' ἀνενείκατο φωνήν· Ἄγριε παῖ καὶ στυγνὲ —.

63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐνίπτω, ἐνέπω, ἄνωγα, ἄωρτο u. a. Verbalformen.

1. In der epiſchen Sprache nur allein kommen die beiden einander ſo ähnlichen Formen ἀνήνοθεν und ἐνήνοθε vor, beide nur in wenigen Beiſpielen und das letztere nur in der Zuſammenſetzung mit ἐπὶ und κατά. Wir wollen von beiden die Stellen ſämtlich hieher ſetzen. Ἀνήνοθε kommt vor Il. λ, 266. wo es von dem verwundeten Agamemnon heißt daß er kämpfend umhergegangen ſei

Ὄφρα οἱ αἶμ' ἔτι θερμὸν ἀνήνοθεν ἔξ ὠτειλῆς

und Od. ρ, 270. wo Odyſſeus vor ſeinem Hauſe ſtehend ſagt, er erkenne daß ein Schmaus drinne ſei

— ἐπεὶ κνίσση μὲν ἀνήνοθεν, ἐν δέ τε φόρμιγξ
Ἵπύει.

Das Verbum bedeutet alſo deutlich ein ſteigen oder hervordringen des Blutes aus der Wunde, des Fettdampfes aus dem Hauſe.

2. Ἐνήνοθε mit ἐπί zuſammengeſetzt leſen wir Il. β, 219. (Therſites)

Φοξὸς ἔην κεφαλήν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

κ, 134. (Neſtor)

Ἀμφὶ δ' ἄρα χλαῖναν περονήσατο φοινικόεσσαν
Διπλῆν, ἐκταδίην, οὔλη δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

Od. ϑ, 365. wo die Huldgöttinnen die Afrodite ſalben mit Oele

— οἷα θεοὺς ἐπενήνοθεν αἰὲν ἐόντας

welchen Vers der Hymnus der Afrodite wiederholt V.

62. Mit κατά Heſiod. α. 269. wo von der perſonificirten Ἀχλύς geſagt wird

Εἵζηκει· πολλὴ δὲ κόνις κατενήνοθεν ὤμους.

Man ſieht, daß in dieſen beiderlei Verbindungen die Zuſammenſetzung mit ἐπί und κατά gleichbedeutend iſt, und κατενήνοθεν nur des Metri wegen an der letzten Stelle gewählt iſt. Das darauf liegen und überdecken des Staubes dient uns alſo den Sinn zu beſtimmen auch bei der Wolle und dem wolligen Haare; und der Begriff iſt alſo ein ganz einfaches darauf ſein, ſitzen, liegen, von etwas mehr oder weniger überdeckendem. Wir haben alſo durchaus keine Urſach in dem Hymnus der Demeter V. 280. wo es von der plötzlich in göttlicher Geſtalt wieder daſtehenden heißt

— *τῆλε δὲ φέγγος ἀπὸ χροὸς ἀθανάτοιο*
Λάμπε θεᾶς, ξανθαὶ δὲ κόμαι κατενήνοθεν ὤμους

das Verbum von der wallenden Bewegung des Haares zu verſtehn; noch weniger darf man an das plötzliche hinunter wallen des Haares denken; ſondern die imperfektiſche Verbindung (λάμπε ꝛc.) und die Vergleichung mit der Stelle im Heſiod zeigt daß es bloß heißt das Haar bedeckt die Schultern, liegt darauf.

3. Nun wir das gemeinſame in dieſem Gebrauch von ἐπενήνοθεν und κατενήνοθε deutlich aufgefaßt haben, können wir die kühne Anwendung beurtheilen, welche Apollonius davon macht, wenn er 4, 276. von einer längſt vergangenen Sache ſagt — *πουλὺς γὰρ ἄδην ἐπενήνοθεν αἰὼν*, und 1, 664. ein neues compoſitum wagt, indem er die Hypſipyle, nachdem ſie ihre Meinung in der Verſammlung geſprochen, hinzuſetzen läßt: Ἡμετέρη μέν νυν τοίη παρενήνοθε μῆτις. Es iſt zwar ſchwer mit Sicherheit zu ſagen wie er dieſe Formen eigentlich faßt. So wenig es indeſſen für den Sinn derſelben im Homer bewieſe, wenn dieſer Alexandriner, irgend einer grammatiſchen Anſicht folgend, an beiden Stellen dieſe Wörter mit dem Begriff der Bewegung verbände; ſo iſt jedoch dies gar nicht nöthig anzunehmen. Die ganz einfache Erklärung des homeri-

ſchen ἐπενήνοθε, die wir z. B. in Apollon. Lex. finden, ἐπῆν, ἐπέκειτο, und die alſo gewiß eine ſehr alte iſt, kann den Apollonius Rhodius veranlaßt haben dies ἐνήνοθεν als eine bloße Variation des Ausdrucks für das Verbum Subſt. zu brauchen: πολὺς ἔπεσι χρόνος, und πάρεσι, παράκειται μῆτις ἡμετέρη.

4. Was die Temporal-Beziehung dieſer Formen betrifft, ſo hat ἀνήνοθεν an der zweiten Stelle und ἐνήνοθεν an der dritten deutliche Präſens-Bedeutung und beide ſind alſo der Form nach Perfekt; und ſo ahmte es auch Apollonius nach: an allen andern Stellen aber ſteht es in Zuſammenhang mit dem Präterito, und beide Formen ſind alſo auch Imperfekt. Auch iſt hierüber weiter nichts zu ſagen, da auch von δείδια, γέγωνα, ἄνωγα die dritten Perſonen ganz unzweifelhaftes Imperfekt oder Aoriſt ſind, z. B. δείδιε Il. σ, 34. γέγωνε ω, 703. ἄνωγε Od. ο, 97. Weil nehmlich dieſe Perfekte ſo ganz vollkommene Präſentia der Bedeutung nach ſind, ſo fing man an auch Imperfekt oder Aoriſt auf ον unmittelbar davon zu bilden ſtatt des Plusquamperfekts das eigentlich deren Stelle vertreten ſollte. Hievon war alſo die 3. Perſon, ohne eigenthümliches Augment, der Perfektform gleichlautend: aber von ἄνωγα ſind auch die Formen ἄνωγον, ἀνώγετε ꝛc. vorhanden.

5. Die große Aehnlichkeit dieſer beiden Perfekte hat gemacht daß man von jeher glaubte ſie auch etymologiſch vereinigen zu müſſen; und da ein Theil der alten Grammatiker ſchon ἀνήνοθα von ἀνθέω als Perf. 2. mit der att. Redupl. und eingeſchaltetem ο, wie in ἀχήοχα, erklärten; da dann der Begriff emporſteigen von der Blüte übergetragen ſein ſollte; ſo erklärten einige ἐνήνοθα für ganz einerlei damit, da ja auch Wolle, Haar, Oel, Staub auf den Gegenſtänden wie eine Blüte leicht oben aufliegen. Im Etym. M. wird dieſe Ableitung verworfen, aber mit eben ſo ſchlechten Gründen, als andre Ableitungen dort beigebracht werden; welches alles man bei dieſem und den andern Grammatikern nachſehn mag. Wir erwähnen nur die Ableitung welche bei den neuern Grammatikern am meiſten gilt. Dieſe konnten dem äußern Schein, wonach beide For-

men Ein Verbum, aber mit zweierlei Präpositionen zusammengesetzt waren, nicht widerstehn, und nahmen also ein Perfekt ἤνοθα an, dessen Thema ἐνόθω sei. Das einfache ὄθω weist man nicht ohne Wahrscheinlichkeit nach 1) in der verlängerten Form ὤθω, ὠθέω 2) in dem Deponens ὄθομαι, ich bekümmere mich um jemand, beachte ihn, welches man mit dem lat. moveor vergleicht; das Compositum ἐνόθω aber erkennt man in dem ersten Theil der Beiwörter ἐνοσίχθων, ἐννοσίγαιος, ἐνοσίφυλλος und dem dichterischen Substantiv ἔνοσις Beben, Erdbeben. Es ist unmöglich von solchen Kombinationen die absolute Unwahrheit des einzelen darzuthun; aber in solchen Untersuchungen die bloß durch das Zusammentreten von Wahrscheinlichkeiten ihren Werth erhalten ist es hinreichend auf das Täuschende in jeder derselben aufmerksam zu machen.

6. Was zuförderst die Anwendung des Ganzen auf die homerischen Stellen betrifft, so scheint es mir, daß da diese Ableitung mit dem Daseln solcher Wörter und Begriffe wie ὠθεῖν stoßen, ἔνοσις Erschütterung belegt wird, man auch, wenn sie gegründet wäre, in der Bedeutung jener Formen wie sie im Homer vorkommen den Begriff einer heftigen wenigstens schnellen Bewegung finden müßte. Denn nur in dem Begriff der Heftigkeit, des Ungestüms, liegt die eigentliche Bedeutsamkeit von ὠθεῖν und ἔνοσις; fällt dieser weg, so fällt auch das einleuchtende der Vergleichung weg. Nun hat aber ἀνήνοθε grade den Begriff der sanftesten Bewegung; es ist nicht etwa (Il. λ, 266.) ein aus der frischen Wunde hervorsprützendes Blut, sondern das welches aus der Wunde, ehe sie verharscht (s. V. 267.), noch sanft herausdringt, und, wobei der Held fortwährend herumeilt und kämpft; und selbst der Rauch in der Odyssee ist nicht einmal der eigentliche Rauch, καπνος, den man sich noch allenfalls emporwirbelnd denken könnte, sondern die κνῖσσα oder der Fettdampf der langsam qualmend überall herausdringt. Vollends ἐνήνοθα ist, wie wir oben gesehn haben, sogar des Begriffs der Bewegung überhaupt völlig entblößt; das heißt nicht, daß man sich — denn was könnte der stets rege und schaf-

fende Geist nicht? — nicht daß man die wolligen Haare auf Thersites Scheitel nicht emporsprießend oder beweglich, das Oel nicht mit beweglichem Glanze sich denken könnte; ja auch auf die todte Wolle des Mantels, auf den ruhig liegenden Staub könnte der Sprachgebrauch ein Wort übertragen das eigentlich von Bewegung genommen wäre: aber dann müßte von außen die deutliche oder doch höchst wahrscheinliche Ableitung schon gegeben sein: hier wird sie aber gesucht, und großentheils aus den Bedeutungen erst gesucht. Wir dürfen also kein Vorurtheil fassen, sondern müssen sagen daß die beiden compositа von ἐνήνοθεν in den fünf Verbindungen worin sie vorkommen zunächst den Begriff von einfachem darauf sein, darauf liegen, darbieten, wobei eine sanfte Bewegung zum Theil dabei gedacht werden kann, sich aber nichts weniger als aufdrängt. Dann fällt aber alle Uebereinstimmung mit der ἔνοσις im ἐνοσίχθων und im εἰνοσίφυλλος weg, was so ausdrucksvolle homerische Wörter sind.

7. Was ferner das Verbum ὄθομαι betrifft, so trennt man es von dem Zusammenhang worin das alte Wort an den zwei einzigen Stellen, die es haben, steht; und so ist es leicht es in eine Sorge zu steigern die einer Uebertragung von physischem stoßen (wovon man jedoch hier bloß die Bewegung brauchen kann) empfänglich wäre. Aber auch dazu fehlt die Evidenz gänzlich. Wenn Homer sagen will daß einer handle ohne Rücksicht auf andre die es etwa nicht gern sehn; so sagt er, daß er des andern οὐκ ἀλεγίζει οὐδ' ὄθεται. Hesychius hat noch eine ganze Anzahl anderer Formen von dieser Wurzel durchaus mit keinem stärkeren Nebenbegriff als nur dem der Scheu; und was bei andern Grammatikern von κωτεῖν hineingebracht ist, rührt bloß davon her daß auch sie schon ὄθομαι mit der ἔνοσις zusammen zu bringen suchten: s. Eustath. ad Il. α, 181. [1]) — Ist aber ὄθω, in jenem Sinn nehmlich,

[1]) Andre haben versucht jenes ὄθομαι vielmehr mit ὄσσεσθαι, ὄττεσθαι zusammen zu stellen: kein verwerflicher Gedanke, eben jener Scheu wegen. Auch im

nicht erwiesen so fällt ἐνόθω ganz weg; in welchem Thema man das θ bloß jener Zusammenstellung wegen angenommen hat. Ueberhaupt ist man, wie ich gleich zeigen werde für die ältere Sprache viel zu freigebig mit Zusammensetzungen von Präpositionen. Das ο in ἔνοσις ist doch gewiß nicht bedeutender als das υ in ἀνύω, ἄνυσις die doch noch niemand für Zusammensetzungen mit ἀνά erklärt hat. Wenn ich aber bei ἄνω, ἀνύω, ἄνυσις, ἀνυσίπονος die Bedeutung vollenden in der Silbe ἀν finde, die ich weiter nicht kenne, die aber möglicher weise mit ἀνά zu Einem Stamm gehören kann; so kann mich eben so wenig etwas abhalten auch ἔνοσις, ἐνοσίχθων auf ἔνω, ἐνόω zurück zu führen, und die Bedeutung erschüttern in die Silbe ἐν zu legen [2]), die, wenn man will, mit der Präposition ἐν zu Einem Stamm gehören kann [3]).

Deutschen erinnert scheuen an schauen, und ein Provincialismus braucht das letztere Wort ganz statt des erstern. Man vergleiche daher das Subst. ὄθμα für ὄμμα bei Nikander und Hesychius.

2) Gehört vielleicht Ἐνύω mit dem Begriff Getümmel, eben dazu?

3) Es sei mir erlaubt hier eine Willkür Brunck's zu rügen, die er an eben diesem Wortstamm geübt hat. In Eurip. Bacch. in einem Chor, der die erderschütternde Ankunft des Dionysos als rächenden Gottes verkündigt (V. 585. ff.), war die allerdings nicht wohl zu erklärende alte und einzige Lesart diese: χθονὸς ἔνοσι πότνια, ἁ, ἁ, τάχα τὰ Πενθέως μέλαθρα διατινάξεται πεσήμασιν. Musgrave besserte sehr leicht Πέδων, und verband, πότνια Ἔνοσι πέδων χθονός, als Anrufung der bereits gefühlten Erschütterung. Brunck dies ohne weiters verwerfend schreibt: Πέδον, ὦ Χθών, ἔνοθι, πότνια, erklärt ἔνοθι für den Imperativ, gibt dem Vers einen Namen und meint es damit abgethan zu haben. Dies kommt von den verkehrten Begriffen her die man sonst von griechischer Grammatik hegte. Alles was nach irgend grammatischen Formationsregeln regelmäßig war, glaubte man nicht nur, wenn man es fand, annehmen zu müssen, sondern auch gelegentlich selbst formiren und in die Alten bringen zu dürfen. Aber darum daß es ein λαθι gibt, gibt es nicht auch ein ἔνοθι. Eine Form ἔνωμι und was irgend davon her-

8. Aber auch die Flexions-Analogie jener beiden Formen, sobald sie auf ein Thema ΕΝΟΘΩ gebracht werden, ist keinesweges einleuchtend. In der Annahme eines vom Präsens ἐνόθω gebildeten Perfekts ἤνοθα liegt etwas von aller sonstigen Erfahrung abtönendes. So ohne irgend ein anderes Abzeichen, als das Augm. temp. und die Endung α, ward schwerlich ein Perfekt gebildet: denn in ἦγα von ἄγω kündigt der veränderte Charakter und in οἶδα der Umlaut und in λέληθα und allen ähnlichen die Redupl. das Perfekt an. Völlige Sicherheit findet bei Aufsuchung der grammatischen Analogien nicht statt; aber ohne Gefahr sich zu verirren durfte man die Formen ἀνήνοθα, ἐνήνοθα nicht trennen von den Analogien in ἐλήλυθα, ἐρήρεπα, ἐνήνοχα, ἐδήδοκα, ἀγήοχα, ἐγρήγορα u. a. welche in der Anfangssilbe auch jener beiden die reine Reduplikation, und in dem o der vorletzten Silbe den Umlaut ahnen ließen. Was man aber am wenigstens bedacht hat ist eben die angebliche Zusammensetzung dieser Formen. Beide Verba will man von demselben Einfachen ableiten: ist also ἀνήνοθα aus ἀνά und ἤνοθα zusammengesetzt, so ist durchaus nothwendig daß auch ἐνήνοθα es sei aus ἐν und ἤνοθα. — Denn — wer etwa ἐνήνοθα für Redupl. erklären wollte, und ἀνήνοθα nicht — kein Beispiel ist von einem Verbo, das diese Redupl. bei demselben Schriftsteller bald annähme bald nicht; und so wenig je ein Schriftsteller ἐπελήλυθα und ἀνήλυθα, ἐπενήνοχα und ἀνήνοχα sagen konnte, so wenig

käme kommt nirgend vor; am wenigsten durfte es also auf die attische Bühne gebracht werden. Aber einem bacchisch begeisterten Chor der rachedürstend und fröhlich ahnend ein Erdbeben verkündet, sieht es gewiß wohl an dies durch einen bloßen Vokativ, wodurch es göttlich personificirt wird, zu thun. Nur lasse ich mich von Elmsley gern belehren, daß der Plural τὰ πέδα unzulässig ist; und so befriedigt mich völlig die eben so leichte Besserung: Πέδου χθονὸς Ἔνασι πότνια. ἆ ἆ. Denn daß ein Ausruf wie diese zwei Laute, einer solchen Verkündung nothwendig voran gehn müßte, davon hat Hermanns Note mich nicht überzeugt.

nig auch ἐπ-ενήνοθα und ἀν-ήνοθα. Nun bedenke man daß ἤνοθα selbst schon komponirt sein soll. Wir wollen nicht verweilen bei dem was die Analogie von ὅλωλα, ὄρωρα, ὀδωδα fast gebeut, nehmlich daß von ὄθω — ὄτωθα, und folglich von ἔνοθω — ἐνότωθα nöthig wäre, wie ἀπόλωλα; ἤνοθα aber unerhört ist wie ἤνορα, ἤπολα oder dergleichen. Wir wollen auch das decompositum ἀνήνοθεν ertragen, obgleich ἤνωθεν, ἄνωθεν vollkommen hinreichte; auch ἐνήνοθεν oder ἐπήνοθεν, wenn diese da stünden, seien gerechtfertigt für es bewegte sich daran oder darauf: aber wozu ἐπ-εν-ήν-οθε für den so einfachen Begriff z. B. von der Wolle auf dem Mantel, oder dem Oele auf der Haut? Hier müßte offenbar der beiden innersten Präpositionen Bedeutsamkeit durch täglichen Gebrauch schon gänzlich erloschen sein; was an sich unwahrscheinlich ist, bei Homer aber ganz unmöglich; bei welchem fast jede einzele Präposition noch trennbar ist. Ist aber ἐνήνοθα durch attische Redupl. erwachsen, so ist es ἀνήνοθα nothwendig auch; und so kommen wir also nach der einfachsten Analogie auf zwei grammatisch völlig verschiedne Themen zurück, *ΑΝΕΘΩ* und *ΕΝΕΘΩ*.

9. Ich kann nicht umhin, ehe ich in der Untersuchung dieser beiden Verba fortfahre, etwas ausführlicher zu zeigen, daß man mit Annahme alter zusammengesetzter Verba viel zu rasch verfährt. Schon das muß aufmerksam machen, daß die Silben αν, απ, εν, επ, δι, κατ zu den geläufigsten der Sprache gehörten, welche also vielfältig auch bei der allgemeinen Wort-Entstehung sich darbieten, und folglich auch zu Anfang der Wörter erscheinen mußten, ohne deswegen mit den gleichbedeutenden Präpositionen einerlei zu sein; und daß wo sie das auch etwa wirklich sind eine Ableitung von solcher Präposition, oder auch von der gemeinschaftlichen Wurzel, eben so gut möglich ist als die Zusammensetzung irgend eines Verbi mit derselben. Da dies anerkannt ist bei solchen Verbis deren letzter Theil zu klein ist um sich leicht als zweiter Theil einer Zusammensetzung darzubieten, wie ἀνύω; oder die deutlich von einem andern Wort erst abgeleitet sind, wie ἀντάω

von ἀνία, διαιτάω von δίαιτα, so muß man auch, wo dies nicht so ist, aufmerksam sein auf mögliche Täuschung.

10. So sind folgende Verba nach aller richtigen Beurtheilung keine composita:

ἀπειλέω. Wenn man erwägt daß ἀπειλαί und ἀπειλεῖν nicht bloß Drohungen sondern Ruhmrednerei überhaupt ausdrücken, z. B. Il. ν, 83., auch über vergangne Thaten, wie θ, 150.; so sieht man wohl daß der Begriff laut reden hier wie in εὔχεσθαι, αὐχεῖν der Grundbegriff ist. Ich bringe es daher mit dem dorischen Namen der Volksversammlungen und des reden darin, ἀπελλαί, ἀπελλάζειν, zusammen, und suche hievon, wie von ἠπύω, die Wurzel in den beiden ersten Buchstaben, die wahrscheinlich mit ἔπος, ὄψ zu Einem Stamm gehören.

ἀπατάω, ἀπάτη, könnte sehr verleiten, da auch in dem attischen ἀτῶμαι das lange α sich verkürzt hat: aber die Verwandtschaft mit ἁπαφεῖν ist zu einleuchtend. Dies aber ist eine Reduplikation von ἅπτεσθαι, ἁφή und drückt das lat. palpare aus. Zuverlässig geht also auch ἀπάτη durch den Jonismus von ἁφᾶν aus.

ἀναίνομαι. Man denkt an αἶνος und αἰνέω, und sucht in der Präp. ἀνά etwas aufhebendes: allein das aufheben setzt etwas schon bestehendes voraus: ἀναίνεσθαι aber heißt verweigern. Es müßte also ein compositum mit dem α priv. sein; dem widerspricht aber die primitive bloß auf ω, ομαι ausgehende Form des Verbi (s. Gramm. §. 106, 3.). Da nun aber das α priv. vollständig ἀν-, ja vielleicht ἀνά- lautet (vgl. ἀνάεδνος) und, wie jede zusammensetzende Partikel, seinen Begriff ursprünglich als abgesondertes Wort muß gehabt haben; da ferner -αίνω eine gewöhnliche Verbalendung ist: so suche ich in der Wurzel ἀν- den Begriff nein, und ἀναίνομαι heißt also ich verneine, verweigere. [4]) In der Form ἠνηνάμην ist demnach

4) Man vergleiche noch den verneinenden Begriff ἄνευ ohne. Wenn man übrigens die Formen ἀνηλής νηλής, ἀνήριθμος νήριθμος u. d. g. vergleicht mit νήποινος, νηπενθής ꝛc., und diese mit dem lateinischen

das erste η ganz rechtmäßiges Augment und das zweite die aoristische Flexion.

διακονέω habe ich oben schon auf den Stamm διώκω zurückgebracht; aber auch

διώκω könnte man durch einen einseitigen Blick auf ὠκύς für ein compos. halten. Die Vergleichung der Formen ἰώκω und δίω aber werden den Irrthum verhindern.

ἐπείγω. Keine Spur von einiger Wahrscheinlichkeit zeigt uns ein Einfaches von diesem Verbo. Nehmen wir es selbst als Einfaches an, und vergleichen θέλω, ἐθέλω; so bietet sich πιέζω, πιέξις als nicht zu verwerfender Verwandter an; wie ja auch im Deutschen drücken und drängen verwandt sind.

ἐναίρω und

καθαίρω sind so wenig composita von αἴρω als das oben erwähnte μεγαίρω. So stark wirkte hier der Schein daß man weder die in solcher Zusammensetzung unbegreifliche Verwandlung des τ in θ noch den Zwang der Bedeutung scheute um in καθαίρω ein compositum zu erkennen. [5]) Warum soll aber καθαρός nicht

ne; so erhellet daß das ἀν- privativum (und folglich auch das lat. in- und das deutsche ohn-, un-) weiter nichts ist als die Verneinung ne, die wir in allen Sprachen dieses Stammes theils finden, theils mit Zuversicht voraussetzen können.

5) Wenn gleich αἴρειν wegnehmen ganz gut mit dem Begriff einer (wegzunehmenden) Unreinigkeit sich vereinigt; so ist es dagegen der größte Zwang wenn man dessen bloß mit κατά verstärkte Form den Akkusativ der zu reinigenden Sache regieren läßt. Hier sollte das θ willkommen gewesen sein um diese Ableitung mit Sicherheit zu entfernen. Das Verbum αἴρω ist zusammengezogen aus ἀείρω, das nach echt altgriechischer Analogie von ἀήρ gebildet ist: so wie lüften auch in den germanischen Sprachen in den Begriff heben, in die Höhe heben übergegangen ist. Ἀείρω und αἴρω haben also nie den Spir. asper gehabt: und wenn gleich solche Wandelungen, wie das attische ἕδος zeigt, möglich sind, so muß doch eine größere Evidenz der Bedeutung die Anerkennung davon bewirken als in jener Erklärung von καθαίρω liegt.

in der ersten Silbe seine Wurzel haben, und καθαίρω davon herkommen, nach derselben Analogie nach welcher ποικίλλω von ποικίλος, μαλάσσω von μαλακός kommt u. d. g.? [6]) Ἐναίρω würde zwar von seiten der Form jener Ableitung sich fügen: aber ganz unbegreiflich, ja dem Begriffe von αἴρω geradezu entgegen, wäre dann die Präposition ἐν. Demungeachtet kann ich mich auch nicht zu der Meinung derer bekennen, welche ἐναίρω von ἔναρα ableiten, so analog auch dies der Form nach wäre. Allein nicht nur heißt ἐναίρειν nirgend soviel als σκυλεύειν, sondern, was weit befremdlicher ist, diese erste Bedeutung müßte so gänzlich verschwunden sein, daß man sogar sagen konnte χρόα καλὸν ἐναίρεσθαι von einer Frau die durch die Trauer ihre schöne Haut schändet oder vernichtet. Also muß ἐναίρειν durch sich selbst vernichten, tödten heißen, und ἔναρα davon herkommen. [7])

11. Ich muß hier noch an die zwiefache Art der Verbalzusammensetzung erinnern. Die eine welche wir die feste nennen wollen, ist die wo das Ganze eine eigne Ableitungsform annimt, so daß der zweite Theil nicht als selbständig sich abtrennen läßt; und deren erster Theil meist zwar irgend ein anderer Redetheil ist, öfters aber auch eine Präposition, wie in συνεργέω, ἐγχειρέω. Die andre, oder die lose, besteht in der bloßen Zusammenrückung zweier unveränderter Wörter, und zwar in der Regel nur eines Verbi und einer vorangehenden Präposition, welche nur die nothwendigen eu-

6) Sobald wir in der ersten Silbe von καθαρός die Wurzel erkennen, so tritt κεδνός, durch die Vergleichung von ψεδνός und ψαθαρός, dazu, nebst dem lat. castus; und wenn wir den Begriff blank zum Grund legen, auch καινός.

7) Da ἔνερθε die Unterwelt bedeutet, so ist es wol keine verwerfliche Vermuthung daß ἐναίρειν eigentlich heiße in die Unterwelt schicken, untergehn machen. Nach strenger Analogie freilich ἐνείρω; aber der Umlaut des Aoristis ἦναρον, ἐναρεῖν wirkte auf das Präsens zurück, gerade wie in δέρω (ἔδαρην) δαίρω, und gerade wie im Deutschen man eigentlich sagte schweren, schwor, und hieraus erst das gebräuchliche schwören entstand.

phoniſchen Wandelungen (ἀπ-, ἀφ-, συμ- μ. d. g.) annimt, als ἀποβάλλω, συμπάσχω ꝛc. In der gewöhnlichen Sprache nun ſind beide Arten der Zuſammenſetzung beinah gleich feſt geworden; indem einestheils die letzteren ſich eben ſo wenig mehr in der Rede trennen laſſen als die erſtern, anderntheils die erſtern das Augment eben ſo gut in der Mitte annehmen als die zweiten (ἐνεχείρουν wie συνέπασχον). Allein je höher wir ins Alterthum hinaufſteigen je trennbarer, oder der Tmeſis fähiger iſt die zweite Gattung. Alſo finden wir ſie im Joniſmus des Herodot noch durch gewiſſe Partikeln getrennt wie ἀπ' ὧν ἔδοντο für ἀπέδοντο ὧν. Im Homer aber ſind dieſe loſen Zuſammenſetzungen faſt noch ganz als getrennte Worte anzuſehn; indem theils jeder Theil ſeine abgeſonderte Kraft und Bedeutung zeigt, und namentlich die Präpoſition meiſt als Adverb beim Verbo ſteht, bfters aber auch als eigentliche Präpoſition zu einem benachbarten Nomen gehört, wie ἔκδεον ἡμιόνων; theils die Präpoſition eines jeden ſolchen Verbi auch nach Bequemlichkeit des Sinnes oder Verſes bald durch andre Worte von dem Verbo getrennt bald demſelben nachgeſtellt werden kann. Die feſte Zuſammenſetzung hingegen iſt bei Homer eben ſo untrennbar als bei den Spätern z. B. ἀντιφερίζω, προμαχίζω, ἐπαιγίζω, ἐγγυάω, ἐγγυαλίζω. Dieſelbe Verſchiedenheit der Zuſammenſetzung iſt auch in der deutſchen Sprache; nur daß in dieſer, wegen Mangels an Ableitungs-Endungen, die beiderlei Formen im Infinitiv ſich nur im Accent unterſcheiden, z. B. úmſtellen und umſtéllen; dabei aber die eine getrennt wird und das Augment in die Mitte nimt, die andre immer unverändert bleibt; z. B. ich ſtelle (die Worte) um, habe umgeſtellt; aber: ich umſtelle (die Stadt mit Truppen), habe umſtellt. Man fühlt die große Uebereinſtimmung welche dieſe loſe Zuſammenſetzung im Deutſchen mit der im Homer hat z. B. ἀπολούω, ἀπέλουσα, Πάτροκλον λούσειαν ἀπὸ βρότον; nur daß im Deutſchen die Trennung außer dem Infinitiv feſte Regel geworden iſt, die homeriſche Sprache aber ſie in ihrer Gewalt hat.

12. Ich mußte dieſe bekanten Sachen vorausſchicken um fühlbar zu machen daß bei dieſer großen Verſchiedenheit welche bei Homer zwiſchen beiderlei Zuſammenſetzung noch ſtatt findet, auch die Augmentirung noch nicht auf die oben erwähnte ſpätere Art unregelmäßig geworden ſein konnte. Die loſe Zuſammenſetzung hat alſo nirgend das Augment vorn, und alle ſolche Fälle wie ἐκαθεύδον, ἠρίων, ἠγερόμην gehören bloß der ſpätern Sprache. [8]) Es bedarf alſo gewiß nur dieſer Erinnerung um jedermann zu überzeugen daß die gewöhnliche Schreibart Od. π, 408.

Ἐλθόντες δ' ἐκάθιζον

welches der einzige vorkommende Fall von allen anerkannten compoſitis dieſer Art im Homer wäre, nur aus der ſpätern Gewohnheit ſich eingedrängt hat und dem Homer ganz fremd iſt. Das Verbum ἷζον für ſich hieß ſie ſetzten ſich, und καθ- tritt eigentlich abgeſondert hinzu wie im Deutſchen „ſie ſetzten ſich nieder." Die wahre Schreibart iſt alſo nach ſtrenger Regel Ἐλθόντες δὲ καθῖζον; und auch an den vielen andern Stellen wo κάθιζον, κάθιζε, κάθιζεν itzt im Homer geſchrieben iſt, rührt dieſe Betonung nur von der Täuſchung her daß das Augment vorn ioniſch weggefallen ſei: die Konſequenz erfodert alſo eigentlich überall καθῖζον: da aber das wegfallen des Augm. temp. ohne Bedürfnis des Metri, durch ἔλπετο, ἄρχε und

8) Auch ἠρίσατο könnte ich hinzuſetzen, da bei Homer nur ἐρίσατο vorkommt: allein dies halte ich für zufällig. Vielmehr bin ich überzeugt daß die großen Schwierigkeiten welche dies Verbum als compoſitum darbietet bloß durch die Entſcheidung zu heben ſind, daß es kein compoſitum iſt, ſondern ein beſonderer Verbalſtamm für die Bedeutung wiſſen, verſtehn, deren Wurzel mit dem π anfängt, ohne jedoch darum mit πίζειν zuſammen zu gehören. Die etymologiſche Entwickelung hievon würde mich aber für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen, da, wegen täuſchender Analogie nothwendig auch die germaniſchen Formen verſtehen, understand, hineingezogen werden müſſen.

ähnliche Fälle gerechtfertigt wird, so können wir, um ohne Noth von der alten Ueberlieferung (ſ. Schol. Il. γ, 426.) nicht abzuweichen auch κάθιζον beibehalten; und ſo muß alſo auch an der angeführten Stelle geſchrieben werden

Ἐλθόντες δὲ κάθιζον.

13. Eben ſo gewiß iſt aber auch der entgegengeſetzte Fall bei der feſten Zuſammenſetzung. Die Formen προεφήτευσα, ἐνεκωμίαζον ꝛc. gehören der nachherigen Sprache: und ſo gewiß alſo Homer nicht geſagt haben würde ἀντεφέριζε, weil es nehmlich kein Simplex φερίζω gibt, ſo gewiß iſt auch ἀντεβόλησε gegen die homeriſche Analogie. Denn obgleich es ein Perfekt βεβόλημαι für βέβλημαι gibt, (vgl. Gramm. Anom. βαλλω, Wolf Praef. ad Il. p. 43.), ſo gab es doch kein Verbum βολέω, βολῆσαι; und ἀντιβολῆσαι iſt eine feſte und untrennbare Zuſammenſetzung. Da nun ἀντεβόλησεν und ἀντιβόλησεν eine alte homeriſche Variante iſt [9]), ſo gebührt uns die Entſcheidung; und dieſe liegt in der obigen Analogie.

14. Wenn wir alles hier zuſammengeſtellte wohl überlegen ſo wird ſich mit höchſter Wahrſcheinlichkeit ergeben, daß diejenigen ſcheinbar zuſammengeſetzten Verba deren Zuſammenſetzung wenn ſie gewiß wäre die loſe ſein würde, und die bei Homer das Augment oder die attiſche Reduplikation vorn haben, keine wirkliche Zuſammenſetzungen ſind, wenn nicht der Sinn die Zuſammenſetzung außer Zweifel ſetzt, was aber bei keinem der Fall iſt. Dahin gehört denn alſo auch das Verbum

ἐνίπτω oder ἐνίσσω

Dies Verbum hat ſich aber beſonders in der Darſtellung der Grammatiker ſo vielfältig mit dem Verbo ἐνέπω verwirrt, daß wir erſt trachten müſſen den Gebrauch und die Formen beider Verba genau zu ſcheiden.

15. Das Verbum ἐνέπω tritt ganz als eine Ne-

9) S. Heyne zu Il. λ, 808. (809). Zu merken iſt daß an dieſer Stelle im Venetianiſchen Text zwar ſteht ἀντεβόλησε aber in dem Lemma des Scholions ἀντιβόλησε.

benform von ἐέπειν auf, nur daß es bei Homer wenigstens mehr in den bestimmteren Verbindungen erzählen, angeben, nennen vorkommt (ἄνδρα ἔννεπε, μνησήρων θάνατον ἐνέπουσα ꝛc.). Das Präsens Indikativi kommt zwar bei Homer nicht vor, doch bei Pindar (Ne. 3, 131. ἐνέπει) und andern, und die präsentische Bedeutung ist bei Homer deutlich genug im Particip wie es Il. λ, 643. Od. ω, 414. steht. Ganz unbezweifelt in derselben Bedeutung und Verbindung kommen ferner vor die Formen ἔνισπες, ἔνισπεν, Conj. ἐνίσπω Opt. ἐνίσποιμι Imperat. ἔνισπε Inf. ἐνισπεῖν Fut. ἐνισπήσω. Man setzt auch für diese Formen ein Präsens ἐνίσπω fest, dem man ein Thema ἐνισπέω zugesellt. Allein der kritische Grammatiker wird aus dieser bloßen Zusammenstellung, verbunden mit der Bemerkung daß kein Indikativ ἐνίσπω vorkommt, deutlich erkennen, daß diese Formen zusammen einen Aorist (ἤνισπον, ἔνισπον) ausmachen, dessen Infin. also regelmäßig ἐνισπεῖν lautet [10]), und wovon sich, wie von soviel andern Aoristen ein Futur ἐνισπήσω gebildet hat. Homer hat aber auch noch ein andres Futur ἐνίψω welches Il. η, 447. Od. β, 137. λ, 148. ebenfalls genau in denselben Verbindungen vorkommt. Auch dies läßt sich ganz analog von diesem Aorist ableiten, da auch in διδάσκω, ἄξω, ἀλύσκω, ὑξω das σ abgeworfen wird.

16. Von diesem Verbo ἐνέπω Aor. ἤνισπον, ἐνισπεῖν sondert sich bei Homer durch Verbindung und Bedeutung das Verbum ἐνίπτω, wovon eine Nebenform ἐνίσσω, und eine zwiefache aoristische Tempusform ἤνιπαπεν und ἐνένιπτεν. Diese Formen haben durchaus die Bedeutung des schelten, wiewohl nicht nothwendig mit dem Begriff der Schmähung, da mitunter auch ein sehr gemäßigter Vorwurf damit eingeführt wird, und es

10) Bei Hesiodus, S. 369. kommt der Infinitiv ἐνίσπειν vor. Ich denke auch dort muß ἐνισπεῖν betont werden: denn da dort von einer unermeßlichen Reihe von Namen die Rede ist, so sieht der Gedanke, der Mensch könne sie nicht alle nennen am besten im Aorist, der eine vollendende, beendende Handlung ausdrückt.

Od. υ, 17. von dem ſich ſelbſt anredenden Odyſſeus heißt κραδίην δ' ἠνίπαπε μύθῳ· Τέτλαθι δὴ κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης. Es iſt nicht zu leugnen daß man aus dieſer Stelle allein ſchwerlich mehr als ein bloßes Anreden entnehmen würde. Allein wenn man ſieht, daß dieſe Rede doch auch mit einem Στῆθος δὲ πλήξας eingeführt wird, und Odyſſeus es ſich offenbar zum Vorwurf macht daß er den frechen Muthwillen der Mägde nicht zum letztenmal gleichmüthig anſehn kann; und da dieſe Formen an allen andern Stellen ebenfalls einen bald milderen bald härteren Vorwurf enthalten; ſo erfodert es die beſonnene Kritik daß wir dieſe eine Stelle nicht von jenen vielen trennen. Da nun alſo ἐνίπτω mit ſeinen Nebenformen nicht ein einzig mal für das einfache Sagen ohne jenen Begriff vorkommt, das Verbum ἐνέπειν ꝛc. aber hinwieder immer nur für ſagen, erzählen und niemals mit jenem Nebenbegriff; ſo folgt daraus zuförderſt das beide Verba dem Gebrauch nach feſt geſchieden ſind. Daß aber vielfältig bei ἐνίπτω die Beſtimmung ὀνείδεσι, χαλεπῷ μύθῳ u. d. g. dabei ſteht, iſt eben durch dieſe allgemeinere Bedeutung die auch milden Vorwurf in ſich begreift hinreichend begründet: welche Anſicht denn durch die Stellen wo das Verbum ganz allein, und doch deutlich für ſchelten, kränken ſteht, bekräftigt wird, beſonders durch Il. ω, 768. Ἀλλ' εἴ τίς με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἐνίπτοι.

17. Es iſt alſo auch kein Zweifel daß die Kritik die Formen von ἐνίσπω welche für ſchelten als Variante in Il. γ, 438. χ, 497. ω, 238. 768. erſcheinen mit Recht gänzlich beſeitigt hat. Deſto auffallender iſt das noch in unſerm Homer ſtatt findende Schwanken zwiſchen ἐνένιπτεν und ἐνένισπεν. Die letztere Form ward ſonſt geleſen Il. ο, 546. und 552. aber itzt iſt in beiden Verſen aus den Handſchriften ἐνένιπτεν hergeſtellt. Nur ein einzigmal wird alſo noch ἐνένισπεν geleſen in dieſem Verſe Il. ψ, 473.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένισπεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας

wo ich freilich, bei Heyne wenigſtens, auch keine Va-

riante angeführt finde. Doch schwerlich wird dieser Umstand fernerhin Gewicht behalten gegen diesen Vers in der Odyssee, σ, 321.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένιπτε Μελανθὼ καλλιπάρηος.

Was noch von Zweifel übrig bleiben könnte wird die Bemerkung heben, daß die Formen ἐνέπειν, ἔνισπεν, ἐνίσπω durchaus nur den Akkusativ der Sache regieren und niemals anreden heißen, dahingegen ἐνίπτω und alle dazu gehörigen Formen nur den Akkusativ der Person (jemand hart anreden, schelten) regieren, welchem die Sache zuweilen im Dativ beigefügt ist: ἐνίπτειν τινὰ ὀνείδεσιν.

18. Aber nun entsteht auch die Frage über die Begründung der Form ἐνένιπτεν. Die Reduplikation am Anfang und die Verbindung machen das Wort zu einem unbestrittnen Aorist, ganz parallel der andern Form ἠνίπαπε. Nun ist aber das τ durchaus nur eine Verstärkungsform des Präsentis und Imperfekti die in kein anderes Tempus, die Verlängerungen wie τυπτήσω ausgenommen, am wenigsten in den Aorist übergeht. Schon längst hätte daher die Lesart

ἐνένιπεν

welche an mehren Stellen beider Gedichte sonst in allen von der Florentina ausgehenden Ausgaben stand [11]), und welche an allen Stellen durch die vorzüglichsten Handschriften beglaubigt wird, jene beiden falschen Formen durchaus verdrängen sollen. Die Venetianische Handschrift hat so an allen vier Stellen der Iliade ο, 546. 552. π, 626. und auch ψ, 473. wo Heyne, wie schon gesagt, schweigt; und an sämtlichen Stellen der Odyssee hat eben so die Harlejanische [12]). Aber auch aus vielen andern führen Heyne zu den drei ersten Stellen der Iliade und Alter zur Odyssee diese Schreibart an; und zwar ersterer immer als einen gro-

11) S. Ernesti und Heyne zu Il. ο, 546.

12) S. Porson zu σ, 77. 320. 325. τ, 65. 90. φ, 84. ψ, 96. Nur π, 417. ist die Lesart ἐνέεπεν offenbar ein Schreibfehler für ἐνένιπεν oder ἐνένεπεν.

hen prosodischen Fehler. Daß aber das ε in diesem Verbo radikal lang ist, dies zeigt das Subst. Verbale ἐνιπή und die andre Aoristform ἠνίπαπε. Die Form ἐνένιπον ist daher der durch Zurückführung auf die einfache Form oder den reinen Charakter des Verbi regelmäßige Aor. 2. mit der Reduplik. wie sie in ἤγαγον, ἄλαλκον ꝛc. statt findet (s. Gramm. §. 77. A. 11.), so wie ἠνίπαπε derselbe Aorist nach der Analogie von ἐρύκακε (s. Gramm. §. 78. A. 12.). Der lange Vokal aber ist keinesweges der Natur des Aor. 2. entgegen; und der homerische Aorist πέπληγον giebt die vollständige Parallele zu ἐνένιπον durch die Reduplikation, durch den langen Vokal, und durch die im Präsens neben dieser Naturlänge statt findende verstärkte Form πλήσσω oder πλήττω: ἐνένιπτεν hingegen ist genau derselbe Barbarismus, wie πέπλησσε wäre. Es ist also nun klar daß beide falsche Schreibarten, ἐνέγιπτον und ἐνένισπον, an allen Stellen und in deren Varianten bloß durch unkundige Sorge für das Metrum entstanden sind. Ja diese Verderbungen können gar nicht alt sein; denn keiner der Glossographen soviel ich weiß hat eine dieser Formen sondern alle haben einzig jene echte [13]).

19. Auch im Präsens zeigt sich zwar die Variante ἐνίπω (s. Heyne zu Il. γ, 438. und vgl. zu ω, 768.); und dies könnte willkommen erscheinen weil die Form ἐνίπτω bei Pindar Py. 4, 358. ganz für ἐνέπω steht: ἀδείας ἐνίπτων ἐλπίδας: so daß man also festsetzen könnte: ἐνίπω schelte, ἐνέπω oder ἐνίπτω sage. Allein jenes ἐνίπω zeigt sich nur sehr einzel, und nicht ein einzigesmal in jenen Haupt-Handschriften die im Aorist durchaus ἐνένιπον haben. Es ist also offenbar

13) S. Suidas in ἐνένιπεν, und Schow zu Hesych. p. 1230. wo wir sehn daß Musurus statt Ἐνένηπεν das im Codex steht die itzige Glosse Ἐνένιπτεν erst gemacht hat. Dasselbe ἐνένιπεν bei demselben Hesychius in der verdorbenen Glosse ἔννεπεν steckend hat Ruhnk. Ep. Cr. I. p. 40. nachgewiesen, und da er dort den Vers Il. ο, 546. so geschrieben anführt, so scheint auch er diese Schreibart vorgezogen zu haben.

nur ein einzeler Fehler. Die Variante ἔνισπε, ἐνίσποι ꝛc. aber, im Sinne von ſchelten, iſt nur entſtanden aus den zwei beglaubigten Formen ἐνίπτω und ἐνίσσω. Zwiſchen dieſen beiden alſo ſchwankt die homeriſche Lesart wirklich, und die Entſcheidung iſt ſehr ſchwer, nicht ſowohl wo die eine und wo die andre Form zu ſetzen ſei, als vielmehr darüber ſelbſt, ob und wie es denkbar iſt daß in demſelben Gedicht zwei für Metrum und Klang völlig gleichgültige Formen abgewechſelt haben: denn an einen geſteigerten Sinn der einen Form läßt die genaue Vergleichung der Stellen (Il. γ, 438. ο, 198. χ, 497. ω, 238. 768. Od. ω, 161. 163.) und der Varianten nicht denken, und jedem Verſuch dazu würde auch das entgegen ſtehn daß in dem hiſtoriſchen Tempus nur die Formen mit dem π, ἠνίπαπεν und ἐνένιπεν, erſcheinen, die man doch wol nicht zwiſchen ἐνίπτω und ἐνίσσω wird vertheilen wollen. Es bleibt alſo nur zweierlei übrig: 1) die Möglichkeit daß die zwiefache Form zu den Spuren der Mehrheit der Verfaſſer gehöre; in welcher Rückſicht alſo die Kritik der Lesart an einzelen Stellen fortdaurend thätig bleiben muß; 2) die Möglichkeit daß ſchon früh eine minder echte Form ſtatt der echten ſich eingedrängt habe. In dieſer letztern Vorausſetzung ſpricht denn alles für die Form ἐνίσσω, eben weil dieſe gewiß nicht, wohl aber die Form ἐνίπτω, durch die Formen ἐνιπή, ἐνένιπτεν, ἠνίπαπεν hat herein kommen können; und weil ἐνίσσω durch die Analogie von πέσσω ſo ſehr unterſtützt wird: denn auch von dieſem Verbo haben die abgeleiteten Formen alle das π (πέψω, πέπεπται ꝛc.), und nur erſt bei ſpäteren Schriftſtellern zeigt ſich das dieſen Formen näher entſprechende Präſens πέπτω. [14])

20. Wir ſind nun völlig in ſtand geſetzt auch die Entſcheidung zu geben, daß die Verba ἐνέπω und ἐνίπτω nicht nur dem Gebrauch nach geſchieden, ſondern

14) Auch von den Formen ὄψομαι, ὀφθῆναι kommt das Präſens mit dem π nicht vor, ſondern nur das Präſ. mit σσ in der Nebenform ὄσσομαι ſ. ob. S. 21. Vgl. noch φάψ fem. φάσσα.

höchſt wahrſcheinlich auch nicht mit einander verwandt ſind. Den Schein der Verwandtſchaft gab immer nur die falſche Vorausſetzung daß ἐνέπειν anreden heiße; das heißt es aber gerade nie, ſondern regiert wie wir geſehn haben immer nur den Akkuſ. der Sache: ἐνίπτειν hingegen hat, wenn wir bloß den Begriff des ſagen, reden darin betrachten, immer nur den Begriff anreden und regiert daher in der Regel nur den Akkuſ. der Perſon; wovon die einzige Ausnahme Il. o, 198. iſt, wo durch ein eintretendes anderes Verbum die gewöhnliche Konſtruction geſtört iſt und das Wort zwei Dative, der Perſon und der Sache, regiert. Auch das pindariſche ἐνίπτειν für ἐνέπειν unterſcheidet ſich durch dieſelbe Konſtruction, da es, wie wir geſehn haben, den Akkuſ. der Sache regiert. Und da ἐνίπτω, ſage, zu ἐνέπω genau ſich verhält wie τίκτω zu τέκω, ſo können wir es bei Pindar in jedem Sinn für echt anerkennen; ohne jedoch das homeriſche ἐνίπτω ſchelte, etymologiſch damit zu vermengen. Denn die Vollendung der Unwahrſcheinlichkeit daß dieſes mit jenem verwandt ſei gibt nun noch die Form; da das ι hier radikal lang iſt, und daher auch das Subſt. verbale von dieſem ἐνιπή, von jenem ἐνοπή lautet. Durch alles dies bewogen, hat denn auch Ruhnken (Ep. Crit. I. p. 40.), nur freilich mit weit kürzerem Ausſpruch, die Trennung beider Verba entſchieden; dabei aber, eben ſo kurz, eine andre Ableitung feſtgeſtellt, nehmlich von ἴπτω drücke, deſſen ι ebenfalls radikal lang iſt in ἶπος, ἰπόω.

21. Aber hier tritt nun mein großes Bedenken ein, daß eine loſe Zuſammenſetzung, wie ἐνίπτω von ἴπτω wäre, ſo alt ſein ſolle um das Augment und ſogar die Reduplikation an der Präpoſition zu erfahren. Wir haben eine Anzahl ſcheinbarer Kompoſitionen, die das durch Beiſpiele belegen könnten, ſchon durch innere Gründe hinweggeräumt, und, ich denke, auch die beiden Formen wovon dieſer ganze Artikel ausgeht, von dieſer Seite ſchon hinreichend erſchüttert; ſo daß ſoviel ich weiß nur noch ἐνήνοχα zu jenem Zweck dienen könnte, das ich aber auch bald beleuchten werde. Aber damit man nicht glaube daß eine von dieſer einen Seite allein gefaßte

Ansicht meine Urtheile bestimmte; so gebe ich zu erwägen die schwache Bedeutung des Vorwurfs in ἐνίπτω ohne allen nothwendigen Begriff der Kränkung, wie dies aus einigen Beispielen oben hinreichend hervorging, und dagegen die starke welche das Verbum ὄπτω bei Homer selbst hat. Denn wer Il. β, 193. wo es vom Agamemnon heißt τάχα δ' ὄψεται υἷας Ἀχαιῶν, an bloße Schelt-worte und Kränkungen denken wollte; der müßte die Stelle α, 454. vom Apoll, μέγα δ' ὄψαο λαὸν Ἀχαιῶν, vergessen haben. Und soll denn also die Präpos. ἐν, wenn sie nicht einmal verstärkt, so gar nichts bedeuten? Denn die Beziehung auf die Person wird man doch einem Transitivo, das den Akk. der Person regiert, nicht durch das ἐν noch einmal geben wollen. Oder wie ist es überhaupt nur denkbar daß die Begriffe premere, laedere durch Zusammensetzung mit in eine Bedeutung bekommen könnten die dem Begriff schelten auch nur einigermaßen nahe käme? Doch alles das soll nur dienen um zu zeigen daß das einleuchtende oder auch nur wahrscheinliche für jeden der sich nicht einzig durch Buchstaben bestechen läßt, dieser Ableitung gänzlich fehlt, und zwei so bewegliche Buchstaben wie ε und ν uns nicht abhalten dürfen das Wort für ein Primitivum zu halten. Ich sage Primitivum wieder im praktisch-grammatischen Sinn; das heißt: so wie z B. ἐλέγχω ein Primitivum ist weil die sonstige Verwandtschaft sich nicht mit Sicherheit darbietet, gerade so ist es auch ἐνίπτω. Aber zu irgend einer Wortfamilie wird und muß das Wort gehören und irgend eine andere Form wird auch früher als diese so gestaltete vorhanden gewesen sein. So wie also ἐρύκω — wovon das der Form ἠνίπαπε völlig analoge ἐρύκακε kommt — nebst ἐρύω zu einer einfachern Form ῥύω, ῥύομαι gehört; und ἐθέλω zu θέλω; so wie ἐρείπω in deutlicher Beziehung steht mit ῥίπτω, ῥιπή: so wird in ἐνίπτω, ἐνιπή die bedeutungsvolle Wurzel nur in der Silbe νεπ gelegen haben: und mit dieser hat das dem Sinne nach so sehr übereinkommende νεικέω für den Sprachkenner Gleichheit genug, um beide mit großer Wahrscheinlichkeit zu Einer Wortfamilie zu rechnen.

12. Was das Wort ἐνέπω betrifft, so wäre hier die Zusammensetzung etwas begreiflicher und das nicht selten in der Uebersetzung passende indicare, auch das deutsche ansagen (sag' an) scheint einige Analogie zu leihen; wiewohl mir die griechische Analogie wie wir sie bisher gesehn nicht eben entgegen zu kommen scheint. Das Bedenken wird vermehrt durch die so gewöhnliche Verdoppelung ἔννεπε: ist hier die Präp. ἐν, so kennen wir zwar die Verlängerungen εἰν, ἐνί, εἰνί die für alle Fälle hinreichen; wir kennen εἰνάλιος, εἰνόδιος: aber ἔννεπε steht allein. Wenn ferner der Begriff ansagen durch ἐν ausgedrückt auch den Griechen so natürlich war; warum geht diese Komposition allein von den übrigen dieses Verbi ab, so daß man nicht sagte ἐνεῖπεν, ἐνείπειν? Ich weiß wohl, und habe es selbst schon genug zu verstehn gegeben, daß der Sprachgebrauch nicht gewohnt ist sich fragen zu lassen, warum: aber hier ist nur von Abwägung der Wahrscheinlichkeiten einer Annahme die Rede. Und so darf sich auch noch die Verwunderung hören lassen, daß in dieser Zusammensetzung allein über das Digamma des Stammes ΕΙΠΩ, ἔπος so weggeschlüpft ward daß man sagen konnte ἐνέποντες (⏑ ⏑ – ⏑) u. d. g.; während πάρειπον, ἀποείπε, und sogar μῆνιν ἀπόειπον die fortdauernde Fühlbarkeit dieses Hauches beurkunden. [15]) Endlich aber; denn daß man

15) Daß auch ein paar Fälle ἀπειπόντος, ἀπειπέμεν vorkommen, kann heut zu Tage nur von einigen, die den Gegenstand nicht kennen, angeführt werden. Grade bei diesen Fällen können wir uns mit Zuversicht auf die spätere Fortpflanzung von Homers Gedichten berufen vor jedem der die Stellen selbst ansieht. Angenommen auch daß Homer sagen konnte ἀπειπεῖν; so denke ich doch liegt es am Tage daß der Dichter der Il. τ, 35. den Vers anfing mit Μῆνιν ἀπόειπον bald darauf 75. in Beziehung darauf nicht wird gesagt haben Μῆνιν ἀπειπόντος, da sich ja anstatt μεγαθύμου Πηλείωνος der Versausgänge genug fanden, die sich an Μῆνιν ἀποειπόντος anschlossen, wie ἀμύμονος Αἰακίδαο, ἀγανοῦ Πηλείωνος, Ἀχιλλῆος θείοιο. Denn wer begreift nicht wie tausendfältig diese Formeln in dem Munde der Rhapsoden sich wandeln mußten? In der Stelle Od. α, 91. aber konnte, da χείρεσσ', πρω-

auf jede dieſer Bemerkungen auch wieder etwas ant-
worten kann, ſobald anderswoher die Sache ſehr wahr-
ſcheinlich wird, weiß ich wohl; durch welchen Zwang
will man die Präpoſition ἐν in dem Verbale von ἐνέ-
πω, ἐνοπή, erklären? In ſolchen Reden wie τότε δ' ἀμφὶ μάχη ἐνοπή τε δεδήει iſt das Wort ἐνοπή doch
zuverläſſig nicht aus dem Begriff einer Anſage, einer
Erzählung verſchwächt. Denn den Zuruf den man
allenfalls hinein bringen könnte, dem aber die ἄϋλων
συρίγγων τ' ἐνοπή ſich wieder nicht fügen will, drückt,
wie wir geſehn haben, das Verbum ἐνέπω nie aus.
Kurz es iſt ausgemacht und anerkannt daß ἐνοπή wei-
ter nichts iſt als Ton, Stimme, Geſchrei, und alſo
ganz auf den einfachen Begriff des Stammes ΕΠΩ
zurückgeht wozu ὄψ und ἠπύω gehören, und wovon die
gewöhnliche Bedeutung von εἰπεῖν und ἐνέπειν nur ab-
geleitet iſt.

23. Um alſo nun meine Meinung vorzutragen ſo iſt
ἐνέπω weiter nichts als eine gedehnte Form von ΕΠΩ
oder ΕΠΠΩ. Und um dies glaublich zu finden ver-
gleiche man nur die drei Subſtantiva ὄψ, ὀμφή und
ἐνοπή, welche ungefehr gleich bedeuten, und an deren
etymologiſchen Verwandtſchaft wol auch noch niemand
gezweifelt hat. Das eintreten und wegfallen eines Na-
ſenlauts in den Wurzeln iſt aus λάμψομαι für λήψο-
μαι, aus λέλογχα, πέπονθα und vielen ähnlichen Fäl-
len bekant genug. Das Verbale ὀμφή zeigt uns alſo
ein Thema, welches mit ΕΠΩ, ΕΠΠΩ ſichtbar einerlei iſt
und, nach dem Schwanken der alten Laute zwiſchen den
aſpiratis und tenuibus, ΕΜΠΩ angenommen werden
kann und muß. Beim Umſehn finden wir bald einen
ähnlichen Fall. Sehn wir das Wort ὄγκος, Laſt, als
ein Verbale an, ſo entſpricht es dem Worte φορτος
und führt auf ein Thema ΕΓΚΩ trage, und zwar mit
ſol-

λέεσσ', ἐπέεσσ' u. d. g. und zwar ſelbſt in der Haupt-
cäſur (z. B. Il. β, 342. γ, 367.) erlaubt waren, auch
geſagt ſein Πᾶσιν μνησήρεσσ' ἀποειπέμεν, was der ſpä-
tere Geſang in Il. μνησήρεσσιν ἀπειπέμεν abglättete.

ſolcher Sicherheit daß ich nicht fürchte, man werde, beſonders nach Ueberſicht alles im Obigen vorgetragenen, bei ἤνεγκον, ἐνεγκεῖν noch an ein Compoſ. denken. Mit voller Zuverſicht wiederhole ich alſo meine längſt an ihrem Orte vorgetragne Anſicht, daß nehmlich ἤνεγκον eine bloße Reduplikation iſt wie ἄλαλκον und ἤγαγον; und erinnere nun an das oben Art. 15, 2. ſchon vorgetragene von einem in der Mitte zwiſchen zwei Konſonanten entweder ſich einſchaltenden oder ausfallenden ε. [16]) Das angeführte ἄλαλκον gehört nebſt den Subſt. ἀλκτήρ, ἀλκή zu dem Stamm des Verbi ἀλέξω welches, und noch mehr der Aoriſt ἀλέξασθαι, ein Thema ΑΛΕΚΩ vorausſetzt; ἄλγος iſt altes Verbale von ἀλέγω; und ὀργή ſeiner wahren Bedeutung nach Verbale von ὀρέγω, woher ſowohl ὀργυιά als ὀρόγυια. Eben ſo iſt alſo auch ὀμφή Verbale zunächſt zwar von ΕΜΠΩ, aber auch von ἐνέπω wovon auf anderm Wege das gleichbedeutende ἐνοπή; und ſo denn auch ὄγκος zunächſt von ΕΓΚΩ wovon ἤνεγκον, aber auch von ΕΝΕΚΩ wovon ἠνέχθην und ἐνήνοχα. Um das χ dieſer letzten Form mit dem κ in ἐνεγκεῖν zu vereinigen berufe ich mich in der Grammatik, wo Gleichförmigkeit für die Faſſung, nicht etymologiſche Erörterung der Hauptzweck iſt, auf die ähnlichen Fälle eines Perf. 1. mit dem Umlaut. Aber wer in ἐνήνοχα das Verbum ἔχω erkennt, hat nicht minder recht; nur, wie jetzt hoffe ich klar iſt, nicht mit Hülfe jener Präpoſition; denn ἔχω für ſich iſt ſchon φέρω, ſondern durch Hülfe jenes Naſenlauts wodurch ἔχω auf ΕΓΧΩ und ΕΓΚΩ führt; ſo wie wir ὀμφή neben εἶπον und ἐνέπω ſehen. Das

16) Ich bleibe hier, der vollſtändigeren Analogie wegen bei dem ε ſtehn. Daß aber unter andern Umſtänden auch andre Vokale ſo eintreten können verſteht ſich von ſelbſt und wird gleich weiter unten am Ton o ſich darthun. Hier ſiehe nun auch ein Fall mit α. Κόναβος wird wol gewiß niemand von dem gleichbedeutenden κόμπος trennen wollen, und dies letzte wird doch einmüthig auf die Wurzel von κόπτω zurückgeführt. Gewiß eine ſprechende Parallele iſt aber κόπω, κόμπος, κόναβος zu ἔπω, ἔμπω, ἐνέπω.

tonische ἤνεικα ist aus ἤνεγκον entstanden und mis-bräuchlich in den Aor. pall. ἠνείχθην übergegangen. Dies Faktum verbreitet wieder Licht über εἶπον, εἰπεῖν dessen Diphthong nicht aus dem Augment braucht her-geholt zu werden, da uns ὄμφή und ἐνέπω nunmehr den Nasenton zeigen woraus der Diphthong von εἶπον entstanden ist; so wie dies die Grammatik längst vor dem σ anerkennt in σπείρω, πείσομαι, τυπείς. — Nach dieser ganzen Darstellung kann nun nur noch der Aorist ἔνισπον, ἐνισπεῖν befremden, dessen zweiten Theil selbst schon der verstärkte Stamm ἔσπω, ὄσπω darbie-tet, so daß es schwer scheint hier das ἐν nicht für Präp. zu halten. Ich bin viel zu sehr an die Erfahrung ge-wöhnt daß keine durch Induction und Kombination er-worbene Wahrheit mit Sicherheit als eine ausschließende kann angesehn werden, als daß ich einseitig jede Kom-position der älteren Sprache welche die Form einer lo-sen Komposition hätte und sich doch nicht trennen ließe, auch wenn sie klar da läge, verwerfen wollte. Was in einer Sprache, in einer Zeitperiode, häufig ist und durch große Analogien durchgeht, kann in einer andern nur erst einzel erscheinen. Daß ἐνέπω keine Zusammen-setzung ist habe ich nicht aus einseitigen Folgerungen sondern durch vielfach zusammentreffende Analogien dar-gethan: es wäre möglich daß daneben ein wirkliches Kompositum ἐνίσπω, ungefehr wie man sichs wirklich erklärt, vorhanden gewesen wäre; ja die Aehnlichkeit der Laute hätte die Vermischung von beiderlei Formen zu gemeinsamem Gebrauch herbeiführen können. Aber zwingendes zur Annahme dieser denn doch etwas be-fremdlichen Erscheinung ist nicht da. Denn wenn wir einmal dieses System von Dehnungen und Verkürzun-gen vor uns sehn, so ist eine weitere Verstärkung von ἐνέπω und ἐνίσπω nichts weniger als ohne Analogie; die Form ἔϊσκω von εἴκω nähert sich jenem Falle sehr; und der Umstand daß gegen die große Analogie der Aoristus 2. ἔνισπον, ἐνισπεῖν durch diese Position vom Präsens ἐνέπω sich unterscheidet ist auch schon vorhan-den in ἔσπομαι aor. ἐσπόμην.

24. Wir kehren nun zu den Formen ἀνήνοθεν,

ἐνήνοθε zurück, beſtätigt in der Anſicht daß wir keine Compoſita in denſelben zu erkennen haben, und daß das o, ſo wie in ἐνοπή und ἐνήνοχα, ein Umlaut von ε iſt, und zugleich berechtigt, das Thema von beiden nicht nur ΑΝΕΘΩ und ΕΝΕΘΩ ſondern auch ΑΝΘΩ und ΕΝΘΩ annehmen zu können. Und ſo tritt nun die alte Ableitung der erſten Form von ἀνθέω wieder in ihr günſtiges Licht, nur daß wir ſie etwas richtiger faſſen müſſen. Wir haben ſchon öfters geſehn daß das was den gewöhnlichen Erklärern bildliche Uebertragung aus einer gangbaren Bedeutung ſchien weiter nichts als alte einfache Bedeutung war. So auch hier. Das Blut bei Homer „blühet" nicht aus der Wunde, oder der Rauch aus dem Hauſe: ſondern beides dringt hervor. Wiewohl ich von meiner in der Grammatik ſonſt vorgetragenen Meinung daß auch das gangbare Verbum ἀνθῆσαι ſelbſt im Homer Od. λ, 320. noch nicht blühen ſondern allgemein hervorſprießen heiße, nach genauer Erwägung zurücktrete. Aber ἀνήνοθε, von dem Stamm-Thema ΑΝΕΘΩ oder ΑΝΘΩ ausgehend, hat die Grundbedeutung hervordringen; von dieſem ΑΝΘΩ kommt dann ſehr natürlich ἄνθος, eigentlich als Verbale, und dann in der beſtimmten Bedeutung Blume, Blüte, wovon nun das Verbum ἀνθέω in abgeleiteter Form und Bedeutung herkommt. Den Stamm von allem ſuche auch ich in der Partikel ἀνά, aber nicht durch Kompoſition ſondern durch reine Wortbildung. Denn wenn der Begriff von ἀντί ſich in einem einfachen Verbo ἄντομαι äußern konnte, ſo konnte eben ſo auch aus ἀνά oder ἄν ἀνέθω oder ἄνθω werden, da θω eine alte Verbal-Endung iſt die ſich in ἔσθω, φλεγέθω und anderen Verben erhalten hat.

25. Das Verbum ἐνήνοθα wird nun gewiß niemand aus dieſer Analogie reißen wollen; wiewohl ich keine weitere Wortformen kenne, die von ΕΝΘΩ oder ΕΝΕΘΩ mit Beibehaltung dieſes ν abgeleitet wären. Die eben vorgetragene Ableitung des Verbi ΑΝΘΩ, ἀνήνοθε von ἀνά kann zwar darauf führen, eben ſo dies andre Verbum von ἐν abzuleiten; und dann konnte ἔντεα

mit geringer Wandelung des einen Lauts dazu gehören. Aber dann haben wir wieder in ἐπενήνοθε einen Theil jener lästigen Häufung die bei der gewöhnlichen Erklärung beleidigt. Hieß ἐνήνοθε durch Ableitung von ἐν „lag auf" wozu das ἐπί? Auch ist ἐν wol nicht das echte Wort für diesen Sinn in der alten Sprache: denn auch in ἐνδῦναι bezeichnet ἐν nicht das liegen der Hülle auf dem Körper, sondern das dringen des Körpers in die Hülle. Ἔντεα aber kann eben so gut zu dem Stamme von ἔννυμι gehören. Ich beharre also bei meiner schon ehedem vorgetragenen Ableitung um so mehr, da sie in deutliche Analogie mit ἐνέπω und mit ἐνήνοχα tritt. Wenn wir den Begriff ἐπί von ἐπενήνοθε trennen so bleibt der Begriff des sitzen oder fest wo sein übrig. Daß dies der physische Grundbegriff des Verbi ἔθω sei, wird höchst wahrscheinlich durch das Subst. ἦθος welches Sitz und Sitte bedeutet; und durch die einleuchtende Analogie der deutschen Wörter Sitte und Gewohnheit die so deutlich von den Begriffen des sitzen und wohnen ausgehn. Zu diesem Wortstamm verhält sich nun wie jeder sieht unser ΕΝΘΩ, ΕΝΕΘΩ wie dort ἐνέπω und ὀμφή zu ἔπος und εἰπεῖν, und wie ΕΓΚΩ, ὄγκος, ἐνέγθην, ἐνήνοχα zu ἔχω.

26. Es gibt noch etliche Perfekte welche mit den bisher behandelten in einiger Analogie stehn und die wir daher noch betrachten wollen. Zuförderst bemerken wir hier daß einige Verba statt des ε auch entweder, wie wir schon oben Art. 28, 2. bemerkt, ein ει, oder ein η, zwischen zwei Konsonanten haben, welches eben so wenig wesentlich zu dem Stamme gehört wie in den eben erwähnten Fällen das ε. So haben wir bereits a. a. O. die Fälle ἐρείδω, ὀφείλω, ἀγείρω, ἐγείρω, und Art. 1, 4. das mit ἀρκέω verwandte ἀρήγω gesehn. Der Umlaut hievon pflegt dann auch lang, und zwar ω zu sein; denn so wie von ῥήγνυμι der Umlaut ist ἔῤῥωγα, ῥώξ, ῥωγαλέος, so sehn wir denselben von ἀρήγω im Subst. ἀρωγή. Doch ist aus der Grammatik bekant daß die att. Redupl. in der dritten Silbe den kurzen Vokal vorzieht; daher also von ἐγείρω ἐγρήγορα. Ohne Zweifel ist nun das altepische Perfekt

ἄνωγα nach dieſer Analogie zu beurtheilen. Das Thema davon wäre alſo zunächſt *ΑΝΗΙΩ*. Dieſer Form kommt nichts entgegen. Ich nehme alſo das η wie in ἀρήγω, und wie das ε in ἐνέπω und in ἠνέχθην, als unweſentlich an, und ſo komme ich ganz nach obiger Analogie auf ein Thema *ΑΓΓΩ*. Da nun ἄνωγα durchaus nur die Bedeutung des lat. jubere hat, welches den Befehl des Herrn zwar in ſich ſchließt, aber auch von einem Knecht, Kind, Freund ꝛc. geſagt wird, welche jemanden ſagen, was er zu thun habe, thun müſſe; ſo vermuthe ich noch itzt, wie ehedem daß es mit ἄγγελος, ἀγγέλλω zu Einem Stamm gehöre. Indeſſen fühle ich wohl wie unſicher dies iſt; und bin alſo zufrieden wenn ich durch die obigen Analogien nur bewirkt habe daß man es weder für ein compoſitum, noch für das Perfekt eines Präſentis ἀνώγω erkläre; ſ. ob. §. 8. Ganz analog aber iſt die Annahme, daß von dem defektiven Perfekt mit Präſensbedeutung ſich wieder neue Formen, wie von einem Präſens und namentlich auch ein Imperfekt ἤνωγον bilde. Vgl. oben §. 4.

27. Die epiſche Form ἄωρτο iſt von den Grammatikern immer halb durch ein dunkeles rathen behandelt worden. Diejenigen welche ſie von αἴρω durch Einſchaltung, oder von αἰωρέω durch Verkürzung erklärten, hatten die Wahrheit in der Mitte. In dem Verbo ἀείρω iſt das ει radikal da es unbeſtritten von ἀήρ herkommt; ſ. ob. Not. ſ. Die gewöhnliche Bedeutung von ἀείρειν, tollere, heben, iſt der kauſative Begriff von ſchweben; αἰωρέω drückt daſſelbe beſtimmter aus. Das Subſt. αἰώρα die Schwebe ſieht man als Verbale des letztern an: allein weit natürlicher iſt es Stamm des letztern und Verbale des erſtern mit dem vor einem andern Vokale ſo gewöhnlichen Uebergang des α in αι und mit dem Umlaut ει in ω. Das einfache Perfekt von ἀείρω läßt ſich alſo annehmen ἦορα, und da die Regeln des Umlauts ſo gar wenig feſt ſind, ſo können wir wohl annehmen daß er diesmal auch ins Perf. Paſſ. überging, wovon wir ſogleich andre Beiſpiele ſehn werden; alſo ἤορμαι, wovon dann die 3. Perſ.

des Plusq. ohne Augment ἄωρτο. Da indeſſen die Länge des Umlauts gar keine Nothwendigkeit iſt wie wir an κτείνω ἔκτονα, ἀγείρω Subſt. ἀγορά ſehn, ſo kann man auch von dem Subſt. ἀορτήρ auf ein Perf. ἧορα, ἧορμαι ſchließen: und dann iſt ἄωρτο aus ἧορτο durch dieſelbe Umſtellung des Augments zu erklären, den wir in ἐώρταζον, ἐώργειν ſtatt ἠόρταζον, ἠόργειν ſehen. Und mir wenigſtens kommt dieſe Erklärung als die analogere vor, beſonders da das Subſt. ἀορτήρ im Homer mit ἄωρτο der Bedeutung nach genau zuſammenhängt. Auf keinen Fall aber darf man an der Schreibart mit dem ω durch die Variante ἄορτο irre werden: denn da dieſe letztere Form ſo natürlich lautet, ſo würde jene, die den Grammatikern ſo viel Schwierigkeiten gemacht hat, ohne eine ſehr beſtimmte Ueberlieferung in der Ausſprache ſich nicht erhalten haben.

28. Das Perf. εἴωθα ſcheint nur durch die Analogie von ἔοικα, ἔολπα zu erklären zu ſein (ſ. Heyn. Exc. 3. ad Il. 19. p. 739.). Aber bedenklich iſt, daß die erſte Silbe nicht auch eben ſo wie die der angeführten Perfekte im Homer das Digamma hat, welches alſo der Erklärung daß von *FΕΘΩ FΕFΩΘΑ* komme, wie von *FΕΙΚΩ FΕFΟΙΚΑ*, im Wege ſteht: und auch das ει in εἴωθα, das noch dazu gewöhnliche Form iſt, läßt ſich auf dieſe Art nicht recht begründen. Nehmlich δείδοικα könnte wol *FΕΙFΟΙΚΑ* (εἴοικα) begründen, wenn es da wäre, weil in beiden Verben (δείω, εἴκω) das ει in der Wurzel iſt, aber nicht *FΕΙFΩΘΑ* (εἴωθα), da nur ein Stamm ἐθ oder ηθ bekant iſt. Dagegen genügt mir vollkommen die gemeine Erklärung, welche von ἔθω durch das Augment ganz regelmäßig zum Perfekt εἴθα gelangt und ω für eingeſchoben erklärt, ſobald ich mir ſie auf folgende Art begründe. Das in der Sprache deutlich da liegende Beſtreben, der Form des Perfekts ein großes Gewicht zu geben; der in den Perfekten und verwandten Subſtantiven öfter vorkommende Ton o oder ω, wie eben in ἄνωγα, ἄωρτο, αἰώρα, ἐδωδή, ἐνήνοχα ꝛc. dies zuſammen bewirkte eine dunkel gefühlte Analogie wonach man εἴθα in εἴωθα zerdehnte,

oder, mit andern Worten, auf ein Thema *ΕΒΟΩ* zurückführte. Bei welcher Annahme sodann ἔωθα gewöhnlicher Jonismus ist. Auf eine andre Art tritt in diese Analogie das bei den Doriern statt εἴωθα vorkommende ἔθωκα, dessen Erklärung ich mit der von ἐδήδοκα verbinden muß.

29. Das Verbum ἔδω hat sich, wegen der Undeutlichkeiten, welche die regelmäßige Biegung desselben mit sich bringen würde, durch eine vielfältige Anomalie durchgewunden, wie jedem aus der Grammatik bekant ist. Darunter ist auch der Aor. pass. welcher anstatt ἤσθην ἠδέσθην lautet; von ἐδέω sagt man; gleichgültig; wenn man nur nicht zu verstehn geben will, dies Präsens sei da gewesen. Das wahre ist: da man in der alten Sprache eigentlich mit und ohne eintretendes ε flektiren konnte, z. B. μάχομαι μαχέσομαι und τεύχομαι τεύξομαι, so trat in der Form ἠδέσθην das ε ein um das radikale δ das vor der Endung verschwinden würde, aufrecht und hörbar zu erhalten. S. Gramm. §. 86. Anm. 15. Eben so auch in ἐδήδεσμαι: und eben so also auch in ἐδήδεκα; aber so findet sich das Perf. Akt. nicht: die schon erwähnte dunkle Analogie hat den Umlaut, der sonst nur in der Stammsilbe erscheint, hier auf den zur Endung gehörigen Vokal geworfen: ἐδήδοκα: und geht in der epischen Sprache auch ins Passiv über: ἐδήδοται. Einen ganz analogen Fall gewährt das Perf. πέπτωκα. Nach der Analogie mehrer Verba, besonders von δέμω δέδμηκα, wäre das Perf. von *ΠΕΤΩ* (πίπτω) πέπτηκα: ein Bestreben aber die Formen der verschiednen von der Wurzel *ΠΕΤΩ* ausgehenden Verba deutlich zu unterscheiden, ließ in diesem zu πίπτω gehörigen Perfekt den Umlaut ω statt η in die Flexion treten und auch in die Ableitungen πτῶσις, πτῶμα übergehn; zu deren Begründung also ein Präsens *ΠΤΟΩ* unnöthig ist. Und eben so sind wir also auch des Thema *ΕΔΟΩ* gänzlich enthoben; ja, wenn wir es nicht der Einheit des Vortrags zu liebe thun, so brauchen wir auch nicht durch jenes ε (ἐδήδεκα) hindurchzugehn um zu ἐδήδοκα zu gelangen. Denn es ist klar daß so wie in den andern Formen zu dem erst erwähnten Be-

huf das ε eintrat, ſo auch im Perfekt ſogleich das in dieſer Form geläufigere ο eintreten konnte, ganz unabhängig von jenem ε in ἠδέσθην: man ſehe daher unten 30., wo wir ἐδηδοκα, in Verbindung mit ἀγηοχα noch einmal erwähnen werden. — Denſelben Fall haben wir in dem erſterwähnten ἔθωκα [17]). Bei dieſem Verbo hat ſich nirgend eine Spur von einem Hülfsvokal ε, η, ο oder ω in einem andern Tempus erhalten. Es wäre alſo wunderlich wenn wir durch ἐθόω, oder durch ἐθήσω, εἴθηκα, εἴθωκα, ἔθωκα zum Zwecke gelangen wollten, da wir ganz rechtmäßig annehmen können daß die Wurzel ἐθ von der Endung κα durch den dem Perfekt geläufigen Vokal getrennt ward. Wäre dieſer Fall bei dem Aor. 1. eingetreten, ſo würde es lauten εἴθεσα; wäre es bei der att. Reduplikation, ἐθηθοκα; ohne dieſe ward das gewichtigere ω vorgezogen: ἔθωκα. — Einen ſehr hiemit übereinſtimmenden Fall gewährt noch das bibliſche ἀφέωνται, das nicht etwan als ein ſpäterer Barbariſmus beſeitigt werden darf, da nicht nur Suidas ἀφέωκα doriſch nennet, ſondern auch Herodian im Etym. M. eben dies ἀφέωκα erklärt, und noch umſtändlicher Lex. Seguer. p. 470, 14. 15. Es war alſo unſtreitig in ziemlich geläufigen Mundarten *) und kam ſo in den ſogenannten alexandriniſchen Dialekt. Herodian erklärte es übrigens ſehr gut durch Umlaut aus

17) Heſych. ἐθώκατι (welches man richtig beſſert ἐθώκαντι), εἰώθασιν. Hieraus hat Koen das bei Gregor. Cor. in Dor. 160. vorkommende ἠθῶ mit folgendem καί einleuchtend richtig gebeſſert ἔθωκα. Aber vielleicht hätte er das η laſſen müſſen: denn ἤθωκα ſtatt εἴθωκα wird wol die vollſtändige doriſche Form geweſen ſein. — Aber ſehr merkwürdig iſt auch die andere Heſychiſche Gloſſe Εὐέθωκεν, εἰώθεν. Das εὖ wäre ſehr müßig; und wir dürfen daher an das Digamma denken, wenn gleich aus oben angeführten Gründen εἴωθα ſich nicht dazu bietet; denn da ἦθος und ἔθνος das Digamma deutlich im Homer haben, ſo iſt kein Zweifel daß es dem Stamm ἔθω urſprünglich, wenn gleich nicht mehr bei Homer, eigen war.

*) In meiner ausf. Spr. in der Note zu §. 108, 4. iſt das entſprechende ἀνέωνται dem Herodot zugeeignet.

dem ioniſchen ἔηκα. Da indeſſen dies ἔηκα ſelbſt aus der Formation ἧσω ꝛc. nur durch ioniſchen Ueberfluß entſteht (denn ein altes Digamma wie in ἔοικα findet bei ἵημι nicht ſtatt), ſo iſt auch hier die Darſtellung, daß die kurze Perfektform εἶκα durch Einſchaltung des dem Perfekt geläufigen ω gedehnt ward, untadlich. Der Uebergang dieſes Lauts ins Paſſiv aber (ἀφέωνται) ſteht neben den homeriſchen Formen ἐδήδοται und ἄωρτο.

30. Das letzte hieher gehörige Verbum iſt das Perfekt ἀγήοχα, eine zwar von den Atticiſten getadelte aber gute und altgriechiſche Form die ſchon im Lyſias vorkommt. In dieſer iſt das Beſtreben, einer nur dunkel gefühlten Analogie zu genügen, ſehr deutlich. Denn nach der gewöhnlichen Regel lautet das Perfekt ηχα, wie es auch die Attiker brauchen. Mit der Att. Redupl. würde es ἄγηχα lauten. Für das ο iſt alſo durchaus keine wahre Begründung, da keine Spur vorhanden iſt daß neben ἄγω (wie neben αἴρω und ἄδω) eine gedehntere Form ſtatt gefunden habe. Alſo iſt hier wieder eine Dehnung wodurch das Perfekt den Fällen ἐδήδοκα, ἐνήνοχα, ἀνήνοθα ähnlich gemacht worden: und wir dürften daher nur, nach der grammatiſchen Methode, welche die Erſcheinung in den einzelen Verbalformen gern ſämtlich in eben ſoviel Präſensformen neben einander ſtellt, ſagen das Verbum ἄγω ſei, für dies Perfekt, in ΑΕΙΓΩ gedehnt worden, wovon das ο der Umlaut ſei. Durch ein hiſtoriſche Notiz aber wird die Sache etwas anders geſtellt, wiewohl eben ſo von der eigentlichen Analogie entfernt. Im Etym. M. iſt eine Erklärung welche durch die Form ἀγήγοχα hindurch geht. Dieſe iſt nicht etwa eine bloße grammatiſche Annahme, ſondern ſie war wirklich in der Sprache und findet ſich noch in den Inſchriften *) der Grammatiker im Etym. ſcheint mir dieſe Einſchaltung der Silbe γο diesmal richtig ſo zu begründen: damit in der zweiten

*) S. Chish. Ant. As. p. 50. (Decr. Sigeensium v. 15.) τημ βασιλειαν εις μειζω — διαθεσιν αγηγοχε: Dor. Teſtam. ap. Gruter. p. CCVI. col. I. vs. 26. II. vs. 9. CCXVII, col. I. vs. 12. αγαγοχα, συναγαγοχα, συναγοχεια Plusq. für —η, gewöhnlich —ειν.

und dritten Silbe derselbe Konsonant sei. Nehmlich das Ohr, gewohnt bei der att. Reduplik. denselben Konsonanten zweimal zu hören, vermißte dies in dem was die regelmäßige Flexion mit sich brachte, ἄγηχα. Von eben dieser Bemerkung konnten wir auch oben bei ἐδήδοκα ausgehn. Von ἔδω kam regelmäßig ἦκα: die Reduplik. ἐδηκα würde keine wahre Reduplik. gewesen sein; man trennte also das zweite δ, das vor der Endung verschwinden müßte, durch das ο von dem κ; und da κα eine reine Endung ist so befolgte man in diesem Verfahren eine wahre Analogie. Allein in dem ἄγηχα das man vermeiden wollte war χα keine reine Endung da in dem χ der Charakter des Verbi verkleidet ist: man befolgte also nur eine dunkel gefühlte und unreine Analogie indem man auch hier γο einschaltete aber das χ beibehielt; so daß also in diesem einzigen Falle der Charakter des Verbi dreimal wiederholt ist. Genauer analog wäre ἀγήγοκα, gleichsam nach der Flexion ἀγέσω, gewesen; aber diese Form konnte nur ein sicheres grammatisches Gefühl an die Hand geben, das man bei den Sprachbildnern nicht voraussetzen darf. Der Etymologus führt noch eine böotische Form ἀγείοχα an: man wird geneigt sein diese mit ihm für eine Verderbung von ἀγήοχα zu halten; mir scheint jedoch natürlicher der Uebergang ἀγήγοχα, (γ in ι) ἀγείοχα, ἀγήοχα.

31. Bringen wir die Hauptpunkte der letzten Abschnitte nochmals kürzlich in Eine Uebersicht, so wird man desto deutlicher sehn, daß die Darstellung der Grammatiker, welche in mehren der erwähnten Formen das ο oder ω ganz kurz nur für eingeschoben erklärten, zwar einer gründlicheren Entwickelung fähig, aber keineswegs irrig war. Wir haben gesehn daß die Vokaltöne ε, ει, η in den Verbis ὀρέγω, ὀφείλω, ἀρήγω wenigstens eben so gut in Beziehung auf ὀργή, ὀφλεῖν, ἀρκέω, für eingeschaltet, als in den letztern Formen für ausgestoßen erklärt werden können. Wir haben bemerkt daß es keineswegs nöthig ist, daß das, was irgend eine nach dem grammatischen System als abgeleitet betrachtete Abwandlungsform eigenthümliches hat, auch in einem entsprechenden Präsens müsse vorhanden gewesen

ſein: und wenn wir daher durch ἀλκή und ἄλαλκον veranlaßt ein Thema ΑΛΚΩ ſetzen, und aus ἔγω und ὄγκος auf eine Verbalform ΕΓΚΩ ſchließen; ſo folgt nicht daß für ἀλέξασθαι und ἐνεχθῆναι auch ein Präſens ΑΛΕΚΩ, ΕΝΕΚΩ vorhanden geweſen ſei, ſondern das ε kann eben ſo gut in jenen Aoriſten erſt eingetreten ſein. Wir haben ferner den Umlaut ο und ω aus ε, ει und η geſehen in den Perfekt- und Subſtantiv-Formen ἐνοπή, ὀρόγυια von ἐνέπω, ὀρέγω; in ἐγρήγορα, ἀγορά von ἐγείρω, ἀγείρω; in ἤορτο oder ἄωρτο von ἀείρω; in ἀρωγή von ἀρήγω. Aber aus dem erſt anerkannten Grundſatz folgt daß, auch wenn kein ε, ει oder η im Präſens oder andern Formen iſt, der Vokal erſt im Perfekt, und folglich nach der Analogie des Perfekts als ο oder ω, eintreten könne; und ſo haben wir alſo, nach der Analogie von ΕΓΚΩ ἐνεχθῆναι — ἐνήνοχα, nicht nur aus dem Thema ΑΝΘΩ, das wir in ἄνθος und ἀνθεῖν erkannten, die Form ἀνήνοθα erklärt, ſondern auch für ἐνήνοθα und ἄνωγα die Themen ΕΝΘΩ und ΑΓΓΩ angenommen. Schon in dieſen alſo wird das ο oder ω mit Recht als eingeſchaltet dargeſtellt, und zwar nach einer völlig ſchulgerechten Analogie; und ſo ſcheint es ſehr begreiflich, daß nach einer nur halb oder dunkel gefaßten Analogie, ſo wie ἄωρτο ſich zu verhalten ſchien zu αἴρω, ſo auch ein ω eingeſchaltet ward in εἶθα εἴωθα, und ein ο mit oder ohne vortretendem Reduplikations-Konſonanten in ἀγήγοχα und ἀγήοχα und in ἐδήδοκα. Dabei bin ich jedoch weit entfernt dieſe ganze Darſtellung als ein ſicher errungenes hiſtoriſches Faktum anzuſehn; ſondern mir genügt es, wenn ſie als ein nicht mislungener Verſuch anerkannt wird, die einzelen hiſtoriſchen Data in eine wahrſcheinliche und faßliche Analogie zu vereinigen. Wobei ich aber nicht im mindeſten zweifele daß theils auf hiſtoriſchem Wege, wenn über einige dieſer Formen neue Data irgendwoher aus Licht kämen, oder auf ſpekulativem, wenn die Erſcheinungen ſcharfſinniger kombinirt werden, über manches einzele noch wahrſcheinlicheres und zuverläſſigeres vorgetragen werden kann.

Α u. ο verwandt 124.
ἀ priv. 274. mit Not.
ἀ intenſ. falſch 168.
αα ſ. Zerdehnung.
ἄαατος 229 ff.
ἀάβακτος 233.
ἄᾶσαι ꝛc. 223 ff.
ἀασίφρων 225.
ἄατος 229 ff.
ἀβροτάζειν 134. 137.
ἀβρότη 131 ff.
ἄβροτος 134. 136.
ἄγιμαι 236.
ἄγγιλος, ἀγγέλλω 293.
ἀγήγοχα, ἀγήοχα 297.
ἀγητός 236.
ἄγγός 236.
ἄγρα, ἀγρεῖν, ἄγρει 129 ff.
ἀδελής, ἀδδείς 171 m. Not.
ἀδινός 204 ff.
ἀδρός 205.
ἀειδελος, ἀειδέλιος 251 m. Not. 258.
ἀείρω 275 Not. 293.
ἀεσίφρων 224.
ἄζομαι 236.
ἄήρ 115 ff.
ἄητος 233 ff.
ἀήττητος 301.
ἀθανασία Ambroſia 133.
ἀθέσφατος 167. 168.
ἀΐδηλος 247 ff.
ἀΐζηλος 252 ff.
αἴητος 233 ff.
αἶνός 235.
αἴρειν 275 Not.
αἰώρα, αἰωρέω 205.
ἀκᾶ 12. 13.
ἀκέων, ἀκήν 11 ff.
ἀκλεές 42. 44.
ἀλείφω 112.
ἀλέω 195.
ἀλίαος 74.
ἀλλοδαπός 126.
ἄλοξ 243.
ἀμαρτεῖν 137 mit Not.
ἀμβροσία 132. 133. (§. 3. 4.)
ἀμβρόσιος, ἄμβροτος 131 ff.
ἀμέγαρτος 261 ff.
ἀμείβω 112.
ἀμέρδω 137.
ἀμφιβρότη 135. 136.
ἀμφικύπελλος 160 ff.
ἀν- privat. 274 mit Not.
ἀναίνεσθαι 274.
ἀναπρῆσαι 105.
ἀνενείκατο, ἀνενέγκατο, ἀνενείχθη ꝛc. 263 ff.
ἀνήνοθεν 266 ff.
ἀνθέω, ἄνθος 291.
ἀντεβόλησεν oder ἀντιβόλησεν 279.
ἀντίᾱ 8 ff.
ἄνωγα 293.
ἀπάρχεσθαι 101 ff.
ἀπαιᾶν 274.
ἀπαυρᾶν ꝛc. 176 ff.
ἀπαφεῖν 274.
ἀπειλαί, ἀπειλεῖν 274.
ἀπειπέμεν und -όντος oder ἀπόειπ. 287. mit Not.
ἀπελλαί, ἀπελλάζειν 274.

ἀπηύρων, ἀπηύρα 76 ff.
Ἀπία, ἀπίη 67 ff.
Ἆπις 68.
ἀπο̄ειπών 287. mit Not.
ἀπούρας 77.
ἀπουρίζω, ἀπουρίσσουσιν 77. 78 Not.
ἀπριάτην 16.
ἀρήγω 5.
Ἄρης, ἄῤῥην 195.
ἀρι- 147.
ἀρίδηλος 252 ff.
ἀρίζηλος 247 ff.
ἀρκεῖν 3 ff. ἄρκιος 4.
ἄρμενος 151.
ἀρόω 244 Not.
ἄῤῥην, Ἄρης 195.
ἄρχεσθαι et comp. 101 ff.
ἆσαι s. ἀᾶσαι
ἀτάσθαλος 227 Not.
ἀτάω 227 Not. 228.
ἀτέμβω 227.
ἀτέων, ἄτη 223 ff.
ἆτος 229 ff.
ἀτρεκής 180 Not.
ἀτύζω 227 Not. 228.
ἀτῶμαι s. ἀτάω
αὖλαξ 243.
αυ mit ου verwandt 85.
αὔριον 121 Not.
αὐτάγρετος 131.
αὔτως, αὔτως 35 ff.
ἄφενος, ἀφνειός 46 ff.
ἀφέωκα, ἀφέωνται 296.
ἄφθονος 47.
ἀφνειός s. ἄφενος
ἀφορίζειν 78 Not.
ἄχθομαι 123.
ἄω (sättige) 230. 300 (ἄαται).
ἄωρτο 293.
βελτίων 190 Not.
βιοπλανές 43.
βλίττω 136.
βούλεσθαι 26 ff. βόλεσθαι 28 ff.
βριάρεως 231 Not.
βροτός 136.

γ und ι in der Wortbildung verwechselt s. ἄγρα, ῥαίω, αἴητος, Γύγης.
γαμεῖν für μιγῆναι 249.
γεγάᾱτε 300.
γέγωνε als Aorist 268.
Γύγης, Γύης 230 Not.

δ zwischen zwei Vokalen eingeschaltet 126.
-δά, -δην, -δόν 16.
δαΐφρων 200 ff.
-δαπός 126.
δείδιε als Imperf. 268.
δεῖλα für κακά Uebel 129.
δεινά für κακά ob episch 128. 129.
δεῖσαι 171. mit Not.
δεξιός, ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιά 175.
δῆλος 258 Not.
δίαιτα und zeta 220 Not.
διάκονος 218 ff.
διάκτορος, διάκτωρ 217 ff.
Διός von Ζεύς 220 Not.
δίς 171 Not.
δίω 219 ff.
διώκειν 219 ff. 275. διώκτωρ 222.
-δρός, -δνός 205.
δύμεν, δῦμεν, δύμεναι 54 ff.

ε am Anfang zugesetzt 145.

ε in der Mitte eingeſchaltet oder ausgeſtoßen. 47. 120. 121. 289. Vgl. ει

ἑ ꝛc. ſ. Reflexivum.

ἓαρ 121 Not.

ἑάων, ἑάων 88. 89.

ἐγκλίνειν von dem Gravis in der Verbindung gebraucht 61 Not. 241.

ΕΓΚΩ 288.

ἔδω Flexion dieſes Verbi 295. ἐδήδοκα ebend. und 297.

ἔῆος, ἔῆος 86 ff.

ἐθέλειν 26 ff.

ἐθελοντήν 17 Not.

ἔθω 294. 296 Not. ἔθωκα 296.

ει in der Mitte eingeſchaltet oder ausgeſtoßen 112. 292.

ει aus ε mit dem Naſenlaut entſtanden 290 oben.

εἰπεῖν nicht aus dem Augment entſtanden 290.

εἰρύσατο oder ἐῤῥ. 66.

εἴρω 112.

εἴωθα 294.

ἐκάθιζον 278.

ἐκδύμεν, ἐκδῦμεν 54 ff.

ἔκηλος 141 ff.

ἔκπαγλος 76.

ἔκων, ἔκητι, ἔκηλος 145 Not.

ἑλελίζειν 138 ff.

ἑλίσσειν 138.

ἕλω, ἕλσαι 195.

ἐμπρῆσαι 105.

ἐναίρω, ἔναρα 276. m. Not.

ἐνδάπιος 302.

ἔνδεξια 173 ff.

ἐνεγκεῖν, ἐνεῖκαι 289. 290.

ἐνένιπεν, ἐνένιπτεν, ἐνίνισπεν 281. 282.

ἐνίσσω, ἐνισκεῖν 279 ff. 287 ff.

ἐνήνοθεν 266 ff.

ἐνήνοχα 289.

ἐνίπτω, ἐνίσσω 279 ff.

ἔννεπε 287.

ἐνοπή 288.

ἐνόω, ἔνοσις, ἐνοσι- 269 ff.

ἔντεα 291 f.

Ἐνυώ 271. Not.

ἑοῖο oder ἑῆος 92 f.

ἐπαρκεῖν 4.

ἐπάρχεσθαι 101 ff.

ἐπαυρεῖν ꝛc. 76 ff.

ἐπείγειν 275.

ἐπενήνοθεν ſ. ἐνήνοθεν.

ἐπιδέξια 173 ff.

ἐπίηρα, ἐπίηρος, ἐπιήρανος 149 ff.

ἐπικρῆσαι 101.

ἐπίσαμαι 278 Not.

ἐπισχεφείν, ἐπισχεφής 97 ff.

ἐπιτηδές 4.

ἐπιφέρειν 153.

ΕΙΠΩ, ἔπος 287.

ἐρείδειν 112 ff.

ἐρείπειν 286.

ἐρι- 147 ff. 151.

Ἐρίβοια 148.

Ἐριβώτης 147.

ἐρίηρος, ἐρίηρες 151. 158.

ἐρισθενής 147.

ἔρμα 111 ff.

ἔρμακες, ἑρμαῖον 114.

ἑρμάς 114.

Ἑρμῆς 114.

ἑρμίς 111.

ἐῤῥύσατο, ἐῤῥύσσατο, εἰρύσατο 66.

Ἐρύαλος 148 Not.

ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι 63 ff.

Ἔρυτος 146.

ἐρωεῖν, ἐρωή 70. ff.

-ες für -εις dol. 43.
ἐσθλός 86.
ευ Verlängerung von υ 19.
εὐέθωκεν 296 Not.
εὐκηλήτειρα 143. 145 Not.
εὔκηλος 141 ff.
εὐπρηστος 105.
εὖρος 121 Not.
Εὐρυβάτης 147.
εὐρύς 146 ff.
εὐρυσθενής 147.
Εὔρυτος 146.
ἕως ſ. ἕος.
ἐχεπευκής 17 ff.
ἔχθεσθαι, ἔχθος, ὑπέχθομαι 124 Not.
ἐχθοδοπῆσαι 124.
ἐχθοδοπός 125 ff.
ἔχθσι 124 Not.
ἐχθρός 124 Not.
ἔωκα, ἔωνται 296.

ζάκορος 220 Not.
ζευγνύμεν, ὐμμεν, ῦμεν 55.
Ζεύς und Jovis 220 Not.
ζέφυρος 120 Not.
ζωάγριον, ζωγρεῖν ſ. ἀγρεῖν.

η in der Mitte eingeſchaltet 292 f.
η für α zu Anfang 48.
ᾗ für α privat. 14.
ᾗ Bedeutung bei Homer 240.
ᾗ θέμις ἐςὶν ebend.
ἠγάθεος 48.
ἤδυμος 179 ff.
Ἠερίβοια 148.
ἠέριος 118 ff.
ἠήρ 115.
ἧκα, ἧκιος und ἧπα, ἧκισα, ἧσσων, ἧκιστος 13 ff.
-ηλός 249. f. 145.
ἤμβροτον 134. 136.
ἠμεδαπός 126.
ἤνεγκον, ἤνισπον ꝛc. ſ. unter ἐν-.
ἦρ, ἔαρ 121 Not.
ἦρα 149 ff.
ἦρι 121. Not.
ἠριγένεια 121 Not.
ἠώς 121 Not.

θεαιδέστατος 173. Not.
θεειδής ebend.
θειώδης für göttlich bei Heſychius 172 Not.
θέμις. ᾗ θέμις ἐςὶν 240.
θεοειδής 170. 172. Not.
θευείκελος 165.
θεοπρόπος ꝛc. 19 f.
θεόσδοτος 165.
θευδής 169 ff.
θερμός, θέρμετε ꝛc. 7 Not.
θέσκελος, θεσπέσιος, θέσπις, θέιφατος 165. θεσπιδαές 166. θέσπιος 167.
θράσσω, θρᾶξαι 211 ff.

ι und γ ſ. γ.
ἴν 140 Not.
ἴπτειν 285. 286.
ἰωκή, ἰωχμός 219 Not.

κ und h 35 Not.
καθαίρειν, καθαρός 275.
καθίζω Augment 278.
καινός 276 Not.
κατὰ θάκρυ χέουσα 154.
κατάρχεσθαι 101 ff.
κατενήνοθεν ſ. ἐνήνοθεν
κεάζειν 12.
κεδνός 276 Not.
κέρᾶτος, κεράατος 229 Not.

κηλεῖν 144 ff.
κλειτός, κλητός, κλυτός 93 ff.
κοινόν was bei den Grammatikern 6 Not.
κολοιός 2c. 159 f.
κόλος, Θόρυβος 160.
κυλωός, κολῳᾶν, κολῳεῖν 158 ff.
Κόττος 231 Not.
κουρίδιος 32 ff.
κρήγυος 25.
κρῖ, κριθή 198 Not.
κύββα, κύμβη, κύπελλον 161.
κύριός 35 Not.
κωκεύειν 145 Not.

λείχω, λελειχμότες 7 Not.
λέκτρον ſ. λέχος.
λελίημαι 75. 76.
λευγαλέος 19.
λέχος, λέκτρα πορσύνειν u. d. g. 11.
λιάζειν 72 ff. λίασσεν 73.
λιχμᾶσθαι 7 Not.
λυγρός 262.

μ in β 137.
μ Verſtärkung vor Lippenbuchſtaben 136.
μ zu Anfang der Wörter 195.
μάλευρον 195.
μάλη, μασχάλη 195.
Μαλόες für -όεις 43.
μαυροῦν 145 Not.
μεγαίρειν 258 ff.
μέγαρον 259 Not.
μεταλλᾶν, μέταλλον 139. 140.
μορτός 136.
-μός, -μων 7 Not.

ναυσικλειτός 96.
νη- 180 Not. 274 Not.
νηγάτεος 203 f.
νήδυμος 179 ff.
νηλιτής 180 Not.
νηπερκής 180 Not.
νοῦ, νῶϊ, νωΐτερος 48 ff.

ο, ου, ω, ῳ 29 ff.
ο und ω in der Mitte eingeſchaltet 294 ff.
ὄγκος 288.
ὄγμος 123.
ὄθμα 271 Not.
ὄθομαι 270 f.
ὀλή, ὀλαί 194. 195. 198. 199.
ὄλμος 195 Not.
ὀλόός 185.
ὅλος nur bei den jüngern Epikern 184.
ὄλυρα 198.
ὀμφή 288.
ὀξύς 242 f.
ὄρμος 111.
ὅς, ἑός ſ. Reflexivum.
ὅσσα 23 ff.
ὅσσεσθαι 21 ff. 284 Not. und vgl. ὄθομαι.
ὀττεύεσθαι 25.
ου ſ. ο, und Umlaut.
οὖ ſ. ἑοῖο und ἕ.
οὖλα, τὰ 188.
οὐλαί 191 ff.
οὖλε u. οὐλή 190.
οὔλιος 183 ff.
οὐλοός 186.
οὖλος 183 ff.
οὐλοχύται 191 ff.
ὄφανῷ dol. 32 Not.
ὄχα 19.
ὀχθῆσαι 123 ff.

παλιμπετές 42. 44.
παλινάγρετος 130. 131.
παρενήνοθε 268.

πέπτωκα 295.
πέρθειν 107 Not.
πευκεδανός, πεύκη 17 ff.
πευκάλιμος 19.
πικρός 17. 18.
πίπτω, πέπτωκα, πτᾶσις 295.
πίτυς 17.
ποδαπός 126.
ποιπνύειν 176 ff.
πολύκλητος 96.
πορπή 21.
πορσύνειν λέχος 11.
πρέπειν ꝛc. 20.
πρήθειν 105 f.
πρηνήρ 106.
πρῆσις 106. 108 ff.
πρίειν 106. 108 Not.
πρίσις 106. 109 ff. πρίσης 110.
προσάρχεσθαι 103.
προσαυρεῖν, ίζειν 83 Not.
προτιόσσεσθαι 21. 22 Not.
πρώ, πρωΐ 49 Not.
πτ und σσ 21.
πύελος 76.
πυράγρα 131.

ῥαίω 131.
ῥύεσθαι, ῥῦσθαι 63 ff. ῥύσατο oder ῥύσσατο 66.

σ in der Zuſammenſetzung iſt nie das ς nominativi 165.
σὸς, ὅς, ἑός 90. 91 Not.
σσ und πτ 21. 284.
στεναχίειν, ίζειν, ῆσαι 214 ff.
στέφειν 96.
στοναχίζειν, ῆσαι 214 ff.
σφ- 58 Not. 244.
σφάς, σφέας 60.
σφέ, σφὶ ꝛc. 59.
σφώ, σφῶϊ, σφωέ, σφωΐτερος 48 ff.
ταράσσω 211 ff.
τεκμαίρεσθαι, τέκμαρ, τέκμωρ 126 ff.
τέλος 129.
τεράατος 229 Not.
τέρμ' ἔχειν 113 Not.
τεταγών 162 ff.
τῆ 162 ff.
τηλεκλειτός, -κλητός, -κλυτός 93 ff.
τῆτε 164 Not.
τραχύς 210 ff.
τρήχω, τέτρηχα, τρηχύς 210 ff.

υ verlängert in ευ 19.
υ, ο, υ ꝛc. 32 Not.
ῡ oder υι 56 mit Note 11.
-υῖμεν ebend.
ὑπέχθεσθαι, ὕπεχθέσιμα 124 Not.

φάλκη, φάλκης, φάλκις, φαλκόω 246.
φαρόω 244.
φάρσος 245.
ΦΕΛΚΩ 246.
φή oder φῆ wie, 236.
φολκός und
φοξός 242 ff.
φρέατος 229 Not.

χραισμεῖν 1 ff.

ψᾶεν, ψῆν, ψήχειν, καταψῆν ꝛc. ψαίειν, ψαισά 192 Not.

ω als Umlaut 292 ff.
ω und ο eingeſchaltet 294.
-ων Nominal-Endung aus Participien entſtanden 219.
ὡς wie, Konſtruction deſſelben bei Homer 239.
ὡσαύτως und ὣς δ' αὕτως 41 mit Not.

Abantes 68 Not.
Accent; ob und wo von den Grammatikern beſtimmt, ſ. ἀκέων ꝛc. S. 12., αὖτως 40 Not., ἑπτηδές 42 ff., νῶϊ ꝛc. 61., τηλελειτός ꝛc. 96., ἄατος 233., αἴητος 233. f.
Accent zieht ſich zurück 42 Not.
— wandert 12.
— vgl. ἐγκλίνειν (vom Gravis).
Adjektiv ſtatt Adverb 118. 119.
Adverbialformen 12 ff. 16.
Aeoliſcher Dialekt kommt mit dem Lat. überein 32 Not.
bildet ες ſtatt εῖς 43.
Aeſchylus. Prometh. 12. — S. 134 ff. V. 28—S. 84. V. 633. — S. 212 Not. Theb. 920. — S. 203.
ala, axilla 195.
Alcaeus 32 Not.
Ambroſia 231 ff.
Anthologia, (Bianor) 221. (Euenus) 34 Not. (Simonides 85 oder 91.) 113 Not.
Antimachus fr. 27. — S. 160.
— — ap. Schol. Il. ξ, 500. — S. 238.
Antiphon, fragm. ap. Suid. — S. 173.
Aones 67 Not.
Aoriſtus 178. — ſ. ἐπαυρέσθαι S. 80 f.
Apis, *Apia*, Apidones etc. 68 f.
Apollonius Rhod. 1, 225. — S. 93. 2, 119 — S. 163. 4, 1246. — S. 122.
Apollonii Lex. 36.
arare 244 Not.
Aratus 134 — S. 119.
area 244 Not.
Argos 68 Not.
Ariſtarchus 36. 73. 153. 155. 180. 214 f. 217. 237. 247. 254.
Ariſtot. Hiſt. Anim. 6, 12. — S. 109.
Aſcanii, Aſia 68 Not.
Augment der compoſita 278.
aurora 121.
Auſci 68 Not.
Auſones 68 Not.

bald, *bold* altdeutſch 190 Not.
Bekränzung des Weins 97 ff.
bernen, brennen, πρήθω, πίρθω 108 Not.
Bianor ſ. Anthologia
Briareos, Cottus, Gyes 231 Not.

Callimachus. Fragmente aus Chöroboſkus 43.
— Fragmente aus der Hekale 43 Not. 71. 72.
caſtus 276 Not.
Choeroboſci ſcholia in Theodoſii canones 43. 56 Not.

da, dat! 164 Not.
δ eingeſchoben 126.

Dehnung ſ. Zerdehnung.
Dual und Plural 3. 50. 51 S. auch Endungen.
Digamma in ἥδυμος 182.
Dohle, dahlen κολοιός ꝛc. 159.

Eliſſion, angebliche und wirkliche 20 (Στοιχόπος). 42.
Empedocles, fragm. ap. Ariſtot. de Anima — S. 157.
Encliſis ſ. ἐγκλίνειν.
Endungen des Plural und Dual im Griech. und Lat. 49 Note 3. Vgl. S. 3. und S. 57 Note 14.
entgegen nehmen 10 Not.
Eribotes 147.
Erotianus emendirt 80 Not.
Erytus 146.
Etym. M. v. ἥμισυς 15 Not. διάκτορος 217 Not. ἐρωή 72.
Euenus ſ. Anthologia.
Euphemiſmus für den Beiſchlaf 11. 249.
Euripides. Alc. 515. — S. 20. Bacch. 524. — S. 271. Not. Hec. 100. — S. 75. Helen. 860. — S. 115. Iph. Aul. 1207. — S. 54. Note 8.
Eurybates 147.
Eurytus 146.

Fichte, Föhre ꝛc. 18.
firmare, Gebrauch des Worts, und Verwechſelung mit formare 256 Not.

Gerücht ſ. ὄσσα
Gewohnheit und wohnen 292.
Gregorius Corinth. in Dor. 160. — S. 296.
Gyes, Gyges 230 Not.

h und κ 35 Not.
haurire 85.
Hecale ſ. Callimachus.
heel (däniſch) 190 mit Not.
heil, heil! Heil, heilen, Heiland 190 mit Not.
Herodotus 1, 5 — S. 16 Not. 1, 86. — S. 264 f. 3, 53. — S. 60 Not. 18.
Herr 35 Not.
Heſiodus. Ἔργ. 253 f. — S. 248. V. 24. 635. — S. 47. V. 668 ff. — S. 142. V. 238. — S. 84. V. 646—660. S. 168. f. Ἀσπ. 101. — S. 9. Θεογ. 304. — S. 66. V. 714. — S. 230. f. fr. Melamp. — S. 128 ff. fr. ap. Clem. Str. 1. — S. 167.
Heſychius, v. ἀάβακτοι 233. ἀβροτῆ 135 Not. ἀθέσφατον 168. mit Not. αὖτως 36. ἀφνύει 47. ἐλίασεν 73. ἐνένιπτεν 283 Not. ἐπαρξάμενοι 101. ἐπίηρα u. ἐπίηρος 156. 157. ἐπιπελάνιαι 199. ἦρα 153. Θεουδέα 172. Not. κόλος, κολουῆν und κολυμβᾷ. 160.
Heurath 35 Not.
heurter 113 Not.
Hippocr. de Nat. Pueri — 79. de Morb. IV. — 80.
HOMERUS.
Spuren von Verſchiedenheit der Verfaſſer von Odyſſee und Ilias. 3.

168. 201. 232. — dergl. von Il. ω. S. 178. 201.

Wörter und Formen in Homers gewöhnlichem Text deren Schreibung noch itzt zu ändern ist, s. ἀντεβόλησεν, αὔτως, ἑῆος, ἐκάθιζον, ἐνένιπτεν, ἐνένισπεν, ἐπίηρα, ἐῤῥύσατο (mit zwei σ in der Länge zu schreiben), Ἐρύαλος, ᾗ θέμις ἐςίν, ἤκιςος, ῥύσατο (s. ἐῤῥ.), στεναχίζειν u. ἦσαι, τηλεκλητός. S. auch λίασσεν, σφάς und φή, welche herzustellen sind.

Wörter und Formen die zwar, mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit, ursprünglich anders lauteten, aber in unserm Text beizubehalten sind s. ἀπειπέμεν, ἀπειπόντος, ἀπηύρων und ἀπηύρα (S. 76. u. 85 Not.), ἀπουρίσσουσιν, ἀρίζηλος, ἐνίπτω (S. 284.), ἑοῖο (oder ἑῆος), ἐῤῥύσατο (oder εἰρ. S. 66.), κάθιζεν (oder καθῖζεν), κολῳός und κολῳᾷν mit ῳ (S. 159 Not.), νήδυμος, οἷσιν (oder σοῖσιν, 91. Not.), ὡς δ' αὔτως.

Kritik und Erklärung einzeler Stellen:

Il. α, 216. — S. 52. V. 567 — S. 3. V. 31. — S. 10, 11. V. 600. — S. 178. V. 576. — S. 182.
δ, 17. — S. 39. V. 286. — S. 53. mit Note.
ε, 757. — S. 247. V. 567. — S. 61.
θ, 210. — S. 178.
η, 238. — S. 176.
κ, 319. — S. 31.
ξ, 9—11. — S. 91.
ο, 146. — S. 62.
π, 99. — S. 54 ff.
σ, 71 u. 138. — S. 92. V. 107. — S. 83.
τ, 75. — S. 287 Not. V. 91-129. — S. 226. m. Not. V. 174. — S. 91. Not. V. 265. — S. 59. mit Not. 16.
φ, 106 — S. 38.
χ, 489. — S. 77. mit Not.
ψ, 531. — S. 15. 16.
Od. α, 91. — S. 287 Not. V. 282. — S. 24. V. 234. — S. 31. mit Not. V. 402. — S. 91 Not. V. 148. — S. 102. 103.
ζ, 193. — S. 10.
κ, 287. — S. 165.
ν, 320—24. — S. 91 Not.
ο, 22. — S. 33. 34.
π, 387. — S. 30. V. 408 — S. 278.
σ, 107. — S. 84. V. 404. S. 183.
τ, 343. — S. 154. 155.
υ, 81. — S. 22. V. 149. — S. 178.
φ, 402. — S. 20.
χ, 489. — S. 77 ff.
ψ, 52. — S. 54. V. 879. — S. 74.
Hymn. Merc. 480. — S. 142.
Apoll. 31. 219. — S. 96.
hordeum 198 Not.
Hort 112 Not.

hurt (engl.) 113 Not.
Hymni ſ. Homerus.
Hyperbeln 168.

Jabolenus 220 Not.
jackern 219 Not.
Jadera 220 Not.
jagen 219 Not. 220 Not.
Inclinatio ſ. ἐγκλίνειν.
Infinitivi auf μεν, ὑμεν ꝛc. 55 ff.
Jovis und Ζεύς 220 Not.

Ländernamen, dichteriſche u. alte 68. 122.
leider! 13.
Leumund 47.
Leſches fragm. — S. 157.
lieber! 12.
Lucianus. Charon init. — S. 163 Not. 4.

m zu Anfang der Wörter 195.
mahlen, molere 195.
malleus 196 N.
Mars und
mas 195.
Melampodia ſ. Heſiodus.
Metatheſis ſ. Verſetzung.
mola 195. 198.
mors, μόρος, μορτός 136. 137.
mulcare 196 Not.
Moſchopulus ad Il. α, 499. — S. 200.

Naſenlaute treten vor andre Konſonanten 288.
ne verwandt mit α- oder αν- privat. 274. Not.
Nicander hat falſche Formen 213.

Odyſſea ſ. Homerus.
Opes, Opici, Opilci 67 Not.
Opfergerſte und Opferkuchen 191 ff.
Optativ auf ῦμεν oder ῖμεν 56.
Orpheus. Argon. 915 — S. 172.
Oſci 68 Not.

Pelargi, Pelasgi, Pelops, Peloponneſus 68 Not.
Perfektum, 3te Perſon des Sing. geht ins Imperfekt über 268.
Perſon, dritte ſ. Reflexivum.
Pindarus. Ol. 6, 106 — S. 140 mit der Note. 9, 87. — S. 144. Py. 4, 265. — S. 77 Not.
pinus, picea ꝛc. 17.
piſtris, piſtrix 108 ff.
Plato hat epiſche Wörter 26. 125.
— Theaet. p. 168. c. — S. 103.
— Legg. 7. p. 810. d. — S. 125.
Pollux. 7, 26. — S. 111.
priſtis 108. 110. 111.
Pronominalformen, griechiſche, lateiniſche und andrer Sprachen 49 ff. mit den Noten, beſonders Note 4. und 14.
Pronomina dritter Perſon ſ. Reflexivum.

Quantität, ſchwankende 69. — ändert ſich in der Ableitung 227 Not. 231 oben.

Reduplikationen in der Wortbildung im griech. lat. und deutſchen 21 mit Not. 177.

Reduvl. attiſche, kann nicht nach Belieben oder nicht gebraucht werden 272. — beim Digamma 244 Not. — in ἀγήοχα, ἄγηοχα 297.
Reflexivum, den drei Perſonen gemein 53 Not. 90. 91 mit Not.

ſalve, ſalvus, ſalus 190. mit Not.
Sarkaſmus, ſcheinbarer im Homer 82.
ſchauen u. ſcheuen 271 Not.
Schol. Apollon. 1, 409. — S. 193. 2, 218 — S. 6.
Schol. Hom. Il. o, 138. — 88 Not.
Simonides ſ. Anthologia.
Sitte und Sitz 292.
Sophocles Aj. 177. — S. 150 Not. Oed. C. 1685. — S. 69.
Spiritus aſper und lenis wechſeln 14. 35. 40 Not. 88. f. 112. 137 Not.
ſprützen, ſprühen 107 Not.
Stein, Verwandlung darein 257.
ſtützen 113 Not.
Suidas, v. ἐμφαλκωμένοις 246. θεαιδέστατος 173 Not. οὐλοθυτεῖν 191. 192 m. Not.
Synizeſe 60.

tage (däniſch) 163 Not.
take (engl.) ebend.
tango ebend.
Theophraſtus. Fragment von den οὐλαῖς 196. 197.
Theſeus in der Hekale 71.
Tibullus 2, 5, 23. — S. 256 Not.
Tmeſis 153. 277.

Umlaut 76. 85. 124. 194. 195. 215 ff. 219. 292. 293 ff.
Umſtellung ſ. Verſetzung.

vale, valere, validus 190 Not. valgus 246.
Vaſcones 68 Not.
Verſetzung der Buchſtaben 204.
Verwechslung von χ u. κ, 12.
Virgilius. Georg. 1, 375. (aëriae) — S. 119. 2, 527. u. Aen. 1, 723. (coronare vina) — S. 98 ff.
virgo 246 Not.
vitricus ebend.
Vokale, deren Unterſchiede ꝛc. 29. 31. 32 Not.
Völkernamen 67. 68 Not.

walten, gewaltig 191 Not.
whole, wholesome ebend.
wohl ebend.

Zabolenus 220 Not.
Zara ebend.
Zenodotus 88. 89. 236 ff. 252 ff.
Zerdehnung, gewiſſe Regeln derſelben 9. 226 Not. 229 f. mit Not.
Zeta von διαιτα 220 Not.
Zuſammenſetzung, ſcheinbare und wirkliche, feſte und loſe 273 ff. 276 ff.

Druckfehler bei Johann Friedrich Stanke.

κηλεῖν 144 ff.
κλειτός, κλητός, κλυτός 93 ff.
κοινόν was bei den Grammatikern 6 Not.
κολοιός 2c. 159 f.
κόλος, θόρυβος 160.
κυλωός, κολῳᾶν, κολῳεῖν 158 ff.
Κόττος 231 Not.
κουρίδιος 32 ff.
κρήγυος 25.
κρῖ, κριθή 198 Not.
κύββα, κύμβη, κύπελλον 181.
κύριος 35 Not.
κωχεύειν 145 Not.

λείχω, λελειχμότες 7 Not.
λέκτρον ſ. λέχος.
λελίημαι 75. 76.
λευγαλέος 19.
λέχος, λέκτρα πορσύνειν u. d. g. 11.
λιάζειν 72 ff. λίασσεν 73.
λιχμᾶσθαι 7 Not.
λυγρός 262.

μ in β 137.
μ Verſtärkung vor Lippenbuchſtaben 136.
μ zu Anfang der Wörter 195.
μάλευρον 195.
μάλη, μασχάλη 195.
Μαλόες für -όεις 43.
μαυροῦν 145 Not.
μεγαίρειν 258 ff.
μέγαρον 259 Not.
μεταλλᾶν, μέταλλον 139. 140.
μορτός 136.
-μός, -μων 7 Not.

ναυσικλειτός 96.
νη- 180 Not. 274 Not.
νηγάτεος 203 f.
νήδυμος 179 ff.
νηλιτής 180 Not.
νηρεκής 180 Not.
νώ, νῶϊ, νωΐτερος 48 ff.

ο, ου, ω, υ 29 ff.
ο und ω in der Mitte eingeſchaltet 294 ff.
ὄγκος 288.
ὄγμος 123.
ὄθμα 271 Not.
ὄθομαι 270 f.
ὀλή, ὀλαί 194. 195. 198. 199.
ὄλμος 195 Not.
ὀλοός 185.
ὅλος nur bei den jüngern Epikern 184.
ὄλυρα 198.
ὀμφή 288.
ὀξύς 242 f.
ὄρμος 111.
ὅς, ἑός ſ. Reflexivum.
ὅσσα 23 ff.
ὕσσεσθαι 21 ff. 284 Not. und vgl. ὄθομαι.
ὀτρύνεσθαι 25.
ου ſ. ο, und Umlaut.
οὖ ſ. ἑοῖο und ἕ.
οὖλα, τά 188.
οὐλαί 191 ff.
οὐλε u. οὐλή 190.
οὔλιος 183 ff.
οὐλοός 186.
οὖλος 183 ff.
οὐλοχύται 191 ff.
ὀρανῷ dol. 32 Not.
ὄχα 19.
ὀχθῆσαι 123 ff.

παλιμπετές 42. 44.
παλινάγρετος 130. 131.
παρενήνοθε 268.

πέπτωκα 295.
πέρθειν 107 Not.
πευκεδανός, πεύκη 17 ff.
πευκάλιμος 19.
πιμπρός 17. 18.
πίπτω, πέπτωκα, πτᾶσις 295.
πίτυς 17.
ποδαπός 126.
ποιπνύειν 176 ff.
πολύκλητος 96.
πορπή 21.
πορσύνειν λέχος 11.
πρέπειν ιε. 20.
πρήθειν 105 f.
πρηςήρ 106.
πρῆσις 106. 108 ff.
πρίειν 106. 108 Not.
πρίσις 106. 109 ff. πρίσης 110.
προσάρχεσθαι 103.
προσαυρεῖν, ίζειν 83 Not.
προτιόσσεσθαι 21. 22 Not.
πρώ, πρωΐ 49 Not.
πτ und σσ 21.
πύελος 76.
πυράγρα 131.

ῥαίω 131.
ῥύεσθαι, ῥῦσθαι 63 ff. ῥύσατο oder ῥύσσατο 66.

σ in der Zuſammenſetzung iſt nie das ς nominativi 165.
σὸς, ὅς, ἕος 90. 91 Not.
σσ und πτ 21. 284.
στενάχειν, ίζειν, ῆσαι 214 ff.
στέφειν 96.
στοναχίζειν, ῆσαι 214 ff.
σφ- 58 Not. 244.
σφάς, σφέας 60.
σφέ, σφί ιε. 59.
σφώ, σφῶϊ, σφωέ, σφωΐτερος 48 ff.
ταράσσω 211 ff.
τεκμαίρεσθαι, τέκμαρ, τέκμωρ 126 ff.
τέλος 129.
τεράατος 229 Not.
τέρμ' ἔχειν 113 Not.
τεταγών 162 ff.
τῆ 162 ff.
τηλεκλειτός, -κλητός, -κλυτός 93 ff.
τῆτε 164 Not.
τραχύς 210 ff.
τρήχω, τέτρηχα, τρηχύς 210 ff.

υ verlängert in ευ 19.
υ, ο, ι ιε. 32 Not.
ῡ oder υι 56 mit Note 11.
-υῖμεν ebend.
ὑπέχθεσθαι, ὑπεχθέσιμα 124 Not.

φάλκη, φάλκης, φάλκις, φαλκόω 246.
φαρόω 244.
φάρσος 245.
ΦΕΛΚΩ 246.
φή oder φῆ wie, 236.
φολκός und
φοξός 242 ff.
φρέατος 229 Not.

χραισμεῖν 1 ff.

ψᾶεν, ψῆν, ψήχειν, καταψῆν ιε. ψαίειν, ψαισά 192 Not.

ω als Umlaut 292 ff.
ω und ο eingeſchaltet 294.
-ων Nominal-Endung aus Participien entſtanden 219.
ὡς wie, Konſtruction deſſelben bei Homer 239.
ὡσαύτως und ὣς δ' αὕτως 41 mit Not.

Gh 63.447
Lexilogus, oder, Beitrage zur grie
004293016
Widener Library
3 2044 085 127 835